Beschreibung

des

Oberamts Stuttgart, Amt.

Herausgegeben von dem

Königlichen topographischen Bureau.

Mit drei Tabellen und einer Karte des Oberamts,
nebst Titelbild und drei Holzschnitten.

Stuttgart,
J. B. Müller's Verlagshandlung.
1851.

75 = D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck der K. Hofbuchdruckerei zu Gutenberg in Stuttgart.

Digitized by Google

Ortsregiſter.

	Seite
Bachenmühle	273
Bernhauſen	111
Birkach	118
Bonlanden	125
Bothnang	131
Büsnauer Hof	265
Bruderhaus	136
Burkhards-Mühle, untere, obere	204
Degerloch	137
Echterdingen	143
Eſels-Mühle	197
Exotiſche Baumſchule	233
Faſanenhof	150
Feuerbach	151
Floride, ſ. Faſanenhof.	
Gaisburg	157
Garbe	233
Glashütte	274
Groß-Hohenheim	215
Harthauſen	162
Haſenhof	274
Heumaden	165
Hof	251
Jagdſchloß am Bärenſee	136
Jörglens-Mühle	197
Kaltenthal	169
Karlshof	234
Karles-Mühle, ſ. Eſels-Mühle.	
Katzenbacher-Hof	266
Kemnath	174
Klein-Hohenheim	122
Kleinmichelens-Mühle, untere, obere, ſ. Burkhards-Mühle.	
Klinkermühle	115
Körſchmühle, obere und untere	189
Kochenmühle	256
Leinfelden	179
Mäulens-Mühle, ſ. Jörglens-Mühle.	
Möhringen	185
Musberg	193
Neumühle	179
Ober-Aichen	182
Ober-Mühle	197. 233
Ober-Seemühle	233
Ober-Sielmingen	197
Plattenhardt	200
Plieningen	205
Riedenberg	123
Rohr	235
Ruith	239
Sägmühle	273
Scharnhauſen	241
Schatten	266
Schlechts-Mühle	184
Schlößlens-Mühle	184
Seebrücken-Mühle	184
Stockhauſen	178
Steinenbronn	250
Stetten	254
Unter-Aichen	183
Unter-Seemühle	233
Unter-Sielmingen	257
Vaihingen auf den Fildern	261
Waldenbuch	267
Walzenmühle	256
Weilach	254

Digitized by Google

A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Stuttgart liegt zwischen 48° 36′ 7″$_7$ und 48° 49′ 34″$_0$ der nördlichen Breite und zwischen 26° 42′ 38″$_6$ und 26° 57′ 9″$_7$ der östlichen Länge. Er gehört mittelst des Neckars dem Stromgebiet des Rheins an.

2. Grenzen.

Das s. g. „Amts-Oberamt" umschließt den Stuttgarter Stadtdirections-Bezirk, welcher nur nordöstlich die Grenzen des Oberamts Canstatt unmittelbar berührt, auf drei Seiten und wird äußerlich gegen Süden von den Oberämtern Tübingen und Nürtingen, gegen Osten von Nürtingen, Eßlingen und Canstatt, gegen Norden von dem Oberamt Ludwigsburg, gegen Westen von Leonberg, Böblingen und Tübingen begrenzt. Natürliche Grenzen bilden südlich der Schaichbach etwa ½ Stunde lang gegen das Oberamt Tübingen, und die Aich 1 Stunde lang gegen das Oberamt Nürtingen, östlich der Feuerbach auf eine Strecke von 1 Stunde gegen den Stadtdirections-Bezirk Stuttgart; sodann westlich der Bärenbach ¼ Stunde lang gegen das Oberamt Leonberg, der Reichenbach ½ Stunde — und der Sulzbach etwa 1½ Stunden weit gegen das Oberamt Böblingen.

3. Größe.

Der Flächenraum des Oberamts Stuttgart beträgt nach dem Ergebniß der Landesvermessung 65,341⅜ Morgen oder 3,752 Quadratmeilen, und gehört demnach zu den kleineren im Königreich.

Digitized by Google

4. Figur.

Der Bezirk iſt in ſeinem ſüdlichen Theile ziemlich arrondirt, dagegen greifen im nördlichen Theile der Stadtdirections-Bezirk Stuttgart und die Markungen Sillenbuch und Rohracker, O.A. Canſtatt, ſtörend in denſelben ein und trennen die Markung Gaisburg, welche von dem Stadtdirections-Bezirk und von dem Oberamt Canſtatt umgeben iſt, von dem übrigen Bezirke. Die Bezirksbehörden haben ihren Sitz in der dem Bezirke nicht angehörigen Stadt Stuttgart weit näher der nördlichen — als der ſüdlichen Grenze, ſo daß die Entfernung des Sitzes bis zur nördlichſten Grenze nur 1½ Stunden, dagegen bis zur ſüdlichſten 5½ Stunden beträgt.

Die größte Ausdehnung hat der Bezirk von Süden nach Norden, welche in gerader horizontaler Linie 7 Stunden ausmacht. Der ſüdlichſte Ort iſt Glashütte bei Waldenbuch, der nördlichſte Feuerbach. Die größte Ausdehnung von Oſten nach Weſten fällt in die Linie von der Oberamtsgrenze bei Ruith bis zur Grenze bei dem Katzenbacher Hof und beträgt etwa 4½ Stunden.

5. Beſtandtheile.

Die mit der ehemaligen Reichsſtadt Eßlingen im Jahr 1803 der Landeshoheit Württembergs unterworfenen Orte Möhringen und Vaihingen ausgenommen, ſind ſämmtliche Beſtandtheile des Bezirks altwürttembergiſche, unmittelbare Orte. Das Nähere über die früheren Beſitz- und Eintheilungs-Verhältniſſe wird unten in dem geſchichtlichen Abſchnitte angegeben werden.

6. Beſonders benannte Bezirke.

Als ſolche ſind zu nennen: die Filder und der Schönbuch, welche übrigens nur theilweiſe dem Oberamt angehören.

1. Die Filder bilden eine Hochebene, die im ausgedehnteren Sinn weſtlich von dem Schönbuch, ſüdlich, öſtlich und nordöſtlich von den oberen Thalrändern des Aich- und des Neckarthales, und nördlich von den oberen Kanten gegen das Rohracker-, das Stuttgarter- und das Neſenbachthal, begrenzt iſt. Sie gehören demnach theilweiſe dem Nürtinger- und dem Eßlinger-, dem größeren Theile nach aber dem Stuttgarter Oberamts-Bezirk an. Auf der Grenze zwiſchen den Fildern und dem Schönbuch liegen: Plattenhardt, Rohr und Stetten mit Hof. Scharnhauſen liegt in dem in die Filderebene eingefurchten Körſch-Thale.

2. Der Schönbuch beginnt im weiteren Sinne gegen Norden mit den Höhen bei Leonberg, Solitude u. ſ. w., im engeren aber weſtlich von Vaihingen, und bildet den Gebirgszug, welcher ſich gegen Weſten

Digitized by Google

über die Ebene bei Magstatt, Sindelfingen, Böblingen, Ehningen, Herrenberg und Entringen — und östlich über das Filderplateau erhebt. Gegen Süden begrenzen ihn von Jesingen bis Tübingen die linken Thalgehänge der Ammer, und von Tübingen zieht sich die Grenze über Einsiedel, Walddorf bis Aich. Es gehört demnach nur ein kleiner Theil des Schönbuchs zu dem Oberamts-Bezirk Stuttgart. Schönbuchsorte im eigentlichen Sinne sind: Musberg, Steinenbronn, Weidach, Waldenbuch mit Hasenhof und Glashütte. Uebrigens werden im Bezirke alle diejenigen Orte, welche in der s. g. Schönbuchs-Genossenschaft stunden, oder sonst Berechtigungen in den Schönbuchs-Waldungen hatten, als Schönbuchsorte bezeichnet. Diese Orte sind: Bernhausen, Bonlanden, Echterdingen, Harthausen, Leinfelden mit Ober- und Unter-Aichen, Musberg, Ober- und Unter-Sielmingen, Plattenhardt, Plieningen, Steinenbronn, Stetten mit Weidach und Hof, Waldenbuch mit Hasenhof und Glashütte.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung (Beschaffenheit) der Oberfläche im Allgemeinen.

Gebirge im eigentlichen Sinne sind nicht vorhanden, dagegen berührt im Westen ein Höhenzug, welcher theils zu dem Schönbuch, theils zu den Ausläufern desselben zu rechnen ist, den Bezirk und zieht von dessen südlichster Grenze über Steinenbronn, Plattenhardt, Musberg, westlich an Rohr vorüber gegen den Pfaffensee und von da bis nach Feuerbach, wo er endet. Denselben durchfurchen mehrere Thäler, deren Gehänge durch zahlreiche Einschnitte und Schluchten getheilt sind, zwischen welchen sich einzelne vorspringende, terrassenförmige Bergpartheien gebildet haben, die mit milden Rundungen beginnend, gegen die Thalsohle öfters ziemlich steil — und mit breitem hufförmigem Fuß einfallen. Die Rücken des Höhenzugs sind meist schmal und erreichen nur an einzelnen Stellen eine Breite von 1/4 Stunde. Ihre Erhebung über das Meer beträgt im Durchschnitt 1400—1500 P. F.

Oestlich von den Schönbuchshöhen lehnen sich die durch ihre Fruchtbarkeit bekannten „Filder" an, welche den größern Theil des Bezirks einnehmen. Langgestreckte Flachrücken, zwischen denen sich sanfte Mulden und Einteichungen hinziehen, bilden die platte Physiognomie dieser Hochebene, deren Eintönigkeit nur durch die kräftiger eingeschnittenen Thäler der Körsch und des Ramsbachs etwas unterbrochen wird. Dennoch weilt man gerne auf diesem, an stattlichen Ortschaften reichen

Digitized by Google

Hochlande, welches durch entzückende Fernsichten über den waldreichen Schönbuch, an die nicht zu ferne Alpkette, in die ländlichen Eßlinger Thäler und in das fruchtbare Unterland, begrenzt ist. Die Höhe der Filder bewegt sich, soweit dieselben dem Bezirk angehören, zwischen 1438,4 P. F. (Degerloch) und 1092,8 P. F. (Unter-Sielmingen) über der Meeresfläche.

a. Erhebungen und Höhenbestimmungen.

Der höchste Punkt des Oberamts-Bezirks ist auf der Hohenwart bei Steinenbronn, der tiefste bei der Oberamtsgrenze zwischen Gaisburg und Berg an der Landstraße von Eßlingen nach Stuttgart. Beide Punkte sind nicht gemessen; ersterer dürfte ungefähr 1650 P. F., letzterer etwa 600 P. F. über dem Meere liegen.

Trigonometrisch bestimmte Höhen sind:

	Höhe über dem Meer in württ. F.	par. F.
Bernhausen, Erdfläche an der Kirche	1292,1	1140
Birkach, Erdfläche an der Kirche	1404	1238,2
Bonlanden, Erdfl. an der Kirche	1381	1218
Degerloch, Erdfl. an der Kirche	1631	1438,4
„ Kirchthurmknopf	1728,2	1524,5
Echterdingen, Kirchthurmknopf	1572	1386,2
Gaisburg, Erdfl. an der Kirche	864,5	762,4
Harthausen, Erdfl. an der Kirche	1383,5	1220,1
Heumaden, Erdfl. an der Kirche	1122	1254,4
Hohenheim, Rand des Geländers auf der Kuppel	1419,5	1278,4
„ Erdfl. unter der Kuppel	1358	1198
Kemnath, Erdfl. an der Kirche	1389	1225
Möhringen, Erdfl. an der Kirche	1459	1287
Plieningen, Erdfl. an der Kirche	1278	1127
Plattenhardt, Erdfl. an der Kirche	1493,4	1317,2
Ruith, Erdfl. an der Kirche	1423	1255
Unter-Sielmingen, Erdfl. an der Kirche	1239	1092,8
Vaihingen, Erdfl. an der Kirche	1533,2	1352,2
Ober-Sielmingen, Erdfl. am Dickbäumle	1509,1	1331,1

Barometrisch bestimmte Punkte sind:

	par. F.
Bohrloch bei Kaltenthal (Keupermergel)	998
Kaltenthal, Erdfl. (grobkörniger Keupersandstein)	1046
Pfaffensee, Niveau desselben (weißer Keupersandstein)	1303
Bärensee, Niveau desselben (weißer Keupersandstein)	1314
Katzenbachersee, Niveau desselben (weißer Keupersandstein)	1321
Steinbachsee, Niveau desselben (weißer Keupersandstein)	1351
Bothnang, mittlere Höhe des Orts	1118
Birkach, am obern Theil der Maierei (Liaskalk)	1252
Ruith, Erdfl. am Wirthshaus (Liaskalk)	1292
Degerloch, Erdfl. am Ritter (Liaskalk)	1441

Digitized by Google

	Höhe über dem Meer in par. F.
Körſch, Niveau derſelben auf der Landſtraße zwiſchen Echterdingen und Degerloch	1178
Bernhauſen, am Wegzeiger in der Nähe des Dorfs (Liaskalk)	1166
Ober-Sielmingen, Erdfl. (Liaskalk)	1187
„ „ Erdfl. am Wegzeiger zwiſchen Sielmingen und Wolfſchlugen	1276
Harthauſen, Erdfl.	1292
Echterdingen, Erdfl. am Hirſch (Liaskalk)	1277
Schlößlesmühle zwiſchen Waldenbuch und Echterdingen, Niveau des Bachs unter der Brücke (Keuper)	1126
Waldenbucher Berg, höchſter Punkt zwiſchen Waldenbuch und der Schlößlesmühle (Liaskalk)	1412
Waldenbuch, Niveau der Aich an der Krone (Keupermergel)	1073
„ Schloß, Erdfl. am Eingang	1121
Möhringen, Erdfl. am Ende des Dorfs gegen Vaihingen (Liaskalk)	1315
Formationsgrenze zwiſchen Keuper und Lias an dem Steinbruch zwiſchen Degerloch, Möhringen und Kaltenthal (quarzreiches Conglomerat von foſſilen Zähnen, von Fiſchen und Reptilien	1321
Steinbruch des Nagelkalks in den untern Schichten der Liasformation, wenige Schuhe über der Formationsgrenze	1336
Vaihingen, Erdfl. im Garten der Linde (Liaskalk)	1392
Rohr, in der Mitte des am Berg hinliegenden Dorfes	1169

b. Abdachung und Waſſerſcheiden.

Eine auffallende Abdachung zeigt der Bezirk nicht, dagegen ſenkt ſich das Filderplateau allmälig gegen Süd-Oſten und die Ausläufer des Schönbucher Höhenzugs zeigen ein Einfallen gegen Norden.

Wie ſchon bemerkt wurde, liegt der Bezirk in ſeiner ganzen Ausdehnung im Rheingebiete, ſomit berührt ihn die europäiſche Waſſerſcheide nicht. Eine ſecundäre Waſſerſcheide zwiſchen Neckar und Enz zieht an der Stelle, wo die Oberamtsgrenze die Landſtraße von Vaihingen nach Böblingen durchſchneidet, in den Bezirk und läuft in einer Kurve an der ſogenannten Huttenseiche vorüber auf die Höhen des Vaihinger Gemeindewaldes, von da zwiſchen dem Urſprung des Neſenbachs und den Zuflüſſen des Katzenbachs bis auf das Vaihinger Feld. Hier wendet ſie ſich und führt durch den Pfaffenwald an den ſogenannten Chriſtophs-Stollen, durch den ſie auf eine künſtliche Weiſe unterbrochen wird, da durch die Anlage deſſelben die Gewäſſer des Pfaffenſees, welche natürlich der Glems, ſomit im weiteren Laufe der Enz angehören, dem Neſenbach und weiter dem Neckar zugeführt werden. Von dem Chriſtophs-Stollen zieht ſie ſich öſtlich der Landſtraße von Stuttgart nach Calw bis zur Wohnung des Parkwächters, hier kommt ſie auf die Straße nach der Solitude, dieſe ½ Stunde lang einhaltend, wendet ſie ſich ſchnell gegen Nord-Oſten, läuft durch den K. Schwarzwild-Park bis zur Parkwächters-

Digitized by Google

Wohnung an der Straße von Bothnang nach der Solitude und weiter auf dem Bergrücken zwischen dem Bothnanger- und dem Linden-Thale fort, bis zur sogenannten Hohwart bei Feuerbach. Hier bricht sie die bisherige Richtung in einem beinahe rechten Winkel ab und führt gegen den Lemberg, auf dessen schmalem Rücken sie den Bezirk verläßt, um in die Oberämter Leonberg und Ludwigsburg weiter fortzusetzen.

c. Thäler.

1. Das Neckarthal berührt an der nordwestlichen Gränze der Markung Gaisburg etwa auf ½ Stunde den Bezirk längs des terrassenförmigen linken Thalabhanges dessen Höhen mit üppigen Waldungen und dessen mild gerundete Vorsprünge mit fleißig gepflanzten Reben prangen.

In dasselbe führt das Gablenberger- oder Klingen-Thal, das unterhalb Gablenberg in den Bezirk zieht und am Fuß des Gaisburger Bergs einläuft. Das enge Thälchen ist mit schroffen aber nicht hohen Rändern versehen, welche mit Obstbäumen und Reben kultivirt sind.

2. Das Körschthal beginnt bei Möhringen, zieht an Plieningen vorüber nach Scharnhausen und verläßt ¼ Stunde östlich von diesem Ort den Oberamts-Bezirk. Es ist ein enges, wohlbewässertes Wiesenthal, dessen ziemlich steile, anfänglich nicht hohen, weiter unten etwas namhafteren Gehänge, abwechselnd Wälder, Aecker und Baumgüter bilden.

In dasselbe gehen:

a) auf der rechten Seite:

Die unbedeutenden Rinnen des Steinenbachs bei der untern Körschmühle, und des Hattenbachs ¼ Stunde westlich von Plieningen und des Rohrbachs bei Scharnhausen.

b) auf der linken Seite:

Das Ramsbach- oder Degerlocher-Thal nimmt seinen Anfang in einer weiten, sanft ausgerundeten Mulde bei Degerloch und vereinigt sich am Fuß des Kemnather Bergs unweit der unteren Mühle mit dem Körschthale. Das enge Wiesenthälchen ist anfänglich von sanft ansteigenden, meist mit Aeckern und Wiesen kultivirten Anhöhen begleitet, die, je näher das Thal seinem Vereinigungspunkte kommt, desto beträchtlicher und steiler werden. Von den Seitenthälern des Ramsbach-Thales sind zu bemerken: das von Westen herkommende ½ Stunde lange Weidach-Thälchen, das Klein-Hohenheimer-Thälchen zwischen Klein-Hohenheim und Riedenberg, und das Owener (Auener)-Thälchen zwischen Riedenberg und Kemnath.

Das Horber-Thälchen beginnt bei Ruith und mündet bei der Neumühle ein.

Das Höfelbachthälchen, ebenfalls bei Ruith beginnend, führt bei Scharnhausen in das Körschthal.

3. Das Aichthal, ½ Stunde nordwestlich von Waldenbuch in das Oberamt eintretend, führt an Waldenbuch vorüber bis zur Burkhardsmühle, wo es den Bezirk verläßt. Die wiesenreiche Thalsohle,

Digitized by Google

welche einige hundert Schritte breit ist, wird von ziemlich steil abfallenden, terrassenförmigen Abhängen begleitet, welche durch viele Rinnen und Schluchten mehrfach getheilt sind und das Gepräge der hier anstehenden Keuperformation vollkommen an sich tragen. Der Charakter des Thals, dessen Gehänge mit Wäldern und Feldern abwechseln, ist sehr einfach und hat nichts Ansprechendes.

Von Seitenthälern sind zu nennen:

a) auf der rechten Seite:

Das Todtenbach-Thal, beginnt bei Weil im Schönbuch, tritt unterhalb der Todtenbach-Mühle in den Bezirk und führt bei Waldenbuch in das Aichthal. Es ist ein enges, düsteres, seinem Namen vollkommen entsprechendes Waldthälchen.

Das Glashütte-Thal, welches bei dem Weiler Glashütte, mit mehreren Rinnen beginnt und oberhalb der Bachen-Mühle in das Hauptthal eingeht.

b) auf der linken Seite.

Das Sulzbach-Thal nimmt an dem westlichen Fuße der Hohenwart seinen Anfang und zieht außerhalb des Bezirks bei der oberen Rauh-Mühle in das Aichthal.

Bei Steinenbronn führt das Steinenbronner Thälchen in dasselbe ein.

Das Grobbach-Thälchen beginnt südlich von Steinenbronn und führt bei Waldenbuch in das Hauptthal.

Das Reichenbach-Thal nimmt seinen Anfang in düsteren Waldgründen ¼ Stunde westlich von Rohr, zieht an Musberg vorüber und mündet bei der Burkhards-Mühle ein. Es ist ein tief eingeschnittenes, wasserreiches Wiesenthal, dessen steile, durch Seitenthälchen und Schluchten getheilte Gehänge meist mit dunklen Laubwaldungen bestockt sind. Eine ernste Stille weht durch das ganze Thal, die nur durch die Geschäftigkeit des Reichenbachs, der dem Thal entlang manches Mühlenrad in Bewegung setzt und durch die reinlich getünchten Mühlen, die freundlich an demselben liegen, einigermaßen unterbrochen wird. In das Reichenbach-Thal gehen mehrere Seitenthälchen, von denen auf der rechten Seite das Maden-Thal, welches übrigens nur eine kurze Strecke dem Bezirk angehört, und auf der linken Seite das zwischen Musberg und Leinfelden liegende Thal bemerkenswerth sind.

Das Bonbach-Thal beginnt bei Bonlanden als ein ziemlich weites Wiesenthal, verengt sich aber bald und erhält namhafte Thalränder, die gegen Osten mit Wald, gegen Westen mit Aeckern und Baumgärten kultivirt sind. Eine Stunde südlich von Bonlanden tritt es aus dem Bezirk und führt zwischen Aich und Grötzingen in das Aichthal.

4. Das Kaltenthal oder Nesenbachthal beginnt bei Vaihingen, zieht über Kaltenthal und verläßt, nachdem es kurz vorher noch das von der linken Seite herkommende Elsenthal aufgenommen hat, ¼ Stunde östlich von Kaltenthal den Oberamtsbezirk. Als eine scharfkantige enge Rinne beginnend, erweitert und vertieft es sich bald, die oberen schroffen Thalgehänge der Liasformation ziehen sich zurück und unter ihnen treten sanft abgerundete Keupervorsprünge auf, welche gegen die Thalsohle stark geneigt einfallen. Wiesengründe, Baumgärten und üppige Waldungen sind die ersten Begleiter des durch eine frequente Landstraße und durch die nahe liegende Residenzstadt sehr belebten, anmuthigen Thales.

Digitized by Google

5. Das Bothnanger-Thal, welches im weiteren Lauf das Feuerbacher-Thal genannt wird, nimmt ½ Stunde südlich von Bothnang in einer tiefen Waldschlucht seinen Anfang, zieht östlich an Bothnang vorüber nach Feuerbach und ¼ Stunde unterhalb des Orts über die Oberamtsgrenze. Ganz bescheiden und enge tritt es mit ziemlich hohen und steilen Abhängen versehen aus dunklen Buchenwaldungen hervor, welche auf der linken Seite des Thals bald in Baumgärten und Rebengelände übergehen. Zugleich entfernt sich auf dieser Seite der höhere Abhang von der Thalsohle, sanfte Rücken, mit nur mäßig eingefurchten Thälchen durchzogen, lagern sich am Fuß desselben und bilden gleichsam eine Thalweitung, in welcher das freundliche Bothnang liegt. Nordwestlich von Bothnang, an der Stelle, wo das Gnauppenthälchen in das Bothnanger-Thal eingeht, verengt sich letzteres wieder und zu beiden Seiten des schmalen Wiesenthals erheben sich steile, bewaldete, mit Schluchten und Thälchen durchfurchte Abhänge, von denen der linke ¼ Stunde oberhalb Feuerbach sich abermals von dem Thal entfernt und seine sanften Ausläufer gegen das stattliche Dorf Feuerbach sendet, während auf der rechten Seite die steilen Anhöhen fortziehen und erst unterhalb Feuerbach sanft auslaufen. Das Bothnanger-Thal bildet von seinem Beginnen bis in die Nähe von Feuerbach die Grenze zwischen dem Oberamt und der Stadtdirection Stuttgart.

6. Das Glemsthal beginnt im K. Rothwildpark mit einer ganz unbedeutenden Rinne, zieht am Bruderhaus vorüber und verläßt in der Nähe desselben den Oberamtsbezirk. Das abgeschiedene, stille Waldthal erhält erst unterhalb des Pfaffensees etwas markirte Ränder und einige Bedeutung.

In dasselbe ziehen ein:

a) auf der rechten Seite:

Das Bärenthal, außerhalb des Bezirks in der Nähe der Solitude beginnend, führt es bald auf die Oberamtsgrenze, bildet diese bis in die Nähe des Bärensees, und mündet unterhalb desselben in das Glemsthal. Es ist etwas tiefer eingeschnitten, als das vorhergehende, und hat mehrere, jedoch unbedeutende Seitenschluchten.

b) auf der linken Seite:

Das Katzenbachthal, nimmt seinen Anfang in mehreren Waldschluchten auf den Höhen des Sindelfinger Waldes, zieht gegen den Katzenbachsee, und von da an der Domäne Büsnau vorüber, wendet sich unterhalb derselben gegen Norden und führt am Fuße der Katzensteig in das Glemsthal. Düsterheit, die sich in der Nähe des Katzenbachsees bis zur Unheimlichkeit steigert, sind die Eigenthümlichkeiten dieses sonst unbedeutenden Waldthales. In dasselbe geht das Steinbachthal, das außerhalb des Bezirks in den Waldungen westlich vom Katzenbachhof beginnt und bald auf die Bezirksgrenze, welche es ½ Stunde lang bildet, kommt. Beim Steinbachsee erreicht es das Oberamt, nimmt von da seinen Zug nördlich an Büsnau vorüber und führt bald in das Katzenbachthal.

Digitized by Google

Eigentliche Ebenen finden sich im Bezirke nicht, indem auch die Filderhochebene durch flache Bergrücken und Einteichungen vielfältig bewegt ist; eben so wenig freistehende Berge, wenn nicht der nördlich von Feuerbach gelegene Lemberg, der übrigens nur zur Hälfte dem Bezirke angehört, und der Steinenberg bei Steinenbronn hieher gerechnet werden. Höhlen und Erdfälle sind keine vorhanden.

2. Gewässer.

Der Flächeninhalt sämmtlicher Gewässer, d. h. der Flüsse, Bäche, Seen und Weiher beträgt 171⅝ Morgen, von diesen kommen auf Seen und Weiher 47⅞ Morgen.

a. Quellen.

Der Bezirk ist im Allgemeinen ziemlich quellenreich und die meisten Orte sind hinlänglich, oft überflüssig mit gutem Trinkwasser versehen. Ausnahmen machen: das hoch gelegene Degerloch, welches den Mangel an laufenden Brunnen durch Ziehbrunnen, die häufig ein unreines und trübes Wasser liefern, spärlich ersetzen muß. Vaihingen hat nur einen laufenden Brunnen beim Rathhaus, der theils durch den Nesenbach, theils durch eine bei dem See bei Vaihingen entspringende Quelle gespeist wird. Echterdingen besitzt zwar laufende, Zieh- und Pumpbrunnen, hat aber dennoch zuweilen Wassermangel. Heumaden leidet in heißen Sommern öfters Wassermangel und muß dann sein Wasser auswärts holen. Riedenberg und Weidach haben nur Ziehbrunnen.

Sogenannte Hungerbrunnen befinden sich am Ramsberg bei Waldenbuch und auf den Hebsäckern bei Plieningen.

Artesische Brunnen wurden vor einigen Jahren mit gutem Erfolg bei Musberg und Waldenbuch erbohrt. Bei Bernhausen, Kaltenthal, Katzenbach, Plattenhardt, Plieningen und Vaihingen haben angestellte Versuche die gehofften Resultate nicht gehabt.

b. Mineralquellen.

Einige Brunnen der Filderorte führen einen mineralischen, namentlich schwefeligen Beigeschmack, jedoch so unbedeutend, daß sie als Mineralquellen nicht wohl aufgeführt werden können. Die einzige Mineralquelle des Bezirks scheint der sogenannte Heilbrunnen bei Möhringen zu seyn, dessen Wasser nach einer Untersuchung des Dr. Elsäßer (vergl. württ. Jahrb. 1829, S. 172.) folgende Bestandtheile enthält: von 8 Pfund bis in's Trockene eingedämpftem Wasser enthielt der 25 Gran wägende Rückstand: 15 Gran kohlensauren Kalk, 12 Gran schwefelsauren Kalk (Selenit), 2½ Gran salzsauren Kalk und 1½ Gran Extractivstoff. Das

Digitized by Google

klare Wasser hat gar keinen Geruch, aber einen ziemlich faden Geschmack und ist daher weniger zum Trinken als zum Baden brauchbar. Dasselbe wird bei fieberlosen rhachitischen Zufällen der Kinder, besonders gegen dicke Bäuche und jenen Zustand, welchen man im Allgemeinen mit dem Ausdruck: „durch die Glieder zahnen" zu bezeichnen pflegt, mit dem günstigsten Erfolg angewendet. Nach der Volkssage sollen schon viele mit trockener Raude behaftete Menschen durch öfteres Waschen mit dem Wasser von ihrem Uebel befreit worden seyn. In neuerer Zeit ist das Brunnenhaus in Verfall gekommen.

c. Flüsse und Bäche.

Der Neckar berührt zwar den Bezirk nicht, kommt aber an der östlichen Gränze, an der Markung von Gaisburg auf etwa 100 Schritte in dessen Nähe. Er verdient um so mehr hier angeführt zu werden, da sämmtliche Gewässer des Oberamts unmittelbar oder mittelst der Enz ihm zufließen.

Unmittelbare Zuflüsse sind:

a) Die Aich entspringt bei Holzgerlingen im Oberamt Böblingen und tritt unfern der Unter-Rauhmühle in den Bezirk, fließt an Waldenbuch, wo eine steinerne Brücke über sie führt, vorüber und verläßt denselben unterhalb der Burkhardsmühle, um bei Oberensingen einzumünden. Auf ihrem 1½stündigen Lauf durch den Oberamtsbezirk treibt sie die obere Sägmühle, die sogenannte Stärtlesmühle in Waldenbuch und die Bachenmühle, sämmtlich auf der Markung von Waldenbuch. In dieselbe münden ein:

1. auf der rechten Seite:

Der Feilbach, in dem Reuthebrunnen auf der Oberamtsgrenze entspringend, bei der Sägmühle oberhalb Waldenbuch.

Der Todtenbach, weiter unten Seitenbach, Segelbach, Heimbach genannt, beginnt außerhalb des Bezirk bei Weil im Schönbuch, tritt in denselben unterhalb der Todtenbachmühle und fließt bei Waldenbuch ein. In denselben gehen der Reichshalderbach, der Rothbrunnen, der Häulinbrunnen und der Immenbach.

Bei Glashütte vereinigen sich zwei Bäche und bilden den Glashüttebach, der oberhalb der Bachenmühle eingeht.

Die Schaich bildet ½ Stunde lang die Oberamtsgrenze und verläßt dann den Bezirk.

2. auf der linken Seite:

Der Sulzbach, in mehreren Zweigen westlich der Hohenwart beginnend, bildet er auf ¾ Stunden die Grenze zwischen den Bezirken Stuttgart und Böblingen und mündet dann außerhalb des Bezirks in die Aich. Von mehreren Zuflüssen gehört nur der von Steinenbronn herkommende Bach dem Bezirk an. Derselbe beginnt südlich von Steinenbronn und mündet nach einem ½stündigen Lauf bei Waldenbuch ein.

Der Reichenbach entspringt in zwei Aesten, von denen der eine Schwellbach genannt wird, westlich von Rohr und mündet bei der Burkhardsmühle in die Aich. Der muntere, fleißige Bach erhält mehrere, übrigens nicht bedeutende Zuflüsse und treibt während seines dreistündigen Laufs die Obere Mühle, die Eselsmühle, die Mäulensmühle, die Seebruckenmühle, die Schlechtenmühle, die Schlößlensmühle, die

Digitized by Google

Walzenmühle, die Kochenmühle, die obere und die untere Kleinmichelesmühle und die Burkhardsmühle.

Der Bonbach entspringt bei Bonlanden, fließt nach einem einstündigen Lauf über die Bezirksgrenze und fällt bei Aich ein.

Der Weiherbach beginnt bei Harthausen und verläßt nach kurzem Lauf den Oberamtsbezirk.

b) Die Körsch entspringt mit einer starken Quelle unter dem Namen Sindelbach in einer tiefen Waldschlucht (Rosenthal) ½ Stunde westlich von Vaihingen, fließt durch Möhringen, wo sie unterhalb des Orts erst den Namen Körsch erhält, weiter an Plieningen vorüber nach Scharnhausen; etwa ½ Stunde westlich von letzterem Ort verläßt sie den Bezirk und mündet zwischen Deizisau und Sirnau in den Neckar. Sie treibt die obere und untere Körschmühle, die obere und untere Mühle bei Plieningen, die Neumühle, die Stockhausermühle und eine Mühle in Scharnhausen. Auf ihrem Lauf von 7 Stunden, von denen sie 4 im Bezirk zurücklegt, fließen ihr beinahe sämmtliche Gewässer der Filder zu und schwellen den Anfangs unscheinbaren Bach zu einem Flüßchen an. Es münden nämlich in dieselbe ein:

1. auf der rechten Seite:

Der Steinenbach, im Wald Steinenbank südlich von Rohr entspringend, nimmt während seines einstündigen Laufs den Hebrielbach und kurz vor seiner Einmündung bei der unteren Körschmühle den von Oberaichen herkommenden Erbgraben auf.

Ein Bach ohne Namen, nur zeitweise fließend, entspringt bei dem Fasanenhof und mündet nach einem ¾stündigen Lauf auf Plieninger Markung in die Körsch ein.

Der Hattenbach nimmt seinen Anfang zwischen Leinfelden und Unteraichen und fließt, nachdem er auf der Grenze zwischen der Plieninger und Echterdinger Markung den Frauenbrunnen und kurz vor seiner Ausmündung den von Leinfelden herkommenden Erlenbrunnen aufgenommen hat, ½ Stunde westlich von Plieningen in die Körsch.

Der ½ Stunde lange Rohrbach geht bei Scharnhausen in dieselbe.

Etwa ¾ Stunde nordwestlich von Bernhausen entspringt der Stegbach (Rohrbach) und fließt, nachdem er etwa 1 Stunde lang die Grenze zwischen den Markungen Plieningen und Bernhausen gebildet hat, über die Bezirksgrenze.

Der Katzenbach, welcher weiter unten auch Neuhauserbach genannt wird, beginnt westlich von Bernhausen, fließt mitten durch das genannte Ort und nach ¾stündigem Lauf über die Oberamtsgrenze.

Der Fleinsbach entspringt im Aulenbrunnen bei Echterdingen, nimmt südlich von Bernhausen den Unterbach auf, führt bei Unterfelmingen, wo er die noch zu Bernhausen gehörige Klinkermühle und die Sägmühle auf Unterfelminger Markung treibt, ganz nahe vorüber und verläßt östlich vom Ort das Oberamt In denselben geht ferner noch der Rohrbach, der südlich von Unterfelmingen entspringt und bald darauf über die Bezirksgrenze führt.

Der Stepbach, der Katzenbach und der Fleinsbach vereinigen sich außerhalb des Oberamts bei Neuhausen und bilden den Sulzbach, welcher bei Denkendorf in die Körsch einmündet.

2. auf der linken Seite:

Der Aischbach beginnt auf der Filderebene und mündet bei Möhringen ein.

Der 1½ Stunden lange Ramsbach, welcher in zwei Armen bei Degerloch seinen Anfang nimmt, fließt zwischen der Untermühle auf Plieninger und der Neumühle auf Kemnather Markung ein. Er nimmt während seines Laufs die Weidach, den Kleinhohenheimerbach und den Owener(Auener)bach auf

Der Horberbach entspringt bei Ruith und mündet bei der Neumühle.

Der ebenfalls bei Ruith beginnende Höfelbach fließt bei Scharnhausen in die Körsch.

Digitized by Google

c) Der Katzenbach beginnt südlich von Heumaden, bildet eine Zeitlang die Oberamtsgrenze und verläßt dann den Bezirk.

d) Der Rohracker-Bach, welcher zwischen Heumaden und Sillenbuch entspringt und dort die Oberamtsgrenze bildet, vereinigt sich außerhalb des Bezirks bei Hedelfingen mit dem eben angeführten Katzenbach. Die vereinigten Bäche bilden den Dürrenbach, der westlich von Hedelfingen in den Neckar geht.

e) Der Klingenbach entspringt bei Gablenberg und mündet bei Gaisburg in den Neckar.

f) Der Nesenbach hat seinen Ursprung in den sogenannten Honigwiesen, ¼ Stunde westlich von Vaihingen, fließt durch Vaihingen nach Kaltenthal und verläßt, nachdem er vorher den durch das Elsenthal zufließenden Erbach aufgenommen hat, ¼ Stunde unterhalb Kaltenthal den Bezirk, um seinen Lauf über Stuttgart nach Berg fortzusetzen und dort in den Neckar zu münden.

g) Der durch Bothnang fließende Buberlesbach und der aus der Gallenklinge kommende Metzgerbach fließen östlich von Bothnang zusammen und bilden, nachdem sie sich noch mit einem unbedeutenden Bach, der durch das Gnaupenthälchen fließt, vereinigt haben, den Feuerbach, welcher weiter durch Feuerbach führt, dort eine Mühle treibt und ½ Stunde östlich davon den Bezirk verläßt.

Mittelst der Enz gehen in den Neckar:

Die Glems, welche im K. Rothwildpark entspringt, durch den Pfaffensee fließt, und soweit ihr Wasser nicht dem Christophsstollen zukommt, mit ihrem der Abdämmung ungeachtet stattfindenden Abfluß ¼ Stunde westlich vom Bruderhaus den Bezirk verläßt. In die Glems münden:

1. auf der rechten Seite:

Der Bärenbach oder Bernhardsbach, bei der Solitude beginnend, kommt bald auf die Oberamtsgrenze zwischen Stuttgart und Leonberg, führt auf dieser ½ Stunde fort und ergießt sich dann in den Bärensee und von da in den Pfaffensee.

2. auf der linken Seite:

Der Katzenbach, welcher südlich vom Katzenbacher Hof entspringt, durch den Katzenbachsee fließt, und unterhalb des Büsnauer Hofs den an der westlichen Oberamtsgrenze beginnenden Steinbach aufnimmt. Die vereinigten Bäche haben früher, so lange sie noch ihren natürlichen Lauf hatten, am Fuß der Diebssteige in die Glems gemündet, wurden aber Anfangs des gegenwärtigen Jahrhunderts auf künstliche Weise dem Pfaffensee zugeleitet.

d. Seen und Teiche.

Die bedeutendsten sind der Pfaffen- und der Bärensee, welche in geringer Entfernung von einander im K. Rothwildpark liegen. Den 26⅜ Morgen großen und 23′ tiefen Pfaffensee ließ Herzog Christoph, um in das Stuttgart zuziehende Nesenbachthal mehr Wasser zu leiten, im Jahr 1566 dadurch anlegen, daß ein sumpfiger Platz, die sogenannte Pfaffenwiese, durch welche die in der Nähe entspringende Glems lief, durch zwei Dämme als See hergestellt wurde. Um den Ablauf desselben durch die Heidenklinge in den Nesenbach zu bringen, wurde ein Stollen (Tunnel) geführt, und seinem Gründer zu Ehren „Christophsstollen“ genannt. Das Werk entsprach aber den gehegten Erwartungen nicht,

Digitized by Google

daher Herzog Ludwig eine Verbesserung des Stollens auf wiederholtes Klagen der Müller im Nesenbachthale im Jahr 1575 vornehmen ließ. Der Stollen wurde meist in Felsen gehauen und nur hier und da gemauert; er hatte neun gemauerte, zum Theil 50′ tiefe Schachte und Luftlöcher und 2810′ Länge; mit dem Pfaffensee verband ihn ein 238′ langer offener Graben und ein ähnlicher 72′ langer bildete seinen Ausgang in die Heidenklinge, durch welche das Wasser dem Nesenbachthale zufällt. Auf abermaliges Klagen der Müller am Nesenbach über Wassermangel ließ 1618 Herzog Johann Friedrich mittelst Spannung des Bärenbachs den 15⅜ Morgen haltenden und 36′ tiefen Bärensee anlegen, um durch Abgabe seiner Wasser auf 6′ an den Pfaffensee diesen zu bereichern. Endlich ließ zu Vermehrung des Wasserzuflusses nach der Residenzstadt die Staatsfinanzverwaltung gemeinschaftlich mit der Stadt Stuttgart in den Jahren 1826 bis 1833 den Anfang des Christophsstollens um 14′ tiefer legen, wodurch der Ablauf des Pfaffensees auf 23′ bewerkstelligt wurde, auch zu größerer Wasseransammlung mittelst eines Dammes bei der sogenannten Diebssteige den sogenannten mittleren See, zwischen dem Bären- und Pfaffensee, anlegen.

Zu dieser Wasseransammlung, deren Abfluß durch den Christophsstollen und die Heidenklinge für Stuttgart bestimmt ist, tragen ferner bei:

Der etwa ¼ Stunde südöstlich vom Katzenbacher Hof, an der Straße von da nach Vaihingen zwischen dunklen Wäldern gelegene Katzenbach-See, 11⅝ Morgen groß, in den der Katzenbach fließt, dessen Wasser hier durch künstlich angelegte Dämme zu einem 1240′ langen und 500′ breiten Weiher angeschwellt und mittelst eines Kanals dem Pfaffensee zugeleitet werden, und der etwa ¼ Stunde nordwestlich vom Katzenbachsee an der Straße von Stuttgart nach Magstadt durch einen quer über das Steinbachthal geführten Damm hergestellte Steinbachsee, 4⅛ Mrg. haltend, dessen Wasser in den Steinbach, welcher in den Katzenbach mündet, abgelassen und so dem Pfaffensee zugeführt werden kann.

Das staffelartige Herabstürzen der dem Christophs-Stollen entfließenden Gewässer durch die von den Bäumen des Waldes verdunkelte Heidenklinge bildet die von den Stuttgartern vielbesuchten Heslacher Wasserfälle, an deren Fuß das Wasser, durch künstliche Stauung aufgehalten, theils in die bis zur Stadt führenden bedeckten steinernen Rinnen überfließt, theils dem offenen Nesenbach zueilt.

Endlich befindet sich in dem Oberamtsbezirk noch ein kleiner See in der langen Wiese bei Plieningen. Ein See bei Vonlanden ist seit 12 Jahren trocken gelegt und in ergiebiges Baufeld umgewandelt.

Digitized by Google

3. Naturſchönheiten.

Da die Gebirgsformationen des Bezirks dem Lias und Keuper angehören, ſo fehlen ihm groteske Felſenpartien, Grotten, Waſſerfälle u. ſ. w. Dagegen iſt derſelbe reich an reizenden Ausſichten und darf in dieſer Beziehung mit allen übrigen Bezirken des Landes in die Schranken treten. Wir erwähnen hier nur die ausgezeichnetſten Punkte und beginnen mit den Ausſichten in das Neckarthal, welche offenbar zu den ſchönſten und anmuthigſten des Bezirks gehören. Von dieſen ſind hervorzuheben: der Punkt bei der Heumader Kelter, die Gaisburger Höhe und der Gähkopf bei Feuerbach; von letzterem Punkt genießt man nicht nur eine herrliche Ausſicht in das Neckarthal, ſondern auch über einen Theil des freundlichen Unterlandes. Ebenſo iſt die Ausſicht auf der Hohenwart bei Feuerbach ſehr ſchön und gegen das Unterland weit ausgedehnt. Der Bothnanger Berg, obgleich er nicht in den Bezirk gehört, ſondern nur an der Grenze deſſelben liegt, darf hier nicht übergangen werden; an der Ruhebank bei der Akazie am Wege von Stuttgart ſieht man auf dem nur einige Schritte breiten Bergrücken in der Richtung gegen Weſten das friedliche Bothnangerthal, in welchem das mit Bleichen umgebene Bothnang eine äußerſt freundliche Anſicht gewährt; wendet man den Blick gegen Oſten, ſo erſcheint in ihrer ganzen Ausdehnung die volkreiche Reſidenzſtadt, was einen überraſchenden Contraſt hervorbringt. Auf dem ſ. g. Endelbang bei Vaihingen iſt die Ausſicht in das nahe Kaltenthal und über die Filder an die ferne Alpkette wirklich prachtvoll. Ausſichten über die fruchtbaren Filder, an die Eßlinger Berge, gegen den Schur- und Welzheimer-Wald und an die Alp genießt man: auf der Rohrer Höhe, bei Stetten, bei Plattenhardt, auf dem Uhlberg u. ſ. w. Der Punkt bei Weidach, der nach allen Richtungen ein ausgedehntes Panorama gewährt, verdient beſonders hervorgehoben zu werden. Bei der Sielminger Linde (dicke Bömle) iſt die Ausſicht, mit Ausnahme von Hohenheim, wohl die ſchönſte im Bezirk. Nördlich von Musberg und auf dem Steinenberg bei Steinenbronn, weilt das Auge gerne über den weit ausgedehnten Waldungen des Schönbuchs, deſſen Hintergrund ein großer Theil der Alpkette bildet. Bei Degerloch genießt man eine ausgedehnte und reizende Fernſicht, namentlich gegen das Unterland, welches der ferne Streifen des Odenwalds, aus dem der Katzenbuckel ſich majeſtätiſch erhebt, begrenzt. Alle dieſe Schönheiten übertrifft übrigens die Ausſicht auf der Schloßkuppel in Hohenheim, welche gegen Norden von dem Odenwald, gegen Weſten von den dunklen Linien des Schwarzwaldes, gegen Süden über die Filder und den Schönbuch hinweg von der blauen

Digitized by Google

Alpkette, und gegen Westen von dem Schurwald und dem Welzheimer Wald begrenzt ist.

4. Boden.

Die Verhältnisse des Bodens sind wie die geognostischen ziemlich einfach, im Allgemeinen günstig, was freilich nicht allein den ursprünglichen Bestandtheilen, sondern auch der seit Jahrhunderten fortgesetzten fleißigen Bebauung desselben zuzuschreiben ist.

Auf den Fildern besteht derselbe vorherrschend aus den sandig-thonigen, ziemlich leichten Zersetzungsprodukten des untern Liassandsteins, die bald mehr bald weniger kalkhaltig sich zeigen, je nachdem Kalkmergel oder Liaskalk mit ihren thonigen Zwischenschichten sich dabei als Grundlage geltend machen. Derselbe ist auf den höher gelegenen Punkten in der Regel flach, in den Niederungen mehr tiefgründig, durchschnittlich den Getreide-, den Oelfrüchten, den Runkelrüben, dem Kopfkohl, der Obstzucht, wie auch dem Flachsbau und den Hülsenfrüchten sehr günstig, wie dieß am besten die Versuchsfelder in Hohenheim beweisen, deren Boden eben nicht zu den besten der Filderfläche gehört. Je nach tiefen Lagen, besonders im Bereich der Thaleinschnitte, trifft man auch eigentlichen Lehmboden. Die von verschiedenen Theilen der Felder Hohenheims untersuchten Bodenarten lieferten: *)

Quarzsand	29,₄ — 46,₆
Thon mit Eisenoxydhydrat	51,₉ — 72,₁₁
Kohlensaurer Kalk	0,₁ — 2,₂
Humus und andere org. Bestandtheile	0,₁ — 1,₇

Mit diesen Bestandtheilen und dem Ursprung des Bodens aus dem zersetzten untern Liasgesteine hängt dann auch die schmutziggelbe Farbe desselben zusammen, wodurch er sich auf den ersten Blick schon von dem tiefer gelegenen Keuperboden unterscheidet.

Im Bereich des Schönbuchs dagegen ist der Boden bald grobsandig und beinahe thonleer, bald thonig mergelartig, fest und zähe, welche Verhältnisse sich in der Regel so gestalten, daß die am höchsten gelegenen Keupergegenden mehr Sandboden, die Gehänge und in den Thälern auftretenden mehr den rothen oder buntscheckigen Mergelboden besitzen, der den mittleren Keuper des Unterlandes überall charakterisirt. Wo beide Formationen zusammenstoßen, wie z. B. in den waldigen Gehängen des östlichen Schönbuchs, da ist der Boden nicht selten lettenartig, ebenso da wo die Mergelschiefer des Lias erscheinen, wie z. B. bei Rohr, Echterdingen, Stetten u. s. w. Rother Keuperboden ist z. B. um Waldenbuch, sowie überhaupt in den Gehängen des Aich- und Reichenbachthales, des Ramsbach-

*) Beschreibung der K. württ. Lehranstalt für Land- und Forstwirthschaft zu Hohenheim. Stuttgart 1842. S. 105 u. ff.

Digitized by Google

und untern Körschthales überall vorherrschend, Sandboden auf den Höhen im obern Glemsbezirk, und Waldenbuch verbreitet. Dagegen erscheint der lockere thonige Sandboden von gelber Farbe wieder im Bezirk von Steinenbronn im Zusammenhang mit der dortigen Liasformation.

Eigentliches Schuttland findet sich nur im Thalgrunde bei Gaisburg und unterhalb Kaltenthal, es ist dem Wiesenbau sehr günstig, indem es meist aus gröberem Sand und feinem Thonschlamm besteht.

Wo Weinbau getrieben wird, wie bei Möhringen und Degerloch, liefern die benachbarten Mergel der Keuper- und untern Liasformation hinlängliches Material zur Erneuerung des Bodens durch Mergelung.

5. Luft und Witterung.

Die Luft des Bezirks ist im Allgemeinen gesund und rein, besonders auf den Fildern und dem Schönbuch. Ueber feuchte Luft und Nebel haben sich Gaisburg und Kaltenthal, weniger Rohr, Bothnang und Feuerbach zu beklagen; den Winden ausgesetzt sind: Degerloch, Riedenberg, Kemnath, Steinenbronn, überhaupt alle Filderorte.

Da uns nur von Hohenheim, bei 1198,0 Par. Fuß Meereshöhe, anhaltend fortgesetzte Witterungsbeobachtungen zu Gebot stehen *) und dieses durch seine Lage als Anhaltspunkt für die Fildergegenden überhaupt gelten kann, so theilen wir dieselben vergleichungsweise mit denen von Stuttgart mit.

Der mittlere Barometerstand von den 8 Jahren 1838—1846 war:

	in Hohenheim	in Stuttgart
Höchster Barometerstand	27″ 10,4‴	27″ 4,7‴
Niedrigster „	27″ 4‴	28″ 0,1‴
	26″ 0‴	26″ 4,2‴.

Windrichtungen. Die Windrichtungen folgen in Hohenheim in folgenden Abstufungen:

am häufigsten NW. SW. SO. NO. W. N. O.

am seltensten S.

Temperaturverhältnisse.

Höchster Thermometerstand in Hohenheim	= + 28,°	in Stuttgart	+ 28,2°
Niedrigster „ „ „	— 23°	„ „	— 21,2°
Mittlere Jahrestemperatur v. 1838—1846	= + 7,11°	„ „	+ 7,44°.

Die Entwicklung der Pflanzenwelt bleibt in Hohenheim gegen die im Stuttgarter Thal durchschnittlich um 8 Tage zurück.

Das Verhältniß der Eis- und Sommertage war in den Jahren 1838 bis 1846 folgendes:

	1838	1839	1840	1841	1842	1843	1844	1845	1846
Eistage	100	82	101	71	122	76	96	101	70
Sommertage	18	36	25	42	67	35	27	39	78

*) Nach gef. Mittheilungen des Oberlehrer Schlipf daselbst.

Digitized by Google

Letzter Frost erfolgte im	Frühjahr	vom	2. April	bis	12 Mai.
Erster „	„ Spätjahr	„	1. Okt.	„	9. Nov.
Letzter Schnee „	„ Frühjahr	„	3. März	„	29. April.
Erster „	„ Spätjahr	„	15. Okt.	„	30. Nov.

Gewitter brachen aus:

Im Jahr 1838 ...	17	Im Jahr 1843 ...	8
„ „ 1839 ...	16	„ „ 1844 ...	12
„ „ 1840 ...	15	„ „ 1845 ...	11
„ „ 1841 ...	13	„ „ 1846 ...	24.
„ „ 1842 ...	14		

In den Jahren 1838—1846 fiel die Heuernte in die Zeit vom 16.—30. Juni.
„ „ Ernte der Wintergerste „ 28. Juni bis 22. Juli.
„ „ „ des Roggens „ 13 Juli „ 9. Aug.
„ „ „ „ Dinkels „ 17. „ „ 15. „
„ „ „ der Sommergerste „ 20 „ „ 11. „
„ „ „ des Hafers „ 27. „ „ 4. Sept.

Allgemeine Witterungsverhältnisse der Jahre 1838 bis 1846.

Wechsel der heitern	Tage von	76 bis 155	Tage jährlich	
„ „ trüben	„ „	101 „ 174	„	„
„ „ gemischten	„ „	36 „ 158	„	„
Zahl der Stürme		10 „ 20	jährlich	
„ „ Winde		67 „ 132	„	
„ „ Regentage		62 „ 104	„	
„ „ Schneefälle . . .		15 „ 55	„	
„ „ Nebel		7 „ 32	„	

Wässeriger Niederschlag in den Jahren 1839 bis 1846.

Höchster = 25,1 Zollhöhe auf den Pariser Quadratfuß.
Niedrigster = 15,1 „ „ „ „ „
Mittlerer Durchschnitt = 21,4 „ „ „ „ „

Hagelschlag. *) Nach der 20jährigen Berechnung von 1825 bis 1844 hat die Zahl der Hagelschläge im Bezirk von Stuttgart unter Einrechnung des Stadtbezirks im Ganzen 63, in ganz Württemberg 393 betragen, wobei jedoch für Stuttgart auch die unbedeutenden Hagelerscheinungen mitgezählt sind. Läßt man diese weg, so bleiben noch 37, wovon die meisten hauptsächlich die Fildergegenden betrafen.

Die betroffene Morgenzahl betrug im Amtsbezirk in den 15 Jahren 1828—1843 11,125, im Stadtbezirk 682 Morgen, während das Minimum auf den Bezirk Welzheim mit 213¾, das Maximum auf den Bezirk Ehingen mit 28,155¼ Morgen fiel. Da die im Oberamtsbezirk bebaute Fläche 36,422 Morgen beträgt, so ist die betroffene Morgenzahl = 0,02036, beträgt also durchschnittlich auf ein Jahr 741,7 Morgen (Ehingen 1877, Welzheim 14,3).

*) S. 19ter und 20ster Witterungsbericht von Prof. Pfleiderer für die Jahre 1825 — 1844 im Korrespondenzblatt des landwirthschaftlichen Vereins, 1845. S. 287 u. ff.

Digitized by Google

6. Gebirgsarten und Mineralien.

A. Gebirgsformationen und Verſteinerungen.

Die geognoſtiſchen Verhältniſſe des Bezirks ſind ſehr einfach. Die Keuperformation bildet überall die Grundlage der übrigen und wird theils von Lias, theils vom aufgeſchwemmten Lande bedeckt. Plutoniſche und vulkaniſche Geſteine fehlen.

Der Keuper bildet den ganzen Schönbuch mit ſeinen Ausläufern, nämlich den Bezirk von Feuerbach und Bothnang, und erſtreckt ſich von der Prag an über die Feuerbacher und Stuttgarter Heide, zieht ſich über den Haſenberg gegen die Solitude hin, bildet den Rücken zwiſchen Bothnang, Feuerbach und Weil im Dorf, ſowie die Gehänge der angeführten Berge, ſetzt ſich dann über die Höhen des Schönbuchs fort, wo er, an einigen wenigen Stellen von Lias ablagert, die Gehänge gegen Vaihingen, Rohr, Echterdingen, Waldenbuch u. ſ. w. zuſammenſetzt und von dem Gerinne des Reichenbachs durchfurcht wird. Von hier aus ſetzt er ſich durch das Aichthal gegen den Neckar hin fort; er erſcheint ferner in den die Filder durchfurchenden Thälern, wie z. B. in dem Ramsbachthal, wo er ſchon unterhalb Birkach auftritt, und in den tiefen Theilen des Körſchthals, wo er unterhalb Plieningen zu Tage tritt und die Thalgehänge bis jenſeits Scharnhauſen zuſammenſetzt. Er bildet die Einſchnitte von Kaltenthal, bei Heumaden, ſowie im Zuſammenhang mit dem Stadtbezirk Stuttgart die ganze Markung von Gaisburg bis auf die höchſten Punkte, mit alleiniger Ausnahme der zum Neckarthal gehörigen Gründe und der angrenzenden von Diluvium bedeckten Gehänge und Einſchnitte.

Die Verbreitung der einzelnen Glieder des Keupers hat viel Eigenthümliches. Die untern bläulichen Mergel mit Gyps erſcheinen bei der Prag und erſtrecken ſich dort gegen die Stuttgarter Weinberge herüber, ſowie gegen Zuffenhauſen zu, wo auch die Mergel der Lettenkohle unter dem Ackerland anſtehen; ebenſo iſt es in den Hügelpartieen gegen Weil im Dorf zu. Hierauf folgen die für den Keuper ſo charakteriſtiſchen braunrothen, ſeltener bläulich- oder gelblichgrauen Thonmergel, an der Luft leicht verwitternd und den Gehängen ihre ſanft gerundeten Formen, dem Boden ſeine rothe oder bunte Färbung verleihend. In ihm finden ſich mehrere Sandſtein-Einlagerungen, wovon in unſerm Bezirk folgende auftreten:

1. Der Stuttgarter Bau- oder Schilfſandſtein, im Durchſchnitt 20—25′ mächtig, von gelblich-, grünlich- oder bläulich-grauer Farbe, bisweilen auch rothgeflammt. Die untern Bänke ſind 1½—3 Fuß

Digitized by Google

mächtig, die obern mehr plattenförmig, zuletzt schieferig. Sie werden in unserm Bezirke außer der Stadtmarkung allein bei Feuerbach abgebaut, liefern aber hier vortreffliche Werksteine, ähnlich denen des Stadtbezirks. In ihnen finden sich außer Kalamiten (Calamites arenaceus) und großen Schachtelhalmen (Equisetum columnare) hauptsächlich viele Cykadeen (Pterophyllum Jaegeri, brevipenne, macropterum) und Farrnkräuter (Pecopteris stuttgardiensis, rigida, Neuropteris n. sp., Taenopteris vittata etc.); ferner Schilder, Rippen und Schädelstücke von labyrinthzahnigen Sauriern (Metopias robustus).

2. Ein quarziger, sehr feinkörniger Sandstein, bisweilen mit Afterkrystallen von Steinsalzformen besetzt, der s. g. krystallisirte Sandstein, auf der Gänsheide gegen Gaisburg; auf der Feuerbacher Heide wird er durch einen ähnlichen krystallisirten Mergel vertreten. Die Mächtigkeit dieses Sandsteins ist sehr ungleich und beträgt meist nur einige Zoll, an andern Stellen mehrere Fuß; immer liegt er über dem vorigen.

3. Der obere, grobkörnige Sandstein, s. g. Stubensandstein. Er erscheint auf den Höhen um Bothnang und des Hasenbergs, wo er sehr mächtig entwickelt ist und sich gegen die Solitude hin erstreckt, auch von dem Glemsthal durchschnitten wird und dort — gegen den Schatten zu in starken Bänken zu Tage steht. Von hier aus setzt er sich über die Höhen des Schönbuchs fort, erscheint fast überall am Saum desselben und erreicht um Waldenbuch eine bedeutende Entwicklung, so daß er ausgebeutet wird. Ebenso bildet er die unteren Gehänge bei Kaltenthal, die oberen bei Heumaden, Gaisburg und Degerloch, wo er gleichfalls, nordöstlich vom Dorfe abgebaut wird. Er ist meist sehr grobkörnig, oft breccienartig, in den untern Bänken massig und durch einen weißen, weichen Thon verkittet, bisweilen aber auch fest genug, um zu Bausteinen und Wassertrögen verwendet zu werden. In den untern Bänken tritt zu dem Thon bisweilen noch ein kalkiges Bindemittel hinzu, wodurch er fest und zu Mühlsteinen brauchbar wird; so z. B. bei Waldenbuch und Musberg. Von organischen Ueberbleibseln enthält er bisweilen undeutliche Pflanzentheile im verkohlten Zustand.

Zwischen den angeführten beiden Bausandsteinen finden sich sehr regelmäßige Einlagerungen von 2—6 Zoll mächtigen Bänken bittererdehaltiger Steinmergel von bläulicher oder braunrother Farbe, worin Zähne, Schuppen und Knochen von Seefischen (Ceratodus u. a. A.), sowie einige kleine Molluskenreste (z. B. Posidonia minuta) vereinzelt vorkommen.

Die rothen Thonmergel haben bis jetzt nur einen einzigen, aber desto merkwürdigeren Fund, nämlich einen riesenmäßigen, hochbeinigen, mit starken Beinen und Klauen versehenen Saurier geliefert, welcher hinter

Digitized by Google

Degerloch, unterhalb der Nagelkalkgrube aufgefunden wurde und bis jetzt einzig in seiner Art dasteht.

Die wichtigeren Höhenmessungen im Bereich des Keupers unseres Distrikts sind folgende:

Bärenplatz in Stuttgart, bei dem grünen Haus, unterer Keupermergel mit Gyps	778′
Bohrloch daselbst mit den obersten Schichten des Muschelkalks	758′
Bierkeller der Aktienbrauerei, Gypsmergel	851′
Bopserbrunnen bei Stuttgart, oberste Schichte des gypsführenden Mergels	986′
Schilfsandstein, Liegendes ebendaselbst	996′
Desgleichen auf der Reinsburg	1071′
Krystallisirte Sandsteine auf der Höhe zwischen Stuttgart und Gablenberg (Gänsheide)	1135′
Quarzreicher Keupersandstein auf der Bothnanger Heide	1236′
Desgleichen auf der Feuerbacher Heide, höchster Punkt daselbst	1266′
Stubensandstein auf dem Hasenberg, bei den 3 Forchen	1115′
Desgleichen am Anfang des Bopserwaldes	1284′
Desgleichen bei Kaltenthal, Erdfläche im Dorf	1016′
Desgleichen am Katzenbachsee	1324′
Desgleichen auf der Solitude am Eingang des Schlosses	1540′
Desgleichen auf Schloß Waldenbuch	1121′
Obere Formationsgrenze des Keupers hinter Degerloch gegen Möhringen und Kaltenthal, unterhalb der Nagelkalkgrube	1321′
Desgleichen auf der Höhe von Waldhausen bei Tübingen	1442′

Hieraus würde sich die Mächtigkeit der Keuperformation von 6—700 par. Fuß für unsern Bezirk ergeben. Die oberen Schichtenverhältnisse sind:

Liassandstein mit Einlagerungen von Liaskalk, von gelbem, lehmhaltigem Letten begleitet. Bopser, höchster Punkt 1189′	20′
Röthlich-violetter Mergel mit gelben und blauen Schnüren durchzogen	12′
Plattenförmiger, leicht verwitternder, weißer Stubensandstein	12′
Desgleichen in mächtigen Bänken	15′
Sandmergel	5′
Brecienartiger Stubensandstein	12′

Die Verbreitung der Liasformation in unserem Distrikt ist sehr eigenthümlich. Zunächst bildet dieselbe das ganze Filderplateau und folgt der Wellenform desselben in der Art, daß sie sich mit der Oberfläche einsenkt und erhebt. Sodann lehnt sie sich dem über die Filder sich erhebenden Keuperrücken in Westen und Nordwesten so an, daß sie sich etwas mit demselben erhebt und sich daselbst in schwachen Flözen an- und auflagert, ohne jedoch das Plateau des Schönbuchs selbst zu erreichen. Endlich aber erscheint sie an einigen isolirten Stellen auf den Höhen des Schönbuchs selbst; von letzteren gehören zwar die wenigsten unserem Bezirk an, jedoch können wir eine hügelige Stelle bei dem Brunnen im Hasenbergwald rechts von der Straße nach Magstatt anführen, wo die unteren Mergel mit Pentacrinites scalaris und Terebratula

Digitized by Google

vicinalis anstehen, ohne Zweifel als Ausgehendes der nördlichsten Liasparthie der Filder, im Rücken von Vaihingen. Eine zweite, ausgedehntere Parthie bildet die Liasablagerung bei Steinenbronn, welche dort die ganze Hochfläche von der Hohenwart bis zum Hasenhof bedeckt und aus Liassandstein mit zahlreichen Fisch- und Reptilresten nebst Einlagerungen von Liaskalk besteht. Aehnliche, von dem Filderplateau losgerissene, inselartige Vorkommnisse von Lias finden sich zwischen Neuenhaus, Holzgerlingen und Hildrizhausen, bei Bebenhausen und auf der Höhe von Waldhausen und Hagenloch, unfern Tübingen.

Die vorherrschenden Gesteine des Lias sind:

1. Der Liassandstein, feinkörnig, von schmuziggelber Farbe, bald mit thonigem, bald mit quarzigem, am häufigsten aber mit kalkigem Bindemittel, regelmäßig geschichtet, meist plattenförmig, seltener in mächtigen, 1—3′ betragenden Schichten abgelagert, in den unteren Bänken entweder frei von allen Versteinerungen, oder auch Steinkorne und Abdrücke von Nucula, Pecten, Modiola u. dgl. führend. Die oberen Schichten enthalten an vielen Stellen, z. B. bei Kemnath und Steinenbronn, eine 1—2″ mächtige Einlagerung einer höchst merkwürdigen Knochenbreccie, während an anderen Orten, wie z. B. unterhalb der Nagelkalkgrube hinter Degerloch, sowie an der Straße von Stuttgart nach Degerloch dieses Bonebed unmittelbar über den rothen Mergeln des Keupers abgelagert erscheint. Die wichtigsten darin enthaltenen Reste der Vorwelt sind Zähne folgender Fische, nämlich von Saurichthys apicialis *Ag.*, Saur. acuminatus *Ag.*, Saur. Mougeoti *Ag.*, Saur. longiconus *Pl.*, Psammodus porosus *Ag.*, Ps. orbicularis *Pl.*, Tectodus inflatus *Pl.*, Tect. glaber *Pl.*, Tect. crenatus *Pl.*, Sphaerodus minimus *Ag.*, Acrodus minimus *Ag.*, Hybodus aduncus *Pl.*, Hyb. longiconus *Ag.*, Hyb. obliquus *Pl.*, Hyb. bimarginatus *Pl.*, Hyb. rugosus *Pl.*, Hyb. minor *Ag.*, Hyb. attenuatus *Ag.*, Hyb. sublaevis *Ag.*, Hyb. cuspidatus *Ag.*, Hyb. orthoconus *Pl.*; ferner Schuppen von: Gyrolepis Albertii *Ag.*, Gyr. tenuistriatus *Ag.*; Rückenstacheln von Nemacanthus filifer *Ag.*, Nemac. monilifer *Ag.*, Hybodus leptodus *Ag.*, Hyb. minor *Ag.*

Von Sauriern finden sich häufig Koprolithen, seltener Zähne eines Nothosaurus, sowie von Thermatosaurus Albertii *Pl.*

2. Der Liaskalk erscheint meist dem vorigen Gestein untergeordnet und eingelagert, so zwar, daß er in der Regel muldenförmige Vertiefungen desselben auszufüllen scheint, welche indeß auch an den tiefer gelegenen Stellen der Filder am meisten entwickelt sind. So findet er sich bei Degerloch, Möhringen, Vaihingen, Bernhausen, Plieningen, Kemnath, Echterdingen, Steinenbronn und noch an anderen Stellen, oft nur wenige Fuß unter der Dammerde. Man kann meist eine untere

Digitized by Google

und obere Schichte desselben unterscheiden, welche theils durch thonige, theils durch sandige Mergel und bisweilen selbst durch Sandsteine (oberer Liassandstein) von dunkelgelber oder braunrother Farbe von einander geschieden sind. Die Mächtigkeit dieser Bänke wechselt von 2—6 Fuß, die der Schichten von 2" bis 1½'; ihre Farbe ist die schwärzlich- oder bläulichgraue, ihr Gefüge körnig in's Dichte verlaufend. Sie enthalten neben kohlensaurem Kalk nicht selten viel Thon, so daß sie einen ziemlich mageren gebrannten Kalk liefern, und sind in der Nähe der Sandsteine meist sehr (oft bis 20—30%) mit Quarzsand verunreinigt. An vielen Stellen, wie z. B. hinter Degerloch in der Nagelkalkgrube, fehlen sie ganz und werden durch Thon- oder Kalkmergel vertreten.

An Versteinungen ist die untere Bank ärmer, die obere desto reicher, doch sind auch hierin die einzelnen Lokalitäten sehr verschieden. Der untere Liaskalk führt: Ammonites angulatus, Amm. psilonotus, *Quenst.*, Plagiostoma giganteum, Plag. punctatum, Plag. Hermanni, Thalassites liasina, Thal. concinna, Thal. crassiuscula, Modiola minuta, Pleurotomaria polita, und eine gefaltete Auster, welche der Ostrea irregularis, *Goldf.* ähnlich ist. Die Thalassiten und Ammonites angulatus finden sich auch bisweilen im oberen Liassandstein, selten in Gesellschaft von Gryphaea arcuata. Von Pflanzenüberresten finden sich darin sparsame Fucoiden und verkohlte Stammstücke von Gefäßpflanzen.

Der obere Liaskalk führt: Gryphaea arcuata *Lam.* in ungeheurer Häufigkeit und zwar in einer schlankern und breitern, dickern Form, vielleicht Geschlechtsverschiedenheiten(?), Ammonites Bucklandi, oft von ungeheurer Größe, Amm. Conybeari, mit dem Vorigen am häufigsten, Amm. multicosta seltener, Amm. rotiformis und Amm. Brookii gehören zu den größten Seltenheiten, Nautilus aratus, Pinna Hartmanni, Thalassites liasina, Pholadomya ambigua, Corbula cardioides *Phil.* Pecten glaber, Pect. textorius, Terebratula vicinalis, Terebr. triplicata, Monotis inaequivalvis, Trochus anglicus.

3. Der Liasmergelschiefer ist in unserem Bezirk sehr wenig entwickelt und erscheint nur am Saume des Filderplateau's, wo er sich theils dem höher ansteigenden, grobkörnigen Keupersandstein, theils dem Liassandstein selbst an- und auflagert und fast dem ganzen Zuge dieses Rückens folgt. Die Mächtigkeit desselben beträgt an manchen Stellen nur etwa 10', so z. B. zwischen Vaihingen und Rohr, an anderen gegen 50' und darüber, so bei Stetten, Hof und Weidach; weniger mächtig ist er links von der Fahrstraße jenseits Echterdingen, da wo dieselbe bergan gegen die Höhe der Schlößlesmühle führt. Was die Verbreitung der einzelnen Glieder des Liasmergels und ihre Mächtigkeit anbelangt, so weicht dieselbe von den Verhältnissen am Fuße der Alb zwar wesentlich

Digitized by Google

ab, in sofern dieselben durchschnittlich viel weniger entwickelt sind, lassen jedoch leicht die gleiche Reihenfolge wahrnehmen. Zwischen Rohr und Vaihingen treten blaue Schiefer mit Einlagerungen von plattenförmigen Stinkmergeln mitten im Ackerlande auf und enthalten Abdrücke von riesenmäßigen Ammoniten, die zu Amm. Turneri gehören dürften, sowie kleine Exemplare von Gryphaea Cymbium. Im Dorfe Rohr selbst steigen die Schiefer mit Fukoiden aus den Posidonienschichten bis in den oberen Theil des Dorfes an. Bei Echterdingen sind hauptsächlich die mittleren Mergelschichten mit Terebr. numismalis, Pentacrinitus basaltiformis und subangularis nebst vielen Belemnitenstücken entwickelt. Bei Stetten und Hof sieht man in der Niederung die grauen Mergel mit Terebr. numismalis, rimosa, Spirifer verrucosus, Ammonites natrix und Jamesoni sehr reichlich entwickelt; auf ihnen lagern die Schiefer mit Amm. Amaltheus, Bel. paxillosus, Spirifer rostratus, Terebratula tetraedra; dann folgen die Posidonienschiefer mit Sphaerococites crenulatus *Sternb.*, Posidonia Bronni und Inoceramus gryphoides ꝛc., jedoch sehr wenig entwickelt, und die oberste Bank gegen Weidach zu bilden die Schiefer mit Belemnites digitalis und Ammonites radians, jurensis.

Obgleich das Liasterrain, da dasselbe hauptsächlich das Ackerland der Filderfläche bildet, nur wenig aufgeschlossen ist, so können wir doch von einigen Stellen nachstehende Durchschnitte mittheilen:

Mergelgrube hinter Degerloch:

Dammerde, bestehend in einem schmutziggelben, thonigsandigen Boden	2′
Graue Thonmergel, versteinerungsleer	2′
Graue Sandmergel, in Platten gesondert	4′
Kalkmergel mit Thalassites crassiuscula	2′
Graue Thonmergel, petrefaktenleer	4′
Desgleichen mit Plagiostoma punctatum und Hermanni	8″
Nagelkalk	2″
Petrefaktenleere Thonmergel	4′
Quarziger Sandstein mit Fischresten	2″
Gelber, sandiger Thon	2′
Violetter und rother Keupermergel	—

Abfall westlich von Kemnath gegen den Ramsbach: *)

Gryphiten-Kalk	10′
Gelber, sandiger Mergel mit schieferigem Sandstein	10—15′
Grauer, schieferiger Mergel, mit Nagelkalk	50—60′
Hellgrauer Kalkstein mit Thalassites liasinus, Plagiostoma giganteum und Pecten glaber	2′
Schieferiger, bräunlichschwarzer Kalk	3—4″
Bräunlichgelber Sandmergel	5″
Graulichweißer Sandmergel	5″

*) Vergl. Die Lehranstalt Hohenheim, Stuttgart 1842, S. 86.

Digitized by Google

Ockergelber Thonmergel	1′
Bräunlichgrauer Thonmergel	1′
Sandsteinbreccie mit Fischresten	3″—1′
Weißer Liassandstein	5—6′
Schieferiger Sandstein mit Trümmern von verkohlten Dikotyledonenstämmen und Eisenkies	1—6″
Gelber Thon mit eingesprengter Kohle	1′
Blaugrauer, thonreicher Mergel, durch Verwitterung einen guten Töpferthon liefernd	1—2′
Rother Keupermergel	—

Was die Erhebung der Liasformation anbelangt, so kann man im Allgemeinen sagen, daß dieselbe derjenigen der Oberfläche überhaupt folgt. Die höchsten Punkte nordöstlich von Vaihingen bestehen aus Liaskalk, die tiefsten bei Plieningen desgleichen.

Von Kreide- und Tertiärgesteinen findet sich keine Spur, dagegen ist das ältere und jüngere Schwemmland an manchen Stellen sehr entwickelt. Von Ersterem ist hauptsächlich der Diluviallehm sehr verbreitet und bildet nicht allein in der Thalsohle bei Gaisburg, Kaltenthal und Feuerbach, sondern auch an vielen Stellen der Filder ziemlich mächtige Ablagerungen. Er führt meist die kleinen charakteristischen Schnecken, wie an anderen Orten, z. B. Helix hispida, Succinea oblonga, Pupa muscorum; bei Kaltenthal wurde zuerst die niedliche Pupa columella *Benz* darin gefunden, welche bisher nirgends in der Welt lebend getroffen wurde. Größere Knochen oder Zähne von Wirbelthieren sind bis jetzt nirgends darin vorgekommen.

Das Gerölleonglomerat des Neckarthals steht bei Gaisburg an und stimmt vollkommen mit dem des Rosensteins und Sulzerrains überein.

Von jüngerem Schwemmland ist hauptsächlich der Kalktuff von Kaltenthal bemerkenswerth, welcher früher am westlichen Ende des Dorfes abgebaut wurde und eine Menge wohlerhaltener Schnecken der jetzigen Schöpfungsperiode lieferte.

B. Mineralien.

An einfachen Mineralien ist der Bezirk, wie es die geognostischen Verhältnisse erwarten lassen, sehr arm.

Pechkohle findet sich in kleinen Trümmern zuweilen im Stubensandstein bei Degerloch.

Kalkspath ebendaselbst und in Ammonitenkammern bei Möhringen und Vaihingen.

Anthrakonit oder kohliger Kalkspath im Liaskalk von Möhringen.

Digitized by Google

Nagelkalk bei Kemnath, Degerloch und Vaihingen.

Braunspath, Cölestin und Strontianit hauptsächlich in den Kammern von Ammonites angulatus ebendaselbst.

Bitterspath und Schwerspath in den Steinmergeln des oberen Keupers bei Feuerbach und Stuttgart.

Faseriger Aragonit im Liasmergel bei Kemnath.

Steinsalz wurde einmal in dem Bausandstein der Feuerbacher Heide in einer faustgroßen kleinkörnigen Masse eingewachsen gefunden.

Malachit und Kupferlasur in Anflügen auf den oberen Bausandsteinen der Feuerbacher Heide.

Kupfergrün in den Steinmergeln des Keupers.

Eisenkies theils frisch, theils in Brauneisenstein umgewandelt, findet sich im Lias bei Plieningen, Bernhausen, Weidach und Hof.

7. Pflanzen- und Thierreich. *)

A. Pflanzen. **)

Obgleich die klimatischen, geognostischen und Terrain-Verhältnisse unseres Bezirks nichts Ausgezeichnetes haben, so gehört dennoch die Flora zu den interessantesten des Landes, was freilich auch mit darin liegen mag, daß sie seit den letzten 50 Jahren sehr gründlich untersucht worden ist.

a. Bäume. Die Wälder unseres Bezirkes sind im Durchschnitt gemischt, so daß bald Laubholz aller Art, bald reine Buchen- oder Birkenbestände, bald mit Föhren oder Nothtannen bewachsene Strecken getroffen werden. Auf der Filderfläche sind in der Regel die Stein- und Stiel-Eiche (Quercus Robur und pedunculata L.) mit niederer Buschwaldung verbunden vorherrschend; diese besteht dann aus Haselstauden, Weißbuchen, Zitterpappeln u. dgl. Selbst der Schönbuch, der seinen Namen von dem Vorherrschen geschlossener Rothbuchenbestände hat, bietet jetzt eine solche Musterkarte von Laub- und Nadelhölzern dar, die, wie es scheint, hauptsächlich von der in neuerer Zeit überhandnehmenden Begünstigung schnell wachsender Holzarten herrührt. Von den an der Alb häufiger vorkommenden Laubholzarten fehlen die Aherne und Linden fast ganz in dem Bezirk, dagegen trifft man nicht selten den Elsenbeerbaum (Pyrus torminalis L.) und die Holzbirne (Pyrus communis pyraster); vereinzelt findet sich hinter Degerloch ein Sperberbaum (Sorbus domestica L.); an Waldrändern und Bächen trifft man, hauptsächlich bei Birkach, die Vogelkirsche (Prunus Padus L.), fast überall außer der gemeinen Erle auch die graue Erle (Alnus incana Willd.), und in Wäldern außer der Saalweide (Salix Caprea L.) auch die niedrige Wasser-

*) Die politische Eintheilung in Stadt- und Amtsbezirk konnte hiebei nicht überall festgehalten werden, doch gilt bei Weitem das meiste hier Gesagte vom Amtsbezirk. K.

**) Beiträge hiezu haben die Herren Prof. Fleischer in Hohenheim und Apotheker Lechler in Stuttgart geliefert.

Digitized by Google

weide (Salix aurita L.). Die Esche (Fraxinus excelsior L.) ist in neuerer Zeit erst mit Glück an feuchten Stellen angebaut worden. Im Walde gegen der Solitude und an der Straße bei Degerloch hat man die ächte Kastanie (Castanea vesca Gaertn.), an einigen Stellen schon in frühern Zeiten auch die Lerche (Larix europaea) angepflanzt.

b. Sträucher. Außer den gewöhnlichen Heckensträuchern finden sich: der Kreuzdorn (Rhamnus cathartica L.), die Bergjohannisbeere (Ribes alpinum), das einseitig blühende Wintergrün (Pyrola secunda) im Hasenbergwald, das gemeine Wintergrün (Pyrola rotundifolia) bei Riedenberg und im Schönbuch, das kleine Wintergrün (P. minor) bei Waldenbuch und Kleinhohenheim, die großblüthige Rose (Rosa pumila), ein Hauptschmuck unserer Wälder; der Färber-, Pfeil- und Stachelginster (Genista tinctoria, sagittalis und germanica) fast überall; der Haarginster (G. pilosa) in den Sandgruben bei Degerloch; der Stechginster (Ulex europaeus) vereinzelt im Walde bei Degerloch, wurde schon im vorigen Jahrhundert, die Besenpfrieme (Spartium scoparium) erst in neuerer Zeit hergepflanzt. Die gemeine Mistel (Visum album) trifft man hauptsächlich auf Apfelbäumen bei Degerloch und Kaltenthal; den schwarzen Gaisklee (Cytisus nigricans) im Walde von Feuerbach; die Preißelbeere (Vaccinium Vitis Idaea), sonst häufig im Walde gegen Feuerbach, ist beinahe verschwunden; die Felsenbeere (Rubus saxatilis) im Heßbachwald bei Plieningen; das wohlriechende Gaisblatt (Lonicera periclymenum) bei Hohenheim.

c. Kräuter. Die Waldsalbei (Salvia sylvestris) unweit Hohenheim; der großblättrige Ehrenpreis (Veronica Buxbaumi) Aecker bei Hohenheim; der schildfruchtige Ehrenpreis (V. scutellata) bei Echterdingen und Feuerbach; das braune Zypergras (Cyperus fuscus) bei Musberg, Degerloch und Gaisburg; die borstenförmige Simse (Scirpus setaceus) bei Hohenheim, Kemnath und auf dem Bopser; die seggenartige Simse (S. caricinus) bei Musberg und Hohenheim; das scheidige Wollgras (Eriophorum vaginatum) bei Degerloch; das Nardengras (Nardus stricta) auf der Feuerbacher Heide und bei Hohenheim; den niederliegenden Dreizahn (Danthonia decumbens) bei Riedenberg, Stuttgart; den Schwingellolch (Lolium festucaceum) bei Birkach; den Schwindellolch (Lolium temulentum) bei Kemnath; den Ackerlolch (Lolium arvense) bei Hohenheim; den Mäuseschwanz (Vulpia Myurus) bei Hohenheim und auf der Feuerbacher Heide; die Nelkentrespe (Aira caryophyllea) beim Bärenschlößchen; das weiche Honiggras (Holcus mollis) bei Kemnath; den Wiesenhafer (Avena pratensis) bei Degerloch und auf der Feuerbacher Heide; den Schwindelhafer (Avena fatua) bei Degerloch und Hohenheim; die Sudetentrespe (Poa sudetica) bei Heslach, Degerloch und Feuerbach; den Waldschwingel (Festuca sylvatica) gegen Weil im Dorf; den rauhen Schwingel (F. aspera) bei Hohenheim und im Hasenbergwald; den großen Schwingel (F. gigantea) ebendaselbst; den Schilfschwingel (F. arundinacea) bei Birkach und auf dem Bopser; die Traubentrespe Bromus racemosus) bei Birkach; die aufrechte Trespe (Bromus erectus) hinter Degerloch; die Waldzwinke (Brachypodium sylvaticum Beauv.) im Bopserwald; die Waldhirse (Milium effusum) bei Degerloch; das Zwerggras (Sturmia minima Hoppe) im Park gegen der Solitude; die Wiesenschwertlilie

Digitized by Google

(Iris sibirica) am Bärensee, im Walde bei der Solitude und gegen Weil im Dorf; die Wasserschwertlilie (Iris pseudacorus) bei Gaisburg; die deutsche Schwertlilie (Iris germanica) auf Hügeln gegen Weil im Dorf; die haarige Scharte (Dipsacus pilosus) auf dem Kies unterhalb Gaisburg; die Spurre (Holosteum umbellatum) auf der Feuerbacher Heide; das nordische Labkraut (Galium boreale) Bopserwald und Böhmisreuthe, auch Südseite des Hasenbergs; das rundblättrige Labkraut (G. rotundifolium) Bopserwald: das dreihörnige Labkraut (G. tricorne) bei Hohenheim; den wohlriechenden Waldmeister (Asperula odorata) überall in Laubwäldern; das Zweiblatt (Majanthemum bifolium) Wald bei Degerloch und Feuerbach; das glänzende Sumpfkraut (Potamogeton lucens) bei Echterdingen und im Pfaffensee; das weiche Lungenkraut (Pulmonaria mollis) Feuerbacher Wald gegen Weil; das Waldpfennigkraut (Lysimachia nemorum) bei Hohenheim und Riedenberg; den Frühlingsenzian (Gentiana verna) Waiden bei Hohenheim (Karlsfeld), Echterdingen und Waldenbuch; den glockenblüthigen Enzian (G. pneumonanthe) Wald zwischen Karlshof und Degerloch; den kreuzblüthigen Enzian (G. cruciata) ebendaselbst; den gewimperten und deutschen Enzian (Gent. ciliata, germanica) bei Degerloch und Feuerbach; das zierliche Tausendguldenkraut (Erythraea ramosissima) bei Hohenheim; die Hirschglocke (Campanula cervicaria) bei Degerloch; die breit- und pfirsichblättrige Glocke (C. latifolia, persicifolia) überall in Wäldern; den blauen Rapunzel, Wald gegen Birkach und Solitude; das gelbe Springkraut (Impatiens nolitangere) bei Hohenheim und Kaltenthal; das Bergleinblatt (Thesium montanum) Degerlocher Wald; die eigentliche Flachsseide (Cuscuta epilinum) bei Ober-Eichen und Hohenheim auf Flachs- und Kleeäckern; die Feld-Mannstreu (Eryngium campestre) am Rosenstein; den Sanikel (Sanicula europaea) bei Riedenberg und Degerloch; den Haarstrang (Peucedanum officinale) bei Bothnang; das Hirschkraut (Athamanta cervaria) Hasenbergwald und gegen die Solitude; den kleinblättrigen Haarstrang (Ath. Oreoselinum) ebendaselbst; die kümmelblättrige Silge (Selinum carvifolia) ebendaselbst und bei Vaihingen und Ruith; das breitblättrige und haarige Laserkraut (Laserpitium latifolium und prutbenicum) bei den Wasserfällen und im Feuerbacher Wald gegen der Schlottwiese; den sichelblättrigen Merck (Sium falcaria) bei Gaisburg; den knolligen Kälberkropf (Chaerophyllum bulbosum) ebendaselbst und im Körschthal; das Sumpfpfennblatt (Parnassia palustris) bei Schatten, Bothnang, Musberg; den feinblättrigen Lein (Linum tenuifolium) auf dem Bopser und Hasenberg; den Wasser-Portulak (Peplis Portula) bei Degerloch, Riedenberg, Hohenheim; den Türkenbund (Lilium Martagon) bei Gaisburg und Degerloch; die gelbe Vogelmilch (Ornithogalum luteum) bei Hohenheim; die kleine Vogelmilch (O. minimum) bei Gaisburg; die Frühlings-Merzzwiebel (Scilla bifolia) bei Gaisburg und Hohenheim; den Bärenlauch (Allium ursinum) bei Degerloch; die große Hainsimse (Luzula maxima) bei Böhmisreuthe, Degerloch, Hohenheim; die spitzblättrige Wassersimse (Juncus acutiflorus) bei Musberg; die Teufelde (Tofieldia calyculata) bei Heumaden und Kaltenthal; den kleinen Sauerampfer (Rumex acetosella) bei Hohenheim, Feuerbacher Heide; den Sumpfdreizack (Triglochin palustre) bei Plieningen und Musberg; den Tännel (Elatine alsinastrum)

Digitized by Google

auf der Feuerbacher Heide; den Bisamknäuel (Adoxa moschatellina) an der Körsch bei Hohenheim; die Wasserdolde (Butomus umbellatus) unter Gaisburg am Neckar; das Fichtenohnblatt (Monotropa hypopitys) im Hasenbergwald; das Gypskraut (Gypsophila muralis) bei Riedenberg, Kemnath und Degerloch; das kleine Saifenkraut (Saponaria vaccaria) zwischen Birkach und Degerloch; die deltapunktirte Nelke (Dianthus deltoides) auf dem Hasenberg gegen Solitude; die sprossende Nelke (D. prolifer) bei Hohenheim und Gaisburg; das rothe Sandkraut (Arenaria rubra) bei Hohenheim und am Bärensee; das nachtblüthige Leimkraut (Silene noctiflora) bei Gaisburg und Hohenheim; die Klebnelke (Lychnis viscaria) im Feuerbacher Wald; den rothblüthigen Mauerpfeffer (Sedum villosum) bei Echterdingen; den ysopblättrigen Weiderich (Lythrum hyssopifolium) alte Baumschule in Hohenheim; die Waldwolfsmilch (Euphorbia sylvatica) bei Böhmisreuthe und Kaltenthal; die süße Wolfsmilch (E. dulcis) bei Degerloch; die straußblüthige und knollige Spierstaude (Spiraea aruncus, filipendula) im Feuerbacher Wald; das Sumpfingerkraut (Comarum palustre) im Feuerbacher Wald gegen Weil im Dorf; das silberblättrige Fingerkraut (Potentilla argentea) auf der Feuerbacher Heide; die weiße Seerose (Nymphaea alba) im Dachensee bei Weil im Dorf; die blaue Akelei (Aquilegia vulgaris) im Feuerbacher Thal; den Ackerschwarzkümmel (Nigella arvensis) zwischen Hohenheim und Degerloch; den Mäuseschwanz (Myosurus minimus) bei Hohenheim, Birkach und Ruith auf Aeckern; den zottigen und Waldhahnenfuß (Ranunculus lanuginosus und nemorosus) bei Hohenheim und Degerloch; die Trollblume (Trollius europaeus) bei Vaihingen, Bonlanden und Plattenhardt; die Waldanemone (Anemone sylvestris) im Hasenbergwald; die Bachanemone (A. ranunculoides) bei Hohenheim und Bothnang; den kleinen Gamander (Teucrium Chamaedrys) auf der Feuerbacher Heide; die Acker-Roßnessel (Stachys arvensis) bei Ruith und Birkach; den Sümpfling (Limosella aquatica) am Pfaffensee; das Zymbelkraut (Cymbalaria muralis) bei Degerloch; das Ackerleinkraut (Cymb. spuria) bei Hohenheim und Vaihingen; den durchwachsenen Dotter-Lein (Myagrum perfoliatum) bei Riedenberg; den Waid (Isatis tinctoria) bei Gaisburg; den Krähenfuß (Coronopus depressus) bei Gaisburg; das Springkraut (Cardamine impatiens) bei Kaltenthal; das graue Hungerblümchen (Draba incana) bei Gaisburg; das großblumige Pappelkraut (Malva alcea) bei Degerloch; den Pyrenäen-Storchschnabel (Geranium pyrenaicum) bei Gaisburg; den rosenrothen und Erdbeerklee (Trifolium hybridum, fragiferum) bei Hohenheim; den gelben und Aehrenklee (T. ochroleucum, rubens) im Hasenbergwald; den rothen und weißen Bergklee (T. alpestre, montanum) ebendaselbst; die Ackerwicke (Vicia segetalis) bei Hohenheim; die Waldwicke (V. sylvatica) bei Degerloch; die Erbsenwicke (V. pisiformis) bei Heumaden und Feuerbach; die Frühlings- und schwarze Walderbse (Orobus vernus, niger) bei Degerloch und Bothnang; das schöne, haarige und Bergjohanniskraut (Hypericum pulchrum, hirsutum, montanum) im hintern Bopserwald, gegen Riedenberg und Degerloch; den rothen Hasensalat (Prenanthes purpurea) ebendaselbst; den Mauersalat (P. muralis) bei der Solitude; die niedrige Skorzonere (Scorzonera humilis) im Gaisburger Wald; die geschlitzte Skorzonere (Scorzonera muricata) an

Digitized by Google

den obern Gehängen des Stuttgarter Thals; die Baſtardwieſendiſtel (Cirsium hybridum) bei Birkach; die wollige Diſtel (Cirsium eriophorum) auf der Feuerbacher Heide; die einjährige Sternblume (Aster annuus) im Hafenbergwald und bei Hohenheim; das Wald- und Goldkraut (Senecio Fuchsii) gegen der Solitude; das Wald- und flebrige Goldkraut (S. sylvaticus, viscosus) auf der Feuerbacher Heide; die gelbblüthige Flockenblume (Centaurea solstitialis) Acker zwiſchen Kaltenthal und Heslach; die ſchwarze Flockenblume (C. nigra) im Wald bei Klein-Hohenheim und Degerloch; das ſpatelblättrige Aſchenkraut (Cineraria spatulaefolia) im Feuerbacher Wald gegen Riedenberg und Weil im Dorf; das braune Knabenkraut (Orchis fusca) im Wald gegen Weil im Dorf; das gefleckte Knabenkraut (O. ustulata) bei Hohenheim; die fliegenblüthige Ragwurz (Ophrys myodes) im Degerlocher Wald gegen Böhmisreuthe; die rothe Sumpfwurz (Epipactis rubra) im Kaltenthaler Wald; die Sumpfragwurz (E. palustris) über dem Ramsbachthal; die Herbſtſpiralblume (Spiranthes autumalis) bei Degerloch und Echterdingen; die ährenblüthige Segge (Carex elongata) in der Sandgrube bei Degerloch; die große Segge (C. maxima) in der Waldſchlucht gegen Rohracker; die zittergrasartige Segge (C. brizoides) gegen der Solitude; die kleine Segge (C. humilis) auf der Heide gegen Gaisburg; den ährenblüthigen und Erdbeerſpinat (Amaranthus spicatus, blitum) bei Hohenheim; das ährenblüthige Tauſendblatt (Myriophyllum spicatum) bei Plieningen und Degerloch.

d. Von merkwürdigen Farrnkräutern und Flechten heben wir hervor: den Mondfarrn (Osmunda lunaria) auf der Feuerbacher Heide; das ſchwarze Frauenhaar (Asplenium adianthum nigrum) auf der Feuerbacher Heide; den nordiſchen Streifenfarrn (Asplenium septentrionale) ebendaſelbſt; den Ceterach (Ceterach officinarum) ebendaſelbſt; den Tüpfelfarrn (Polypodium vulgare) an den Waſſerfällen; den Waldfarrn (Polystichum oreopteris) Schluchten bei der Solitude; die isländiſche Flechte (Cetraria islandica) auf der Feuerbacher Heide; die Landkartenflechte (Lecidea geographica) ebendaſelbſt.

e Arznei- und Giftpflanzen: den Fleckenſchierling (Conium maculatum) auf der Feuerbacher Heide und bei Möhringen; das Bilſenkraut (Hyoscyamus niger) ſelten auf Schutthaufen; den Stechapfel (Datura Strammonium) desgleichen; das Tollkraut (Atropa Belladonna) bei der Solitude; das Bitterſüß (Solanum Dulcamara) bei Gaisburg; den Seidelbaſt (Daphne Mezereum) bei Möhringen und Kaltenthal; die Haſelwurz (Asarum europaeum) bei Degerloch; die Küchenſchelle (Anemone pulsatilla) am Hafenberg; die ſtinkende Nießwurz (Helleborus foetidus) bei Kaltenthal und Bothnang; den Andorn (Marrubium vulgare) Weg nach Gaisburg und Feuerbacher Heide; den gelben Fingerhut (Digitalis ambigua) auf der Feuerbacher Heide; den ſchwarzen Senf (Sinapis nigra) Schutt bei Gaisburg; die bittere Kreuzblume (Polygala amara) bei Vaihingen und Degerloch; die Eberswurz (Carlina acaulis) am Hafenberg; den Wermuth (Artemisia Absynthium) bei Gaisburg am Neckar; den römiſchen Wermuth (A. pontica) auf Weinbergsmauern hinter Degerloch; den Aron (Arum maculatum) bei Degerloch und Möhringen; die Judenkirſche (Physalis Alkekengi) auf der Feuerbacher Heide; den Giftſalat (Lactuca scariola) bei Degerloch und auf der Feuerbacher Heide; den ſchmalen Giftſalat (Lactuca saligna) am Neckar unterhalb Gaisburg.

Digitized by Google

B. Thiere.*)

Säugethiere. Von größeren Säugethieren fand sich bis zu den letzten Jahren in den ausgedehnteren Waldungen hauptsächlich des Schönbuchs der Edelhirsch noch ziemlich häufig und das Damwild (hauptsächlich im Feuerbacher Reviere) hie und da vor. Das Wildschwein ist nun auch im Schönbuche gänzlich ausgerottet. Der Rehstand konnte ein mittlerer genannt werden. Von Raubthieren sind anzuführen: der Fuchs, die seltene wilde Katze, der Edel- und Hausmarder, der Iltis, das große und kleine Wiesel; der Fischotter geht nicht selten an den in den Neckar einmündenden Bächen im Winter große Strecken seiner Nahrung wegen herauf. Der Dachs kommt ziemlich selten, der Igel häufig vor. Unter den Nagethieren ist am gemeinsten der Hase; dann das Eichhörnchen, die Feldmaus, die Hausratte. Nicht selten wird im Schönbuch die Schärmaus, und da und dort die gemeine und die Wasserspitzmaus angetroffen.

Vögel. Von den in Württemberg vorkommenden 300 (theils nur durchziehenden, theils aber im Lande brütenden) Arten von Vögeln sind über 100 als im Oberamtsbezirk Stuttgart sich vorfindend zu nennen. Von diesen halten sich das ganze Jahr hindurch auf 45, den Sommer über 40, also zusammen etwa 80 brütende; die übrigen kommen theils blos im Winter in der Gegend, theils nur auf dem Durchstriche vor. Von Tagraubvögeln wurde der Steinadler (Aquila fulva) unweit Solitude und der Flußadler (Aqu. haliaetos) bei Gaisburg geschossen; das ganze Jahr bleiben in der Gegend der Hühnerhabicht (Falco palumbarius), der Sperber (F. nisus) und der Mäusebussard**) (F. buteo). Im November gewöhnlich mit dem ersten Schnee, erscheint auf den Fildern der rauhfüßige Bussard (F. lagopus); er verläßt diese wieder mit Eintritt des Frühjahrs und wird alsdann durch den Gabelweih (F. milvus) und den Thurmfalken (F. tinnunculus) ersetzt. In den warmen Sommermonaten hält sich in lichten Waldschlägen der Wespenbussard (F. apivorus) auf, er wurde auch schon da und dort, z. B. in der Nähe von Rohr und von Degerloch, brütend angetroffen. Vom Wanderfalken (F. peregrinus) wurden schon mehrere Exemplare auf dem Durchstriche im Frühjahr und Herbste theils bemerkt, theils geschossen, so bei Degerloch und Waldenbuch. Auch der

*) Nach Mittheilungen von Forstcandidat H. Herdegen, jetzt Forstamtsassistent in Schorndorf, Dr. Otto Seyffer, v. Martens ꝛc.

**) Bemerkenswerth ist eine beinahe ganz weiße Varietät dieses Bussards, welche alljährlich mit Eintritt des Winters (nach Aussage der Landleute viele Jahre hinter einander in der Nähe des sogenannten Fasanenhofs zu Echterdingen und Degerloch erschien und mit dem Beginn des Frühjahrs wieder verschwand. In den letzten Jahren hat sich derselbe nicht mehr gezeigt, vielleicht, weil das Wäldchen, in dessen Nähe er sich meistens aufhielt, ausgestockt worden ist.

Digitized by Google

Baumfalke (F. subbuteo) wird vom März bis Oktober und der Zwergfalke (F. aesalon) den Winter über hie und da bemerkt, seltener erscheint die Stoßweihe (Falco rufus) auf dem Striche. Unter den Nachtraubvögeln sind gemein: der Baumkauz (Strix stridula L.) die Waldohreule (Strix otus) und das Käuzlein (Strix oder Athene passerina), seltener die Sumpfohreule (Strix brachyotus), häufig als Bewohnerin von Scheuern und Kirchthürmen die Goldeule (Strix flammea). Ein Schuhu (Strix bubo) wurde vor einigen Jahren als Seltenheit im Schönbuch unweit Waldenbuch geschossen, auch im Feuerbacher Reviere wurden 2 Exemplare erlegt. Von Würgerarten finden sich in den Umgebungen Stuttgarts vier, wovon die größte (Lanius excubitor) das ganze Jahr bleibt, der schwarzstirnige (Lan. minor), der rothrückige (L. collurio rufus) und der Dorndreher (L. spinitorquus) blos während der Brutzeit verweilen. Unter den vorkommenden Krähenarten sind gemein die Rabenkrähe (Corvus corone), die Elster (C. pica), der Eichelheher (C. glandarius) das ganze Jahr hindurch, seltener der Kolkrabe (C. corax). Mit Eintritt des Winters besucht die Felder und manchmal auch Ortschaften die Saatkrähe (C. frugilegus), die Nebelkrähe (C. cornix) und die Dohle (C. monedula). Von dem Tannenheher (Corvus caryocatactes) wurden als Seltenheit im Sommer 1844 mehrere und von der Mandelkrähe (Coracias garrula) ein Exemplar im Schönbuch und in der Nähe desselben erlegt. Im Frühjahr und Sommer belebt der Ruf des Kukuks (Cuculus canorus) und der Gesang der Goldamsel (Oriolus galbula) die Wälder und Baumgüter in der Umgebung der Stadt; letztere nistet alljährlich im exotischen Garten bei Hohenheim und in ziemlicher Anzahl im Schloßgarten bei Stuttgart. Der Eisvogel (Alcedo ispida) findet sich einzeln an den meisten Bächen und sonstigen fischreichen Gewässern des Bezirks. Der Wiedehopf (Upupa epops) wird immer seltener in der Gegend, je mehr die Viehweide reducirt wird. Von Spechtarten halten sich das ganze Jahr hindurch auf: der große (Picus major) der mittlere (P. medius) und der kleine Buntspecht (P. minor), der Grünspecht (P. viridis) und der Grauspecht (P. canus), der Schwarzspecht (P. martius) wird Winters hie und da bemerkt und es besucht ein solcher jeden Winter einen Forchenbestand unweit Waldenbuch. Häufig sind: die Spechtmeise (Sitta europ.) und der Baumläufer (Certhia familiaris) das ganze Jahr hindurch, und der Wendehals (Yunx torquilla) während des Sommers im Walde und in Baumgütern. Fliegenfänger besuchen 3 Arten die Gegend: der gefleckte (Muscicapa grisola) häufig; der schwarzrückige (Muscic. atricapilla) und der weißhalsige (Muscic. albicollis) selten. Von

Digitized by Google

Schwalbenarten finden ſich jedes Frühjahr die Rauchſchwalbe (Hirundo rustica), die Hausſchwalbe (Hir. urbica) und der Mauerſegler (Cypselus murarius) in großer Menge ein. Viel ſeltener iſt die Nachtſchwalbe (Caprimulgus punctatus); vor einigen Jahren waren an dem Bache unweit Rohr beinahe jeden Abend 3—4 auf dem Striche zu ſehen. Von Finken- und Kernbeißerarten ſind außer dem Haus- und Feldſperling zu nennen: der Buchfink (Fringilla coelebs), der Diſtelfink (Fr. carduelis), der Zeiſig (Fr. spinus), der Hänfling (Fr. cannabina), der Grünling (Loxia chloris), der Gimpel (L. pyrrhula), der Kirſchkernbeißer (L. coccothraustes) und der Tannfink (Fring. montifringilla), welcher blos den Winter hier zubringt und manchmal in ungeheuern Schaaren in die Waldungen einfällt. Gemein iſt die Goldammer (Emberiza citrinella); die Grauammer (Emb. miliaria) zeigt ſich an einzelnen Orten, z. B. oberhalb Waldenbuch, hie und da im Frühjahr. Häufig kommt auf den Feldern die Feldlerche (Alauda arvensis) und hauptſächlich in jungen Schlägen die Baumhaubenlerche (Alauda arborea) und der Baumpieper (Anthus arbor.) vor, ſeltener der Wieſenpieper (A. pratensis) hauptſächlich auf ſumpfigen Wieſen. Unter den in der Gegend vorkommenden Sängern ſteht oben an die Nachtigall (Luscinia minor), welche vorzugsweiſe in dem Stuttgarter Schloßgarten ihren Geſang ertönen läßt und die Sprofſernachtigall (Lusc. major), welche viel ſeltener und nur wenige Tage auf dem Durchſtriche (gewöhnlich Mitte Aprils) im Gebüſch der Waldungen ſich hören läßt; ferner ſind anzuführen: der Schwarzkopf (Sylvia atricapilla), die Gartengrasmücke (Sylvia hortensis) die Heckengrasmücke (S. cinerea), der Haus- und Baumrothſchwanz (Sylvia phoenicurus und tithys), das Rothkehlchen (Sylvia rubecula), das überwintert, der Laubſänger (S. ſitis), der graue Laubvogel (Phyllopneustes rufa), der Zaunkönig (Troglodytes punctatus), der ſchieferbrüſtige Flüevogel, Brunelle (Accentor modularis), welche mit Ausnahme des Zaunkönigs und Rothkehlchens nur den Sommer bei uns zubringen; ferner die Schafſtelze (Motacilla flava) und die gelbe und weiße Bachſtelze (Mot. sulphurea und alba) 2 Steinſchmätzerarten (Saxicola Oenanthe und rubetra). Von Droſſelarten ſind am gemeinſten die Singdroſſel (Turdus musicus) und die Amſel (Turdus merula), ſeltener die Miſteldroſſel (T. viscivorus) und die Weindroſſel (T. iliacus). Die Wachholderdroſſel (T. pilaris) kommt im Winter in großen Schaaren, und es wird auf ſie, ſowie auf die beiden letztgenannten Droſſeln im Schönbuch der Heerdſang betrieben. Der Staar (Sturnus vulgaris) iſt den ganzen Sommer über häufig. Die Spiegelmeiſe (Parus major), Blaumeiſe (P. coeruleus), Sumpf-

Digitized by Google

meiſe (P. palustris) und die Schwanzmeiſe (P. caudatus) kommt in den Laubwaldungen und Gärten, die Tannenmeiſe (P. ater), die Haubenmeiſe (P. cristatus), und das Goldhähnchen (Reg. ignicapillus) und (Regulus crococephalus) in Tannenwaldungen das ganze Jahr hindurch häufig vor. Die Laubwaldungen bewohnen ferner: die Ringeltaube (Columba palumbus) und die Holztaube (Col. oenas), während die ſeltenere Turteltaube (Col. turtur) die Nadelwaldungen vorzieht. Die Zahl der Feldhühner (Tetrao perdix) wurde durch den ſtrengen Winter 1844—1845 ſehr vermindert; die Wachtel (Tetrao coturnix) beſucht alljährlich in ziemlicher Anzahl die Felder. Mit ihr kommt und verläßt uns wieder der Wachtelkönig (Rallus crex). Der Goldregenpfeifer (Charadrius auratus) wird auf dem Striche im März und Oktober hie und da auf Saatfeldern bemerkt, während der Kiebitz (Vanellus cristatus) auf dem Durchſtriche in ungeheuern Schaaren — jedoch ſelten — auf den Fildern einfällt. Auch die große Trappe (Otis tarda) wurde ſchon auf den Feldern geſehen. Der Storch (Ciconia alba) niſtet in den meiſten Ortſchaften des Bezirks, der Reiher (Ardea cinerea) beſucht im Winter die Bäche des Schönbuchs; auch brütet ein Paar alljährlich in einem Forchenwalde unweit Waldenbuch. Die Waldſchnepfe (Scolopax rusticola) findet ſich in günſtigen Jahrgängen in großer Anzahl auf dem Striche in den Waldungen ein und brütet auch manchmal hier. Die große Sumpfſchnepfe (Scol. major) wurde vor einigen Jahren auf einer Wieſe unweit Sielmingen geſchoſſen. Das grünfüßige, ſowie das ſchwarze Waſſerhuhn (Fulica chloropus und atra) wurde ſchon öfters an den Bächen in der Nähe von Waldenbuch auf dem Durchſtriche ermattet gefangen; beide Arten niſten an dem Bären- und Pfaffenſee, ſowie am Dachenſee. Auf dieſen Seen, den einzigen größeren im Bezirke liegenden Gewäſſern, ſowie am Dachenſee unweit Feuerbach, erſcheinen auch, außer der Stockente (Anas boschas), Knäck- und Kriekente (An. querquedula und crecca), die Spießente (An. acuta), ſonſtige Arten von Waſſer- und Sumpfvögeln, z. B. die Heerſumpfſchnepfe (Scol. gallinago), die Waſſerralle (Rallus aquaticus), ferner 2 Strandläufer (Totanus ochropus und glottis), die Seeſchwalbe (Sterna nigra), der Gänſeſäger und der weiße (Mergus merganser und albellus), Taucher (Podiceps auritus und minor) u. ſ. w. *) Das Vorkommen der verhältnißmäßig geringen Anzahl der letzteren Arten iſt hauptſächlich dem Mangel des Bezirkes an größeren Gewäſſern zuzuſchreiben. So haben die ganz nahe an der Grenze des Bezirks liegenden Altwaſſer des Neckars

*) Ein Exemplar des letzteren hielt ſich vor 2 Jahren längere Zeit in dem Feuerſee bei Stuttgart auf.

Digitized by Google

unweit Gaisburg viele Arten im und am Waſſer lebenden Vögel, welche im Bezirke ſelbſt nicht vorkommen. Aber auch hier ſtellen ſich dieſe Vögel immer ſeltener ein, ſeit ſie von der in der Nähe vorbeiziehenden Eiſenbahn zu häufig beunruhigt werden.

Von Reptilien finden ſich außer den gewöhnlichen Fröſchen und Kröten, der Landſalamander (Salamandra maculosa) häufig in feuchten Wieſen und Waldgräben, der große Waſſermolch (Triton cristatus) und der kleine Sumpfmolch (T. palustris) häufig in den Sümpfen der alten Steingruben bei Degerloch. Von Eidechſen nur die gemeine Eidechſe (Lacerta agilis *Sturm*); von Schlangen: die Blindſchleiche, Ringelnatter und öſtreichiſche oder rothe Natter (Coluber austriacus *Gm.*), letztere hauptſächlich im Stuttgarter Thal; die giftigen Vipern fehlen.

An eßbaren Fiſchen iſt der Bezirk ſehr arm; in den Seen finden ſich hauptſächlich Karpfen, bisweilen auch einzelne Hechte. Die kleinen Bäche führen Grundeln, Groppen (Cottus Gobio) und theilweiſe auch Stichlinge (Gasterosteus aculeatus); in ihren untern Theilen, da wo ſie in den Neckar ausmünden, trifft man auch kleine Weißfiſche, Schuppfiſche und Barben, in der Körſch und dem Ramsbach ſind Kreßlinge (Cyprinus Gobio) und Pfellen (C. Phoxinus *L.*) am häufigſten. In den kleinen Teichen bei Hohenheim ſind gegenwärtig allein Goldfiſche (Cyprinus auratus) zu treffen, die ſich ſtark vermehren; vor einigen Jahren fing man aber zu allgemeiner Verwunderung in dem ſogenannten langen See daſelbſt auch einen Aal.

An Krebſen iſt kein Mangel in dem Bezirk, ſie ſind aber ſelten über fingerslang.

An Weichthieren ſind die Fildergegenden beſonders arm. Von Schnecken fehlt z. B. die um Stuttgart ſo häufige geſtreifte Vielfraßſchnecke (Bulimus radiatus) ſelbſt in den Weinbergen bei Kemnath. Nackte und mit Gehäuſen verſehene Laubſchnecken (Limax, Arion, Helix) ſind in Gebüſchen und Wäldern in gewöhnlichen Arten überall zu treffen. Von Sumpfſchnecken finden ſich bei Hohenheim hauptſächlich Limnaeus vulgaris und Planorbis albus, bei Degerloch Planorbis spinorbis, cristatus, Limnaeus minutus, bei Gaisburg Planorbis carinatus. Von Sumpfmuſcheln Unio batava, Anodonta anatina, Cyclas cornea und Pisidium fontinale, in der Körſch und dem Ramsbach; im Pfaffenſee Anodonta cellensis; im Bärenſee Anod. cygnea. Ancylus fluviatilis im Feuerbach. Succinea oblonga bei Kaltenthal. Helix candidula bei Gaisburg. H. circinnata bei Kaltenthal und Solitude. Bul. obscurus und montanus bei Kaltenthal und gegen der Solitude.

An Inſekten iſt der Bezirk ſo reich als irgend ein anderer Theil des Landes; man kennt z. B. aus der Ordnung der Schmetterlinge

Digitized by Google

allein 105 Arten Tagschmetterlinge (Papilioniden), 39 Abendfalter (Sphingiden), 102 Spinner (Bombyziden), 234 Nachtschmetterlinge (Noktualiden) und 168 Spanner (Geometriden), im Ganzen 648 Arten. Von schädlichen Waldschmetterlingen trifft man zwar den Fichtenfalter (Sphinx Pinastri) und Gasteropacha Pini, aber nie in bedeutender Menge. Desto häufiger sind die den Obstbäumen verderblichen Gattungen; die Ringelraupe (Gastropacha neustria) zerstört nicht selten Blüthen und Blätter des Kernobstes; der Frostnachtschmetterling (Acidalia brumata und Fidonia defoliaria) richtet oft sehr große Verwüstungen an, indem er die Bäume völlig entlaubt.

Auch an Käfern ist kein Mangel. Der Maikäfer zerstört nicht selten das junge Laub der Eiche auf weite Strecken; von Borkenkäfern findet sich zuweilen Bostrichus curvidens und zerstört einzelne Weißtannen, Fichten und Lerchen, hat aber noch nie eigentliche Verwüstungen angerichtet, was wohl zunächst damit zusammenhängt, daß unsere Nadelgehölze meist jung und kräftig und von geringer Ausdehnung sind.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand der Bevölkerung.

a. Seelenzahl. Das Oberamt enthielt:

am	1.	November	1812	24,069	Ortsangehörige.
„	1.	„	1822	25,688	„
„	1.	„	1832	28,099	„
„	15.	December	1842	30,553	„
„	3.	„	1846	31,654	„

Von der angehörigen Bevölkerung der Zählung von 1846 waren abwesend 2,814; dagegen Fremde anwesend 1,939. Die ortsanwesende Bevölkerung betrug also 30,779. *)

Auf eine geographische Quadratmeile kamen, nach dem Stande vom 3. December 1846 8,437 Angehörige und 8,203 Anwesende; die Dichtigkeit der Bevölkerung ist weit stärker, als die mittlere des Landes [4,947 Angehörige und 4,874 Anwesende auf eine Quadratmeile] und übertrifft diese also um resp. 71 und 68 Procent. Der Morgenzahl nach fallen auf 1 Angehörigen 2$^{3}/_{4}$ Morgen Flächenraum.

b. Geschlechtsverhältniß. Bei der letzten Zählung auf den 3. December 1846 waren vorhanden 15,723 männliche, und

15,931 weibliche,

zusammen 31,654 Angehörige.

*) Die Bevölkerung nach dem Stand vom 3. December 1849 ist ortweise in der Tabelle Nro. I. angegeben.

Digitized by Google

Der Ueberschuß der weiblichen über die männliche Bevölkerung betrug daher 208, oder es kamen auf 1000 männliche 1013 weibliche. Dieser Ueberschuß belief sich

in dem Jahre	1812	auf	37
„ „ „	1822	„	428
„ „ „	1832	„	613
„ „ „	1842	„	415

c. Altersstufen. Von der Bevölkerung unseres Bezirks standen am 3. December 1846 in einem Lebensalter:

			auf 10,000 männl.	auf 10,000 weibl.
unter 6 Jahren	2,563	2,572	1,630	1,614
von 6 bis 14 Jahren	2,683	2,817	1,706	1,768
„ 14 „ 20 „	1,701	1,722	1,082	1,081
„ 20 „ 25 „	1,413	1,352	899	849
„ 25 „ 40 „	3,363	3,493	2,139	2,193
„ 40 „ 60 „	2,896	2,961	1,842	1,858,[illegible]
„ 60 „ 70 „	747	746	475	468
„ 70 „ 80 „	324	243	206	153
„ 80 „ 90 „	33	24	21	15
„ 90 „ 100 „	0	1	0	0,[illegible]
	15,723	15,931	10,000	10,000
	31,654.			

Von der Bevölkerung des Jahres 1822 (1. November) kamen

auf 10,000 Männer:		auf 10,000 Weiber:	
unter 14 Jahren	3,337	unter 14 Jahren	3,388
von 14 bis 18 „	903	über 14 „	6,612
„ 18 „ 25 „	1,326		10,000
„ 25 „ 40 „	1,923		
„ 40 „ 60 „	1,841		
über 60 „	670		
	10,000		

d. Familienstand der Angehörigen am 3. December 1846.

Verehelichte . .	10,088	oder 5,044 Ehen.
Wittwer . .	660	
Wittwen . .	983	
Geschiedene . .	54	
Unverehelichte .	19,869	

Die Familienzahl betrug zu gleicher Zeit 7078, Es kamen daher auf 1 Ehe 6,[illegible], auf 1 Familie 4,[illegible] Personen, während sich der Landesdurchschnitt auf 6,[illegible] und 4,[illegible] berechnet.

Die Familienzahl betrug	1837	: 6,341
„ „ „	1840	: 6,358
„ „ „	1843	: 6,489

Digitized by Google

e. Kirchliches Verhältniß

	im Jahr 1822	1846
Christen:		
α: evangelisch-lutherische	25,611	31,545
„ reformirte	3	—
β. römisch-katholische	70	102
γ. von andern christlichen Bekenntnissen	—	—
Israeliten	4	7
	25,688	31,654

f. Gewerbs- und Nahrungs-Verhältniß im Jahr 1822.

[Die neuern Bevölkerungs-Aufnahmen lassen diese Classification unberücksichtigt.]

Bedienstete:	
in Königl. Militär-Diensten	381
„ „ Civil-Diensten	122
„ gutsherrschaftl. Diensten	11
„ Commun-Diensten	365
Ohne bürgerliches Gewerbe (Rentiere)	57
Gewerbsleute	1,678
Bauern und Weingärtner	2,179
Taglöhner	513
in Almosen stehend	241
zusammen	5,577

B. Gang der Bevölkerung.

Nach zehnjährigen Durchschnitten von $18^{11}/_{22}$ und von $18^{46}/_{55}$.

a. Geboren wurden jährlich:

	$18^{11}/_{22}$	$18^{46}/_{55}$
männliche	515,₁	717,₆
weibliche	492,₂	682,₆
zusammen	1,007,₃	1,400,₁
darunter uneheliche	78,₂	113,₂

Todt kamen zur Welt von $18^{11}/_{22}$

männliche	30,₁
weibliche	22,₁
zusammen	52,₂ *)

b. Gestorben sind jährlich:

männliche	401,₂	523,₄
weibliche	383,₉	517,₇
zusammen	785,₁	1,041,₁

*) Ueber die Todtgeborenen, sowie über die neugeschlossenen und aufgelösten Ehen geben die neuern Listen keine Auskunft.

Digitized by Google

c. Wanderungen.

Eingewandert sind jährlich:	$18^{12}/_{22}$ männl.	$18^{12}/_{22}$ weibl.	$18^{36}/_{46}$ männl.	$18^{36}/_{46}$ weibl.
aus fremden Staaten	3,₁	3,₀	5,₀	5,₁
aus andern Orten des Inlandes .	66,₇	85,₁	111,₁	156,₁
	70,₁	88,₁	116,₁	162,₁
Ausgewandert sind:				
nach fremden Staaten	45,₆	42,₂	18,₆	17,₆
nach andern Orten des Inlandes .	52,₀	67,₀	130,₂	170,₂
	97,₆	110,₁	148,₈	188,₁
also mehr aus- als eingewandert:	27,₅	21,₉	32,₁	26,₀

d. Veränderungen im Stande der Ehen:

Neue Ehen sind jährlich im Durchschnitt von $18^{12}/_{22}$ geschlossen worden	177,₁
und aufgelöst: durch Tod	168,₁
durch Scheidung	2,₀
	170,₁

e. Wachsthum der Bevölkerung und Verhältnisse des natürlichen Zuwachses und Abganges.

In dem Zeitraum von $18^{12}/_{22}$ nahm die Bevölkerung zu: um 614 männliche, 1,005 weibliche Personen [0,₆₇₂ Procent jährlich], von $18^{36}/_{46}$ um 1,559 männliche, 1,298 weibliche Personen [0,₉₉₂ Procent jährlich].

Im ersten Zeitraum betrug der natürliche Zuwachs durch die Geborenen über Abzug der Gestorbenen 2,220, im zweiten 3,591. Das Verhältniß der Geborenen zu den Lebenden ist von $18^{12}/_{22}$ = 1 : 24,₅ oder es kamen auf 10,000 Einwohner 408 Geburten; von $18^{36}/_{46}$ wie 1 : 21,₅ oder auf 10,000 Einwohner kamen 466 Geburten. Für das ganze Land stellt sich dieses Verhältniß in der erstgedachten Periode wie 1 : 26,₄; in der zweitgedachten wie 1 : 23,₃, es kamen nämlich auf 10,000 Einwohner 379 resp. 428 Geburten, wonach die Fruchtbarkeit des Bezirkes in beiden Perioden verhältnißmäßig größer war, als im Durchschnitt des ganzen Landes.

Unter 100 Geburten zählte man von $18^{12}/_{22}$ 7,₈, von $18^{36}/_{46}$ 8,₁ uneheliche; es verhalten sich hienach die unehelichen zu den ehelichen, wie 1 : 11,₈ und wie 1 : 11,₄. Dieses Verhältniß hat sich also neuerlich etwas verschlimmert, ist aber immerhin noch weit günstiger als das vom ganzen Lande [1 : 8,₁ und 1 : 7,₈].

Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Geburten von $18^{12}/_{22}$ 1,046,₉ und von $18^{36}/_{46}$ 1,051 männliche Geburten. Das Verhältniß der Todtgeborenen zur Gesammtzahl der Geburten war hier von $18^{12}/_{22}$ wie 1 : 19,₂ und im ganzen Lande wie 1 : 25,₉.

Gestorbene kommen auf 10,000 Lebende, von $18^{12}/_{22}$ 313,₈

Digitized by Google

[1 : 31,4 Lebende], von $18^{36}/_{46}$ 346,3 [1 : 28,8 Lebende]. Verglichen mit dem Landes-Durchschnit [1 : 31,5 und 1 : 29,9] zeigt sich dieses Verhältniß für den ersten Zeitraum nahezu übereinstimmend, für den zweiten aber etwas ungünstiger.

Mit Rücksicht auf die verschiedenen Altersstufen waren durchschnittlich von $18^{12}/_{22}$:

unter 10.000 Gest. männl. Geschl.		unter 10,000 Gest. weibl. Geschl.
Todtgeborene	756	576
unter 1 Jahr	3,960	3,241
von 1 — 7 Jahren	1,322	1,539
„ 7 — 14 „	299	370
„ 14 — 25 „	361	432
„ 25 — 45 „	712	1,016
„ 45 — 60 „	776	1,000
„ 60 u. darüber	1,814	1,826
	10.000	10,000

Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Gestorbene von $18^{12}/_{22}$ 1,047, von $18^{36}/_{46}$ 1,012 männliche Gestorbene.

Auf 1000 Sterbefälle kommen von $18^{12}/_{22}$ 1,283, von $18^{36}/_{46}$ 1345 Geburten; und nach den Geschlechtern: auf 1000 Gestorbene männlichen Geschlechts von $18^{12}/_{22}$ 1283, von $18^{36}/_{46}$ 1,370 Geborene gleichen Geschlechts, und auf 1000 Gestorbene weiblichen Geschlechts von $18^{12}/_{22}$ 1,283, von $18^{36}/_{46}$ 1,319 Geborene desselben Geschlechts.

Unter 1000 Menschen des natürlichen Zuwachses befanden sich von $18^{12}/_{22}$ männliche 512, weibliche 488; von $18^{36}/_{46}$ männliche 540, weibliche 460. — Unter 1000 Menschen der Abnahme durch Wanderung waren von $18^{12}/_{22}$ männliche 565, weibliche 435; von $18^{36}/_{46}$ männliche 554, weibliche 446. — Unter 1000 Menschen des gesammten Zuwachses befanden sich von $18^{12}/_{22}$ männliche 379, weibliche 621; von $18^{36}/_{46}$ männliche 546, weibliche 454.

In dem Zeitraum von $18^{12}/_{22}$ kamen im Durchschnitt jährlich 178 Trauungen vor; es kam hienach jährlich 1 Trauung auf 139,2 Menschen, während im ganzen Lande gleichzeitig 1 Trauung auf 143 Menschen kam. *)

Unter den einzelnen Gemeinden des Oberamts zeichnen sich nach dem Durchschnitt der 10 Jahre von $18^{36}/_{46}$ folgende durch bemerkenswerthe Verhältnisse aus, und zwar:

Durch geringere Sterblichkeit: Ober-Sielmingen, wo unter 1000 Einwohnern 26,2, Leinfelden 26,3, Musberg 26,6, Rohr 27,2, Steinenbronn 28,3 gestorben sind.

Durch größere Sterblichkeit: Gaisburg, auf 1000 Seelen

*) In den neuern Listen fehlt die Angabe der Trauungen.

Digitized by Google

40,3 Sterbefälle, Degerloch 40,2, Vaihingen 39,2, Waldenbuch 38,6, Hardthausen 38,3.

Die meisten alten Leute [mehr als 70 Jahre zählende] fanden sich i. J. 1846 zu Ober-Sielmingen, auf 1000 Einwohner 33; zu Degerloch 31,3; zu Unter-Sielmingen 30,6; zu Leinfelden 30,4; zu Steinenbronn 24,9 und zu Waldenbuch 24,5.

Die wenigsten waren zu Ruith, auf 1000 Angehörige nur 8,3; zu Bonlanden 8,7; zu Gaisburg 8,8; zu Bothnang 9,4; zu Stetten 11,7; zu Scharnhausen 13,7.

Die meisten Geburten hatten: Bothnang, auf 1000 Einwohner 55,4; Ruith 51,8; Kaltenthal 50,7; Degerloch 50,6; Hardthausen 50,0.

Die wenigsten zählten: Heumaden, auf 1000 Einwohner 35,4; Leinfelden 37,2; Kemnath 40,2; Plattenhardt 40,8; Rohr 41,2.

Durch die niedrigsten Ziffern der unehelichen Geburten zeichneten sich vortheilhaft aus: Ober-Sielmingen, unter 100 Geburten nur 2,0; Heumaden 2,3; Leinfelden 2,9; Rohr 3,1 und Unter-Sielmingen 3,3.

Die meisten unehelichen Geburten hatten: Gaisburg, unter 100 Geburten 14,5; Bothnang 12,7; Steinenbronn 12,5; Hardthausen 12,4 und Feuerbach 11,7.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

Die Einwohner unseres Bezirks gehören, mit Ausnahme einiger Eingewanderten, dem schwäbischen Volksstamme an. Im Allgemeinen ist der Menschenschlag wohlgebildet, kräftig und ausdauernd, besonders zeichnen sich die Bewohner der Filder von denen der tiefer gelegenen Orte durch körperliche Beschaffenheit aus; sie sind größer, aufrechter und haben regelmäßigere Gesichtsformen, als die zusammengedrängten, gebückter gehenden, übrigens dennoch kräftigen Thalbewohner. Die Ursache dieser Verschiedenheit wird theils in den klimatischen Verhältnissen, besonders aber in der Art der Arbeit zu suchen seyn. Die Bewohner der Hochebene haben bei reiner, gesunder Luft ein beinahe ebenes Land zu bauen, das ihnen reichlichen Ertrag liefert, während in den Thälern, wo Nebel und feuchte Luft häufiger sind, die Bewohner meist Weinbau treiben, und durch unablässige Arbeit die Erträgnisse ihres bergigen Bodens steigern, wobei besonders das von Jugend auf angewöhnte Tragen schwerer Lasten, bei den Männern auf dem Rücken, bei dem weiblichen Geschlechte auf dem Kopfe, die körperliche Ausbildung beeinträchtigt. Die mittlere Größe der Conscriptionspflichtigen im Bezirk Stuttgart beträgt nach einer 5jährigen Durchschnittsberechnung (württ.

Digitized by Google

Jahrbücher 1833 S. 384 ff.) 5′ $8_{,62}$″, was dem Oberamtsbezirk Wangen, wo im Durchſchnitt die meiſten großen Männer vorkommen nur um $0_{,25}$″ nachſteht, und das Oberamt Maulbronn, welches in dieſer Beziehung die ungünſtigſten Reſultate lieferte, um $0_{,55}$″ übertrifft. Unter 1000 Conſcriptionspflichtigen hatten 221 eine Größe von 6′ und darüber. Untüchtig wegen Gebrechlichkeit erſcheinen nach der durchſchnittlichen Berechnung unter 1000 Pflichtigen 426, was gegen das Minimum 250 (O.A. Mergentheim) ein ungünſtiges Verhältniß liefert; günſtiger iſt die Zahl der wegen allgemeiner Körperſchwäche und Kränklichkeit Untüchtigen, indem der Bezirk unter 1000 nur 31 zählte (das Maximum Ulm mit 157, das Minimum Saulgau mit 26).

Endemiſche Krankheiten kommen im Allgemeinen nicht häufig vor. Kretinenartige Erſcheinungen zeigen ſich auf den Fildern bei der hohen und freien Lage der meiſten Ortſchaften nur ausnahmsweiſe. In Gaisburg dagegen ſind Kröpfe und Kretinismus nicht ſelten; auch in Scharnhauſen, welches in dem Körſchthale liegt, das hier, weil das Thal eine Biegung macht, von Winden nicht durchſtrichen werden kann und kalten Nebeln ausgeſetzt iſt, kommt der Kretinismus vom Kropf bis zum ausgebildeten Blödſinn vor; hier ſieht man auch manche verwachſene, zwergartige Geſtalten und bei der Conſcription können häufig nur wenige zum Militärdienſt Tüchtige ausgehoben werden. Unter der ärmſten Klaſſe der Bewohner von Echterdingen, Plattenhardt und Plieningen gibt es Blödſinnige und einige ſehr ausgebildete Kretinen. Wechſelfieber waren in Gaisburg vor Austrocknung des verlaſſenen Neckarbetts heimiſch. In Bonlanden war dieſe Krankheit, ehe der See an der Weſtſeite des Orts trocken gelegt wurde, ebenfalls endemiſch. Die in höher gelegenen Filderorten am häufigſten vorkommenden Krankheiten ſind der Typhus, rheumatiſche Fieber und Entzündungen der Athmungswerkzeuge. Der Typhus zeigt ſich am häufigſten in Plattenhardt, Bonlanden, Echterdingen, Plieningen und Bernhauſen. Innerhalb acht Jahren ſind drei ſehr bedeutende Typhus-Epidemien in Bonlanden, Bernhauſen und Plattenhardt, im Ganzen mit 1000 Kranken, davon in Plattenhardt allein 500, vorgekommen. Früher waren Kemnath und Plieningen von ausgedehnten und perniciöſen Epidemien heimgeſucht, deren man ſich heute noch mit Schrecken erinnert.

In faſt epidemiſcher Ausbreitung kam der Typhus innerhalb 8 Jahren auch in Sielmingen, Scharnhauſen, Musberg, Plieningen, Echterdingen und Birkach vor. Eigenthümlich iſt, daß dieſe Krankheit bis jetzt in den drei Orten Plattenhardt, Bernhauſen und Birkach, in welchen ſie in epidemiſcher Ausbreitung auftrat, an dem nordweſtlichen Ende der Orte anfing und von da ganz nach den Häuſerreihen ſich weiter verbreitete. An dieſen

Digitized by Google

drei Orten sind die nordwestlichen Seiten von Bäumen frei und somit den Winden zugänglich, was der Entstehung und Entwicklung der Krankheit Vorschub geleistet haben mag. Die rheumatischen Fieber, welche auf der Filder-Hochebene, wo beständig starke Luftzüge statt finden, beinahe immer mit Frieſel-Eruption verbunden sind, die große Neigung hat chroniſch zu werden, zeigen ſich am häufigſten in Bonlanden, Plattenhardt, Sielmingen und Bernhausen. Der Frieſel wird zum Theil durch die Lebensweiſe und die Unreinlichkeit der Bewohner begünſtigt; da mit den Kranken ſich Geſunde zuſammenlegen, ſo kann es nicht fehlen, daß ſich die Krankheit immer mehr verbreitet. In Bonlanden und Plattenhardt ſieht man Männer, Weiber und Kinder, die mit Frieſel behaftet ſind, und unter dieſen Perſonen, die ihn ſchon mehr als 20mal gehabt haben. Als Folgekrankheit dieſer rheumatiſchen Krankheiten und des Frieſels kommen ſehr häufig Waſſerſuchten vor, während der Krankheit ſelbſt wird die nöthige Diät ſelten beobachtet, beſonders iſt dieß bei den Wöchnerinnen der Fall, denen nach althergebrachter Sitte die Gevatterinnen öfters Speiſe kochen, wobei Wein- und Moſtſuppe mit Milch, Eiern, Safran, Zimmt, Muskatnuß ꝛc. nicht fehlen dürfen. Entzündungen der Luftwege ſind auf den Fildern ſehr häufig, beſonders werden die Einwohner von Plieningen, Hohenheim, Bernhauſen, Birkach, Kemnath und Heumaden und das hoch und frei gelegene Weidach hievon heimgeſucht. In Bonlanden, Harthauſen und Plattenhardt ſind Bruſt- und Lungenentzündungen nicht ſelten. Dagegen kommt in Harthauſen die ſogenannte Halsbräune ſehr häufig vor, was auch in Sielmingen und Ruith der Fall iſt. Die Scropheln ſind unter den Handwerkern, welche eine ſitzende Lebensweiſe führen, beſonders den Webern, ziemlich verbreitet; auch ſind Hämorrhoiden nicht ſelten.

In Feuerbach, wo die Nordoſtwinde freien Zutritt haben und die Einwohner wegen der hohen Lage der Weinberge und Steinbrüche vielfachen Erkältungen ausgeſetzt ſind, zeigen ſich in Folge dieſes häufig entzündliche Lungenkrankheiten, Auszehrung und Waſſerſucht. Die Hauptbeſchäftigung der Bothnanger, welche in Bleichen und Waſchen beſteht, iſt mit vielen Erkältungen verbunden und führt bei den Frauen nicht ſelten ſchwere Geburten und Fehlgeburten herbei.

Der Volks-Charakter iſt im Allgemeinen gut und ſpricht ſich durch Offenheit, Redlichkeit, Fleiß, Sparſamkeit und Religioſität vortheilhaft aus. Die ſogenannten Marktleute, welche beinahe täglich mit Stuttgart verkehren, wie die Bewohner der Orte, welche der Reſidenzſtadt näher liegen, haben freilich zum Theil die einfachen Sitten der Landbewohner abgelegt und dafür nur die Schattenſeiten des Städters aufgefaßt und angenommen. Mit dieſer Veränderung geht Hand in Hand auch die

Digitized by Google

Umwandlung der ländlichen Tracht, die in neuerer Zeit von dem modernen, städtischen Anzug immer mehr verdrängt wird. In den Weinorten ist sie beinahe schon gänzlich verschwunden, während sie sich auf den Fildern noch mehr erhalten hat. Ein Dreispitz, unter diesem eine runde schwarzlederne Kappe, ein blauer oder dunkel melirter tuchener Oberrock oder ein Wams von gleicher Farbe, eine runde oder herzförmige silberne Hemdschnalle auf der Brust, eine schwarze oder dunkelblaue Manchester-Weste, hie und da noch mit großen weißen metallenen Knöpfen besetzt, kurze schwarze, seltener gelbe oder weiße Lederhosen mit hohen Stiefeln oder mit weißen Strümpfen und Bundschuhen machen noch in den meisten Orten die gewöhnliche Sonntagskleidung der Filderbauern aus, welche bei den ledigen Burschen nur darin abweicht, daß diese statt der Röcke Wämser von blauem Tuche, häufig mit weißen Metallknöpfen, schwarze Manchester-Westen und Kappen mit Pelz verbrämt tragen. Die frühere eigenthümlichere Fildertracht findet man nur noch in den Orten Echterdingen, Leinfelden, Ober- und Unter-Aichen, Stetten, Musberg, Rohr. Sie besteht in einem gewöhnlichen einreihigen Oberrocke von gebleichtem Reusten, 2 silbernen über der schwarzen Halsbinde vorn am Hemdkragen befestigten Kugelknöpfen, einem das Hemd zusammenhaltenden silbernen Herze unter dem Halse, scharlachrothem Brusttuch mit einer Reihe silberner Rollknöpfe, weißen oder gelben Lederhosen, unter den Knieen mit schwarzen herabhängenden Bändern gebunden, weißen Strümpfen und s. g. Bundschuhen, statt der in früherer Zeit getragenen Schuhe mit großen weißen Schnallen.

In der neuesten Zeit findet in den Orten nahe bei Hohenheim, die Tracht der Hohenheimer Landbaumänner, in einer Blouse und in einer sogenannten Cerevismütze bestehend, manche Nachahmung. Bei dem weiblichen Geschlecht ist das deutsche Häubchen, welches junge Mädchen recht gut kleidet, noch ziemlich üblich. In die zwei über dem Rücken hängenden stattlichen Zöpfe werden an Sonn- und Festtagen lange Taffent- oder Seidenbänder geflochten, die bis zum Saum des Kleides herabhängen. Die Kleider selbst sind meist von dunkler Farbe, aus Barchent oder Zeuglen gefertigt und haben in ihrem Zuschnitt gerade nichts Eigenthümliches, aber etwas Ernstes und Solides. Uebrigens findet auch bei dem weiblichen Geschlecht die städtische Kleidertracht täglich mehr Eingang, die namentlich durch Mädchen, welche in Städten dienen und nach Jahren in schmucke Stadtjungfern umgewandelt, in die Heimath zurückkehren, dahin verpflanzt und von Manchen nachgeahmt wird.

Eigenthümliche Gebräuche und Volksbelustigungen finden sich nicht mehr; das früher übliche Eierlesen am Ostermontag hat in den meisten Orten schon vor 30—40 Jahren aufgehört, und ist vor 6 Jahren in

Digitized by Google

Feuerbach letztmals vorgekommen. Die allgemeinſte Volksbeluſtigung, der Tanz, iſt im Oberamtsbezirk, namentlich in den Filderorten ſeltener als irgendwo. Nur ſelten wird bei Hochzeiten und Kirchweihen und in Plieningen und Waldenbuch an den Jahrmärkten noch getanzt. *) In den Orten Bernhauſen, Heumaden, Kemnath, Leinfelden, Musberg, Ruith, Scharnhauſen, Steinenbronn, Stetten und Ober- und Unter-Sielmingen findet dieſe Beluſtigung ſchon lange gar nicht mehr Statt.

Ein alter Gebrauch iſt das Pflanzen von Linden auf erhabene Punkte, an Scheidewegen oder an Stellen, wo ſich irgend etwas Wichtiges ereignete. Eine ſchöne Sitte, die nie abgehen ſollte. Bei mehreren Gemeinden des Bezirks findet man noch in der Mitte des Dorfs oder ſonſt auf einem ausgezeichneten Platz deſſelben eine Linde, unter der ſich Abends nach vollbrachter Arbeit und an Sonntagen Alt und Jung verſammelt. Beſondere Ehre iſt dieſem Ortsbaum in Heumaden angethan, wo man ihn erſt in neuerer Zeit mit einem gemauerten Käſe umgeben hat. Andere Gemeinden, die ihn noch beſitzen, ſind: Möhringen, Plieningen, Bonlanden, Musberg und Weidach, hingegen hat ihn Ober-Sielmingen vor Kurzem abgehauen, zu Ruith iſt er in Folge von Vernachläſſigung und Mißhandlung abgeſtorben, und in Kemnath wurde ein nutzbringender Birnbaum an ſeine Stelle geſetzt. Löblich iſt die Sitte, daß man noch in den Dörfern beim Grauen des Tags und am Ende der Abenddämmerung Ave Maria läutet; jenes bezeichnet die Mahnung zur Arbeit, dieſes iſt Vielen noch eine Aufforderung zum Gebet, wobei gewöhnlich die Worte dienen:

„Ach ſei bei uns, Herr Jeſu Chriſt,
Dieweil es Abend worden iſt.“

Die Mundart ſteht zwiſchen der oberſchwäbiſchen und fränkiſchen mitten inne. Sie iſt nicht ſo kräftig, aber auch nicht ſo hart wie jene, und nicht ſo weich und marklos wie dieſe. Der Oberſchwabe betont z. B. au ſtets mit vortönendem u öfters ſo ſehr, daß das a gänzlich verſchwindet. Der Mittelſchwabe ſpricht einzelne Worte mit vortönendem u, andere mit vortönendem a, der Franke hingegen betont das au durchgängig mit a und zwar häufig ſo ſtark, daß das u gar nicht mehr gehört wird. So wird in unſerem Bezirk Braut, Kraut, trauen, banen mit vortönendem u ausgeſprochen, was ſich ganz dem oberſchwäbiſchen Dialekt nähert,

*) Die Kirchweihe wird gehalten am 1. Trinitatisſonntag in Heumaden, am Sonntag vor dem 25. Juli in Gaisburg, am Sonntag vor dem Matthäusfeiertag in Bothnang, am 2. Sonntag im Septbr. in Feuerbach, am 17. Trinitatisſonntag in Kaltenthal, am 3. Sonntag des Monats Oktober in Echterdingen, Kemnath, Möhringen, Musberg, Plattenhardt, Plieningen, Rohr, Scharnhauſen, Steinenbronn, Ober- und Unter-Sielmingen, Stetten, Vaihingen, Waldenbuch, Leinfelden, am Sonntage nach Gallus, Mitte Oktober, in Bernhauſen, Bonlanden, Harthauſen, am 1. Sonntag im Novbr. in Ruith, an Martini oder am Sonntag nachher in Degerloch, am Sonntag nach dem Karlstag, im Nov., in Birkach.

Digitized by Google

während Frau, Gau, schauen, thauen mit a betont wird und sich somit der fränkischen Sprechweise anschließt. Im Allgemeinen ist die Mundart die breite schwäbische; sie hat etwas gemüthlich Kräftiges und ist reich an eigenthümlichen, bezeichnenden Ausdrücken.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Oberamtsbezirk zählt im Ganzen 62 Wohnplätze, und zwar 1 Stadt, 20 Pfarrdörfer, von denen 4 Marktrecht haben, 4 Dörfer, 9 Weiler, 3 Höfe, 3 Schlösser, 2 Königl. Fohlenhöfe, 18 Mühlen und 2 einzeln stehende Wohnhäuser.

Von den 3 Schlössern Großhohenheim, Jagdschloß Bärensee und Scharnhausen gehören die beiden ersteren zu Staatsdomänen, deren eine — der Wildpark einen Theil der Krondotation bildet; das letztere Scharnhausen macht einen Theil des dortigen Besitzthums der Königl. Hofdomänenkammer aus. Der Flächenraum sämmtlicher Gebäude und Hofstätten beträgt $381\frac{3}{8}$ Morgen.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Das Aeußerliche der Orte hat sich in neuerer Zeit vielseitig verändert und verschönert. In dieser Beziehung verdienen vorzugsweise die Gemeinden Echterdingen, Feuerbach, Kemnath, Leinfelden, Möhringen, Ober- und Unter-Sielmingen, Plieningen, Scharnhausen und Steinenbronn und die Schultheißen Breuning von Möhringen, Jakob von Steinenbronn und Seel von Scharnhausen genannt zu werden, deren Leistungen für Beförderung der Reinlichkeit in den Orten auch öffentliche Anerkennung gefunden haben.

Sämmtliche Orte, besonders die den Fildern angehörigen, haben eine günstige und freundliche Lage; sie sind meist ansehnlich und wurden in neuester Zeit durch Anlegung reinlicher Ortswege und durch regelmäßigere Bauart vielseitig verändert und verschönert. In der Periode vom 1. Juli 1831 bis 1848 wurde auf Verbesserung der Wege innerhalb der Ortsetter, Anlegung von gepflasterten Kandeln zu Herbeiführung eines befriedigerenden Reinlichkeitszustandes in den Orten, zweckmäßigere Brunneneinrichtungen und auf Verschönerung der Orte überhaupt von den Gemeinden die Summe von 128,165 fl. mit erfreulichen Erfolgen aufgewendet. Die meist stark bevölkerten Dörfer haben zum Theil eine namhafte Ausdehnung und ein städtisches Ansehen; das größte der Ausdehnung nach mag Möhringen seyn, das bevölkertste ist Feuerbach mit 2815 Einwohnern.

Digitized by Google

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem neueſten Kataſter zählt das Oberamt:

Haupt- und Wohngebäude . .	4263
Nebengebäude	2159
	6122

darunter für öffentliche Zwecke 23 Kirchen und Kapellen, 54 Rath- und Schulhäuſer und 10 Armenhäuſer.

Die Zahl der ihres öffentlichen Zweckes wegen ſteuerfreien Gebäude beträgt 134. Auf ein Wohngebäude kommen im Durchſchnitt $7_{,5}$ Menſchen, die meiſten in Feuerbach ($10_{,9}$); die wenigſten in Steinenbronn ($6_{,0}$), ſ. Tabelle Nr. 1.

B. Bauart und Material.

Die Wohnungen ſind meiſtens einſtockig aus Eichen- oder Tannenholz gebaut. In neuerer Zeit wird mehr auf Erbauung ſteinerner Unterſtöcke geſehen, wozu dann, je nach den in der Nähe vorkommenden Gebirgsarten, weißer Stubenſandſtein, feinkörniger Keuperwerkſtein, oder auch Liasſandſtein verwendet wird. In den größeren Orten, beſonders auf den Fildern, trifft man übrigens nicht ſelten 2ſtockige, mit ſteinernem Unterſtock verſehene Wohnungen, die ganz das Gepräge eines ſtattlichen Bauernhauſes an ſich tragen und als erfreuliche Zeugen der Wohlhabenheit eine Zierde ihrer Orte ſind. Die Bedachung der Wohnungen beſteht durchgängig aus Platt- und Hohlziegeln, letztere werden jedoch immer ſeltener. In Beziehung auf Schönheit zeichnen ſich die Schlöſſer zu Hohenheim und Scharnhauſen aus, auch ſind in neuerer Zeit mehrere Schul- und Rathhäuſer erbaut worden, die zweckmäßig und ſchön genannt werden dürfen. In architektoniſcher Beziehung iſt die Kirche in Plieningen romaniſchen Styls merkwürdig (ſ. die Ortsbeſchreibung); auch verdienen die ſehr ſchönen, in rein gothiſchem Style aufgeführten Chöre der Kirche zu Echterdingen und beſonders der zu Möhringen Erwähnung. Gewitterableiter finden ſich nur in Bothnang, Degerloch, Echterdingen, Feuerbach, Gaisburg, Harthauſen, Hohenheim, Kemnath, Möhringen, Rohr, Unteraichen und Waldenbuch, meiſtens auf Staats- und Gemeindegebäuden.

C. Werth und Eigenthum.

Der Werth ſämmtlicher ſteuerbaren Gebäude beträgt

a. nach dem Gebäudekataſter	2,877,880 fl.
b. nach dem Brandverſicherungsanſchlag . . .	4,823,625 fl.

Digitized by Google

und es beläuft sich hiernach der durchschnittliche Werth eines Gebäudes
bei Zugrundlegung des Steuerkatasters auf . . . . 457 fl. 39 kr.
nach dem Versicherungsanschlag auf . . . . . 752 fl. 30 kr.

Von den im Bezirk vorhandenen Gebäuden sind 43 Eigenthum des Staats, 114 der Körperschaften und 6256 der Privaten.

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Ackerbau, Viehzucht, Obstbau und in einigen Orten auch Weinbau sind die Hauptnahrungsquellen.

Daß der Oberamtsbezirk nicht, wie da und dort geglaubt wird, zu den wohlhabenden gehöre, zeigt der nähere Blick in die inneren Zustände der einzelnen Gemeinden, unter denen nur wenigen Wohlstand nachgerühmt werden kann, und den meisten alle Vorbedingungen hiezu fehlen. Dieß ergibt sich namentlich aus dem geringen Grundbesitze im Verhältnisse zur Bevölkerung, der großen Zerstücklung des aus 95,187 Parzellen bestehenden Grundeigenthums und der auf dem Bezirke ruhenden unverhältnißmäßigen Schuldenlast, die schon vor den letzten Theuerungsjahren nur an versicherten Passivkapitalien 3,398,310 fl. betragen hat, während die Aktivkapitalien der Bezirksangehörigen nur 1,638,077 fl. ausmachen. Dazu kommt der ungünstige ökonomische Zustand der Gemeindekorporationen, welche, ohne in der Regel ihren Angehörigen irgend welche Nutzungen gewähren zu können, die Steuerpflichtigen durch hohe Gemeindeschadensumlagen außerordentlich in Anspruch nehmen müssen: durch Umlagen, welche auf jährlich 26,000 fl. sich belaufen, und deren Größe in vielen Gemeinden dem Betrage der Jahressteuer gleich steht, in mehreren denselben um das Zweifache und Dreifache übersteigt, wogegen der Vortheil einer verhältnißmäßig geringen Amtsschadensumlage, welcher aus dem allerdings bedeutenden Vermögen der Amtskorporation erwächst, kaum in Anschlag gebracht werden kann.

Der jährliche Armenaufwand im Bezirke beträgt 7—8000 fl., hat sich aber im Jahr 1847 ohne Einrechnung der auf den Ankauf von Sustentations- und Saatfrüchten verwendeten bedeutenden Summen theils in Folge der Theuerung, theils durch den von den Gemeinden zu Bewerkstelligung der Auswanderung armer lästiger Familien gemachten Aufwand von 14,198 fl. auf 25,042 fl. erhöht. Während in den letztverflossenen 21 Jahren im Durchschnitte jährlich 95 Personen auswanderten, beträgt in Folge der von mehreren Gemeinden armen auswanderungslustigen Personen gewährten Unterstützungen die Zahl der im J. 1847 Ausgewanderten 323.

Digitized by Google

Ueberhaupt hat die Theuerungsnoth der Jahre $18^{46}/_{47}$ eine große Verarmung aufgedeckt. Die hiedurch, und durch die in Folge der politischen Ereignisse des Jahres 1848 eingetretene Kreditlosigkeit dem Wohlstande geschlagenen Wunden geben sich in der Zunahme der Gantprozesse, deren Zahl sich in den Jahren 1833 bis 1848 zwischen 10 und 30 bewegt, in dem Jahre $18^{48}/_{49}$ aber auf 63, und im Jahre $18^{49}/_{50}$ auf 82 vermehrt hat, auf beunruhigende Weise zu erkennen.

Große Gutsbesitzer fehlen fast ganz; es ist nur ein Privatmann vorhanden, der nahe an 100 Morgen besitzt; das Grundeigenthum der übrigen 20 größten Gutsbesitzer beträgt 40—73 Morgen, und ein Grundbesitzthum von 20—30 Morgen macht schon den großen Bauern aus. Doch darf bei Beurtheilung der Erwerbsquellen des Bezirks nicht verkannt werden, wie sehr derselbe durch die Nähe der Residenz begünstigt, wie dadurch der Absatz aller Feld- und Oekonomieprodukte und Fabrikate erleichtert, Gelegenheit zum Taglohnsverdienste gegeben und den Handwerkern die Concurrenz mit den höher besteuerten und theurer lebenden städtischen Meistern möglich gemacht ist, nicht zu gedenken der vielfachen Unterstützung und Hülfe, welche manchen armen Bezirksangehörigen der von ihnen nicht selten durch den Bettel mißbrauchte Wohlthätigkeitssinn Stuttgarts gewährt. Mit Ausnahme der oft in übergroßer Zahl vorhandenen Gewerbe, welche der Landbewohner zur täglichen Nothdurft und Nahrung bedarf, findet man verhältnißmäßig wenig Industriegewerbe im Bezirke und von größerer Bedeutung ist nur die übrigens in neuerer Zeit in Abnahme gekommene Leinwand- und Baumwollweberei, welche mehr als 600 zünftige Meister beschäftigt und noch von einer großen Zahl Anderer als Zwischenbeschäftigung neben der Landwirthschaft oder einem andern Gewerbe getrieben wird (vrgl. Ortsbeschreibungen von Plieningen und Vaihingen).

2. Vermögen.

Der Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums berechnet sich im zwanzigfachen Betrag des für die Zwecke der Besteuerung angenommenen jährlichen Ertrags auf . . . . . 5,513,226 fl.

der Geldwerth der steuerbaren Gebäude nach dem Kataster-Anschlag . . . . . 2,877,880 fl.

der Geldwerth des Viehs *) . . . . . 378,135 fl.

8,769,241 fl.

*) Bei der Ermittlung des Geldwerthes des Viehstapels werden für ein Pferd 50 fl., für ein Stück Rindvieh 25 fl., für einen Esel 10 fl., für ein Schaf 6 fl., für ein Schwein 8 fl., für eine Ziege 5 fl. und für einen Bienenstock 5 fl. gerechnet. Vergl. Württ. Jahrb. 1849. 1. S. 220.

Digitized by Google

Der Werth des steuerfreien Grundeigenthums beträgt 482,925 fl. 20 kr.
„ „ der „ Gebäude „ 60,048 „ — „
542,983 „ 20 „

Das steuerfreie Vermögen verhält sich also zu dem steuerbaren wie 1 : 15,45. An steuerbarem Vermögen kommen auf je einen Einwohner
a) mit Einrechnung des Viehs . . . . . 273 fl. 23 kr.
b) ohne dasselbe . . . . . 261 „ 36 „
und je auf eine Familie, deren es am 3. Dec. 1849 6925 waren,
a) mit Einrechnung des Viehs . . . . . 1266 fl. 18 kr.
b) ohne dasselbe . . . . . 1211 „ 42 „

3. Wirthschaft.

A. Bodenbau und Landwirthschaft.

a. Gewinnung von Mineralien.

Steinbrüche.*) Auf den Fildern, besonders aber bei Vaihingen, wird Liaskalkstein zu Straßenmaterial und Pflastersteinen gebrochen; überdieß kommt noch an einzelnen Stellen, wie bei Bonlanden, Birkach, Harthausen, Plattenhardt, Steinenbronn u. s. w. Liassandstein vor, welchen man theils zu Bausteinen, theils zu Straßenmaterial verwendet. In den die Filderebene durchziehenden Thälern und in dem westlichen Theil des Bezirks, besonders aber bei Degerloch und Kaltenthal, spielt der grobkörnige weiße Keupersandstein, der häufig zu Bausteinen benützt wird, eine bedeutende Rolle; bei Musberg steht eine harte, feuergebende Abänderung desselben an, welche vortreffliche Mühlsteine und Straßenmaterial liefert. Den feinkörnigen Keuperwerkstein gewinnt man bei Gaisburg und in großer Ausdehnung bei Feuerbach. Lehm für Ziegeleien kommt beinahe im ganzen Bezirk vor; Töpfererde von besonderer Güte wird bei Rohr, Vaihingen u. s. w. gegraben. Torf wurde früher bei Bernhausen, Musberg und Plieningen abgebaut (s. die Ortsbeschreibungen).

b. Pflanzenbau.

1. Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen.

Nach dem Ergebniß der Landesvermessung beläuft sich die Grundfläche unseres Bezirkes auf 65,341⅛ M. Das unangebaute Land (Weiden und Oeden mit Ausschluß der Waldungen) verhält sich zu dem bebauten wie 1 : 35,92; es ist also nur etwa 1/36 der Gesammtfläche

*) s. auch die Ortsbeschreibung.

Digitized by Google

unkultivirt. Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Menschen $2_{,037}$ M., auf ein Pferd $65_{,21}$ M., und auf ein Stück Rindvieh $6_{,26}$ M.

Das Verhältniß sämmtlicher Culturarten unter sich (Gärten und Länder als Einheit angenommen) ist folgendes.

Gärten und Länder .	1
Aecker	$12_{,06}$
Wiesen	$5_{,19}$
Weinberge . . .	$0_{,53}$
Waldungen . . .	$10_{,69}$

Unter 100 Morgen sind also benützt:

als Gärten und Länder .	$3_{,2}$
„ Aecker	$38_{,5}$
„ Wiesen	$16_{,5}$
„ Weinberge . . .	$1_{,7}$
„ Wald	$34_{,1}$
	$94_{,0}$

Der Rest von 6 Morgen ist eingenommen

durch Gebäudeareal und Hofstätten .	$0_{,58}$
„ Weiden und Oeden	$2_{,61}$
„ Thon- u. s. w. Gruben . . .	$0_{,05}$
„ Flüsse und Bäche	$0_{,26}$
„ Straßen und Wege	$2_{,50}$
	$6_{,00}$ M.

Vertheilung und Eigenthum. Von den vorhandenen 65,341$^{1}/_{8}$ M. besitzt der Staat 13,201$^{5}/_{8}$ M., die Königl. Hofdomänenkammer 1220$^{6}/_{8}$, und Körperschaften 11,843 Morgen. Das gesammte Grundeigenthum ist in 95,187 Parcellen vertheilt, deren eine im Durchschnitt $^{5}/_{8}$ M. 15 R. im Maß hält.

Die größte Markung hat nächst Waldenbuch Vaihingen, die kleinste Kaltenthal.

Ueber das Verhältniß der ortsangehörigen Bevölkerung zu den Markungen s. Tabelle II, im Ganzen kommen auf einen Menschen 2 Morgen Areal.

Anbau.*) Die Bodenkultur, als Haupterwerbsquelle des Bezirks, hat im Laufe der letzten Jahrzehende durch die Bevölkerungszunahme, durch den Fleiß seiner Bewohner und äußere Einwirkung erfreuliche Fortschritte gemacht. Besonders sind in mehreren Gemeinden seit einigen Jahren nicht unbedeutende Allmandflächen durch die Betriebsamkeit ihrer

*) Nach Mittheilungen von Oberlehrer Schlipf in Hohenheim.

Digitized by Google

Bewohner einer nutzbringenden Kultur übergeben worden. Alle Theile des Bezirks beurkunden ein reges Streben, der Erdſcholle eine höhere Rente abzugewinnen. In dieſer Beziehung ſind neben den Leiſtungen der in den Ortsbeſchreibungen genannten einzelnen Landwirthe vorzugsweiſe die Bemühungen des vieljährigen Oberamtmanns, Regierungsraths von Heigelin zu rühmen, welcher ſich überhaupt durch ſeine Thätigkeit und Sorgfalt für die ortspolizeilichen und Armenanſtalten und den Haushalt der Gemeinden große Verdienſte erworben hat. Namentlich hat auch der im Jahr 1837 gebildete landwirthſchaftliche Filderverein im Bezirke durch Belehrung, Ermunterung und Ausſetzung von Preiſen für Feldbau und Viehzucht förderlich gewirkt, während das landwirthſchaftliche Inſtitut Hohenheim das Beiſpiel einer zweckmäßigen Bewirthſchaftung für die Umgegend darbot. Die Mittel zur Ertheilung ſolcher Preiſe rühren theils von der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins (jährlich 150—160 fl.), theils von der Amtskorporation (jährlich 250 fl., vor 1848 jährlich 700 fl.), und es ſind in den Jahren von 1837—1850 für landwirthſchaftliche, gewerbliche und Dienſtboten-Preiſe 6000 fl. verwendet worden.

Wenn einer zweckmäßigen Bearbeitung des Bodens im Amtsbezirke viele Aufmerkſamkeit geſchenkt wird, ſo iſt dieß bei der Düngergewinnung und Benützung nicht weniger der Fall. Die Gülle wird in Güllebehältern auf das Sorgfältigſte in den meiſten Orten geſammelt und dem Pflanzenbereiche des Brachfeldes zugeführt. Auch findet neuerer Zeit die Kompoſtbereitung in mehreren Bezirksorten Eingang, wozu hauptſächlich die vom landwirthſchaftlichen Bezirksvereine ausgeſetzten Preiſe aufgemuntert haben. In Bernhauſen und einigen andern Orten wird der Abraum von den mit Kalkſteinen beſchlagenen Straßen zur Düngung der Luzernefelder verwendet. Außer der Miſt-, Gülle- und Kompoſt-Düngung werden in Hohenheim als Dungmittel in Anwendung gebracht: Dungſalz, Holz- und Torfaſche, Guano, Oelkuchenmehl, Poudrette Knochenmehl ꝛc. Das Gypſen der Klee- und Wickfutterfelder findet überall mit Ausnahme von Kemnath, welches von ſeiner Anwendung keinen Erfolg wahrgenommen haben will, ſtatt. Das Mergeln kommt außer den Weinbergorten beſonders in den Gemeinden Kemnath und Heumaden auf dem Ackerfelde vor, wo es ſich durch ſehr günſtige Erfolge erprobt hat.

Werth und Ertrag. Nach den Schätzungen für das Steuerprovisorium berechnet ſich der Reinertrag und der im zwanzigfachen Betrag deſſelben angenommene Kapitalwerth ſämmtlicher Theile der Bodenfläche wie folgt:

Digitized by Google

	Reinertrag vom M.	Kapitalwerth.
Gras- und Baumgärten	11 fl. 40 kr.	233 fl. 20 kr.
Küchengärten und Länder	7 „ 56 „	158 „ 40 „
Wiesen	7 „ 3 „	141 „ — „
„ mit Zehenten	7 „ 50 „	156 „ 40 „
Aecker	5 „ 18 „	106 „ — „
„ mit Zehenten	6 „ 11 „	123 „ 40 „
Weinberge	9 „ 7 „	182 „ 20 „
„ mit Zehenten	10 „ 38 „	212 „ 40 „
Waldungen	1 „ 13 „	24 „ 20 „

Werden Gärten, Wiesen, Aecker, Weinberge und Waldungen zusammengerechnet, so beträgt der Reinertrag eines Morgens ohne Zehenten im Durchschnitt 5 fl. 14 kr.; und der Kapitalwerth mit Zehenten und Gülten 128 fl. 28 kr. Der Reinertrag im Ganzen berechnet sich auf 300,307 fl. 34 kr. und abzüglich der Zehenten und des steuerfreien Bodens auf 243,833 fl. 4 kr.

Die Güterpreise haben sich in Folge der Einführung des Pfandgesetzes, der Ablösung der Gülten und der hohen Fruchtpreise in den letzten Jahren bedeutend gehoben; im Allgemeinen wurden in den letzten Jahren

für den Morgen Acker	300 — 500 fl.
„ „ „ Wiesen	400 — 600 „
„ „ „ Baumgut . . .	500 — 800 „
„ „ „ Weinberg . . .	500 — 900 „

bezahlt. Die höchsten Güterpreise findet man in Degerloch, Heumaden, Gaisburg, Plieningen, Echterdingen, Bernhausen, Sielmingen ꝛc.; die niedrigsten in Waldenbuch, Vonlanden ꝛc. In Folge der politischen Zeitverhältnisse im Jahre 1848 und der neu eingetretenen Kreditlosigkeit hat sich die Lust zum Ankauf von Grundbesitz, wie überall, sehr vermindert, wodurch die Güterpreise um $^1/_4$ — $^1/_3$ herabgingen.

2. Einzelne Kulturen.

a. Ackerbau. Von den vorhandenen 25,130 Morgen Ackerfeld gehören 814$^3/_8$ M. dem Staat, 2$^3/_8$ M. der K. Hofdomänenkammer, und 142$^5/_8$ M. den Gemeinden und Stiftungen. Der Reinertrag des steuerbaren Ackerfeldes beträgt nach der Aufnahme des provisorischen Katasters jährlich 117,108 fl. 50 kr. und mit Einrechnung von $^1/_6$ für den Zehenten 136,626 fl. 58 kr. Die Lage des Ackerfeldes ist mit Ausnahme des von Waldenbuch und einigen andern Orten im Ganzen eben. Wenn auch hie und da durch die Thaleinschnitte bald stärkere, bald schwächere Abdachungen beim Ackerfelde vorkommen, so bieten sie doch beim Betrieb des Ackerbaues keine unübersteiglichen Hindernisse dar. Hohenheim, auf der Filder-Hochebene 367 par. Fuß höher als Stuttgart liegend, steht

Digitized by Google

hinsichtlich seiner Vegetationserscheinungen im Frühjahr 6—8 Tage denen von Stuttgart nach, und während zwischen dem letzten Frühjahrsfrost und dem ersten Herbstfrost Stuttgart 195 Tage zählt, werden in Hohenheim im Durchschnitt 187 Tage gezählt.

Das gewöhnliche Wirthschaftssystem ist bei den außergewöhnlichen vielen Zwergwirthschaften die Dreifelderwirthschaft; in den Weinbergorten findet öfters auch eine freie Felderwirthschaft statt, wenn man nicht durch Flurverhältnisse daran gehindert ist. Das Institut Hohenheim betreibt auf seiner Feldfläche die Fruchtwechselwirthschaft; dasselbe ist aber bei der großen Zerstückelung der Feldfläche in der Umgegend nicht im Stande, als Vorbild in dieser Beziehung vorleuchten zu können. Der flandrische und der Suppinger Pflug sind beinahe überall im Gebrauch; nur in einzelnen Orten findet sich bei alten Bauern noch der alte Wendepflug, die mit demselben absterben wollen. Die brabanter Egge ist in einzelnen Orten der nächsten Umgegend von Hohenheim theilweise im Gebrauch, findet aber nicht den allgemeinen Beifall, wie dieß beim flandrischen Pflug der Fall ist. Die Walze ist beinahe in allen Orten im Gebrauch, um so mehr, als sie in der Regel auf Kosten der Gemeindepflegen angeschafft und von diesen den Ortsangehörigen zur unentgeldlichen Benützung überlassen wird. Der Pflug wird theils mit Pferden, theils mit Ochsen, mitunter auch mit Kühen bespannt, und in der Regel werden zwei Zugthiere dazu erfordert. Bei den Ochsen und Kühen findet man größtentheils noch das Doppeljoch; doch haben das Beispiel von Hohenheim und die vom landwirthschaftlichen Bezirksvereine ausgesetzten Prämien hie und da die Anschaffung und Benützung des einfachen Jochs bewirkt, welches namentlich in Degerloch, Feuerbach, Möhringen u. s. w. sehr verbreitet ist.

Unter den Erzeugnissen des Ackerbaues sind besonders die Getreidearten aufzuzählen, womit das Winter- und Sommerfeld angebaut werden. Dem Dinkelbau wird die größte Fläche eingeräumt. Der Roggen findet seinen Anbau in dem Grade, als dadurch das nöthige Bindstroh für die Getreidebunde gewonnen wird. Verschiedene Weizenarten werden in Hohenheim kultivirt. Die Kultur von Einkorn und Emmer ist im Ganzen unbedeutend. Das Sommerfeld wird vorzugsweise dem Anbau der Sommergerste (große zweizeilige) und des Habers gewidmet. Oefters findet man noch kleine Flächen mit Erbsen und Linsen angesäet. Durchschnittlich ist im Oberamtsbezirk dem Morgen nach der Betrag:

	der Aussaat.	des Ertrags.
Dinkel. . . .	8 Sri.	— 7½ — 8 Schfl.
Roggen . . .	2—3 „	— 3½ — 4 „
Sommergerste . .	3 „	— 4¾ — 5 „
Hafer	3½—4 „	— 6 „

Digitized by Google

Das Ernteverfahren ist das gleiche wie in den übrigen Oberamtsbezirken. Das Schneiden der Getreidearten mit der Sichel ist allgemein üblich; in Hohenheim wird die Gerste und der Haber gewöhnlich mit der Gestellsense gemäht. Das Dreschen wird allgemein mit dem Dreschflegel ausgeführt. Das Brachfeld wird zwischen dem Anbau von Klee, Wickfutter, Kartoffeln, Weißkraut, Runkeln ꝛc. getheilt. Außerdem werden im Bezirke jährlich ungefähr 700 Morgen mit Flachs und ungefähr 600 Morgen mit Hanf angebaut. Die Orte Kemnath und Echterdingen zeichnen sich durch Hervorbringung und Bereitung vorzüglichen Flachses in einer Weise aus, daß von den in den Jahren 1837—47 von dem Staate für die Hervorbringung vorzüglichen Flachses ausgesetzten Preisen die meisten und höchsten in diese Orte gekommen sind, und die den letzteren nur durch diese Staatspreise, ohne Einrechnung der Preise des landwirthschaftlichen Vereins, zugeflossene Summe in Kemnath auf 910 fl., in Echterdingen auf 425 fl. sich belauft. Die Gesammtsumme der vom Staate ausgesetzten Preise beträgt in der erwähnten elfjährigen Periode 3960 fl., und davon ist demnach mehr als der dritte Theil den Angehörigen der gedachten Gemeinden zugetheilt worden.

Auch haben diese beiden Gemeinden und neben ihnen die Gemeinden Möhringen, Plieningen und Scharnhausen musterhafte Wasserröstgruben eingerichtet, und dafür gleichfalls die vom Staate ausgesetzten Preise erhalten. In neuester Zeit wird aber auch dem Hanfbau, der sichtbar im Aufkommen begriffen ist, größere Aufmerksamkeit gewidmet. Einen ebenfalls wichtigen Handelsartikel bildet das bekannte Filderkraut, welchem in Echterdingen, Plieningen, Sielmingen, hauptsächlich aber in Bernhausen nicht unbedeutende Feldflächen eingeräumt werden. Letzteres schlägt seine jährliche Einnahme für Kraut zu 16,000 fl. im Durchschnitt an. Das Filderkraut findet seinen Hauptabsatz auf den Wochenmärkten in Stuttgart; außerdem wird es nach Pforzheim, Heilbronn, Oehringen, Hall, Gmünd, Schorndorf, Waiblingen, Reutlingen, Tübingen ꝛc. verführt. In Folge der seit einigen Jahren eingetretenen Kartoffelkrankheit hat sich die Kultur der Kartoffeln um $^1/_4$ — $^1/_3$ der Anbaufläche vermindert, an die Stelle derselben sind: Ackerbohnen, Erbsen, Welschkorn, Gerste, Sommerweizen, Runkeln ꝛc. getreten. Den Hopfenbau findet man außer Hohenheim in Möhringen, Degerloch, Bonlanden von einigen Landwirthen betrieben. Kohlreps wird von Seite des Instituts Hohenheim im Großen mit sehr günstigem Erfolg gebaut; in mehreren Bezirksorten wird dem Anbau von Winterrübsen unter den gegebenen Verhältnissen der Vorzug gegeben. Der Anbau der übrigen Handelsgewächse, z. B. der Weberkarden, des Wau's findet in Möhringen

Digitized by Google

ſtatt. **Hohenheim**, als Verſuchs- und Unterrichtsanſtalt, beſchäftigt ſich noch außer den genannten mit dem Anbau von folgenden Handelsgewächſen: Krapp, Waid, Senf, Kümmel, Fenchel, Koriander, Tabak ꝛc. Unter den Futterkräutern nimmt beſonders der rothe Klee eine Hauptſtelle im Brachfelde ein; auch die Luzerne findet in günſtigen Lagen ihr geſichertes Fortkommen. Die Samenerzielung dieſer Futterkräuter iſt mehr für den eigenen Bedarf, als für den Verkauf berechnet.

b. **Gartenbau.** Dieſem ſind 4340$^{2}/_{8}$ Morgen und mit Hinzurechnung der Baumäcker, Gras- und Baumgärten und Baumwieſen zuſammen 5949$^{3}/_{8}$ Morgen eingeräumt, deren Reinertrag ſich zu 59,212 fl. 49 kr. berechnet. Kunſtgärtnerei als Erwerbszweig findet ſich im Oberamtsbezirke nicht; dagegen wird die Küchengärtnerei in Gärten, in den Ländern, und in den Weinbergorten auch nebenbei in den Weinbergen für den eigenen Bedarf, ſowie theilweiſe für den Verkauf betrieben. In den obengenannten Filderkraut-Orten liefert beſonders die Anſaat der Hausgärten mit dem Samen des Filderkrauts eine nicht unbedeutende Geldeinnahme.

c. **Wieſenbau.** Der Bezirk hat nach der Landesvermeſſung 10,808$^{4}/_{8}$ Morgen Wieſen, von welchen dem Staat 576$^{3}/_{8}$ Morgen, der Hofkammer 194 Morgen und den Gemeinden und Stiftungen 360 M. gehören. Der Reinertrag der beſteuerten Wieſen iſt nach dem proviſoriſchen Kataſter zu 62,746 fl. 30 kr. und mit Hinzurechnung von $^{1}/_{9}$ wegen des Zehentens zu 69,718 fl. 20 kr. geſchätzt. Das Verhältniß der Wieſen zu der dem Ackerbau eingeräumten Fläche iſt wie 100 : 233. Die Wieſen ſind in Folge der günſtigen Boden- und klimatiſchen Verhältniſſe und der alljährlichen Düngung mit wenigen Ausnahmen zweimädig. Häufig findet man auf einzelnen Markungen die Wieſen mit Obſtbäumen beſetzt. Gute Wieſen koſten ſo viel als das beſte Ackerfeld oder übertreffen daſſelbe noch im Preiſe. Kunſtgerechte Wäſſerungsanlagen finden ſich in Hohenheim und neuerer Zeit in Bonlanden und Steinenbronn, wo 3 Schnitte genommen werden können. Das gegebene Terrain bietet in vielen Gegenden ſehr günſtige Gelegenheit zur Bewäſſerung der Wieſen dar; allein die Berechtigung der Müller und der Mangel an Waſſer den Sommer über treten hindernd in den Weg. Der durchſchnittliche Ertrag vom Morgen Wieſen kann im Allgemeinen zu 24 Ctr. Heu und 12 Ctr. Oehmd berechnet werden.

d. **Weinbau.** Im Oberamtsbezirke ſind 1096$^{6}/_{8}$ M. mit Reben bepflanzt, mit Ausnahme von $^{4}/_{8}$ M. Gemeinde- und Stiftungseigenthum, Privaten zugehörig. Für das proviſoriſche Kataſter war früher die Weinbaufläche zu 1126 Morgen mit einem jährlichen Reinertrage von 10,258 fl. 29 kr. und mit Hinzurechnung von $^{1}/_{6}$ für den Zehenten zu

Digitized by Google

11,968 fl. 5 kr. angenommen worden. Auf dieſer Fläche wird der Weinbau in Degerloch, Feuerbach, Bothnang, Gaisburg, Heumaden, und in einem kleinern Umfange in Ruith, Vaihingen, Kemnath, Scharnhauſen, Möhringen, Bonlanden und Plattenhardt betrieben. Die Weinberge liegen faſt durchaus an den bald mehr, bald weniger ſteilen Bergabhängen, und liefern bei ſorgfältiger Kultur und einer zweckmäßigen Behandlung der Weinleſe ein Produkt, welches ſich eines geſicherten Abſatzes erfreut. Degerloch producirt einen dunkelrothen Wein, der ſich beſonders auf das Lager eignet, und erzielt deßwegen auch immer die höchſten Weinpreiſe im Bezirk. Die Weine in den übrigen Weinorten haben gewöhnlich die ſogenannte Schillerfarbe, ſind im erſten Jahre lieblich zu trinken; eignen ſich aber weniger auf das Lager. Unter denſelben zeichnet ſich beſonders in heißen Jahrgängen das Weinerträgniß von Heumaden aus. Die Hauptrebſorten ſind: Silvaner, Elbinge, Gutedel, Drollinger (Welſche), beſonders ſtark in Degerloch. Neuerer Zeit wurden mitunter auch Verſuche mit dem Anbau des Klevners gemacht. Die Erneuerung der Weinberge geſchieht nach 15, 20—30 Jahren, je nachdem die neue Beſtockung unmittelbar auf das Ausreuten folgt, oder einige Jahre eine Zwiſchenpflanze, wie die Luzerne eingeſchoben wird. Die Bauart iſt die gleiche wie die im Unterlande. Der Ertrag an Wein kann zu 2—4 Eimer per Morgen angenommen werden. Die Preiſe des Weins erreichen die Höhe wie die meiſten mittlern Weine des Unterlandes. Die niedrigſten Preiſe im Bezirke hat gewöhnlich Kemnath und Scharnhauſen.

e. Obſtbaumzucht. Die Obſtbaumzucht iſt für den ganzen Oberamtsbezirk ein äußerſt wichtiger Kulturgegenſtand und Nahrungszweig, der bei der Nähe von Stuttgart eine bedeutende Einnahme liefert. In Folge dieſer reichen Abſatzquelle hat ſich der Bezirk ſchon im vorigen Jahrhundert aus Veranlaſſung der Ermunterung des Herzogs Karl, der von ſeinem Lieblingsaufenthalt Hohenheim aus in dieſer Beziehung ſegensreich auf die Umgegend einwirkte, in der Obſtbaumzucht rühmlichſt ausgezeichnet, ſo daß jetzt noch in den meiſten Orten Obſtbäume von 60—80jährigem Alter und von der Dicke eines Eichbaums aufzuweiſen ſind. Auch im Laufe dieſes Jahrhunderts wurde der Obſtbaumzucht die größte Aufmerkſamkeit geſchenkt, ſo daß jetzt mancher Ort im Bezirke mit der Spitze ſeiner Gebäude aus einem Obſtbaumwalde hervorſchaut, unter welchen namentlich Plattenhardt den erſten Rang einnimmt. Der Bezirk zeichnet ſich hauptſächlich durch Reichhaltigkeit und Vorzüglichkeit ſeiner Moſt- und Tafelobſtſorten aus. Zu dieſem reichen Sortimente trug beſonders die in Hohenheim ſchon längſt beſtehende Obſtbaumſchule bei, aus welcher jährlich für mehr als 2000 fl. Bäume abgeſetzt werden; kleinere von den Gemeinden meiſt auf den verlaſſenen früheren Beerdigungs-Plätzen

Digitized by Google

der Orte angelegte Baumschulen bestehen in Bernhausen, Bonlanden, Bothnang, Kemnath, Plattenhardt, Plieningen, Rohr, Ruith, Unter-Sielmingen und Waldenbuch; Privat-Baumschulen finden sich vor in Echterdingen und Vaihingen.

Zum Obstdörren sind in Folge des überreichen Obstsegens im Jahr 1847 in den Orten Birkach, Gaisburg, Möhringen, Rohr und Waldenbuch in eigens dazu aufgeführten Dörrhäusern größere Einrichtungen getroffen.

f. Maulbeerbaumzucht. Außer der Maulbeerpflanzung in Hohenheim verdient noch die im Jahr 1848 durch Unterstützung Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Kronprinzessin Olga von einem Seidezucht-Verein und dem Bezirksarmen-Vereine auf einem der Gemeinde Plattenhardt gehörigen Allmandplatze gemachte Anpflanzung von Hochstämmen und Buschbäumen erwähnt zu werden.

g. Waldbau.*) Die Waldfläche des Bezirks beträgt 22,292 7/8 Morgen oder 34,1 pCt. der Gesammtfläche. Auf einen Einwohner kommen 0,704 Morgen (oder nicht ganz 3/4 Mrg.) Wald. Es gehört somit das Oberamt zu den minder waldreichen des Königreichs, und wenn die Bevölkerung der Residenzstadt mit in Betracht gezogen wird, deren Waldungen auf eigener Markung jedoch nicht unter obiger Summe laufen, zu den waldärmsten.

An der Waldfläche besitzen die Staats-Finanzverwaltung 11,017 1/8 Morgen, die Hofdomänenkammer 746 6/8 Morgen, Gemeinden und Stiftungen 8893 4/8 Morgen. In dem provisorischen Kataster war das steuerbare Waldareal zu 9996 2/8 Morgen und der jährliche Reinertrag desselben zu 12,188 fl. 39 kr., also zu 1 fl. 13 kr. per Morgen geschätzt worden. Mit Laubholz sind bestockt 18,667 1/8 Morgen, mit Nadelholz 624 5/8 Morgen, mit Laub- und Nadelholz zugleich 3001 1/8 M., wovon zu den königl. Wildparken bei der Solitude 2291 Morgen gehören.

Die meisten Waldungen liegen auf der westlichen Grenze des Oberamts im Zusammenhang, und zwar auf derjenigen Hochebene, welche von der Solitude bis gegen Tübingen zieht, den sogenannten Schönbuch bildet, und zum großen Theil dem Forstamt Tübingen, außerdem aber dem Forstamt Leonberg zugetheilt ist. Sodann ist die Hochebene zwischen Degerloch und Eßlingen in der Richtung gegen das Neckarthal ziemlich bewaldet und bildet die Hauptmasse des mit der forstlichen Lehranstalt verbundenen Reviers Hohenheim, während das Hofkammerrevier Feuerbach die nordwestliche Ecke des Oberamts einnimmt.

Bei der dichten Bevölkerung des Oberamts und bei dem größten-

*) Nach Mittheilungen von Forstrath Gwinner.

Digitized by Google

theils sehr fruchtbaren Boden, wie er namentlich den sogenannten Fildern eigen ist, darf es nicht befremden, daß die Neigung zur Waldausstockung seit mehreren Jahrzehnden sehr erwacht ist, und daß sie, so weit es nur irgend möglich, von Seiten der Regiminal- und Forstpolizeibehörden auch Unterstützung gefunden hat. Es sind namentlich in den letzten Jahren mehrere isolirt gelegene Waldparzellen und Vorsprünge ganz verschwunden und der Pflug zieht jetzt seine Furchen, wo sonst Eichenoberholz mit einem durch Diebstahl und Streurechen ganz herabgekommenen Unterholzbestand Raum und Nahrung gefunden hat.

Aber nicht überall im Oberamt nehmen die Waldungen einen so fruchtbaren, auch zur Landwirthschaft tauglichen Boden ein; er ist mehr auf denjenigen Hochebenen zu finden, welche der Liasformation angehören, sowie auf dem Mergel an den Abhängen der Keuperformation, den übrigens mit wenigen Ausnahmen der Fleiß des Weingärtners schon längst für seine Zwecke dienstbar gemacht hat. Auf dem Stubensand und auf dem zähen Thonmergelboden des Keupers verhält es sich anders, und wenn hier noch durch unverhältnißmäßige Anforderungen der Landwirthe auf Laubstreu die Bodenkraft geschwächt worden ist, wie es eine lange Zeit hindurch und noch vor wenigen Jahren fast überall im Bezirk der Fall war, so ist über die Eiche und Buche, die ursprünglich in der Gegend heimisch waren, der Stab gebrochen, und die genügsame Forche, an etwas besseren Stellen die Fichte, nehmen ihre Stellen ein. Daher kommt es, daß die Anzucht des Nadelholzes seit dem laufenden Jahrhundert auch in unserem Bezirk große Fortschritte gemacht hat und noch macht.

In Beziehung auf die herrschenden Holzarten ist zu bemerken, daß in der Gesellschaft der Eiche und Buche alle weiteren Laubholzarten vorkommen, welche in gemischten Mittelwaldungen sonst getroffen werden. Noch vor 10 Jahren hat auch das Pulverholz in herabgekommenen Waldbeständen, selbst auf dem besten Boden, ganze Flächen überzogen. Die Lerche erscheint in kleineren Horsten und einzelnen Exemplaren und verdankt ihre Entstehung hauptsächlich der Forstlehranstalt, welche unter Herzog Carl zu Hohenheim bestand. Neuerer Zeit wird sie neben der Schwarzforche wieder häufiger kultivirt.

Die Mittelwaldungen sind bei den Gemeinden überwiegend. Sie stehen meist in einem 30jährigen Umtrieb, das Oberholz ist aus sehr vielen Eichen, sodann aus Buchen und Birken gebildet, und das Unterholz aus denselben und aus weichen Laubholzarten. Sämmtliche Gemeindewaldungen sind vor etwa 10 Jahren unter Mitwirkung der Forstlehrer in Hohenheim beschrieben und taxirt worden, die Nachhaltigkeit der Nutzung wird meist durch eine bestimmte Schlagflächengröße controlirt

Digitized by Google

und die wirthschaftlichen und Kultur-Unternehmungen werden durch die aller Orten angelegten Pflanzschulen erleichtert und von Technikern speciell überwacht. Diese durch die unermüdete Thätigkeit des Oberamtmanns v. Heigelin eingeleiteten Verbesserungen, sind es aber nicht allein, welcher sich die Gemeindewaldwirthschaft zu erfreuen hat, sie werden vielmehr durch die erfolgte Abstellung vieler Mißbräuche, wie des starken Wildstands, der Holzdiebstähle, des Erndteweidenschneidens, der rücksichtslosen Streunutzungen, des ungeordneten Holzhiebs, der entbehrlichen Wege u. s. w. unterstützt und ergänzt, während auch durch die Errichtung von Gemeindeholzmagazinen und Gemeindebacköfen und durch eine geordnetere zweckmäßige Verwendung des Ertrags der Haushalt der Gemeinden ungemein gewonnen hat.

Ganz eigenthümlich und der Beachtung werth ist die Privatwaldwirthschaft im Scharnhauser Thal, welche darin besteht, daß bei einem fast ganz geschlossenen frohwüchsigen Eichenoberholz-Bestand, aus dem ohne bestimmten Plan von Zeit zu Zeit einzelne Stämme verschiedener Stärke nach Bedürfniß bezogen werden, das schwache, meist aus Straucharten bestehende Unterholz in 3 bis 4jährigem Umtrieb zu Reisachbüscheln benützt wird.

In den Staatswaldungen ist die Hochwaldwirthschaft von 60 bis 100jährigem Umtrieb, *) theils schon längere Zeit herrschend, namentlich auch da, wo die Buche rein auftritt, theils eingeleitet in den vormaligen gemischten Mittelwaldungen, begünstigt durch die ergiebigen Aeckerigjahre, bei der Eiche vom Jahr 1822 und bei der Buche vom Jahr 1823, und unterstützt durch ausgedehnte künstliche Kulturen, für welche die überall entstandenen Pflanzschulen die Mittel liefern. Als eigenthümlich verdient erwähnt zu werden, daß im K. Forstrevier Hohenheim und im Hofkammerrevier Feuerbach in ganz schlecht bestockten, mit uralten, kraftlosen Stöcken versehenen, einer radicalen Verbesserung bedürfenden Waldungen die Waldfeldwirthschaft seit mehreren Jahren in der Art betrieben wird, daß mit Ausnahme des schönsten Eichenoberholzes der Bestand kahl niedergehauen, die Stöcke vollständig gerodet und der Platz hierauf 1 bis 2 Jahre lang der landwirthschaftlichen Benutzung überlassen wird. Der Stock- und Wurzelholz-Ertrag ist bei diesem Verfahren größer als bei jedem andern, viele arme Bürger finden Arbeit und Nahrung, das Gelingen der neuen Holzsaaten und Pflanzungen ist auf dem gebauten Boden mehr als irgendwo gesichert, und die Forstkasse hat über Abzug der Kultur-Kosten einen nicht unbedeutenden Reinertrag.

Ehe der Staat und die Gemeinden zur selbstständigen Anlage von

*) Für die Forche 60 bis 80, für die Buche und Fichte 80 bis 100 Jahre.

Digitized by Google

Pflanzschulen geschritten sind, wurde der Bedarf an Pflanzen meist aus den Gärten von Hohenheim und aus der Pflanzschule zu Solitude erkauft. In den ersteren, von Herzog Karl geschaffenen prachtvollen Gärten trifft man unter anderen auch viele nordamerikanische Holzarten von seltener Schönheit und Stärke.

Größere unbestockte, zum Waldareal gehörige Flächen sind nicht mehr vorhanden; hie und da sind auch abgelegene, schlechtere Weid- und Allmandplätze zu Wald angelegt worden, z. B. von der Gemeinde Echterdingen. Für die Entwässerung nasser Plätze und für die Begrenzung der Waldungen durch Grabenziehungen ist in den letzten 15 Jahren sehr Vieles geschehen.

Das jeweilige Bedürfniß an Laubholzsamen wird größtentheils durch eigenes Einsammeln gedeckt, und nebenbei machen einzelne Personen das Samensammeln zum Erwerbszweig; der erforderliche Nadelholzsamen wird aber in der benachbarten herrschaftlichen Samenausklenge-Anstalt zu Solitude erkauft. Daß mit der Ausdehnung der unmittbaren künstlichen Kultur auch die Verbesserung der Waldwege gleichen Schritt gehalten hat, bedarf kaum einer Erwähnung.

Wie es die dichte Bevölkerung, insbesondere die Nähe der Residenz und der verhältnißmäßig geringe Waldbesitz mit sich bringen, so stehen die Holzpreise sehr hoch, wohl am höchsten im Lande, abhängig von den Marktpreisen in Stuttgart; um so höher ist aber auch der Geldertrag für die Waldbesitzer. Der durchschnittlich jährliche Holzertrag mag in den Laubholz-Hochwaldungen von $^2/_5$ bis $^3/_5$ Klafter, in den Nadelholzwaldungen von $^3/_4$ bis 1 Klafter und in den Mittelwaldungen von $^1/_6$ bis $^1/_3$ Klafter vom Morgen wechseln.

Daß der Bau- und Nutzholz-Absatz sehr bedeutend ist, liegt in der Eigenthümlichkeit der Verhältnisse.

Unter den Neben-Nutzungen steht die Laubstreu oben an, obgleich sie mit einer pfleglichen Forstwirthschaft neuerer Zeit mehr in Einklang gebracht worden ist. Die Waldweide, noch vor 20 Jahren im Schönbuch fast allgemein, hat in Folge der Einführung der Stallfütterung ganz aufgehört. Außer der Waldgräserei, soweit sie zulässig ist, der Gerberrinde, welche in möglichster Ausdehnung gewonnen und gut bezahlt wird und für welchen Zweck auch einzelne förmliche Schälwaldungen zu 14jährigem Umtrieb bestehen, einiger Sandsteinbrüche und Mergelgruben, sind die übrigen Neben-Nutzungen von keiner Erheblichkeit.

Die Laubstreu-Nutzung in Staatswaldungen findet hauptsächlich in Folge altherkömmlicher Dienstbarkeiten statt, und muß selbst im Schönbuch, wo vor 30 Jahren mit der Ablösung von Wald-Servituten begonnen wurde, jetzt noch aus Vergünstigung erlaubt werden. Die meisten

Digitized by Google

und die größten Gemeinden des Bezirks hatten einst im Schönbuch sehr bedeutende Nutzungs-Ansprüche auf Holz, Weide, Streu, Mast u. s. w. und die mit der ungeregelten Art der Ausübung dieser Ansprüche verbundenen Nachtheile sind nach und nach so grell hervorgetreten, daß endlich die Substanz mancher Waldungen gefährdet war. In Folge freiwilliger Uebereinkunft haben aber die Dienstbarkeiten ihr Ende erreicht, die Gemeinden und Privaten sind meistens mit Wald entschädigt worden und beide Theile haben sichtbar gewonnen (s. die Ortsbeschreibung).

Seit dieser Zeit haben sich auch die Diebstähle von ihrem früheren wahrhaft enormen Umfang auf einen ganz gewöhnlichen Grad vermindert, und den Armen wird durch Stockholzabgaben, Leseholz und Gemeindeholzmagazine jede mögliche Unterstützung geleistet.

Bei dem milden Klima werden die Waldungen nur selten von außergewöhnlichen Naturereignissen bedroht; am bemerkbarsten sind Spätfrost und Schneedruck; besonders schädlich hat sich der merkwürdige Schneefall vom 20. April 1837 für die Forche gezeigt.

Eine besondere Erwähnung verdienen noch die, größtentheils in unserem Oberamt gelegenen K. Parke, nämlich der K. Roth- und Schwarzwildbrät-Park bei Solitude und die Fohlenparke zu Kleinhohenheim und Scharnhausen.

Der Wildpark wird zwar auch auf Holz benützt, allein seiner jetzigen Bestimmung nach kann von einer regelmäßigen Bewirthschaftung und Kultur nicht die Rede seyn, und die Fohlenparke, vormalige, theils Staats-, theils eingetauschte Gemeindewaldungen, sind nur noch mit einzelnen Eichen bewachsen.

An Brennholzsurrogaten ist die Gegend arm; dagegen liefern die Weinberge und Obstbäume einen wichtigen Beitrag zu Befriedigung des Brennholzbedürfnisses, während die ergiebigen Sandsteinbrüche in der Keuperformation es möglich machen, vieles Bauholz zu ersparen.

Auch gereicht zur Förderung der Holzzucht, daß statt der gewöhnlich in den Waldungen geschnittenen Ernteweiden zum Binden der Garben Strohseile verwendet werden. Zu Verminderung der Holzdiebstähle wäre indessen zu wünschen, daß gegen den meistens mit gestohlenem Holze betriebenen, in neuerer Zeit wieder häufiger werdenden Kleinholzhandel, der nicht allein das Waldeigenthum, sondern noch mehr die Sittlichkeit einzelner Familien, ja selbst ganzer Gemeinden gefährdet, die beschränkenden polizeilichen Maßregeln auf's Strengste erneuert würden, welche im vorigen Jahrzehend mit entsprechendem Erfolge dagegen eingeführt wurden.

g. Weidewirthschaft. Die gesammte Weidefläche beträgt 1709⅛ Morgen, von welchen 282⅝ Morgen dem Staate, 215⅝ Mor-

Digitized by Google

gen der Hofdomänen-Kammer und 1123 7/8 Morgen Gemeinden und Stiftungen zustehen. Uebrigens ist zu bemerken, daß von der angegebenen Weidefläche 228 2/8 Morgen mit Obstbäumen, 201 6/8 Morgen mit Holz, 1145 1/8 Morgen mit Gras bewachsen sind und nur 134 3/8 Morgen öde liegen. Die Rindviehweiden sind aufgehoben, theilweise werden aber noch Schafweiden betrieben. Die Weid- und Uebertriebsrechte der herrschaftlichen Schäfereien Bonlanden, Kemnath, Kornwestheim, Musberg und Steinenbronn, welche sich fast auf alle Bezirksorte ausdehnten, und anderer Berechtigten wurden durch Ablösung von den Gemeinden erworben, so daß gegenwärtig nur noch auf einigen Ortsmarkungen fremde Weide-Servituten bestehen, deren Beseitigung bis jetzt nicht möglich war.

In den letzten Jahren haben übrigens viele Gemeinden ihre Gemeindeschäfereien, als mit dem gegenwärtigen Kulturstande unverträglich, theils ganz aufgehoben, theils auf die Zeit von der vollendeten Getreide-Ernte an bis zum Frühjahr beschränkt, und wenn in der neuesten Zeit da und dort die Gemeindeschäfereien wieder eingeführt werden, so geschieht es, weil der Ausfall des Schafweid-, Pacht- und des Pferch-Geldes eine zu empfindliche Rückwirkung auf die Gemeindeschadensumlage übte.

c. Viehzucht.

Bei der am 1. Januar 1850 stattgehabten Aufnahme des Viehstandes wurden im Ganzen in dem Oberamts-Bezirke 1002 Pferde, 10,434 Stück Rindvieh, 5 Esel, 6613 Stück Schafe, 2334 Schweine, 807 Ziegen und 950 Bienenstöcke gezählt. Auf 1 Quadratmeile kommen also 267,0 Pferde und 2780,9 Stück Rindvieh, wonach der Oberamts-Bezirk in dieser Beziehung in der Reihe sämmtlicher Bezirke des Landes die 27ste resp. 22ste Stelle einnimmt. Bezüglich des Verhältnisses der Bevölkerung zu dem Viehstand ist zu bemerken, daß auf 31,7 Menschen 1 Pferd, und auf 3,0 Menschen 1 Stück Rindvieh kommt. (Vrgl. Tabelle Nr. III und Württ. Jahrbücher 1849. Heft 1. S. 228.) Die Zahl der ortsangehörigen Bevölkerung mit der Zahl der vorhandenen Kühe verglichen, weist nach, daß nicht jede Familie (zu 5 Köpfen gerechnet) 1 Kuh besitzt, sondern daß nur auf 5,6 Menschen eine solche kommt.

Pferdezucht.*) Hier verdient zunächst das im Bezirk bestehende durch seine edle originelle Zucht besonders ausgezeichnete Königl. Privat-Gestüt Scharnhausen erwähnt zu werden.

Dieses auf Privat-Rechnung des Königs unterhaltene Gestüt, verdankt seine Entstehung nicht allein der Vorliebe S. M. für das edle Pferd, sondern auch der Absicht, die durch Kriege und Unkenntniß darniedergelegene Pferdezucht des Landes auf einen höhern Standpunkt zu

*) Nach Mittheilungen von Dr. Rueff, Lehrer der Thierarzneikunde in Hohenheim.

Digitized by Google

fördern. Schon als Kronprinz hatte der König in Scharnhausen, wo er ein Schloß und ein größeres Gut besaß, im Jahr 1810 die erste Anlage zu einem Gestüte gemacht. Der Grundstamm für die Mutterheerde bestand aus den verschiedensten Racen; polnische, ungarische, russische (Orloff'sche), englische und norddeutsche Stuten waren hier zusammengebracht. Bei den nicht gerade ausgezeichneten Stuten, mußte desto eifriger nach edeln Hengsten gestrebt werden; es wurden bald nach einander verschiedene orientalische Hengste, ein Türke, ein Perser, später nur arabische Hengste angeschafft. Im Jahr 1817 wurde das Gestüt erweitert, nicht nur mittelst Vergrößerung des Parks bei Scharnhausen und Zuziehung der Domäne Kleinhohenheim, sondern es wurde auch noch die Königl. Domäne Weil, Oberamts Eßlingen, zu diesem Zwecke verwendet. Die besten Stuten aus dem alten Bestand (13 Stück) wurden ausgewählt und neue angekauft. Namentlich wurden durch General Achwertoff in Tiflis 10 persische Stuten, in Ungarn vom Grafen Hunyady 5 arabische Stuten und 8 große braune englische (Yorkshire) Halbblutstuten erworben. Im Jahr 1818 kam ein neuer Transport von 15 persischen Stuten durch Achwertoff in's Gestüt. Besonders hervorzuheben ist noch der durch den Grafen Rzewuski im Auftrag des Königs in Syrien und Mesopotamien bewerkstelligte Aufkauf von 12 Hengsten und 12 Stuten im Jahr 1819. Ferner dienten noch 8 arabische Stuten aus dem Gestüt des eben genannten Grafen zur Vermehrung der Königl. Gestüte. Im Jahr 1836 wurde Thierarzt Dembly nach Syrien geschickt um in den Ställen des Emir Beschir Aufkäufe zu machen. Derselbe acquirirte 4 Hengste und 1 Stute, welch letztere als Zuchtthier für Scharnhausen von großem Werthe war.

Endlich wurde im Jahr 1842 durch Baron v. Taubenheim bei einer Reise nach dem Orient 1 Hengst und 1 Stute für das Privatgestüt aufgekauft, beide haben durch zahlreiche Nachkommen sich ausgezeichnet.

Scharnhausen, wozu nun ein Areal von 321 Morgen gehört, hatte nach der weiteren Ausdehnung der Privatgestüte hauptsächlich die Aufgabe, einen Stamm der edelsten orientalischen Racen (Reitschlag) in consequenter Reinzucht fortzupflanzen. Die Gebäulichkeiten in Scharnhausen sind für einen Mutterstutenstamm von 20—25 Stück berechnet, ein gut gelegener geräumiger mit Laufständen (Boxes) versehener heizbarer Stall ist für die Stuten bestimmt; diese werden zu keiner Arbeit benützt, im Winter täglich geritten und an der Hand bewegt, im Sommer erhalten sie die nöthige Bewegung auf den hochgelegenen, gut bewachsenen künstlichen Weiden, welche an die Grundstücke von Weil anstoßen. Die Fütterung besteht bei den gelten (nicht trächtigen) Stuten in 1 Vierling, (5—6 Pfd) Hafer, und 6 Pfd. Heu, für die säugenden und tragenden

Digitized by Google

Stuten in 1½ Vierling Hafer und 8 Pfd. Heu. Der in Scharnhauſen gezüchtete Pferdeſchlag kann als Prototyp der edelſten und vollkommenſten Formen eines Pferdes bezeichnet werden. In keinem Geſtüte Europas iſt die edelſte orientaliſche Race, nämlich die arabiſche, in ſolcher Vollkommenheit erhalten, ja ſogar durch zweckmäßige Züchtung in ihren Vorzügen noch geſteigert und in ihren Mangelhaftigkeiten verbeſſert worden, ſo daß bei einem Vergleich der ſelbſtgezogenen Individuen mit Originalthieren, welche in ſo großer Anzahl ſchon vorhanden waren und zum Theil noch ſind, jeder unparteiiſche Kenner ſich zu Gunſten der erſteren ausſprechen muß. Beſonders hat noch die urſprüngliche geringere Größe und Stärke einen Zuwachs bei den ſelbſtgezogenen erhalten, ſo daß Stuten von 16 Fauſt und darüber gewöhnlich ſind.

Zur Bedeckung der Stuten werden nur reine orientaliſche Hengſte verwendet, während der Deckzeit ſind dieſelben in Weil aufgeſtellt. Der Probirhengſt kommt von da aus gewöhnlich 2 mal in der Woche nach Scharnhauſen um die ſprungfähigen Stuten auszuſuchen, welche dann nach Weil zu dem ihnen zugetheilten Hengſt gebracht werden.

Außer den oben angeführten Stuten befinden ſich noch in Scharnhauſen in einem großen, für die verſchiedenen Jahrgänge in Abtheilungen gebrachten Stall die Stutenfohlen. Die Fohlen werden mit 4—6 Monaten von den Müttern abgeſetzt, ſie erhalten dann 1 Vierling Hafer und nach Belieben Heu und Gerſtenſtroh, auch geſchrotene Gerſte und Mohrrüben. Die Fohlen des Reit- und des Wagenſchlages ſind von einander getrennt.

Im Sommer kommen die Fohlen nach Jahrgängen auf abgeſonderte Weideplätze, bei ſchlechtem Wetter und zu großer Hitze hält man ſie im Stall. Im Winter erhalten ſie Bewegung in einem großen Tummelplatz beim Stall.

Die Abſtammung der Stuten und Fohlen vom leichten Schlag iſt, wie oben angedeutet, eine rein arabiſche. Die Hengſte, welche ſich als Zuchtthiere am meiſten ausgezeichnet haben, ſind: Bairaktar I., Barnu, Selim, Kadi, Sultan Padiſchah (beide letztere Originalthiere über England hieher gebracht), Aleppo, Amurath, Bairaktar II., Mazoud, Dſellaby Gham.

Die Fohlen des Wagenſchlages ſtammen mütterlicherſeits von engliſchen Halbblutſtuten, von Stuten der Trakehner Race (im preußiſchen Trakehner-Geſtüte gezogen) und von ſelbſtgezogenen arabiſch-engliſchen Halbblutſtuten ab. Die Väter ſind entweder Vollblut-Orientalen oder arabiſch-engliſche Hengſte.

Kleinhohenheim mit einem Areal von 355 Morgen dient als Depot für die in Weil und Scharnhauſen gezogenen Hengſtfohlen vom Reitſchlag.

Digitized by Google

Nächstes Ziel dieser Gestüte ist die Production edler, brauchbarer Reit- und Wagenpferde für den Königlichen Leibstall.

Die den Zwecken und dem Geschmacke des Besitzers nicht entsprechenden Individuen werden in Stuttgart auf Auctionen (meist im April nach dem Pferdemarkt und am 11. Oktober) verwerthet. Die Preise steigern sich bei fehlerfreien Individuen oft weit über 1000 fl. Der gewöhnliche Preis aber für ein vierjähriges fehlerfreies arabisches Pferd mag sich auf etwa 500 fl. belaufen.

In neuester Zeit wurde die Vortrefflichkeit dieser orientalischen Zucht besonders dadurch anerkannt, daß von vielen Seiten Anfragen an die Gestütsverwaltung einliefen, welche die Acquisition von Pferden für auswärtige Gestüte, namentlich für russische und ungarische bezweckten.

In Vergleichung mit den erwähnten Königl. Privatanstalten, welche die Zwecke der auf Landeskosten für die Verbesserung der Pferdezucht bestehenden Einrichtung wesentlich unterstützen, wird die Pferdezucht in dem land- und forstwirthschaftlichen Institute in Groß-Hohenheim nur in sehr kleinem Maßstabe betrieben. Man sucht sich die Arbeitspferde selbst zu züchten, die überzähligen und für den Dienst nicht passenden Fohlen werden verkauft. Durch Ankauf einiger norddeutschen Stuten wird in neuerer Zeit ein stärkerer und schönerer Pferdeschlag heranzubilden beabsichtigt.

Was nun aber die eigentliche Landespferdezucht betrifft, so ist diese im Bezirke unbedeutend. Die Zahl der Fohlen, die alljährlich im Bezirke mit Ausnahme der Königl. Gestüte geworfen werden, beträgt kaum 20.

Der Mangel an Weiden und der vortheilhafte Absatz von Futterstoffen nach der Hauptstadt macht die Pferdezucht zu einem wenig lohnenden Betriebszweig. Die wenigen in dem Bezirke sich findenden Mutterstuten deren Zahl auf kaum 30 sich belauft, werden in der Regel nicht auf die Beschälplatte nach Tübingen, welcher der Oberamtsbezirk zugetheilt ist, sondern auf das Königl. Privatgestüt in Weil zum Bedecken durch die daselbst aufgestellten Hengste gebracht. In neuester Zeit (1848) wurde auch in Großhohenheim durch Aufstellung eines Landesbeschälers Gelegenheit zum Bedecken der Stuten im Bezirk gegeben. Mit mehr Vorliebe und mehr Rührigkeit wird der Pferdehandel betrieben. Plieningen, Echterdingen, Bernhausen, Möhringen, liefern hie und da Remonten für die Reiterei. In den der Hauptstadt nahe gelegenen Orten Ruith, Kemnath, Birkach, Riedenberg, Möhringen, Plieningen wird bei dem Pferdehandel auch Rücksicht auf den Geschmack und das Bedürfniß der Stadt genommen. Zuweilen werden Fohlen aus Weil und Scharnhausen von Bauern im Bezirke auf den Auctionen angekauft und zu werthvollen Pferden herangezogen, oder es geht der pferdehaltende Bauer auf die Alb und sucht

Digitized by Google

dort ſeinen Bedarf an 2—3jährigen Fohlen, weil er hier wegen der Nähe der Landgeſtüte einen edleren Schlag trifft.

Die Rindviehzucht im Oberamtsbezirke iſt von Bedeutung und in fortſchreitender Verbeſſerung begriffen. Der Viehſtand, der im Jahr 1840 9853 Stücke betragen und in Folge des Futtermangels im Jahr 1842 auf 7575 Stücke ſich vermindert hatte, hat ſich nicht nur längſt vollſtändig ergänzt, ſondern bis 1. Januar 1850 auf die Zahl von 10,434 Stücke vermehrt, worunter Ochſen und über 2 Jahre alte Stiere 1798, Kühe 5656 und Schmalvieh 2980 Stücke begriffen ſind.

Hiernach iſt der Kuhſtand verhältnißmäßig ſehr groß, was zunächſt in dem bedeutenden Milchhandel, den die Stuttgart näher gelegenen Orte tagtäglich dahin betreiben, und dann auch in der immer mehr überhand nehmenden Gewohnheit, die Kühe zum Feldbau zu verwenden, ſeinen Grund hat.

Schon A. v. Weckherlin rühmt in ſeiner Schrift „die Rindviehzucht Württembergs 1839“, daß ſich in dem Bezirke meiſtens ein reger Eifer für die Verbeſſerung der Viehzucht zeige und hiefür in neueſter Zeit ſehr viel geſchehen ſey, hebt aber dabei als entgegenſtehendes Hinderniß die in manchen Orten auf Widdummaiern ruhende Verbindlichkeit zur Farrenhaltung hervor, und Profeſſor Baumeiſter zeigt in dem Wochenblatt für Landwirthſchaft vom Jahr 1844 Nr. 41 die auch wirklich in der Verbeſſerung der Rindviehzucht eingetretenen Fortſchritte. Es ſind dieſelben erfreuliche Folgen des durch den landwirthſchaftlichen Bezirksverein angeregten Eifers der Viehzüchter, insbeſondere der für ausgezeichnete Rindviehſtücke ausgeſetzten Preiſe und der von der Amtsverſammlung und dem landwirthſchaftlichen Bezirksvereine im Simmenthal in der Schweiz bewerkſtelligten Viehaufkäufe. Ohne die bei den landwirthſchaftlichen Hauptfeſten in Canſtatt den Viehzüchtern des Bezirks zugetheilten Preiſe betragen nur die von dem Bezirksvereine ſeit der Zeit ſeiner Gründung, dem Jahre 1837, an Amtsangehörige für ausgezeichnete Rindviehſtücke ausgetheilten Preiſe die Summe von 2183 fl. und durch die in den Jahren 1838, 40, 44 und 50 im Simmenthale aufgekauften Viehtransporte ſind nicht weniger als 37 Zuchtſtiere, 54 trächtige Kühe und Kalbeln und 10 ein- und anderthalbjährige Kalbeln, zuſammen 111 Originalthiere in den Bezirk gekommen, woraus für die Verbeſſerung der Rindviehzucht Vortheile erwachſen mußten, gegenüber von welchen das Opfer von etwas über 2000 fl. nicht in Betracht kommt, das die Amtskorporation der Ausführung dieſer Maßregel gebracht hat.

Auch trägt zur Hebung der Viehzucht die Nähe Hohenheims Vieles bei, wo ſich ein großer, gleichfalls dem Simmenthaler Stamme angehöriger ausgezeichneter Viehſtand befindet, der vielfache Gelegenheit zum

Digitized by Google

Ankauf junger Farren bietet, und überdieß den Amtsangehörigen die (unentgeldliche) Benützung der dort aufgestellten Zuchtstiere gestattet.

Durch die Kreuzung dieses Simmenthaler Viehes mit den früher in dem Bezirke vorherrschenden Viehschlägen, namentlich mit dem gewöhnlichen rothen Landesschlage und dem selteneren Scheckenvieh, das noch von der zu den Zeiten des Herzogs Karl in Hohenheim aufgestellten Schweizerrace herrührt, in seiner Originalität aber sehr herabgekommen ist, hat sich nun der sogenannte Simmenthaler Bastardschlag gebildet, der sich immer mehr verbreitet und, durch die erneuerten Auffrischungen des Blutes veredelt, sowie durch schöne Formen ausgezeichnet, in der großen Zahl der vorhandenen schönen Exemplare die Fortschritte erkennen läßt, welche die Rindviehzucht des Bezirks seiner Einführung verdankt. Hauptsächlich zeichnen sich die Orte Echterdingen, Kemnath, Möhringen, Plieningen und Vaihingen durch schönes Simmenthaler Vieh aus, und man trifft daselbst manche Ställe, in denen dasselbe ganz rein gezüchtet sich vorfindet.

Durch vieljährige Erfahrung ist bestätigt, daß das Simmenthaler Vieh, ohne an Milchergiebigkeit den andern Stämmen nachzustehen, mit dem Vorzug der Schönheit und Gutartigkeit, die insbesondere bei den Zuchtstieren sich ausspricht, den der Körperschwere, der leichten Fütterungs- und Mastungsfähigkeit, und einer besonders rahmigen Milch verbinde, daher auch seiner Nachzüchtung überall im Bezirke angestrebt wird, wo die Einzelnen nicht durch ihre Verhältnisse auf kleineres Vieh angewiesen sind. Am häufigsten trifft man Rothschecken, sowie ganz rothe Thiere, welch letztere mit und ohne weiße Extremitäten die gesuchteren sind, und deren Nachzucht daher auch größere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Schwarzschecken oder starke Weißschecken sind nicht beliebt, noch weniger die ganz weißen oder schwarzen Thiere. Neben den hievor bezeichneten Viehstammen finden sich in dem Bezirke auch Abkömmlinge von dem im Kloster Weil aufgestellt gewesenen Holländer-, sowie von dem kleinen Allgäuer-Stamme und in den Stuttgart näher gelegenen Orten Feuerbach, Gaisburg, Bothnang und Degerloch von dem sogen. Neckarviehschlage, welche jedoch meistens gleichfalls durch Kreuzung mit dem Simmenthaler Stamme veredelt sind.

In Kleinhohenheim wird in einer eigenen Maierei Rindviehzucht getrieben und die durch schöne Formen und Zeichnung ausgezeichnete Race, das Gurtenvieh (schwarz mit weißer breiter Binde rings um den Leib, aus dem Kanton Appenzell stammend), seit vielen Jahren rein fortgezüchtet. Das Produkt an Milch wird pachtweise an Händlerinnen abgegeben, welche diese sehr beliebte Milch nach der Stadt bringen und verkaufen.

Digitized by Google

Die entfernteren Orte verwenden den Ueberfluß an Milch zur Butterbereitung, den ſie an den Markttagen in Stuttgart abſetzen.

Käſeproduktion findet in dem Bezirke außer in Hohenheim nur in Birkach und in der Floride bei Echterdingen ſtatt. Der Hohenheimer Käs, halb fett, theils nach Schweizer theils nach Limburger Art bereitet, iſt neben der ſüßen Hohenheimer Butter ſehr geſucht.

Der Viehhandel im Bezirk ſteht im Verhältniß zu der Größe des Viehſtandes und iſt weſentlich aktiv. Weckherlin ſchlägt in der oben erwähnten Schrift den daraus jährlich für den Bezirk erwachſenden Gewinn auf ungefähr 50,000 fl. an.

Die Einfuhr von Vieh durch Auswärtige, meiſt iſraelitiſche Händler, welche früher in großer Ausdehnung aber des geringen Viehes wegen, zum Nachtheil der Rindviehzucht ſtatthatte, hat zwar noch nicht ganz aufgehört, aber ſich doch ſehr bedeutend vermindert. Hauptſächlich zieht der Landwirth Vortheil aus dem Handel mit Stieren und Ochſen, die er entweder ſelbſt aufzieht oder jung aufkauft, zur Arbeit verwendet, auffüttert und ſodann bei gelegener Zeit wieder abſetzt. Neben dem gewährt der Verkauf von Milchkälbern eine ſehr bedeutende Einnahme. Die Metzger in Stuttgart und den nahe gelegenen größeren Städten und die herumziehenden Händler kaufen das Vieh in den Ställen auf. Sonſt bewegt ſich der Viehhandel des Bezirks auf den in einem Umkreiſe von 6 Stunden ſtattfindenden Viehmärkten. Nur auf den Märkten des Bezirks zu Echterdingen, Möhringen, Plieningen und Waldenbuch ſollen nach Weckherlin im Jahr 1830 19,000, 7000, 8000 und 33,000 fl. umgeſetzt worden ſeyn. Welche Summen gegenwärtig, wo der Verkehr eher zu- als abgenommen hat, umgeſetzt werden, kann, nachdem die Viehurkunden aufgehoben ſind, mit Sicherheit nicht mehr angegeben werden. Ein unmittelbarer Viehhandel mit dem Auslande findet nicht ſtatt; es wird aber durch Vermittlung von auswärtigen Viehhändlern vieles Vieh aus dem Bezirke auf die Märkte nach Pforzheim und vieles Maſtvieh nach Straßburg und in das Innere Frankreichs gebracht.

Die Verbindlichkeit zur Zuchtſtierhaltung, die in mehreren Orten auf beſonderen Gütern ruhte, iſt mit Ausnahme von Echterdingen, wo die Staatsfinanzverwaltung, — von Ruith, wo das Pfarrwiddumgut, — und von Feuerbach, wo ein beſonders gebildetes Farrengut die Verbindlichkeit hat und ein Abkommen bis jetzt nicht möglich war, von den Gemeinden übernommen und in allen Orten mit Ausnahme von Vaihingen, wo die Gemeinde die Selbſtverwaltung beſorgt, an Pächter hingegeben.

Eine von der Amtsverſammlung gewählte, aus dem Thierarzt von Hohenheim und 2 Viehzüchtern des Bezirks beſtehende Farrenſchau nimmt periodiſche örtliche Viſitationen vor und zeigt dem Oberamte die vorge-

Digitized by Google

fundenen Mängel zur Abhülfe an. Sie hat insbesondere auch die Vorschrift zu überwachen, wonach überall verschlossene, dem Auge Unberufener unzugängliche Sprungstätten eingerichtet seyn sollen.

An den bestehenden Versicherungen gegen Viehverluste betheiligen sich die Bezirksangehörigen höchst selten. Es besteht aber in vielen Gemeinden die Einrichtung, vermöge welcher jedem Ortsangehörigen, der ein Stück Rindvieh durch Unglück verliert, nach Verhältniß seines Schadens Entschädigung aus der Gemeindekasse nach den hiefür in jeder Gemeinde besonders festgestellten Normen gewährt wird.

Sogenanntes Stellvieh von Juden findet sich in dem Bezirk nicht vor.

Außer der Klauenseuche, die in den 30er Jahren in großer Ausdehnung herrschte, sind bemerkenswerthe Fälle von Seuchen unter dem Rindvieh seit Jahren in dem Oberamte nicht vorgekommen.

Die Schafzucht im Bezirke ist nur insofern bedeutend zu nennen, als sich die Landesstammschäferei in Hohenheim befindet. Diese wurde im Jahr 1822 von der Domäne Justingen hieher verlegt. Ankäufe in Sachsen in den Jahren 1825 und 1826 bildeten die Grundlage zu dem „Sachsenstamm", welcher als feinstwolliger in Hohenheim rein fortgezüchtet wird; neben diesem Stamm besteht noch der sogenannte Justinger, welcher sich durch eine mehr lange Wolle und Wollreichthum auszeichnet. Dieser Stamm verdankt seinen Ursprung einer Kreuzung von im Jahr 1786 in Spanien angekauften edeln Schafen *) mit Landschafen; die Kammwollrace ist durch lange Wolle und großen, schönen Körperbau, welcher sich zur Mast eignet, und vom Justinger Stamm herausgezüchtet, ausgezeichnet. Der sogenannte Englisch-Merinosstamm ist von Merinosschafen und englischen Böcken gezogen. In geringer Anzahl werden noch rein englische Fettschafe (Dishley-Race) mit langer, gröberer Kammwolle gehalten. Diese Stämme dienen zur Bluterfrischung oder Verbesserung der Schäfereien im Lande. Es werden Böcke jährlich um bestimmte Preise abgegeben, von 15—50 fl., früher oft bis zu 100 fl. Die Wasch der Hohenheimer Schafe geschieht in einer eigenen künstlichen Schafschwemme. — Die meisten Schafheerden halten sich im Bezirke nur vom September bis April auf und wandern im Frühjahr meistentheils auf die Weiden der Alp.

Von den zur Ausübung der Schafweide berechtigten Gemeinden machen gegenwärtig nur 16 von ihrem Rechte Gebrauch und mehrere davon nur von der beendigten Ernte bis zum Frühjahr, wo dann die Heerden auf die Alp getrieben werden. Die Zahl der Schafe, welche im

*) W. Württ. Jahrbücher von 1815. S. 236 ff.

Digitized by Google

Jahr 1849 vor der Abfahrt dahin auf der Weide ſich befanden, betrug 5190 Stück.

Die Heerden beſtehen zum größten Theil aus veredelten Landſchafen (Baſtardſchafen) und ſind durch kräftigen Körperbau (Maſtfähigkeit) und eine lange, kräftige Wolle von mehr untergeordnetem Feinheitsgrad charakteriſirt.

Die Schweinezucht iſt nur in den Orten Scharnhauſen, Ober- und Unter-Sielmingen von Bedeutung, kommt aber gegenwärtig auch in anderen Orten in Aufnahme, ſeit die im Jahr 1848 durch den landwirthſchaftlichen Bezirks-Verein eingeführte ſogenannte engliſche Race, ausgezeichnet durch großes Körper-Gewicht und große Neigung zum Fettwerden, ſowie durch den feinen Geſchmack des Fleiſches, fortgezüchtet wird, und es ſteht zu hoffen, daß die Verbreitung dieſer Race zu Verdrängung der bairiſchen und ungariſchen Schweine, welche man noch häufig im Bezirke von herumziehenden Händlern kauft, beitragen werde. Die Schweine werden nicht ausgetrieben, wenige zur Zucht, die meiſten zur Maſt aufgeſtellt. In der Nähe der Stadt werden einige Hunderte durch die von daher beigebrachten Küchen-Abfälle erhalten.

Die Ziegenzucht iſt unbedeutend. Die Zahl der Ziegen im Bezirke beträgt nach der neueſten Aufnahme 807, die meiſten werden in Plieningen, Bothnang, Waldenbuch und Bonlanden gehalten. Einzelne werden Morgens nach der Stadt getrieben und dort ausgemolken, um die natürlich warme Milch beſonders zu Heilzwecken zu benützen.

Geflügel. Hühner, Gänſe, Enten kommen in nicht unbedeutender Zahl vor. Die Gänſe werden einigemal im Jahr gerupft. Die Victualienhändler aus Neuhauſen kaufen die jungen Gänſe, um ſie nach der Stadt zum Verkauf zu bringen, auch alte, ausgediente Gänſe finden auf dieſe Weiſe Verwerthung. Welſche Hühner werden in einzelnen Orten gezüchtet und nach der Stadt verkauft. Künſtliche Mäſtung des Geflügels findet auf dem Lande nicht Statt.

Die Bienenzucht iſt, wie aus der nur 950 betragenden Zahl der Stöcke hervorgeht, nicht von beſonderer Bedeutung. Die meiſten Stöcke finden ſich in Scharnhauſen, Stetten, Waldenbuch, Leinfelden und Echterdingen.

d. Jagd und Fiſcherei.

Die Jagd war früher beſonders auf den Markungen der den Schönbuch-Waldungen nahegelegenen Bezirksorte für den Berechtigten nicht weniger ergiebig als für die Grundbeſitzer beeinträchtigend. Der jagdbaren Thiere iſt bereits in dem Abſchnitte über das Thierreich gedacht worden. Nun aber hat das Jagdweſen ſeine Bedeutung in Folge des

Digitized by Google

Geſetzes vom 17. Auguſt 1849 verloren, vermöge deſſen die Jagdberechtigung dem Eigenthümer des Grund und Bodens zugeſprochen und deren Ausübung den Gemeinden überlaſſen iſt, ſoweit nicht der Inhaber eines zuſammenhängenden Grundbeſitzes von mehr als 50 Morgen die Jagd auf ſolchem Beſitzthum ſelbſtſtändig ausüben will. Schwarzwild und Hirſche ſollen nach dieſem Geſetze außer den Thiergärten ausgerottet werden. *)

Früher gehörte der in mehrere Forſt-Reviere der Forſtämter Kirchheim, Leonberg und Tübingen eingetheilte Oberamts-Bezirk zur Königl. Hofjagd, welche für Rechnung der Königl. Civilliſte ausgeübt wurde. Jetzt werden die den Grundeigenthümern zuſtehenden Jagdrechte, mit Ausnahme der Jagd in den größeren Staatswaldungen, welche von Seite der Staatsfinanzverwaltung in Pacht gegeben iſt, von Seite der Gemeinden zur Ausübung an einzelne geſetzlich befähigte Perſonen meiſtens pachtweiſe überlaſſen. Unter ſolchen Verhältniſſen vermindert ſich der Wildſtand täglich mehr und bald wird das Wild zu den Seltenheiten gehören.

Gegenwärtig trifft man noch Edel- und Damwild, Rehe, Haſen, Feldhühner, Schnepfen, Wachteln, wilde Enten und hie und da noch Faſanen. Von ſ. g. Raubzeug kommen vor: der Fuchs, der Stein- und Edelmarder, der Iltis, ſeltener die wilde Katze (Kuder), und noch ſeltener die Fiſchotter.

Auch der früher auf den Fildern betriebene Lerchenfang hat ziemlich abgenommen.

Das ſ. g. Aeckerich- oder Maſtungs-Recht, welches dem Staate in faſt allen Gemeinde-Waldungen zuſtand, iſt von den Gemeinden längſt abgelöst.

Sämmtliche Gemeinden mit alleiniger Ausnahme der vormals reichsſtädtiſchen Orte Möhringen und Vaihingen, waren jagdfrohnpflichtig und dieſe Pflicht umfaßte insbeſondere auch die Wildbrät-Lieferungen zur Hofhaltung und beſchränkte ſich einzig bei den Orten des vormaligen Leinfelder Amtles, Leinfelden mit Ober- und Unter-Aichen, Musberg und Stetten mit Weidach und Hof, in denen jeder Jagdfrohnpflichtige jährlich 2 Pfd. Jagdgarn zu liefern hatte, auf den Umfang der Ortsmarkungen.

Nach dem im Jahr 1839 letztmals gefertigten Verzeichniſſe betrug die Zahl der ſämmtlichen pflichtigen Jagensleute 2925, die Zahl der pflichtigen Pferde 646 und die der pflichtigen Ochſenpaare 845; die ganze Jagdfrohnpflicht iſt aber in Folge des Geſetzes vom 28. Oktober 1836,

*) Ueber die Königl. Roth- und Schwarzwild-Parke ſ. unten Ortsbeſchreibung von Bothnang.

Digitized by Google

im Jahr 1839 von den jagdfrohnpflichtigen Orten ohne Wiedereinzug von den einzelnen Pflichtigen mit einem Kapitale von 4306 fl. abgelöst worden.

Ebenso ruhte nicht nur auf fast allen Gemeinden, sondern auch auf einzelnen Weilern, Höfen und Mühlen die Verpflichtung zu Haltung von herrschaftlichen Jagdhunden (zur Hundeaufstockung), welche indessen von den meisten anfänglich im 20=, dann im 16=, später im 10fachen Betrag der zu 4 fl. für die einfache Hundelege angenommenen jährlichen Leistung abgelöst worden, und nun durch hohe Entschließung vom 1. Mai 1848 denjenigen Gemeinden und Privaten, die bis dahin noch nicht abgelöst hatten, erlassen ist.

Die Fischerei ist ganz unbedeutend und beschränkt sich in den größeren Bächen hauptsächlich auf Weißfische, Gruppen, hie und da Forellen und Krebse. In den größeren Seen, wie im Pfaffensee, Bärensee und Katzenbachsee, werden Karpfen gezogen.

B. Kunst- und Gewerbsfleiß.

Nach den neuesten Steuer-Katastern zählt der Bezirk folgende steuerpflichtige Gewerbe.

I. Handwerker.	Zahl der auf eigene Rechnung Gewerbstreibenden	Zahl der Gehülfen und Lehrlinge
Bäcker	96	19
Barbierer	15	—
Bleicher	63	2
Bortenmacher	1	—
Buchbinder	3	3
Bürstenbinder	9	—
Drechsler (Holz-)	8	1
Färber	5	3
Flaschner	3	—
Rothgerber	10	1
Weißgerber	2	—
Glaser	20	2
Hafner	17	—
Käfer	1	—
Keßler	3	—
Kleemeister	1	—
Knopfmacher	1	—
Korbmacher	23	—
Kübler u. Küfer	75	9
Kupferschmiede	2	—
Lumpensammler	4	—
Maurer	131	62

I. Handwerker.	Zahl der auf eigene Rechnung Gewerbstreibenden	Zahl der Gehülfen und Lehrlinge
Messerschmiede	1	—
Metzger	71	3
Musikanten	1	—
Nadler, Siebmacher	2	—
Nagelschmiede	15	5
Nonnenmacher	3	—
Pflästerer	7	—
Pottaschensieder	1	—
Säckler	9	2
Sattler	11	—
Schäfer	11	2
Scheerenschleifer	3	—
Schlosser	15	2
Schmiede (Grob-)	75	21
Schneider	179	165
Schreiner	65	17
Schuster	211	45
Seifensieder	6	2
Seiler	14	1
Steinbrecher	—	18
Steinhauer	12	12
Wagner	62	14

Digitized by Google

I. Handwerker.	Zahl der auf eigene Rechnung Gewerbstreibenden	Zahl der Gehülfen und Lehrlinge
Bescher (u. Bescherinnen)	28	—
Wattmacher	1	—
Zeug- u. Zirkelschmied	1	—
Ziegler	9	4
Zimmerleute	53	41
Zuckerbäcker	2	—
Zwirner	3	1
Weberei.		
In Seide u. Halbseide	1	—
„ Baumwolle	124	30
„ Leinen	293	28
„ Wolle u. Halbwolle	6	1
Strumpfweb. u. Wirker	6	1
Als Nebenbeschäftigung	220	—

II. Kleinhandel.	Zahl der Händler
Mit Specerei	41
„ Frucht	1
„ Holz, Rinden, Loh	13
„ Victualien	4
„ Vieh	3
Verschiedene Zeuge, Garn	5
Gemischte Artikel	19
Hausirer	9

III. Handlungen mit offenem Laden.	
Apotheken	3
Specerei- und andere Waaren	18
IV. Getränkefabrikation.	
Bierbrauereien	12
Branntweinbrennereien	43
V. Wirthschaftsgewerbe.	
Schildwirthe	86
Speisewirthe	20
Schenken	66
VI. Mühlenwerke.	
Getreidemühlen	20
Hanfreiben	5
Lohmühlen	1
Oelmühlen	7
Sägmühlen	3
Walkmühlen	1
VII. Keltern	7
VIII. Frachtfuhrleute	3
IX. Fabriken u. Manufakturen.	
Wollene und Baumwollene Zeuge.	
in Vaihingen	2
„ Plieningen	1
Fabrik für Ackerbaugeräthe in Hohenheim	1

In Ansehung der für einzelne Gewerbe noch bestehenden Zünftigkeit ist Folgendes zu bemerken.

Schon vor der Trennung des Amtes von der Stadt hatten die Gewerbe der Schneider, der Schmiede und Wagner, sowie der Zimmerleute des Bezirks, eigene s. g. Amtsladen mit dem Sitze in Plieningen. Die Leineweiber des Amts, die schon vor mehr als 250 Jahren einen eigenen Verein in Waldenbuch bildeten, verließen diesen Ladensitz im Jahr 1635 wegen des Aussterbens des Ortes in Folge der Pest und vereinigten sich mit der Lade in Stuttgart, bei der sie bis zum Jahr 1728 blieben, in welchem sie wieder eine eigene Lade und zwar in Plieningen errichteten.

Seit der neuen Zunft-Organisation im Jahr 1828 bestehen folgende Zunftladen im Bezirke:

1. In Bernhausen: Schmiede mit 57 Meistern, 127 fl. Zunftvermögen; Wagner 67 M., 0 V.; Schuhmacher 262 M., 191 fl. Vermögen.

Digitized by Google

2. In Echterdingen: Bäcker 127 M., 62 fl. V.; Seiler 25 M., 1 fl. V.; vereinigte Sattler und Säckler 23 M., 19 fl. V.; Schreiner 87 M., 13 fl. V.

3. In Möhringen, wohin im Jahr 1849 der Ladenſitz von Vaihingen verlegt wurde: Hafner 18 M., 19 fl. V.

4. In Plieningen: Glaſer 25 M., 28 fl. V.; vereinigte Kübler und Küfer 82 M., 32 fl. V.; Leineweber 631 M., 305 fl. V.; Maurer und Steinhauer 79 M., 760 fl. V.; Metzger 100 M., 20 fl. V.; Schneider 211 M., 191 fl. V.; Zimmerleute 43 M., 11 fl. V.

5. In Waldenbuch: Roth- und Weißgerber 18 M., 0 V.

Alle übrigen zünftigen Gewerbe des Bezirks ſind noch gegenwärtig mit den in Stuttgart beſtehenden Zunftladen vereinigt. *)

Aus vorſtehender Aufzählung ergibt ſich, daß der eigentlichen Luxus-Gewerbe nur wenige vorhanden, die meiſten übrigen Gewerbetreibenden aber, beſonders diejenigen, deren Arbeit man zu täglicher Nahrung und Nothdurft bedarf, zahlreich ſind, aber nur ſelten mit Gehülfen arbeiten. Solche Gewerbe ſind übrigens auch häufig nur Nebenbeſchäftigung neben einem andern Erwerbszweig, gewöhnlich dem der Landwirthſchaft, was insbeſondere bei dem bedeutendſten Induſtrie-Gewerbe des Bezirks, der Leinwand- und Baumwoll-Weberei, der Fall iſt. Eine Ausnahme hievon machen hauptſächlich diejenigen, in nicht geringer Zahl vorhandenen Gewerbetreibenden, welche für die Reſidenz arbeiten und meiſtens den Stuttgart näher gelegenen Orten angehören, in denen, eben in Rückſicht auf die Kundſchaft in der Stadt, Anſiedlungen von Gewerbtreibenden häufiger ſtattfinden.

a. Haupt-Gewerbe.

Was nun dieſe im Einzelnen betrifft, ſo ſind

1. Künſtleriſche und literariſche Gewerbe in dem Bezirke nicht vorhanden.

2. Fabriken oder Manufakturen zählt die Ueberſicht neben der Ackerwerkzeug-Fabrik in Hohenheim nur 2 Baumwoll-Manufakturen in Vaihingen und 1 in Plieningen; es ſind aber neueſtens noch eine weitere Baumwoll-Manufaktur in Plieningen und eine in Möhringen,

*) Die Abweichung der Zahlen im Kataſter von jenen in den Zunftbüchern hat ihren Grund darin, daß einestheils in den Zunftliſten noch Meiſter fortlaufen, die den Gewerbsbetrieb aufgegeben haben und daher nicht mehr beſteuert ſind, und anderntheils ſelbſtſtändige Gehülfen, welche nicht Meiſter ſind, in den Steuerrollen zählen.

Digitized by Google

ſowie eine Manufaktur für ſ. g. Linnenzeuge in Feuerbach entſtanden. (S. die Ortsbeſchreibungen.)

Auch betreibt das landwirthſchaftliche Inſtitut in Hohenheim verſuchsweiſe, neben der Rübenzucker-Fabrikation, Branntweinbrennerei und Liqueurbereitung, Bierbrauerei, Stärke- und Stärke-Syrup-Bereitung, Eſſig-Fabrikation, Cider- und Moſt-Bereitung.

3. Unter den ſchon erwähnten Handwerkern iſt beſonders das Gewerbe der Bleicher und Waſcher namentlich in Bothnang (ſ. Ortsbeſchr.) in Vergleichung mit andern Bezirken ſtark vertreten.

4. Die Zahl der Wirthſchafts-Gewerbe iſt bedeutend; insbeſondere ſind erſt in den letzten Jahren mehrere Bierbrauereien neu entſtanden, deren Geſammtzahl ſich nun, ohne die von Hohenheim, auf 12 belauft, von denen in den Orten Feuerbach, Gaisburg, Plieningen und Vaihingen je 2, in den Orten Bernhauſen, Kaltenthal, Möhringen und Plieningen je 1 ſich befinden.

5. Der vorhandenen drei Apotheken geſchieht unter der Rubrik „Geſundheitspolizeiliche Anſtalten" nähere Erwähnung. Chemiſche Laboratorien ſind außer demjenigen in Hohenheim, welches zunächſt als Unterrichts-Mittel für die Studirenden dient, nicht vorhanden.

6. Ziegelhütten finden ſich in den Orten Bernhauſen, Bothnang, Echterdingen, Feuerbach, Möhringen, Musberg, Vaihingen und Waldenbuch. Keltern aber beſtehen in Bonlanden, Bothnang, Degerloch, Feuerbach, Gaisburg, Heumaden, Kemnath, Möhringen, Ruith, Scharnhauſen und Vaihingen. Dieſelben hatten theilweiſe Bannrechte, die indeſſen in Folge der neuen Geſetzgebung ihre Endſchaft erreicht haben.

7. Die Zahl der Mahlmühlen beträgt 22, von denen die 2 auf Plieninger Markung ſich befindenden dem Staate gehören, die übrigen 20 im Privat-Eigenthum ſtehen. Von den letzteren liegen auf den Markungen von Leinfelden, Musberg und Waldenbuch je 3, von Kemnath, Möhringen, Plattenhardt und Stetten je 2, und von Bernhauſen, Feuerbach und Scharnhauſen je 1.

Theils in Verbindung mit dieſen Mühlen, theils abgeſondert beſtehen 5 Hanfreiben, nämlich 3 in Waldenbuch, 1 in Musberg und 1 in Plattenhardt, ferner 1 Lohmühle in Waldenbuch, 7 Oelmühlen, nämlich 1 in Echterdingen, 1 in Plattenhardt, 1 in Unter-Aichen, 1 in Unter-Sielmingen, 1 in Waldenbuch, 1 in Möhringen und 1 in Vaihingen, von denen die beiden letzteren jedoch gegenwärtig nicht im Betriebe ſind, ſodann 3 Sägmühlen, nämlich 1 in Unter-Sielmingen und 2 in Waldenbuch, und endlich eine Walkmühle in Gaisburg.

Digitized by Google

b. Neben-Gewerbe.

Die bedeutendste Nebenbeschäftigung ist die Hanf-, hauptsächlich aber die Flachsspinnerei, welche an der Hand und am Rade in der Regel auf Bestellung und um den Lohn von dem erwachsenen weiblichen Geschlechte, in den meisten armen Familien nicht blos den Winter, sondern das ganze Jahr über, wenn die Feldgeschäfte ruhen, und es an der Möglichkeit oder Gelegenheit zu anderer Beschäftigung fehlt, betrieben wird, und, so gering auch im Einzelnen der Verdienst ist, einen sehr in Anschlag zu bringenden, durch die Einführung der Maschinenspinnerei noch nicht geschmälerten Erwerbszweig bildet. Die Strickerei auf den Verkauf ist nur in einzelnen Industrieschulen von einiger Bedeutung.

Das Sammeln von Samen in den Waldungen und von Arznei-Pflanzen verschafft manchen armen Personen den Sommer über ihr Auskommen.

Ein sehr bedeutender Erwerb für die Männer aber ist in vielen Gemeinden das Holzmachen in den Staats- und Gemeinde-Waldungen, das Brechen und Beiführen von Bau-, Pflaster- und Straßensteinen und der Taglohns-Verdienst, theils durch Wald- und Straßen-Arbeiten, theils in der nahe gelegenen Residenz Stuttgart, welche vielfache Gelegenheit zu lohnendem Arbeits-Verdienste bietet.

c. Handel.

Handels-Verkehr im weiteren Sinne des Worts ist dem Oberamtsbezirk nicht eigen.

Was von den Naturprodukten zunächst das Holz betrifft, so ist des Kleinholzhandels, dem einzelne Orte ergeben sind, nur als eines Mißbrauchs zu erwähnen, der abgestellt zu werden verdient. Wenn übrigens auch die Gemeinde- und Staats-Waldungen zusammen den Holzbedarf des Bezirks decken, so ist doch die Ausgabe für das Erforderniß an Brennmaterial eine der bedeutendsten und empfindlichsten für seine Bewohner. Dagegen findet, abgesehen von den Erzeugnissen, welche das landwirthschaftliche Institut in Hohenheim und die exotische Baumschule daselbst verwerthen, ein nicht unbeträchtlicher Activhandel mit vielen anderen Naturprodukten und auch mit einzelnen Fabrikaten statt. Neben dem großen, tagtäglichen Milchabsatz nach Stuttgart und neben dem Geflügel, Butter, Eier und anderen Erfordernissen der Küche, die an den Markttagen dahin gebracht werden, sind der Wein, der hauptsächlich von den Oberländern gekauft wird, die Erzeugnisse des Brachfelds an Kartoffeln, Kraut, Flachs und Hanf, sowie seltener Heu und Stroh, hauptsächlich aber Obst und Obstmost, und dann Korn, Gerste und Hafer, zum Theil sehr belangreiche Ausfuhr-Artikel.

Digitized by Google

Dazu kommt der nicht unbedeutende Handel mit Vieh und Produkten der Viehzucht, deſſen ſchon oben unter Viehzucht erwähnt worden, ſowie die Ausfuhr von Bauſand, Bau- und Pflaſterſteinen, und endlich der Rinden- und Lohhandel, der von den Gerbern in Waldenbuch betrieben wird.

Der hauptſächlichſte Abſatzort für die verſchiedenen Natur-Produkte iſt Stuttgart, wohin beſonders an den Markttagen die Bezirksbewohner ihre verwerthbaren Erzeugniſſe abliefern; Filder-Kraut wird von Produzenten und Händlern in weitere Entfernung verführt; die Brodfrüchte werden von den Bäckern in Stuttgart und von Händlern ſehr häufig in den Orten aufgekauft auch die Bauern, die von Münſingen und Urach Holz nach Stuttgart führen, nehmen nicht ſelten als Rückfracht Dinkel aus den Filderorten mit, den ſonſt die Bezirks-Angehörigen auf die Märkte zu Eßlingen, Kirchheim, Metzingen und Reutlingen zum Verkaufe bringen, während für den Hafer die Märkte zu Stuttgart, Eßlingen und Reutlingen die gewöhnlichen Abſatzorte ſind, und die Gerſte theils von den Bäckern, hauptſächlich aber von den Bierbrauern von Stuttgart, Böblingen und Eßlingen aufgekauft wird.

Von Gewerbs-Produkten bilden die Fabrikate der Weber an Baumwollzeugen und Leinwand einen Gegenſtand des auswärtigen Handels, der theilweiſe auch durch Vermittlung von Hauſirern getrieben wird. Die Zahl der Bezirks-Angehörigen, die mit höherer Erlaubniß den Hauſirhandel betreiben, belauft ſich auf 59, unter denen mehrere Lumpenſammler, Bierhefenhändler, Bürſtenbinder, Scheerenſchleifer u. ſ. w. ſich befinden.

Frachtfahrer, deren 3 in Waldenbuch anſäſſig, beſorgen Gütertransporte nach Heilbronn und München.

Wochenmärkte finden in keinem Orte des Bezirks ſtatt; berechtigte Vieh- und Krämermärkte aber werden in folgenden Orten gehalten: in Echterdingen je Freitag vor Faſtnacht und Donnerſtag nach Allerheiligen, in Feuerbach, wo ſie übrigens ganz herabgekommen, je am erſten Donnerſtag in den Monaten April und September, in Möhringen je am Donnerſtag vor dem am erſten Montag des Monats April ſtattfindenden Pforzheimer Markte, und am 26. November, an dem letzteren Tage in Verbindung mit einem Flachs- und Hanfmarkte; in Plieningen je am 24. Februar, 15. Juli und 25. November, und in Waldenbuch je am Donnerſtag nach Vitus, im Monat Juni, und am erſten Donnerſtag des Monats Oktober. Neben der Zahl von 24 Kaufleuten mit offenem Laden, *) wovon in Plieningen 4, in Waldenbuch und Feuerbach je 3, in Degerloch, Echterdingen, Möhringen, Vaihingen und Bothnang je 2 und

*) Die Ueberſicht (oben S. 73) zählt 6 kleinere Kaufleute unter „II. Kleinhandel" auf.

Digitized by Google

in Gaisburg, Kemnath, Bernhausen und Birkach je 1 sich befinden, ist eine bedeutende Zahl von concessionirten Krämern (44) vorhanden, welche Specerei- und andere gemischte Artikel im Kleinen verkaufen.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

a. Grundherren.

In dem ganzen Amtsoberamt ist der Staat Grundherr, von dem im Jahr 1849 in Betreff der Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit und Polizeiverwaltung erlassenen Gesetze wurde daher der Bezirk nicht betroffen, wohl aber kommen ihm die Gefällablösungs- und Grundentlastungsgesetze von 1817, 1820, 1836, 1848 und 1849, sowie das Gesetz von 1849, betreffend die Ausdehnung des Amts- und Gemeindeverbands auf sämmtliche Theile des Staatsgebiets, hinsichtlich der dem Staate, der Hofdomänenkammer und Korporationen zustehenden Besitzungen, in erheblichem Maße zu Statten. Nur in einigen Orten haben zum Theil noch jetzt, soweit die Ablösungen nicht durchgeführt sind, die Stiftungsverwaltungen von Eßlingen, Nürtingen und Kirchheim, sowie andere Korporationen grundherrliche Gefälle zu beziehen. Als Grundeigenthümerin hat die Königl. Hofdomänenkammer neben den Domänen Kleinhohenheim und Scharnhausen in mehreren anderen Bezirken eremte Besitzungen. Die im Oberamtsbezirke gelegenen Staatsdomänen sind: Hohenheim und der Büßnauer Hof. Dazu kommen die Staatswaldungen mit dem Roth- und Schwarzwildpark, welche bisher gleich den Domänen eigene Markungen bildeten, nunmehr aber nach dem Gesetze von 1849 mit den letzteren in den dinglichen Gemeindeverband aufzunehmen sind.

b. Lehen- und Leibeigenschaftswesen.

Das Verhältniß der sogenannten Lokal-Leibeigenschaft, vermöge dessen ein Jeder, der sich in einem Orte, wo sie bestund, häuslich niederließ, leibeigen wurde, hatte einzig in den vormals reichsstädtischen Orten Möhringen und Vaihingen gegenüber von dem Hospitale in Eßlingen statt, an den der Leibeigene jährlich eine Fastnachthenne und beim Todesfalle 1% von seinem Vermögen, wenn er aber hinauszog oder Vermögen ererbte, 10% desselben zu entrichten hatte. Personal-Leibeigene dagegen fanden sich in allen übrigen Orten des Bezirks bald in größerer, bald in geringerer Anzahl, und gewöhnlich war der Staat auch der Leibherr. Ihre Leistungen waren sehr verschieden und bestunden bald in einer jährlichen Abgabe, oft in einer sogenannten Leibhenne, bald in einer erst mit

Digitized by Google

dem Tode des Leibeigenen zu entrichtenden Gebühr, dem Hauptrecht ꝛc. Indeſſen ſind alle dieſe perſönlichen Abgaben in Folge des Geſetzes vom Jahr 1817 mit der Aufhebung der Leibeigenſchaft gegenüber von dem Staatskammergut und den unter der Aufſicht des Staats ſtehenden Korporationen unentgeldlich erlaſſen worden, wogegen die auf ein Gut radizirten ſogenannten Real-Leibeigenſchaftsgefälle fortwährend entrichtet werden mußten, in Beziehung auf welche der Leibeigene in das Verhältniß eines Grundholden und Gültpflichtigen trat.

Auch der Lehenverband war in dem Bezirke weit verbreitet und noch gegenwärtig gibt es in demſelben viele ſogenannte Lehenhöfe und Widdumgüter, die, urſprünglich ein ungetheiltes Ganzes bildend, im Laufe der Zeit immer weiterer Theilung unterlagen, was die Einrichtung zur Folge hatte, daß in der Regel diejenigen, welche in dem Beſitze des größten Gutstheils geblieben waren, als ſogenannte Träger den Einzug und die Ablieferung der Lehensabgaben an den Lehensherrn beſorgen mußten. In dem Bezirke kamen lehensherrliche Abgaben jeder Art vor; ſie beſtunden theils in jährlichen ſtändigen, theils in zelglichen Gülten (Landachten), theils in ſogenannten Theilgebühren (der Landgarbe), theils in Küchengefällen, wie Rauch- und Faſtnachthühnern, Martinsgänſen u. ſ. w., theils in Geldzinſen, ſogenannten Hellerzinſen, und in der bei Beſitzſtandsveränderungen gewöhnlichen Laudemialabgabe, der Weglößin und dem Handlohn.

Aus der Größe dieſer Abgaben läßt ſich der Schluß auf den Umfang theils des Lehenverbands, theils der davon nicht mehr unterſcheidbaren Realleibeigenſchaft im Bezirke ziehen, in welchem das Erblehenſyſtem, wo nicht das ausſchließende, doch das weit vorherrſchende war, wenigſtens finden ſich in ſpäteren Urkunden ſogenannte Fall- oder Schupflehen nicht vor.

Das Geſetz vom 14. April 1848 hat nur noch in einigen Gemeinden, hauptſächlich in Bothnang, Gaisburg und Feuerbach, ablösbare Grundgefälle getroffen, deren Ablöſung theilweiſe nun gleichfalls angemeldet iſt. In den übrigen Orten kamen meiſt in den letzten 18 Jahren auf den Grund der Geſetze von 1817 und 1821 die ſämmtlichen ablösbaren Gefälle zur Ablöſung; es iſt daraus für die Gefällpflichtigen ein Gewinn erwachſen, der zu jährlichen 8000 fl. nicht zu hoch angeſchlagen wird und überzeugend zeigt, daß jene Geſetze den Vorwurf, ſie haben den Vortheil der Pflichtigen zu wenig berückſichtigt, nicht verdienen.

Neben dieſen faſt immer unter der Vermittlung der Gemeindepflegen vollzogenen Grundgefällablöſungen, bei welchen in der Regel der Heuzehenten und in den Weinorten auch der Bodenwein ꝛc. mitbegriffen wurde, hatte in Folge der Geſetze vom 27. und 28. Oktober 1836 auch

Digitized by Google

die Ablöſung der ſogenannten vogteilichen Abgaben, der Beeden und der Frohnen ſtatt, worauf außer dem auf den Staat übernommenen Entſchädigungsbeitrag von 8333 fl. 33 kr. von den pflichtigen Gemeinden und Privaten eine Summe von 12,655 fl. verwendet wurde.

Mit Einſchluß der letzteren belauft ſich das ganze, nur zum geringeren Theil bei den Pflichtigen noch rückſtändige Kapital für die in der Periode vom 1. Januar 1832 bis zum Erſcheinen der neueſten Ablöſungsgeſetze vom Jahr 1848 und 1849 abgelösten Grundgefälle auf 367,843 fl. 14 kr., welche ſich auf die einzelnen Gemeinden in nachſtehender Weiſe vertheilen:

Bernhauſen 39,523 fl. 56 kr., Birkach 5,633 fl. 35 kr., Riedenberg 436 fl. 14 kr., Bonlanden 19,657 fl. 23 kr., Bothnang 1,983 fl. 48 kr., Degerloch 7,650 fl. 48 kr., Echterdingen 40,381 fl. 24 kr., Feuerbach 8,096 fl. 24 kr., Gaisburg 1,591 fl. 57 kr., Harthauſen 3,515 fl. 47 kr., Heumaden 3,223 fl. 14 kr., Kaltenthal 770 fl. 58 kr., Kemnath 11,610 fl. 52 kr., Leinfelden 12,476 fl. 31 kr., Ober-Aichen 1,591 fl. 51 kr., Unter-Aichen 161 fl. 13 kr., Möhringen 43,337 fl. 18 kr., Musberg 7,697 fl. 6 kr., Ober-Sielmingen 7,385 fl. 39 kr., Plattenhardt 16,469 fl. 46 kr., Plieningen 29,942 fl. 45 kr., Rohr 3,214 fl. 8 kr., Ruith 15,475 fl. 47 kr., Scharnhauſen 7,712 fl. 57 kr., Steinenbronn 7,613 fl. 54 kr., Stetten 12,213 fl. 10 kr., Unter-Sielmingen 31,194 fl. 22 kr., Vaihingen 17,425 fl. 21 kr., Waldenbuch 9,581 fl. 50 kr., Glashütte 273 fl. 16 kr.

Ueberdieß wurde die, wie auf der Stadt Stuttgart und den Aemtern Canſtatt und Waiblingen ſo auf den ſämmtlichen Amtsorten der alten Amtskorporation, mit alleiniger Ausnahme der Orte Gaisburg, Ober-Eßlingen, Plochingen, Steinenbronn und Waldenbuch, gehaftete Verpflichtung, alles zum Gebrauche des fürſtlichen Hofſtaats in Stuttgart erforderliche Brennholz von Berg nach Stuttgart in der Frohn zu führen, eine Verpflichtung, wofür dieſe Orte ſeit 1686 ein jährliches Geldſurrogat von 120 fl. entrichteten, von denſelben im Jahr 1838 unter Vermittlung der Oberamtspflege mit der Summe von 1,200 fl. abgelöst.

Die hin und wieder beſtandenen Mühlenbannrechte ſind durch das Geſetz vom 8. Juni 1849 über Aufhebung der Bannrechte und dinglichen Gewerbsberechtigungen mit Ausſchließungsbefugniß beſeitigt.

c. Zehenten.

Das Recht zum Bezug des *großen* Zehenten kommt auf den meiſten Markungen des Bezirks dem Staate zu, der auch die der Univerſität Tübingen in den Orten Bothnang nnd Feuerbach zuſtehenden Zehentgefälle vermöge der Pachtung von jener bezieht.

Außer ihm beſitzen Großzehentrechte: die Stiftungspflegen Eßlingen und Nürtingen, die katholiſche Pfarrei Neuhauſen, ein Private in Möh-

Digitized by Google

ringen. In Harthausen und Unter-Sielmingen übt der Staat in Gemeinschaft mit dem Hospitale Nürtingen und der katholischen Pfarrei Neuhausen, in Scharnhausen in Gemeinschaft mit der letzteren und in Ober-Sielmingen gemeinschaftlich mit dem ersteren das Großzehentrecht aus.

Den kleinen Zehenten beziehen die betreffenden Pfarreien nur noch in Birkach, Degerloch, Feuerbach, Kaltenthal, Leinfelden, Ober- und Unter-Sielmingen, Ruith, Steinenbronn; auf den meisten übrigen Markungen steht derselbe in Folge der stattgehabten Verwandlung des Pfarrei-Einkommens dem Staate ungetheilt zu; in Gemeinschaft mit den betreffenden Pfarreien bezieht er ihn in Ober- und Unter-Sielmingen, Leinfelden und Feuerbach; in Gemeinschaft mit der Pfarrei Musberg in Rohr. In Harthausen ist der Hospital Nürtingen und die katholische Pfarrei Neuhausen, in Vaihingen und Möhringen die Stiftungspflege Eßlingen, in Möhringen auch ein Private kleinzehentberechtigt.

Der Heuzehenten ist von den meisten Markungen abgelöst. Den Weinzehenten in allen Weinbau treibenden Orten bezieht, mit Ausnahme von Möhringen, wo ein Private weinzehentberechtigt ist, und von Ruith und Vaihingen, wo kein Weinzehenten mehr besteht, die Staatsfinanzverwaltung.

Alle diese Zehentgefälle sind mit ganz seltenen Ausnahmsfällen, in denen noch der Naturalbezug statt hat, der Regel nach an die Gemeinden, und zwar der Wein- und Kleinzehenten gegen mäßige Geldsurrogate, der große Zehente theils gegen ein Geld-, theils und noch häufiger gegen ein Fruchtlokar verpachtet, und kommen nun in Folge des Gesetzes vom Jahre 1849 zur Ablösung, deren Anmeldung mit Ausnahme des Weinzehenten überall erfolgt ist, und nun auch bezüglich des letzteren erfolgen wird, nachdem neuerlich die Ausnahme einer Zehentgattung von der Ablösung als unzulässig ausgesprochen wurde.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung der Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk Stuttgart ist dem Neckarkreis zugetheilt. Seine Verwaltungsbehörden sind: a) das Oberamtsgericht in Stuttgart mit dem Gerichtsnotariat und zwei Amtsnotariaten. Das Gerichtsnotariat besteht für die Gemeinden: Bothnang, Degerloch, Feuerbach, Gaisburg, Kaltenthal, Möhringen und Vaihingen; das Amtsnotariat Plieningen für die Gemeinden: Bernhausen, Birkach, Harthausen, Heumaden, Kemnath, Ober-Sielmingen, Plieningen, Ruith,

Digitized by Google

Scharnhausen und Unter-Sielmingen; das Amtsnotariat Waldenbuch (dermalen mit dem Sitz in Echterdingen) für die Gemeinden: Bonlanden, Echterdingen, Leinfelden, Musberg, Plattenhardt, Rohr, Steinenbronn, Stetten und Waldenbuch; b) das Oberamt, ebenfalls mit dem Sitz in Stuttgart und die Oberamtspflege; c) das Landcameralamt Stuttgart. Hinsichtlich der Wirthschaftsabgaben ist der Bezirk dem Umgeldscommissariat Stuttgart zugewiesen. Kön. Revierförster sind drei im Bezirke, zu Hohenheim, Plattenhardt und Waldenbuch. Uebrigens gehören zu dem Forstamt Leonberg und zwar 1) zu dem Revier Hohenheim: Birkach, Degerloch, Gaisburg, Heumaden, Kemnath, Möhringen (theilweise), Plieningen, Ruith, Scharnhausen und Vaihingen (theilweise), Echterdingen (theilweise), Leinfelden (theilweise); 2) zu dem Revier Solitüde: Bothnang, Feuerbach, Kaltenthal, Rohr, Vaihingen, Musberg (theilweise), Möhringen (theilweise). Zu dem Forstamt Tübingen und zwar 1) zu dem Revier Plattenhardt: Bernhausen, Bonlanden, Harthausen (theilweise), Plattenhardt, Ober- und Unter-Sielmingen (theilweise); 2) zu dem Revier Waldenbuch: Echterdingen (theilweise), Leinfelden (theilweise), Musberg (theilweise), Steinenbronn, Stetten, Waldenbuch. Zu dem Forstamt Kirchheim und zwar zu dem Revier Ober-Ensingen: Harthausen (theilweise), Ober- und Unter-Sielmingen (theilweise). Die in dem Revier Solitüde gelegenen beiden (Roth- und Schwarz-) Wildparke stehen unter der Verwaltung des königl. Hofjägermeisteramts. Die Verwaltung der Besitzungen der königl. Hofdomänenkammer und der königl. Civilliste steht den Hofcameralämtern Stuttgart und Stammheim zu. In Beziehung auf Straßen- und Hochbauwesen ist das Oberamt den Inspectionen in Stuttgart zugetheilt.

Der Bezirk besteht aus 26 politischen Gemeinden, und zwar 23 geschlossenen und 3 zusammengesetzten, darunter der Bevölkerung nach zweiter Classe 11, dritter Classe 15. In jeder Gemeinde ist ein Schultheiß als Ortsvorsteher aufgestellt, der bei zusammengesetzten Gemeinden am Hauptorte wohnt; auch hat jede Gemeinde für ihre Vermögensverwaltung einen eigenen Rechner, den Gemeindepfleger, welcher, wenn die Gemeinde zwei oder mehrere Orte mit besonderer Markung umfaßt, zugleich die Rechnungsführung der der Gesammtgemeinde gemeinschaftlichen Einnahmen und Ausgaben besorgt.

Die Unterpfandsgeschäfte werden in 13 Gemeinden durch den betreffenden Ortsvorsteher oder ein sonstiges Mitglied der örtlichen Unterpfandsbehörde, in den 13 anderen Gemeinden durch die hiefür aufgestellten Hilfsbeamten, in der Regel die Gerichts- und die Amtsnotare, versehen.

Digitized by Google

Neben diesen sind gegenwärtig als Hilfsbeamte aufgestellt: ein pensionirter Amtsnotar, der in Waldenbuch, und ein Verwaltungsaktuar, der in Bernhausen seinen Wohnsitz hat.

Von dem Rechte, die Gemeindeverwaltungsgeschäfte selbst zu besorgen, machen nur 2 Mitglieder der örtlichen Gemeinderäthe, der Eine in Gaisburg, der Andere in Plieningen, theilweise Gebrauch. In die sonstigen Verwaltungsgeschäfte des Bezirks theilen sich nach besonders abgegrenzten, theils größeren theils kleineren Distrikten 7 Hilfsbeamte, Verwaltungsaktuare, welche in Bernhausen, Bothnang, Feuerbach, Kemnath, Möhringen, Vaihingen und Waldenbuch ihren Wohnsitz haben, und von denen 4 neben dem Verwaltungsaktuariate noch andere Aemter und Stellen bekleiden.

Der behufs der Erhaltung der Steuerkataster, namentlich der Ergänzungskarten der Landesvermessung — und für die damit zusammenhängenden Geschäfte aufgestellte Oberamts-Geometer wohnt gegenwärtig in Stuttgart.

Für die Finanzverwaltung sind außer den Gemeindepflegern und Ortssteuereinbringern, welche die directen Steuern von den Contribuenten erheben und an die Oberamtspflege abliefern, in jeder Gemeinde sogenannte Accifer aufgestellt, welche die indirecten Steuern, namentlich die Accise, einziehen und dem Cameralamt abliefern, besonders aber auch bei der Controle der Wirthschaftsabgaben verwendet werden. Zu Besorgung des Einzugs von Cameralgefällen bestehen in den meisten Orten noch sogenannte Cameralunterpfleger in der Person des Ortsvorstehers oder eines andern Mitglieds des Gemeinderaths.

b. Kirchliche.

Der mit Ausnahme einzelner Ortseinwohner durchaus evangelische Bezirk ist der Generalsuperintendenz Ludwigsburg zugetheilt und besteht (seitdem Rohr einen ständigen Pfarrverweser hat) aus 21 oder — wofern Hohenheim, das dem Helfer von Plieningen zugetheilt ist, auch noch als besondere Pfarrei gerechnet wird, aus 22 evangelischen Pfarreien*), welche unter dem evangelischen Amtsdekanate stehen, das in Stuttgart seinen Sitz hat, früher stets mit dem Stadtdekanate verbunden war, seit 1819 aber entweder dem Stadtpfarrer zu St. Leonhard oder einem andern der an der Stadtgemeinde Stuttgart angestellten Geistlichen übertragen ist.

*) Die Pfarrgemeinden kommen mit den politischen Gemeinden nicht immer überein; zu den Pfarrgemeinden des Amtsoberamts gehören namentlich auch Parcellen aus dem Oberamt Böblingen (s. die Ortsbeschreibung von Steinenbronn).

Digitized by Google

Die Geiſtlichen der Diöceſe haben zu Beſprechung gemeinſchaftlicher Angelegenheiten unter ſich einen Verein, den ſogenannten Diöceſan-Verein gebildet, der von Zeit zu Zeit zuſammentritt und periodiſche Sitzungen unter dem Vorſitze eines aus deſſen Mitte gewählten Geiſtlichen hält.

Katholiſche Gemeinden ſind keine vorhanden. Die in den evangeliſchen Orten lebenden Katholiken ſind den katholiſchen Gemeinden in Stuttgart und Neuhauſen, Oberamts Eßlingen, welche dem katholiſchen Dekanat Stuttgart untergeordnet ſind, zugetheilt.

Juden befinden ſich nur 7 im Oberamt, welche in den Rabbinatsbezirk Stuttgart gehören.

B. Anſtalten.

a. Schulanſtalten.

Der Bezirk hat weder eine lateiniſche, noch eine Realanſtalt.

Dagegen befindet ſich in demſelben die Akademie für Land- und Forſtwirthſchaft. Volksſchulen beſtehen in 28 Orten mit 69 Lehrern (33 Schulmeiſtern, 13 Unterlehrern, 23 Lehrgehülfen), welche in 2 Conferenzſprengel ſich theilen und von Zeit zu Zeit unter der Leitung der aus der Zahl der Geiſtlichen beſtellten Conferenzdirektoren zur Fortbildung in ihrem Fache und zu Beſprechung gemeinſchaftlicher Angelegenheiten Conferenzen halten. Die Geſammtſchülerzahl hat im Jahr 1849 betragen 2775 Knaben und 2926 Mädchen, zuſammen 5701.

In mehreren Gemeinden wird in den Winterabenden theils von den Geiſtlichen, theils von den Schullehrern den der Ortsſchule entwachſenen Jünglingen regelmäßiger Fortbildungsunterricht ertheilt. Induſtrieſchulen beſtehen ſchon ſeit einer Reihe von Jahren in ſämmtlichen Gemeinden des Bezirks; ſie werden theilweiſe durch Jahresbeiträge der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins unterſtützt, haben ſich allgemeiner Theilnahme zu erfreuen und wurden im Jahr 1849 von 1364 Kindern, meiſt Mädchen, beſucht; Kleinkinderſchulen finden ſich in Bothnang, Feuerbach, Degerloch, Gaisburg, Möhringen und Plattenhardt. Neben dieſen öffentlichen Schulen iſt die Privatſchule in Hohenheim, an der von 2 Lehrern, worunter ein Reallehrer, und der Schule des Rettungshauſes in Plieningen, in welcher von dem Hausvater der Unterricht ertheilt wird, zu erwähnen.

Auch iſt hier noch der im Jahr 1796 für die Wittwen der Schullehrer von Stadt und Amt mit Genehmigung des königl. evangeliſchen Conſiſtoriums errichteten, neben der neueren allgemeinen Schullehrerwittwenkaſſe fortbeſtehenden Privatunterſtützungskaſſe zu gedenken, an

Digitized by Google

welcher die meiſten Schullehrer des Bezirks fortwährend ſich betheiligen. Dieſelbe iſt durch die Einlagen der Theilnehmer von 5 fl. und die Jahresbeiträge von 1 fl. nach und nach zu einem Fonds von mehr als 4000 fl. angewachſen und gewährt den Schullehrerwittwen nach Maßgabe der Mittel eine jährliche Unterſtützung von ungefähr 10 fl.

b. Wohlthätige Anſtalten.

Als Wohlthätigkeitsanſtalten des Bezirks ſind folgende zu erwähnen:

1) Der ſchon längſt beſtehende freiwillige Armenverein auf den Fildern, der in Hohenheim ſeinen Sitz hat, ſeine Mittel der Mildthätigkeit, zunächſt ſeiner eigenen Mitglieder verdankte, und in Linderung der Noth der Armen durch milde Gaben, hauptſächlich durch Gewährung von Arbeitsverdienſt ſehr viel leiſtet.

2) Der in Folge des öffentlichen Aufrufs der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins vom 16. März 1847 in dieſem Jahre in das Leben getretene Bezirksarmenverein, welcher nach ſeinen Statuten den Zweck hat, im Anſchluſſe an die Thätigkeit der örtlichen Vereine und der Centralleitung für die Unterſtützung der Armen in dem Bezirke, ſowie für die Verbeſſerung der wirthſchaftlichen und ſittlichen Verhältniſſe der armen Klaſſen zu wirken, und durch einen in regelmäßigen Sitzungen ſich verſammelnden Ausſchuß vertreten wird. Eine bedeutende Summe, die dem Vereine im Theuerungsjahre, in dem er insbeſondere ſehr erfolgreich wirkte, aus Staatsmitteln bewilligt wurde, und die ordentlichen Beiträge ſeiner Mitglieder machen ihm möglich, manche wohlthätige Unternehmung auch durch Geldunterſtützungen zu fördern; insbeſondere verdient die von ihm im Anſchluſſe an die in Stuttgart beſtehende Sparkaſſe getroffene Einrichtung einer Oberamtsſparkaſſe Erwähnung, wodurch die größere Theilnahme, welche das Sparkaſſeninſtitut in dem Bezirke findet, bewirkt worden iſt.

3) Die ſogen. Amtsalmoſenkaſſe. Dieſe wohlthätige Anſtalt verdankt ihre Gründung zwei Beamten des Bezirks: dem „Special Ch. F. Faber und dem Amtsvogt J. Rieger, welche im Jahr 1735 wegen der Unvermögenheit der meiſten Gemeinden und der armſeligen Beſchaffenheit der Heiligen, den Entſchluß der Gründung eines fiscus charitativus zu Rettung und Erquickung der armen Elenden und Bedrängten, hauptſächlich zu beſſerer Auferziehung der ſo häufig in der Irre und im Verderben umlaufenden und aufwachſenden armen Kinder im Stuttgarter Amt“ gefaßt und hiezu mit fürſtlicher Auctorität freiwillige Sammlungen veranſtaltet, Opferbüchſen bei Handſtreichen (Eheverlöbniſſen), Hochzeiten, Leichenbegängniſſen und anderen Gelegenheiten aufgeſtellt, Kirchenopfer,

Digitized by Google

Gebühren von Kontrakten, Theilungen, Aemterersetzungen und Bürgerannahmen erhoben und ihren Zweck mit unermüdetem Eifer und Thätigkeit durch Aufsuchung aller Hilfsquellen und Mittel gefördert haben. Mit Sorgfalt und Liebe auch später, insbesondere von dem Amtsvogt Amandus Günzler und dem Amtsoberamtmann Heinrich Günzler (Vater und Sohn), die in der Amtsführung auf einander folgten, gepflegt und theils durch stehende Gratialien des herzoglichen Kirchenraths, theils durch außerordentliche Beiträge der Oberamtspflege und durch Legate unterstützt, erfüllte die unter der Oberaufsicht des Oberamtmanns und des Specials und der Mitwirkung der sämmtlichen geistlichen und weltlichen Beamten des Bezirks verwaltete Amtsalmosenkasse nicht nur den Zweck ihrer Gründung durch die vielfachen Unterstützungen, die sie gewährte, sondern sie ersammelte auch allmählig einen Fonds, der bis zum Jahr 1833 auf die Summe von 36,000 fl. angewachsen war, welche das unveräußerliche Grundstocksvermögen der Amtsalmosenkasse bildeten. Ferner wurden mit dieser Amtsalmosenkasse im Jahr 1834 zwei für den Amtsbezirk schon längst bestehende Armenstiftungen verbunden, welche anfänglich in der Verwaltung der Oberamtspflege sich befunden hatten. Die erstere besteht in dem Betreff an der von Herzog Ludwig in seinem Testamente von 1593 für alle hausarme Kranke des ganzen Landes gemachten Stiftung von jährlichen 1000 fl. und beträgt für Stadt und Amt gemeinschaftlich jährlich 60 fl.; seit 1754 aber nur noch 59 fl. 15 kr., woran der Antheil des Amts mit 19 fl. 40 kr. durch die Armenkastenpflege Stuttgart alljährlich an die Amtspflege ausbezahlt wird.

Die andere, schon in den ältesten Amtspflegnotizen ohne nähere Angabe sich findende Armenstiftung mit einem Kapital von 120 fl. rührt von Hypolitus Rösch und Katharina Gremppin von Freudenstein her. Die Anweisungen auf die Amtsalmosenkasse wurden früher auf den Grund der von den gemeinschaftlichen Aemtern eingegebenen Unterstützungsgesuche durch das gemeinschaftliche Oberamt ertheilt; die dem letzteren durch die neue Organisation angewiesene veränderte Stellung machte aber eine Aenderung in der Behandlungsweise nöthig, die nun auch mit höherer Genehmigung in der Art getroffen ist, daß, insoweit nicht eine besondere Berücksichtigung einzelner dürftigerer Gemeinden einzutreten hat, der ganze jährliche Ertrag der Amtsalmosenkasse unter die sämmtlichen Bezirksorte nach Verhältniß ihres Armenaufwands vertheilt wird.

4) Die Kinderrettungsanstalt in Plieningen (s. d. Ortsbschr.).

5) Die in den Orten Bernhausen, Feuerbach, Echterdingen, Harthausen, Heumaden, Kemnath, Möhringen, Stetten, Unter-Sielmingen,

Digitized by Google

und Vaihingen, übrigens meiſtens in ſehr dürftiger Einrichtung beſtehenden Armenhäuſer.

c. Landwirthſchaftliche Anſtalten.

In dieſer Beziehung ſtehen oben an die landwirthſchaftliche Akademie in Hohenheim (ſ. die Ortsbeſchreibung) und der landwirthſchaftliche Bezirksverein, welcher im Jahr 1837 gegründet wurde. Zu Beförderung der Pferdezucht iſt der Bezirk der Beſchälplatte in Tübingen zugetheilt. Es dürfen aber die Stuten auch nach dem Geſtütshof Weil zum Bedecken durch die dort aufgeſtellten Hengſte gebracht werden, von welcher Vergünſtigung häufiger Gebrauch gemacht wird.

Für die Viſitation der Zuchtſtieranſtalten des Bezirks beſteht eine von der Amtsverſammlung gewählte, aus dem Thierarzte in Hohenheim und 2 Ortsvorſtehern gebildete Kommiſſion.

d. Anſtalten für Handel und Verkehr.

1. Poſten und Boten.

In dem Bezirke beſtehen derzeit zwei Poſtämter, eines zu Plieningen, das andere zu Echterdingen, welche dem Hauptpoſtamt Stuttgart untergeordnet ſind.

Je an den Stuttgarter Markttagen, Dienſtag, Donnerſtag und Samſtag, kommen aus den ſämmtlichen Amtsorten obrigkeitlich aufgeſtellte und verpflichtete Amtsboten nach Stuttgart, welche den amtlichen Verkehr der Orte mit den Bezirksſtellen und mit dem Hauptpoſtamte Stuttgart, gegenüber von welchem ſie beſondere Kaution geleiſtet haben, vermitteln.

Eigene Omnibusverbindungen beſtehen in dem Bezirke nicht, dagegen können ſich die Bewohner der hiernach genannten Orte der Omnibusfahrten bedienen, die an den regelmäßig beſtimmten Tagen von Urach, Reutlingen und Nürtingen über Bernhauſen, Plieningen und Degerloch, und von Sindelfingen und Böblingen über Vaihingen und Kaltenthal nach Stuttgart und von da zurück gehen.

2. Straßen.

Die Staatseiſenbahn berührt den Oberamtsbezirk nur in der Nähe von Feuerbach, woſelbſt eine Haltſtation errichtet iſt, dagegen iſt derſelbe

a) von folgenden ſechs nach der Hauptſtadt ziehenden Staatsſtraßen mehr oder weniger durchzogen.

1) Die Schweizer Route zieht von Stuttgart über Degerloch, Echterdingen und Waldenbuch gegen Tübingen ꝛc. und durchſchneidet die

Digitized by Google

Markungen Degerloch, Möhringen, Echterdingen, Steinenbronn und Waldenbuch. Die Straße iſt ſehr wellenförmig und wechſelt ununterbrochen mit Steigen und Fallen.

2) Die Zwiefalter Route mündet auf der Markung Möhringen von der Schweizer Route aus; ſie führt durch die Orte Plieningen und Bernhauſen, über die Markungen Möhringen, Plieningen, Bernhauſen, Ober-Sielmingen und Bonlanden, gegen Neckar-Thailfingen ꝛc. Auch dieſe Straße iſt ziemlich uneben, doch iſt der Wechſel zwiſchen Fallen und Steigen nicht ſo häufig, als auf der Schweizer Route. Im Jahre 1848 ſind die ſteilen Steigen bei Plieningen durch Verlegung des Straßenzugs corrigirt worden.

3) Die Freudenſtädter Route von Stuttgart über Heßlach, Kaltenthal, Vaihingen, gegen Böblingen ꝛc. Dieſe Straße tritt mit dem Anfang der Markung Kaltenthal in den Oberamtsbezirk Stuttgart ein und verläßt denſelben an der Grenze der Markung Vaihingen. Mit Ausnahme zweier ſteilen Stiche zwiſchen Kaltenthal und Vaihingen hat dieſe Straße einen ziemlich bequemen Zug. In den Jahren 1840 und 1841 ſind unterhalb Kaltenhal und im Etter Kaltenthal weſentliche Verbeſſerungen der Straße vorgenommen, auch iſt in den Jahren 1845 und 1846 zu Umgehung einiger ſteilen Steigen die Straße zwiſchen Vaihingen und Böblingen verlegt, oder vielmehr neugebaut worden.

4) Die Heilbronner Route von Stuttgart bis Ludwigsburg durchſchneidet die Markung Feuerbach.

5) Die Frankfurter Route trennt ſich auf der Markung Feuerbach von der Straße nach Heilbronn und berührt an der äußerſten Grenze der Markung Feuerbach die eben genannte Markung nur auf eine kurze Strecke und nimmt ihre Richtung über Schwieberdingen ꝛc. Im Jahr 1837 wurde ein Theil der Heilbronner Straße und gleichzeitig die ganze Strecke der Frankfurter Route umgebaut.

6) Die Ulmer Route von Stuttgart über Eßlingen ꝛc. geht über die Markung Gaisburg an ihrer Grenze nur auf eine kurze Strecke.

Die mit 1, 2 und 3 bezeichneten Straßen werden mit Liaskalk, die übrigen mit Muſchelkalkſtein unterhalten. Die Koſten der Unterhaltung berechnen ſich im jährlichen Durchſchnitt auf die laufende 10ſchühige Ruthe bei

1) auf 1 fl.	1 kr. 1 hlr.	4) auf 2 fl.	49 kr. 5 hlr.
2) „ 1 „	13 „ 2 „	5) „	44 „ 3 „
3) „ 1 „	6 „ 3 „	6) „ 2 „	45 „ 3 „

und der Geſammtaufwand zu 14,210 fl. 16 kr.

b) Vicinal-Straßen. Sehr gut verſehen iſt der Bezirk durch ſeine Vicinalſtraßen, welche mit wenigen Ausnahmen kunſtgerecht ange-

Digitized by Google

legt ſind. Als die hauptſächlichſten derſelben, welche nicht blos die Verbindung von einem Orte mit dem andern vermitteln, ſondern einem allgemeineren Verkehre dienen, ſind folgende zu nennen:

1. Die alte Calwer Route, frühere Staatsſtraße, welche von Calw über Magſtatt und von da über die Gemeinde-Markung von Vaihingen, Staatswaldungen und den ſ. g. Haſenberg nach Stuttgart führt.

2. Die Solitudeſtraße, die nächſte Verbindungsſtraße der Stadt Leonberg über die Solitude mit Stuttgart, durch die dem Gemeinde-Bezirk Bothnang zugetheilten Staatswaldungen und von da über den Haſenberg in die Reſidenz.

3. Die Ruither Straße, welche über die Markungen von Ruith und Heumaden, ſodann von Sillenbuch, Oberamts Canſtatt, und Staatswaldungen ſich ziehend, einerſeits die Stadt Kirchheim mit der Reſidenzſtadt Stuttgart verbindet, und andererſeits über Degerloch, Möhringen und Vaihingen die Verbindung der Alp mit dem Schwarzwalde vermittelt.

Die Unterhaltungspflicht dieſer 3 Straßen ruht theils auf den Gemeinden, theils, ſo weit ſie über eigene Markungen bildende Staatswaldungen ziehen, auf dem Staate; die von dem letzteren zu erhaltenden Strecken haben eben in Rückſicht auf dieſe Unterhaltungspflicht, die Benennung „Cameralſtraßen.“

4. Die in neuerer Zeit die Poſtroute von Calw nach Stuttgart über die Stadt Weil und Leonberg bildende Straße, welche von letzterem Orte über Ditzingen, Feuerbach, an der Eiſenbahn-Haltſtation vorüber führt und dann in ihrer Fortſetzung in die Stuttgart-Ludwigsburger und Schwieberdinger Staatsſtraße einmündet.

5. Die Straße von Schönaich, Oberamts Böblingen, nach Waldenbuch und von da nach Neckar-Thailfingen, Oberamts Nürtingen, über die Markungen von Waldenbuch und Plattenhardt.

6. Die Straße von Waldenbuch über Plattenhardt und von da einerſeits nach Bonlanden und Bernhauſen, andererſeits nach Stetten und Echterdingen zur Verbindung des Schönbuchs mit den Fildern im Jahr 1846 kunſtgerecht hergeſtellt.

7. Die Straße von Vaihingen a. d. F. nach Sindelfingen als nächſter Verbindungsweg mit dem Schwarzwalde über Dagersheim und Darmsheim nach Calw, welche im Jahr 1840 von der Gemeinde Vaihingen angelegt wurde.

8. Die Straße von Nürtingen nach Stuttgart über Wolfſchlugen, Unter-Sielmingen und Bernhauſen, deren Correktion durch Abhebung des ſteilen Stiches in Unter-Sielmingen im Jahr 1846 ſtattfand.

Digitized by Google

9. Die Straße von Echterdingen über Plieningen, einerſeits nach Scharnhauſen, andererſeits nach Neuhauſen auf den Fildern, welche die Verbindung dieſer Gegend mit Eßlingen und Kirchheim und dann mit Nürtingen vermittelt.

10. Die zur Verbindung mit der Freudenſtädter, mit der Schweizer und der Zwiefalter Route dienende Straße von Vaihingen nach Möhringen, welche, wie ſchon zu 3 erwähnt worden, zugleich die Verbindung der Alp mit dem Schwarzwalde vermittelſt der Ruither Straße herſtellt.

Die Vicinal- wie die Staatsſtraßen ſind faſt durchgängig und überall da, wo die Boden-Vertheilung und Beſchaffenheit und die ſonſtigen Verhältniſſe es geſtatteten, auf beiden Seiten mit fruchtbaren Bäumen ausgeſetzt. Auch der Zuſtand der Orts-Etterſtraßen iſt im Allgemeinen befriedigend und ihre Verbeſſerung mittelſt Anlegung gepflaſterter Abzugsrinnen (Kandel) mit bedeutendem Koſten-Aufwand in mehreren Gemeinden bereits durchgeführt und in den übrigen begonnen.

c. Sonſtige polizeiliche Anſtalten.

1. Geſundheitspolizeiliche Anſtalten.

Neben dem Oberamtsarzte, dem erſten Medicinal-Beamten des Bezirks, iſt ein Oberamts-Wundarzt angeſtellt, welcher, wie jener, in Stuttgart ſeinen Wohnſitz hat. Die Verrichtungen eines Oberamtsthierarztes verſieht der jeweilige wiſſenſchaftlich gebildete Thierarzt des Inſtituts in Hohenheim in dem ganzen Oberamtsbezirke, mit Ausnahme der Orte Bothnang, Feuerbach und Gaisburg, in denen die Beſorgung der veterinärpolizeilichen und gerichtlichen Fälle einem Lehrer der K. Thierarzneiſchule in Stuttgart von dem K. Miniſterium des Innern ſeit dem Jahr 1847 verſuchsweiſe übertragen iſt. Die Stelle eines Unteramtsarztes, der früher in Möhringen ſeinen Sitz hatte, iſt ſeit 1828 aufgehoben, weil für die örtlichen Bedürfniſſe durch die vorhandenen ausübenden Aerzte hinreichend geſorgt iſt. Es befinden ſich in Echterdingen, Möhringen, Plieningen und Waldenbuch ſolche Aerzte, welche ſämmtlich ein ihnen von den Gemeinden ihres Wohnſitzes und den umliegenden Orten ausgeſetztes Wartgeld beziehen.

Apotheken beſtehen in Möhringen und Plieningen und als Filial von der letzteren in Waldenbuch. Alle Gemeinden, mit Ausnahme von Birkach, Gaisburg, Harthauſen, Heumaden, Kaltenthal, Leinfelden, Musberg, Rohr, Ruith, Scharnhauſen und Stetten, ſind mit Wundärzten verſehen, die auch das öffentliche Impfgeſchäft in ſämmtlichen Gemeinden beſorgen, ſo daß Privat-Impfungen nur ſelten vorkommen.

Die Wundärzte haben eine gemeinſchaftliche Unterſtützungs-Kaſſe mit einem Geldvermögen von 750 fl. und eine gemeinſchaftliche Biblio-

Digitized by Google

thek und halten unter der Leitung des Oberamtsarztes von Zeit zu Zeit wiſſenſchaftliche Zuſammenkünfte, wofür ſie Taggelder aus den Ortskaſſen beziehen. In jedem Gemeindebezirk ſind eine oder mehrere Hebammen und ein Leichenſchauer aufgeſtellt, welch letztere Stelle, da wo ein Wundarzt ſich befindet, dieſem übertragen iſt. Thierärzte, in der Veterinär-Anſtalt gebildet, befinden ſich neuerlich in 7 Gemeinden. Früher waren die Orte des Bezirks theils der Kleemeiſterei Grötzingen, theils der von Stuttgart zugetheilt, im Jahr 1836 wurde aber die Errichtung einer eigenen Kleemeiſterei für den Oberamts-Bezirk beſchloſſen und ein Thierarzt in Möhringen zum Kleemeiſter gewählt. Für ihre Miteigenthumsanſprüche an die Realitäten der Kleemeiſterei in Grötzingen hat die Oberamtskorporation eine entſprechende Abfindungsſumme im Vergleichswege erhalten und über ihre Anſprüche an das Kleemeiſterei-Gebäude in Stuttgart iſt noch ein Rechtsſtreit mit der Stadt Stuttgart anhängig.

Die Beerdigungsplätze in der Umgebung des Kirchengebäudes (Kirchhöfe) ſind mit Ausnahme des Orts Echterdingen ſämmtlich verlaſſen und durch andere, außerhalb der Wohnorte errichtete, erſetzt worden.

Ein eigenes Krankenhaus befindet ſich in dem Bezirke nicht. Es wird aber der Catharinenhoſpital in Stuttgart, von den Behörden zu Unterbringung kranker Amtsangehöriger und von den Letzteren ſelbſt ſehr häufig benützt; auch mit der vor einigen Jahren in Stuttgart errichteten Kinderheilanſtalt (Olga-Stift) iſt von der Amts-Verſammlung eine Uebereinkunft getroffen, wonach arme kranke Kinder des Bezirks darin unter billigen Bedingungen Aufnahme finden.

Das noch unbefriedigte Bedürfniß nach einem eigenen Lokale, in welchem Geiſteskranke ſo lange, bis ſie in den Staats-Anſtalten aufgenommen werden, untergebracht werden können, hat ſich in neuerer Zeit ſo fühlbar gemacht daß die Amtskorporation, von der auch die ſämmtlichen Koſten zahlungsunfähiger Irren beſtritten werden, den Beſchluß zu Errichtung eines ſolchen Lokals gefaßt hat.

2. Sicherheitspolizeiliche Anſtalten.

Das Oberamts-Gefängnißgebäude wird unter den Beſitzungen der Oberamtspflege erwähnt werden. Stationsgefängniſſe für die Gefangenen-Transporte befinden ſich in Plieningen und Waldenbuch. Das erſtere wurde im Jahr 1827 mit einem Aufwand von 2468 fl. erbaut, woran die Amtskorporation mit Vorbehalt gewiſſer Anſprüche auf das Gebäude 1745 fl. beigetragen und den Reſt die Gemeinde Plieningen, die hiefür von der Staatsfinanzverwaltung einen jährlichen Miethzins von 25 fl. bezieht, bezahlt hat; das letztere ſteht im Eigenthum der Staatsfinanzverwaltung, welche daſſelbe im Jahr 1834 in den ihr gehörigen

Digitized by Google

Schloßgebäuden einrichtete. Die Zahl der Gefangenentransporte betrug in den Jahren 1844—1849 durchſchnittlich auf der Station Waldenbuch 255, auf der zu Plieningen 296, hat ſich nun aber durch den in Folge der Eiſenbahnen veränderten Zug bei der letzteren Station ſo vermindert, daß kaum mehr 80 Transporte auf das Jahr kommen. Für die Beſorgung des Geſchäfts des Gefangenentransports erhalten die damit beauftragten Ortsvorſteher von der Amtskorporation ſtatt des frühern Averſums eine Gebühr von 15 kr. für jeden einzelnen Transport. Auch in allen übrigen Orten ſind die ſtallartigen Arreſtlocale, die ſ. g. Zuchthäuslen, durch heizbare, mit Betten und den ſonſtigen Requiſiten verſehene Gefängniſſe erſetzt.

In den größeren Gemeinden iſt neben dem gewöhnlichen Ortsdiener ein eigener Polizeidiener aufgeſtellt; in den kleineren Gemeinden iſt die Polizeidienerſtelle mit der des Ortsdieners vereinigt; dieſe örtlichen Polizeidiener ſind im ganzen Bezirke gleich uniformirt und mit Dienſtbüchern verſehen. Zu Belebung ihres Eifers erhalten ſie nach einem Amtsverſammlungsbeſchluſſe für jeden von ihnen aufgegriffenen Arreſtanten, deſſen Ablieferung an das Oberamt verfügt wurde, neben der Transportgebühr eine außerordentliche Belohnung von 24 kr. aus der Oberamtspflege.

Von den 7 dem Amtsoberamte zugetheilten Landjägern ſind der Stationskommandant mit 2 Mann in Stuttgart und auf den Ablöſungsſtationen Plieningen und Waldenbuch je 1 Mann, in Vaihingen 1 und in Plattenhardt 1 Mann ſtationirt.

Außerdem iſt in Stuttgart und auf den Gefangenenablöſungsſtationen zu Beſorgung des Transports minder gefährlicher Arreſtanten je 1 bewaffneter Civilconducteur aufgeſtellt.

3. Bau- und feuerpolizeiliche Anſtalten.

Für alle Gemeinden ſind eigene Ortsbaupläne gefertigt, wobei die für mehrere derſelben in doppelt vergrößertem Maßſtabe ausgeführten Ortskarten der Landesvermeſſung mit großem Vortheile benützt wurden.

Die Zahl der in den Jahren 1831—50 neu aufgeführten Gebäude beträgt 706.

Die Oberfeuerſchau wird durch 2 von der Amtsverſammlung gewählte Bauhandwerker verſehen, von denen der eine in Kemnath, der andere in Plieningen wohnt.

Das nach der beſtehenden Taxe nicht uneinträgliche Geſchäft der Kamin-Reinigung in dem Bezirke war von alten Zeiten her den 3 in Stuttgart angeſtellten Kaminfegermeiſtern nach beſonders abgegrenzten Diſtrikten übertragen; von dieſen Stellen ſind, ſeit den Amtskorpora-

Digitized by Google

tionen geſetzlich das Ernennungsrecht der Oberamts-Kaminfeger zuſteht, eine im Jahr 1840 und die zweite im Jahr 1851 in Erledigung gekommen und von der Amts-Verſammlung an einen Kaminfegermeiſter in Kaltenthal widerruflich, mit dem Vorbehalt vergeben worden, nach Erledigung auch des dritten Diſtrikts in Beziehung auf den Kaminfegerdienſt eine den Bedürfniſſen des Bezirks entſprechende Einrichtung und Eintheilung zu treffen.

An Feuerlöſch-Anſtalten und Geräthſchaften beſteht kein Mangel. Alle Orte mit Ausnahme der ganz kleinen, in denen wenigſtens Tragſpritzen ſich befinden, ſind mit Fahrfeuerſpritzen verſehen. Die Zahl der in den Jahren 1832—1850 vorgekommenen Brandfälle beträgt 32, welche in Anſehung des Gebäudewerths nicht von Bedeutung waren. Die Mobiliar-Feuerverſicherungs-Geſellſchaften werden verhältnißmäßig wenig benützt. Die Zahl der Verſicherten belauft ſich auf nur 201 Perſonen mit einer Verſicherungsſumme von 569,629 fl. wovon 195 Perſonen mit 551,260 fl. auf die württembergiſche Privat-Feuerverſicherungs-Geſellſchaft kommen.

4. Gewerbepolizeiliche Anſtalten.

Für die Pfechtung und Stempelung der Maße und Gewichte beſtund früher im Bezirke nur in Waldenbuch ein Pfechtamt und in der Regel bedienten ſich die Gewerbetreibenden der Stuttgart näher gelegenen Orte der Pfechtanſtalt in Stuttgart. Seit dem Jahr 1839 aber ſind auch in Möhringen und Plieningen Pfechtämter errichtet und zugetheilt 1) dem Pfechtamte in Stuttgart: Bothnang, Degerloch, Feuerbach und Gaisburg; 2) dem Pfechtamte Möhringen: Echterdingen, Kaltenthal, Leinfelden, Möhringen, Musberg, Rohr und Vaihingen; 3) dem Pfechtamte Plieningen: Bernhauſen, Birkach, Bonlanden, Harthauſen, Heumaden, Ober-Sielmingen, Plieningen, Kemnath, Ruith, Scharnhauſen, Stetten, Unter-Sielmingen; 4) dem Pflechtamte Waldenbuch: Plattenhardt, Steinenbronn und Waldenbuch.

Neben dieſen Pfechtämtern ſind eigene Eichanſtalten für das Eichen von Fäſſern und Keltergeſchirren vorhanden in den Orten Bonlanden, Bothnang, Degerloch, Echterdingen, Feuerbach, Gaisburg, Heumaden, Plattenhardt und Vaihingen.

Endlich iſt der im Jahr 1847 getroffenen Einrichtung Erwähnung zu thun, wonach in Folge eines, den Mühlen-Eigenthümern von der Amtskorporation gewährten Beitrags von je 18 fl. zu den Anſchaffungskoſten in allen Getreide-Mühlen zum Wägen der Früchte mechaniſche Wagen als Appertinenzen der Mühlen bleibend aufgeſtellt ſind.

Digitized by Google

3. Oberamts- und Gemeindehaushalt.

A. Oberamtspflege.

Der Vermögensstand der Oberamtskorporation ist ein sehr günstiger. Nach der Amtspfleg-Rechnung von 1848—49 beträgt ihr Activ-Geld-Vermögen mit Einschluß des auf 36,000 fl. festgesetzten Fonds der Amts-Almosenkasse (oben unter „Armen-Anstalten" näher erwähnt):

in Capitalien	164,766 fl. 52 kr.
„ Ausständen	2,137 fl. 54½ kr.
und in Remanet des Rechners . . .	5,289 fl. 40½ kr.
zusammen	172,194 fl. 27 kr.

worauf an Passiven die in den Theurungsjahren zu Unterstützung der Gemeinden aufgenommene Summe von

22,859 fl. 27 kr.

haftet.

Es beträgt demnach der reine Geldfonds-Ueberschuß

149,335 fl.,

der auf den Betrag des Grundstocksfolls der Oberamtspflege von

150,867 fl.

wieder zu ergänzen ist.

Nach eben jener Rechnung belaufen sich mit Einrechnung der Steuern, des Amtsschadens und der Amtsvergleichungs-Kosten, aber mit Ausschluß der durchlaufenden Posten,

die Einnahmen auf . 94,577 fl. 40 kr.
die Ausgaben auf . 89,287 fl. 59½ kr.

Früher reichten in der Regel die ersteren zu Bestreitung der letzteren vollständig hin, ohne daß es einer Amtsschadens-Umlage bedurfte, und es kamen in den Jahren 1829—41 nur 2 Fälle einer solchen Umlage vor. Seit 1841 ist aber in Folge der Uebernahme verschiedener Leistungen der Gemeinden auf die Amtsoberamts-Korporationskasse, sowie in Folge bewilligter Jahresbeiträge zur Förderung der Landwirthschaft und für Armen-Versorgung alljährlich ein Amtsschaden im durchschnittlichen Betrage von 1237 fl. umgelegt worden. Die daneben umgelegten Amtsvergleichungs-Kosten, welche sich im Jahr 1848—49 auf 1947 fl. stellten, betragen nach dem Durchschnitt auf die vorgedachte Zeit jährlich 943 fl.

Außer ihrem Geld-Vermögen besitzt übrigens die Amtskorporation auch Realitäten. Dahin gehört:

1. Das Oberamtei-Gebäude, rücksichtlich dessen ein eigenthümliches Verhältniß obwaltet. Als nämlich im Jahr 1699 der damalige Keller

Digitized by Google

in Nellingen zugleich zum Amts-Vogt ernannt und demselben freigestellt worden war, ob er seinen Wohnsitz in Nellingen behalten oder in Stuttgart nehmen wolle, wurde zu einem Amtsgebäude in Stuttgart durch den Amtsvogt mit Genehmigung der herzoglichen Rentkammer und Zustimmung der Amtsversammlung ein Privathaus nebst Garten gekauft, das mit Einschluß der Baueinrichtung 3214 fl. kostete, woran die Oberamtspflege $^2/_3$, die Rentkammer $^1/_3$ bezahlte. Dieses Gebäude diente seiner Bestimmung bis zum Jahr 1775, in welchem es wegen Baufälligkeit abgebrochen und auf derselben Stelle das gegenwärtig noch stehende Amts-Oberamtei-Gebäude von der Amtskörperschaft mit einem Aufwande von 12,612 fl. aufgeführt wurde, nachdem die Amtsversammlung mit der herzoglichen Rentkammer die Uebereinkunft getroffen hatte, wonach der Amtskorporation gegen die Verpflichtung, einem jeweiligen herzoglichen Beamten eine anständige Wohnung zu geben und solche auf des Gemeinen Amts Kosten alleinig zu erhalten, der Antheil der Rentkammer an dem alten Gebäude mit Garten eigenthümlich überlassen und neben einem Bauholzbeitrag zu dem neuen Gebäude eine jährliche Miethzins-Entschädigung von 50 fl. bewilligt worden ist. Der Oberamtei-Garten aber ist durch den von der Amtskorporation später zugekauften anstoßenden Garten hinter dem Oberamtspfleg-Gebäude nicht unansehnlich vergrößert worden.

2. Das neben der Amts-Oberamtei stehende Amtspfleg-Gebäude wurde im Jahr 1755 von der Amtskorporation an der Stelle, wo bis dahin die im Jahre 1737 auf Kosten der Amtspflege um 500 fl. erkaufte kleine Amtsknechts-Wohnung gestanden, neu erbaut und ist seit dieser Zeit, theils dem Oberamtspfleger, theils dem Oberamtsdiener, ersterem gegen Miethzins zur Wohnung überlassen. Mit der Erkaufung einer eigenen Amtsknechts-Wohnung im Jahr 1737 erhielt der Amtsknecht die auch den bisherigen Amtsdienern eingeräumte Erlaubniß, beständigen Weinschank darin zu treiben.

3. Das jetzige Oberamtsgerichtsgebäude unweit der Amts-Oberamtei war in Folge der Trennung der Amtsschreibersstelle von der eines Amtspflegers im Jahr 1802 auf Rechnung der Amtskorporation zur Wohnung für den jeweiligen Amtsschreiber um 12,000 fl. erkauft worden, und wurde nach Aufhebung der Amtsschreiberei und Einführung der Oberamts-Gerichte als Wohnung für den jeweiligen Oberamtsrichter gegen einen vom Staat bezahlten jährlichen Miethzins von 600 fl. eingeräumt, ist nun aber seit dem Jahr 1835 von der Staatsfinanzverwaltung um die Summe von 15,000 fl. käuflich übernommen.

Alle die unter 1—3 erwähnten Realitäten stunden im Eigenthume der alten Amtskorporation, wie solche vor 1807 einschließlich der Gemeinden Ober-Eßlingen, Plochingen und Nellingen und ausschließlich

Digitized by Google

der Gemeinden Möhringen und Vaihingen bestanden hatte, wurden aber nur ausschließliches Eigenthum der gegenwärtigen Korporation, nachdem die ersteren 3 Gemeinden in Folge des mit den im Amts-Verbande verbliebenen Gemeinden geführten (in E. F. Volley's vermischten juristischen Aufsätzen, Stuttgart, Steinkopf 1831, erster Band, S. 209 näher beschriebenen) Rechtsstreits um ihre Miteigenthums-Ansprüche in den Jahren 1829 und 1834 durch Abfindungssummen vollständig befriedigt worden, und die neuen Gemeinden Möhringen und Vaihingen durch die von ihnen im Jahr 1834 bezahlten Einkaufssummen in das Miteigenthum gekommen sind.

Zu den lästigen Besitzungen der Amtskorporation gehört:

4. Das oberamtliche Gefängniß-Gebäude. Früher benützte das Oberamt die dem Staate gehörigen Gefängnisse in Stuttgart in Gemeinschaft mit dem Stadtoberamte und den später errichteten Bezirksbehörden; durch das Verwaltungs-Edikt von 1822 wurden aber die Amtskorporationen zu Einrichtung und Erhaltung der oberamtlichen Gefängnisse verpflichtet. So trat in Folge des fühlbar gewordenen Mangels an den erforderlichen Gefängnissen überhaupt die Nothwendigkeit ein, von Seite der Amtskorporation eigene Gefängnisse für das Oberamt und von Seite des Staats neue Gefängnisse für das Oberamts-Gericht herzustellen. Dieses geschah durch den im Jahr 1838 in der neu eröffneten Sophienstraße in der Nähe der übrigen Amtsbaulichkeiten auf einem Theile des Oberamtei-Gartens von dem Staate und der Amtskorporation unter einem Dache aufgeführten Gefängnißbau, dessen eine, von dem Staate erbaute Hälfte die oberamtsgerichtlichen Gefängnisse mit Gefangenwärters-Wohnung und dessen andere gegen die Oberamtspfleg-Gebäude gekehrte Seite die oberamtlichen Gefängnisse nebst sonstigen Lokalitäten und im Erdgeschosse einige Gemächer enthält, welche zur Kasernirung der dem Amte zugetheilten, in Stuttgart stationirten Landjäger an das Commando dieses Corps vermiethet sind. Zu den für den Gefängnißantheil der Amtskorporation auf 14,298 fl. sich belaufenden Baukosten wurde der letzteren, übrigens ohne Anerkennung einer Verbindlichkeit, von der Staatsfinanzverwaltung ein Beitrag von 800 fl. bewilligt, und außerdem gewährte der Verkauf des größeren Theils des Oberamtei- und Amtspfleggartens, auf dessen Areal die ganze neue Sophienstraße angelegt ist, einen Erlös von 16,545 fl., den die Amtsversammlung, soweit ihn nicht die Gefängnißbaukosten in Anspruch nahmen, dem Fonds zu Errichtung eines Erziehungshauses für verwahrloste Kinder überließ. Endlich ruht

5. auf der Amtskorporation von den ältesten Zeiten her ausnahmsweise die Last der Erhaltung einer kleinen Strecke der von Gaisburg

Digitized by Google

nach Wangen führenden Straße auf Gaisburger Markung das Amtsſträßle genannt, von dem Brückle an bis auf die Staatsſtraße.

B. Gemeindepflegen.

Die zuſammengeſetzten Gemeinden oder Geſammt-Gemeinden, deren es übrigens in dem Bezirke nur 3 gibt, nämlich Birkach mit Riedenberg, Leinfelden mit Ober- und Unter-Aichen, und Waldenbuch mit Glashütte, beſitzen als ſolche kein Gemeinde-Vermögen, ſondern, wie der Hauptort, ſo hat auch jede der mit demſelben verbundenen Parzellen, eine eigene Vermögens-Verwaltung. Hienach beträgt die Zahl der Gemeindepflegen

in den Hauptorten	26
in den Parzellargemeinden	4
zuſammen .	30

Das Grundeigenthum der ſämmtlichen Gemeinden beſteht in 9876 Morgen meiſtens Waldungen; ihr geſammtes Geldvermögen aber beträgt nach der Rechnung von 1848—49 an Activen und zwar

verzinslichen Capitalien	68,780 fl.	
ſonſtigen Forderungen	124,760 fl.	
zuſammen		193,540 fl.;
worauf an verzinslichen Schulden . .	101,908 fl.	
und an ſonſtigen Paſſiven	28,885 fl.	
zuſammen		130,793 fl.

ruhen und worüber ein Activ-Geldüberſchuß von 62,747 fl. ſich ergibt.

Der Gemeindeſchaden, der vor dem Jahr 1840 die Summe von 17,000 fl. höchſt ſelten überſtieg, betrug im Jahr 1848—49 24,045 fl. und belief ſich in der Periode von 1839—1849 durchſchnittlich auf 26,666 fl. Dieſe Steigerung hat ihren Grund in den durch Aufhebung vieler Gemeindeſchäfereien in den Gemeinde-Einkünften entſtandenen Ausfällen, in den großen Summen, welche auf die Erbauung zweier neuen Kirchen, vieler Schulhäuſer und Gemeinde-Backhäuſer und mehrerer Rathhäuſer, auf neue Straßenbauten in- und außerhalb der Orte, auf manchfache andere nöthige und nützliche Einrichtungen und Erwerbungen, namentlich auf die Ablöſung der Schaf-Uebertriebsrechte, Faſelviehhaltungen u. ſ. w. verwendet wurden, und endlich in den, zu allmäliger Abtragung der zu den angegebenen Zwecken aufgenommenen Paſſiven, getroffenen Anordnungen.

Den bedeutendſten Grundbeſitz haben die Gemeindepflegen Echterdingen, Vaihingen und Möhringen; das größte Kapital-Vermögen beſitzen Echterdingen, Plieningen und Unter-Sielmingen; als die wohlhabenderen Orte aber ſind Echterdingen, Degerloch, Bernhauſen, Unter-

Digitized by Google

und Ober-Sielmingen zu bezeichnen, denen jedoch weit mehrere Gemeinden gegenüber stehen, die in einer wirklich ungünstigen ökonomischen Lage sich befinden, wie Birkach, Riedenberg, Vonlanden, Bothnang, Gaisburg, Harthausen, Kaltenthal, Plattenhardt, Rohr, Ruith, Steinenbronn, Stetten und Glashütte. Doch waren auch in diesen Gemeinden manchfache Fortschritte zum Bessern wahrnehmbar, um so mehr sind nun für dieselben die durch die Theuerungsnoth 1847 und die darauf gefolgte politische Aufregung herbeigeführten Rückschritte und Störungen in der Ordnung des Gemeindehaushalts zu beklagen.

Welch nachtheiligen Einfluß jene Ereignisse auf die Gemeindeverwaltung geübt, zeigen schon die einfachen Thatsachen, daß sich nach den Rechnungen von 1848—1849 die Ausstände bei den Pflichtigen, welche von früher sehr hohen Summen bis zum Jahre $18^{44}/_{45}$ auf den Betrag von 2746 fl. herabgedrückt waren, bis auf 77,930 fl., die verzinslichen Passiven aber, die im Jahr 1831 79,494 fl. und im Jahr 1842 vieler neuen Kapital-Aufnahmen unerachtet nur noch 55,485 fl. betragen hatten, auf 101,908 fl. sich erhöht haben.

An tüchtigen Männern für die Gemeindeämter fehlt es dem Bezirke in der Regel nicht, und es darf insbesondere gerühmt werden, daß die Stellen der ersten Orts-Vorsteher meistens gut besetzt sind. Wie denn nach der im Jahr 1839 stattgehabten Amtsvisitation in Anerkennung ihrer Verdienste um Verbesserung des ökonomischen Zustandes ihrer Gemeinden der Schultheiß Seel in Scharnhausen und der nun ref. Schultheiß Thumm in Vonlanden die goldene, die Schultheißen Breuning in Möhringen und Jakob in Steinenbronn die silberne Verdienst-Medaille erhielten.

C. Stiftungspflegen.

Eigene Stiftungspflegen befinden sich in allen Hauptorten mit Ausnahme von Leinfelden, Ober-Sielmingen und Stetten, von denen die beiden ersteren Theil an den Stiftungspflegen ihrer kirchlichen Mutterorte haben. Das Stiftungs-Vermögen und Einkommen reicht aber in der Regel nicht hin, auch nur die Kirchen- und Cult-Kosten zu bestreiten, daher alljährlich fast bei allen Stiftungspflegen ein Defizit sich ergibt, das von den Gemeindepflegen gedeckt werden muß. Das größte Geld-Vermögen haben die Stiftungspflegen von Echterdingen, Plieningen, Feuerbach und Birkach.

Im Ganzen betrug nach den Rechnungen von $18^{48}/_{49}$ das Vermögen der Stiftungspflegen des Bezirks an Grundeigenthum . $31^{2}/_{8}$ Mrg.

an verzinslichen Kapitalien und Kassenbeständen .	61,524 fl.
die darauf haftenden Schulden	3,101 fl.
die jährlichen Einkünfte	5,506 fl.
die Ausgaben	7,101 fl.

Digitized by Google

4. Kataſter und Steuern.

Gegenſtand des Oberamts-Kataſters ſind nach der Berechnung von $18^{48}/_{49}$:

Grundeigenthum, zu einem Reinertrag eingeſchätzt von	239,706 fl. 6 kr.
Grundgefälle, in dem ſteuerpflichtigen Jahresbetrag berechnet von	5,013 fl. 23 kr.
Gebäude, nach einem für die Staatsſteuer eingeſchätzten Werth von	2,877,880 fl.
Gewerbe, zu einer jährlichen Steuerſumme eingeſchätzt von	4,571 fl. 3 kr.

Die umgelegten directen Staatsſteuern, mit Einſchluß von 1453 fl. 49 kr. Amtsvergleichungskoſten, betrugen im Jahr $18^{48}/_{49}$ für den Bezirk überhaupt . . . . . 29,864 fl. 49 kr.

davon auf Grundeigenthum } „ „ Gefälle }	zu $^{17}/_{24}$	21,522 fl. 41 kr.
„ „ Gebäude	zu $^{4}/_{24}$	5,491 fl. 9 kr.
„ „ Gewerbe	zu $^{3}/_{24}$	2,850 fl. 59 kr.

Es fallen ſomit in dem Bezirk durchſchnittlich auf 1 Quadratmeile 7959 fl. 42 kr., und auf 1 Einwohner $55,_{8}$ kr. directe Staatsſteuer.

An indirecten Abgaben wurden im Durchſchnitt der 3 Jahre $18^{45}/_{48}$ jährlich erhoben:

1) an Wirthſchaftsabgaben:	
vom Wein- und Obſtmoſt	9220 fl. 36 kr.
vom Branntwein:	
a. Ausſchanks-Abgaben	682 fl. 36 kr.
b. Fabrikationsſteuer	128 fl. —
vom Bier (Malzſteuer)	3209 fl. 56 kr.
2) an Acciſe:	
von Güterveräußerungen	3322 fl. 56 kr.
von Lotterien	20 fl. 48 kr.
von Markt- und Handelswaaren von Ausländern	— 33 kr.
3) Hundeauflage, einſchließlich des geſetzlichen Antheils der Ortsarmenkaſſen	552 fl. 59 kr.

VII. Geſchichtlicher Ueberblick.

1. Politiſcher Zuſtand.

Nach den Zeiten der Römer, die in ihren Heerſtraßen, welche den Bezirk durchſchneiden (ſ. unten), die hauptſächlichſten Spuren ihres Daſeins hinterlaſſen haben, tritt unſer Bezirk in der beurkundeten Geſchichte verhältnißmäßig ziemlich ſpät an's Licht in der deutſchen Zeit, nachdem die Alemannen gegen den Schluß des 3ten Jahrhunderts die Römer-

Digitized by Google

herrschaft in Schwaben gänzlich vernichtet hatten, aber um's Jahr 536 (in dieser Gegend, in einer nördlicheren schon 496) selbst wieder gegenüber von dem glücklicheren Stamme der Franken in Abhängigkeit gerathen waren.

In der Periode der deutschen Geschichte, in welcher Land und Leute nach Gauen gruppirt wurden, wird nur ein Ort dieses Bezirkes mit ausdrücklicher Zutheilung zu einem bestimmten Gau erwähnt, und zwar Stetten als gehörig zum Fildergau (Steten in pago qui dicitur vf Vildern. Urk. von 1267 im Salemer Schenkungsb. in Carlsruhe 1, 321). Manche Ortschaften des Bezirks mochten wohl unter dem ausgedehnten Neckargau begriffen werden und beim nordwestlichen Theil des Bezirkes kommt der Glemsgau in's Spiel; der nur einmal erwähnte Unterbezirk (Huntare) genannt Glehuntra, in welchen im Jahr 1007 der Ort Holzgerlingen (O.A. Böblingen) gesetzt wird, mochte wohl auch mehrere Schönbuchorte des jetzigen Oberamts Stuttgart begreifen.

Unser Bezirk gehörte zum Herzogthum Alemannien, und zwar zum nördlichsten Theile desselben; denn die Nordwestgrenze dieser Provinz gegen Franken zog sich unterhalb Böblingen und Canstatt; der benachbarte Theil Frankenlands war zwar ursprünglich auch alemannisches Land, welches aber, im Jahr 496, verglichen mit den südlicheren Gegenden, in größere Unterwürfigkeit unter die Franken gerathen war und sogar seinen Namen hatte ablegen müssen.

Die am frühesten auftauchenden Orte des Bezirkes sind Bothnang (Botenanch) und Biberbach, heutzutage Feuerbach, in einer Kl. Hirschauer Originalurkunde von 1075; folgen dann, wenn gleich nicht in gleichzeitigen Originalurkunden, so doch in den nach solchen gemachten Abschriften und Auszügen des Zwiefalter Geschichtschreibers Ortlieb: Bernhausen um 1089, — des Hirschauer Schenkungsbuches die Orte: Degerloch und Vaihingen um 1100, Möhringen um 1105, Riedenberg um 1110, Hohenheim um 1120, Kaltenthal um 1125, Birkach, Gaisburg, Plieningen, Ruith um 1140. Echterdingen wird in gleichzeitiger Urkunde im Jahr 1185 erstmals genannt.

Die Grafschaft über unsern Bezirk, verbunden mit ausgebreiteter Lehens- und Dienstherrlichkeit und reichem Allodialbesitz, gehörte in ältesten Zeiten den mächtigen Grafen von Calw. Bei dem Mangel an Urkunden aus dem frühern Mittelalter kommen zwar nur einzelne Orte vor, wo diese Grafen ausdrücklich im Besitz von Rechten und Gütern erscheinen (Bothnang 1075, Plieningen, Echterdingen, Möhringen, Dienstherrlichkeit über die Herren von Bernhausen, s. Stälin Wirt. Gesch. 2, 375); allein es ist bekannt, daß nach Ableben Gottfrieds, Grafen von Calw und rheinischen Pfalzgrafen († um 1131), der Gemahl seiner Tochter Uta,

Digitized by Google

Herzog Welf VI. († 1191), in das reiche Gut des Schwiegervaters und ſomit in einen Haupttheil der Calw'ſchen Beſitzungen eintrat, weßhalb aus den Gütern und Rechten genannten Welfs in dieſen Gegenden (ſ. z. B. bei Echterdingen) ſich beſtimmte Rückſchlüſſe auf urſprünglich Calw'ſchen Beſitz machen laſſen. Jenem Welf wird ein Comitat, wozu namentlich Möhringen gehörte, zugeſchrieben (ſ. d. Stelle im topogr. Theil unter M.), dieſen Comitat hatte Welf an Pfalzgraf Hugo von Tübingen gegeben; aus letzterem Umſtande erklären ſich wohl viele der Beſitzungen, welche wir im 13ten Jahrhundert und in der folgenden Zeit in den Händen der Tübinger Pfalzgrafen finden; dieſe hatten Güter und Rechte namentlich in Birkach, Echterdingen, Möhringen, Plieningen, Stetten, Vaihingen. Möglich indeß, daß einzelne dieſer Beſitzungen doch urſprünglich tübingiſch waren; jedenfalls war dieß, unter Lehensoberherrlichkeit des Reichs, der nördliche Theil des Bezirks, z. B. die Orte Waldenbuch, Steinenbronn; dieſe Orte gehörten zu dem ausgedehnten Schönbuch, welchen bekanntlich die Pfalzgrafen von Tübingen vom Reiche zu Lehen trugen. Bei dem frühen Sinken dieſes Pfalzgrafengeſchlechts machte ſolches ſchon am Ende des 13. Jahrhunderts namhafte Veräußerungen, namentlich im Jahr 1295 von Möhringen, im Jahr 1297 von Vaihingen an den Spital von Eßlingen. Rechtsnachfolger von all dieſen Herren wurden in der ganzen Herrſchaft dieſes Bezirkes durch allmälige Erwerbung die Grafen und Herzoge von Württemberg (ſ. bei den einzelnen Orten); Möhringen und Vaihingen ſind allein erſt in dieſem Jahrhundert, im Jahr 1803 (in Folge des von Württemberg am 27. März 1702 zu Paris geſchloſſenen beſonderen Friedensvertrags, durch den Reichsſchluß vom 25. Februar 1803), von dem Eßlinger *) Spital an Württemberg, welches im Jahr 1378 auf Anſprüche an dieſelben verzichtet hatte, gekommen.

In großer Anzahl angeſeſſen waren mehrere Vaſallen und Miniſterialenfamilien, welche unter den bereits genannten Grafenhäuſern, — denen, was die Gegend von Echterdingen und Plieningen betrifft, die Grafen von Berg und Markgrafen von Burgau noch beizufügen ſind — in Lehens- und Dienſtabhängigkeit ſtunden; es treten, zum Theil ſchon ſehr frühe hervor die Herren von Bernhauſen (1089), Echterdingen (1260), Frauenberg (bei Feuerbach 1251), Hohenheim (um 1120), Kaltenthal (um 1125, 1270), Möhringen (um 1120), Rohr, Ruith (um 1140), Plieningen (1142) und Scharnhauſen (1280). Von Geſchlechtern, deren Stammburg außerhalb des Bezirkes lag, und welche hier in zeitweiſem

*) Das Dorf Ober-Sielmingen, ſowie Güter und Rechte zu Musberg, Rohr, Bernhauſen, Degerloch und Münchingen, welche Eßlingen gehörten, wurden ſchon am 7. April 1557 von Württemberg eingetauſcht.

Digitized by Google

Besitze von Gütern und Rechte waren, sind unter anderen zu nennen: die Herzoge von Urslingen, die Herren von Blankenstein, Gundelfingen, Stammheim, Stöffeln.

Das Amt Stuttgart umfaßte ursprünglich nur die Stadt mit Heslach, Böhmisreut und Gablenberg, ferner die Orte Berg und Gaisburg; neue Erwerbungen bildeten seine allmählige Vergrößerung. Heumaden, Ruith und Scharnhausen gehörten nebst Plochingen zur Vogtei Nellingen (1386. Steinhofer 2, 459), welche jedoch frühzeitig dem Vogt in Stuttgart untergeordnet wurde. Ein anderes Unteramt war das Leinfelder Amt, wozu Leinfelden, Musberg, Ober- und Unter-Aichen, Stetten, Hof und Weidach gehörten. Waldenbuch und Steinenbronn gehörten im Jahr 1480 zum Amt Böblingen. Der Bestand des Amtes nach dem Landbuch von 1623 entsprach den Bezirken der jetzigen Stadtdirection und des Amtsoberamts Stuttgart, nur daß im altwürttembergischen Amt die Orte Plochingen, Nellingen, Obereßlingen mit Hegensberg noch hinzugenommen waren, die neuwürttembergischen Orte Möhringen und Vaihingen aber natürlich fehlten. Genannter Bestand blieb bis zum Jahr 1807 mit der vorübergehenden kleinen Aenderung, daß Feuerbach von 1718—1736 dem Canstatter Amte zugetheilt war.

Nachdem von 1606 bis 1608 schon einmal „wegen Vielheit der täglichen Malefizgeschäfte" das Amt einen besonderen Vogt gehabt hatte, erhielt im Jahr 1675 das Amt abermals einen eigenen Vogt in der Person des damaligen Klosterhofmeisters in Nellingen; schon im Jahr 1689 erfolgte aber die Wiedervereinigung der Amtsvogtei mit der Stadtvogtei, und erst von 1694 an ward mit Ausnahme der kurzen Periode von Georgii 1698 bis Martini 1699, in welcher der Stadtvogt die Verweserei der Amtsvogtei versah, unausgesetzt ein eigener Amtsvogt angestellt, welchem im Jahr 1699 auch eine Wohnung in der Stadt Stuttgart erkauft wurde (s. oben Oberamts- und Gemeindehaushalt), wo sich jetzt noch der Amtssitz befindet.

Der erste eigene, der Schreiberei erfahrene Stuttgarter Amtspfleger wurde im Jahr 1699 gewählt, bis wohin zwei Schultheißen als Amtspfleger bestellt waren, welche die bis zu dieser Zeit an Stadt und Amt gemeinschaftlich ausgeschriebenen landschaftlichen Steuern und Anlagen einzuziehen und an das Bürgermeisteramt in Stuttgart abzuliefern hatten, bei dem auch die Ausstände des Amts zur Verrechnung kamen.

Die Amtsschreiberei blieb mit der Stadtschreiberei bis 1759 vereinigt, in welchem Jahr ein eigener Amtsschreiber bestellt wurde.

Neben dem Amtsschreiber haben übrigens im Stuttgarter Amte bis zur neuen Organisation von 1826 mehrere selbstständige Amtssubstitutionen bestanden, die von dem Oberamte und der Amtsdeputation

Digitized by Google

mit Substituten besetzt wurden, welche nur von gewissen Geschäften einen Verdienstantheil an den ersteren abzugeben hatten und im Uebrigen in fast gänzlicher Unabhängigkeit von demselben waren.

Die Verbindung des Amtsdekanats mit dem Stadtdekanat hat unausgesetzt bis zum Jahr 1819, sowie die des Amtsphysikats mit dem Stadtphysikate bis zu der im Jahr 1814 erfolgten Aufstellung eines eigenen Amtsoberamtsarztes bestanden.

Einzig in Beziehung auf die altlandständische Repräsentation und auf die Rechtspflege dauerte die Verbindung des Amtes mit der Stadt Stuttgart auch nach Trennung der übrigen Behörden noch längere Zeit fort. Es blieb nämlich bis zur Aufhebung der altwürttembergischen Verfassung bei dem Herkommen, wornach die Landtagsdeputirten für Stadt und Amt gemeinschaftlich aus der Mitte des Stadtmagistrats gewählt wurden. Ebenso war es bei peinlichen Vergehen im Bezirke das Stadtgericht Stuttgart, an welches die Inquisiten zur Einleitung des peinlichen Prozesses und zur Exekution übergeben werden mußten, und in gleicher Weise war das Stadtgericht Stuttgart in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten Instanz für den Amtsoberamtsbezirk Stuttgart. Diese Einrichtung dauerte für die Criminalfälle bis zu der allgemeinen Justizorganisation von 1811, in deren Folge die Specialuntersuchungen an den in Eßlingen wohnenden Criminalrath der damaligen Landvogtei Rothenberg, zu welcher das Amt Stuttgart gehörte, übergingen; für die Civilrechtspflege aber wurden in Folge besonderer königlicher Entschließung von 1812 unter Aufhebung der Verbindung des Amtsbezirks mit dem Stadtgericht Stuttgart für ersteren wie in anderen Oberämtern die Bildung eines eigenen Oberamtsgerichts angeordnet, welches in Plieningen unter dem jeweiligen Vorsitze des Amtsoberamtmanns aus drei Mitgliedern des Gemeinderaths von Plieningen, vier aus der Mitte des Bezirks gewählten Beisitzern und dem Amtsschreiber als Aktuar bis zur Einführung der jetzigen Oberamtsgerichte im Jahr 1819 fortbestand. Die Amtsvogtei Stuttgart war, so lange das im Jahre 1755 aufgehobene Institut der Obervogteien bestund, der Obervogtei in Stuttgart untergeordnet, das spätere Amtsoberamt wurde bei Errichtung der Kreisämter im Jahr 1806 dem Kreisamte Stuttgart und bei Errichtung der Landvogteien 1810 der Landvogtei am rothen Berg, welche gleichfalls in Stuttgart ihren Sitz hatte, zugetheilt, und steht seit der Errichtung der Kreisregierungen vom 1. Januar 1818 an unter der Regierung des Neckarkreises in Ludwigsburg.

In dem Bestande des Amtsoberamts, das schon unter dem Herzogthume eines der größten Oberämter im Jahr 1789 mit 15,031 Einwohnern gebildet hatte, sind bei den mehrfältigen Organisationen weitere Verän-

Digitized by Google

derungen nicht eingetreten, als daß im Jahr 1807 die vormaligen Gebietsorte der Reichsſtadt Eßlingen, Möhringen und Vaihingen, welche, nach dem Uebergange der erſteren unter die württembergiſche Landeshoheit, im Jahr 1803 dem neu gebildeten Oberamte Eßlingen zugetheilt worden waren, von dieſem getrennt und mit dem Amtsoberamte vereinigt, dagegen die alten Stuttgarter Amtsorte Plochingen und Obereßlingen, im Jahr 1808 und Nellingen im Jahr 1811 (zuſammen von ungefähr gleich großer Seelenzahl wie Möhringen und Vaihingen) dem Oberamte Eßlingen einverleibt wurden.

Bemerkenswerth iſt übrigens, daß die Gemeinde-Organiſation des Jahres 1819 in dem Bezirke nur Schultheißen und nicht einen der Schreiberei kundigen Unteramtmann antraf, was daher rührt, daß im Jahr 1762 (in der Zeit des Dienſthandels) die von dem Herzog Carl beabſichtigte Aufſtellung von Unteramtleuten durch die Bezahlung eines Geſchenks in die herzogliche Chatoulle abgewendet wurde, welches in der Summe von 3000 fl. angeboten, in Folge der Unterhandlungen mit dem Herzoge aber auf 4000 fl. feſtgeſetzt und neben dem von der Amtskorporation bewilligten Zuſchuſſe von 1,200 fl. durch verhältnißmäßige, im Wege der Uebereinkunft beſtimmte Beiträge des Amtsſchreibers, der Amtsſubſtituten und der Schultheißen aufgebracht worden war.

Das Landkameralamt Stuttgart hat erſt durch die jüngſte Vereinigung und Gleichſtellung der Cameralbezirkseintheilung mit den Oberamtsbezirken vom 6. März 1843 ſeine jetzige Geſtalt erhalten, indem das vorher in Weil im Schönbuch beſtandene Cameralamt, welches mehrere Orte des Oberamts Stuttgart enthielt, in die Stadt Stuttgart verlegt, die ihm zugetheilt geweſenen Orte der Oberämter Böblingen, Herrenberg und Tübingen davon getrennt und ihm dagegen alle übrigen früher theilweiſe zu Nellingen und Canſtatt gehörig geweſenen Stuttgarter Amtsorte aus den Cameralbezirken Eßlingen, Stadt Stuttgart und Sindelfingen zugewieſen wurden, ſo daß nun die Bezirke des Amtsoberamts und des Landcameralamts übereinkommen.

2. Kirchliche Verhältniſſe.

Daß Klöſter ſich im Bezirk befanden, hievon findet ſich keine Spur; wohl aber waren in demſelben begütert nicht nur benachbarte Klöſter, wie Bebenhauſen (in Aichen, Birkach, Bonlanden, Echterdingen, Feuerbach, Hohenheim, Ittingshauſen (ſ. u.), Kemnath, Musberg, Plieningen, Riedenberg), Denkendorf (in Horw abgegangen bei Ruith, Kemnath), Hirſchau (in Birkach, Degerloch, Echterdingen, Feuerbach, Horw, Ittingshauſen, Ober-Sielmingen, Riedenberg, Stetten), Zwiefalten (in Horw), ſondern auch entlegene, wie Kaiſersheim in

Digitized by Google

Gaisburg, Reichenau in Echterdingen, Salmannsweiler in Möhringen, Plieningen, Steinenbronn, Stetten, St. Blaſien in Owen, Horw, Ruith.

Das ganze Oberamt gehörte zum Bisthum Conſtanz und zwar 1) zum Archidiaconat an dem Wald: a) Landkapitel Canſtatt: Bothnang, und Feuerbach, b) Landkapitel Böblingen: Steinenbronn, Vaihingen und Waldenbuch; 2) zum Archidiaconat Alb und deſſen Landkapitel Eßlingen: Bernhauſen, Bonlanden, Degerloch, Echterdingen, Heumaden, Kemnath, Möhringen, Plattenhardt, Plieningen, Ruith, Scharnhauſen, Sielmingen.

Nach der Reformation bildeten die Aemter Stuttgart und Canſtatt mit Nellingen, Berkheim und Denkendorf ein Dekanat (1547. Binder, Württ. Kirchen- und Lehrämter, 105), hierauf (1577) wurde Stuttgart ein eigenes, unter der Generalſuperintendenz Maulbronn ſtehendes Dekanat (ebend. 111), welches den Beſtand des Stuttgarter Amtes, wie er oben nach dem Landbuch von 1623 angegeben iſt, umfaßte und mit dieſem Amte die in den Jahren 1808 und 1811 eingetretenen Veränderungen theilte. Jetzt iſt die Generalſuperintendenz nach Ludwigsburg verlegt. Die Aufſtellung des Stadtpfarrers in Stuttgart als Amtsdekan und die Trennung des Amtes von der Stadt in kirchlicher Hinſicht erfolgte den 4. Juni 1819 (ſ. o.).

3. Beſondere Schickſale des Oberamtsbezirkes.

Die bedeutenderen Kriegsereigniſſe und die damit verbundenen verheerenden Durchzüge, welche dieſe Gegenden aufregten und zum Theil jämmerlichen Schaden brachten, fallen in die Jahre 1287, 1449, 1525 (ſ. Degerloch, Plieningen), 1634, 1673 (ſ. Möhringen), 1693 (ſ. Vaihingen), 1796 (ſ. Ruith); ſie ſind meiſt mehreren Orten des Bezirks gemein, doch ſind ſie im topographiſchen Theile bei den einzelnen Dörfern beſonders ausgehoben.

4. Alterthümer.

A. Römiſche.

In dem Oberamtsbezirke wurden bis jetzt keine Spuren eines bedeutenderen römiſchen Wohnplatzes aufgefunden, dagegen lagen in der Nähe deſſelben römiſche Niederlaſſungen, wie bei Canſtatt, Köngen, Böblingen und Metzingen, von denen wenigſtens die zwei erſteren in die Reihe der namhafteſten im Königreich Württemberg geſtellt werden dürfen. Von den angeführten Niederlaſſungen gingen nach verſchiedenen Richtungen römiſche Heer- und Commercialſtraßen aus, welche den Bezirk mehrfach

Digitized by Google

berühren und durchkreuzen. Die wichtigſte von dieſen iſt die römiſche Conſularſtraße, welche von Regensburg bis nach Windiſch in der Schweiz zog und in neuerer Zeit beinahe in ihrem ganzen Zug wieder aufgefunden und nachgewieſen wurde. Sie führte bei Canſtatt über den Neckar, von da unter dem Namen „Steinſtraße“ nördlich an dem Pragwirthshauſe vorüber und erreichte hier den Oberamtsbezirk. Bei der noch außerhalb des Bezirks liegenden Prag, wo ſchon Grundmauern römiſcher Gebäude aufgefunden wurden (ſ. Oberamtsbeſchreibung von Canſtatt), lief die Straße zwiſchen dem Wartberg und dem Burgholz durch und weiter bis nach Feuerbach. Auf dem Burgholz wurden ſchon verſchiedene römiſche Alterthümer zu Tage gefördert, die auf einen römiſchen Sitz entſchieden hinweiſen. Von Feuerbach ging die Straße die hohe Warte hinauf und führte weiter auf dem Rücken des Gebirgs fort bis zu der Wohnung des Parkwächters, welche an der Straße von Bothnang nach der Solitude ſteht. Hier theilte ſie ſich, während ein Arm über die Solitude, wo ſie die Oberamtsgrenze überſchreitet, nach Pforzheim führte, zog der andere, die Conſularſtraße, von der Wohnung des Parkwächters durch den königlichen Park, öſtlich am Pfaffenſee vorüber gegen den Chriſtophsſtollen und von da den Pfaffenwald hinauf bis zur ſogenannten Kapelle bei Vaihingen auf den Fildern. Nur einige 100 Schritte von der Kapelle entfernt, entdeckte man im Frühjahr 1833 auf dem ſogenannten Entelbang Spuren römiſcher Gebäude und eine Menge Bruchſtücke römiſcher Gefäße von den verſchiedenſten Formen und Maſſen, namentlich viele von terra sigillata mit geſchmackvollen Verzierungen, Laubwerk, Thierfiguren ꝛc. (ſ. württ. Jahrb. 1833 I., 193). Von der römiſchen Niederlaſſung bei Canſtatt bis hieher beträgt die Entfernung 6 römiſche Millien und von dem Entelbang bis Böblingen eben ſo viel. Die Gebäude ſtanden demnach auf der Hälfte des Wegs zwiſchen den römiſchen Niederlaſſungen bei Canſtatt und Böblingen. An der oben erwähnten, etwa aus einem urſprünglich römiſchen Wachgebäude entſtandenen Kapelle machte die Hauptſtraße eine Wendung und zog auf die Anhöhe des Vaihinger Gemeindewaldes bis zur ſogenannten Huttenseiche, in deren Nähe ſie den Oberamtsbezirk verläßt. Der weitere Zug der Straße ging über Böblingen, Rottenburg u. ſ. w. Die durchgängig gepflaſterte Straße hatte eine 12—14′ breite Fahrbahn und eine wallartige Anlage; ſie iſt an mehreren Stellen noch ſichtbar, übrigens ruht ſie meiſt 1—2′ unter der Oberfläche und wird namentlich auf den Feldern nicht ſelten mit dem Pfluge erreicht. Die nähere Beſchreibung über den Zug und die Structur derſelben ſ. württ. Jahrbücher 1833 I. S. 196 und 1834 II. S. 383. Eine Seitenſtraße lenkte zunächſt der Kapelle ab, und zog unter den Benennungen „Heerſtraße, Heerweg“ auf der Markung Vai-

Digitized by Google

hingen über den Sindelbach, wo die Uebergangsſtelle noch gegenwärtig die „Heerfarth“ genannt wird; von hier ging ſie weiter am Faſanenhof vorbei, über die Poſtſtraße von Degerloch nach Echterdingen, überſchritt in der Nähe derſelben den Hattenbach, führte gegen Bernhauſen, von da über die Gemarkung Unter-Sielmingen und trat zwiſchen letzterem Ort und Neuhauſen aus dem Bezirk; weiter hatte ſie ihren Zug ſüdlich an Denkendorf vorüber bis zu der römiſchen Niederlaſſung bei Köngen im Oberamt Eßlingen.

Außer dieſen führten noch folgende Römerſtraßen durch den Oberamtsbezirk. Eine von Aich herkommende, jetzt „Hochſträß, Heuweg (Höweg)“ genannt lief auf dem Bergrücken zwiſchen dem Aichthal und dem Bonbachthal gegen den Uhlberg, wo ſie in den Bezirk eingeht. Von dem Uhlberg hatte ſie ihren Zug an Plattenhardt vorüber und allen Anzeigen nach auf dem Gebirgsrücken zwiſchen der Filderebene und dem Reichenbachthal fort gegen den ſogenannten Hairenwald am Fuß der Federlensmad und weiter durch den Schönbuch nach der römiſchen Niederlaſſung bei Böblingen. Eine zweite, die ebenfalls von Aich herkommt, zieht ¼ Stunde ſüdlich von Bonlanden unter dem Namen „Schanzheckle“ ſpäter Airenweg in den Bezirk und führt ſchnurgerade der ehemaligen Burg in Bonlanden zu. Von hier hatte ſie ihren geraden Zug gegen den Punkt, der zu Horb genannt wird und wo römiſche Alterthümer gefunden wurden. Von da wendet ſie ſich etwas öſtlich und führt unter dem Namen Reitweg gegen die römiſche Heerſtraße, welche von Köngen über Bernhauſen nach Vaihingen zog. Eine dritte, ebenfalls von Aich herkommende alte Straße führt unter der Benennung „alte Heerſtraße“, auch „graſiger Weg“ nach Harthauſen, von da ganz gerade nach Unter-Sielmingen, weiter bis zur Neumühle, wo ſie die Kerſch überſchreitet und am ſüdlichen Thalabhang als tiefer Hohlweg hinauf nach Kemnath läuft. Von Kemnath hatte ſie ihren Zug an dem längſt abgegangenen Ort Ow vorüber. Der Name, die zweckmäßige, gerade Führung und die bei Harthauſen und Kemnath nahe der Straße aufgefundenen römiſchen Alterthümer geſtatten die Anlage dieſer alten Heerſtraße ebenfalls den Römern zuzuſchreiben.

Aus dieſem Allem geht hervor, daß mehrere über die Filderebene ziehende Römerſtraßen bei Aich zuſammenliefen und gemeinſchaftlich über das Aichthal führten. Der Uebergangspunkt war trefflich gewählt, da auf ausgedehnte Strecken ſowohl thalauf- als thalabwärts die Terrainverhältniſſe nirgends ſich ſo günſtig geſtalteten, wie gerade auf dieſem Punkte.

Noch iſt einer alten Straße zu erwähnen, deren erſte Anlage nach den wenigen von ihr übrig gebliebenen Reſten, nach ihrer Richtung und

Digitized by Google

nach den Benennungen, die ihr ſtreckenweiſe noch zukommen, in die früheſten Zeiten geſetzt werden darf. Ueber die Markung Nellingen, Oberamts Eßlingen, ſoll früher in der Richtung gegen Scharnhauſen ein alter Weg gezogen ſeyn, von dem die an ihm gelegenen Güter noch jetzt „im Heerweg" genannt werden. Von Scharnhauſen führt derſelbe auf der Anhöhe rechts der Körſch und wird dort der „Reitweg", ſpäter das „Schelmenwegle" genannt. Er zieht an dem ſogenannten „Schelmenthor" vorüber und öſtlich von Plieningen über einen Felddiſtrict, der „Thurm" genannt. Sein weiterer Zug, jedoch nur als Fußweg, zieht ſüdlich an Plieningen vorüber in der Richtung gegen Echterdingen. Von Echterdingen ſcheint die Vicinalſtraße nach Leinfelden und Musberg auf ihn gegründet zu ſein; bei Musberg führt er über das Reichenbacher Thal und in ſeiner geraden Verlängerung die alte Häfnerſteige hinauf über das „rothe Steigle" nach Böblingen. Vom rothen Steigle an erhält er den Namen „Heuweg" (Höweg). Da bekanntlich bei Böblingen eine römiſche Niederlaſſung war, und die Reſte dieſes Wegs mit ſeinen ominöſen Benennungen beinahe ſchnurgerade dahin führen, ſo wird die Vermuthung, derſelbe verdanke ſeine erſte Anlage den Römern, keine zu gewagte ſeyn.

Einzelne Spuren römiſcher Niederlaſſungen ſind:

1) Etwa ¼ Stunde nordöſtlich von Bothnang, auf der Spitze eines Flachrückens zwiſchen dem Feuerbachthal und dem Gnauppenthälchen, wird eine Stelle „Unter-Bothnang" genannt, an der man ſchon öfters beim Pflügen auf Mauerreſte und Gebäudeſchutt kam, und wo ſich auch ſchon Bruchſtücke von römiſchen Ziegeln, Heizröhren und Gefäßen, letztere zum Theil von terra sigillata, zeigten.

2) Die Ueberreſte eines römiſchen Wohnplatzes auf dem Entelbang bei Vaihingen (ſ. oben).

3) Ungefähr 200 Schritte nördlich von Stetten auf den ſogenannten Zeil- oder Holderäckern, wo nach der Sage ein Schloß geſtanden ſeyn ſoll, fand man ausgedehnte Mauerreſte, Souterrains, zu denen ſteinerne Staffeln führten, ferner eine Menge römiſcher Ziegel, Bruchſtücke von Heizröhren und Gefäßen von Glas und Thon, namentlich viele von Siegelerde, die mit Figuren ſchön verziert waren, bemalte Wandreſte u. ſ. w. Oeſtlich von dieſer Stelle führt ein alter Weg, „Reitweg" genannt, vorüber.

4) Eine halbe Stunde nördlich von Plattenhardt, wo der eben genannte Reitweg den ſogenannten Horberweg kreuzt, ſoll ein Schloß geſtanden ſeyn. Auch hier ſind noch Bruchſtücke römiſcher Ziegel und Reſte von Eſtrichboden übrig.

5) Am ſogenannten Pfaffenweg, der von Bonlanden nach Platten-

Digitized by Google

hardt führt, auf einem Vorſprung gegen ein ſanftes Wieſenthälchen, ſtößt man auf Grundmauern, bei denen ſich römiſche Ziegel, Bruchſtücke römiſcher Gefäße u. ſ. w. vorfinden.

6) Etwa 1/8 Stunde nordweſtlich von Harthauſen, auf den ſogenannten Brandäckern, am Abhange gegen das hier beginnende Wucherbachthälchen bei den Ziegeläckern auf Bonlander Markung, ſüdöſtlich von dem auf der Markung Ober-Sielmingen gelegenen Heidenfeld, findet man gleichfalls Mauerreſte, römiſche Ziegel, Fragmente von Heizröhren, Gefäßen u. ſ. w.

7) Auf den ſogenannten Schlößlesäckern, 1/2 Stunde ſüdweſtlich von Degerloch, wo ein Schloß geſtanden haben ſoll, fanden ſich neben römiſchen Ziegeln auch noch Gefäßfragmente von Siegelerde mit Verzierungen.

8) Auch in Kemnath ſtößt man hie und da auf Grundreſte römiſcher Gebäude.

9) Zwiſchen Waldenbuch und Dettenhauſen auf dem ſogenannten „Braunacker", wo zunächſt ein kleiner römiſcher Altar (jetzt im Königl. Muſeum der bildenden Künſte), deſſen Inſchrift leider verwittert iſt, entdeckt wurde, ſoll ein Schloß verſunken ſeyn.

Von Reſten von Verſchanzungen, von denen manche noch römiſch ſeyn mögen, die übrigen dem Mittelalter angehören, ſind folgende hervorzuheben:

Der Wachhügel auf der Hohwart bei Musberg (um dieſen Hügel lagern 3 ſogenannte keltiſche Grabhügel, auch eine Bronzemünze vom Kaiſer Hadrian wurde unſern deſſelben gefunden), die Rieſenſchanze oder der Heidengraben auf der Federlensmad bei Echterdingen (viereckig, an vielen Stellen noch 5' hoch, jede Seite 110 Schritte lang, mit einem Eingang auf der Oſtſeite, urſprünglich von einem jetzt ziemlich verflachten Graben umgeben; in ihrer Nähe ſind, regellos zerſtreut, etwa 30 Grabhügel, Württ. Jahrb. 1833 II. 363), die Schanze auf dem alten Kriegs- oder Schelmenacker bei Steinenbronn, der Schloßberg bei Musberg, der Hoheburgſtall und der mit einem Graben umgebene Hügel bei Rohr.

B. Deutſche.

Hier kommen zunächſt in Betracht die ſogenannten celtiſchen Grabhügel. Außer den bereits erwähnten, welche bei Musberg und bei Echterdingen ſich finden, trifft man noch dergleichen, gegen 60 an Zahl, in dem ſogenannten Weilerhau oder Bückeleshau bei Plattenhardt; vier von dieſen, welche geöffnet wurden, lieferten Ringe, Fibeln, Haarnadeln von Bronze und Bruchſtücke von eiſernen und thönernen Gefäßen (Württ. Jahrb. 1830, I. 38); ferner ſind in dem Wald Bildhau noch gegen 30,

Digitized by Google

und im Leinfelder Gemeindewald Mittlerer Berg noch 3 Todtenhügel vorhanden.

Mittelalterliche Burgen, von denen vermuthlich einzelne auf den Grund römiſcher Befeſtigungen erbaut wurden, waren namentlich: Bernhauſen, Bonlanden, Echterdingen, Hohenheim, Kaltenthal, Frauenberg, dieſe und eine weitere Burg, deren Name unbekannt iſt, bei Feuerbach, Plieningen, Rohr, Ruith, Waldenbuch, Leiningsburg bei Scharnhauſen und eine zweite, die ob Scharnhauſen und dem längſt abgegangenen Ort Wernizhauſen (Oberamts Eßlingen) lag. Sämmtliche Burgen ſind beinahe ganz verſchwunden und nur mit Mühe findet man von einzelnen noch Spuren von den ehemaligen Gräben und Wällen.

Abgegangene Orte ſind: Büsnau bei Vaihingen, von dem übrigens noch ein kleines Haus ſteht, Owen zwiſchen Heumaden und Kemnath, Horw bei Ruith, Reichenbach im Reichenbacher Thal, Rechten und Diemarsweiler bei Plattenhardt, Dachgraben auf der Markung Bernhauſen, Hagenbuch zwiſchen Echterdingen und Möhringen, Nenkersweiler bei Stetten, und Ittingshauſen bei Degerloch.

Digitized by Google

B.

Ortsbeſchreibung,

in alphabetiſcher Reihe der den Oberamts-Bezirk bildenden 26 politiſchen Gemeinden oder Schultheißereien. — Die am Schluſſe beigefügten Tabellen gewähren überſichtliche Zuſammenſtellungen: I. der Bevölkerung, der Gebäude und des Viehſtandes, II. des Flächenmaßes nach den verſchiedenen Beſtandtheilen und III. des Steuer-Kataſters, des Gemeinde- und des Stiftungshaushaltes. Die Oberamtskarte zeigt die geographiſche Lage der Orte.

Bernhauſen,

Gemeinde II. Kl. mit 1717 Einw. a. Bernhauſen 1704 Einw., wor. 4 Kath., b. Klinkermühle 13 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. ſind nach Neuhauſen eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Bernhauſen liegt 3 Stunden ſüdlich von Stuttgart, in einer ſanften Einteichung auf der freien Filderebene. Der wohlgebaute Ort von ziemlich regelmäßiger Anlage, wohl einer der ſchönſten im Bezirke, hat gekandelte und reinliche Straßen und wird von der von Stuttgart nach Reutlingen führenden Chauſſee durchſchnitten; auch mündet in ihn die über Unter-Sielmingen nach Nürtingen führende Vicinalſtraße; zudem iſt er mit Plattenhardt durch eine chauſſirte, mit Echterdingen, Stetten und Neuhauſen durch eine nichtchauſſirte Straße in Verbindung geſetzt. Geſundes Trinkwaſſer, welches zwar etwas ſparſam aus laufenden Brunnen fließt, liefern die vorhandenen Zieh- und Pumpbrunnen in hinreichender Menge; überdieß fließt noch der Katzenbach mitten durch das Dorf. *)

Die maſſive, geräumige Kirche, mit einer hohen, in neuerer Zeit etwas abgetragenen Kirchhofmauer umgeben, ſteht an der Hauptſtraße

*) Früher beſtanden auf der Markung nördlich vom Ort durch Spannung des Rohrbachs zwei Weiher, die ſeit 10 Jahren entwäſſert ſind.

Digitized by Google

und gewährt eine freundliche Ansicht. Das Chor derselben hat spitzbogige, gothisch gefüllte Fenster, welche an der Kirche selbst durch moderne Rundbogen-Fenster, wodurch der alterthümliche Styl des Ganzen gestört wurde, ersetzt sind. Die im Chor und am Haupteingang stehende Jahreszahl 1475 gibt die Zeit der Erbauung an. Der viereckige Thurm ist aus Quadern erbaut und mit schmalen, schießschartenartigen Lichtlöchern versehen; auf demselben sitzt ein hölzernes Stockwerk mit einem spitzen, hohen Dach, das vom Viereck in das Achteck übergeht und mit grün verglasten Ziegeln gedeckt ist. Die Zahl 1680, mit gelben Ziegeln in das Dach eingesetzt, gilt wohl der Erbauung desselben und des obern Stockwerks. Im Thurme hängen 3 Glocken, die zusammen ein schönes Geläute geben; die eine davon trägt mit alter Schrift die Namen der 4 Evangelisten, die anderen, von denen eine die größte im Bezirk ist, sind laut Inschriften im Jahr 1798 gegossen. Die Baulast der Kirche liegt dem Heiligen ob, wegen dessen Unvermögenheit die Gemeindekasse schon in's Mittel treten mußte. Der ummauerte feste Kirchhof diente bis 1837 als Begräbnißplatz; jetzt ist derselbe in eine Gemeinde-Baumschule umgewandelt und auf Kosten der Gemeinde ein neuer Begräbnißplatz mit einem Aufwand von 2293 fl. außerhalb des Orts, auf der Seite gegen Sielmingen hin, angelegt worden. Das in der Nähe der Kirche gelegene geräumige Pfarrhaus, welches der Staat zu erhalten hat, wurde in neuerer Zeit mehrfach ausgebessert und verschönert. Das Schulhaus mit Schullehrerwohnung wurde 1811 gänzlich erneuert und 1835 durch einen Anbau vergrößert. An der Schule unterrichten ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Lehrgehülfe. Das Haus wird theils von der Stiftungskasse, theils von der Gemeinde unterhalten. Eine Industrie-, Strick- und Nähschule (seit 1833) wird den Winter über gehalten. Im Jahr 1837—38 wurde das alte Rathhaus, welches jetzt in gutem baulichem Zustande ist, renovirt und bei dieser Gelegenheit die Jahreszahl 1581 (vermuthlich die Zeit der Erbauung desselben) entdeckt. Manche Wohnhäuser des Ortes beweisen durch Jahrzahlen, die in die Eckpfosten eingeschnitten sind, ihr hohes Alter; der Bau der Mehrzahl der Häuser fällt in die Zeit von 1580—1640; sie zeichnen sich durch dauerhafte Bauart und durch phantastische Behandlung des eichenen Gebälkes aus und beurkunden günstige, wohlhabende Zeitverhältnisse.

Die im Durchschnitt bemittelten Einwohner sind sehr fleißig, geordnet und sparsam. Zu dem wohlthätig wirkenden religiösen Verein der s. g. Gemeinschaft halten 250 Mitglieder. Es gibt nur wenige Reiche; die Summe der versicherten Passivcapitalien der Gemeindeangehörigen beträgt 175,000 fl. der Besitz der 6 größten Grundbesitzer bewegt sich zwischen 24—32 Morgen. Dagegen sind auch nicht viele Arme (nur

Digitized by Google

14 Personen erhalten gegenwärtig regelmäßige Armenunterstützung) in der Gemeinde, das Armenhaus gibt zwei Familien Obdach. Hauptnahrungszweige sind: Feldbau, Viehzucht und etwas Gewerbe. Die meist ebene Lage der Güter und der fruchtbare, leicht zu bearbeitende, tiefgründige Boden, der durchgängig aus Diluviallehm, mit etwas Sand gemengt, besteht, eignet sich besonders für Landwirthschaft, die hier mit sehr viel Fleiß und Umsicht betrieben wird. Durch das Beispiel von Hohenheim und den Einfluß des landwirthschaftlichen Bezirksvereins wurde in den letzten Jahrzehnden der landwirthschaftliche Betrieb noch mehr gehoben, namentlich wurden bessere Ackerwerkzeuge und Düngerarten in Anwendung gebracht. Die gewöhnlichen Halmfrüchte, die hier vorzüglich gedeihen, werden gebaut und von diesen besonders Dinkel und Gerste in Handel gebracht. Der Durchschnitts-Ertrag wird an Dinkel zu 7 Scheffel, an Gerste zu 5 Scheffel per Morgen angegeben. Neuerdings findet die Luzerne neben dem rothen Klee vielen Eingang. In der Brache, die ganz und so fleißig angebaut wird, daß sie mehr einer Gartenwirthschaft gleicht, zieht man außer Kartoffeln, Angersen, etwas Hanf und Futterkräutern besonders viel sogenanntes Filder-Kraut (weißer Kopfkohl, Spitzkohl), von dem jährlich ungefähr 1 Million Stücke gepflanzt und unter dem Namen Filder-Kraut weithin, sogar bis in's Badische verkauft werden. Das Bernhauser Kraut gehört zu dem besten auf den Fildern. Der geringste Preis eines Morgen Ackers beträgt gegenwärtig 250 fl., der mittlere 500 fl. und der höchste 750 fl. Beinahe jeder Bürger besitzt innerhalb des Orts einen Gemüsegarten, in welchem er im Frühjahr Krautsetzlinge pflanzt, die, in großer Anzahl auswärts verkauft, einen namhaften Erlös abwerfen; ebenso wird Krautsamen gezogen und auswärts abgesetzt. Die ergiebigen Wiesen sind durchgängig zweimädig und liefern gutes, nahrhaftes Futter, das übrigens für den Bedarf nicht ganz ausreicht. Die Obstzucht ist nicht bedeutend, übrigens sehr im Zunehmen; sie beschränkt sich meist auf Mostsorten, besonders auf Luiken und Palmischbirnen, die hier recht gut gedeihen; der Obstertrag im Jahr 1847 wurde auf 18,000 Sr. geschätzt; vom Steinobst sind die Zwetschen vorherrschend. Seit einigen Jahren besteht eine Baumschule (s. oben).

Die Gemeinde besitzt 85 Morgen Wiesen und Allmanden und 403 Morgen meist Laubwaldungen, welche letztere in 30jährigem Umtrieb bewirthschaftet werden und nach dem neuesten Wirthschaftsplan einen jährlichen Ertrag von 53 Klaftern Holz und 3960 St. Wellen abwerfen; hiervon erhält jeder Bürger jährlich 12½ St. Wellen oder ¼ Klafter Holz, das übrige wird verkauft und der Erlös zu Gemeindezwecken verwendet. Früher hatte Bernhausen eine Schönbuchsgerechtigkeit in Holznutzungen und Abreichung von Holz im Schönbuchspreis bestehend,

Digitized by Google

welche im Jahr 1820 der Staat mit 200 Morgen Wald ablöste. *) Die Schafweide, welche nebst der Pförchnutzung jährlich 1500 fl. Pachtgeld einträgt, wird von einheimischen, theilweise auch von fremden Schafen (im Sommer mit 300, im Winter mit 600 Stücken) beschlagen. Die Pferdezucht wird wegen Mangel an Weiden in der Art betrieben, daß junge Pferde, mitunter von veredelten Racen, auf der Alp und auf den Oberländer Märkten aufgekauft und später an Händler oder auf Märkten wieder abgesetzt werden. Namhafter und in gutem Zustande ist die Rindviehzucht, welche sich hauptsächlich mit einer guten Landrace, theilweise mit Simmenthaler Kreuzung, beschäftigt. Doch wird auch ziemlich viel junges Vieh, namentlich Zugvieh, im Oberlande aufgekauft und nachdem solches herangewachsen oder gemästet ist, wieder auf benachbarten Märkten abgesetzt. Die Haltung des Faselviehs, welches die Gemeinde durch Vertrag von 1844 von den Besitzern der s. g. Widdumshöfe übernahm, ist in Pacht gegeben. Die Schafzucht ist nicht sehr bedeutend (s. oben); der Nachwuchs kommt auf Märkte in der Nachbarschaft und die Wolle an Tuchmacher nach Mezingen. Die Schweinezucht ist von einigem Belang.

Unter den Gewerbetreibenden, die meist nur dem örtlichen Bedürfniß dienen, sind einige Wagner und Schmiede, welche verbesserte Pflüge verfertigen, und einige Baumwollenweber, die ihre Produkte auf Märkten in der Umgegend absetzen, sowie ein Ziegelbrenner zu nennen. Den Winter über wird Handspinnerei, theils um den Lohn, theils zu eigenem Gebrauch getrieben, und selbstgewobenes Tuch findet guten Absatz in Stuttgart. Von drei vorhandenen Schildwirthschaften ist eine mit Bierbrauerei verbunden.

Im Jahr 1838 wurde auf einem westlich vom Ort gelegenen sumpfigen Allmandplatze ein Torfstich angelegt, der aber wegen der Geringhaltigkeit des Torfes wieder aufgegeben werden mußte. Kalksteinbrüche zu schwarzem Kalk befinden sich südlich vom Ort. Das Geldvermögen der Gemeinde besteht auf den letzten Juni 1849 in 3680 fl. Activen und 2588 fl. Passiven, das Vermögen der Stiftungspflege in 2705 fl. Kapital.

Der große Zehnten gehört dem Staat, den kleinen und Obstzehnten bezieht in Folge der Verwandlung des Pfarreinkommens ebenfalls der Staat, der Heuzehnte, von dessen Entrichtung die zu den s. g. Widdumhöfen gehörigen Wiesen stets frei waren, kam durch den oben erwähnten, im Jahr 1844 abgeschlossenen Vertrag von den Besitzern der genannten Höfe an die Gemeinde, welche von den Pflichtigen ein Surrogat von 1 fl. 36 kr. vom Morgen bezieht. Frucht- und Geldgefälle des bayrischen

*) Die Widdummaier (die Besitzer der s. g. Widdumhöfe), welche früher das Faselvieh zu halten hatten, wurden damals für ihre Berechtigungen im Schönbuch mit 112 Morgen Waldareal, welches sie noch besitzen, abgefunden.

Digitized by Google

Klosters Fürstenfeld wurden schon im Jahr 1804, Fruchtgülten des Spitals Eßlingen im Jahr 1833 für 4720 fl. 20 kr., Gülten und Landachten der Finanzverwaltung im Jahr 1841 für 31,168 fl. 55 kr. abgelöst; die ganze auf Ablösungen verwendete Summe mag 50,000 fl. betragen.

Das Ortswappen ist ein Bär, welcher einen Doppelhaken in den ausgestreckten zwei Vorderpfoten hält.

Die Klinker-Mühle gehört zur Markung Bernhausen und liegt ¼ Stunde südöstlich vom Ort am s. g. Fleinsbach, der ihr jedoch öfters so sparsam Wasser zuführt, daß sie genöthigt wird, stille zu stehen.

In Bernhausen ist geboren den 4. Mai 1747 Joh. Gotthard (von) Müller, einer der ausgezeichnetsten Kupferstecher, Sohn des Ortsschultheißen, im Jahr 1761 in der Zeichnungsschule im neuen Schlosse in Stuttgart, hierauf in der Kunstschule in Ludwigsburg, in den Jahren 1770—76 in Paris unter dem berühmten Wille ausgebildet. Im Jahr 1776 rief ihn Herzog Karl nach Stuttgart zurück, um durch ihn eine Kunstschule für Kupferstecher einzurichten, an welcher er als Professor angestellt wurde. Der anerkannte Werth seiner Arbeiten verschaffte ihm im Jahr 1785 den Ruf nach Paris, um das Portrait Ludwig's XVI. in ganzer Figur zu stechen. Zu seinen bekannteren Werken gehören: Alexandre vainqueur de soi même 1781, Loth und seine Töchter 1782, Schlacht bei Bunkershill 1799, Madonna della Sedia 1804, heil. Cäcilia 1809, heil. Katharina, Mater sancta u. s. w. Er starb in seinem Wohnorte Stuttgart den 14. März 1830. Auch kam hier zur Welt, den 11. Juni 1751, Christoph Friedrich Roth, ein ausgezeichneter Philolog und trefflicher Lehrer, Präceptor in Vaihingen 1772, Gymnasial-Präceptor in Stuttgart 1789, wo er als Professor am 27. September 1813 verschied.

Die früheste Nennung Bernhausens fällt um's Jahr 1089 (s. unten). Große Verwüstung durch Brand ꝛc. erlitt der Ort im August 1287 zur Zeit der Kämpfe Graf Eberhard's des Erlauchten (Chron. Sindelf.), desgleichen im November 1449 durch das Heer der Reichsstädte.

An Württemberg gelangte die Vogtei und Oberherrschaft in Bernhausen in den Jahren 1316—1318 von den Herren von Bernhausen, desgleichen von ebendenselben der Kirchensatz allmälig vollständig 1316 Oct. 3., 1340 März 25., 1342 Febr. 1.

Was die Kirche betrifft, so erscheint Heinricus rector ecclesiae in Bernhusen in einer Urkunde von 1349 August 15. (Reg. Boic. 8, 170); eine Pfründe unserer Frauen wurde den 22. März 1423 gestiftet.

Lehngüter allhier erkaufte Graf Rudolf der Scherer von Tübingen am 28. Juni 1312 von Rau von Bernhausen. Manche Besitzungen hatten die Stadt Eßlingen und einzelne Korporationen daselbst (das Spital

Digitized by Google

1343 u. f., die Pfarrkirche 1395 u. f., das St. Clarakloſter 1483 u. f., das Kloſter Sirnau 1386). Die der Stadt Eßlingen gehörigen Güter und Gülten hier und an andern Orten tauſchte Herzog Chriſtoph 1557 von ihr gegen Güter und Gülten zu Vaihingen auf den Fildern ein.

Die Herren von Bernhauſen kommen zwiſchen 1089—92 zuerſt vor und zwar Volmarus et Rudolphus de Berinhusen als Zeugen in dem bekannten Bempflinger Vertrag, welcher zwar nicht mehr in der Urſchrift, jedoch in der, nur ein paar Jahrzehnde jüngeren Abſchrift des Zwiefalter Geſchichtſchreibers Ortlieb erhalten iſt (bei Hess Mon. Guelf. 178; Volmar auch in Cod. Hirs. S. 99 ed. Stuttg.). Sie waren urſprünglich calwiſche Miniſterialen, welche von den Grafen von Calw an Welf VI. und am Schluſſe des 12. Jahrh. an K. Heinrich VI. und das Reich kamen (ſ. allgem. Theil VII., 1 u. Stälin Wirt. Geſch. 2, 375). Glücklich in Erwerbung mancher Rechte des im 13. Jahrh. viel einbüßenden Reiches, brachten die Grafen von Württemberg frühe die Dienſtherrlichkeit über dieſe Herren an ſich; Graf Eberhard von Württemberg erſcheint im Jahr 1281 Mai 29. als dominus Friedrich's von Bernhauſen; im Jahr 1286 Juni 1 heißt Wolfram Ritter von Bernhauſen, Miniſterial eben dieſes Grafen. Nach Veräußerung Bernhauſens war ein Hauptſitz dieſer Herrn der von ihnen erkaufte Ort Grötzingen, O.A. Nürtingen, welcher aber gleichfalls ſchon im Jahr 1337 an Württemberg gelangte. Manches Lehen trug dieſe Familie von den benachbarten Grafen, wie den Pfalzgrafen von Tübingen (z. B. Urk. von 1238 Nov. 8. im Salemer Schenkungsbuch 2, 81, 82 in Karlsr.) und den Grafen von Württemberg. Es kommen vor im 12. Jahrh. bis zu den Zeiten des Interregnums, außer den bereits genannten, hauptſächlich folgende Herren von Bernhauſen: Adelbert und Birtilo um 1110 (Cod. Hirs. S. 97 ed. Stuttg.), Wolfram 1142 (Denkendorfer Urk.; vergl. auch Cod. Hirs. 66), Konrad Domherr in Speier 1220 (Act. Pal. 2, 78), Rugger und Markward Brüder 1226, 1236, 1238, Ernſt 1236, 1238, Werner 1236, 1251, 1258, Wolfram 1238, Konrad Probſt von Sindelfingen † 1275, Markward, Stiftsherr in Sindelfingen 1255, Berthold 1255, Wolfelin 1267, Volmar Deutſchordenscommenthur in Franken 1268 Juli 13., welcher im Jahr 1287 im Kampfe gegen die Semgallen den Heldentod ſtarb (Livländiſche Reimchronik V. 10616), Wolfram 1269, 1280 und ſein Bruder Friedrich († vor dem 22. Nov. 1281), von welch zwei letzteren jeder einen ihm gleichnamigen Sohn hatte, Wernher Probſt von Sindelfingen 1297—1332.

Eine hervorragende Perſönlichkeit iſt Diepold, ein treuer Anhänger K. Rudolf's, durch deſſen Gunſt er im Jahr 1284, Nov. 13, die Vogtei Denkendorf verpfändet erhielt, und für deſſen Schwager Graf Albrecht von Hohenberg er die Vogtei über Stift Sindelfingen verwaltete (1280).

Digitized by Google

Auf dem wichtigen Reichstage K. Rudolf's in Augsburg, December 1282, war er um diesen König, für welchen er im Kampfe gegen Graf Eberhard von Württemberg am 27. September 1286 bei Hedelfingen fiel. (Chron. Sindelf.) In diesem Streite stund sein Verwandter, Wolfram von Bernhausen, auf württembergischer Seite.

Im 14. und 15. Jahrh. sind übliche Namen in dieser mit dem württ. Hause in vielfacher Berührung stehenden Familie: Diepold, Wolfram, Johann, Heinrich, Werner, Walther, Wolf, Eberhard, Markward, Konrad, Burkhard, Wilhelm. Güter und Rechte, zum Theil auch Burgsitze, besaßen diese Herren in Bonlanden, Echterdingen, Grötzingen (s. oben), Harthausen, Leinfelden, Möhringen, Plattenhardt, Riedenberg, Waldenbuch, ferner bis zum Jahr 1303 in Poppenweiler, O.A. Ludwigsburg (Hanselm. Landesh. 2, 162).

Wilhelm von Bernhausen († 1492) kaufte gegen 1484 von den Herrn von Bach die Herrschaft Herrlingen bei Blaubeuren, und sein Sohn Burkhard im Jahr 1534 von Werner von Schwendin das gegenüber von Herrlingen liegende Klingenstein, auf welche neue Erwerbungen, da die alten Familiengüter nach und nach ganz entfremdet waren, die Familie sich übersiedelte und wo sie, gegen ihr Ende vielfach von Schulden gedrückt, bis zu ihrem Aussterben verblieb, das im November 1839 mit Ableben des Herrn Franz Maria Gebhard von Bernhausen erfolgte.

Das Wappen der Herrn von Bernhausen, wenigstens der Grötzinger Hauptlinie, welche die andern überlebte, bestand in drei grünen Querbalken im goldenen Felde; auf dem Helm des Wappens erheben sich zwei, gleichfalls mit drei grünen Querbalken belegte, goldene Büffelhörner, welche mit rothem Bande kreuzweis gebunden sind. Das früheste bekannte Wappen dieser Familie, welches an einer Urkunde von 1272 (Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins. Bd. 1. 1850. S. 380, später auch an Urkunden von 1336. 1342. 1346) hängt, ist jedoch ein in die Länge getheilter Schild, links mit einem Flügel, rechts mit einem Löwen. Es scheint also, daß obige Querbalken mit dem Erwerb der Besitzungen der Herren von Grötzingen, deren Ort Grötzingen dieses Wappen führt, an die Herren von Bernhausen gekommen sind.

Die Burg der Herrn von Bernhausen, von der übrigens keine Spuren mehr vorhanden sind, lag am westlichen Ende des Orts. Die Stelle heißt noch die Burg und ein anstoßendes Feld „hint'rem Thurm;" ein Weg, der von da in die Echterdinger Straße führt, wird der „Burgweg" genannt. Beim Graben von Fundamenten und Brunnen ist man hier schon öfters auf Gebäude, Schutt, behauene Quader- und Fundamentsteine gestoßen, auch sollen früher Waffen, kupferne Geräthe u. s. w. gefunden worden sein. Ohne Zweifel wurde die Burg in dem Jahr 1449,

Digitized by Google

in welchem auch der Ort im Städtekrieg niedergebrannt worden ist (s. o.), zerstört, dafür sprechen wenigstens Brandspuren, die man beim Nachgraben auf dieser ehemaligen Burgstelle findet.

Etwa ¼ Stunde südwestlich vom Ort, an dem sogenannten Horberweg, auf der Grenze der Markungen Bernhausen und Plattenhardt, lag der abgegangene Hof „Dachgraben", welchen den 16. December 1346 Eberhard und Hans v. Stöffeln, Brüder, an Johann Bosemer, Bürger in Eßlingen, für 270 Pfund verkauften, worauf den 18. Juni 1351 Eberhard v. Stöffeln darauf verzichtete. Bosemer vermachte ihn am 9. Januar 1355 seiner Schwester, nach deren Tod er ans Kloster St. Clara in Eßlingen gelangte. Mit diesem kam er an den Eßlinger Spital (der 2 Morgen Acker schon am 26. Juli 1373 kaufte), welcher ihn um ¼ des Ertrags verlieh, das letzte Mal den 12. April 1720; hierauf ging der Hof ein, die vertheilten Güter aber behielten den Namen.

Birkach,

Gemeinde III. Kl. mit 1088 Einw. a. Birkach, Pfd., 885 Einw., wor. 5 Kath.; b. Klein-Hohenheim, K. Fohlenhof, 2 Einw.; c. Riedenberg, W., 201 Einw. wor. 1 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Neuhausen eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Birkach liegt 1¾ Stunden südöstlich von Stuttgart auf derselben Höhe wie Hohenheim, von dem es nur ⅛ Stunde entfernt ist. Der freundliche Ort bildet 2 Häuserreihen, welche zu beiden Seiten längs der gut erhaltenen Ortsstraße gebaut sind. Die Luft ist gesund und rein, jedoch etwas scharf; Frühlingsfröste und Hagelschlag sind selten. Gutes Quellwasser, das nur in sehr trockenen Sommern etwas sparsamer fließt, ist hinreichend vorhanden. Eine gut unterhaltene Vicinalstraße führt in westlicher Richtung auf die Stuttgart-Uracher Straße, eine andere über Hohenheim nach Scharnhausen; nördlich zieht ein Güter- und Holzabfuhrweg in den Park Klein-Hohenheim, welcher zugleich die nächste Verbindung mit Stuttgart bildet. Die einfache, übrigens massive Kirche liegt an der Hauptstraße in der Mitte des Orts. Der meistens in dem nahen Schloß Hohenheim wohnende Herzog Karl (kathol. Conf.) ließ diese evangelische Kirche auf seine Kosten erbauen; sie wurde den 4. November 1780 am Namensfeste des Stifters eingeweiht, nach der über dem Eingang angebrachten Inschrift: Templum a Carolo structum, die Caroli consecratum 1780. Ueberdieß hat der Herzog die Kirche nicht nur mit drei Glocken, einer Orgel und silbernen Geräthschaften beschenkt, sondern auch für die Erhaltung derselben von dem Kammerschreibereigut 2000 fl., zu denen der Kirchenrath noch weitere 1000 fl. beisteuerte, als

Digitized by Google

Kirchenvermögen ausgesetzt, was auch andere Geber zur Nachahmung aufmunterte. *) Das Innere der Kirche ist freundlich und hell; der herrschaftliche Stand in derselben wurde für die Gemahlin des Herzogs Karl, Franzisca (evang. Conf.), welche von Hohenheim hieher in die Kirche wandelte, eingerichtet. Das Pfarrhaus wurde in den Jahren 1781 und 1782 an die Kirche angebaut. Der 3/8 Morgen große Begräbnißplatz ist immer noch zunächst der Kirche und theils mit einer Mauer, theils mit einem Zaun umgeben. Die Baulast für Kirche und Pfarrhaus und die Verpflichtung zur Erhaltung des Gottesackers hat die Stiftungspflege; bei ersterer muß die Gemeinde mit Fuhr- und Handfrohnen helfen.

Schon vor 1782 hatte Birkach eine Schule auf dem Rathhaus und einen eigenen Schulmeister; durch die Mildthätigkeit des Herzogs Karl wurde sowohl die Schule als der Gehalt des Schulmeisters verbessert. Im Jahr 1826 ist ein neues Rath- und Schulhaus unter einem Dache erbaut worden; die Schule zu ebener Erde besteht aus zwei Abtheilungen, der des Schulmeisters und des Lehrgehilfen. Seit 1834 besteht eine Industrieschule. Im Jahr 1840 wurde ein Gemeindebackhaus, im Jahr 1847 ein Gemeindedörrhaus erbaut. Der erste Pfarrer von Birkach, Friedrich Wilhelm Kohler, errichtete schon 1794 eine Industrie- und Spinnanstalt **) (wohl die erste im Lande), welche unter dem Gründer einen erfreulichen Fortgang hatte, aber später wieder einging, worauf ihr Vermögen, in 628 fl. 49 kr. bestehend, zum Fonds der Stiftungspflege geschlagen wurde. Im Jahr 1834 wurde eine neue Industrieschule, deren Local in der Ortsschule ist, durch die Bemühungen des Pfarrers Romig († 1847) in's Leben gerufen.

Die Einwohner sind im Allgemeinen unbemittelt und können sich aus ihren Hauptnahrungsquellen, Feldbau und Viehzucht, allein nicht ernähren, was seinen Grund in der früheren raschen Vermehrung der Bevölkerung während des Baues von Hohenheim und in dem Umstande hat, daß der Herzog zu Vergrößerung seines Schloßgutes der Gemeinde 50 Morgen Feld abkaufte und von der Markung abtrennte. Die Ortsbewohner sind daher genöthigt, durch Taglohnen und Gewerbe ihr Auskommen zu sichern, wozu die nahe gelegenen Anstalten in (Groß- und Klein-) Hohenheim eine günstige Gelegenheit darbieten. Die Summe der versicherten Passivcapitalien der Gemeindeangehörigen beträgt über 96,000 fl., der Grundbesitz der 4 höchsten Güterbesitzer bewegt sich zwischen 11—17

*) S. (Fried. Wilh. Kohler, erster Pfarrer von Birkach) dankbarer Nachruhm der evang. Gemeinde zu Birkach bei Hohenheim zu Ehren ihres nun in Gott ruhenden Herzogs, Kirchenstifters und Wohlthäters. Stuttgart, 1794. 8. S. 16, 30, 31.

**) Spinnanstalt zu Birkach zum Besten armer Kinder. Stuttgart 1795. 8. (gleichfalls von Kohler).

Digitized by Google

Morgen. Im Jahr 1848—49 belief sich der Armenaufwand, welchen die Gemeinde hatte, auf 377 fl.

Die Güter liegen theils auf dem ebenen Plateau der Filder, theils an dem nordöstlichen Abhang gegen den Ramsbach und haben im Durchschnitt einen tiefgründigen, fruchtbaren Lehmboden, der übrigens am Abhange mergelig und etwas schwerer ist, als auf der Ebene. Durch den wohlthätigen Einfluß von Hohenheim und den Fleiß der Einwohner hebt sich die Landwirthschaft. Außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln gebraucht man Gyps und Mergel, die Dungstätten werden sorgfältig unterhalten, der Schwerz'sche Pflug ist allgemein eingeführt. Gebaut werden die gewöhnlichen Cerealien, unter denen der Dinkel besonders gut geräth. Die Brache wird jedes Jahr mit Reps, Kartoffeln, Kraut, Angersen, Rüben, Flachs, Hanf und Futterkräutern vollständig angepflanzt. Ein Morgen erfordert einen Scheffel Dinkel Aussaat und erträgt 9—10 Scheffel, bei 4 Simri Gerste Aussaat ist der Ertrag 6—7 Scheffel, und 4 Simri einfacher Haber gewähren 7 Scheffel. Die Erzeugnisse werden in Plieningen, Eßlingen, hauptsächlich aber in Stuttgart abgesetzt. Der geringste Preis eines Morgen Ackers beträgt 250 fl., der mittlere 350 fl. und der höchste 600 fl. Die Wiesen sind ergiebig und liefern nahrhaftes, gutes Futter; außer 10—12 Morgen, die bewässert werden können und häufig viermal zum Schnitt kommen, sind die übrigen zweimädig. Futter wird nach Außen verkauft. Ein Morgen Wiesen wird mit 400—800 fl. bezahlt. Die Obstzucht ist im Verhältniß zur Markung nicht unbedeutend und noch im Zunehmen. Das Obst geräth gerne und schlägt selten ganz fehl; von Aepfeln werden die feinsten Sorten, von Birnen hauptsächlich nur Mostsorten gezogen; der Kernobstertrag ist in mittleren Jahren ungefähr 8000 Simri. Die Steinobstzucht beschränkt sich auf Zwetschen. Viele Bürger verstehen die Baumzucht und ziehen ihre Bäume selbst, andere kaufen sie in Hohenheim.

Die Gemeinde besitzt 8 Morgen Allmand, welche als Baufeld verpachtet sind, und 43 Morgen gut bestockten Laubwald; für das Beholzungsrecht, welches ihr auf dem sogenannten Armenkastenwald auf dem Vopser zustund, erhält sie als Abfindung jährlich $^3/_4$ Klafter Scheiterholz und 50 Stück Wellen. Gemeindenutzungen finden keine statt; dagegen hat die Gemeinde mit Riedenberg das Weidrecht in den Kronwaldungen Oberwald und 2 Laubtage in demselben Walde. Die Winterweide wird gegen einen jährlichen Pachtzins von 160 fl. mit 250 Stück Schafen beschlagen, Sommerweide findet seit 1840 nicht mehr statt. Die Faselviehhaltung ist Obliegenheit der Gemeinde. Im Verhältniß zur Markung ist die Rindviehzucht ziemlich ausgedehnt und in gutem Zustande; gute Landrace und Simmenthaler Schlag sind in gleicher Menge vorhanden. Ziegen werden nur von

Digitized by Google

einigen Familien gehalten, und von Geflügel werden Gänse und Enten, jedoch nicht in bedeutender Menge gezogen und in Stuttgart abgesetzt. Einige Bienenstöcke sind besetzt und haben in den letzten Jahren einen schönen Ertrag geliefert.

Die Gewerbe sind im Allgemeinen nicht von Bedeutung; doch finden sich neben 4 Schild- und 2 Speisewirthen und neben einem Kaufmann und 4 Krämern: 6 Schmiede, 5 Schreiner, 4 Schuhmachermeister und 1 Buchbinder, welche zum Theil nach Hohenheim u. Stuttgart arbeiten. Am stärksten sind die Weber vertreten, 18 an Zahl, die hauptsächlich in Baumwolle entweder auf Bestellung arbeiten oder ihre Fabrikate auf Märkten absetzen.

Großzehentherr ist der Staat, den kleinen Zehenten bezieht die Pfarrei, der Heuzehenten ist abgelöst. Das in Folge der Verträge vom 24. März 1830 und 31. Januar 1832 für die Ablösung der Eßlinger Gült und der Drittheils- und Viertheilsgebühr, welche auf Gütern der Ortsmarkung ruhten, bezahlte Capital beträgt 3364 fl. Die Activen der Gemeinde beliefen sich im Jahr 1849 auf 3387 fl., die Passiven auf 4342 fl., es ist demnach ein Vermögensdeficit vorhanden von 955 fl. An Gemeindeschaden wird alljährlich wenigstens die Summe von 1000 fl. umgelegt, während die Staatssteuer 532 fl. ausmacht. Die Stiftungspflege ist den beiden zur Parochie gehörigen Gemeinden Birkach und Riedenberg gemeinschaftlich; sie tragen ein Deficit, welches sich dabei ergibt, nach dem Steuerfuß. Von mehreren vorhandenen öffentlichen Stiftungen, deren Gesammtvermögen im Jahr 1848 4987 fl. betrug, sind folgende von Belang: 1) Die hohe Carlsschule stiftete den 3. November 1780 400 fl. mit der Bestimmung, die jährlichen Zinsen an 4 der bedürftigsten Familien zu vertheilen (Dankbarer Nachruhm ꝛc. S. 32). 2) Matthäus Wimpf, Bürger und Bäcker in Stuttgart, übergab den 1. November 1780 dem Heiligen zu Birkach 100 fl. mit dem Anfügen, die jährlichen Interessen zum Besten der Armen zu verwenden (Nachruhm ꝛc. S. 32). 3) Die mildthätige Herzogin Franzisca kaufte 1776 der Gemeinde 9 Morgen Allmand ab und ließ solche unter 36 arme Bürger unentgeldlich vertheilen mit der Bedingung, daß, falls eine dieser Familien aussterben oder aus dem Dorfe wegziehen würde, der Platz alsdann der darauf folgenden ärmsten Familie zugetheilt werden soll. Diese sogenannten Stiftsländer sind nun längst angebaut und geben reichlichen Ertrag an Kartoffeln, Obst u. s. w. (Nachruhm ꝛc. S. 38).

Was die früheste Ortsgeschichte betrifft, so besaßen die Vogtei und viele Güter die Herren von Plieningen, wahrscheinlich unter pfalzgräflich tübingischer Lehnsoberherrlichkeit; Hugo von Plieningen schenkte um's Jahr 1140 1½ Huben und einen Hof in Birckhe (die Rubrik hat Birckha) an Kloster Hirschau. Von dieser Familie kamen Vogtei und Güter in

Digitized by Google

verschiedene Hände, späterhin das Meiste an Kloster Bebenhausen; dasselbe erkaufte im Jahr 1291 April 7 von Pfalzgraf Gottfried von Tübingen alle seine hiesigen Güter und Rechte, im Jahr 1295 December 13 von Kraft von Kirchheim, genannt von Tachenhausen, Gülten nebst Gerichtszwang und allen Gerechtigkeiten, im Jahr 1317 von dessen Sohn Berthold den sämmtlichen ihm noch gebliebenen Besitz, im Jahr 1345 von Kraft von Neidlingen einen großen und kleinen Laienzehenten, im Jahr 1347 von einer plieningischen Erbtochter (Orig. in Karlsruhe) u. von Walther Priß, Gerber zu Plienfow, u. a. je zur Hälfte die Vogtei des Dorfes.

Württemberg und zwar Graf Ulrich erwarb vom Kloster Bebenhausen im Jahr 1478 October 21 durch Tausch den Besitz der Vogtei sammt Zugehör (vergl. Echterdingen); schon früher, im Jahr 1366 Septbr. 21 hatte Graf Eberhard der Greiner Leibeigene allhier von Werner von Neuhausen erkauft.

Gülten erhielt die Pfarrkirche Eßlingens im Jahr 1351, der Spital dieser Stadt erkaufte einen Hof im Jahr 1488 für 200 Pfund. Bis zum Jahr 1781 stund Birkach im Schultheißereiverbande mit Plieningen.

In der Fehde der Eßlinger mit Graf Ulrich V. von Württemberg am 30. Oktober 1449 wurde der Ort zum Theil abgebrannt.

Im J. 1780 erhielt das früher nach Plieningen eingepfarrte Dorf, dessen Bevölkerung im Jahr 1735 blos 55 Familien, am Schlusse des 18. Jahrhunderts über 100 betrug, eine eigene Pfarrei (s. oben). Der Weiler Riedenberg wurde 1782 Januar 22. hierher eingepfarrt und den 10. Juli 1784 der kleine Zehenten daselbst sammt den Holzgeldern vom Herzogl. Consistorium der Pfarrei Birkach zuerkannt (Nachruhm ꝛc. S. 22).

Klein-Hohenheim, hofkammerliche Domäne, liegt 1½ Stunden südlich von Stuttgart, an dem sogenannten Königswege, der von der neuen Weinsteige ab gerade durch den Wald nach Groß-Hohenheim führt. Die erste Anlage rührt von Herzog Karl her, welcher in Verbindung mit Großhohenheim (s. unter Plieningen) die hiesige Domäne aus Rentkammer- und Kammerschreiberei- (frühere Benennung der Hofdomänenkammer) Waldungen, theils aus zugekauften Privatbesitzungen bildete.

Dem König Wilhelm ist der jetzige Zustand und die Einrichtung als Bestandtheil des königlichen Privatgestüts zu verdanken (s. unter Pferdezucht oben S. 64). Auch wird hier vorzügliches Rindvieh gezogen (s. oben S. 67). Auf einem Bergrücken zwischen dem Ramsbachthal und dem Klein-Hohenheimer Thälchen, an einer äußerst reizenden Stelle, von der, wenn das Auge das milde Thal des Ramsbachs der Länge nach verfolgt, rechts Birkach, links Riedenberg und Kemnath sichtbar sind, und hinter einigen Hügelreihen die Bergkette der schwäbischen

Digitized by Google

Alp zu beiden Seiten des hervorragenden Neuffens sich ausdehnt, steht das königliche Landhaus, erbaut im Geschmack der stattlichen Bauernwohnungen der westlichen Schweiz. Unter einem nach beiden Seiten hin weit vorragenden Dache befinden sich gegen Südosten in zwei Stockwerken mehrere Zimmer mit zahlreichen Fenstern und mit Lauben (Gallerieen), die sich um diese herziehen. Die Zimmer sind einfach gehalten, zu ebener Erde gegypst, im zweiten und dritten Stock Decke und Wände mit Ahornholz getäfelt. Nach hinten sind Stallungen angebaut und in den ausgedehnten Räumen große Futtervorräthe aufbewahrt. Nördlich von diesem Schweizerhaus liegt die Wohnung des Aufsehers und hinter ihr befinden sich drei weitere Stallgebäude, die in Verbindung mit dem ersten einen viereckigen Hofraum einschließen. Durch den mit einer Hainbuchenhecke umfriedigten Park zieht ein wasserreiches, anmuthiges Thälchen. Der Park, in welchem da und dort Eichen und Lerchen, einzeln oder in malerischen Gruppen stehen, umfaßt im Ganzen 355 Morgen, 35,8 Ruthen, wovon 64 1/8 Morgen 47,6 Ruthen auf der Markung von Birkach, 87 3/8 Morgen auf der Markung von Riedenberg, 38 Morgen 31,4 Ruthen auf der Markung von Degerloch, 38 7/8 Morgen 31,9 Ruthen auf der Markung von Sillenbuch und 126 Morgen 20,9 Ruthen auf eigener bisher exemt gewesener Markung liegen, die in gerichtlicher und politischer Beziehung der Gemeinde Birkach zugetheilt ist und worauf sich auch die Gebäude befinden.

Riedenberg, Weiler, 1 1/2 Stunden südöstlich von Stuttgart und 1/2 Stunde nördlich von Birkach gelegen, hat eine eigene Markung und eigene Gemeindeverwaltung, ist jedoch seit 1810 mit Birkach in der Eigenschaft einer Theilgemeinde unter den Bestimmungen eines auf Vereinbarung zwischen beiden Gemeinden sich gründenden, im Jahr 1832 entworfenen Statuts vereinigt; früher stand es im Schultheißereiverbande mit Plieningen. Dasselbe hat auf der Ecke zwischen zwei Thälchen, die sich gegen das Ramsbachthal ziehen, eine hohe, gesunde und sehr freundliche Lage. Der Ort hat keinen laufenden Brunnen, sondern nur einen Zieh- und einen Pumpbrunnen. Mit der von Stuttgart nach Kirchheim führenden Landstraße sowie mit Birkach und Kemnath, ist Riedenberg durch bis jetzt unchaussirte Straßen in Verbindung gesetzt.

Seit 1826 besteht eine eigene Schule in einem Haus, das aus Gemeindemitteln zu diesem Zwecke erbaut und 1839 erweitert wurde, und zugleich zur Wohnung des seit 1838 angestellten Schulmeisters dient. Seit 1837 ist hier auch eine Industrieschule für Mädchen, die aber nur den Winter über besucht wird; solche wird durch jährliche Beiträge von der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereines unterstützt. Im Jahr 1845 ließ die Gemeinde ein öffentliches Backhaus bauen.

Digitized by Google

Die Einwohner sind nicht wohlhabend (auf dem Grundbesitz sind nahezu 29,000 fl. Passivcapitalien versichert), dem größern Theil nach aber arbeitsam und haushälterisch. Eine Wirthschaft befindet sich erst seit einem Jahr hier. Die Markung, welche im Verhältniß zur Einwohnerschaft etwas zu klein ist (s. Tab. II.) liegt größtentheils auf der Filderebene und nur ein kleiner Theil derselben an den Abhängen des Auener- und Ramsbachthals. Der Boden besteht im Durchschnitt aus einem äußerst fruchtbaren Diluviallehm, der durch gewöhnlichen Dünger, Gyps und Mergel immer noch mehr verbessert wird und bei der sorgfältigen Bebauung, die ihm zukommt, reichlichen Ertrag liefert. Die Landwirthschaft, welche die Hauptnahrungsquelle bildet, ist in gutem Zustand und hat sich namentlich in den letzten Jahrzehenden durch das Beispiel von Hohenheim sehr gehoben. Es werden Dinkel, Haber, Gerste ꝛc. mit gutem Erfolg gebaut und zum Theil nach Außen verkauft. Der Morgen erträgt an Dinkel 8—10 Scheffel, an Haber 7—8 Scheffel und an Gerste 5—6 Scheffel. Die Brache, welche ganz eingebaut wird, liefert außer den gewöhnlichen Erzeugnissen auch Reps und vorzüglichen Flachs und Hanf. Die Ackerpreise bewegen sich zwischen 200—400 fl. pr. Morgen. Die nicht besonders ergiebigen Wiesen sind durchaus zweimädig und geben gutes Futter, das im Ort selbst verfüttert wird. Ihre Preise sind denen der Aecker gleich. Von Bedeutung ist die Obstzucht; es werden meist Mostsorten, in neuerer Zeit auch feines Tafelobst gezogen. Im Jahr 1847 war der Ertrag 10—12,000 Simri, in gewöhnlichen Jahrgängen wird er zu 3—4000 Simri angegeben. Der Rindviehstand ist im Verhältniß zur Markung beträchtlich; die Gemeinde hält keine eigene Farren, sondern läßt die Kühe nach Hohenheim und andern Nachbarorten führen. Durch Vertrag vom 11. November 1824 hat sie das Uebertriebsrecht der herrschaftlichen Schäferei Kemnath und das Uebertriebsrecht der Gemeinde Heumaden um 950 fl. erworben, und erst seit dieser Zeit besteht eine Gemeindeschafweide, jedoch nur als Herbst- und Winterweide, welche verpachtet ist und mit 120 Stück Schafen beschlagen werden darf. Bienenstöcke sind nur einige vorhanden, obgleich diese, wegen der für die Bienenzucht günstigen Lage, sehr guten Ertrag liefern. Von den Gewerbetreibenden sind nur die Weber zu nennen, deren 6 auf Bestellung und für Kunden arbeiten.

Das Geldvermögen der Gemeinde bestund im Jahr 1849 aus 1681 fl., während das Grundstocksoll sich auf 1890 fl. stellte. Ihr ganzer Grundbesitz beschränkt sich auf einen Steinbruchplatz. An Gemeindeschaden kommt alljährlich die Summe von 300—400 fl. zur Umlage, wogegen die Staatssteuer nur 144 fl. ausmacht. Ein eigenes Stiftungsvermögen besitzt die Gemeinde nicht, dagegen hat sie Theil an der Stiftungspflege

Digitized by Google

in Birkach. Vier Klafter Holz und 400 Wellen, sowie den Ertrag des Kaufschillings (2400 fl.) von dem im Jahr 1775 an die herzogliche Rentkammer verkauften Braunhaldenwald bilden eine Gemeindenutzung, welche alljährlich der Bürgerschaft zu gleichen Theilen zu gut kommt. Für ihre Ansprüche an den Armenkastenwald im Boyser erhält diese Gemeinde, wie Birkach, alljährlich $^3/_4$ Klafter Scheiterholz und 50 Wellen.

Den großen Zehenten bezieht der Staat, den kleinen hat die Pfarrei Birkach; der Heuzehente sowie die sehr unbedeutenden Grundabgaben der Gemeinde sind längst abgelöst.

Riedenberg (alt Rüdinberg), erscheint als Rodeberg, um 1110 am früheſten in der Geschichte; damals beschenkte mit einer hiesigen Hube Egilolf von Hohenheim das Kloster Hirschau. (Cod. Hirsaug. S. 53 ed. Stuttg.)

Der Ort war Lehengut der Herren von Bernhausen, von denen sich ein Zweig „von Rüdenberg“ nannte;*) Hans von Bernhausen, genannt von Rüdenberg, fiel im Jahr 1377 in der Schlacht bei Reutlingen. Von sonstigen Adeligen besaßen hier einzelne Güter die von Stöffeln (1366) und die von Neuhausen. (Werner von Neuhausen stiftete im Jahr 1373 hier Gülten zu einer Jahrzeit bei der Frühmesse in Neuhausen).

Württemberg erkaufte diesen Ort im Jahr 1346 von Wolfram von Bernhausen, genannt von Rüdenberg, und behielt für sich 130 Morgen Wald, 17 Tagwerk Wiesen u. a. (weitere Güter verlieh es); ferner ertauschte es im Jahr 1478 October 21 von Kloster Bebenhausen dessen hiesige Rechte (Sattler, Grafen 3, 133).

Den 22. Juli 1782 wurde Rüdenberg, früher Filial von Plieningen, in die neu gestiftete Pfarrei Birkach eingepfarrt (Dankbarer Nachruhm S. 22. 33).

Ein an der Hauptstraße stehendes Haus mit massivem Unterstock, dessen Aeußeres noch viel Alterthümliches hat, soll nach der Sage die Wohnung des Ortsadels gewesen sein.

Bonlanden,**)

Gemeinde II. Kl. mit 1295 Einw., wor. 4 Kath. Evang. Pfarrei mit Filial Harthausen. — Die Kath. sind nach Neuhausen eingepfarrt.

Das ländliche, unregelmäßig gebaute Pfarrdorf liegt 4 Stunden südlich von Stuttgart theils auf der Anhöhe, theils an den Abhängen

*) Wolf von Bernhausen, genannt von Rüdenberg, in einer Archivalurkunde von 1336 April 24., auf deren Siegel die Umschrift: S. Wolfonis de Ruden . . . Bei Reg. Boic. 7, 208 in einer Urkunde von 1338 Febr. 11. ist Zeuge Wolf von Rudenberg und sein Bruder Johannes (Vetter des Heinz von Bernhausen). Im Jahr 1373 erscheint Hans von Bernhausen, den man nennt Rüdenberger.

**) Nach Alb. Schott für Baumlanden. In der jetzigen Schreibung des hier fließenden Bombaches hat sich noch das m erhalten.

Digitized by Google

des hier beginnenden Bombachthales. Hier beginnt die sonst einförmige Physiognomie der Filder auf einmal malerischer zu werden und bildet einen allmähligen Uebergang zu der anmuthigen Neckarthalgegend. Die Ansicht des Orts mit seinem hübschen, alten, wohlgelegenen Kirchlein und dem daneben stehenden Pfarrhaus ist eine äußerst freundliche. Die Luft ist gesund und mild, die rauhen Nord- und Ostwinde, wie die feuchten Westwinde haben hier weniger Zutritt, als die warme Südluft; Hagelschlag kommt selten vor.

Laufende Brunnen sind hinreichend vorhanden und überdieß fließt der Bonbach durch den westlichen Theil des Orts. An dieser Seite lag auch ein im Jahr 1820 vom Staat an einen hiesigen Müller verkaufter See, welcher 16—17 Morgen groß war, Fische, wilde Enten und Wasservögel beherbergte, aber im Jahr 1836 trocken gelegt und in vorzügliches Ackerfeld, welches vom Staate 30jährige Zehentfreiheit erhielt, umgewandelt wurde. Mit dem See verschwanden zugleich die kalten Fieber, welche dessen Ausdünstung häufig verursachte. Der See wurde von mehreren in der Nähe des Orts entspringenden Quellen gespeist und sein Ablauf trieb unterhalb des Dorfes eine Mühle, welche bei seiner Austrocknung einging. Eine im Jahr 1837 neu angelegte Mühle im Wiesthale unterhalb des Ortes, welche von nahe entspringenden Quellen und vom Bonbach nur spärlich Wasser erhielt, ist 1845 abgebrannt und nicht wieder aufgebaut worden. Jetzt dient das Wasser zu einer künstlichen Wiesenwässerung, welche im Jahr 1848 angelegt wurde.

Die ganz aus Quadern erbaute Kirche steht auf der Anhöhe an der östlichen Seite des Dorfs und hat ein ehrwürdiges Ansehen. Der nicht hohe, aber sehr dicke viereckige Thurm aus der spät-gothischen Zeit, ist der schönste im Bezirk. Eigenthümlich ist der spitzbogige Eingang, der sich gegen Innen allmählig verschmälert und durch den Thurm zur Kirche führt. Das Chor mit einem Netzgewölbe und dreispitzbogigen, schmalen, zweitheiligen Fenstern, hat den gleichen Styl wie der Thurm; dagegen scheint das Schiff der Kirche, vermuthlich in Folge von Baufälligkeit, mehrere Veränderungen erlitten zu haben. Die gothischen Fenster mußten hier mit Ausnahme von zwei auf der Südseite, den schmucklosen, oblongen weichen, und in einer spätern Zeit wurden, um mehr Licht in die Kirche zu bringen, sogar noch quer gestellte, rechteckige Fenster angebracht, welche nun vollends die sonst so schöne Kirche verunstalteten. Ueber dem Eingang in die Kirche steht: 1635, wohl das Jahr, in welchem die erste Veränderung vorgenommen wurde, und die auf der Nordseite über einer vermauerten Thüre stehende Zahl 1750 gibt ohne Zweifel Aufschluß über die Zeit der zweiten Verstümmlung. Die ursprüngliche Erbauung der

Digitized by Google

Kirche dürfte von 1480—1500 gesetzt werden. An einem Pfeiler zwischen Chor und Schiff ist eine steinerne Figur, ein nacktes Christuskind mit einem Heiligenschein vorstellend, angebracht; die von Walker gefertigte Orgel erwarb die Gemeinde im Jahr 1837. Im Thurme hängen zwei Glocken, von denen die eine die Namen der 4 Evangelisten, die andere größere, welche im J. 1840 gegossen wurde, die Worte: Ich rufe nah und fern zum Lob des Herrn, zur Umschrift trägt. Die Unterhaltung der Kirche liegt der Stiftungspflege ob, deren Activvermögen im Jahre 1849 1060 fl. betrug und deren Deficit die Gemeindepflege deckt. Ein früherer Kirchhof ist 1839 eingegangen; der nördliche Theil desselben wurde zur Erweiterung der vorbeiführenden Straße geschlagen, und der südlich gelegene dient jetzt als Gemeindebaumschule. Der neue, ummauerte Begräbnißplatz ist im Jahr 1838 angelegt und liegt an einer freien Stelle außerhalb des Orts.

Das wohlerhaltene Pfarrhaus steht ganz nahe bei der Kirche auf der Stelle der ehemaligen Burg (s. unten), von der noch Wall und Graben ringsum sichtbar sind; über letzteren führt eine Brücke zu dem stillen Wohnsitze, von dem aus man eine schöne Aussicht auf die Alp genießt und dessen nächste Umgebungen noch überdieß sehr viel Malerisches haben. Die Unterhaltungskosten des Pfarrhauses hat der Staat zu tragen.

Ganz in der Nähe der Kirche steht das unter Herzog Karl erbaute und 1832 bedeutend verbesserte Schulhaus, das zugleich die Wohnung des Schulmeisters enthält. Die vermehrte Kinderzahl machte nöthig, im Jahr 1839 eine weitere Schule einzurichten, wozu ein 2stockiges Häuschen nächst der Kirche gekauft wurde. Alle Ausgaben für diese Schulen, an welchen ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Lehrgehilfe Unterricht ertheilen, bestreitet die Gemeindepflege. Es besteht auch eine Industrieschule, welche theils durch die Beiträge der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins, theils aus Gemeindemitteln unterhalten wird. Das alte Rathhaus liegt in der Mitte des Orts und befindet sich in gutem baulichen Zustand, deßgleichen das im Jahr 1843 erbaute Gemeindeback- und Dörrhaus. Eine Stiftung von 50 fl., wovon der Zins jährlich an Arme zu vertheilen ist, rührt von Adam Adam, einem hiesigen, ungemein verdienten Schultheißen 1763—88 († 1791) her. *)

Die Einwohner sind im Allgemeinen unbemittelt, weil die Markung, welche im Mißverhältnisse zu der Bevölkerung steht, überdieß großentheils unergiebigen Boden hat, dem trotz aller Mühe und Anstrengung nicht so

*) S. Beispiele des Guten 5. Aufl. Stuttg. 1821. II. S. 188. Der gegenwärtige Schultheiß, der gleichfalls den Namen Adam Adam führt, ist, wie es scheint, auch der Erbe der Eigenschaften desselben, und berufen, zu vollführen, was sein Vorfahr begonnen.

Digitized by Google

viel abgewonnen werden kann, als zum Unterhalt der Gemeindeglieder nöthig ist. Viele sind daher veranlaßt, durch Nebenerwerbszweige, von denen manche der Sittlichkeit entschieden nachtheilig, für den Wohlstand aber nur von zweifelhaftem Vortheil sind, ihr Auskommen zu suchen. Zu diesem kommt noch, daß die Gemeinde, welche kein hinreichendes Vermögen besitzt, um die Armen zu unterstützen, diese häufig ihrem Schicksale überläßt; es ziehen aber auch Manche, welche arbeiten könnten, auf den Bettel aus oder fallen durch Walderceſſe der Nachbarschaft beschwerlich. Uebrigens ist die Gemüthsart der Einwohner im Durchschnitt freundlich, friedfertig und gefällig; 80 Personen, übrigens mehr Weiber als Männer, halten zu dem religiösen Vereine der sogenannten christlichen Gemeinschaft. Die Summe der auf den Einwohnern ruhenden Passivcapitalien beträgt 136,000 fl., und der Grundbesitz der 6 größten Güterbesitzer bewegt sich zwischen 24—46 Morgen. Durch den östlichen Theil der Markung zieht die Hauptstraße von Stuttgart nach Reutlingen, zu der vom Ort 3 Nebenstraßen führen, von denen die nordöstliche gegen Bernhausen und die östliche gegen Harthausen und Grötzingen vollständig, die südliche nach Aich theilweise chaussirt ist. Eine ebenfalls chaussirte Straße führt nach Plattenhardt; durch weitere Wege steht der Ort in Verbindung mit Echterdingen und mit Neuhausen, von welchen jedoch nur der letztere und auch dieser nur theilweise chaussirt ist. Der Feldbau bildet die Hauptnahrungsquelle der Einwohner. Die Güter der Markung liegen theils ziemlich eben, theils an den sanften Abhängen des Bombachthals und haben einen nicht tief gehenden, meist aus Lehm und Kalkerde bestehenden kalten Boden, dessen Unterlage steinig und thonig ist, daher er bei anhaltendem Regenwetter bald zu naß, bei eintretender Hitze aber schnell trocken wird. Außer dem Obst, das hier sehr gut gedeiht, ist der Ertrag der Felder, mit geringer Ausnahme, mittelmäßig und die Ernte gegen die übrigen Filderorte um 8—10 Tage später. Im üblichen Dreifelderſyſtem baut man die gewöhnlichen Halmfrüchte und in der Brache Kartoffeln, Kraut, Angersen, Rüben, Futterkräuter, Flachs und Hanf. Die Ackerpreise bewegen sich von 125—400 fl. pr. Morgen. Die meist zweimähdigen Wiesen geben gutes und nahrhaftes Futter; der geringste Preis eines Morgens ist 100, der höchste 600 fl. Der Weinbau ist nicht ausgedehnt und wird nur auf ungefähr 36 Morgen am Uhlberg, früher Rottenberg, betrieben. *) Die ganz südliche Lage und der rothe Mergelboden eignen sich vorzüglich für die Weinkultur; es werden meist Silvaner, weniger Elbener, Gutedel und Welsche gezogen, die einen

*) Die 36 Morgen Weinberge am Uhlberg wurden 1832 von der Markung Neuenhaus, Oberamts Nürtingen, gegen Entschädigung zu der Markung Bonlanden gezogen.

Digitized by Google

guten sogen. Schiller liefern, dessen Preis sich so hoch als der des Stuttgarter Erzeugnisses stellt. Der Werth eines Morgens geht von 300—600 fl. Die Obstzucht ist weit ausgedehnter und im Verhältniß zur Markung kann sich keine Nachbargemeinde (Plattenhardt ausgenommen) in dieser Beziehung mit Bonlanden messen. Das Obst, welches sich besonders auf Mostsorten beschränkt, bildet eine Hauptnahrungsquelle der Einwohner; der Ertrag in mittleren Jahren ist 10—12000 Simri. Eine im Jahr 1836 angelegte Kirschenpflanzung von ungefähr 1500 Stämmen verspricht in der Folge einen namhaften Ertrag. Einige Bürger haben in neuester Zeit mit dem Hopfenbau Versuche gemacht, die, wie es scheint, nicht unbelohnt bleiben werden.

Die Verpflichtung zu Haltung des Faselviehs ist 1836—37 von der Gemeinde den Besitzern des Widdumshofes durch Vertrag abgenommen worden. Die Rindvieh- und Pferdezucht ist unbedeutend. Die Gewerbe dienen, mit Ausnahme der Weberei, nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen; viele Leinen- und Baumwollenweber arbeiten auf Bestellung, namentlich für die Plieninger Unternehmer, oder verkaufen im Ort gesponnenes und gewobenes Tuch in der Umgegend. Der Handel beschränkt sich auf Vieh, Flachs, Hanf und Kleesamen. In dem Orte bestehen 5 Schildwirthschaften.

Die Gemeinde besitzt einen 187⅝ Morgen großen Laubwald, wovon ihr 180 Morgen für ihre Schönbuchsgerechtigkeit im Jahr 1820 vom Staat abgetreten wurden, das Uebrige hat sie von Privaten angekauft. Diese Waldungen werden in 30jährigem Umtrieb bewirthschaftet und ertragen jährlich 3—400 fl., welche über Abzug der Schutz- und Kulturkosten zu Gemeindezwecken verwendet werden. Der Allmandbesitz der Gemeinde beträgt 83 Morgen. Ihr Geldvermögen betrug 1849 in Aktiven 13,110 fl., in Passiven 11,746 fl. An Gemeindeschaden werden durchschnittlich 1200 fl. umgelegt, während die Staatssteuer nur 1000 fl. ausmacht. Nach dem Ableben einiger älteren Bürger, welche Allmandbäume im Genusse haben, werden keine Gemeindenutzungen mehr stattfinden; dagegen werden 55 Allmandtheile, durchschnittlich ⅛ Morgen groß, an Arme unentgeldlich abgegeben. Die nicht unbedeutenden Grundgefälle an Theilgebühren u. s. w. sind von der Gemeinde seit 1836 gegenüber von der Staatsfinanzverwaltung mit einem Kapital von 16,634 fl. abgelöst worden. Das große Zehentrecht steht mit Ausnahme eines besonders versteinten, dem Hospital-Nürtingen zehentbaren Districts, dem Staate zu; den kleinen Zehenten bezieht in Folge der Verwandlung des Pfarreinkommens ebenfalls der Staat. Heu- und Oehmdzehenten sind abgelöst, das Weinzehentrecht besitzt der Staat.

Digitized by Google

Im Jahr 1269 erscheint Wolfram Ritter von Bonlanden (Bolanden), welchem Kl. Bebenhausen einen Hof abkauft. *) Im 14ten Jahrhundert gehörte der Ort den Herren von Stöffeln unter der Lehensoberherrlichkeit der Besitzer der Fildergrafschaft (s. allg. Theil VII., 1) — im Jahr 1346 namentlich der Pfalzgrafen von Tübingen (Gabelk.), — gegen das Jahr 1390 bereits den Grafen von Württemberg (Sattler, Topogr. 84). Im Jahr 1334 verpflichteten sich Konrad, Ernst, Eberhard Gebrüder, Eberhard und Strub, Eberhard's sel. Söhne, die in der Burg zu Bonlanden wohnen, eidlich, nichts an Württemberg zu verkaufen oder zu verpfänden, sondern nur an einander selbst, in Kriegen einander beizustehen, die Festungswerke auf gemeinsame Kosten zu erhalten u. s. w., und diesen Vertrag sollten auch ihre Kinder beschwören. Die Burg dieser Herren von Stöffeln, von denen mehrere in hiesiger Kirche begraben sind, stund an der Stelle des Pfarrhauses (s. unten).

Durch Heirath kam Bonlanden von den Herren von Stöffeln an die von Stammheim und Sachsenheim. Guta von Stöffeln gab im Jahr 1390 Güter in Bonlanden ihren Söhnen Hans, Konrad und Wolf von Stammheim, Elisabeth von Stöffeln brachte halb Bonlanden ihrem Gemahl Hermann von Sachsenheim zu, 1391.

Württemberg erwarb dieses Dorf von 1395—1403 nach und nach; im Jahr 1395 (nicht 1390) vertauschte Graf Eberhard der Milde einen Theil von denen von Stammheim, seinen Vasallen, gegen den halben Flecken Beihingen (Gabelk.), im Jahr 1402 September 20 erkaufte er eine Hälfte von Hermann von Sachsenheim und dessen oben erwähnter Gattin, im Jahr 1403 Juli 19 ein Viertel des Orts von Katharina Speth zum Neuenhaus, vermuthlich auch einer gebornen von Stöffeln (Scheffer 38). Im Jahr 1450 übergab Graf Ulrich von Württemberg dem Schultheißen in Bonlanden als Erbzinsgut die Burg hier (so viel der Graben in sich begriff), welche bisher lange Zeit wüste lag, für 1 Scheffel Haber jährlich; hierauf kaufte der hiesige Pfarrer Nicolaus mit des Grafen Bewilligung im Jahr 1470 diesen Burgstadel und baute darauf ein neues Pfarrhaus, das alte aber mit Scheune und Graben verkaufte er und übergab mit derselben Genehmigung den 17. April 1477 dem Stift Stuttgart Kirche, Widdumshof und Kirchensatz sammt Zugehör für die Kirche in Grunbach, worauf im Jahr 1532 das Stift auch die Frühmesse in Bonlanden für die in Uffkirch von Württemberg (K. Ferdinand) eintauschte. (Besold Doc. eccl. colleg. Stuteg. S. 32. 33. Cleß 3, 266. Scheffer 67.)

*) Steinhofer 2. 151. Im Siegel heißt er von Bernhausen (Mscr. archiv. 48 b), gehört also zur Familie der Herrn von Bernhausen.

Digitized by Google

Im Jahr 1838 Oktober 7 kam Harthauſen, welches früher Filial von Sielmingen war, kirchlich nach Bonlanden.

Bothnang,

Gemeinde II. Kl. mit 1407 Einw. a. Bothnang, Pfarrd., 1386 Einw., wor. 9 Kath. b. Bruderhaus, 21 Einw., wor. 2 Kath. — Ev. Pfarri; die Kath. ſind nach Stuttgart eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Bothnang am Zuſammenfluß mehrerer Bäche, welche vereinigt den Feuerbach bilden, theils an einem ſüdlichen Abhange, theils auf einem zwiſchen zwei ſanften Einteichungen ſich hinziehenden Flachrücken gelegen, iſt mit geſundem Quellwaſſer reichlich verſehen. Das ſtille Dorf gewährt von der Anhöhe aus ein äußerſt liebliches Bild, da ſeine nächſte Umgebung meiſt aus Baumgütern beſteht, zwiſchen denen Bleichen, wie Schneefelder, herausblicken und ſeine Feldmarkung rings um mit bewaldeten Anhöhen begrenzt iſt. Die Anlage des Orts iſt unregelmäßig; die Wohnungen ſind meiſt klein, einſtockig und unanſehnlich. Die Ortsſtraßen wurden in neuerer Zeit in beſſeren Stand gebracht und durchaus gekandelt. Die Entfernung von Stuttgart beträgt 3/4 Stunden auf dem nächſten Wege, welcher 1845—47 auf Bothnanger Markung vielſeitige Verbeſſerung erhielt. Da aber dieſe Straße über einen Bergrücken führt, der auf der Seite gegen Stuttgart ſehr ſteil abfällt, ſo ſind die Bothnanger, die mit beladenen Wagen zur Stadt fahren wollen, genöthigt, einen 2 3/4 Stunden langen Weg über Feuerbach, welcher auf Bothnanger und demnächſt auch auf Feuerbacher Markung kunſtgerecht hergeſtellt iſt, einzuſchlagen. Durch weitere Straßen ſteht der Ort mit der Solitude und vermittelſt des übrigens kaum practicabeln ſ. g. Weinweges, mit Vaihingen in Verbindung.

Die Kirche ſteht etwas erhaben; auf dem Weſtgiebel derſelben ruht ein armſeliger, im Jahr 1754 aus Holz erbauter Glockenthurm. Auf dem Thurme hängen zwei Glocken, von denen die größere laut Inſchrift 1843 in Stuttgart gegoſſen wurde; die kleinere hat die Umſchrift: Johann Melchior Ernſt goß mich in München 1678. Der Begräbnißplatz, welcher früher die Kirche umgab, iſt zu einer Gemeindebaumſchule verwendet; ein neuer wurde öſtlich vom Ort angelegt. Die Baulaſt der Kirche hat die Stiftungspflege, welche die Kirchen- und Kultkoſten beſtreitet, und deren ganzes Activvermögen an Geld im Jahr 1849 blos 2465 fl. betrug. Das wohnliche, wohl erhaltene Pfarrhaus, für deſſen Unterhaltung der Staat zu ſorgen hat, liegt ziemlich weit von der Kirche entfernt am Weſtende des Orts an der Hauptſtraße. Das Schulhaus 1812 für die jetzige Beſtimmung erkauft, 1843—44 erweitert, ſteht unweit der Kirche am Ende des Dorfs gegen Feuerbach und befindet ſich in gutem

Digitized by Google

Zustand. An der Schule unterrichten ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Lehrgehülfe. Neben der, seit 1843 den Winter über bestehenden Industrieschule für Mädchen, welche durch jährliche Beiträge der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins unterstützt wird, ist im Frühjahr 1850 eine Kleinkinderschule in's Leben getreten, wozu Mitglieder der königlichen Familie und wohlthätige Frauen in Stuttgart die Mittel boten. Die fleißigen Einwohner sind lebhafter Gemüthsart, witzig, geschmeidig und vielleicht dadurch etwas verdorben, daß sie mit ihrem Verkehr vorzugsweise auf Stuttgart und Ludwigsburg angewiesen sind. Der Ort ist im Ganzen unbemittelt und mit mehr als 150,000 fl. versicherter Passivcapitalien belastet. Die Bewohner sichern sich aber durch Waschen und Bleichgeschäfte, welches 100 Familien beschäftigt, ihr Auskommen mehr, als wenn sie auf den Ertrag ihrer kleinen Markung angewiesen wären. Der Grundbesitz der 6 begütertsten Ortsangehörigen bewegt sich zwischen 6 und 10 Morgen. In keinem Ort des Bezirks werden verhältnißmäßig so viele Kinder geboren als hier, dagegen ist auch die Sterblichkeit im Verhältniß zu den Einwohnern am größten.

Allhier wurde als Sohn des Pfarrers am 7. Juli 1739 geboren: Wilh. Ludw. Weckherlin, bekannt als Journalist von anziehender Darstellungsgabe und durch die Schicksale, welche ihm seine Unbesonnenheit, sein Freimuth und sein Hang zur Satyre zuzogen. Er studirte in Tübingen die Rechte, lebte sodann in Straßburg, Paris und Wien; von hier verwiesen in Regensburg, Augsburg und Nördlingen. Nachdem er auch von hier verbannt war, begab er sich in das nahe gelegene wallersteinische Dorf Baldingen, wurde aber arretirt und saß vier Jahre als Gefangener auf dem wallersteinischen Schloß Hochhaus. Im Jahr 1792 freigegeben, wandte er sich nach Anspach, wurde aber alsbald auch hier auf einige Tage eingesetzt; er starb noch in demselben Jahre am 24. Nov. Seine Hauptschriften sind: Anselmus Rabiosus, Reise durch Ober-Deutschland 1778 und die periodischen Schriften Chronologen, das graue Ungeheuer nebst dessen Fortsetzungen den Hyperboreischen Briefen und den Paragraphen.

Die Ortsmarkung ist meist uneben und hat einen im Allgemeinen fruchtbaren, theils mergeligen, theils lehmigen Boden, der zuweilen mit leichtem Sand gemengt ist. Wegen ihrer Lage und der unbedeutenden Ausdehnung der Aecker, werden diese ohne Flurzwang, in der Regel nur mit der Haue und mit dem Spaten bearbeitet. Von den gewöhnlichen Cerealien baut man Dinkel, Gerste und Weizen; der Ertrag an Dinkel wird zu 6 Scheffel, an Gerste zu 4 Scheffel und an Weizen zu 4 Scheffel angegeben. Kartoffel, Angersen, Welschkorn, wenig Hanf, Erbsen, Linsen und in neuerer Zeit etwas Mohn sind die Bracherzeugnisse, die in

Digitized by Google

Anbau kommen. Nach Außen findet kein Verkauf der Felderzeugniſſe ſtatt, da ſich in Bothnang beinahe keine Familie befindet, die ſich von dem Ertrag ihrer Felder ernähren könnte. Die geringſten Ackerpreiſe ſind 150 fl., die mittleren 500 fl. und die höchſten 800 fl. Im Verhältniß zu der übrigen Markungsfläche iſt der Wieſenbau ziemlich ausgedehnt; die Wieſen ſind durchgängig zweimädig und liefern, obgleich ſie nicht bewäſſert werden können, ein ſehr gutes, nahrhaftes Futter, von dem ein Theil noch nach Außen verkauft wird. Die Preiſe eines Morgens ſind 7—800 fl. Der Weinbau wird auf etwa 100 Mrg. betrieben, die durchaus eine ſüdliche Lage und einen für denſelben günſtigen Keupermergelboden haben und mit Silvanern, Gutedeln, Trollingern und Elblingen beſtockt ſind. Die Weinpreiſe ſtellen ſich etwas niedriger als in Stuttgart. Der Morgen Weinberg koſtet 7—800 fl. Die nicht unbeträchtliche Obſtzucht beſchäftigt ſich meiſt mit Moſtſorten und in neuerer Zeit auch mit feinerem Tafelobſt. Der Ertrag in mittleren Jahren wird zu wenigſtens 10,000 Sri. angenommen. Das Obſt wird theils gemoſtet, theils nach Außen verkauft. Die Rindviehzucht iſt im Verhältniß zur Markung nicht unbedeutend; eine gute Landrace veredelt ſich immer noch durch Simmenthaler Farren; letztere wurden durch Vermittlung der Gemeinde, welche die ihr obliegende Zuchtſtierhaltung an Pächter verleiht, angeſchafft. Das Vieh wird hauptſächlich der Milch wegen, die täglich nach Stuttgart getragen und dort abgeſetzt wird, gehalten. In gewerblicher Beziehung iſt Bothnang verhältnißmäßig ſehr bedeutend, da beinahe jeder Bürger eine Bleiche beſitzt und neben dieſer noch Waſcherei treibt. Schon um's Jahr 1600 war das Bleichen eine Hauptbeſchäftigung der Bothnanger; Herzog Friedrich I. wollte ihnen zwar im Intereſſe ſeiner Uracher Bleiche dieſen Erwerb nehmen, wurde jedoch vermocht, einige Zeit lang noch zuzuſehen, und es gelang dem Dorfe, ſich dieſen Nahrungszweig zu retten. Gegenwärtig ſieht man am Samstag und häufig auch an anderen Wochentagen jahraus jahrein die Erwachſenen ſchwer beladen den unbequemen Weg nach Stuttgart und Ludwigsburg wandern, um ihren Kunden das friſch gewaſchene Weißzeug oder gebleichte Leinwand zu bringen und wieder neue Arbeit von ihnen abzuholen. Eine großartige mit Dampfeinrichtung betriebene mechaniſche Bleiche nebſt Trockenhaus von Scholl und Comp. iſt gegenwärtig nicht mehr im Betrieb, wie auch die übrigen Bleichgeſchäfte in neuerer Zeit, durch das Emporkommen der Schnellbleichen etwas abnehmen. Oeſtlich vom Ort befindet ſich eine Ziegelhütte; die übrigen Gewerbe, mit Ausnahme mehrerer Schneider und Schuſter, welche nach Stuttgart arbeiten, dienen nur dem örtlichen Bedürfniß. Seit 1848 beſteht ein Gemeindebackhaus. In dem Orte werden gegenwärtig vier Schildwirthſchaften betrieben. Viele

Digitized by Google

Einwohner arbeiten im Taglohn in den Stuttgarter Weinbergen und Gärten und sind namentlich bei Straßenanlagen, Grabarbeiten und in Steinbrüchen wegen ihrer Geschicklichkeit und ihres eisernen Fleißes sehr gesucht.

Das Gemeindevermögen bestund im Jahr 1849 an Activen in 3435 fl., worauf 9203 fl. Passiven haften, so daß ein Deficit von 5768 fl. vorhanden ist. Das zwölf Morgen große Gemeindegut, wurde in den Jahren 1844—48 mit Kernobstbäumen bepflanzt und an Ortsangehörige in Pacht gegeben. An Armenunterstützung werden von der Gemeinde jährlich 200—250 fl. aufgewendet. Gemeindenutzungen finden nicht statt, dagegen genießen die Ortsangehörigen die Vergünstigung, alljährlich in den K. Parken Leseholz sammeln zu dürfen.

Das große Zehentrecht steht hälftig dem Staat (von der Bebenhauser Pfleg Stuttgart her), hälftig der Universität Tübingen zu. Das Recht zum Bezug des kleinen — sowie des Heuzehentens kommt in Folge der Verwandlung des Pfarreinkommens ebenfalls dem Staate zu; auf 41 Morgen Wiesen hat die Gemeinde den Heuzehenten. Weinzehentherr ist in den alten Weinbergen die Universität Tübingen, dagegen bezieht der Staat, als Novalzehenten, den Zehenten aus allen seit dem Jahr 1601 angelegten Weinbergen. Außerdem ruhen noch gegenwärtig auf der Gemeinde Hellerzinse und Fruchtgülten, jedoch in unbedeutendem Betrag.

Nach der Sage soll Bothnang früher aus 3 Höfen bestanden haben; von denen der eine am Ende des Flachrückens zwischen dem Feuerbachthal und dem Gnauppenthälchen lag (die Aecker, welche an die Feuerbacher Markung anstoßen, heißen Unter-Bothnanger Aecker), der andere in der Gegend, wo jetzt Bothnang steht und der dritte in dem K. Park, unfern des Ursprungs des Buberlesbachs. Auf den Unter-Bothnanger Aeckern fand man bei einer kleinen Untersuchung Reste von Grundmauern, römische Ziegel und Bruchstücke von römischen Gefäßen, worunter einzelne von feiner Sigelerde waren. Hierdurch wurde die ehemalige Ansiedelung der Römer auf dieser Stelle hinlänglich nachgewiesen (s. auch den allgem. Theil).

Geschichtlich tritt Bothnang, welches Wort aus dem Mannsnamen Boto und Ang- (Feld) zusammengesetzt ist, in sehr früher Zeit hervor, als noch den Grafen von Calw die Grafschaft in diesen Gegenden zustund, nämlich als Botenanch im Jahr 1075 unter den Orten, wo Kl. Hirschau durch die Gunst des Grafen Adelbert von Calw Güter erhalten hatte (Wirt. Urk. Buch 1, 279 vergl. mit Cod. Hirsaug. S. 32. ed Stuttg.); noch um's Jahr 1150 wurde dasselbe Kloster von Rickowo von Offenhausen mit einem hiesigen Feldstück bedacht. Im Jahr 1281 trat Kl.

Digitized by Google

Bebenhausen durch Kauf in den Hirschauer Besitz ein (Annal. Bebenhus. bei Hess. Mon. Guelf. 259).

Die Vogtei und Grundherrschaft gehörte den Herren von Frauenberg und kam mit Feuerbach (s. unten), welches dieselben Herren besaßen, an die von Winterstetten, Venningen und Heusenstamm (der letztgenannten Herren Stammschloß liegt in der Grafschaft Katzenellenbogen); im November 1481 erkaufte Graf Eberhard von Württemberg den halben Weiler Bothnang von Konrad und Bernhard Schenken von Winterstetten, Eucharius von Venningen und Martin und Eberhard von Heusenstamm (Steinhofer 3, 344. Sattler, Grafen 3, 153. Scheffer 70); Württemberg hatte übrigens schon früher Bezüge vom hiesigen Ort; nach dem Stuttgarter Zinsbuch von 1451 hatte an 11 Vogthühnern und 22 Sri. Vogthaber Württemberg die eine Hälfte, jene Edelleute die andere.

Die hiesige Pfarrkirche ist im Jahr 1483 aus einer Kapelle, welche Filial von Feuerbach war, erwachsen; sie wurde selbst wieder Mutterkirche von Heslach, welches im Jahr 1751 jedoch wieder abgetrennt wurde.

Auf der Markung Bothnang liegen die durch die Straße von Stuttgart nach Leonberg geschiedenen, zwei zur Krondotation gehörigen Wildparke, der eine für Rothwild, der andere für Schwarzwild, welche unter König Friedrich im Jahr 1815 angelegt, unter der gegenwärtigen Regierung namhafte Veränderungen und Verschönerungen erhielten.

Der mit Laub- und Nadelholz mäßig bestockte Rothwild-Park hält 1718 Morgen und ist gegen Nordwesten von der Stuttgart-Leonberger Straße, gegen Osten und Süden von der Stuttgart-Calwer Straße, gegen Westen von den Walddistrikten Neuwald und Kaufhau und von dem Bärenbachthälchen begrenzt. Derselbe bildet mit Ausnahme des unbedeutend eingefurchten Glemsthälchens und des etwas tieferen Bärenbachthälchens, eine gegen Süden sich sanft neigende Hochebene. Eine eigenthümliche Stille ruht über dieser Gegend, deren fremde Physiognomie den Besucher ganz seltsam anspricht; besonders überraschen die beiden im Park gelegenen Seen (Bärensee und Pfaffensee), die viele Aehnlichkeit mit den Hochseen des Schwarzwaldes haben und durch die reine Waldluft, die um sie weht, diesen noch näher verwandt werden. Die Glems entspringt im Park auf der sogenannten Glemswiese, wo in der Nähe des Futterhauses ihre frische, klare Quelle in einen einfachen hölzernen Brunnen gefaßt ist, dessen Ablauf dem Pfaffensee zufließt.

Der bei der Solitude beginnende Bärenbach oder Bernhardsbach, eine Zeit lang die westliche Grenze des Parks bildend, fließt weiter unten in den Bärensee, der seinen natürlichen Ablauf in die Glems sendet, aber künstlich dem Pfaffensee zugeführt wird (s. den allgem. Theil). Der vom Staat in Gemeinschaft mit der Stadt Stuttgart in den 1830er Jah-

Digitized by Google

ren angelegte dritte See liegt zuweilen trocken. Die stille Abgelegenheit dieser Gegend, der Reichthum an Quellen, Bächen und Seen, die verschiedenen Holzarten, die äsungreichen Waldwiesen und Blösen lockten von jeher das Wild in diese Gegend, daher schon Herzog Karl hier auf einer terrassenförmigen Anhöhe, an deren Fuß der langgestreckte Bärensee liegt, ein Jagdschloß, das sogenannte Bärenschlößchen erbaute, welches durch ein Jagdfest, das der Herzog dem Großfürsten Paul, nachherigen Kaiser von Rußland, zu Ehren im Jahr 1782 hier veranstaltete, einige Berühmtheit erlangte. Das Bärenschlößchen kam 1817 zum Abbruch und ist durch einen Jagd-Pavillon, der früher in Freudenthal stand, ersetzt worden; es ist ein einfaches massives Gebäude, das nur einen, mit Jagdgemälden und Hirschgeweihen geschmückten Saal enthält. Von demselben gehen zwei schnurgerade Alleen, Richtstätten, gegen die Solitude und den Pfaffensee; erstere wird von einer dritten Allee, welche von dem östlichen Parkwächtershäuschen ausgeht, beinahe in der Mitte des Parks, am Jägerhaus, einer freundlichen einstockigen Wohnung des Hofjägers, durchkreuzt. Der Parkjäger, dem die Aufsicht über die Parke übertragen ist, wohnt am südwestlichen Ende des Parks in dem

Bruderhaus, das seinen Namen von seiner ursprünglichen Bestimmung als Kloster von Franziskanern tertiae regulae hat. Die Reformation hob diesen Convent auf; im Landbuch von 1624 erscheint das, damals zum Amt Leonberg gehörige Haus, schon als Sitz eines Forstknechts, nachher Försters; es heißt hier „das Bruderhaus in den Maden", das ist in dem Madenthale, wie hier das Glemsthal genannt wird, das erst weiter thalabwärts letzteren Namen erhält. Das in gutem Stand erhaltene Wohnhaus mit seinen Nebengebäuden hat kein klösterliches Aussehen mehr und nur die stille Lage erinnert noch an seine frühere Bestimmung. An den Thoren des Parks, der mit einem Bretterzaun umfriedigt ist, wohnen die Parkwächter in freundlichen Häuschen.

Der Rothwildstand ist auf 200 Stück Edelwild und eben so viel Damwild festgesetzt, das Wild wird regelmäßig gefüttert — und der Zuwachs zur guten Zeit weggeschossen. In dem Park befinden sich drei Futterhütten, in welchen das Heu- und Strohfutter aufbewahrt wird; die eine steht beinahe in der Mitte des Parks auf der sogen. Glemswiese, in einer sanften Einteichung des hier beginnenden Glemsthälchens, und in der Nähe derselben das erst 1843 massiv erbaute Schießhäuschen, ein zwölfeckiges Gebäude, dessen Dach mit Hirschgeweihen geziert ist. Ein ähnliches 1841 erbautes Häuschen und eine alte Futterhütte, stehen westlich vom Bärenschlößchen auf der sogenannten Hirschwiese, der dritte Futterplatz, nur mit einfacher Futterhütte, befindet sich auf dem sogenannten Dammgarten im nördlichen Theile des Parks.

Digitized by Google

Der 659 Morgen große Schwarzwild-Park wird südwestlich von der Stuttgart-Leonberger Straße, nördlich von der Bothnang-Solitud er Straße, nordwestlich von Bothnanger Feldern und östlich von Waldungen, die einen steilen Hang gegen den Metzgerbach bilden, begrenzt. Derselbe ist theils eben, theils von zwei tief eingeschnittenen Schluchten durchzogen, deren dicht bewaldete Gründe dem im Park entspringenden Burberlesbach und einem Seitenbach desselben als Rinnsale dienen. Die Bestockung ist hier dichter als im Rothwildpark; Eichen und Buchen, die den schwarzen Bewohnern das von ihnen so gesuchte Aeckerig liefern, sind vorherrschend. Der Stand des Schwarzwilds ist auf 40 Stücke bestimmt und der Zuwachs wird bei dem sogenannten Saufang, wo ein Schießhäuschen sich befindet, waidmännisch weggeschossen. Im Park besteht eine Baumschule, in welcher Obst- und Waldbäume gezogen werden; eine Parkwächterswohnung, ähnlich den drei in dem Rothwildpark sich befindenden, steht an der Straße von Bothnang nach der Solitude.

Sämmtliche Wohnungen in den beiden Parken, deren Einwohnerzahl 25 beträgt, liegen $^1/_2$—$^5/_4$ Stunden von ihrem Mutterort Bothnang entfernt.

Degerloch,

Gemeinde u. Kl. mit 1454 Einw., wor. 4. Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Stuttgart eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Degerloch liegt 1 Stunde südwestlich von Stuttgart am nördlichen Saume der Filder-Hochebene, über zwei südöstlich ziehenden Thälchen, von denen das eine dem Ramsbach als Rinne dient; den westlichen Theil des Dorfs durchzieht die Hauptstraße von Stuttgart nach Tübingen und Reutlingen. An der Straße stehen meist ansehnliche Häuser, während im übrigen, von der Landstraße östlich gelegenen, größeren Theil des Orts, die Wohnungen im Durchschnitt klein, jedoch freundlich und gut gebaut sind. Nach der von Stuttgart nach Degerloch aufsteigenden Straße (Weinsteige) wurde früher Württemberg abgetheilt, in das „Land ob- und unter der Steige." Da diese Steige sehr steil und beschwerlich zu befahren ist, so wurde in den Jahren 1822—31 eine bequemere Straße, die nun sogenannte neue Steige, mit durchschnittlich 5 Procent Steigung unter der Leitung des Oberbaurathes v. Etzel angelegt, dem seine Freunde und Verehrer nördlich an der Straße in der Nähe der Degerlocher Markungsgrenze ein Denkmal setzen ließen. Degerloch ist im Oberamtsbezirk der höchst gelegene Ort (1631' über der Meeresfläche und 761' über dem Niveau der Stadtkirche in Stuttgart). Namentlich auf der Nordseite des Orts genießt man eine herrliche Aussicht; gegen Nordost breitet sich die weite, tief eingeschnittene Thalbucht

Digitized by Google

aus, in welcher von schönen Hügeln umgeben Stuttgart versteckt liegt, westlich im Nesenbachthal zeigt sich das malerische Heslach; den Hintergrund begrenzen nordwestlich die Höhen des Löwensteiner Gebirgs und des Strombergs und durch die Lücken zwischen diesen trifft das Auge auf den kegelförmigen Katzenbuckel und mehrere Punkte des Odenwalds; in westlicher Richtung sieht man als einen schmalen Streifen den Zug des Schwarzwaldes und gegen Süden die schroff markirte Kette der Alp. Insbesondere bietet diese Aussicht das im letzten Jahrzehend von dem Baron v. Taubenheim auf einer Terrasse an der Südseite der in das Dorf einmündenden Weinsteige in italienischem Geschmack erbaute Landhaus, welches jetzt dem Commerzienrath v. Jobst in Stuttgart gehört. Vermöge seiner hohen, freien Lage hat das Dorf eine reine, aber etwas rauhe Luft und Mangel an Wasser. Es befinden sich auf der Markung zwar einige Quellen (namentlich eine in der Weinberghalde, Heslach zu), sie können aber, weil sie tiefer als der Ort liegen, nicht in denselben geleitet werden, die Einwohner müssen sich daher mit Pump- und Ziehbrunnen begnügen, welche schlechtes Wasser liefern. Nur 1/4 Stunde südlich von Degerloch, rechts vom Fußweg nach Plieningen, ist ein massiv gefaßter, nie versiegender, laufender Brunnen, der sogenannte Käs- oder Ittinghäuser Hofbrunnen, der häufig, besonders wenn in trockenen Jahrgängen die Ziehbrunnen versiegen, benützt wird. Auf den Fall der Feuersgefahr sind zwei Wetten im Ort und zwei außerhalb desselben angelegt. Die Gegend hat das Glück, selten vom Hagelschlag betroffen zu werden, da der südwestlich gelegene Hasenberg eine Wetterscheide bildet und die Gewitter dem Unterlande zuweist. Die Pfarrkirche, an der durch Erneuerungen die ursprüngliche Bauweise verdrängt ist, macht keinen besonderen Eindruck; sie ist ohne Chor, der ohne Zweifel laut Jahrzahl ob dem nördlichen Eingang im Jahr 1621 bei Vergrößerung des Schiffs einging. Die vordere Seite mit spitzbogigen Fenstern, deren gothische Füllungen erst vor einigen Jahrzehenden herausgeschlagen wurden, weist auf die Zeit von 1450—1500, in welcher (1468) Degerloch aufhörte, Filial von Möhringen zu seyn. Der viereckige Thurm, ein Bauwesen aus rohen Steinmassen und nur von der Emporkirche zugänglich, hat 3 alte, mit schießschartenartigen Oeffnungen versehene Stockwerke; das 4te mit der Uhr und das 5te mit je 3 rundbogigen Schallöchern, auf dem ein flaches Dach sitzt, wurden erst im Jahr 1829 aufgebaut. In dem Thurme hängen 2 Glocken, welche laut Inschriften im Jahr 1770 von Georg Peter Becker in Stuttgart, und im Jahr 1805 von C. G. Neubert in Ludwigsburg gegossen wurden; an die größere knüpft sich der Glaube, daß Personen, welche heiser sind oder die Stimme verloren haben, von ihrem Uebel geheilt werden, wenn sie ihren

Digitized by Google

Namen an die Glocke schreiben. Die Stiftungspflege hatte die Bestimmung einer Kirchen- und Schulpflege, und bekam seit 1837 die einer Kirchen- und Armenpflege; ihr Vermögen betrug im Jahr 1848 1404 fl. Der ummauerte Begräbnißplatz, der 1821 wegen Mangel an Raum um 1/4 Morgen vergrößert werden mußte, stößt südlich an die Kirche. Das wohleingerichtete Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat, wurde in den Jahren 1801—2 neu und dauerhaft an der Stelle des früheren, ziemlich in der Mitte des Orts, erbaut. Unfern der Kirche liegt das geräumige und wohnliche Schulhaus, die Schulzimmer und Lehrerwohnung enthaltend. Dasselbe wurde 1823 mit einem Aufwand aus der Gemeindekasse von 5740 fl. erbaut und 1846 mit einem weiteren Anbau versehen. An der Schule unterrichten ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Lehrgehülfe. Seit 1802 besteht hier eine Mädchen-Industrieschule, und seit 1849 eine Kleinkinderschule. Das 1845 renovirte Rathhaus ist in ganz gutem Zustande; es enthält im Erdgeschoß die Kelter, in der 1846 eine Presse mit eisernen Spindeln und verbessertem Mechanismus aufgestellt wurde. In den Fenstern der Gerichtsstube befinden sich 4 ziemlich gute Glasgemälde von 1654 und 1671. Seit 1838 hat Degerloch ein Gemeinde-Backhaus, welches übrigens verpachtet ist.

Die Einwohner sind im Allgemeinen aufgeweckt, verständig, für Verbesserungen empfänglich, äußerst fleißig und zeichnen sich insbesondere durch Geschick und Thätigkeit in Straßenbauten aus, die sie mit Erfolg auch in entfernten Gegenden unternehmen, und welchen Manche ihren Wohlstand verdanken. Schon im Jahr 1766—1771 wurden hiesige Einwohner zur Ausführung von Straßenbauten nach Sachsen berufen. Der Gesundheitszustand ist gut; epidemische Krankheiten sind selten und wenn sie je vorkommen, so dauern sie nicht so lange an, wie in den Nachbarorten. Merkwürdig ist die ungemein große Sterblichkeit bei den Kindern in den ersten 2 Jahren, von denen in der Regel über 1/3 stirbt. Diese Hinfälligkeit ist um so auffallender, da die Kinder gesund zur Welt kommen und in der Pflege nicht vernachlässigt werden. Was die Vermögensumstände und die Mittel des Auskommens der Ortsangehörigen betrifft, so sind diese (wenn gleich die Summe der versicherten Passivcapitalien 126,000 fl. beträgt) im Durchschnitt befriedigend, da der Verkehr an der Landstraße sehr lebhaft ist, auch die weniger Bemittelten in den Gärten und Weinbergen der nahe gelegenen Hauptstadt guten Verdienst finden. Die Hauptnahrungsquellen bilden Ackerbau, Obst- und Weinbau und da die eigene Markung zu klein ist, dehnen die Degerlocher ihr Besitzthum auf die Markungen der benachbarten Gemeinden, namentlich Stuttgart, Möhringen und Plieningen, seltener Birkach aus. Sie besitzen gegenwärtig auf der Markung von Stuttgart 183 Morgen Weinberge, an

Digitized by Google

Aeckern und Wiesen, meistens auf den Markungen von Möhringen und Plieningen, 400 Morgen. Die Aecker liegen ziemlich eben, meist südlich vom Ort, die Wiesen befinden sich mehr in sanften Einteichungen und Thälchen und die Weinberge haben ihre Lage an dem Abhange gegen das Häslacher Thal. Der Boden besteht im Durchschnitt aus einem fruchtbaren Lehm und Thon, der etwas schwer zu bebauen ist und dem durch Düngungsmittel bedeutend nachgeholfen werden muß. Den Weinbergen kommt der für die Reben taugliche Keupermergelboden zu gut, der, wo er nicht natürlich ansteht, leicht herbeigebracht werden kann. Mehrere landwirthschaftliche Neuerungen, wie die Benützung der Jauche, zweckmäßig angelegte Dungstätten, der flandrische Pflug, das Halbjoch ꝛc. sind eingeführt. Es werden die gewöhnlichen Halmfrüchte, besonders Dinkel, Haber und in der gewöhnlich ganz angeblümten Brache Kartoffeln, Angersen und Futterkräuter gebaut. Der geringste Preis eines Morgens Acker ist 375 fl., der mittlere 600 fl. und der höchste 1000 fl. Die Wiesen sind, obgleich sie nicht bewässert werden können, dennoch ergiebig und liefern gutes Futter, welches im Ort verbraucht wird. Ihre Preise kommen denen der Aecker gleich. Sehr ausgedehnt ist der Weinbau; es werden wenig weiße, meist rothe Trauben, Schwarz-Welsche ꝛc. gebaut, die in günstigen Jahrgängen einen starken, sehr auf's Lager sich eignenden dunkelrothen Wein geben. Die Bereitung des dickrothen, süßen, gespündeten Weins, der ehedem eine große Berühmtheit hatte und manchen Stuttgarter nach Degerloch lockte, hat in neuerer Zeit beinahe gänzlich aufgehört, dagegen wird jetzt viel Bratbirnmost gepfropft, der als mousirendes Getränke beliebt ist. Der mittlere Ertrag eines Morgens Weinberg ist 4—5 Eimer, der Morgen Weinberg kostet in den besten Lagen 2,400 fl. Die Obstzucht ist von Bedeutung und noch im Zunehmen begriffen; in mittleren Jahren ist der Obstertrag ungefähr 10,000 Sri., meist Mostobst, welches im Ort selbst verbraucht wird, auch Tafelobst, das nach Stuttgart zum Verkauf kommt. Von Steinobst werden hauptsächlich Kirschen gepflanzt und liefern guten Ertrag.

Der Rindviehstand, bestehend aus guter Landrace, häufig durch Simmenthaler Kreuzung veredelt, ist nicht unbeträchtlich; die Milch, welche täglich nach Stuttgart getragen und dort abgesetzt wird, sichert vielen Familien eine gute Einnahme. Auch Mastvieh wird gezogen und meist nach Stuttgart verkauft. Die Farrenhaltung liegt der Gemeinde ob, welche solche verpachtet. Die Gewerbe dienen, mit Ausnahme einiger Schneider und Schuster, die nach Stuttgart arbeiten, nur dem örtlichen Bedürfnisse. Bei dem namhaften Verkehr bestehen, außer vielen Gassenwirthschaften, 5 Schildwirthschaften. An dem Abhange gegen Häslach befinden sich ergiebige Brüche im weißen Stubensandstein, welche meistens

Digitized by Google

Gemeindeeigenthum sind, gute Bausteine liefern und dem freien Betrieb der Ortseinwohner überlassen sind. Auf der Ebene werden auch Pflastersteine (Liaskalksteine) gebrochen.

Der Grundbesitz der Gemeindepflege besteht in 352 Morgen meistens Laubwaldungen, welche einen jährlichen Ertrag von 73 Klaftern, 5500 Stück Wellen und 18 Eichen, abwerfen und in 51 Morgen Feldgütern; das Geldvermögen der Gemeinde beträgt nach der Rechnung von $18^{48}/_{49}$ 809 fl., während als Grundstock 8466 fl. vorhanden seyn sollen. Bürgerliche Nutzungen bestehen nicht; an Gemeindeschaden werden jährlich etwa 800 fl. umgelegt, das der Gemeinde zustehende Schafweiderecht wird seit 1836 nicht mehr ausgeübt. Der große und Weinzehenten steht dem Staate, der kleine der Pfarrei zu. Sämmtliche übrigen Grundgefälle, mit denen die Gemeinde jedoch in niedererem Betrage als viele andere Orte des Bezirks, belastet war, sind abgelöst.

Auf den $^1/_2$ Stunde südöstlich von Degerloch — zwischen dem Ramsbach- und Weidachthale — gelegenen Schloßäckern wurden früher Mauerreste, Backsteine ꝛc. ausgegraben und in neuester Zeit Bruchstücke von römischen Ziegeln, Heizröhren, Gefäße von Siegelerde u. s. w. gefunden, welche einen ehemaligen röm. Wohnplatz auf dieser Stelle beurkunden.

Der Name Degerloch ist zusammengesetzt aus einem Mannsnamen und Loch, das ist Wald. Der Ort erscheint in der geschriebenen Geschichte zwar nicht ganz so frühe und nicht in so unmittelbarer Beziehung zu den Grafen von Calw, den ursprünglichen Besitzern der Fildergrafschaft, wie Bothnang, jedoch bereits um 1100, und Esso und sein Sohn Sigehard von Wolfsölden, welche damals hier, in Tegerloch, das Kloster Hirschau mit zwölf Huben beschenken (Cod. Hirs. S. 33.), sind ohne Zweifel calwische Ministerialen.

Die Grundherrschaft und Vogtei kam frühe an Württemberg und viele Bezüge aus dem Orte führen die Stuttgarter Zinsbücher von 1350 und 1451 auf; in letzterem Jahre stunden hier 21 Häuser, von denen jedes ein Fastnachthuhn und zwei Zinshühner steuerte. Württemberg machte noch fortwährend Erwerbungen; Graf Eberhard z. B. kaufte im Jahr 1395 von Schwigger von Altdorf Leibeigene (Gabelk.), Herzog Christoph im Jahr 1557 von der Stadt Eßlingen ihre bisherigen Leibeigenen und des Spitals zu Eßlingen Antheil an Korn- und Weinzehenten (Sattler, Herz. 4, 113).

Im Kriege der Eßlinger mit Württemberg im Jahr 1449 wurde Degerloch von ersteren verbrannt, im Bauernkrieg 1525 trieben am 5. Mai die Bauern hier ihr wildes Wesen (Sattler, Herz. 2, 131).

Die kirchlichen Verhältnisse betreffend, so war Degerloch ursprünglich ein Filial des vormals eßlingischen Ortes Möhringen, welches

Digitized by Google

Verhältniß besonders dann zum Uebelstand wurde, wenn Württemberg mit Eßlingen im Felde lag. Indeß trennte nach längeren Verhandlungen, trotz alles Widerstrebens von Seiten Eßlingens, Graf Ulrich von Württemberg im Jahr 1468 Mai 24 den Ort von der Mutterkirche und stiftete und bewidmete hier eine eigene Pfarrei, deren Lehnsherr und Kastvogt er war.*)

Im Jahr 1460 ließ Graf Ulrich von Württemberg bei Degerloch nach Silber und Blei graben (Sattler, Topogr. 85), 1478 gestattete er einem Ausländer, hier Erz zu schürfen (Steinhofer 3, 287), allein dieß dauerte nur kurze Zeit, und ebenso fruchtlos erneuerte Herzog Friedrich I. den Bau. Im Jahr 1635 wüthete hier die Pest, an der in einem Jahr 140 Menschen starben; im Jahr 1638 ist die ganze Gemeinde des Kriegs wegen nach Stuttgart geflohen.

Etwa ¼ Stunde südlich von Degerloch, zwischen der Stuttgart-Tübinger Landstraße, dem Ramsbach- und dem Weidachthal, stund ein jetzt verschwundener Ort Ittingshausen (Uttingeshusen), bei welchem um 1100 und 1150 Kloster Hirschau Güter erhielt (Cod. Hirsaug. S. 47. 75). Kloster Bebenhausen, welches in den Jahren 1204 und 1229 bereits hier begütert war (Besold Doc. S. 366 und 375), erkaufte im Jahr 1241 von Kloster Hirschau dessen Besitz (Gabelk.) und im Mai 1281 von Wolfram von Bernhausen für 80 Pfd. das Vogtrecht über den Ort (oppidum Uttingshusen) sammt Zugehör, mit Zustimmung Graf Eberhards von Württemberg als Oberlehensherrn, am 31. Octbr. 1284 von Hiltebold von Werstein dessen sämmtlichen Besitz um 20 Pfd. (von Stillfried, Hohenzoll. Forschungen 1, 167). Württemberg ertauschte im Jahr 1478 Octbr. 21. die hiesige Vogtei von Kloster Bebenhausen (Gabelk. Sattler, Grafen 3, 133).

Ursprünglich nach Plieningen eingepfarrt erhielten im Jahr 1579 die Bewohner von Ittingshausen, wegen des unbequemen Wandels nach Plieningen, Degerloch zur Mutterkirche, doch mußten sie fortwährend nach Plieningen den kleinen Zehenten geben.

Schon 1663 erkaufte die Gemeinde Degerloch von den Gütern des damals im Eigenthum der Kastkellerei Stuttgart befindlichen Ittinghäuser Hofs 102 Morgen theils Wiesen, theils Länder, zur Wiederabgabe an Degerlocher Einwohner. Im Juni 1746 erwarb dieselbe den Rest des Hofes (etwa 265 Morgen), riß die Gebäude nieder und vertheilte die Güter an die Bürgerschaft. Theils zum Andenken, theils als Zufluchts-

*) Binder nennt als ersten Pfarrer Balthasar Lutz. Nach der Pfarrbeschreibung war Samuel Epp erster evangelischer Pfarrer, der auch das Taufbuch anlegte und bis 1559 fortführte, welches dann 1566 durch Pfarrer Raph wieder aufgenommen wurde.

Digitized by Google

ort für den Flurschützen blieb das kleinste Gebäude, das sogenannte Käshäusle, stehen.

Der Punkt, wo Ittingshausen stand, wird noch jetzt die „Hofstätten" und die denselben umgebenden Felder das „Hoffeld" genannt. Der sogenannte Hofweg führt von Degerloch dahin und Spuren eines alten Hohlwegs ziehen unter dem Namen „Todtenweg" von dem Hoffeld gegen das Ramsbachthal einer Stelle zu, die das „Kirchhöfle" genannt wird, und wo nach der Sage die Ittingshäuser ihren Begräbnißplatz hatten.

Echterdingen,

Gemeinde II. Kl. mit 1953 Einw. a. Echterdingen, 1911 Einw., wor. 14 Kath. b. Fasanen-Hof, 12 Einw. — Ev. Pfarrei, mit den Filialen: Stetten, Weidach und Hof (s. unten); die Kath. sind nach Neuhausen eingepfarrt.

Echterdingen, Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, ist der Sitz eines Postamts und liegt 2½ Poststunden südlich von Stuttgart. Der große Ort, der sich von jeher mit Stolz den Hauptort der Filder nannte, liegt frei und offen, unfern der östlichen Grenze des Schönbuchs, der ihn gegen feuchte Westwinde schützt und zur gesunden Lage desselben viel beiträgt. Der Ort hat das entschiedene Gepräge eines wohlhabenden Bauerndorfs; stattliche mit eichenem Gebälke und steinernem Unterstock erbaute, ländliche Wohnungen, zwischen denen sich einzelne mit städtischem Ansehen eingeschlichen haben, stehen zu beiden Seiten dre breiten, den Ort durchziehenden Hauptstraße, von Stuttgart nach Tübingen. Uebrigens ist auch der von der Hauptstraße östlich gelegene, größere Theil des Orts wohl ansehnlich und mit gekandelten Straßen versehen. Echterdingen hat gutes Trinkwasser, aber bei anhaltender trockener Witterung oder bei sehr strenger Kälte öfters so sehr Mangel daran, daß das Wasser ¼ Stunde weit in Fässern hergeführt werden muß, während sonst der Boden so wasserhaltig ist, daß man schon bei einer Tiefe von 10′ beinahe überall auf Wasser stößt und bei Anlagen von Kellern öfters genöthigt wird, mit namhaften Kosten Abzugsbohlen zu führen. Wetten sind mehrere vorhanden, welche ihrem Zwecke jedoch nicht entsprechen, *weßhalb* die Gemeinde beabsichtigt, in der Nähe des Orts einen *neuen Wasserbehälter* von dem erforderlichen Umfang herzustellen.

Die mit einer ziemlich hohen, von Reben umrankten Mauer umgebene Pfarrkirche, liegt etwas erhaben im nordöstlichen Theil des Orts und gewährt einen freundlichen Anblick. Das Gebäude selbst hat ein alterthümliches, ehrwürdiges Aussehen; die Veränderungen, welche an dem Schiff vorgenommen wurden, fallen weniger in die Augen, weil der sehr hohe, ein halbes Achteck bildende Chor mit gothischen Fenstern noch

Digitized by Google

in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten ist, so daß die Kirche zu den schönsten im Bezirk gehört; das Chor hat in seinem Innern ein aus 10 Bogen bestehendes, schönes Netzgewölbe mit Knotenrosetten; die Consolen, auf denen die Gewölbebogen aufsitzen, stellen bärtige, mit halbem Leib hervorragende Männer, mit Spruchbändern in den Händen, dar. Im Jahr 1848 ließ die Gemeinde mit einem Aufwand von 4000 fl. eine neue Orgel mit 26 Registern durch Karl Weigle in Stuttgart verfertigen, die nun eine besondere Zierde der Kirche ist. Der massive viereckige Thurm, ein schmuckloses Bauwesen, hat von Außen keinen Eingang, sondern nur schmale, oblonge Lichtlöcher. Er besteht aus 4 Stockwerken, von denen das oberste mit Satteldach einer jüngern Zeit anzugehören scheint. Aus den Fenstern des Glockenhauses genießt man nach allen Seiten hin einer ausgebreiteten schönen Aussicht. An der Südseite des Thurms, am untern Stock, sind 3 Wappenschilde, unter denen auch der württembergische in Stein gehauen. Unten am Thurm befindet sich neben der Jahrzahl der Erbauung 1439, eine weniger leserliche lateinische — und die deutsche Inschrift „ain Turn bin ich, maister Heinrich macht mich," und links hievon ein Wappenschild mit zwei gekreuzten Spitzhämmern. An der Außenseite der Kirche stehen mehrere Grabdenkmale, die übrigens nicht über das 17. Jahrhundert zurückgehen. Von den drei Thurmglocken enthält die kleinste und mittlere die Evangelistennamen, die kleinste nennt den Eßlinger Paulion Sidler (16. Jahrhundert), die größte und jüngste den Stuttgarter Jakob Rechlen (17. Jahrhundert) als Gießer. Die Baulast der Kirche hat die Stiftungspflege, die übrigens von der Gemeinde unterstützt werden muß. Auf dem Kirchhof, der um die Kirche liegt, werden die Todten von Echterdingen und Weidach begraben. Der andere, im Jahr 1774 am östlichen Ende des Ortes angelegte, wegen des stark zudringenden Wassers aber bald wieder verlassene Kirchhof, dient seit der im Jahr 1816 erfolgten Vereinigung der Orte Stetten und Hof mit der Parochie Echterdingen als Beerdigungsplatz für die letzteren Orte, welchen die Gemeinde Echterdingen die unentgeldliche Benützung gestattet.

Das Pfarrhaus ganz nahe bei der Kirche, hat eine freie, angenehme Lage und ist gut erhalten; die Erhaltung desselben liegt dem Staat ob. In dem gleichfalls zunächst der Kirche gelegenen Schulhause, welches die Stiftungspflege zu unterhalten hat, befinden sich die Schullehrerwohnungen und vier Lehrzimmer, in denen ein Hauptlehrer, zwei Unterlehrer und ein Schulgehülfe den Unterricht ertheilen; solches entspricht in Beziehung auf Bauart und Räumlichkeiten wenig den Anforderungen der Zeit. Die hier seit 1842 bestehende Industrieschule für kleine Mädchen wird nur den Winter über besucht. Das Rathhaus, ein altes Gebäude, steht von allen Seiten frei und ist in gutem baulichen Zustand; in der

Digitized by Google

Rathsstube befindet sich eine hübsch gemalte Glasscheibe, das württembergische Wappen darstellend.

Die Einwohner, häufig schlank gewachsen und von stattlichem Ansehen, sind im Allgemeinen ordnungsliebend, arbeitsam und mäßig; Ehe- und Familienzwiste gehören bei ihnen zu den Seltenheiten. Bei dem Wohlstand, welcher — trotz der 124,000 fl. versicherter Schulden der Ortsangehörigen — verhältnißmäßig bedeutend ist, zeigt sich hier viel Selbstgefühl, von der andern Seite aber auch viel kirchlicher Sinn, rege Theilnahme an anderer Leid und Freud, und ein nicht selten zu weit gehendes Festhalten an alter Sitte und Gewohnheit.

Die Hauptnahrungszweige der Einwohner sind Feldbau und Viehzucht; der Grundbesitz der 6 größten Gutseigenthümer besteht in 40—95 Morgen. Der Feldbau steht auf einer blühenden Stufe und wurde in den letzten Jahrzehnden durch das belehrende Beispiel von Hohenheim und durch einige rationelle Landwirthe*) noch mehr gehoben. Ueberdieß haben die Güter der Markung eine sehr günstige, beinahe ebene Lage und einen leicht zu bearbeitenden, humusreichen Diluviallehmboden, der bei der fleißigen und trefflichen Bebauung, die ihm zu Theil wird, einen segenreichen Ertrag liefert. Manche zweckmäßige landwirthschaftliche Neuerungen, wie gut angelegte Dungstätten, der Flandrische Pflug, das Trocknen des Klees an Heinzen ꝛc. haben Eingang gefunden. Im Dreifelderſystem werden von den gewöhnlichen Halmfrüchten Dinkel, Haber, Gerste, weniger Roggen, Weizen und Einkorn gebaut; Dinkel und Haber wird sehr viel nach Außen verkauft. Die Erzeugnisse der ganz eingebauten Brache sind: Kartoffel, Spitzkraut, Reps, Futterkräuter, Flachs und Hanf; der Flachsbau, der früher eine namhafte Einnahmsquelle der Echterdinger bildete, hat seit einigen Jahren sehr abgenommen, doch sind noch 150—170 Morgen hiefür bestimmt; im Jahr 1846 wurde von der Gemeinde eine Wasserröstgrube eingerichtet. Von den Felderzeugnissen gedeihen Dinkel, Roggen, Flachs, Hanf und Spitzkohl ganz ausgezeichnet; letzterer wird in großer Menge gebaut und weit hin verkauft. Der Mittelertrag an Dinkel wird zu 8—9 Scheffel, an Gerste zu 4—5 Scheffel und an Haber zu 6—7 Scheffel per Morgen angegeben. Die Ackerpreise bewegen sich von 200—600 fl. per Morgen. Der Wiesenbau erstreckt sich über etwa 800 Morgen und liefert vorzügliches Futter, das theilweise nach Außen verkauft wird. Die Preise gehen von 150—600 fl. per Morgen. Die noch im Zunehmen begriffene, ausgedehnte Obstzucht beschäftigt sich beinahe ausschließlich mit Mostsorten. Das Obst, welches theils im Ort gemostet, theils auswärts verkauft wird, geräth sehr gerne; der Ertrag

*) Das Oberamt nennt als solchen vorzugsweise den Oekonomen Friedr. Bayha.

Digitized by Google

in mittleren Jahren ist ungefähr 30,000 Simri. Südöstlich vom Ort, am sogenannten Kelternrain, wo auch eine Kelter stand, wurde früher Wein gebaut. Die Gemeinde besitzt etwa 1100 Morgen Waldungen, die meist mit Laub-, weniger mit Nadelholz vorzüglich bestockt sind, und aus welchen jährlich 70—80 Klafter und 20,000 Wellen genützt werden; hievon erhält jeder Bürger 30—36 Stück Wellen (die einzige in Echterdingen bestehende bürgerliche Nutzung), das übrige wird verkauft und der Erlös zu Gemeindezwecken verwendet; die Waldungen schließen sehr schöne Steinbrüche in sich, welche von den Ortsangehörigen für den eigenen Gebrauch unentgeldlich benützt werden dürfen. Echterdingen hatte früher eine Schönbuchsgerechtigkeit, die der Staat im Jahr 1820 mit 364 Morgen Waldungen, welche in dem sogenannten Herrenwald und der Federlesmad liegen, ablöste. Die Schafweide nebst Pförchgeld erträgt jährlich 1300 fl. Die Pferdezucht ist nicht bedeutend, dagegen bildet die Rindviehzucht einen namhaften Erwerbszweig. Eine gute Landrace, Neckarschlag, veredelt sich sichtlich durch Simmenthaler Farren; die Verpflichtung zur Faselviehhaltung hat der Staat als Rechtsnachfolger des Klosters Bebenhausen und verpachtet solche. Im Vorsommer laufen ungefähr 450 und im Nachsommer 600 Bastarde auf der Markung, die im Ort Ueberwinterung finden. Außer diesem besitzen mehrere Bürger zusammen gegen 1000 Stück Schafe, die den Sommer über auf der Alp weiden und nur im Ort überwintert werden. Nicht unbedeutend und ebenfalls im Zunehmen begriffen ist die Schweinezucht; viele Landschweine, die bayrischen sind in neuerer Zeit nicht mehr gesucht, werden gemästet und theilweise auswärts verkauft. Von Geflügel werden Gänse und Hühner in großer Menge gezogen und zum Verkauf gebracht.

Von den Gewerben ist eine Zwirnerei zu nennen, die übrigen Professionisten dienen meist dem örtlichen Bedürfniß; nur die Weber, welche hier am stärksten vertreten sind, arbeiten häufig auch nach Außen auf Bestellung. Die Handspinnerei ist bedeutend; das Garn wird im Ort selbst zu Tuch gewoben, und mit diesem ein beträchtlicher Handel getrieben. Die Bäcker, die Sattler und Säckler, die Schreiner und die Sailer des Oberamtsbezirks haben hier ihren Ladensitz. Im Ort befinden sich 2 Handlungen und 8 Schildwirthschaften, von welchen die zum Hirsch, deren Besitzer die Posthalterei in seiner Person vereinigt, besonders von Stuttgartern häufig besucht wird, um hier das wahre Sauerkraut in Verbindung mit echtem Neckarwein zu genießen. Den Anlaß zum Bau dieses Hauses, welches auf der Stelle des früheren geringeren Wirthshauses zum Bären errichtet wurde, gab der Herzog Karl, welcher demselben auch die noch bestehende Berechtigung zum jährlichen unentgeldlichen Bezug von 4 Klaftern Holz und 100 Wellen aus den herrschaftlichen Waldungen verlieh.

Digitized by Google

Die Landstraße von Stuttgart nach Tübingen und die chaussirten Vicinalstraßen nach Plieningen, Plattenhardt und Leinfelden, sowie die einer Kunstanlage noch entbehrenden Wege nach Bernhausen und Bonlanden setzen den Ort nach allen Richtungen mit nahen und fernen Gegenden in Verbindung und bringen demselben vielseitigen Verkehr, der sich in neuester Zeit durch die Post, welche 1845 hier errichtet wurde, noch mehr gehoben hat.

Die Gemeinde besitzt außer ihrem Wald- und Weide-Areal kein Grundeigenthum. Die Einnahmen aus jenen Realitäten sind übrigens sehr bedeutend und gewährten in den letzten 10 Jahren die Mittel, auf Straßenbauten 15,000 fl. und für andere Anschaffungen und kostspielige Unternehmungen bedeutende Summen zu verwenden, ohne daß darum die Steuerpflichtigen mehr als gewöhnlich in Anspruch genommen werden mußten. Die Gemeindepflege hat nach der Rechnung von $18^{48}/_{49}$ 13,300 fl. Activkapitalien überhaupt einen Geldvermögensüberschuß von 19,144 fl., und vermag mit einem kleinen Beitrage von 600 fl., welche durchschnittlich als Gemeindeschaden auf die Steuerpflichtigen umgelegt werden, ihre ordentlichen Ausgaben zu bestreiten. Auch die Stiftungspflege, auf welcher als Eigenthümerin der Kirche, der Schule und des Kirchhofes die Verpflichtung zu Erhaltung dieser Realitäten ruht, ist eine der vermöglichsten des Bezirkes. Sie hatte im Jahr 1849 mit Einschluß von 9116 fl. Activkapitalien ein reines Geldvermögen von 9663 fl. Doch reichen, wenn gleich die Last der Armenunterstützung ganz auf die Gemeindepflege übernommen worden ist, ihre Einnahmen kaum zu Bestreitung ihrer gewöhnlichen Ausgaben hin, bei außerordentlichen aber muß die Gemeindepflege eintreten, welche bis jetzt immer ohne Concurrenz der Filialien das Defizit getragen hat.

Den großen Zehenten bezieht der Staat, den kleinen und Obstzehenten, welcher früher der Pfarrei vom Kloster Bebenhausen her zugestanden, hat nun in Folge der Verwandlung des Pfarreinkommens ebenfalls der Staat. Der Heuzehente, früher dem Cameralamt entrichtet, wurde im Jahr 1838 abgelöst, und es sind nur noch einige Morgen der Gemeinde Stetten, als Rechtsnachfolgerin der Widdummaier in Bernhausen, zehentpflichtig. Auch die sämmtlichen übrigen Grundgefälle hat die Gemeinde mit 37,818 fl. abgelöst. In die Pfarrei gehören Stetten, Weidach, Hof und der Fasanenhof. Stetten und Hof waren früher Filialien von Bernhausen und wurden erst 1816, auf dringende Bitten ihrer Einwohner, zu Echterdingen gezogen.

Wie schon oben erwähnt wurde (s. d. allgem. Theil), führte eine römische Heerstraße von Bernhausen gegen Möhringen ziehend, über die Markung Echterdingen, eine zweite lief von Plieningen her ganz nahe

Digitized by Google

am Ort vorüber gegen Leinfelden und weiter nach Böblingen. Eine halbe Stunde westlich von Echterdingen liegt auf der Kuppe der Federlesmad der Heidengraben (die Riesenschanze), eine uralte Befestigung, um die sich viele Grabhügel lagern, und 1/4 Stunde südlich von Echterdingen in der Nähe von Stetten, fand man Spuren eines römischen Wohnplatzes.

Geschichtlich erscheint Echterdingen (Hahterdingen 1185, später Ahterdingen, Achterdingen) am frühesten im Jahr 1185, als die Fildergrafschaft der Calwer Grafen bereits auf Herzog Welf VI. vererbt war, in einer Urkunde des eben genannten Welf's VI., worin derselbe als Kirchenvogt von Echterdingen handelt (Stälin, Wirt. Gesch. 2, 279). Der Sindelfinger Chronist Konrad († 1294) zählt ausdrücklich den Ort unter denjenigen auf, welche in der Familie der Grafen von Calw an die Gräfin Uta, Gemahlin Welf's VI., kamen, und nachher an das Reich (bei dem sie nicht lange verblieben) übergingen (s. oben den allg. Theil VII, 1 und Stälin a. a. O. 375). Von den eben genannten Herren und deren Rechtsnachfolgern, namentlich den Grafen von Württemberg, trug die adelige Familie von Echterdingen die zu diesem Ort gehörenden Hauptgüter zu Lehen.

Im Jahr 1185 kommt Konrad von Echterdingen, Zeuge in Bergatreute in einer Urkunde Herzogs Welf's VI. vor (Gabelk. Handschr. der k. öff. Bibl. hist. 8° nr. 16ᵇ, 371); ob derselbe ein Stammvater der späteren Herren von Echterdingen ist, steht dahin. In letzterer Familie, welche als Wappen einen wachsenden rothen Löwen im goldenen Felde führte und deren Burg nördlich von der Kirche an der Stelle des gegenwärtigen Schafhauses stand, sind die aus den frühesten Aufzeichnungen bekannten Ahnherren: Heinrich I. miles de Ahterdingen und sein Bruder Friedrich I. in Urkunden von 1260. Vielleicht ist Reinhard, welcher in einer Urkunde vom 15. Juli 1295 als gestorben vorkommt, ihr Vater. Heinrich war schon todt, als Friedrich I., nebst seinen Söhnen Markward, Heinrich II. und Friedrich II. am 1. Juni 1280 dem Kloster Bebenhausen halb Echterdingen sammt der Vogtei verkaufte (übrigens mit einigem Vorbehalt, worunter 1/2 Fronhof, Lehen von Württemberg). *) Die Söhne des verstorbenen Heinrich's II., Heinrich III., Friedrich II. und Heinrich IV., behielten damals noch ihre Hälfte (laut Fertigung des Markgrafen Hermann von Baden vom 1. Juni 1280), mit welcher im Jahr 1281 eine Theilung vorgenommen wurde. Im 14. Jahrhundert erscheinen in dieser Familie, außer den bereits erwähnten, die Namen Wolf und Burkhard; der Hausbesitz an diesem Stammorte und in der Umgebung (bei Gaisburg, Stockhausen ꝛc.) wurde aber mehr und mehr veräußert, zuletzt 1406

*) 1282 März 1 verzichtet Graf Eberhard der Erlauchte von W. zu Gunsten des Kl. Bebenhausen auf die Lehensherrlichkeit über diese Realitäten.

Digitized by Google

(ſ. unten). Später zogen ſich die Herren nach Tirol, wo ſie die Landſtandſchaft erhielten. Michael Ott von Aechterdingen war im Anfang des 16. Jahrhunderts ein ausgezeichneter kaiſerlicher oberſter Zeugmeiſter und wohl einer der Mitſchöpfer des Kriegs- und Zeugweſens des K. Maximilian (ſ. Bergmann, Medaillen auf Männer des öſterr. Kaiſerſtaats 1, 61). Um's Jahr 1580 iſt das Geſchlecht erloſchen.

Erwerbluſtigen Klöſtern waren Echterdingens Fruchtgefilde ſehr erwünſcht. Kl. Reichenau beſaß hier, laut Urkunde von 1226 (künftig in v. Stillfried Mon. Zoller.), Güter, welche es an die Grafen Konrad und Friedrich von Zollern als Lehen, dieſe an Rudolf Hack, letzterer wieder an Albert und Wernher von Richtenberg (bei Aſperg) zu Afterlehen gegeben hatte. Im genannten Jahre tauſchte es aber dieſe Liegenſchaften an Kl. Bebenhauſen aus und Graf Friedrich von Zollern leiſtete gegen Entſchädigung auf ſeinen Echterdinger Beſitz Verzicht. Das letztgenannte Kloſter ließ ſich im Jahr 1229 unter anderen Gütern ſeinen hieſigen Hof durch P. Gregor IX. beſtätigen und erwarb ferner, durch Kauf, im Jahr 1275 von Kl. Hirſchau hieſige Güter (Orig.-Urk. in Karlsr.), den 6. Januar 1279 von Friedrich von Bernhauſen einen weiteren Hof, württembergiſches Lehen, im Jahr 1280 hieſige Beſitzungen und Rechte der Herren von Echterdingen (ſ. oben), im Jahr 1281 von Reinhard v. Berg und ſeiner Schweſter Ita eine Hofſtatt, und ließ ſich 1283 von Konrad, Ernſt Kirchherr zu Metzingen und Swigger, ſämmtlich von Stöffeln, Güter ſchenken (Urkunden und Annal. Bebenhus. bei Hess Mon. Guelf. 259—261), des Kirchenſatzes, wovon ſogleich die Rede, nicht zu gedenken. Von den geiſtlichen Stiftungen Eßlingens erſcheinen der Spital ſchon im Jahr 1342, das St. Clarakloſter im Jahr 1357, das Predigerkloſter im Jahr 1383, die Pfarrkirche im Jahr 1454 allhier begütert. Die Kirche des Orts war ſtattlich bewidemt, im Jahr 1185 erhielt ſie Beſitzungen in Canſtatt und Schlichtenweiler (Stälin a. a. O. 279); der damalige Pfarrherr hieß Berthold (Bertoldus ejusdem ecclesiae praelatus). In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erſcheinen im Beſitze des hieſigen Pfarrſatzes die Pfalzgrafen von Tübingen, bis ihn Gottfried, Rudolf und Eberhard von dieſer Familie 1286—1291 an Kloſter Bebenhauſen verkauften, welches im Jahr 1447 über die Einverleibung der Kirche biſchöfliche Beſtätigung erhielt (Orig. in Karlsruhe) und dieſe Kirche bei dem Tauſche von 1478 (ſ. unten) noch vorbehielt. Erſt in Folge der Reformation und der Aufhebung des Kloſters Bebenhauſen (1535 ff.), kam der hieſige Pfarrſatz an Württemberg. Vom Jahr 1556, bis zur Trennung des Filials Musberg von der Mutterkirche Echterdingen im Jahr 1563, waren beſondere Diaconi in letzterem Orte, die zugleich Schul-

Digitized by Google

lehrerstelle versahen (Binder 822). In den Jahren 1781—90 war Phil. Matth. Hahn in E. Pfarrer (s. u. Scharnhausen).

Württemberg erwarb hier im Jahr 1379 durch Heimfall Lehengüter des am 31. Januar 1379 gestorbenen Friedrich's von Echterdingen (welche dessen Erbtochter Guta als freies Eigenthum hatte ansprechen wollen), im Jahr 1406 Februar 1 von Welf von Echterdingen und Wölflin von Möhringen ihren Antheil an Burg und Thurm durch Kauf um 4 rhein. Gulden (Sattler, Grafen 2, 46) und im Jahr 1478 October 21 durch Tausch von Kl. Bebenhausen dessen Theil an der Vogtei, Gericht und aller Obrigkeit (Sattler 3, 133). Nach dem Stuttgarter Zinsbuch von 1451 gehörte schon damals der Stab sammt großen Freveln Württemberg allein, von kleinen Freveln erhielt Kl. Bebenhausen die Hälfte.

Nach der Nördlinger Schlacht (1634) wurde am $^{8}/_{18}$ Sept. von dem anrückenden kaiserlichen Heere, nach vorgängiger allgemeiner Plünderung, das Dorf in Brand gesteckt; 244 Häuser, zu 16,934 fl. tarirt, wurden ein Raub der Flammen. Eine halbe Stunde nördlich von Echterdingen, rechts der Landstraße, in dem Bezirk, welcher „in den Hofstätten" heißt, lag der Hof Hagenbuch, welchen Friedrich, genannt Stöffler von Echterdingen im Jahr 1291 an das Kloster Bebenhausen mit allem Zubehör um 60 Pfd. Heller verkaufte, worauf Pfalzgraf Gotfried von Tübingen dem Kloster diese Güter freite (Orig. in Karlsruhe, Steinhofer 2, 190).

Der Fasanen-Hof (auch Floride genannt) ist, $^{1}/_{2}$ Stunde nordwestlich von dem Ort Echterdingen, auf dessen Markung gelegen. Herzog Karl legte hier ein Lustschloß und eine Fasanerie an, wovon der jetzige Hof seinen Namen erhielt. Die im Mansardenstyl erbauten, seither nur wenig veränderten Wohnungen blicken freundlich durch das nahe gelegene Wäldchen und bilden eine malerische Gruppe. Das ehemalige Lustschloß, ein einfaches zweistockiges Wohnhaus, hatte im obern Stock einen Saal, der jetzt in 2 Wohnzimmer getheilt ist. In einigen kleinen Räumen hatte der Fasanenjäger seinen Aufenthalt und im untern Stock wurden die Fasanen den Winter über verwahrt.

Die Gemahlin Herzog Friedrich Eugen's legte den Park neu an, der nun von dem Tempel der Flora, welcher in einem Seebecken auf einer künstlichen Insel stund, Floride genannt wurde (Schwäb. Chronik 1796, S. 167).

Im Jahr 1799 wurde der Hof für 13,190 fl. an den Canzleiadvocaten Heigelin, und nach dessen Tod im Jahr 1805 mit einem Areal von 72 Mrg. für 15,000 fl. an den Förster Hammer verkauft, dessen Relikten noch gegenwärtig im Besitz des Gutes sich befinden. Die Parkanlagen gingen ein und der Hof erhielt eine landwirthschaftliche Bestimmung.

Digitized by Google

Von den Waldungen, die früher das Schlößchen beinahe ganz umgaben, wurden schon vor mehreren Jahren und in neuester Zeit eine namhafte Fläche ausgestockt und für den Feldbau gewonnen. Die Güter haben einen Boden mit steinigem Untergrund und liefern, trotz der umsichtigen Bauweise, die ihnen zu Theil wird, keinen so reichlichen Ertrag, wie die anderen Felder der Echterdinger Markung. Die Wiesen sind ziemlich ergiebig und gestatten den Besitzern, einen ansehnlichen Viehstand zu halten. In der Käserei, die sich hier befindet, werden gute Käse, nach Art der sogen. Münsterkäse, bereitet.

Feuerbach,

Gemeinde II. Kl. mit 2815 Einw., wor. 7 Kathol. — Ev. Pfarrei. Die Kathol. sind nach Stuttgart eingepfarrt.

Eine Stunde nördlich von Stuttgart, nicht fern von der Staats-Eisenbahn, liegt das große, marktberechtigte Pfarrdorf Feuerbach, theils auf einem gegen Osten ziehenden Flachrücken, theils an einem sich mäßig gegen den durchfließenden Feuerbach neigenden, südlichen Abhange. Der Ort, dessen Straßen in den Jahren 1833—47 mit einem Aufwand von 7728 fl. verbessert wurden, ist besonders in seinem nördlichen Theil ansehnlich; minder schön und mehr Armuth verrathend ist die Partie, welche sich an der Stuttgarter Steige, einem Verkehrsweg für Fußgehende, hinaufzieht. Laufende und Pumpbrunnen versehen den Ort reichlich mit gesundem Wasser; außerdem besteht die Einrichtung, daß der Feuerbach, im Fall von Feuersgefahr, zu einer Wette geschwellt werden kann. Die Luft ist gesund aber etwas scharf, da die Gegend gerade gegen Nordosten ziemlich offen ist und die dorther ziehenden Winde freien Zutritt haben. Durch diesen Umstand, verbunden mit schweren Arbeiten in den Weinbergen und Steinbrüchen und durch das häufige Bergsteigen nach Stuttgart, werden entzündliche Lungen- und Brustfellkrankheiten sehr begünstigt, die dann Schwindsucht, Auszehrung und Wassersucht nach sich ziehen. Eine Wetterscheide an der westlichen Spitze des Lembergs, Horn genannt, sichert die Gegend vor Hagelschlag.

Die Pfarrkirche, welche die Stiftungspflege zu unterhalten hat, steht oben am südlichen Abhange gegen den Feuerbach, und bildet mit den naheliegenden Schulhäusern und dem Pfarrhause eine freundliche Gruppe. Die geräumige, helle Kirche wurde 1789, an der Stelle einer abgebrochenen, von der Gemeinde mit einem Kostenaufwand von 10,844 fl., wozu die Stiftungspflege, auf welcher die Baulast der Kirche und ihres Thurmes ruht, aus Mangel an Mitteln nur 1000 fl. beitragen konnte, ganz neu erbaut; der Taufstein ist vom Jahr 1463. Der

Digitized by Google

viereckige, massive Thurm stammt bis zur Höhe des Kirchenfirstes noch aus früherer Zeit, ihm wurde kurz nach der Erbauung der Kirche ein achteckiges, modernes Stockwerk mit pokalförmigem, blechbeschlagenem Dache aufgesetzt; in ihm befinden sich 3 Glocken, deren größte von Heinrich Kurz in Stuttgart 1824 gegossen wurde. Die alte Kirchhofmauer, welche die Kirche einst umgab, ist bedeutend erniedrigt und nur gegen Süden noch von einigem Belang. Sie schloß den Begräbnißplatz ein, der aber schon seit mehr als 100 Jahren an das nordwestliche Ende des Orts verlegt ist. Das mit allen Bequemlichkeiten ausgestattete, frei und gesund gelegene Pfarrhaus steht im Eigenthum der Universität Tübingen, aber in der Verwaltung des Staats, welcher die Universitätsgefälle in Pacht genommen hat. In der Nähe desselben liegen die beiden Schulhäuser; das eine 1809 erbaut, ist sehr groß und wohlerhalten; das andere wurde im Jahr 1841 in dem Universitätsbandhause, welches die Gemeinde im Jahr 1829 von der Finanzverwaltung gekauft hatte, eingerichtet. Für den Unterricht sind zwei Schullehrer, zwei Unterlehrer und zwei Lehrgehülfen angestellt. Seit 1832 besteht den Winter über eine Mädchenindustrieschule; seit 1849 eine, von einem Privatverein geleitete Kleinkinderschule, welche bedeutende Beiträge aus der Gemeindekasse erhält; auch wurde von einem andern Privatvereine eine besondere Industrieschule gegründet. Das Rathhaus, in welchem sich unten die im Jahr 1834 von der Gemeinde dem Staat abgekaufte Kelter befindet, wurde seinem obern Theile nach im Jahr $17^{39}/_{41}$ neu erbaut und 1839 ausgebessert; in der Rathstube ist das württembergische Wappen 1657 in Glas gemalt. Das gegenüber vom Rathhause stehende massive Keltergebäude, welches der Staat im Jahr 1789 neu erbaute, wurde von der Gemeinde gleichfalls im Jahr 1834 erworben. Beide Keltern werden als solche benützt. Der Ort hat zwei Gemeindebackhäuser, eines 1840, das andere, welches zugleich Waschhaus ist, 1844 erbaut. Eine Mühle, die sich im Ort am Feuerbach befindet, muß häufig wegen Wassermangels still stehen.

Feuerbach ist auch der Sitz eines hofkammerlichen Försters, für den hier im letzten Jahrzehend eine Dienstwohnung erbaut wurde.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gutmüthig und sehr fleißig; der tägliche Verkehr mit der Hauptstadt übt übrigens nicht den besten Einfluß auf die Ortsangehörigen aus. Ihre Vermögensumstände sind mittelmäßig; die Summe der auf dem Grundeigenthum ruhenden versicherten Capitalien belauft sich auf 235,000 fl., der Güterbesitz der 6 größten Grundbesitzer besteht in 73, 63, 34, 22, 19 und 17 Morgen. Die Hauptnahrungsquellen bestehen indessen neben dem Feldbau, in Viehzucht und im Betrieb bedeutender Werksteinbrüche, welche auf den Markungen von Feuerbach, Canstatt und Stuttgart sich befinden. Der ergiebige, aus

Digitized by Google

einem tiefgründigen Diluviallehm bestehende Boden und die ziemlich ebene, günstige Lage der Feldgüter haben den Feuerbachern es möglich gemacht, besonders durch Düngungsmittel, die Landwirthschaft auf einen hohen Grad zu steigern. Der Brabanterpflug ist allgemein, die Dungstätten sind zweckmäßig angelegt und die Güllenbereitung so ausgedehnt, wie es selten in anderen Orten der Fall ist. Im gewöhnlichen Dreifelderſystem, das übrigens nicht sehr strenge eingehalten wird, baut man Dinkel, Einkorn, Roggen, Haber, Weizen und Gerste; letztere wird auch auswärts verkauft. Die Brache wird zu $^2/_3$ mit Kartoffeln, der übrige Theil mit Ackerbohnen, Erbsen, Linsen, Wicken, etwas Mohn und wegen des bedeutenden Viehstandes mit ziemlich Futterkräutern angebaut. Der durchschnittliche Ertrag ist per Morgen an Dinkel 8 Schffl., an Einkorn 5 Schffl., an Gerste 5 Schffl., an Haber $4^1/_2$ Schffl. und an Weizen 4 Schffl. Die Ackerpreise bewegen sich von 200 bis 500 fl. pr. Morgen. Die Wiesen, theils zwei-, theils dreimädig, sind sehr ergiebig und liefern vorzügliches Futter, das übrigens für den Bedarf nicht ganz hinreicht, weßhalb ziemlich viel ewiger Klee gebaut wird. Der geringste Preis eines Morgens Wiese ist 220 fl., der höchste 550 fl. Die Weinberge, welche etwa 600 Morgen betragen, liegen theils an den südlichen Abhängen des Lembergs und der Hohwart, theils an der nordwestlichen Halde in der Nähe des Dorfs und haben durchgängig einen dem Weinbau günstigen Keupermergelboden. Es werden meist sogen. Süßwelsche und Trollinger gebaut, die einen dickrothen, haltbaren Wein geben, der im Preis sich dem Canstatter gleichstellt. Der Werth eines Morgens Weinberg bewegt sich von 450—800 fl. Die bedeutende Obstzucht, welche überdieß noch im Zunehmen ist, beschäftigt sich hauptsächlich mit Mostsorten, unter denen Luiken, überhaupt Aepfel vorzugsweise gepflegt werden. Das Obst wird größtentheils gemostet. Man zählt über 4000 Obstbäume, welche in mittleren Jahren ungefähr 50,000 Simri tragen. Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche und Zwetschen sind die vorkommenden Steinobstsorten.

Die Gemeinde besitzt etwa 630 Morg. gut bestockter Waldungen, die mit geringer Ausnahme aus Laubhölzern, unter denen die Eichen vorherrschen, bestehen. Sie sind meist auf 40jährigen Umtrieb gesetzt, der Betrag der jährlichen Nutzung für die Gemeindepflege wird zu 4500 fl. berechnet, worunter 800—1000 fl. Erlös aus Eichenrinden begriffen sind. Auf der Markung sind ungefähr 50 Morgen Weideland; die Gemeinde hat aber für die nächste Zeit die Schafweide eingestellt und die Allmanden nebst dem 1776 erbauten Gemeindeschafhaus verpachtet; Uebertriebsrechte, welche dem Berkheimer Hofe und der herrschaftlichen Schäferei Kornwestheim zustunden, wurden 1824 und 1841 abgelöst. Der bedeutende Rindviehstand, welcher sich durch neuerlich angeschaffte 4 Simmenthaler Farren

Digitized by Google

immer mehr verbessert, besteht in etwa 250 Stück Schmalvieh und 500 Stück Kühe. Zur Faselviehhaltung waren früher die Widdummaier verpflichtet, wogegen sie den hälftigen Heu- und den Obstzehnten außerhalb Etters zu beziehen hatten, durch einen im Jahr 1842 zwischen ihnen und der Gemeinde abgeschlossenen Vertrag wurde aber die Last der Faselviehhaltung auf ein neugebildetes, den Widdummaiern überlassenes Faselvieh gut radicirt. Das Vieh wird hauptsächlich der Milch wegen gehalten, wovon täglich von etwa 80 Personen mühselig über den steilen Berg, Gähkopf genannt, nach Stuttgart ungefähr 4 Eimer getragen werden, die einen jährlichen Erlös von etwa 20,000 fl. abwerfen. Die Eisenbahn, obschon sie in der Nähe von Feuerbach vorüber führt, wird nur selten, namentlich bei Glatteis, zum Milchtransport nach Stuttgart benützt. Bienenzucht ist unbedeutend und wird immer weniger betrieben.

Außer den nöthigsten Handwerkern, die nur dem örtlichen Bedürfniß dienen, bestehen im Ort 3 Handlungen, 8 Schildwirthschaften, 2 Bierbrauereien (wovon eine mit Schildwirthschaft verbunden ist), eine ausgedehnte Branntweinbrennerei und eine Ziegelhütte.

Nach der Rechnung von $18^{48}/_{49}$ besteht das Geld-Vermögen der Gemeinde in 5081 fl., allein so bedeutende Einnahmen die Gemeindepflege auch sonst, namentlich aus ihren Steinbrüchen bezieht, muß doch jährlich ein Gemeindeschaden von etwa 1000 fl. umgelegt werden, während der Staatssteuerbetreff 1857 fl. ausmacht. Bürgerliche Nutzungen finden in Feuerbach nicht statt. Der Stiftungspflege ist seit dem Jahr 1838 unter Ueberweisung aller anderen Ausgaben auf die Gemeindepflege, die Bestimmung einer Kirchenpflege gegeben worden. Ihr Activvermögen beträgt nach der Rechnung von $18^{48}/_{49}$ 7056 fl. mit Einschluß der Stiftungscapitalien, unter welchen Erwähnung verdienen: 1400 fl., die der Meisterjäger Koch zur Austheilung von Brod an Hülfsbedürftige, und 2000 fl., welche der Pfarrer Schmid zur Unterstützung armer Einwohner in Krankheitsfällen gestiftet hat.

Der Groß-Zehente steht hälftig dem Staat vom Kloster Bebenhausen her und hälftig der Universität Tübingen zu, welche zugleich auch das Kirchenpatronat und Nominationsrecht hat. In den kleinen Zehenten haben sich der Staat und die Pfarrei zu theilen. Den Heuzehenten hat die Gemeinde erworben, und erhebt denselben von dem Pflichtigen in einem Geldsurrogat von 48 kr. per Morgen. Der Weinzehente gehört auf der ganzen Markung, mit Ausnahme weniger Morgen, welche der Pfarrei zehentpflichtig sind, der Landes-Universität, und steht wie der Großzehente in Verwaltung des Staats. Mit Grundabgaben ist die Gemeinde, in welcher außer den, in Folge des Gesetzes von 1836 mit einem Kapital von ungefähr 4000 fl. abgelösten beedenartigen Abgaben,

Digitized by Google

verhältnißmäßig wenige Ablösungsfälle vorgekommen sind, mehr als irgend eine andere Gemeinde des Bezirks belastet.

Noch gegenwärtig erheben in derselben

1) die Staatsfinanzverwaltung aus eigenem Recht: Hellerzinse 153 fl. 18 kr.; jährliche Gülten: Roggen 56 Schffl. 4 Sr.; Dinkel, 50 Schffl.; Haber, 102 Schffl. 5 Sr. 3 V.; zelgliche Gülten: Dinkel, 75 Schffl. 7 Sr. 1 V.; Haber, 77 Schffl. 1 V.; Bodenwein, 30 Aim. 14 J. 4 M. 2 O.

2) Die Staatsfinanzverwaltung im Namen der Universität Tübingen: Hellerzins und Kuchengefälle, 21 fl. 22 kr.; Jährliche Gülten: Glatte Frucht, 3 Schffl. 4 Sr. 2 V.; Dinkel und Haber, 8 Schffl. 1 Sr.; Bodenwein, 7 J. 2 M.; zelgliche Gülten: Dinkel, 1 Schffl. 3 Sr.; Haber, 1 Schffl. 2 Sr. 3 V.

3) Die Stiftungspflege Feuerbach: Hellerzinse, 14 fl. 21 kr.; jährliche Fruchtgülten, nach Rauhem, 4 Schffl. 2 Sr.; zelgliche Gülten: Dinkel, 3 Sr. 3 V.; Haber, 3 Sr. 3 V.; Bodenwein, 3 Aim. 10 J. 1 M.

4) Die Pfarrei Weil im Dorf: Bodenwein, 1 Imi.

Vicinalstraßen, die den Ort mit der Umgegend in Verkehr setzen, gehen nach Bothnang, eine besonders frequente nach Weil im Dorf und Leonberg, eine weitere führt in der Nähe des Pragwirthshauses auf die von Ludwigsburg nach Stuttgart und Canstatt führende Landstraße. Ferner geht die Stuttgart-Ludwigsburger Eisenbahnlinie, eine halbe Viertelstunde östlich vom Ort, über die Markung, auf der auch eine Haltstation sich befindet.

Feuerbach (Furbach 1229, Fuwerbach*) erscheint als Biberbach, wie der Ort ursprünglich geschrieben wurde, im Jahr 1075 in gleichen Verhältnissen, wie Bothnang, in der Reihe der Widdumsgüter des Klosters Hirschau, welches von Graf Adelbert von Calw, † 1099, die halbe Kirche und eine Hube erhielt und um die Jahre 1130, 1150, 1176 seinen hiesigen Besitz noch vergrößerte (Cod. Hirsaug. S. 32, 58, 78, 91), im Jahr 1281 aber solchen (curiam Seelhof apud Feurbach, in dicta villa curiam Hailigenhof etc.), sammt Pfarrsatz an Kloster Bebenhausen verkaufte (Annal. Bebenhus. bei Hess Mon. Guelf. 259), welches letztere schon im Jahr 1229 allhier Güter besaß.

Feuerbach gehörte nebst Bothnang, Zazenhausen, auch Gütern zu Ditzingen und Vaihingen, zur Herrschaft Frauenberg, die ihren Namen

*) Biberbach ist wohl der ältere Name des durch Feuerbach fließenden Feuerbaches, sowie des Dorfes. Ersteres erhellt aus Cod. Laur. no. 2418, wo im Jahr 789 Zazenhausen als super fluvio Biberbach gelegen vorkommt, letzteres aus den Eßlinger Spitallagerbüchern, wo unter dem Jahr 1304 Viwerbach und später hiefür Feuerbach vorkommt.

Digitized by Google

von der Burg Frauenberg führte, welche auf der von ihr benannten Heide, in der Burghalde lag (s. unten). Von dieser Burg stand noch im Jahr 1520 ein Thurm nebst bedeutenden Trümmern; hievon ließ Herzog Christoph in den 1560er Jahren die Steine zur Ummauerung der Stadt Stuttgart verwenden (Sattler, Topogr. 51).

Die Herren von Frauenberg traten im Jahr 1251 Jul. 1 erstmals in der Geschichte auf mit Wolframus de Vrowenberc, dessen Sohn von Graf Ulrich von Württemberg wegen des Kaufs zu Wittlingen als Bürge gestellt wurde. (Württ. Jahrb. 1830, 156). Das Wappen dieses Geschlechtes zeigte einen Hut. Wolfram's Sohn hieß Wolf. Im Jahr 1300 kommt vor Albertus de Vrowenberc (Bebenhauser Urkunde in Karlsr.); ein jüngerer Wolf ist im Jahr 1320 Deutschordens-Commenthur in Hemmendorf. Im 14ten Jahrh. erscheinen neben Wolf, die Namen Peter und Albrecht, im 15ten Klaus, Konrad, Hans (welchen Namens einer im Jahr 1451 den K. Friederich IV. zur Kaiserkrönung nach Italien begleitete), im 16ten Eberhard Ludwig, im 17ten Hans Ludwig, welcher im Jahr 1638 als der letzte seines Geschlechtes verschied. Nach Veräußerung der Stammburg (wovon nachher) erscheint diese Familie im zeitweisen Genusse z. B. folgender Güter: im Jahr 1432 der Veste Rosenstein und Heubach (Steinhofer 2, 758), seit dem Jahr 1453 bis zum Aussterben im Besitz eines Schlosses in Thalheim und des Ilsfelder Zehenten, als württembergischer Lehen.

Württemberg kam in den Jahren 1391—1401 und 1481 in den vollständigen Besitz der Herrschaft Frauenberg. Den ersten Ankauf machte im Febr. 1391 Graf Eberhard der Greiner von Württemberg von dem Tochtermann eines Wolfs von Frauenberg, Machtolf von Gilstein, welcher $^1/_4$ des Gerichts der Burg Frauenberg und des Dorfes Feuerbach veräußerte (Gabelk., Sattler, Grafen 1, 262); im Jahr 1392 Mai 6 erkaufte Graf Eberhard der Milde $^1/_4$ der Burg und des Dorfes von Wolf von Frauenberg (Scheffer 35); im Jahr 1399 Dec. 1 Güter von den Gebrüdern von Helmstadt (Gabelk.) und 1401 Jan. 31 ebenderselbe Graf nochmals einen Theil des Orts von Burkard von Hölnstein — seine Gattin Anna war eine Tochter Wolf's von Frauenberg — (Scheffer 38). Zuletzt erwarb Graf Eberhard der Jüngere im Jahr 1481 Nov. 5—12 eine noch übrige Hälfte des Dorfes, nämlich $^1/_4$ von den Schenken von Winterstetten, Konrad, Schwiegersohn des Herrn Klaus von Frauenberg und Bernhard, das letzte Viertel von Eucharius von Venningen und Martin und Eberhard von Heusenstamm (Steinhofer 3, 344; Sattler, Grafen 3, 153; Scheffer 70). Württemberg hatte hier einen Zoll, welchen Graf Ulrich, durch K. Friedrich III. 1465 Dec. 15 anderweitig entschädigt, aufhob. (Sattler, Grafen 3, 45 Beil.

Digitized by Google

Nr. 36). In den Jahren 1718—36 gehörte Feuerbach zur Vogtei Canſtatt.

Hieſigen Orts beſaßen die Herren von Rechberg Weingärten 1326 (Gabelk.), das Predigerkloſter in Eßlingen Gülten 1301, 1357, das dortige Beguinenhaus dergleichen 1314, die Eßlinger Pfarrkirche gleichfalls 1351; mancherlei Erwerbungen machte der Eßlinger Spital ſeit dem Jahr 1304. Im Jahr 1445 begab es ſich, daß in einem Streite des Schultheißen und Gerichtes von Feuerbach mit Konrad Schenk von Winterſtetten, erſtere vor das weſtphäliſche Gericht geladen wurden (Sattler, Grafen 2, 163 Beil. Nr. 77). Die hieſige Kirche, welche, wie bereits erwähnt, am Schluſſe des 11ten Jahrh. zur Hälfte dem Kloſter Hirſchau gehörte, im Jahr 1281 an Kloſter Bebenhauſen gelangte und deren früheſter bekannter Pfarrherr der in Urkunden von 1273 Dec. 27 und ff. genannte Walther iſt, kam den 18. Mai 1396 an das Stift Sindelfingen und wurde demſelben i. J. 1436 durch das Basler Concil eincorporirt. Mit dem genannten Stift gelangte das Patronat im Jahr 1477 an die Univerſität Tübingen, welche es noch beſitzt.

Die Burg der Herren von Frauenberg lag weſtlich der Straße von Feuerbach nach Stuttgart auf einer runden Kuppe oben am Rande des Abhanges gegen das Feuerbach-Thal. Die Spuren derſelben ſind gänzlich verſchwunden und nur beim Reuten in den daſelbſt angelegten Weinbergen ſtößt man zuweilen noch auf Mauern und Gebäude-Schutt; auch der Name Frauenberg ruht noch auf dieſer Stelle. Eine zweite, ebenfalls ſpurlos verſchwundene Burg ſtand öſtlich der Straße von Feuerbach nach Stuttgart auf einem freien Punkt mit weiter, reizender Ausſicht über das Unterland. Die Stelle wird „Schloß“ und der Berg „Schloßberg“ genannt; beim Reuten der Weinberge werden auch hier noch Grundreſte von ehemaligen Gebäuden getroffen.

Gaisburg,

Gemeinde III. Kl. mit 916 Einw., wor. 4 Kath. und 3 Iſraeliten. — Ev. Pfarrei; die Kathol. gehören zur Pfarrei die Iſr. zum Rabbin. Stuttgart.

Das Pfarrdorf Gaisburg, 1 Stunde öſtlich von Stuttgart und ¾ Stunden ſüdlich von Canſtatt gelegen, iſt zum größern Theil auf einem zwiſchen zwei ſcharf eingefurchten Thälchen ziehenden Bergrücken erbaut, der gegen den Neckar ſteil abfällt und von dem man eine reizende Ausſicht über einen großen Theil des geſegneten Neckarthales genießt. Der ziemlich große Ort, welcher in einiger Entfernung geſehen, eine recht maleriſche Anſicht gewährt, ſteht mit Stuttgart durch einen gepfla-

Digitized by Google

sterten Weg *), welcher früher die Hauptstraße von Stuttgart in das Neckarthal war, jetzt aber nur noch als Verkehrsweg für Fußgehende dient, in Verbindung. Zwei weitere Straßen, von welchen eine den Ort seiner Länge nach durchzieht, die andere nur das südliche Ende des Orts berührt (das s. g. Amtssträßle), führen auf die Stuttgart-Eßlinger Staatsstraße. An die Stelle des auf der Höhe des Berges gelegenen sog. Schlößchens, welches im Jahr 1618 von dem Burgvogt zu Stuttgart, Lutz von Menlishofen, der ihm auch gegen Bezahlung von 150 fl. die Steuerfreiheit erworben hatte, erbaut und in der späteren Zeit als Wirthshaus seines Gartens und seiner reizenden Aussicht wegen, viel besucht wurde, ließ der geh. Legationsrath von Pistorius, dessen Wittwe es gegenwärtig besitzt, im Jahr 1835 ein schönes Wohngebäude aufführen. Die Kirche, nach der Jahrzahl, über dem südlichen Haupteingang im Jahr 1584 erbaut, ist klein, schmucklos und hat nur einige spitzbogige Fenster ohne Füllung; das unansehnliche Thürmchen, welches 3 Glocken enthält, ragt über den westlichen Giebel, auf dem es sitzt, nur wenig hervor. Im Innern verdienen einige geschnitzte Bilder, welche wohl von einem älteren Gotteshaus hieher versetzt wurden, Beachtung. Die Baulast der Kirche ruht auf dem Heiligen, für welchen im Falle der Unvermögenheit die Gemeinde einzutreten hat. Der Begräbnißplatz, der mitten im Ort lag, wurde 1837 außerhalb des Orts, südlich an die gepflasterte Straße, verlegt. Das gut eingerichtete, in der Mitte des Dorfs gelegene Pfarrhaus, welches von dem Staat zu unterhalten ist, wurde 1664 von dem Stift Stuttgart erbaut, 1835 und 1843 wesentlich verbessert. Das Rathhaus, in welchem sich auch der Gemeindebackofen befindet, ist 1835 neu erbaut worden, das frühere, im Jahr 1767 erbaute, ist noch durch sein Thürmchen erkennbar, liegt in der Nähe der Kirche und dient nun als Schule, welche Bestimmung es früher nur nebenbei hatte; an dieser Schule unterrichten ein Schulmeister und ein Lehrgehülfe. Seit 1835 befinden sich hier zum großen Gewinn der Kinder eine durch mildthätige Beiträge gegründete Industrie- und eine Kleinkinder-Schule, welche später ein gemeinschaftliches, eigenes Haus erhielten.

Der Ort, der 125 württ. Fuß über dem Neckarspiegel bei der Canstatter Brücke liegt, leidet zwar keinen Mangel an Wasser, allein dasselbe ist meist von geringer Beschaffenheit, indem das für die Rohrbrunnen größtentheils von den südlich gelegenen Waldhöhen, ziemlich weit, hergeleitet werden muß. Für Brandfälle sind an den Rohrbrunnen zum Pumpen

*) Ein langwieriger, über die Unterhaltungslast jenes Weges auf der Markung von Gaisburg zwischen dieser Gemeinde und der Stadt Stuttgart geführte Proceß ist im Jahr 1840 durch Erkenntniß des K. Obertribunals zu Gunsten der ersteren entschieden worden.

Digitized by Google

eingerichtete Cisternen angelegt. Die Luft iſt auf der Höhe mild, im Thal auch zur Sommerszeit Abends und Morgens feucht und kalt. Frühlingsfröſte ſchaden häufig den frühen Gewächſen; Nebel gibt es wenig. Hagelſchlag trifft ſelten die Markung, und wenn je vorkommt, nur von Weſten her. Dagegen waren die Bewohner von einem Uebel anderer Art, dem ſog. dreitägigen Fieber, bis vor Kurzem öfter heimgeſucht, deſſen Urſache nun beſeitigt iſt. Der Neckar hatte nämlich oberhalb des Berger Waſſerhauſes ſein früheres Bett verlaſſen und durch den großen Eisgang im Jahr 1784 und die Hochwaſſer der folgenden Jahre ſich ein neues, das in der Nähe von Canſtatt beinahe die Landſtraße berührt, geſchaffen. Das verlaſſene Bett blieb mehrere Jahre lang ſumpfig, und die daraus aufſteigenden, ſchädlichen Dünſte hatten, ungeachtet der bedeutenden Entfernung, in Gaisburg Fieber hervorgerufen, die jedoch wieder aufhörten, als ſich durch die Hochwaſſer ſpäterer Jahre das alte Bett mit Schutt anfüllte. Als man aber im Jahr 1826 dem Neckar mittelſt eines Durchſtiches ſein ehemaliges, von ihm noch jetzt eingenommenes Bett wieder anwies, verwandelte ſich das früher 1784 ſelbſt geſchaffene, in ein Altwaſſer, durch deſſen Ausdünſtung die Wechſelfieber in Gaisburg endemiſch wurden. Gewöhnlich zu Ende des Frühjahrs entſtanden, breiteten ſie ſich den Sommer und Herbſt über immer mehr aus, worauf dann im Winter Nervenfieber folgten. Beſonders nachtheilig wirkten die von den Altwaſſern herziehenden Oſtwinde, daher in den Jahren 1834—1837, wo ſie vorherrſchten, die Krankheit dergeſtalt überhand nahm, daß auch nicht eine Familie davon verſchont blieb, und die epidemiſche Behandlung der Krankheit in den Jahren 1834—1838 unter Staatsfürſorge faſt unausgeſetzt ſtatt fand, ſo daß die zu $^2/_3$ auf die Staatskaſſe übernommenen Koſten hievon ſich auf 3205 fl. beliefen. Hatte gleich die Epidemie eine auffallende Sterblichkeit nicht im Gefolge, ſo war ſie doch von großen Uebeln begleitet. Der größere Theil der Bevölkerung kam in ſeinen Vermögensumſtänden zurück und körperliche und geiſtige Abnahme war allgemein bemerkbar. Das Unglück wäre noch größer geworden, wenn nicht in den Jahren 1838—1840 die Altlachen auf den Markungen von Canſtatt, Wangen und Gaisburg ausgetrocknet worden wären, worauf theils von dieſen Gemeinden, hauptſächlich aber von Seiten des Staats ſehr bedeutende Summen verwendet wurden. Seit dieſer Zeit verſchwanden die Fieber allmählig und kommen gegenwärtig gar nicht mehr vor, ſo daß ſich Gaisburg eines durchaus guten Geſundheitszuſtandes erfreut, auch iſt Sorge getragen, daß in dem, in dem Thale gelegenen als beſonders ungeſund bekannten Theile des Dorfes keine neuen Wohnungen mehr erbaut werden dürfen.

Digitized by Google

Indessen sind die Einwohner doch größerentheils körperlich unansehnlich, nicht selten mit Kröpfen behaftet und stehen, überdieß durch harte Arbeit und Entbehrung niedergedrückt, auch in geistiger Beziehung und an kirchlichem Sinn gegen ihre Nachbarn zurück. Dabei sind sie jedoch sehr fleißig und arbeitsam. Ihre ökonomischen Umstände aber sind keineswegs günstig; Wohlhabende zählt der Ort nur wenige, die übrigen sind mittellos und nicht selten sehr verarmt. Während das Grundeigenthum der 4 größten Gutsbesitzer sich zwischen 8—14 Morgen bewegt, ist der ganze Privat-Grundbesitz mit der Summe von 160,000 fl. versicherter Privat-Capitalien belastet. Durch unermüdlichen Fleiß und hochgetriebene Pflege wird dem im Durchschnitt fruchtbaren Boden das Möglichste abgewonnen; bemerkenswerth ist, daß der Ackerbau, bei welchem der Dinkel vorherrscht, ohne Pflug, nur mit Spaten und Haue betrieben wird. Ein Morgen kostet im Durchschnitt 800—1000 fl. und ist schon bis auf 1400 fl. gesteigert worden.

Bei der nicht unbedeutenden Obstzucht, deren Ertrag in mittleren Jahren sich auf 3000—4000 Simri beläuft, ist es meist auf das Mostobst abgesehen, doch werden auch feine Aepfel- und Birnsorten gezogen und zum Verkauf gebracht. Mit Pfirsichen, Aprikosen, Kirschen, Pflaumen und Zwetschen wird ein einträglicher Handel in die nahe gelegenen Städte, ja öfters bis nach Augsburg und München getrieben. Ein Dörrhaus hat die Gemeinde im Jahre 1847 eingerichtet. Die ziemlich beschränkte Wiesenfläche liefert reichlichen Ertrag; der Morgen ohne Obstbäume kostet 7—800 fl., mit Obstbäumen aber 1000—1100 fl. Da beinahe jede Familie 2 Kühe hält, so reicht das Wiesenfutter zum Erhalten des Viehstandes nicht hin, es wird daher der künstliche Futterbau häufig und mit gutem Erfolg betrieben. Der Weinbau ist sehr beträchtlich und bildet die Hauptnahrungsquelle der Gaisburger; die Hauptsorten sind Silvaner und Trollinger, es werden aber auch Elbling, Gutedel und in neuerer Zeit Kleyner und etwas Rißling gebaut. In der Regel ist der Ertrag reichlich und von mittlerer Qualität, er beläuft sich auf 600 Eimer. Von den besseren Weinbergen wird der Morgen mit 800—1000 fl., von den geringeren mit 6—700 fl. bezahlt. Die Kelter hat die Gemeinde im Jahre 1823 dem Staate abgekauft. Die Viehzucht ist hauptsächlich auf den Milchverkauf nach Stuttgart berechnet, welcher einen bedeutenden Erwerbszweig bildet, auf den manche Familie beinahe ausschließlich angewiesen ist. Die Farrenhaltung ruht auf der Gemeinde, welche solche in neuerer Zeit verpachtet. Leute, die nur wenige oder gar keine Güter haben, arbeiten auswärts im Taglohn oder nähren sich mit Sandverkaufen; die Kinder gehen in die Fabriken nach Berg, Canstatt und Stuttgart. Neben den gewöhnlichsten Gewerben, unter denen 15 meist nach

Digitized by Google

Stuttgart arbeitende Schuhmacher aufzuzählen sind, befinden sich hier 5 Schildwirthschaften, von denen 2 zugleich Bierbrauereien besitzen. Auf der Markung liegen 2 Steinbrüche, einer südlich vom Ort liefert gute Keuperwerksteine, von denen zum Theil die, Gaisburg gegenüber gelegene Villa des Kronprinzen (Stuttgarter Markung) erbaut wurde, der andere, im Wald gelegene, ist ein grobkörniger, weißer Keupersandsteinbruch, der auf Fegsand und Bausteine abgebaut wird.

Die Gemeinde besitzt 167 Morgen Nadelholzwald, aus welchem 57 Klafter und 1800 Wellen geschlagen und den Bürgern zu 1/4 Klafter jährlich unentgeldlich abgegeben werden; deßgleichen 18 M. 1/2 Vrtl. 10 Ruthen Wiesen in den sogenannten Theilezen am Rain und an der Straße, welche Graf Ulrich von Württemberg im Jahr 1467 „den armen Lüten zu Gaisburg" gegen einen von der Gemeinde zu entrichtenden Martinzins erblehensweise überließ, sie sind anfänglich halbmorgen-, später viertelweise unter die Bürger zur Nutznießung vertheilt worden und werden nun halbviertelweise als unentgeldliche Nutzung abgegeben, in welche die Bürger nach der Zeit der Erlangung des Activbürgerrechts eintreten, wogegen die jüngeren Bürger, für welche die Theilländer nicht zureichen, je 1/8 Morgen von dem der Gemeinde gehörigen, größtentheils mit Bäumen ausgesetzten Viehwasen gegen ein niedrig bestimmtes Pachtgeld von 1 fl. 30 kr. bis 2 fl., mit Vorbehalt des Obstes für die Gemeinde, zum Genusse erhalten. Das Geldvermögen der Gemeinde besteht nach der Rechnung von $18^{48}/_{49}$ in 2921 fl. Activen, auf welchen aber 2530 fl. Passiven haften. An Gemeindeschaden wird alljährlich eine den Betrag der Staatssteuer weit übersteigende Summe umgelegt. Die Stiftungspflege hatte im Jahr 1848 nur 1384 fl., während ihr Grundstocksoll auf 1801 fl. gesetzt ist; sie bestritt bis zum Jahr 1837 außer den Kosten für Kirche und Gottesdienst auch die Armen- und einen Theil der Schulkosten, vereinigte sich aber in jenem Jahre mit der Gemeindepflege dahin, daß diese die letzteren ganz übernehme.

Nach dem Lagerbuch von 1701 steht der große Zehenten zu 1/3 der Herrschaft Württemberg und zu 2/3 dem Stifte Stuttgart zu; gegenwärtig wird derselbe von dem Staate allein bezogen und ist an die Gemeinde verpachtet. Der von der Pfarrei auf die Staatsfinanzverwaltung übernommene kleine und Obstzehente sowie der der letzteren längst zugehörige Weinzehenten ist ebenfalls an die Gemeinde verpachtet. Den Heuzehenten aus 85 Morgen hat die Gemeinde im Jahr 1838—39 von der Staatsfinanzverwaltung für 812 fl. 48 kr. abgekauft. Ein Bodenweingefäll wurde im Jahr 1846 mit 414 fl. abgelöst. Die übrigen noch auf der Gemeinde ruhenden Grundlasten sind von keinem Belang.

Der Ort gehörte zur ältesten Grafschaft Württemberg. Um's Jahr

Digitized by Google

1140 schenkte Reginbert von Canstatt dem Kloster Hirschau ein Gut in Geiseburg (Cod. Hirsaug. 67). Im Besitze von Gütern und Rechten waren: die Herren von Echterdingen (z. B. Markward und Heinrich, Gebrüder, unter Oberherrlichkeit Schwiggers von Blankenstein), welchen das Kloster Bebenhausen in den Jahren 1282—94 Güter und Zehenten abkaufte, Werner von Ebersberg, welcher im Jahr 1362 an Reinhard von Neuhausen Güter verkaufte (Gabelk.), die Herren von Neuhausen, in deren Familie Werner im Jahr 1366 Sept. 21 seine Leibeigenen in Gaisburg an Württemberg veräußerte; — von geistlichen Stiftern: Kloster Kaisersheim, welches im Jahr 1318 März 18 dem Kloster Bebenhausen hiesige Weinberge abkaufte (Reg. Boic. 5, 387), der Eßlinger Spital (erkaufte 1346 Juli 23 eine Gült von Schwigger von Gundelfingen), das Barfüßer-, St. Clarakloster und die Pfarrkirche in Eßlingen. Ursprünglich war Gaisburg Filial von Berg (Kastkellereilagerbuch von Stuttgart, 1524). Um's Jahr 1590 wurde der Pfarrsitz nach Gaisburg verlegt, vielleicht weil Gablenberg auch zur Pfarrei gehörte und dieses von Berg zu weit entfernt lag. Es erhielt damals eine Kirche, die Todten mußten aber bis zum Jahr 1610 nach Berg gebracht werden und erst von der Zeit an erhielt Gaisburg einen eigenen Begräbnißplatz. Die Taufen der Gablenberger durften bis gegen 1650 nur in Gaisburg vollzogen werden. Im Jahr 1834 wurden Gablenberg und 1845 Berg von Gaisburg getrennt und zu selbstständigen Kirchengemeinden erhoben.

Harthausen,

Gemeinde III. Kl. mit 596 Einw. Pfarrfilial von Bonlanden.

Das freundliche Dorf mit meist kleinen Häusern liegt 4 Stunden südöstlich von Stuttgart auf der freien Filderebene an einem sanft geneigten, südwestlichen Abhange gegen das hier beginnende Weiherbachthal und ist mit gutem Quellwasser reichlich versehen. Seine durch einen Bergrücken gegen rauhe Nord- und Ostwinde etwas geschützte Lage ist gesund und die Luft etwas milder als in manchen andern Filderorten. Hagelschlag trifft die Markung nur selten. Mitten im Ort, auf einem freien Platze, an der Stelle der früheren Kapelle, steht die $18^{36}/_{37}$ von der Gemeinde, welche hiezu von mehreren Seiten beträchtliche Beiträge erhielt, mit einem Aufwand von 7600 fl. stillos erbaute Kirche, in welcher eine Orgel noch fehlt. In dem eben so schmucklosen Thürmchen, das auf dem Westgiebel der Kirche sitzt, hängen zwei Glocken, die kleinere, worauf die Evangelistennamen stehen, gegossen im Jahre 1511 von Pantlion Sydler zu Eßlingen, und von der früheren Kapelle hierher

Digitized by Google

versetzt, — die größere im Jahr 1837 von J. G. König in Langenburg. Ein Gebäude, welches das Rathszimmer, die Schule, die Lehrerswohnung und das Gefängniß in sich begreift, wurde mit einem Aufwande von 4221 fl. 51 kr. von der Gemeinde erbaut. An der Schule unterrichtet ein Schulmeister. Eine Industrieschule, die sich hauptsächlich nur durch die Unterstützung der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereines hält, besteht schon seit 1838. Die Zahl der Vermöglichen in Harthausen ist gering; das Grundeigenthum der 4 größten Gutsbesitzer besteht in 18—20 Morgen, wenige erfreuen sich eines Besitzes von 8—10 Morgen, der größte Theil nährt sich kümmerlich. An versicherten Kapitalien lasten auf den Ortsangehörigen nahezu 60,000 fl. So viel auch die Gemeinde thut, welche ein Armenhaus unterhält und an 25 arme Familien 40 Länder von je 1/8 Morgen als Baufeld unentgeldlich abgibt, so werden doch die benachbarten Orte häufig durch den Bettel der Harthäuser belästigt, bei welchen nicht selten der Müßiggang Hand in Hand mit der Armuth geht, wie es denn auch verhältnißmäßig viele Waldfrevler hier gibt. Bei dem Allem verdient die Mehrzahl der Ortsbewohner das Zeugniß des Fleißes und der Ordnungsliebe, und auch ihr religiöser Sinn hat sich durch die Opfer, welche sie gebracht, um einen eigenen Gottesdienst zu erhalten, erfreulich bekundet. Die Markung besteht meist aus Ackerland, das hier nicht so eben liegt, wie bei den übrigen Filderorten. Der Boden ist im Allgemeinen leicht, mit thonigem Untergrund, und in Folge dessen naßkalt. In nassen Jahrgängen fällt daher die Ernte nicht zum Besten aus, dagegen wird in trockenen Jahren durch eine musterhafte Bebauung dem Boden das Möglichste abgewonnen. Es wird hauptsächlich Dinkel, weniger Gerste und etwas Roggen gebaut; von den Bracherzeugnissen ist außer den gewöhnlichen der Flachs zu nennen, der hier sehr gut gedeiht und einen Haupterwerbszweig der Einwohner bildet. Die Preise der Aecker gehen von 200—400 fl. pr. Morgen. Der Obstbau ist nicht beträchtlich und überdieß der Ertrag verhältnißmäßig gering. Der Ertrag der Wiesen ist nur mittelmäßig; ihre Preise sind denen der Aecker gleich. Da Harthausen keine Schafe hält, aber das Weiderecht auf den Markungen Aich, Sielmingen und Grötzingen besitzt, so wird das Vieh in günstigen Jahrgängen nach dem Oehmden auf die Wiesen getrieben. Die Farrenhaltung liegt seit 1813 der Gemeinde ob und wird verpachtet. Mit Vieh wird einiger Handel getrieben und die Milch kaufen zum Theil die Bonlander. Neben den gewöhnlichsten Gewerben befinden sich hier viele Leineweber und zwei Schildwirthe. Durch ein 1/4 Stunde langes Sträßchen, welches 1842 kunstgerecht angelegt wurde, ist der Ort mit der Stuttgart-Uracher Landstraße in Verbindung gesetzt. Weitere Straßen führen

Digitized by Google

von Harthausen einerseits nach Aich und Grötzingen, andererseits nach Neuhausen, von welcher Straße sich eine Zweigstraße nach Wolfschlugen zieht und nach Sielmingen. Es sind jedoch nur die Straßen nach Aich und Grötzingen, und auch diese nur theilweise chaussirt. Die Gemeinde hat außer 66 Morgen schlecht bestockten Waldes, welchen sie im Jahr 1820 als Abfindung für ihre Schönbuchsgerechtigkeiten erhielt, und welcher jährlich etwa 80 fl. einträgt, nur 29 Morgen Gemeindegut. Demnach sind die Ausgaben meist durch Umlagen zu bestreiten, und der Gemeindeschaden beträgt oft dreimal so viel als die Staatssteuer. Das Vermögen der Gemeindepflege nach Abzug der Passiven war im J. 1849 731 fl., und es fehlten zur Ergänzung der vorgemerkten Grundstocks-summe noch 1159 fl. Die Stiftungspflege besaß im Jahr 1849 blos 752 fl., während das Grundstocksoll 855 fl. beträgt.

Den großen, den kleinen und den Heuzehenten bezieht fast ganz der Spital Nürtingen und hat solche an die Gemeinde verpachtet. Für $6^2/_8$ Morgen der Staatsfinanzverwaltung großzehentpflichtige und für 8 Morgen der katholischen Pfarrei Neuhausen groß- und kleinzehntpflichtige Aecker wird ein Surrogat bezahlt. Grundgefälle an Gülten, Hellerzinsen ꝛc., welche an die Spitale zu Nürtingen und Eßlingen, und an die Staatsfinanzverwaltung zu bezahlen waren, sind mit einem Capital von 3464 fl. abgelöst worden.

Auf dem sogenannten Brand, $^1/_4$ Stunde westlich vom Ort, wurden Grundmauern römischer Gebäude und eine Menge römischer Ziegel, Heizröhren u. s. w. ausgegraben; die von Aich herkommende Römerstraße führt durch den Ort und weiter nach Unter-Sielmingen, Kemnath u. s. w.

Das Dorf gehörte zu derselben Grafschaft, wie die andern Filderorte. Die Vogtei stand den Herren von Bernhausen zu. Im Jahr 1338 Februar 11 verkaufte Heinz, Sohn des Herrn Johannes von Bernhausen, die hiesige Vogtei sammt Zugehör und dem Habergeld zu Ober-Sielmingen an seinen Bruder Wolf von Bernhausen und an Johannes Wilperg, Bürger zu Eßlingen, um 70 Pfd. Heller (Reg. Boic. 7, 208). Später erscheinen die Herren von Stammheim im Besitz des Ortes; im Jahre 1514 verkaufte Wolf von Stammheim an seinen Bruder Konrad seinen Antheil (Gabelk.), und im Jahr 1554 gelangte der Ort von Johann Konrad von Stammheim an Württemberg (Crusius Paral. 92). Bezüge allhier hatten der Eßlinger Spital seit 1304, das dortige St. Claraкloster seit der Mitte des 14. Jahrh. Güter verlieh das Kloster Hirschau in den Jahren 1341—1453 an die von Schilling. Ursprünglich war Harthausen Filial von Plattenhardt (Gabelk.), nach der Reformation wurde es Filial von Unter-Sielmingen und 1838 kirchlich mit Bonlanden verbunden.

Digitized by Google

Heumaden,

Gemeinde III. Kl. mit 485 Einw. Ev. Pfarrei.

Das Pfarrdorf Heumaden iſt ein und dreiviertel Stunden ſüdöſtlich von Stuttgart, am öſtlichen Saume der Filderebene, auf einem flachen, gegen das Neckarthal ſanft geneigten Bergrücken, von dem man eine ſchöne Ausſicht in das Neckarthal und an den geſegneten, obſtreichen Höhenzug der Eßlinger Höfe genießt, zwiſchen der tief eingeſchnittenen Steinklinge und dem noch tieferen Rohracker Thälchen gelegen. Von der Südweſtſeite gewährt das Dorf mit ſeiner am obern Rande der Steinklinge gelegenen Pfarrkirche, um die ſich die Häuſer dicht zuſammendrängen, eine liebliche Anſicht. Der kleine ländliche Ort iſt ziemlich abgelegen und wird durch eine kunſtgerechte Seitenſtraße in ſüdweſtlicher Richtung mit der Vicinalſtraße von Stuttgart nach Ruith, welche 1/4 Stunde ſüdlich vom Ort die Ortsmarkung durchſchneidet, in Verbindung geſetzt, während eine andere nach Hedelfingen führende Straße, welche nicht chauſſirt und ſehr ſteil iſt, den Verkehr mit dem Neckarthale, jedoch nur nothdürftig, vermittelt. In heißen Sommern tritt öfters Waſſermangel ein und die Einwohner ſind genöthigt, außerhalb des Dorfes ihr Waſſer zu holen. Für den Oekonomiegebrauch und für den Fall der Feuersgefahr beſtehen am nordweſtlichen Ende des Orts zwei Weiher, von denen der größere 2/8 Morgen hält. Die Luft iſt rein und geſund, die Ernte tritt gegen die übrigen Filderorte um 8—10 Tage ſpäter ein. Hagelſchlag kommt ſelten vor.

Am ſüdlichen Ende des Orts ſteht die einfache, unanſehnliche Kirche, deren Chor mit gothiſchen Fenſtern einer beſſeren Zeit angehört, als das, mit verſchiedenartigen geſchmackloſen Lichtöffnungen verſehene Schiff. Im Innern iſt aus Holz gut geſchnitten das Bild des Gekreuzigten. Ein viereckiger, kleiner Thurm mit Spitzdach, der auf den weſtlichen Firſt aufgeſetzt iſt, enthält 2 Glocken, die kleinere iſt mit der Inſchrift: „sancta Otilia, ora pro nobis Deum“ im Jahr 1480 gegoſſen, die größere im Jahr 1667 von Hans Jakob Ernſt in Eßlingen. Die Baulaſt der Kirche hat die Stiftungspflege, die aber wegen Mittelloſigkeit von der Gemeinde unterſtützt wird. Der Begräbnißplatz, welchen man 1817 gegen Süden erweiterte, war früher ſammt Kirche und Pfarrhaus mit einer 15′ hohen, burgartigen Mauer umgeben, an deren Stelle man, um Licht zu gewinnen, im Jahr 1841 einen hölzernen Zaun ſetzte. Das frei und angenehm gelegene Pfarrhaus, welches nebſt der dabei befindlichen Scheuer im Eigenthum und in der Unterhaltungspflicht der Gemeinde ſteht, iſt 1772 erbaut und gut erhalten. Im Erdgeſchoſſe des Rathhauſes, das nach einer über der Thüre angebrachten Jahrszahl 1684 erbaut wurde, befindet ſich zugleich

Digitized by Google

das geräumige Schulzimmer. An der Schule unterrichtet ein Schulmeister, der in einem von der Gemeinde mit Staatsunterstützung im Jahr 1840 erworbenen Hause abgesondert von der Schule wohnt. Eine Industrieschule für Mädchen, an welcher im Winter eine von der Gemeinde besoldete Lehrerin unterrichtet, besteht seit 1835. Im Jahr 1840 wurde ein Gemeindebackhaus errichtet.

Die Ortseinwohner haben sich den alten Ruhm des Fleißes, der Ehrbarkeit und Ordnungsliebe bewahrt. Die Wirthshäuser werden von ihnen wenig besucht und Tanzbelustigungen, welche in der Regel auch an den Kirchweihen und Hochzeiten nicht stattfinden, gehören zu den Seltenheiten. Auch hatte der Ort in Beziehung auf den günstigen Vermögensstand seiner Bewohner auswärts einen Ruf. Bettler gibt es darin keine, und der Unterstützungsbedürftigen nur wenige. Neben der unentgeldlichen Wohnung, welche zwei Armen in dem Armenhause der Gemeinde angewiesen ist, betrug der ganze Armenaufwand im Jahr 1848 nur 36 fl. Doch macht sich da und dort der Einfluß, welchen eine, viele Jahre lang vernachlässigte Ortsverwaltung geübt, auf eine eben nicht erfreuliche Weise bemerkbar, und insbesondere haben mehrere in neuester Zeit vorgekommene Gantfälle den Credit erschüttert. Der höchste Güterbesitz Einzelner besteht in 23, 18, 16, 13, 11 Morg. und die Summe der auf dem Grundeigenthum versicherten Passivkapitalien beträgt 45,705 fl. Nach ihrer Körperbeschaffenheit sind die Ortsbewohner weniger kräftig, als die der benachbarten Orte, und Thatsache ist es, daß die Bevölkerung eher in Ab- als in Zunahme begriffen ist. Im Winter $18^{17}/_{18}$ raffte eine Nervenfieber-Epidemie von 445 Einwohnern 55 hinweg, so daß damals je die achte Person starb. Die Hauptnahrungsquellen sind: der Feldbau, der Obstbau und der Weinbau. Die meisten Felder der ansehnlichen Markung liegen eben und haben einen etwas naßkalten, tiefgründigen Lehmboden, welcher durch die auf den Allmanden und in den Gemeindewaldungen sich findende Mergelerde gebessert, bei der üblichen trefflichen Bebauung, besonders in trockenen Jahrgängen, äußerst fruchtbar und ergiebig ist; daher auch das Sprichwort der Nachbarorte: „in Heumaden ist gut seyn, da wächst Alles.“ Es werden die gewöhnlichen Getreidearten, am Allgemeinsten Dinkel, worunter neuerdings der sog. Vögeles-Dinkel, gebaut. Die Erzeugnisse der Brache, welche vollkommen eingebaut wird, sind: Kartoffeln, Ackerbohnen, Kraut, Runkelrüben, Erbsen, Wicken, Klee, Flachs und Hanf, letztere werden viel gebaut und theils im Ort versponnen, theils nach Außen verkauft. Die Ackerpreise bewegen sich zwischen 400 und 800 fl. pr. Morgen. Der sehr beträchtliche Obstbau ist im Zunehmen; neben schmackhaftem Tafelobst werden hauptsächlich die besseren Mostsorten gezogen und viel nach Stuttgart verkauft. Die jungen Bäume

Digitized by Google

ziehen hier fachverständige Weingärtner und setzen sie im Ort und in der Umgegend ab. Die Wiesen, welche übrigens nicht bewässert werden können, liefern guten und reichlichen Ertrag; ihre Preise bewegen sich zwischen 350 und 1000 fl., die Baumwiesen aber werden mit 1000—1200 fl. pr. Morgen bezahlt. Die Weinberge haben eine sehr günstige Lage und einen der Weinkultur entsprechenden Keupermergelboden. Der Wein wird angenehm, dem Remsthaler ähnlich, eignet sich aber, wie dieser, nicht sonderlich auf das Lager. Es werden vorzugsweise Silvaner, Gutedel, Elblinge, weniger Trollinger und Clevner gebaut. Man rechnet in mittleren Jahren im Durchschnitt auf den Morgen 4 Eimer zu 25—30 fl. Der Morgen Weinberg kostet 800—1200 fl.

Die Rindviehzucht ist in gutem Zustande und verbessert sich immer mehr; die Faselviehhaltung liegt der Gemeinde ob, welche solche neuerdings verpachtet. Die gewonnene Milch, welche einen bedeutenden Nahrungszweig bildet, wird großentheils nach Stuttgart abgesetzt; auch die Heumader Butter ist in der Residenz sehr beliebt und gesucht. Die Schafzucht ist im Abnehmen, weil in neuerer Zeit die Weiden kultivirt und mit Obstbäumen ausgepflanzt wurden. Von Jacobi bis zum 4. April laufen auf den Stoppelfeldern und abgemähten Wiesen 200 Stück Schafe auf der Markung, deren Weide jährlich um 140—150 fl. verliehen wird. Nach alten Verträgen hat die Gemeinde auch auf einem kleinen Theile der Hedelfinger Markung das Schafweidrecht, welches sie durch einen Bestandschäfer ausüben läßt. Neben den nöthigsten Gewerben besteht auch eine Schildwirthschaft.

Die Gemeinde ist im Besitz von nahezu 190 Morgen Waldungen, welche einen jährlichen Ertrag von 34 Kl. und 1750 Wellen, und über Abzug der Bürgergaben von je 1/4 Kl. Scheiterholz und 10—12 Wellen, in Geld jährlich ungefähr 200 fl. gewähren. Eine weitere Gemeindenutzung besteht darin, daß jeder Bürger ein Allmandland von 9 Ruthen gegen eine jährliche Abgabe von 12—30 kr. je nach der Güte des Platzes zu lebenslänglichem Genusse erhält. Der Privatwaldbesitz, an welchem alle Bewohner von Heumaden mit wenigen Ausnahmen Theil haben, beträgt 230 Morgen. An Wiesen, Allmanden und Weiden aber besitzt die Gemeindepflege 67 Morgen, worunter 5 Morgen, welche dem Farrenhalter zum Genusse gegeben werden, und 1/2 Morgen, welcher zur Weidenpflanzung benützt ist; das übrige Areal ist theils verliehen, theils mit Fruchtbäumen ausgesetzt, theils zu Wald angelegt. Auf der Markung befinden sich außer einer Mergelgrube 2 der Gemeinde gehörige Steinbrüche, welche verpachtet werden, der eine im Liaskalk liefert gute Pflastersteine, der andere in weißen, grobkörnigen Keuper wird auf Bausteine, die in der Umgegend sehr gesucht sind, abgebaut. Das Geldvermögen

Digitized by Google

der Gemeinde besteht nach der Rechnung von $18^{48}/_{49}$ in 1265 fl. Activen, während ihre Passiven 2275 fl. betragen; die Gemeindeschadensumlage beträgt jährlich 1100 fl., der Staatssteuerbetreff dagegen nur 613 fl. Die Stiftungspflege hat nach der Rechnung von $18^{44}/_{47}$ ein Activvermögen von 863 fl.

Der große und der Weinzehenten auf der Markung von Heumaden, so wie auf der des abgegangenen Weilers Owen, gehört dem Staat; der kleine Zehenten steht neuerlich in Folge der Verwandlung des Pfarreinkommens ebenfalls dem Staate zu; sämmtliche Zehenten sind an die Gemeinde verpachtet. Eine Heu- und Oehmdzehentreichung fand niemals statt, an ihrer Stelle ward unter dem Titel „ewig unablösige Hellerzinse" eine unbedeutende Geldabgabe erhoben, welche gleichwohl abgelöst worden, was auch bei dem Heuzehenten auf Owener Markung und den übrigen Grundgefällen in Heumaden überhaupt der Fall ist.

Seit die Staatsfinanzverwaltung das Kelterrecht dem Ort unentgeldlich überlassen hat, werden die sämmtlichen Kelterkosten von der Gemeinde auf die Weinbergbesitzer dem Morgen nach umgelegt.

Das Stuttgarter Zinsbuch von 1350 führt 25 Fastnachtshühner auf, welche Württemberg hier bezog. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sprach die Reichsstadt Eßlingen die Vogtei Nellingen an, wozu unter anderem auch Heumaden gehörte, allein im Jahr 1382 Merz 24 erließ K. Wenzel an mehrere Reichsstädte ein Mandat, sie sollen dem Grafen Eberhard von Württemberg behülflich seyn, daß ihn die Eßlinger an obiger Vogtei nicht irren (Steinhofer 2, 433), und im Friedensvergleiche zwischen Württemberg und Eßlingen von 1389 Juli 22 verzichtet letzteres, unter den Zugehörungen der Vogtei Nellingen, namentlich auf die zu Plochingen, Scharnhausen, Rüt und Hömaden. (Urk. bei Sattler, Grafen 1 Beil. Nr. 185.) Ihre eigenen Leute von Heumaden verkauften im Jahr 1366 Werner von Neuhausen an Graf Eberhard den Greiner, im Jahr 1395 Schwigger von Altdorf an Graf Eberhard den Milden (Gabelk).

Der Eßlinger Spital hatte in Hoemaden im Jahr 1348 von zwei Mansus Ackers in loco dicto Swendi 48 Heller (Urk.).

Heumaden war Filial von Ruith, einer zur Probstei Nellingen gehörenden Pfarrei; im Jahr 1475 wurde unter Graf Ulrich, durch Vertrag mit dem Probste, Heumaden von Ruith getrennt und zu einer eigenen Pfarrei erhoben. Den hiesigen Pfarrsatz hatte ehemals das Stift Stuttgart und die Probstei Nellingen.

Der längst abgegangene Weiler Ow (vicus Owe 1277), wo das Kloster St. Blasien im Jahr 1277 Güter von Dietherr von Plieningen erkaufte (Urk. von Dec. 11 bei Sattler, Grafen 1 Beil. Nr. 7) und wo

Digitized by Google

Kl. Bebenhausen im Jahr 1360 als Zehentbesitzer vorkommt, lag eine kleine ½ Stunde südwestlich von Heumaden, gerade an der Stelle, wo die ehemalige Römerstraße über eine mäßige Einteichung führt, welche den Anfang des Auener Thälchens bildet. Der Ort ist beinahe spurlos verschwunden, nur hie und da kam man in früheren Zeiten noch auf Reste von Grundmauern, und ein Fußweg, der von da nach Heumaden führt, wird das Todtenwegle genannt, auf dem, nach der Sage, die Todten von Ow (Auen) nach Heumaden gebracht wurden. Zunächst der Stelle, wo der Weiler lag, ist ein mit einem Haag umfriedigtes Wiesenstück, von dem die Sage geht, dasselbe sei ein zum Ort gehöriger Garten gewesen. Eine dort entspringende, nie versiegende, klare Quelle wird der „Augustlesbrunnen" und ein an ihm vorbeiführender Weg das „Augäßlein" genannt.

Mehrere Jahrhunderte bestund ein Streit über diese Markung zwischen Heumaden und Kemnath, welchem ein den 16. April 1832 zwischen beiden Orten errichteter Vergleich ein Ende machte; nach demselben wurden von der aus 339⅜ Morgen 40 Rth. bestehenden Ower Markung 212⅜ Mrg. 24,3 Rth. zu Heumaden geschlagen, dagegen folgende Theile, 127 Morgen 15,7 Ruthen groß, für immer mit allen Rechten an die Markung Kemnath abgetreten und zwar: Gewand Kurrenwäldlen, Stockenrein, soweit es über dem Bach, dem Haschberg zu, liegt, Haschberg mit den Gärtlesbrunnenäckern, Schwärtlenswiesen, untere Bruckenäcker und Spinnenhirn. Jetzt hat der frühere Bestand, der auf diese Weise abgetheilten ehemaligen Ower Markung noch in sofern Bedeutung, als auf derselben die Pfarrei Birkach den kleinen Zehenten bezieht.

Kaltenthal,

Gemeinde III. Kl. mit 513 Einw., wor. 4 Kathol. Pfarrfilial von Vaihingen. — Die Katholiken sind nach Stuttgart eingepfarrt.

Eine Stunde südwestlich von Stuttgart und ¼ St. nordöstlich von Vaihingen im oberen engen Nesenbachthal (Kaltenthal), an der hier namhaft verbesserten Landstraße von Stuttgart nach Böblingen, liegt das freundliche mit reinlichen Ortsstraßen versehene Dorf Kaltenthal, welches in den Oberweiler, den Unterweiler und den Schloßberg zerfällt. Zu dem Unterweiler rechnet man die Wohnungen im Thal längs der Landstraße, zu dem Oberweiler die am südlichen Thalabhange und zu dem Schloßberg die stattliche Häusergruppe am nördlichen Thalabhange zunächst des Bergvorsprungs, auf dem einst die Burg Kaltenthal stand. Das Nesenbachthal zieht von seinem Beginne bis an die Stelle, wo die Heidenklinge in dasselbe eingeht, beinahe ganz nördlich und hat daher eine auffallend kältere Temperatur, als die weiter unten liegenden Thal-

Digitized by Google

gegenden. Diese Temperaturverhältnisse gaben schon in den frühesten Zeiten Veranlassung, den oberen Theil des Nesenbachthals im „kalten Thal“ zu nennen, ein Name, der dann auch auf die Burg und das Ort überging; das nach Vaihingen eingepfarrte Dorf hat keine Kirche. Das jetzige Schulhaus ist ein von der Gemeinde erkauftes, im Jahr 1832 zur Schule eingerichtetes Gebäude; es enthält ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters, der ungefähr 80 Kinder unterrichtet; bis zum Jahr 1775 gingen die Kinder nach Vaihingen in die Schule. Es besteht seit 1831 auch eine Industrieschule, welche von 24 Mädchen besucht und von der Centralstelle des Wohlthätigkeits-Vereins unterstützt wird.

Auf der südlichen Anhöhe im Oberweiler steht das kleine Rathhaus, welches vor 1832 Schulhaus war und welchem im Jahr 1846 ein Thürmchen mit einer Glocke aufgesetzt wurde. Seit 1828 hat Kaltenthal einen eigenen Friedhof, welchen die Gemeinde südwestlich vom Ort an einem Bergabhang rechts der Straße von Kaltenthal nach Vaihingen anlegen ließ; früher mußten die Leichen nach Vaihingen gebracht werden.

Die Markung ist sehr reich an guten Quellen, die nicht nur den Ort hinlänglich mit gesundem Trinkwasser versehen, sondern auch mehrfach hier gefaßt und nach Stuttgart geleitet werden. Die Einwohner sind wenig bemittelt, aber rührig und fleißig. Die kleine Markung steht mit der Bevölkerung in keinem Verhältniß, daher nur die bemittelteren Einwohner sich von Feldbau und Viehzucht nähren. Von den 4 Ortsangehörigen, welche den größten Grundbesitz haben, besitzt der eine 19, der andere 14 und der dritte und vierte je 9 Morgen. Sowohl die vom eigenen Vieh gewonnene, als die in den Nachbarorten aufgekaufte Milch, wird nach Stuttgart abgesetzt und bildet einen Haupterwerbszweig der Kaltenthaler. Minder Bemittelten ist ein der Gemeinde gehöriger Steinbruch mit Sandgrube angewiesen, wodurch sie einen fortwährenden Verdienst von alljährlich mehreren 100 fl. (im Jahr $18^{46}/_{47}$ sogar 1400 fl.) haben. Die größtentheils an den Abhängen liegenden Felder werden willkürlich gebaut und haben einen sehr verschiedenen, im Durchschnitt fruchtbaren Boden. Der weiße Stubensandstein, der beinahe durchgängig die Unterlage bildet, ist im Thal mit einem ziemlich mächtigen, der Vegetation sehr förderlichen, Diluviallehm und am Fuße der Filderterrasse mit einem schweren Thonboden überlagert. Dagegen ist auf dem übrigen Theil der Markung die Decke so gering, daß der aufgelöste unten liegende Sandstein eine Hauptrolle spielt und somit den Sandboden zum vorherrschenden macht. Heiße Jahrgänge sind daher dem Gedeihen der Gewächse nicht so zuträglich, wie mäßig nasse. Es werden die gewöhnlichen Getreidearten gebaut, welche, wie die Bracherzeugnisse, mit Ausnahme von Flachs und Kraut, recht gut gedeihen. Die Obstzucht ist

Digitized by Google

vorherrschend und im Zunehmen; der mittlere Obstertrag kann zu 8000 bis 10,000 Simri angeschlagen werden; neben dem Mostobst werden die meisten edlen Birn- und Aepfelsorten vielfach gezogen und in Handel gebracht. Zwetschgen und Kirschen, obgleich sie gut gedeihen, findet man wenige. Die Wiesen sind besonders ergiebig und erzeugen ein nahrhaftes Futter. Die Preise der Güter bewegen sich zwischen 400 und 600 fl. Die Viehzucht, die nur der Milch wegen getrieben wird, ist nicht bedeutend; die Verpflichtung zur Faselviehhaltung ruht auf der Gemeinde. Außer den 7 Privat-Steinbrüchen, die theils auf Pflastersteine (Liaskalk), theils auf Bausteine (weißer Keupersandstein), hier betrieben werden, beschränken sich die Gewerbe nur auf die gewöhnlichsten; dagegen sind mehrere Schuhmacher angesessen. Der Ort hat zwei Schildwirthschaften, von denen eine zugleich Bierbrauerei ist.

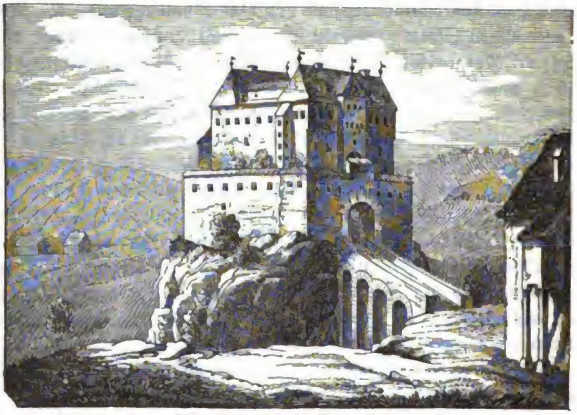
Die ökonomische Lage der Gemeinde als Corporation ist eine höchst ungünstige. Außer dem Rathhaus und dem Schulhaus und 22⅜ Morgen ehemaligen Staatswalds, wo ihre Steingruben sind, besitzt sie nicht ganz zwei Morgen Grundeigenthum. Auf der Gemeindepflege ruhen 2450 fl. Passiv-Capitalien; alljährlich muß das Doppelte, ja oft Dreifache der Staatssteuer als Gemeindeschaden umgelegt werden. Die örtliche Stiftungspflege hat nur 743 fl. Vermögen. Vor den Theuerungsjahren belief sich die Summe der versicherten Passiv-Capitalien der Gemeindeangehörigen auf 93,632 fl. Die gemeinschaftlichen Kirchen- und Kultkosten hat die Stiftungspflege Vaihingen zu bestreiten (s. u.). Den großen Zehenten bezieht die Stiftungsverwaltung Eßlingen; der kleine und der Heuzehenten gehört derselben, ist aber der Pfarrei Vaihingen als Besoldungstheil überlassen; die Grundgefälle, welche nach den Gesetzen von 1836 ablösbar waren, sind abgelöst. Als Eßlingen noch Reichsstadt war, gehörte dieser die kirchliche Jurisdiction im Orte.

Die früheste Erwähnung Kaltenthals geschieht um's Jahr 1125; in einer Kl. Hirschauer Urkunde aus jener Zeit sind Zeugen: Ruggerus et Sigebolt filii domni Engelboldi de Kaltendal (Cod. Hirsaug. 57). Möglich ist, daß einer dieser Brüder ein Ahnherr der späteren Herren von Kaltenthal war. Unter diesen treten auf im Jahr 1236 Febr. 8 Gothefridus de Kaltindal, im Jahr 1270 Waltherus de Kaltenthal (Sattler, Grafen 1 Beilage Nr. 3), und seitdem eine ununterbrochene Reihe dieser Herren; im Jahr 1278 Nov. 3 wird Walther von Kaltenthal von Graf Ulrich von Tübingen mit dem Orte Eltingen belehnt. *) Im Jahr 1281 nach Jacobi hatte die Veste Kaltenthal eine Belagerung durch die Eßlinger Bürger zu bestehen (Chron. Sindelf.).

*) Als württemb. „Dienstmann," und zwar Graf Eberhard's, erscheint Johann von Kaltenthal, ein Ritter, i. J. 1303. Salemer Schenkungsbuch in Carlsr. 3, 317.

Digitized by Google

Nach der frühe erfolgten Veräußerung der Stammburg (s. unten) erwarben sich die Herren von Kaltenthal Wohnsitze, Güter und Rechte in Aldingen (ursprünglich tübingisch-aspergisches, dann württembergisches Lehen, wo in der Kirche Grabdenkmale der Herren von Kaltenthal), Osweil, Mühlhausen, Neuhausen, Osterzell (im jetzt bair. Schwaben). Ihr Wappen ist ein Hirschgeweih im rothen Felde. Sie nannten sich am Schlusse des 13. und Anfang des 14. Jahrh. „Burggrafen" von Kaltenthal, z. B. im Jahr 1283 „Marquart der Burcgrave von Caltental." Vorkommende Namen aus der ersten Zeit bis 1318 sind, neben Walther: Götz, Johann, Wolfram, Kaspar, Marquart, Georg, Wilhelm, Konrad; nach 1318 außer den erwähnten: Rudolf, Henel, Burkhard, Engelbold, Christoph, Reinhard, Wolf ꝛc. Eine bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts herunterreichende Stammtafel gibt die Schillingische Geschlechtsbeschreibung S. 359—361.



Ehemaliges Schloß Kaltenthal.

Württemberg, und zwar Graf Eberhard der Erlauchte, erkaufte im Jahr 1318 Juli 31 von Johann, Rudolf und Walther, Gebrüdern von Kaltenthal, um 630 Pfd. Heller die Burg Kaltenthal nebst Zugehörenden, auch eigenen Leuten zu Vaihingen und Möhringen (Sattler, Grafen 1, 84 Beil. Nr. 56; durch die genannte Summe löste der Graf zugleich 13 Morgen Weinberge zu Hedelfingen ein, welche an die von Kaltenthal versetzt waren). Von dieser Burg datirt Graf Ulrich von Württemberg den 25. Juli 1342 und den 22. Januar 1343 Urkunden; sie diente ihm wohl zu längerem Aufenthalte. Zur Belohnung treuer Dienste belehnte späterhin, den 29. Jan. 1455, Graf Ulrich von Württemberg den Wolf

Digitized by Google

von Tachenhausen mit dieser Veste sammt Graben, Garten und Zugehör unter Vorbehalt des Oeffnungsrechts und mit der Bestimmung, daß die Herrschaft Württemberg, wie bisher geschehen, so noch 4 Jahre lang ihre Gefangenen in den Burgthurm einsperren dürfe (Sattler, Grafen 2, 190 Beil. Nr. 89). Ein gleichnamiger Nachkomme dieses Herrn von Tachenhausen verkaufte im Jahr 1550 diesen Besitz für 2930 fl. an Veit Schöner von Strubenhard, welcher im Jahr 1551 von Württemberg damit belehnt wurde. Von den Herren von Strubenhard kam dieses Lehen im Jahr 1593 an die Herren von Anweil; im Jahr 1611 besitzt solches Hans Wolf von Anweil († 1613), im Jahr 1623 Ludwig von Anweil, welcher es noch im Jahr 1623 an die von Remchingen verkauft. Von letzteren kam Kaltenthal an die von Löwenstern, und Friedrich Gottlieb von Löwenstern verkaufte im Jahr 1709 das Schloßgut theils Lehen, theils Allod, um 10,000 fl. an Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg (Breyer, Elem. jur. publ. Wirt. 98. Scheffer 202. *) Dieser Herzog veräußerte das ganze Besitzthum, jedoch mit Beschränkung der Jagdgerechtigkeit auf des Guts Kaltenthal Zwäng und Bänne, noch im Jahr 1709 an den Rentkammerprocurator Dr. Stephan Christoph Harpprecht als Allod für 6000 fl. Von dessen Wittwe ging es durch Kaufvertrag an den württ. Regierungsrath Christoph Carl Friedrich von Pfeil über, welcher es 1741 für 12,000 fl. an die Gebrüder Autenrieth, Metzger in Stuttgart, verkaufte. In dieser Familie blieb es bis zum Jahr 1796, wo solches mit den Steuer-, Zehent- und anderen Freiheiten 10 Kaltenthaler und ein Stuttgarter Bürger (Georg Konrad Autenrieth) für 41,000 fl. erwarben. Letzterer Autenrieth ließ die Mauern des allmählig sehr zerfallenen Schlosses abtragen und zur Erbauung einiger Bauernwohnungen auf dem Schloßberge verwenden, und veräußerte später seinen hiesigen Antheil, wozu außer den Burgtrümmern auch ein wohnliches Haus mit altem Unterstocke (1850 im Besitz des Gemeindepflegers Krämer) gehörte, an den Oberjustizprocurator Mörike, dieser an den Grafen v. Normann-Ehrenfels, genannter Graf, im Jahr 1831, an den Kaufmann Bohm.

Die Burgreste hatten im J. 1831 schon so abgenommen, daß nur noch die steinerne Brücke über dem ausgemauerten Graben, einige Mauerreste und Kellergewölbe übrig waren. Diese ließ nun Bohm vollends abtragen und überdieß noch den Sandsteinfelsen, auf dem die Burg stand, ausbrechen, so daß endlich 1837 die ehemalige ansehnlichen Veste Kaltenthal, bis auf eine am südlichen Graben stehende Mauer, spurlos

*) Zum Schloßgut gehörte damals ein unterer Baumgarten von 3½ Morgen, der Hungerberg mit 20 Morgen, worauf 2 starke Quellen, ein Wald von 50 Morgen (jetzt längst ausgestockt), der Burgrain von 5 Morgen, der Vorhof zu Kaltenthal mit den Gebäuden darin, das Mühlhaus unten am Berg (an dessen Stelle jetzt das Wirthshaus zur Krone), 21½ Morgen Wiesen, 60 Morgen Aecker, das kleine Waldwerk auf einem Bezirk von 10,000 Morgen u. a. m.

Digitized by Google

verschwunden war. Beim Abtragen der Kellergewölbe fand man im Grund derselben mehrere alte Gefäße von seltener Form, die theils aus Thon, theils aus feinkörnigem Sandstein gefertigt waren. Diesseits des ehemaligen Burggrabens steht ein Bauernhaus (gegenwärtig im Besitz der Wittwe des Ludwig Berger), mit massivem Unterstock, vorstehendem, zum Theil verziertem Gesimse, rundbogigen Thüren, zwei Wappen und der Jahrzahl 1551, welches von Veit Schöner von Strubenhard erbaut wurde. An dem der Burg gegenüber gelegenen Thalabhange stand das in dem Landbuche von 1624 aufgeführte fürstl. Viehhaus, womit eine Maierei (genannt der herrschaftliche Viehhof) verbunden war, von welcher der Staat im Jahr 1827 Baulichkeiten nebst 20 Morgen Wiesen um 9500 fl. an einen Kaltenthaler Bürger verkaufte, 30 Morgen dagegen noch besitzt und in Pacht gibt.

Je mehr bald nach dem Uebergange des Schloßguts in bürgerliche Hände sein Besitz sich vertheilte, um so unvereinbarer mit diesem neuen Verhältnisse erwies sich die auf dem Gute ruhende Befreiung von Gemeindelasten, und bei dem im J. 1837 gehaltenen Ruggerichte kam denn auch zwischen den Gemeindebehörden und den Schloßgutsbesitzern eine Uebereinkunft zu Stande, durch welche unter Verzichtleistung der letzteren auf Exemtion von Gemeinde-, nicht aber auch von Amtsumlagen eine vollständige Vereinigung und Gleichstellung des Schloßguts mit dem übrigen bürgerlichen Besitzthum in der Gemeinde Kaltenthal erzielt wurde.

Kaltenthal hatte früher zwei Mühlen, von welchen die obere noch vor 60 Jahren an der Stelle des jetzigen Wirthshauses zur Krone stand, die untere (s. g. Eselsmühle) am s. g. Müllerwäldle am Ende der Ortsmarkung gegen Stuttgart hin schon früher einging.

Für den der Gemeinde früher zuständigen Viehtrieb in den herrschaftlichen Waldungen Wolfsberg und Pfaffenwald, wurde ihr i. J. 1834 durch Finanzministerialverfügung ein Bezirk zum unentgeldlichen Laubrechen angewiesen.

Gemeindenutzungen finden keine statt; dagegen haben die Besitzer der längst in viele Theile zerstückelten 2 Erblehenhöfe zusammen das Recht zum jährlichen unentgeldlichen Bezuge von 12 Klaftern Scheiterholz und 600 Wellen.

Kemnath,

Gemeinde III. Kl. mit 914 Einw. a Kemnath, Pfarrd. 881 Einw., wor. 4 Kath. b. Stockhausen, W., 20 Einw., und c. Neumühle, 13 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Neuhausen eingepfarrt.

Das 2 Stunden südöstlich von Stuttgart gelegene Pfarrdorf Kemnath ist ziemlich regelmäßig gebaut, hat gut gekandelte, breite Straßen,

Digitized by Google

und steht mit Stuttgart durch die ¼ Stunde vom Ort vorüberziehende Ruither Straße, mit Birkach durch eine noch nicht chaussirte, übrigens fahrbare Straße in Verbindung. Vermöge seiner Lage, auf einem Flachrücken der Filderhochebene, welche sich zwischen dem Ramsbachthal und dem Horberthälchen gegen das anmuthige Körschthal hinzieht, gehört Kemnath zu den freundlichsten Orten im Bezirk; es hat gesunde, frische Luft, selten Hagelschlag und ist hinlänglich mit gutem Trinkwasser, das auch in heißen Sommern nicht ausgeht, versehen.

Die Pfarrkirche steht in der Mitte des Orts, ist aber für die Bevölkerung etwas zu klein. Ueber ihrem Eingange findet sich ein ohne Zweifel noch von dem früheren Gotteshaus herrührendes Basrelief, das Lamm Gottes mit dem Kreuz vorstellend, eingemauert. Im Innern derselben ist ein aus Holz geschnittenes Christusbild (1674 von Anna Georg Schonhaaren gestiftet) sehenswerth. Auf dem westlichen Giebel ruht ein niedriger, 1839 aus Holz erbauter Thurm mit Flachdach und rundbogigen Schallöchern. In früherer Zeit hatte der Ortsheilige die Kirchenbaukosten, unter 1 fl. 30 kr., und die Armenkosten, zu welchen die Gemeindekasse nur einen jährlichen Beitrag von 16 fl. lieferte, allein zu bestreiten, die bedeutenderen Kirchenbaukosten, sowie die Schulkosten aber gemeinschaftlich mit der Gemeindepflege zu tragen. Seit dem J. 1834 aber werden die sämmtlichen Kirchenkosten von der Stiftungspflege, deren Geldvermögen im J. 1848 nur 1633 fl. betrug, und die sämmtlichen Armen- und Schulkosten von der Gemeindepflege bestritten.

Im Jahr 1841 wurde südlich vom Ort ein neuer Begräbnißplatz angelegt, und der frühere an der Kirche 1843 in eine Baumschule verwandelt. Das wohnliche Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat, ist frei und angenehm gelegen. In dem bei der Kirche stehenden alten, geräumigen Rathhaus befinden sich einige Glasmalereien ohne besonderen Kunstwerth, mit den Jahrzahlen 1552 und 1628. Im Erdgeschosse dieses Rathhauses wurde 1844 ein Backhaus eingerichtet. Die 1811 erbaute Schule, an der ein Schulmeister und ein Lehrgehülfe unterrichten, ist geräumig und in gutem Stand; der Schulmeister wohnt in einem abgesonderten Haus, welches die Gemeinde im J. 1847 angekauft hat. Die seit 1835 bestehende Industrieschule wird nur den Winter über besucht und durch Beiträge der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins unterstützt. Eine Winterabendschule für die der Schule entwachsenen Söhne verdankt ihre Einrichtung und ihren gedeihlichen Fortgang dem seit 1839 hier angestellten Pfarrer Baumann.

Die Bewohner sind geordnet, friedliebend, fleißig und kirchlich gesinnt; 10—15 Männer und 40—50 Weiber halten zur s.g. Gemeinschaft; auch sind 10—15 Separatisten im Orte, welche sich jedoch der

Digitized by Google

Kirche nähern. Die ökonomischen Verhältnisse sind, einzelne Wohlhabende ausgenommen, in Allgemeinen mittelmäßig. Arme Ortsangehörige arbeiten in Hohenheim im Taglohn. Die 4 größten Gutsbesitzer haben je 38—42 Morgen. Die Markung ist mit Ausnahme der Abhänge gegen die Thäler der Körsch, des Ramsbachs und des Horberbachs, meist eben, und hat einen ziemlich tiefgründigen, mit wenig Sand vermischten, fruchtbaren Lehmboden, der größtentheils als Ackerland benützt wird. An den mit Wiesen, Baumgütern und Weinbergen kultivirten Gehängen, ist der Boden schwerer, thoniger und weniger fruchtbar. Die Humusreichen Thalebenen bilden treffliche Wiesengründe.

Die Hauptnahrungsquelle der Einwohner ist der Feldbau, welcher sich in der letzten Zeit sehr gehoben hat*); er wird durch den auf der Markung in großer Menge sich vorfindenden Mergel sehr unterstützt. Gebaut werden außer den gewöhnlichen Halmfrüchten, Roggen zu Bindstroh. In der Brache erzieht man außer den gewöhnlichen Bracherzeugnissen Kraut, Reps, Hanf und besonders viel Flachs, durch welchen sich das Dorf einen Ruf und häufig die höchsten, für Flachsbereitung ausgesetzten Preise erworben hat. Zur Bereitung des Flachses wurde 1839 in Ramsbachthal eine verbesserte Wasserröste angelegt, für welche Schultheiß Heimsch einen landwirthschaftlichen Preis erhielt**). Die Preise eines Morgens Acker gehen von 400—500 fl. Die noch immer im Zunehmen begriffene Obstzucht ist sehr ausgedehnt und wird von keinem der Nachbarorte lebhafter betrieben. Straßen und beinahe alle Stellen, die sich zur Obstzucht eignen, sind mit Bäumen besetzt, die hier sehr gut gedeihen und reichlichen Ertrag liefern. Von Kernobst werden besonders Mostsorten gezogen; die Steinobstzucht ist minder beträchtlich. Die Wiesen, welche theilweise bewässert werden können, sind ergiebig, durchaus zweimädig und liefern gutes Futter. Der Preis stellt sich von 350—600 fl. per Morgen. Der Weinbau ist unbedeutend und beschränkt sich nur auf 12 Morgen, die am südwestlichen Thalabhange liegen. Die Sorten sind: Silvaner, Gutedel, Elblinge, Affenthaler, Trollinger u. s. w. Das Erzeugniß gehört zu den mittelguten und wird meist im Ort selbst abgesetzt. Der Morgen Weinberg kommt auf 700—800 fl. zu stehen. Die Kelter gehört der Gemeinde.

Von 150 Morgen Wald auf den Markungen von Kemnath und Stockhausen gehören der Gemeinde 42, die weiteren sind Eigenthum einzelner Bürger. Der übrige Grundbesitz der Gemeinde besteht in 80 Morgen (wovon 6 dem Farrenbestänber zur Benützung überlassen

*) Oekonom Gottfried Heimsch wird von dem Oberamt unter den Gutsbesitzern genannt, welche vorzugsweise wohlthätigen Einfluß auf die Landwirthschaft üben.
**) S. Correspondenzblatt des landwirthschaftlichen Vereins 1840, S. 149.

Digitized by Google

sind) und wird als Weide benützt, ist übrigens, je nach der Beschaffenheit und Lage mit fruchtbaren oder wilden Bäumen ausgesetzt. Das Geldvermögen der Gemeinde besteht nach der Rechnung von $18^{48}/_{49}$ aus 1385 fl.; die Schulden betragen 2222 fl.

Bürgerliche Nutzungen finden keine statt. Die Gemeindeschadensumlage beläuft sich auf jährliche 800 fl. (die Staatssteuer ist 891 fl.). An versicherten Passivkapitalien ruht auf den Ortsangehörigen die Summe von 76,316 fl.

Der Zustand der Rindviehzucht ist im Allgemeinen gut und verbessert sich durch die Zucht der Simmenthaler Race, neben der auch die Land-Race noch besteht, immer mehr. Die Schaf-Weide, welche verpachtet ist und nebst Pferchgeld der Gemeinde jährlich 12—1400 fl. einträgt, nährt 400 feine Bastarde, denen ein westlich vom Ort gelegenes Schafhaus zur Ueberwinterung dient.

Von den Gewerben ist die Leinwandweberei beträchtlich; auch gibt es viele, meist auswärts arbeitende Steinhauer, Zimmerleute und Maurer. An Wochenmärkten gehen 20—30 Personen nach Stuttgart, die dort Obst, Flachs, Hanf, Eier und Butter absetzen. Milch wird täglich hier aufgekauft und ebenfalls nach Stuttgart gebracht. Der Ort hat 3 Schildwirthschaften und 2 Mühlen.

Der große und der Weinzehenten steht dem Staat aus eigenem Rechte, der kleine in Folge der Verwandlung des Pfarreinkommens zu. Der Heuzehente, welcher der Pfarrei gehörte, wurde 1838 mit 2152 fl. 48 kr. abgelöst; ebenso ist die Ablösung aller übrigen ablösbaren Grundlasten und insbesondere im Jahr 1840 die Ablösung der Gülten und Landachten mit einem Kapital von 5754 fl. erfolgt.

Durch den östlichen Theil des Orts führte eine Römerstraße und im Ort selbst, besonders in der Nähe des einzigen laufenden Brunnens, stößt man häufig auf Grundmauern, Gebäudeschutt und Gefäßefragmente, die ein hohes Alterthum beurkunden und zum Theil unverkennbar römisch sind. Es wurden sogar Postamente gefunden, welche Reste eines zerstörten Hypocaustums zu seyn scheinen. Uebrigens muß hier vorsichtig der ältere Schutt von dem späteren unterschieden werden, da der Ort 1449 abbrannte (s. u.) und von dieser Zerstörung noch viele Spuren zurückgeblieben sind. Im südlichen Theile des Orts fand man beim Graben eines Kellers eine Reihe Gräber, in denen Skelette, Waffen und Perlen von Glasfluß und Gagat lagen, ähnlich den Gräbern, wie sie bei Canstatt und anderen Orten getroffen werden. Oestlich von Kemnath wurde auf dem s. g. Stockhäuser Felde eine weit hinziehende irdene Teuchellage aufgedeckt.

Der Name stammt vom altdeutschen Keminât, Kemnât, d. h. Zimmer,

Digitized by Google

Wohngebäude. Die erste Nennung, als Kemnaten, geschieht im J. 1229, unter den Orten, wo Kloster Bebenhausen Güter erhalten hatte. Im September 1366 kaufte Württemberg hier Leibeigene. Ansehnliche Güter mit dem Kirchensatz und Frohnhof besaßen die Herren von Gundelfingen; im Jahr 1254 verkaufte Heinrich von Gundelfingen dem Kloster Denkendorf das Eigenthum über eine Mühle bei Kemnatun für 15 Pfd. und im Jahr 1385 vergabte Friedrich von G. demselben Kloster den hiesigen Kirchensatz, welchen es übrigens noch mit 100 Pfund von einem Dritten zu lösen hatte, was im Jahr 1389 geschah. Als Rechtsnachfolger des Kloster's Denkendorf kam Württemberg in den Besitz dieses Pfarrsatzes.

Begütert waren hier, außer den genannten Klöstern, das Kloster Weil 1421, das Augustiner-Kloster Eßlingen 1365, die dortige Pfarrkirche 1362 ꝛc.

Ein Dekan von Kemnat kommt im J. 1236 vor in einer Urkunde des Bischofs Heinrich von Constanz als beauftragt von demselben, dem Kloster Denkendorf zum Schadenersatz seiner entfremdeten Güter zu verhelfen.

Im Jahr 1449 wurde das Dorf von den Eßlingern im Kriege mit Graf Ulrich von Württemberg abgebrannt.

Ueber den abgegangenen Ort Owen s. Heumaden.

Das Ortszeichen (Wappen) von Kemnath ist ein Mühlrad und unter diesem 5 in gerader Linie angebrachte Punkte.

Der Hof Stockhausen liegt im anmuthigen Körschthale, ¼ Stunde südöstlich von Kemnath, wohin er kirchlich und politisch gehört. Eine ansehnliche, 1555 erbaute Mühle und 3 Häuser sind der letzte Rest des früheren Dorfes Stockhausen, dessen 297 Morgen Güter keine eigentliche Markung mehr bilden und zu ⅔ den Bewohnern von Kemnath gehören. Nur rücksichtlich der Zehentverhältnisse der s. g. Stockhauser Markung findet die Verschiedenheit von der Kemnather Markung statt, daß die Stockhauser Güter vom kleinen Zehenten ganz frei und daß nur 36 Morgen großzehentpflichtig sind, und der Zehente hiervon vom K. Cameralamte alljährlich besonders an die Pflichtigen verliehen wird. Die Felder, besonders die Wiesen, sind gut, ergiebig und im Allgemeinen denen auf Kemnather Markung gleich. An den Thalgehängen liegen Waldungen, welche größtentheils Privat-Eigenthum der Kemnather sind.

Die Landbücher aus dem Anfang des 17. Jahrh. sagen: „Vor etlich hundert Jahren war Stockhausen ein stattlicher Flecken, wo etliche von Adel, besonders die von Blankenstein wohnten, und Neuhausen war hier eingepfarrt. Der Ort hatte eine Burg, die ob Wernizhausen und Scharnhausen lag, jetzt ist nur noch da eine kleine, alte

Digitized by Google

Kapelle *), eine Mühle und 2 Häuser, andere Häuser und die Kirche sollen nach Neuhausen versetzt worden seyn." Aus letzterem Umstand erklärt Gabelkofer, warum die Pfarrei Neuhausen in Stockhauser Markung die Fruchtzehenten und Gefälle besitzt. (Vergl. O.A.-Beschr. von Eßlingen S. 211.)

Im Jahr 1283 Oct. 24 ist Bertholdus villicus de Stockhusen Zeuge in einer Urkunde Schwiggers von Blankenstein (Gerbert, Hist. silv. nigr. 3, 206); im J. 1327 veräußerte Burckhard von Echterdingen seinen Zehenten auf Stockhauser Markung, dessen ist 1½ Viertel, für 30 Pfd. Heller an die Probstei Nellingen, beziehungsweise das Kloster St. Blasien; im Jahr 1405 verkaufte Heinrich von Neuhausen Güter in Stockhausen an seinen Bruder Werner. (Gabelk.)

Die Neumühle liegt ebenfalls im Körschthale, ¼ Stunde südlich von Kemnath, zu welchem sie in jeder Beziehung gehört. Im 30jährigen Kriege soll sie ganz zerstört und erst nach vielen Jahren wieder aufgebaut worden seyn; sie wird noch häufig die wüste Mühle genannt, vermuthlich weil sie lange Zeit wüst (verwüstet) lag. Den Namen Neumühle erhielt sie, weil an die Stelle der alten zerstörten Mühle eine neue gebaut wurde. Bei der Neumühle führt eine steinerne Brücke über die Körsch.

Leinfelden.

Gemeinde III. Kl. mit 821 Einw. a. Leinfelden, D., 376 Einw. b. Ober-Aichen, W., 198 Einw. c. Unter-Aichen, W., 218 Einw. d. Schlechtsmühle, 11 Einw. e. Schlößlensmühle, 13 Einw. f. Seebrückenmühle, 5 Einw.; Pfarr-Filial von Musberg, mit Ausnahme der 3 Mühlen, welche nach Steinenbronn eingepfarrt sind.

Das Dorf Leinfelden liegt am westlichen Saume der Filder, 2¾ Stunden südlich von Stuttgart und ½ Stunde östlich von seinem kirchlichen Mutterort Musberg, mit dem es durch eine gut erhaltene Vicinal-Straße verbunden ist. Eine weitere kunstgerecht angelegte Straße führt nach Echterdingen; der Verbindungsweg mit Steinenbronn ist dagegen nur auf der Markung von Leinfelden chaussirt. Der Name des Orts hieß ursprünglich Lengenfeld, d. i. im langen Feld, so viel als in den langen Feldern, Aeckern. Ein Flurgewand, *welches westlich an* den Ort angrenzt, heißt noch „Langenäcker", was einen *Beleg für diese* Erklärung liefert. Der kleine Ort ist sehr reinlich gehalten, hat gut gebaute, ländliche Wohnungen und musterhaft gekandelte Straßen. Die Lage ist gesund und durch die Terrasse des Schönbuchs gegen feuchte

*) Von der Kapelle ist gegenwärtig keine Spur mehr vorhanden, sie soll schon vor ungefähr 60 Jahren abgetragen worden seyn. Der Name aber lebt fort in den „Kapelenswiesen."

Digitized by Google

Westwinde geschützt; laufende Brunnen fehlen, dagegen sind gegrabene, die gutes Trinkwasser führen, hinreichend vorhanden. Das Rathhaus mit seinem sechseckigen Thürmchen, in welchem eine Glocke mit der Jahrzahl 1425 hängt, ist seines sichtlichen Alters ungeachtet, noch in gutem Stande. An einem jetzt zugemauerten Thor stehen die Zahlen 1584 und 1750, erstere wird die Zeit der Erbauung und letztere die einer Renovation des Rathhauses angeben. Es war früher das Rathhaus des Leinfelder Aemtchens (s. u.), von welchem nur noch Unter-Aichen und Ober-Aichen im Verbande mit Leinfelden blieben, so daß ersteres $^2/_9$tel, letzteres $^1/_9$tel, Leinfelden selbst $^6/_9$tel Antheil am Rathhaus hat. Seit $18^{43}/_{44}$ ist unter diesem Rathhause ein Gemeindebackhaus errichtet worden. Am westlichen Ende des Orts erbaute im Jahr 1838 die Gemeinde mit einem Aufwand von 3500 fl. ein neues Schulhaus, welches zugleich die Wohnung des Schulmeisters enthält. Eine Industrieschule trat im Jahr 1842 in's Leben. Seit 1839 hat Leinfelden an der Vicinalstraße nach Musberg einen mit Mauern umgebenen Friedhof angelegt. Die Einwohner, aus deren Mitte in den letzten Jahren viele Auswanderungen nach Amerika statt fanden, sind im Allgemeinen fleißig, gesittet, und ob es gleich wenige im wirklichen Wohlstande gibt, so sind doch auch wenige ganz Besitzlose vorhanden. Die Zahl der versicherten Passivkapitalien betrug im Jahr 1847 67,880 fl. und das Besitzthum der 4 reichsten Güterbesitzer besteht in 34, 26, 25 und 21 Morgen. Zu der s. g. Gemeinschaft halten etlich und 30 Gemeindeglieder.

Den Hauptnahrungszweig bildet der Feldbau, der bei der guten Beschaffenheit des Bodens und bei dessen umsichtiger Bearbeitung reichlichen Ertrag liefert. Es werden die gewöhnlichen Halmfrüchte und unter diesen vorzugsweise Dinkel und Haber gebaut. Ein Morgen trägt im Durchschnitt jährlich 8 Scheffel Dinkel, 7 Schffl. Haber, 4—$4^1/_2$ Schffl. Gerste und 3—$3^1/_2$ Schffl. Roggen. Dinkel und Haber wird nach Stuttgart verkauft. Von den Bracherzeugnissen sind Hanf und Flachs, die hier sehr viel gezogen werden und vorzüglich gedeihen, besonders zu erwähnen. Der Preis eines Morgen Ackers geht von 350—500 fl. Die Obstzucht ist zwar nicht ausgedehnt, aber gut und ergiebig; der Ertrag beträgt in guten Jahren im Durchschnitt 2—3000 Simri, meist Kernobst, welches theils im Ort gemostet und gedörrt, theils auswärts verkauft wird. Ein Morgen Baumgut kostet 6—800 fl. Die Wiesen sind 2mädig und liefern gutes nahrhaftes Futter. Ihre Preise bewegen sich von 400—600 fl. per Morgen. Die Rindviehzucht ist im Zunehmen; es wird eine gesunde, kräftige Landrace gehalten und ein Theil des gezüchteten Viehs auf den nächsten Märkten abgesetzt; die Farrenhaltung liegt der Gemeinde ob und ist von derselben in Pacht

Digitized by Google

gegeben. Schweine werden gekauft und gemäſtet wieder verkauft. Neben der Landwirthſchaft iſt ein Erwerbszweig die Leinwandweberei, welche von den Ortsangehörigen mit wenigen Ausnahmen als Nebenbeſchäftigung betrieben wird.

Der Marktverkehr mit Stuttgart iſt von keinem Belang, und findet nur ausnahmsweiſe mit Obſt, Butter und Eiern ſtatt. Kraut wird theils von Bernhäuſern, theils von Leinfeldern ſelbſt nach Stuttgart, hauptſächlich aber nach Leonberg, Böblingen und in's Gäu verkauft. Im Ort beſteht eine Schildwirthſchaft; ſonſt werden außer der Weberei kaum die nöthigſten Gewerbe betrieben. Auf der Gemarkung befinden ſich einige Steinbrüche im grobkörnigen Keuperſandſtein, die vorzügliche Bauſteine liefern und wegen ihrer Mächtigkeit auch zu Brunnentrögen u. ſ. w. verwendet werden. Der Privatwaldbeſitz beträgt 180 Morgen und nur wenige Ortsangehörige haben keinen Antheil daran. In die Gemeindekaſſe fließen jährlich 226 fl. für Schafweiden, nachdem die Gemeinde das Weiderecht auf ihrer Markung von der herrſchaftlichen Schäferei Musberg erworben hat.

Den großen Zehenten bezieht der Staat; der kleine Zehenten gehört der Pfarrei Musberg; beide ſind an die Gemeinde verpachtet. Die ſämmtlichen ablösbaren Gefälle hat die Gemeindepflege von der Staatsfinanzenverwaltung erworben. Die Stiftungspflege iſt mit der Stiftungspflege in Musberg (ſ. d.) verbunden. Die Schönbuchsgerechtigkeiten der Ortsangehörigen löſte der Staat im J. 1820 durch Abtretung eines Waldareals von 50 Morgen ab. Der Gemeindeſchaden, welcher umgelegt wird, iſt beträchtlicher, als die auf 470 fl. ſich belaufende Staatsſteuer. Das Gemeinde-Vermögen beträgt über Abzug der Schulden nach der Rechnung von $18^{47}/_{48}$ 1,476 fl.

Der Ort, ehemals Lengenfeld genannt, i. J. 1269 (Bebenhauſer Jahrb. bei Hess Mon. Guelf. 258; 1363, Urk.), welcher in früheſter Zeit zu derſelben Grafſchaft, wie die übrigen Filderorte, gehörte, kam gleich Waldenbuch (ſ. unten) auf unbekannte Weiſe nach dem Jahr 1340 an die Herzoge von Urslingen, welche Leinfelden ſammt dem weiteren Beſitz in den Fildergegenden im Jahr 1363 Sept. 14 an Graf Eberhard den Greiner verkauften.

Kloſter Bebenhauſen erhielt hier im Jahr 1269 einen Hof geſchenkt. Im Jahr 1416 verkaufte Jörg Vogt, Edelknecht in Holzgerlingen der Pfarrei Echterdingen Korngülten aus einem Hof. (Gabelk.)

Leinfelden hatte mit Ober- und Unter-Aichen im J. 1449 das Unglück, von den Reichsſtädten niedergebrannt zu werden. Der Ort iſt ſeit 1563 Filial von Musberg, vor dieſer Zeit war er nach Echterdingen eingepfarrt. Bis zum Jahr 1819 bildete Leinfelden unter einem Stabsſchultheißen und 12 Magiſtratsmitgliedern ein eigenes Aemtchen, welches

Digitized by Google

vor 1810 die Orte Leinfelden, Musberg, Ober- und Unter-Aichen, Stetten, Hof und Weidach umfaßte.

Das Wappen des Orts ist ein Hufeisen.

Ober-Aichen, Weiler mit eigener Markung, 2¼ Stunden südwestlich von Stuttgart, ½ Stunde nordwestlich von Leinfelden und ¼ Stunde nördlich von seinem kirchlichen Mutterort Musberg, mit dem er auch im Schulverbande und in der Kirchhofgemeinschaft steht. Früher wurde der Ort Aichach (s. u.) geschrieben. In einem kleinen Thälchen am Fuße der Schönbuchs-Terrasse liegt der liebliche einsame, aber nicht reinlich gehaltene Weiler, dessen zum Theil stattliche Bauernhäuser aus dem sie umgebenden Obstwäldchen friedlich herausſehen.

Die Einwohner, von denen keiner so arm ist, daß er aus einer öffentlichen Kasse Unterstützung bezieht, während auf der andern Seite die 4 größten Güterbesitzer nur 23, 20, 17 und 12 M. zu eigen haben, sind sehr fleißig, geordnet und friedliebend, sie erfreuen sich einer dauerhaften Gesundheit und häufig eines hohen Alters. Der Ort ist durch nahe gelegene Waldungen gegen Nord- und Westwinde geschützt, hat vorzügliches, aus dem grobkörnigen Keupersandstein kommendes Wasser, und die etwas zu kleine Feldmarkung erzeugt, ungeachtet ihres rauhen Bodens vielen guten Dinkel und andere Halmfrüchte. Unter den gewöhnlichen Bracherzeugnissen spielt der Hanf, welcher hier sehr gut gedeiht, eine Hauptrolle. Die Ackerpreise gehen von 70—500 fl. Die Obstzucht ist nicht unbedeutend, übrigens mehr im Ab- als im Zunehmen, und liefert in guten Jahren einen Ertrag von ungefähr 1000—1200 Simri. Die Wiesen geben vieles und gutes Futter; ihre Preise sind 150—500 fl. per Morgen. Baumgüter werden von 250—600 fl. verkauft. An Waldungen besitzt beinahe jeder Bürger ½—2 Morgen. Der Rindviehstand, in reiner Landrace bestehend, ist im Verhältniß zur Markung nicht unbeträchtlich; der Verkauf geht in die nächste Umgegend. Die Farrenhaltung ist hier wie in Unter-Aichen von der Gemeinde verpachtet. Von Geflügel werden hauptsächlich Gänse gezogen und in Handel gebracht, welcher öfters gegen 300 fl. jährlich einträgt. Die Bienenzucht ist im Abnehmen. Einen Haupterwerbszweig der Einwohner bildet der Handel mit Holz, das sie entweder aus den eigenen Waldungen gewinnen oder im Schönbuch aufkaufen und in Stuttgart wieder absetzen.

Das Gemeindevermögen besteht in 14½ Morgen Waldungen, welche sich in mittelgutem Stande befinden; sonstiges Grundeigenthum hat die Gemeinde nicht; ihr Kapitalvermögen beträgt über Abzug der Schulden nach der Rechnung von $18^{47}/_{48}$ 791 fl.

Der Staat, als Rechtsnachfolger des Klosters Bebenhausen bezieht den großen Zehenten, hat aber das Stroh an den Besitzer des Erblehen-

Digitized by Google

guts, als Entschädigung für die Verbindlichkeit den Zehenten einzuführen, abzugeben; der kleinen erhebt der Pfarrer von Musberg; statt des Heuzehenten wird ein Wiesenzins erhoben. Die geringen Grundabgaben sind längst abgelöst. Das Schafweiderecht, welches die Gemeinde erworben, wird nicht ausgeübt. Von den Verbindungswegen der Gemeinde ist der eine, nach Leinfelden führende, kunstgerecht hergestellt, der andere nach Möhringen noch unchaussirt. Am südlichen Ende des Weilers stand eine Kapelle, die vor ungefähr 100 Jahren abgebrochen wurde.

Der Weiler Unter-Aichen, ebenfalls mit eigener Markung, liegt 2¼ Stunde südwestlich von Stuttgart, ¼ Stunde nördlich von Leinfelden und ½ Stunde nordöstlich von dem kirchlichen Mutterort Musberg auf der freien Filderebene hinter Obstbäumen versteckt. Das Wohlstand verrathende, mit gutem Trinkwasser versehene Oertchen ist mit den Orten Leinfelden und Ober-Aichen durch chaussirte, mit der Gemeinde Möhringen und Echterdingen durch unchaussirte Wege in Verbindung gesetzt. An dem südwestlichen Ende des Orts steht das 1844 erbaute Schulhaus mit der Schullehrer-Wohnung, dem Rathszimmer und dem Gemeindebackofen. Gegenwärtig werden die Todten noch in Musberg beerdigt: es ist aber bereits ein Platz für einen Kirchhof angekauft. Die Einwohner sind friedliche, fleißige Leute, die viel auf Zucht und Sitte halten. Die Boden-Kultur und Wohlstands-Verhältnisse sind im Allgemeinen wie in Leinfelden, nur mit dem Unterschiede, daß die Unter-Aicher keinen eigenen Wald haben, da sie das Wenige was sie hatten verkauften, um die Kosten ihres Schulhausbaues bestreiten zu können. Die 4 größten Grundbesitzer haben 24, 22 und 18 Morgen inne. Das Schafweiderecht ist für jährlich 135 fl. verpachtet. Großzehentherr ist der Staat; der kleine Zehente steht der Pfarrei Musberg zu, für den Heuzehenten wird vom Staat ein Wiesenzins erhoben. Andere Grundlasten sind auch hier abgelöst worden. Das Geldvermögen der Gemeinde beträgt über Abzug der Schulden 602 fl.

Possessiones in Ech, neben Vaihingen genannt, kommen im Jahr 1229 unter den Gütern des Klosters Bebenhausen vor. Im Jahr 1287 Juli 1 trug Wolfram von Bernhausen, mit Bewilligung Graf Eberhard's von Württemberg, seinen Hof in „Ober-Aichach" dem Markgrafen Heinrich von Burgau zu Lehen auf (Arch. Urk.). Hiesige Leibeigene erkauft Württemberg 1366 September 21 von Werner von Neuhausen. In Ober-Aichach hatte Kloster Denkendorf einen erblichen Hof und verschiedene Einkünfte daselbst und in Unter-Aichach (*Schmidlin Beitr. 2, 69*). Am letzteren Orte besaß urkundlich im Juni 1414 das Kloster Bebenhausen zwei Höfe. Ober- und Unter-Aichen gehörten früher kirchlich nach Echterdingen und wurden im Jahr 1563 nach Musberg eingepfarrt.

Digitized by Google

Im Stuttgarter Zinsbuch von 1350 kommt auch ein Mittel-Aichen vor, das ein Fastnachtshuhn zu liefern hatte. Nach der Volkssage soll Unter-Aichen früher Mittel-Aichen geheißen haben; das ursprüngliche Unter-Aichen sey ¼ Stunde westlich von dem gegenwärtigen Unter-Aichen gelegen.

In dem stillen, engen mit waldreichen Abhängen versehenen Reichenbacher Thal, liegen zur Markung von Leinfelden gehörig:

a) Die Schlechts-Mühle, ½ Stunde südwestlich von Leinfelden und ½ Stunde nordöstlich von Steinenbronn. Der Name kommt von der Familie Schlecht, welche die Mühle schon lange besitzt, in frühern Zeiten hieß sie Herbotsmühle, nachher kam sie an die Familie Wolff. Für Schönbuchsrechte wurden im Jahr 1820 die Besitzer mit 15 Morgen Waldes vom Staate abgefunden.

b) Die Schlößlens-Mühle, 1 Stunde südlich von Leinfelden und ½ Stunde südwestlich von Steinenbronn an der Landstraße von Stuttgart nach Tübingen. Diese ehemalige Edelmannswohnung wurde im Jahr 1715, damals „Kielmannsmühle" genannt, von dem kaiserlichen Oberstlieutenant Adolf Gottfried von Boineburg und dessen Gemahlin geb. von Schertel von Burtenbach zu Mauren an den Tübinger Professor Mich. Graß für 4000 fl. verkauft. Der westliche Giebel des Hauptgebäudes ist nach spät-mittelalterlicher Weise stufenförmig gebildet, was demselben ein schloßähnliches Ansehen verleiht. An diese Giebelseite ist eine Scheune angebaut, die mit dem Hauptgebäude eine Front gegen die Straße macht und im Verein mit dem ansehnlichen Hintergebäude, welches zugleich Mühle ist, einen stattlichen Wohnsitz bildet. In der Nähe desselben lagen früher 2 Fischweiher, von denen nun einer eingegangen ist. Ungefähr 100 Schritte thalabwärts entspringt eine starke Quelle, die keinen unbedeutenden Wasserzufluß in den Reichenbach schickt und überdieß noch heilende Kräfte besitzen soll. Zu der Schlößlens-Mühle gehören sehr gute Wiesen, Aecker und Waldungen, etwa 100 Morgen betragend. Für eine auf der Mühle haftende Schönbuchs-Gerechtigkeit von jährlich 4 Klafter Holz, trat der Staat im Jahr 1820 16 Morgen Wald im Sulzerrain ab.

Den großen Zehenten bezieht der Staat, den kleinen der Pfarrer zu Steinenbronn.

c) Die Seebrücken-Mühle, von einem früheren Besitzer der Schlechtsmühle, Konrad Wolf, welcher von Herzog Eberhard Ludwig 13 Mrg. Seewiesen für 800 fl. erkaufte, um 1700 erbaut, liegt ½ Stunde südwestlich von Leinfelden und ½ Stunde nordöstlich von Steinenbronn. Früher waren hier zwei Seen, der eine oberhalb, der andere unterhalb

Digitized by Google

der Mühle angelegt und die alte Landstraße von Stuttgart nach Tübingen führte ehemals hier über eine steinerne Brücke, daher der Name „Seebrücken-Mühle." Sie hat ein stattliches, reiches Aussehen und eine still romantische Lage.

Möhringen,

Gemeinde II. Kl. mit 2446 Einw. a. Möhringen, Pfrdf., 2433 Einw., wor. 4 Kath. und 4 Isr. b. Obere Körsch-Mühle, 6 Einw. c. Untere Körsch-Mühle, 7 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. gehören zur Pfarrei — und die Isr. zum Rabbinat Stuttgart.

Das Pfarrdorf Möhringen, das Markt-Gerechtigkeit hat, ist 1½ Stunde südwestlich von Stuttgart gelegen, mit dem es durch eine in die Hauptstraße von Stuttgart nach Tübingen einmündende gut erhaltene Vicinalstraße verbunden wird. Eine zweite Vicinalstraße nach Vaihingen setzt den Ort mit der Stuttgart-Böblinger Landstraße in Verbindung. Das Dorf liegt auf der Hochebene der Filder an der Einmündung des Aischbachs in den Sindelbach, welche vereinigt die Körsch bilden, ist ziemlich regelmäßig gebaut und mit breiten, gut gekandelten Straßen versehen; es gehört mit seinem hohen Kirchthurme und seinen stattlichen, zum Theil im städtischen Styl erbauten Wohnungen zu den größten und schönsten des Bezirks. Die Lage ist gesund und frei, aber etwas uneben. Drei laufende- und viele Pumpbrunnen liefern hinreichend Trinkwasser und 2 Weiher, der eine im Ort, der andere am nördlichen Ende desselben, sind auf den Fall der Feuersgefahr und zu andern Zwecken angelegt. Oestlich von Möhringen am sogenannten Märzenbaum ist der reichhaltige nie versiegende Steinenbrunnen, dessen vorzügliches Wasser einen willkommenen Zufluß für die obere Körsch-Mühle liefert. Ueber das sogenannte Heilbrünnle (der Steinbachbrunnen), das ¼ Stunde südlich vom Ort sich befindet, s. den allgemeinen Theil. Früher bestand in Möhringen ein eigenes Badhaus, dessen schon im Jahr 1500 gedacht wird.

Auf einem freien Platz, oben an einer südwärts gegen den Sindelbach absinkenden Halde, beinahe mitten im Orte, steht die Kirche mit einem hohen, viereckigen, aus fünf Stockwerken bestehenden Thurme; die vier untern Stockwerke sind alt und fest von schönen Quadern aufgeführt, das fünfte, das Glockenhaus, welches ein Satteldach mit abgestutzten Giebelecken trägt, ist von Holz und später aufgesetzt. Dieser Thurm, laut Inschrift im Jahr 1464 erbaut (s. unten), hat keine Fenster, *sondern* nur schießschartenartige Oeffnungen und scheint, *wie manche andere der* Umgegend, auch zur Vertheidigung gedient zu haben. Das schöne, ein halbes Achteck bildende Chor der Kirche, hat hohe gothisch gefüllte Fenster, innen ein sehr schönes, übrigens schlecht bemaltes Netzgewölbe

Digitized by Google

und ist namhaft höher als das in seiner jetzigen Gestalt jüngere, durch geschmacklose Veränderungen mehrfach entstellte Schiff. Nach einer Inschrift im Chor ist die Kirche 1595 und 1736 reparirt worden. Ihr Inneres ist etwas düster und hat für die Gemeinde nicht mehr Raum genug. Die Baulast hat laut oberstrichterlichem Erkenntniß von 1850 die Stiftungsverwaltung in Eßlingen bei der Unvermögenheit des hiesigen Heiligen, auf welchem zunächst die Verpflichtung ruht. Ein meisterhaft geschnitztes, fast lebensgroßes Crucifix, mehrere eichene, im Geschmack des 16. Jahrhunderts gut geschnitzte Säulen, welche die Emporkirche tragen, von C. G. 1595, der Taufstein mit seinen gothischen Grundformen, die aus einem Stein gehauene Kanzel, die alten, zum Theil gut geschnittenen Chorstühle längs des Chors, an denen an der Nordseite ein knieender Ritter mit dem Holdermann'schen Wappen, angebracht ist, sind sehenswerth und verleihen dem Ganzen ein alterthümliches und ehrwürdiges Gepräge. Auf dem Thurm hängen 4 Glocken; darunter eine sehr große mit dem Evangelistennamen im Jahr 1468 gegossen. Früher hatte die Kirche einen mit einer hohen Mauer umgebenen festen Kirchhof, der in Nothfällen zum Schutz und zur Vertheidigung der Einwohner diente. Im Jahr 1840 ließ man die Mauer niederreißen und den erhöhten, seit 1827 abgegangenen Kirchhof abtragen, wodurch der bis dahin bedeckte Sockel der Kirche wieder freigelegt wurde. Der Begräbnißplatz der Gemeinde liegt am nördlichen Ende des Orts. Das wohnliche, angenehm und frei gelegene Pfarrhaus, wurde 1806 von dem Spital in Eßlingen, dem auch die Erhaltung desselben obliegt, erbaut. Der Ort hat zwei Schulhäuser, von welchen das eine 1811 erbaut, das andere an die Stelle des alten baufälligen im Jahr 1848 von der Gemeinde, welche die Schulgebäude im Bau zu erhalten hat, mit einem Aufwand von 10,960 fl. schön und geräumig hergestellt wurde. Den Unterricht ertheilen zwei Schulmeister, ein Unterlehrer und zwei Lehrgehülfen. Eine Industrieschule, mit welcher im Jahr 1850 eine Kleinkinderschule in Verbindung gesetzt wurde, besteht seit 1832 auf Kosten der Gemeinde. Das Rathhaus, 1836 von der Gemeinde mit einem Kostenaufwand von 14,300 fl. erbaut, ist gut eingerichtet und das schönste im Oberamtsbezirk. Seit 1838 besitzt die Gemeinde ein Backhaus, das erste, das in dem Bezirk errichtet wurde. Der am nördlichen Ende des Orts gelegene, mit einer Mauer umgebene Spitalhof, früher im Besitze des Hospitals Eßlingen, von welchem er in den Jahren 1810, 1825 und 1835 nach und nach durch Kauf an den jetzigen Eigenthümer (Schedel), übergegangen ist, enthält ein geräumiges Wohnhaus, welches ehemals die Eßlingischen Beamten und Verwalter bewohnten, mehrere Oekonomiegebäude, worunter die ehemalige Zehentscheuer und eine Kelter, der das Bannrecht auf die Weinberge der Ortsmarkung

Digitized by Google

zusteht. Ueber dem rundbogigen großen Hofthor, neben dem eine kleinere, ebenso geformte Pforte angebracht ist, steht ein kleines Thorgebäude mit Thürmchen, Uhr und Glocke. *) Die Jahrzahl 1589, die oberhalb dem Thor neben dem Eßlinger Spitalwappen und dem Bild der heiligen Katharina, der Schutzpatronin des Spitals, eingehauen ist, wird wohl die Zeit einer Renovation des Hofs angeben, der schon im Jahr 1469 (s. unten) erbaut wurde.

Die in mittleren Vermögensverhältnissen stehenden Einwohner sind geordnet und zeichnen sich bei ihren Arbeiten durch ausdauernden Fleiß und besondere Fähigkeit vortheilhaft aus. Auf dem Grundbesitz ruht die Summe von 382,910 fl. versicherter Capitalien und der Besitz der 6 höchsten Gutsbesitzer bewegt sich zwischen 30 und 70 Morgen. Hauptnahrungsquelle ist der Feldbau, der hier mit vieler Umsicht und mit musterhaftem Fleiß betrieben wird, so daß Möhringen in dieser Beziehung einen wohlthätigen Einfluß auf die Nachbarorte ausübt. **) Eine Flachswasserröstgrube wurde 1845—46 erbaut; der Schwerz'sche Pflug ist allgemein eingeführt und die in Hohenheim üblichen Felg- und Häufelpflüge, wie die Repssäemaschine und Heinzen zum Trocknen der Futterkräuter werden angewendet. Die bedeutende, über 4000 Morgen große Markung, von der mehr als 3000 Morgen für die Landwirthschaft benützt werden, liegt zum größten Theil eben und hat einen sehr fruchtbaren, meist tiefgründigen Lehmboden, der durch Düngung, namentlich auch durch Jauche und Compost fleißig gebessert wird. Die Bewirthschaftung des Ackerfeldes ist die auf den Fildern gewöhnliche. Der Getreidebau ist weit vorherrschend und der Ertrag in Dinkel, Haber und Gerste bestehend, kommt dem Durchschnittsertrag der gesammten Filder nach dem Verhältniß der Morgenzahl gleich. Die Brache wird beinahe durchaus angebaut. Der früher stark betriebene Flachsbau verminderte sich in neuerer Zeit, was seinen Grund in dem hier oft wiederkehrenden Mißwachs dieses Produktes hat. Dagegen hebt sich der Kartoffelbau seit mehreren Jahren bedeutend, ebenso wird gegenwärtig mehr Hanf gebaut, welcher bei guter Düngung vorzüglich geräth. Nächst den Kartoffeln bildet Klee das hauptsächlichste Bracherzeugniß. Reine Brache ist ganz selten, und wird fast nur bei Baumgütern gefunden, die übrigens hier von verhältnißmäßig bedeutendem Umfang sind. Von Handelspflanzen baut man Reps, Raukarden, Wau und Hopfen; von dem Bau des letzteren kommt man wieder etwas ab, da er weniger lohnend erscheint, als die übrigen angeführten

*) Innerhalb des Hofs unterstützen das Gebäude zwei sehenswerthe romanische Säulen, die vermuthlich früher in der Kirche standen.

**) Zu den vorzüglichsten Landwirthen des Bezirks gehören: der zugleich als Ortsvorsteher ausgezeichnete Schultheiß Breuning und Gemeinderath Grundler.

Digitized by Google

Handelspflanzen. Der Absatz der Feldprodukte geht meist nach Stuttgart. Die Preise der Aecker bewegen sich von 200—600 fl. per Morgen. Etwa 900 Morgen Wiesen, von denen 50 Morgen bewässert werden können, liefern vorzügliches Futter, das sehr gesucht und häufig gut verkauft wird. Sie sind durchaus zweimädig, die Wässerungswiesen sogar dreimädig. Durch Anpflanzung von Erlen und Weiden an den Ufern der Bäche wird viel Brennholz erzeugt, welches, ohne den Wiesenertrag fühlbar zu vermindern, eine namhafte Nebennutzung abwirft. Der geringste Preis eines Morgens Wiese ist 200 fl., der höchste 800 fl. An südlichen Abhängen, ½ Stunde nördlich vom Ort, liegen etwa 50 Morgen Weinberge, welche meist mit edlen Sorten bestockt sind und auf ähnliche Weise wie die Degerlocher Weinberge bebaut werden. Sie haben einen für den Weinbau günstigen Liasmergelboden und liefern einen guten und haltbaren Wein. Die Preise eines Morgens gehen von 4—500 fl. Die sehr ausgedehnte Obstzucht beschäftigt sich meist mit Mostobst und in neuerer Zeit auch mit vorzüglichem Tafelobst, von beidem wird viel nach Außen abgesetzt; der Ertrag in mittleren Jahren beträgt 25,000—30,000 Simri; im Jahr 1847 hat die Gemeinde eine Obstdörre erbaut.

Die Gemeinde besitzt 934⅞ Morgen vorzüglich bestockter Laubwaldungen, welche nach dem Wirthschaftsplan jährlich 82 Klafter und 30,000 Wellen ertragen. Jeder Bürger erhält jährlich 50 Stück Wellen als Bürgergabe gegen Ersatz des Holzmacherlohns; der Erlös aus dem übrigen Holz wird zu Gemeindezwecken verwendet. Die sonstigen Gemeindenutzungen beschränken sich auf den unentgeldlichen Genuß von 35 Morgen Allmanden, welche, in ungefähr 500 Parcellen getheilt, den Bürgern nach der Zeit der Erwerbung des Activbürgerrechts zur Benützung überlassen werden. Die Weide- und Allmandplätze der Gemeinde sind in neuerer Zeit sämmtlich kultivirt und mit mehr als 1000 fruchtbaren Bäumen ausgepflanzt worden; sie werden, so weit sie nicht unentgeldlich überlassen werden, seit Aufhebung der Gemeindeschäferei verpachtet, und gewähren einen jährlichen Pachtgeldsertrag von 780 fl. Die Rindviehzucht ist vorzüglich und wird durch Original-Simmenthaler Farren, welche auf Kosten der Gemeinde gehalten werden, immer noch mehr veredelt. Es wird ziemlich viel Vieh nachgezogen, auch ist der Handel mit Zug- und Melkvieh nicht unbedeutend; Milch wird täglich nach Stuttgart getragen. und dort abgesetzt. Die Schweinezucht und Mastung kam hauptsächlich durch Einführung der neuen englischen Race sehr in Aufnahme.

Neben den gewöhnlichen Gewerben sind eine Weberblätterfabrik, 2 Mahlmühlen (s. u.) und eine Baumwollenmanufactur, welche 20—30 Stühle beschäftigt, und deren Fabrikate auch im Ausland Absatz finden, 7 Schildwirthschaften, 2 Handlungen und 1 Krämer im Ort; die Hafner-

Digitized by Google

zunftlade wurde 1848 von Vaihingen hierher verlegt, auch hat hier der Oberamtskleemeister seinen Sitz. Auf der Markung befinden sich mehrere Liaskalksteinbrüche, aus welchen jährlich viele Pflastersteine für die Stadt Stuttgart gebrochen werden.

Zu den Einkünften der Gemeinde aus Waldungen, Gütern ꝛc. kommt noch der jährliche Erlös von etwa 200 fl. aus Weiden, die auf einem Allmandstück gebaut werden; das Geldvermögen der Gemeinde besteht nach der Rechnung von $18^{48}/_{49}$ in Activen aus 13,335 fl., worauf aber 15,350 fl. Passiven haften. Die Stiftungspflege hat 726 fl. Activvermögen und 2607 fl. Schulden, die in den zu Deckung des Defizits von der Gemeindepflege geleisteten Vorschüssen bestehen und in der Hoffnung eines für die Gemeinde günstigen Ausganges des mit dem Hospital Eßlingen wegen Tragung der Kultkosten, Besoldung der Schulmeister ꝛc. schwebenden Processes in der Rechnung nachgeführt werden. Von 580 fl. Stiftungskapitalien wird der jährliche Zins theils zu Brod für Arme, theils zu Schulbüchern für arme Kinder verwendet. Nebst einer realberechtigten Apotheke ist im Orte ein Arzt angesessen, welcher von der Gemeinde und einigen Nachbarorten mit einem Wartgeld angestellt wird. Das Patronat der Kirche gehörte früher dem Hospital Eßlingen, wird aber seit der Vereinigung des Eßlinger Gebiets mit Württemberg von der Krone ausgeübt. Sämmtliche Grundgefälle, welche nicht unbedeutend waren, sind abgelöst. Der Spital Eßlingen hatte Theilgebühren von 672 M. dreitheiligen und 255 M. viertheiligen Aeckern zu beziehen, und neben diesen Theilgebühren jährlich an fixirten Gülten 139 Scheffel $5^1/_4$ Simri Dinkel und 67 Scheffel $1^1/_4$ Simri Haber zu erheben. Für diese Grundabgaben einschließlich von 2 fl. 14 kr. Geldzins hat die Gemeinde nach dem Ablösungsvertrag vom 30. Mai 1836 die Summe von 42,072 fl. 55 kr. bezahlt. Andere, minder bedeutende Gefälle, wie Hellerzinse, Küchengefälle, Rauchgänse u. s. w. sind in den Jahren 1822 und 1836 abgelöst worden. Von dem noch bestehenden Zehenten bezieht den großen, kleinen und Heuzehenten der Hospital Eßlingen, welcher den Weinzehenten mit der Kelter im Jahr 1825 an den Oekonomen Schedel verkauft hat. Zehentfrei sind 65 Morgen Güter, welche der Spital Eßlingen theils früher verkauft, theils noch im Besitz hat.

Auf der Markung Möhringen liegen: a) die obere Körschmühle, $^1/_8$ Stunde südöstlich vom Ort an der Körsch; b) die untere Körschmühle, $^1/_4$ Stunde südöstlich von Möhringen am Zusammenfluß der Körsch und des Steinbachs; diese Mühle bildet mit den zwei schlanken Tannen, die ihr zunächst stehen, eine recht malerische Partie.

Möhringen (alt Moringen) erscheint am frühesten als Moringen im

Digitized by Google

Hirschauer Schenkungsbuche in Auszügen aus Urkunden um 1105 (Cod. Hirsaug. 47); Engelbert von Moringen ist um 1120 (a. a. O. 71) Zeuge in einer Urkunde desselben Klosters, gegen welches sich um diese Zeit Hugo von Moringen und die Wittwe seines Bruders Berthold (a. a. O. 53), desgleichen Burkhard von Moringen (a. a. O. 62) wohlthätig erzeigten.

Nach sichern Rückschlüssen, welche wir von spätern Verhältnissen auf frühere machen können, war Möhringen ein Hauptort der Fildergrafschaft, welche den Grafen von Calw zustund (vergl. Chron. Sindelf. S. 2 ed. Haug.), und welche sich auf Herzog Welf VI. vererbte; obige Herren von Möhringen waren wohl ursprünglich calwische Ministerialen. In die bekanntere Geschichte tritt der Ort erst dann ein, als ein Haupttheil der gräflich calwischen Besitzungen sich auf Welf VI. vererbt und dieser den Pfalzgrafen Hugo von Tübingen mit der Grafschaft auf den Fildern belehnt hatte. *) Der Umstand, daß der Pfalzgraf drei welfische Dienstleute über Straßenraub ergriff, ihre Burg Möhringen zerstörte und zwei derselben, welche seine eigenen Mannen waren, wieder in Freiheit setzte, den dritten dagegen, welcher den Welfen gehörte, aufhängen ließ, gab Anlaß zu der berühmten Schlacht bei Tübingen (Stälin, Wirt. Gesch. 2, 98). Nach dem Abgange der schwäbischen Welfen consolidirten sich die Lehen, welche von ihnen die Tübinger Pfalzgrafen trugen, je mehr und mehr in den Händen der letzteren, und so verkaufte im Jahr 1295 Mai 21 Pfalzgraf Gottfried von Tübingen dem Eßlinger Spital alle seine Besitzungen in Möhringen sammt Zugehör für 520 Pfd. mit Bewilligung seiner Gemahlin Elisabeth, geb. Gräfin von Fürstenberg, welcher Möhringen als Widerlage angewiesen war. Da aber auch die Grafen von Württemberg auf Möhringen Ansprüche machten, so wurde im Oct. 1378 zwischen ihnen und dem Spital ein Vergleich geschlossen, worin die Grafen allen ihren Ansprüchen auf Möhringen, wie auch Vaihingen entsagten, und dem Eßlinger Spital beide Orte, namentlich Kirchensatz, Widdum und Zehenten in Möhringen mit Gericht, Zwäng und Bänn, Gülten ꝛc. überließen.

Von dem Adel dieses Orts kommen noch im Anfang des 15. Jahrhunderts die Wölflin von Möhringen vor; Wölflin von Möhringen, Edelknecht, heißt im Jahr 1406 ein Vetter Wolfs von Echterdingen. (Senkenb. Sel. 2, 259, vergl. oben bei Echterdingen). Von benachbarten Adelichen hatten besonders die von Kaltenthal allhier reiche Besitzungen und Rechte, welche allmählig veräußert wurden; Johann von Kaltenthal, Dienstmann Graf Eberhards des Erlauchten von Württemberg,

*) Moringen in comitatu, quem (Hugo palatinus de Tuingen) a (Guelfone) possederat. Anonym. Weingart. de Guelfis, Hauptquelle über die Tübinger Schlacht bei Hess. Mon. Guelf. 40.

verkaufte im Jahr 1303 sein hiesiges Gut nebst angrenzendem Besitz um 250 Pfd. Heller an Kloster Salem (Salemer Schenkungsb. im Karlsruhe 3, 317), ferner veräußerten Johann, Rudolph und Walther Gebrüder von Kaltenthal 1318 Juli 31 ihre hiesigen Leute und im Jahr 1324 März 27 das hiesige Patronat an den ebengenannten Grafen von Württemberg. Andere hiesige Besitzungen, wie im Jahre 1313 der Laienzehente, welcher bischöflich constanzisches Lehen war und im Jahr 1342 August 17 von dem Bischof von Constanz geeignet wurde, kamen von den Burggrafen von Kaltenthal unmittelbar an den Eßlinger Spital, welcher den Ort vollends ganz an sich kaufte.

Das Spitalbuch der Reichsstadt Eßlingen von 1660 sagt: dem Spital gehört der große Fruchtzehente, auch vom Neugereute, und der kleine Zehente; das zehentbare Feld beträgt 2188 Morgen; der Ort zählt 150 Haushaltungen; die Steuer beträgt jährlich 825 fl. 12 kr.; der Spital besitzt u. A. auch einen großen Hof (1469 neu gebaut, 1470 mit einer Mauer umgeben). — Am 16. Februar 1596 erlaubte Kaiser Rudolf II. der Stadt Eßlingen wegen großer Schuldenlast die Orte Möhringen, Vaihingen und Deizisau zu verkaufen. Damals wurde Möhringen angeschlagen: Spitalhof 5600 fl., Mühle 3000 fl., 55¾ Morgen Wiesen 5575 fl., zwei Weiher 900 fl., 80 Morgen Wald 5000 fl., ein Fischbach 200 fl., 367 Morgen Wald in Kaltenthaler Markung 36,700 fl., Hellerzinse, Fruchtgülten, Hühner, Gänse, Zinswein, Holz 16,943 fl. 40 kr., Steuer, Umgeld-Abzug, Nachsteuer und Zehenten 90,583½ fl., ablösige Gehalte 4068 fl. 13 kr., Leibeigene 3720 fl., zusammen 183,290 fl. 23 kr.; ein zu demselben Behuf zuerst gemachter Anschlag, welcher aber zu hoch befunden wurde, belief sich auf 207,520 fl. 40½ kr. Die Verkaufsunterhandlungen, welche mit Herzog Friedrich I. von Württemberg gepflogen wurden, führten jedoch zu keinem Ergebniß.

Zu reichsstädtischer Zeit wurde im Jahr 1590 „zur Verringerung der Kosten“ für Möhringen, Vaihingen und Deizisau ein Amtmann angestellt, welcher im Spitalhof zu Möhringen wohnen sollte; sein Staat schrieb ihm fleißige Aufsicht über die Schultheißen vor ꝛc.; bereits im Jahr 1595 ging aber diese Stelle wieder ein. Im Jahr 1752 trat diese Amtmannsstelle, nach längeren Berathungen, wieder ins Leben; aber schon 1755 wurde sie abermals aufgehoben. An verschiedenen Ordnungen für das Dorf ließ es Eßlingen nicht fehlen. Was das Gewerbliche betrifft, so nahmen die Leineweber in Möhringen und Vaihingen mit Erlaubniß des Eßlinger Raths im Jahr 1589 die Stuttgarter Leineweberordnung an, erhielten aber 1661 Febr. 20 eine eigene; sie hatten sich öfters wegen Beschränkung ihres Gewerbes durch Württemberg zu beklagen, bis sie sich als eigene Zunft der Stuttgarter Zunft im Jahr 1722 einverleiben

Digitized by Google

ließen. Die Schneider wurden im Jahr 1605 in die Eßlinger Zunft aufgenommen und bekamen im Jahr 1717 eine eigene Ordnung.

Was die hiesige Pfarrei (ecclesia S. Mariae, Martini, Barbarae et Catharinae) betrifft, so gelangte der Kirchensatz, welcher, wie bereits erwähnt, im Jahr 1324 in gräflich württembergischen Besitz gekommen war, durch den oben angeführten Vertrag vom October 1378 an den Eßlinger Spital; diesem incorporirte die Kirche Papst Bonifaz IX. im Jahr 1395. — Im Jahr 1460 wurde über den Wiederaufbau des eingestürzten Kirchthurmes mit Hans Böblinger ein Accord geschlossen und demselben 450 Pfd. dafür bewilligt; auf Bitten Eßlingens erlaubte darauf der Bischof von Constanz zur Unterstützung der Gemeinde für den Kirchenbau Collecten in seinem Sprengel.

Am Steinenbach, 1/4 südlich von Möhringen, stand die Marienkapelle, auch Frauenkirche genannt, deren Gründung folgenden Anlaß hatte. Im Jahr 1480 fiel der Sohn eines Bauern beim Hinausfahren auf den Acker von seines Vaters Wagen und starb durch die Räder zerquetscht, worauf der Vater an dem Unglücksplatze ein Steinbild setzen ließ. Bald wallfahrtete man zu diesem, brachte Kranke dahin und baute „wegen der vielen Wunderzeichen, welche hier geschehen", daselbst eine Kapelle, welche vom Bischof von Constanz eingeweiht wurde, worauf der Spital einen Frühmesser an ihr anstellte. Bis zur Reformation wurde die Kapelle stark besucht; hierauf zerfiel sie und lag schon 1600 in Trümmern.

Im Jahr 1449 brannte Graf Ulrich von Württemberg in der Fehde gegen die Reichsstädte, insbesondere gegen Eßlingen, das Dorf nieder. Nach dem unglücklichen Ausgange des schmalkaldischen Krieges (1546) hatte Möhringen durch Quartiere des kaiserlichen Kriegsvolkes zu leiden. Die schwersten Zeiten, welche schon 1619 begannen und erst 1650 endeten, kamen aber im 30jährigen Krieg über den Ort, der im Sept. 1634 ausgeplündert wurde und im Jahr 1647 als Sammelplatz des von Tübingen weggezogenen französischen Heeres viele Drangsale zu erdulden hatte; in jenen Zeiten flüchteten die meisten Einwohner nach Stuttgart und Eßlingen. Neue Leiden brachten die französischen Kriege seit 1673.

Wie schon oben im allgemeinen Theile erwähnt wurde, kam Möhringen im Jahre 180 2/3 an Württemberg.

Noch ist der sogenannten Kreuzlinde zu gedenken, die unfern dem östlichen Ende des Dorfs an der Straße nach Stuttgart auf einem Erdhügel stand, der mit 7 steinernen Kreuzen besetzt war. Vor einigen Jahren ließ man die Linde fällen und den Hügel abtragen, dabei wurde ein noch ziemlich erhaltenes menschliches Gerippe, neben dem eine eiserne messerartige Waffe lag, gefunden. An der Stelle der alten Linde ward

Digitized by Google

eine junge gesetzt, die ein freudiges Wachsthum zeigt und auf die der frühere Name „Kreuzlinde“ nun auch übergegangen ist.

Musberg,

Gemeinde III. Kl. mit 604 Einw. a. Musberg, Pfd., 581 Einw., wor. 1 Kath. b. Ober-Mühle, 6 Einw. c. Karles- (Esels-) Mühle, 10 Einw., und d. Mäulens- (Jörglens-) Mühle, 7 Einw. — Ev. Pfarrei, mit den Filialen: Leinfelden, nebst Ober- und Unter-Aichen; die Kath. sind nach Stuttgart eingepfarrt.

Das mittelgroße, mit reinlichen, theilweise gekandelten Straßen versehene Pfarrdorf, liegt 2¾ Stunden südwestlich von Stuttgart, theils auf einem Bergrücken des Schönbuchs, theils an dem südlichen Abhange desselben gegen das Reichenbach-Thal, in welches sich eine mit Häusern weitläufig besetzte Straße hinabzieht. Die Lage des Orts ist freundlich und gesund, eine gute, stärkende Luft weht aus dem ganz nahe gelegenen Schönbuchwald, der zugleich einen Hagelableiter für diese Gegend bildet. Frisches gesundes Wasser liefern 2 laufende und einige Pumpbrunnen in erforderlicher Menge. Nördlich von Musberg auf der sog. „Stelle“ hat man eine ausgezeichnete Fernsicht über die Filder, den Schönbuch und an einen großen Theil der Alp.

Die wahrscheinlich im Jahr 1563 erbaute Kirche, welche frei in der Mitte des Orts liegt, ist unansehnlich, schmucklos und im Verhältniß zu der gegenwärtigen Zahl der Kirchen-Gemeinde zu klein. Laut Inschrift auf einer im Innern der Kirche angebrachten bleiernen Tafel, wurde mit ihr i. J. 1682 eine durchgreifende Renovation vorgenommen, wobei die ehemals spitzbogigen Fenster des Chors in rundbogige umgewandelt wurden. Die innere Decke der Kirche ist flach getäfelt und im Geschmack des 17. Jahrhunderts bemalt. An dem Knoten des Kreuzgewölbes im Chor ist das Wappen von Musberg (zwei sich kreuzende Fische und unter diesen zwei einander gegenüber liegende Hirschhörner) angebracht. In dem kleinen Thurm hängen zwei Glocken, von denen die größere 1844, die kleinere 1763 gegossen wurde. Die Baulast der Kirche hat die Stiftungspflege, welche wegen Mittellosigkeit von der Gemeinde unterstützt werden muß. In der Nähe der Kirche, an der Straße, die durch Musberg von Böblingen nach Echterdingen führt, steht das Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat. Dasselbe wurde im Jahr 1793 beinahe von Grund aus neu aufgebaut. Am östlichen Ende des Orts an der Straße nach Leinfelden liegt der ummauerte Begräbnißplatz auf dem auch die Ober- und Unter-Aichener ihre Todten beerdigen. Die nur durch eine Straße vom Pfarrhaus getrennte, geräumige Schule mit Schullehrerwohnung ließen im Jahr 1823 die Gemeinden, welche damals im Schulverbande mit ein-

Digitized by Google

ander ſtanden, mit einem Aufwand von 4000 fl. neu erbauen; an ihr unterrichten ein Schulmeiſter und ein Lehrgehülfe. Seit 1834 beſteht eine Induſtrieſchule. Auf einem freien Platz in der Mitte des Dorfs ſteht das anſehnliche Rathhaus, welches die Gemeinde von 1830—31 mit einem Aufwand von 4000 fl. erbauen ließ.

Die Einwohner ſind der Mehrzahl nach fleißig und ſparſam; der Güterbeſitz der 4 größten Grundeigenthümer beſteht in 42, 36, 34, 26 Morgen; vor den Theurungsjahren betrug die Summe der verſicherten Paſſivkapitalien 28,675 fl. Um die Ortsangehörigen von den insbeſondere durch Beſenreisſchneiden häufig begangenen Waldfreveln abzubringen, wurde in Folge K. Entſchließung vom Jahre 1827 an arme Einwohner dieſer Gemeinde eine Fläche von 50 Morgen Staatswald zum Roden mit der Zuſicherung abgetreten, daß jedem Bebauer, wenn er ſich künftig des Holzdiebſtahls enthalte, nach 10 Jahren 1 Morgen dieſes Feldes zehent- und grundlaſtenfrei um 20 fl. als Eigenthum überlaſſen werde. Von allen, welche ſich hierzu verpflichteten, leiſtete jedoch nur Einer den Bedingungen vollſtändig Genüge und erhielt deßhalb die Zuſage erfüllt; die übrigen 49 Morgen übernahm im Jahr 1838 die Gemeinde um 980 fl. und vertheilte ſie unter Vorbehalt des Widerrufs, wenn der Unterſtützte ſich unwürdig mache, in Parzellen von ½ Morgen an unbemittelte Bürger. Da aber der Boden etwas unergiebig iſt und das Feld vermöge ſeiner mit Wald umgebenen Lage von dem Wild manches zu leiden hatte, ſo war der Erfolg abermals nicht entſprechend und die Gemeinde ſah ſich veranlaßt, 16 Morgen dieſes ſog. Beſenfeldes wieder mit Wald zu kultiviren. Der noch übrige Theil wird jetzt fleißig gedüngt und liefert einen ziemlich guten Ertrag, der ſich bei vermindertem Wildſtande bald noch mehr erhöhen dürfte. Ueberhaupt beſteht die Nahrungsquelle der Einwohner im Feldbau, welcher mit Fleiß und Umſicht betrieben wird; zweckmäßige landwirthſchaftliche Neuerungen haben Eingang gefunden, namentlich iſt der Brabanter Pflug allgemein im Gebrauch. Die Aecker liegen theils ziemlich eben auf dem Bergrücken, theils an den Thalabhängen. Der im Durchſchnitt fruchtbare Boden beſteht aus einem den weißen Keuperſandſtein überlagernden, tiefgründigen rothen Thon; auf dem kleinern Theil der Markung iſt die Ueberlagerung des Sandſteins gering, daher auch der Boden nicht tiefgründig, ſondern mager und ſandig. Die gewöhnlichen Halmfrüchte, unter denen Dinkel und Haber beſonders gut gedeihen, werden gebaut; der Durchſchnittsertrag wird an Dinkel zu 8—10 Scheffel, an Haber zu 6—8 Scheffel, an Gerſte zu 4 Scheffel und an Roggen zu 4 Scheffel per Morgen angegeben. Unter den Bracherzeugniſſen iſt der Hauf, welcher hier ſehr gut geräth, erwähnenswerth. Die Ackerpreiſe ſind 200—500—1100 fl. Die meiſt in den

Digitized by Google

Thälern liegenden Wiesen geben hinreichend gutes und nahrhaftes Futter. Ein Morgen kostet 6—800 fl. Die nicht unbeträchtliche Obstzucht beschäftigt sich hauptsächlich mit Mostsorten und Zwetschgen. Von dem Kernobstertrag, welcher in guten Jahren 5—6000 Simri abwirft, wird viel nach Böblingen und Sindelfingen verkauft. Die Rindviehzucht bildet einen namhaften Erwerbszweig, indem die Musberger auf den nächsten Märkten und im Ort selbst ziemlich Vieh verkaufen. Es wird eine gute Landrace, welche sich durch Simmenthaler Zuchtstiere verbessert, gehalten. Die Verbindlichkeit zur Faselviehhaltung ruht auf der Gemeinde, welche dieselbe durch einen Pächter erfüllen läßt. Auf der Weide laufen 250 Schafe, meist Bastarde, die im Ort überwintert werden. Die Schweinezucht ist nicht ausgedehnt; von den Müllern im Reichenbacher Thal wird mit Ferkeln einiger Handel getrieben. Außer den gewöhnlichsten Gewerben bestehen hier 2 Schildwirthschaften, eine Ziegelhütte und 3 Mühlen im Reichenbacher Thal gelegen (s. unten). Der Marktverkehr nach Stuttgart wird durch Einzelne insbesondere mit Besen betrieben.

Die Holz- und anderen Gerechtigkeiten, welche der Bürgerschaft, den 3 Müllern, den 16 Besitzern des Schafhofes und dem Ziegler in den herrschaftlichen Schönbuchswaldungen zustanden, wurden im Jahr 1820 abgelöst, und dafür der Gemeinde 76 Morgen, jedem Müller 14 Morgen, jedem der Besitzer des Schafhofs 1 Morgen und dem Ziegler 3 Morgen Kronwald eigenthümlich abgetreten.

Der gegenwärtige Grundbesitz der Gemeinde besteht in 303 Morgen Wald, deren nachhaltiger Ertrag jährlich zu 35 Klafter Holz und 2000 Stück Wellen berechnet ist und außer den oben angeführten 49 Morgen in 133 Morgen Allmanden, welche theilweise mit Kirschenbäumen angepflanzt sind, sodann in dem sogenannten Farrengut, von 4 Morgen Feld. Der Erlös aus Holz und den Weide- und Uebertriebsrechten, welche die Gemeinde im Jahr 1838 von der Staatsfinanzverwaltung um 8005 fl. erworben hat, fließt in die Gemeindepflege, deren Einnahmen aber zu Bestreitung der Bedürfnisse der Kasse, die noch eine zunächst von der Erwerbung des Schafweiderechts herrührende Schuld von 5096 fl. zu tilgen hat, so wenig hinreichen, daß während die Staatssteuer 488 fl. betrug, in den letzten Jahren durchschnittlich eine Gemeindeschadens-Umlage von 700 fl. nothwendig wurde. Die Stiftungspflege, auf welcher die Kirchenbaulast ruht, besitzt nach der Rechnung von $18^{45}/_{48}$ nur 1300 fl. Vermögen.

Am westlichen Ende des Dorfs befindet sich ein Steinbruch in hartem, grobkörnigen Keupersandstein, welcher sehr gesuchte Mühlsteine und vortreffliches Straßenmaterial liefert. Schon 1789 machte man vorüber-

Digitized by Google

gehende Versuche auf Torf bei Musberg (s. Rösler Beitr. 3, 113), und im Jahr 1835 und folgenden wiederholte man solche; der Torf ging aber aus, auch wurde seine Güte nicht gerühmt.

Musberg, früher Filial von Echterdingen, wurde bald nach der Reformation 1563 von Herzog Christoph zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben und mit M. Christoph Raph, früher Unterhelfer in Kirchheim, besetzt. Zu der damals errichteten Pfarrei kamen Rohr, Leinfelden, Ober- und Unter-Aichen als Filialorte; von diesen hatte Rohr eine eigene Kirche, in welcher der Pfarrer von Musberg alle Gottesdienste, die Feiertagspredigten ausgenommen, versehen mußte, bis 1848 Rohr zu einer eigenen Pfarrei erhoben wurde. In politischer Beziehung gehörte der Ort bis zum Jahr 1819 zu dem sogenannten Leinfelder Aemtchen, und hatte nur einen dem Stabsschultheißen und Stabsgericht in Leinfelden untergeordneten polizeilichen Vorstand, übrigens eigene Markung und abgesondertes Gemeinde-Vermögen.

Der Großzehente gehört dem Staat, welcher solchen — mit Ausnahme der an die Gemeinde Ober-Aichen verliehenen Zelgen Rohr und Aich — an die Gemeinde Musberg verpachtet hat. Der kleine Zehente aus den eben erwähnten 2 Zelgen steht der Pfarrei zu und ist an die Gemeinde Ober-Aichen verliehen; allen übrigen Kleinzehenten besitzt der Staat und hat solchen an Musberg in Pacht gegeben; den Heuzehenten hat im Jahr 1836 die Gemeinde abgelöst. Außer den Viertheilsgebühren, welche auf den Schafhofgütern hafteten, war die Gemeinde mit Grundabgaben nicht sehr belastet; sie sind in den letzten Jahren sämmtlich, so weit sie ablösbar waren, abgelöst und das durch den Hauptablösungsvertrag über die Gülten im Jahr 1844 festgesetzte Kapital von 1231 fl. ist von den Pflichtigen abgetragen.

Auf einem Bergvorsprung am westlichen Abhange gegen das Reichenbacherthal, befindet sich ganz in der Nähe von Musberg ein runder mit Graben umgebener Hügel, der „Schloßberg" genannt, auf dem nach der Sage ein Schloß gestanden. Auch wurden südlich vom Ort auf der sog. langen Wiese 12—15 irdene Gefäße von sehr hohem Alter — und am Fuß der Hohenwart mehrere alte Waffen, Sporen u. s. w. gefunden.

In der geschriebenen Geschichte erscheint Musberg als Mosberg, am frühesten im Jahr 1229 unter den Orten, wo das Kloster Bebenhausen Güter erhielt; der Name ist von Moos-, Moorgrund abzuleiten.

Die Herren von Rohr trugen den Ort von den Pfalzgrafen von Tübingen zu Lehen; aus dem Besitz der ersteren machten hier Ankäufe im Jahr 1342 das Kloster Denkendorf, im Jahr 1428 (aus zweiter Hand) der Eßlinger Spital, im Jahr 1406 die Herrschaft Württemberg.

Digitized by Google

Letztere hatte schon 1350 laut dem Stuttgarter Zinsbuche ansehnliche Bezüge hier; im Jahr 1412 verlieh sie einen Hof; in den völligen Besitz des Ortes kam sie erst durch den Vertrag mit Eßlingen von 1557 April 7 (vergl. Sattler, Herz. 3, 113).

Den ehemals dem Stift zu Stuttgart zugehörigen Pfarrsatz (Binder 829) hat jetzt die Krone.

Die Obermühle, ein dauerhaftes massives Gebäude, das im Jahr 1622 erbaut wurde, liegt 1/8 Stunde südlich von Musberg und die Eselsmühle 1/8 Stunde thalabwärts von der Obermühle; — sie wird auch Karlesmühle genannt, weil schon der dritte Besitzer derselben Karl Lorenz heißt.

Die Mäulensmühle ist 3/8 Stunden von Musberg entfernt; sie wird nach dem Namen des gegenwärtigen Besitzers, Georg Burckhardt, auch Jörglensmühle genannt.

Sämmtliche Mühlen (mit noch 10 weiteren) liegen im stillen, waldreichen Reichenbacher Thal, wo, wie es scheint, früher ein Weiler bestand, da ein Reichenbach unter den mit Waldenbuch im Jahr 1363 von den Herzogen von Urslingen an Württemberg verkauften Orten erscheint.

Im Jahr 1833 ließen die Reichenbacher Thalmüller westlich von Musberg 4 artesische Brunnen mit dem besten Erfolg erbohren, wodurch nicht nur die Werke im Reichenbacher Thal einen beträchtlichen Wasserzufluß erhielten, sondern auch die im Thal liegenden Wiesen durch die Entziehung ihrer allzu großen Feuchtigkeit namhaft verbessert wurden.

Ober-Sielmingen,*)

Gemeinde II. Kl. mit 436 Einw. Pfarrfilial von Unter-Sielmingen.

Das Dorf Ober-Sielmingen ist 3 1/2 Stunden südöstlich von Stuttgart und 1/8 Stunde südwestlich von dem kirchlichen Mutterort Unter-Sielmingen, mit welchem es nicht allein in Parochialverbindung, sondern auch in der Kirchen-, Kirchhofs- und Stiftungsgemeinschaft steht, auf der Filderebene am Anfang eines Thälchens gelegen. Der mit guten Straßen versehene, von 3 Seiten mit sanft geneigten Abhängen umschlossene und hinter Baumgärten versteckte Ort bietet ein Bild des tiefsten ländlichen Friedens; er hat laufende Brunnen, die jedoch bei trockener

*) Da die Gemeinden Ober- und Unter-Sielmingen von jeher in enger Verbindung standen, so ist mehreres auch hieher Gehörige unter dem Hauptort Unter-Sielmingen zusammengefaßt. Als besondere Eigenthümlichkeit verdient erwähnt zu werden, daß in Folge alter Verträge zwischen den beiden Gemeinden ein gegenseitiges Uebersiedlungsrecht besteht, vermöge dessen Jeder, der Bürger in einem der beiden Orte ist, nach Belieben hin- und herziehen kann, und das Bürgerrecht in dem Orte, in dem er seinen Wohnsitz nimmt, ohne besondere Aufnahme erlangt.

Digitized by Google

Witterung nachlassen. Dieser Mangel an Wasser wird aber durch mehrere Pumpbrunnen ersetzt. Ein vor 16 Jahren 30 Fuß tief gegrabener Brunnen hat einen Schwefelgeschmack. Die Luft ist gesund und nur höchst selten wird die Gegend von Hagelschlag heimgesucht. Die Hauptstraße von Stuttgart nach Urach führt 1/4 Stunde westlich, und die Straße von Stuttgart nach Nürtingen 1/2 Viertelstunde südlich vom Ort über die Markung.

Am südlichen Ende des Dorfs steht eine alte Kapelle, zu der, nach der Sage, früher eine starke Wallfahrt ging; sie wurde im Jahre 1790 von dem Heiligen zu Unter-Sielmingen an die Gemeinde Ober-Sielmingen für 50 fl. verkauft; gegenwärtig wird sie als Schafstall benützt; der Bau, welcher innen von seinem ehemaligen Schmuck gänzlich entblößt ist, und dessen Ostseite ein halbes Sechseck ohne Fenster bildet, stammt aus dem 15. Jahrhundert, was sich aus dem Füllungsschmuck des einzigen noch übrigen, ursprünglichen Fensters und der Thüre ergibt. Auf dem westlichen Giebel sitzt ein in seiner jetzigen Gestalt erst später angebrachtes Thürmchen, in welchem sich eine Glocke vom Jahr 1511 und eine Uhr befinden. Rath- und Schulhaus sind unter einem Dach, neu gebaut mit einem Aufwand von 6928 fl. 51 kr., wozu Unter-Sielmingen für die Ansprüche Ober-Sielmingens an die bis 1837 gemeinschaftliche dortige Schule 670 fl. und der Staat 400 fl. beitrug. An der Schule unterrichtet ein Schulmeister. Seit 1838 besteht den Winter über eine Industrieschule; sie wurde im Jahr 1848 von 75 Mädchen besucht und erhält Unterstützung von der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins.

Ueber den Charakter und die Vermögensverhältnisse der Einwohner siehe Unter-Sielmingen; an versicherten Kapitalien schulden die Ober-Sielminger 60,000 fl.; der Grundbesitz der vier höchst Begüterten bewegt sich zwischen 23 und 31 Morgen. Die Güter der Markung liegen theils eben, theils an sanften Abhängen; der im Allgemeinen schwere Boden hat häufig thonigen Untergrund und ist in Folge dessen naßkalt. Die Bebauung erfordert daher viel Fleiß und Zusatz an Düngungsmitteln. Nach der Dreifelderwirthschaft werden Dinkel, Roggen, Haber, Gerste, an Bracherzeugnissen aber Spitzkraut, Kartoffeln, Runkelrüben, Futterkräuter und auch besonders Flachs und Hanf gebaut. Der Absatz der Produkte geschieht meistens zu Hause, weniger auf Märkten der benachbarten Städte. Der niederste Preis eines Morgen Feldes beträgt 200 fl., der mittlere 550 fl. und der höchste 800 fl. Die Obstzucht, welche sich auf Mostsorten beschränkt, wird gut betrieben. Die durchgängig zweimähdigen Wiesen geben reichliches und gutes Futter; ihre Ausdehnung ist aber zu klein, um den ganzen Futterbedarf liefern zu können, welcher zum Theil noch in der Nachbarschaft aufgekauft wird. Die Preise eines Morgens

Digitized by Google

bewegen sich von 300—800 fl. *) Die Gewerbe beschränken sich auf die nöthigsten Handwerker und zwei Schildwirthschaften; die Handspinnerei wird den Winter über eifrig betrieben, das Garn auf eigenen Stühlen verwoben und das Gewobene zum Theil verkauft.

Der Grundbesitz der Gemeinde besteht in 1/3 an 27 Morgen Allmand (siehe Unter-Sielmingen) etwa 30 Morgen ausgestocktem Wald, welche an die Einwohner verpachtet sind, und 51 Morgen Wald, dessen Ertrag von 5 Klaftern und 500 Wellen unter die Bürgerschaft vertheilt wird. Das Vermögen der Stiftungspflege ist gemeinschaftlich mit Unter-Sielmingen (s. d.). Sämmtliche ablösbaren Grundabgaben auf der Ortsmarkung sind abgelöst; die letzte Ablösung ist 1842 in Folge der mit dem Cameralamte abgeschlossenen Uebereinkunft mit einem Kapitale von 4989 fl. vollzogen worden.

Auf der Anhöhe zwischen Ober-Sielmingen und Harthausen steht eine weithin sichtbare Linde (das sogenannte dicke Bäumle) von der aus man eine ausgezeichnete Aussicht auf den Nordwestabhang der Alp genießt.

Sielmingen wird in der früheren Zeit geschrieben: Sighailmingen 1284, Sigehelmingen 1291, Sighalmingen 1295. Ober-Sielmingen, auch Oberdorf genannt, gehörte 1358 den Herren von Urslingen. Von diesen wurde der Ort, welcher von ihnen im Jahr 1358 an Werner von Neuhausen verpfändet gewesen war (Gabelk.), im Jahr 1363 Septbr. 14. an Württemberg verkauft. Einzelne Bezüge haben allhier die Herren von Bernhausen gehabt (so verkaufte im Jahr 1338 Febr. 11. Hainz, Sohn des Herrn Johannes von Bernhausen seinem Bruder Wolf von Bernhausen und dem Johannes von Wilperg, Bürger zu Eßlingen, das Habergeld zu „Ober-Sichalmingen." Reg. Boic. 7, 208), Güter das Kloster Hirschau (verkaufte 1275 bona in Sigehelmingen superiori an Kloster Bebenhausen, Orig. in Karlsr.), Rechte das Kloster Weil (bis 1316 Mai 19.), Güter das Kloster Sirnau (1296, 1351), St. Clara in Eßlingen (1357), die dortige Pfarrkirche (1383) und Frauenkirche (1367), Güter und Gefälle, namentlich auch die Hofcaplanei und Hoforganistenstelle in Stuttgart in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Im Decbr. 1394 gab die Wittwe des bei Döffingen gebliebenen Grafen Ulrich von Württemberg, Elisabeth von Baiern, zu der von ihr auf den neuen Altar der Stiftskirche zu Stuttgart gestifteten Messe die Güter zu Ober-Sielmingen, welche sie von Wernher von Neuhausen, genannt Knäußlin, erkauft hatte (Steinhofer 2, 509).

Die österreichische Regierung veräußerte das Dorf an Nicolaus Gais-

*) Ueber die Viehzucht gilt das bei Unter-Sielmingen Bemerkte. Dasselbe ist der Fall bei den Zehentverhältnissen.

Digitized by Google

berger, österreichischen Rentmeister in Württemberg. Derselbe erkaufte im Jahr 1525 um 100 Pfd. die hiesigen Einkünfte des Stuttgarter Hofcaplans, der sich im Jahr 1524 beklagte, daß ihr Einbringen ihm an seinen Geschäften hinderlich sei, und sofort statt derselben jährliche 80 Pfd. bekam. Von genanntem Gaisberger kam Ober-Sielmingen 1529 Sept. 30. durch Kauf an den Spital in Eßlingen, aber schon im Jahr 1557, Apr. 7., im Vergleich zwischen Herzog Christoph von Württemberg und der Stadt Eßlingen trat letztere das Dorf mit aller Obrigkeit und Nutzbarkeit an ersteren ab. (Sattler, Herz. 4, 113). Im Jahr 1580 erhielt Ober-Sielmingen einen eigenen Schultheißen und eigenes Gericht, behielt aber mit Unter-Sielmingen gemeinsames Bürgerrecht, Armenkasten und einen Wald (Zuckmantel).

Plattenhardt,

Gemeinde II. Kl. mit 1480 Einw. a. Plattenhardt, Pfarrd., 1461 Einw., wor. 6 Kath. b. Obere Kleinmichelens- (Burkharts-) Mühle, 14 Einw. c. Untere Kleinmichelensmühle, 5 Einw. — Ev. Pfarrei, mit Fil. Kochenmühle (Schultheißerei Stetten). Die Kath. sind nach Neuhausen eingepfarrt.

Oben am östlichen Abhange der über die Filderebene sich erhebenden Schönbuchsterrasse liegt 3½ Stunden südlich von Stuttgart, in einem Wald von fruchtbaren Bäumen das wenigstens ¼ Stunde lange Pfarrdorf Plattenhardt, welches der Sitz eines Revierförsters ist. Der Name des Orts kommt ohne Zweifel von platt, eben, flach und von Hardt (Wald) her, und bedeutet demnach ein Dorf am ebenen Wald, was mit der Lage des Orts, in dessen Rücken ein ebener Wald liegt, vollkommen übereinstimmt. Der Ort hat vermöge seiner hohen Lage eine schöne Aussicht, reine gesunde Luft, dagegen in trockenen Jahrgängen zuweilen Wassermangel. Die im Jahr 1833 angestellten Bohrversuche auf artesische Brunnen haben keine günstigen Resultate geliefert. Das Dorf selbst ist unansehnlich, und der Mangel an Reinlichkeit, welchen man in vielen Häusern trifft, tritt auch in den Ortsstraßen, deren kunstgerechte Herstellung die beschränkten Mittel der Gemeinde nicht zulassen, dem Auge unangenehm entgegen; es ist durch chaussirte Nachbarschaftswege mit Bernhausen, Bonlanden, Echterdingen und Waldenbuch in unmittelbare Verbindung gesetzt; ein nicht chaussirter Weg führt nach Hafnerneuhausen.

Die in der Mitte des Dorfs stehende Pfarrkirche ist dauerhaft gebaut; ihr Chor bildet ein halbes Achteck, hat spitzbogige Fenster und ist etwas niederer und schmäler, als das Langhaus, welches oblonge Fenster hat. Das Innere der Kirche ist durch den Einbau der Emporkirchen und durch

Digitized by Google

die flach getäfelte Decke verdüstert. Die Decke hat gemalte Verzierungen, unter denen das herzogl. württembergische Wappen mit der Jahreszahl 1708, und das Ortswappen, ein schwarzes Pferd in weißem Feld und zwei schwarze Hufeisen in blauem Felde, angebracht sind.

Auf der Orgel steht ein gut geschnitztes Crucifix; auch besitzt die Kirche einen schön gearbeiteten Abendmahlkelch von Silber und vergoldet, über den sich im Taufbuch von 1704 folgender Eintrag findet: „Als 1634 die kaiserlichen und schwedischen Armeen im Land gelegen und der Kelch aus der Kirche geraubt wurde, ist ein schwedischer Soldat, mit Namen Westspenniger von Münchenbach, anhero kommen, und hat einen feinen Kelch zu seinem Andenken, weil er gut evangelisch, der Kirche verehrt." Der 1786 fast ganz neu von Holz erbaute Thurm, in welchem 2 Glocken, die größere von 1508 mit den Evangelistennamen, die kleinere von 1817, hängen, sitzt auf dem westlichen Theil des Kirchendaches. Die Baulast der Kirche liegt der Stiftungspflege ob, in deren Eigenthum das Kirchengebäude sich befindet. Der Kirchhof, zum größten Theil mit der alten, jetzt baufälligen Vertheidigungsmauer umgeben, dient seit 1837 nicht mehr als Begräbnißplatz und ist zum Theil Gemeindebaumschule; der jetzige Gottesacker wurde aus den Mitteln der Gemeindepflege im genannten Jahre östlich vom Ort angelegt. Etwa 100 Schritte von der Kirche entfernt steht ringsum frei das wohnliche Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat. Von den zwei Schulhäusern, welche neben einander zunächst der Kirche stehen, befindet sich das ältere, welches früher auch die Schullehrerswohnung enthielt und gegenwärtig zu zwei Schulzimmern eingerichtet ist, schon längst in dem Besitze der Gemeinde; das andere wurde von ihr im Jahre 1832 angekauft und neu eingerichtet; es enthält neben einem Lehrzimmer die Wohnung des Schullehrers, des Unterlehrers und des Schulgehilfen, die an der Schule unterrichten. Eine Industrieschule, an der im Stricken und Nähen von 2 Lehrerinnen Unterricht ertheilt wird, besteht, jedoch mit Unterbrechung, seit 1826; eine Kleinkinderschule wurde in neuerer Zeit errichtet. Das Rathhaus ist zwar geräumig, aber alt und baufällig.

Die Einwohner sind in der Geistesentwicklung gegen manche Nachbargegenden etwas zurück; körperlich sind sie im Allgemeinen kräftig und gesund, übrigens gewinnen Krankheiten leicht eine bedeutende Ausdehnung und der Kindbettfriesel kommt in keinem Orte des Bezirks so häufig vor, als in Plattenhardt. Auch der Cretinismus zeigt sich zuweilen; in den Jahren 1804—1820 wurden in 4 Familien 7 hirnarme, zum Theil affenähnliche Kinder geboren, von denen aber keines mehr lebt (von dreien bewahrt das königl. Naturaliencabinet in Stuttgart die Schädel. Vrgl.

Digitized by Google

über diese Kinder das medic. Correspondenzbl. des württ. ärztl. Vereins 1839 Bd. 9. Nro. 28).

Auf den Einwohnern, welche meistens unbemittelt sind, ruht an versicherten Kapitalien eine Schuldenlast von 206,000 fl. Der Güterbesitz der 6 größten Grundbesitzer bewegt sich zwischen 24 und 51 Morgen. Ungefähr 80 Personen halten zu den sogenannten Gemeinschaften, welche in drei etwas von einander abweichenden Richtungen im Orte bestehen; auch befinden sich 10 Baptisten in Plattenhardt, welche der vor einigen Jahren in Stuttgart neu gebildeten Secte angehören.

Die Hauptnahrungsquellen sind Feldbau mit Viehzucht und Obstbau. Die Feldgüter liegen theils auf der Filderebene, theils am östlichen Abhange des Schönbuchs und auf dem Plateau desselben. Mit diesen Lagen wechseln die Bodenarten, welche auf der Filderebene aus einem leichten, fruchtbaren Diluviallehm, am Abhange aus Thon und Mergel mit geringer Humusdecke und auf dem Plateau aus Thon mit leichtem Sand, häufig mit vielen Liassandsteinplättchen vermengt, bestehen. Im Allgemeinen ist der Boden fruchtbar, übrigens die Humusschichte, unter der bald Thon folgt, nicht sehr beträchtlich, daher in trockenen Sommern für die Vegetation günstiger, als in nassen. Obgleich Hohenheim nahe liegt, hat doch die Landwirthschaft in Plattenhardt noch wenige Fortschritte gemacht, was theils in der zu weit gehenden Anhänglichkeit der Einwohner an das Hergebrachte, theils in ihrer Armuth seinen Grund hat, übrigens sind der Brabanter und besonders der Suppinger Pflug beinahe allgemein eingeführt. Die gewöhnlichen Halmfrüchte werden gebaut und gedeihen gut; in der Brache, welche beinahe ganz benützt wird, zieht man Kartoffeln, Kraut, Erbsen, Linsen, Kohlraben, Angersen, Futterkräuter, ziemlich Hanf und etwas Flachs. Die Plattenhardter Kartoffeln (mit einem röthlichen Anfluge auf ihrer Oberfläche unter der Schale und sonst weißem Fleische) blieben von der bekannten Kartoffelkrankheit beinahe ganz verschont. Der geringste Preis eines Ackers ist 100 fl., der höchste 400 fl. Die Wiesen, von denen nur wenige bewässert werden können, sind ergiebig und liefern gutes Futter. Die Preise eines Morgens steigen von 300—650 fl., die sogenannten Waldwiesen aber, welche einmädig sind und nicht gedüngt werden, kosten nur 50 fl. pr. Morgen. Die Obstzucht wird in großer Ausdehnung getrieben, so daß der Getreidebau dadurch leidet. Das Obst geräth sehr gerne; der Ertrag wird in guten Jahren zu 80—100,000 Simri angegeben. Gezogen werden hauptsächlich Bratbirnen, welche sehr guten Most geben, Tafelobst ist selten. Der Obsthandel ist sehr beträchtlich, und gewährt den Einwohnern in günstigen Jahren einen namhaften Erlös. Zwetschen werden öfters durch Aufkäufer bis in's Bayerische verführt.

Digitized by Google

Die Preise der Baumgüter gehen von 150—400 fl. pr. Morgen. In der Nähe des Orts finden sich schöne Nußbäume. Im Jahr 1848 hat sich zu Anlegung einer Maulbeerpflanzung für Seidenzucht ein Aktienverein gebildet, welchem die Gemeinde von ihrer Allmand an der Straße nach Waldenbuch 1 Morgen 22 Ruthen zur unentgeldlichen Benützung auf 10 Jahre abgegeben hat; eine gleich große Fläche wurde, auf Rechnung Ihrer Kais. Hoheit der Kronprinzessin, mit Maulbeerpflanzen ausgesetzt, und ebenso hat der Bezirksarmenverein ein an dieses Stück stoßendes Allmandland von 1⅛ Morgen 20 Ruthen hauptsächlich zum Zwecke der Beschäftigung armer Ortsangehöriger umbrechen und mit Maulbeerpflanzen besetzen lassen.

In dem eine halbe Stunde vom Orte gegen Waldenbuch gelegenen sogenannten Bechtenrain befindet sich eine kleine Halde von ungefähr 12 Morgen, welche schon in ältern Zeiten zu Weinberg angelegt waren und eine eigene, übrigens nicht mehr vorhandene Kelter hatten. Von dieser längst ausgestockten Weinberghalde, woraus gegenwärtig noch ein Weinsurrogat von 16 fl. 40 kr. zu entrichten ist, sind vor einigen Jahren wieder ungefähr ⅔ zu Weinbergen angelegt worden.

Die Waldungen bestehen ursprünglich aus Laubhölzern, dagegen wurden in neuerer Zeit öde und in schlechtem Zustande befindliche Waldflächen mit Forchen und Fichten kultivirt. Außer den Gemeindewaldungen besitzen einzelne Bürger ¼—1 Morgen eigenen Wald. Die Gemeindeschafweide ist seit einigen Jahren aufgehoben, das Schafhaus verkauft; von Weideareal wurden 52 Morgen zu Wald angelegt und ungefähr 44 Morgen mit Fruchtbäumen ausgesetzt. Der nicht unbedeutende Viehstand wird durch gute Landracefarren rein gehalten und verbessert. Die Faselviehhaltung, wozu früher die Staatsfinanzverwaltung einen im Jahr 1831—32 von ihr abgelösten Beitrag von 18 fl. leistete, liegt der Gemeinde ob und ist von derselben in Pacht gegeben. Es kommt viel Vieh in Handel, namentlich gewöhnt man Stiere zum Ziehen, um sie in nächstliegenden Orten und auf Märkten zu verkaufen. Seit die Weiden eingegangen sind, hat die Schafzucht beinahe ganz aufgehört, nur einige Bürger besitzen mit einander noch ungefähr 150 Stücke, welche hier überwintert werden und den Sommer über auf auswärtige Weiden kommen. Von Geflügel werden besonders Gänse ziemlich viel gezogen und nach Stuttgart verkauft.

Die Gewerbe dienen meist nur dem nöthigsten Bedürfniß; am zahlreichsten sind die Maurer, deren über 100 sich hier befinden, welche den Sommer über meistens in Stuttgart arbeiten, es aber in der Regel nicht so weit bringen, um Meister werden zu können, und zum Theil im Winter einer ungeordneten Beschäftigung, ja dem Müßiggange anheim-

Digitized by Google

fallen. In der kalten Jahreszeit gibt das Holzmachen und das Verfertigen von Schuhen aus Kälberhaaren manchen Familien einen wiewohl kärglichen Verdienst. Zur Erntezeit gehen viele Leute in die benachbarten Filderorte als Schnitter. Es bestehen 5 Schildwirthschaften und 4 Krämer; seit 1844 ist ein Gemeindebackhaus eingerichtet.

Die Gemeinde hatte früher bedeutende Gerechtigkeiten in den Schönbuchswaldungen, für welche ihr nach vieljährigen Verhandlungen im Jahr 1833 ein Wald- und Weideareal von 619 Morgen überlassen, und als einmalige Abfindung 1500 fl. zu Aufbesserung der Schulanstalt sowie 150 Klafter Holz für ein sofort zu errichtendes Holzmagazin unter der Bedingung bewilligt wurden, daß sie die Vertretung der Staatsfinanzverwaltung für alle und jede besondere Schönbuchsberechtigungen einzelner Gemeindeangehöriger zu übernehmen habe. Von dem Waldeigenthum der Gemeinde, welches einen jährlichen Ertrag von 75 Kl. und 7500 Wellen abwirft, sind 520 Morg. alt bestockt und 52 Morg. neu angelegt.

Das Activgeldvermögen der Gemeinde beträgt über Abzug der Passiven 1992 fl.; die Einnahmen reichen indeß zu Bestreitung der Ausgaben so wenig hin, daß in den letzten Jahren 1700 fl. Gemeindeschaden umgelegt werden mußten, während der Staatssteuerbetreff 1800 fl. ausmacht. Die Stiftungspflege, welche seit 1836 lediglich die Bestimmung einer Kirchenpflege hat, besitzt 2805 fl. Kapitalvermögen und muß von der Gemeindepflege unterstützt werden.

Großzehentherr ist der Staat, auch stehen demselben in Folge der Verwandlung des Pfarreinkommens der kleine, der Obst- und der Heuzehenten zu. Die schon nach früheren Gesetzen ablösbaren Grundgefälle sind sämmtlich im Jahr 1841 zur Ablösung gebracht worden.

Im Reichenbacher Thal liegen auf der Ortsmarkung die obere und die untere Kleinmichelensmühle (Burkhardsmühle), welche auch kirchlich zu Plattenhardt gehören. Die untere Kleinmichelensmühle ist älter und hat ein stattlicheres Ansehen. Die nahe gelegene Kochenmühle gehört nur kirchlich zu Plattenhardt (s. Stetten).

Neben Plattenhardt bestunden in früheren Zeiten noch zwei Weiler, Diemarsweiler (gegen Echterdingen hin), wornach noch jetzt eine Gasse im nördlichen Theile von Plattenhardt Diemarsweilergasse heißt, und Reuthin zwischen Plattenhardt und Bonlanden.

Der Ort (Blatinhart 1287), welcher im 13ten Jahrh. einem Herrn von Bernhausen zum Wohnsitz diente, hatte mit Waldenbuch (s. d.) die gleichen Schicksale und kam namentlich mit diesem und Diemarsweiler im Jahr 1363 Sept. 14 durch Kauf von den Herzogen von Urslingen an die Herrschaft Württemberg.

Im August 1287 wurde der Ort niedergebrannt (Chron. Sindelf.).

Digitized by Google

In Dymarswyler erscheint bereits im Jahr 1264 das Kloster Weil im Besitz von Gülten.

Im Jahr 1394 verlangte die Gemeinde Plattenhardt, daß ihr Meßpriester alle Sonntage das Wort Gottes verkünden solle (Cleß, Cult. Gesch. 2, 551). Eine hiesige Kapelle war Filial von der Kirche in Bernhausen; auf Vorstellung Graf Eberhards von Württemberg vom 4. Sept. 1404 gab Bischof Marquard von Constanz am 20. Sept. 1404 die Erlaubniß, die Kapelle von der Mutterkirche zu trennen und zu einer Pfarrkirche zu erheben. Das Patronat dieser Kirche wurde sofort württembergisch.

In dem Herrschaftswald Weilerhau, westlich von Plattenhardt, finden sich mehrere Dutzende altdeutscher Grabhügel (s. württ. Jahrb. 1830, 39).

Nach dem hiesigen Todtenbuch starben vom Juni bis November 1635 372 Personen an der Pest, und im April 1638 30 Personen theils unter den Händen kaiserlicher und bayrischer Soldaten, theils aus Hungersnoth.

Plieningen,

Gem. u. Kl. mit 2574 E, a. Plieningen, Pfd., 2423 E., wor. 1 Kath. b. Großhohenheim, Schloß, 126 Einw., wor. 4 Kath. c. Karlshof, Hof, 6 Einw. d. Exotische Baumschule, 4 Einw. e. Garbe, Wirthsh., 4 Einw., wor. 1 Kath. f. Oberseemühle, 4 Einw. und g. Unterseemühle, 7 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Neuhausen eingepfarrt.

Das zwei Stunden südöstlich von Stuttgart gelegene Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit ist der Sitz eines Amtsnotars und eines Arztes (welcher von Plieningen und den Nachbarorten mit Wartgeld angestellt ist), auch besteht hier seit 1829 eine Apotheke und seit 1844 eine Post. Der Ort liegt an der Hauptstraße von Stuttgart nach Reutlingen theils auf der Höhe, theils am nördlichen Abhange gegen das Körschthal, hat breite Straßen, welche 1833—47 kunstgerecht angelegt wurden, und meist ansehnliche Häuser. Mit Brunnen ist derselbe hinreichend versehen, von denen übrigens die im oberen Theile des Orts gelegenen bei anhaltend trockener Witterung nur sparsam Wasser liefern; das Wasser des Hagenwiesbrunnens und des Mönchsbrunnens ist das beste. Auf den Fall von Feuersgefahr sind im Ort zwei Wetten angelegt, in deren eine von dem südwestlich vom Dorf gelegenen Langwiesensee das Wasser geleitet werden kann. In den Hebsäckern, westlich von Plieningen, befindet sich ein sogenannter Hungerbrunnen. Die Luft ist im Allgemeinen gesund und rein, dagegen im untern Ort in der Nähe der Körsch etwas feuchter und kälter. Die Wetterscheide auf der Weidacher Höhe, welche die heranziehenden Gewitter auf der einen Seite gegen die Alp, auf der andern

Digitized by Google

in der Richtung gegen Möhringen theilt, beschützt die Gegend vor Hagelschlag.

Am westlichen Ende des Dorfs liegt die helle, geräumige Pfarrkirche, an welcher seit 1844 zwei Geistliche angestellt sind, von denen der zweite (Helfer) insbesondere auch Hohenheim zu versehen hat. Der Kirchenbau *) ist ohne Zweifel der älteste und interessanteste im Bezirke, und fällt, nach dem Baustyle zu schließen, in drei verschiedene Perioden. Das Schiff, ursprünglich in romanischem Style aufgeführt, wurde im Laufe der Zeit vielfach verändert; die rundbogigen kleinen Fenster wurden zugemauert und mußten größeren in gothischer Form, jedoch ohne allen Schmuck und Füllung, weichen. Ebenso der auf der Südseite noch sichtbare ehemalige Haupteingang, der sich durch das nicht vermauerte Bogenfeld (Lünette) auf den ersten Blick deutlich zu erkennen gibt; einen Theil der äußeren Langseiten von der südwestlichen Ecke mit dem ehemaligen Choranschluß zeigt nebenstehende Zeichnung, auf welcher die vermauerte Thüre im untern Stockwerk nach der ursprünglichen Architectur ergänzt ist. Das schönste, was von der früheren Ausstattung dieses Gotteshauses noch beinahe unversehrt sich erhalten hat, ist das obere Fries mit Bildern und Zahnwerk, welches in verschiedenen Abständen von runden, halb erhabenen, an der äußeren Kirchenwand hinauflaufenden Säulchen unterstützt wird. Die Consolen, von denen einige Zähne ausgehen, bilden theils Menschenköpfe, theils Thierköpfe (Ochsen und Widder). An dem obersten Theile des Frieses zunächst unter dem Dachvorsprung sind seltsame, roh gearbeitete Steinbilder angebracht, die meist alttestamentliche Begebenheiten vorzustellen scheinen. **)

Nach dem ursprünglichen Baustyl des Schiffs fällt seine Erbauung in das 12te Jahrhundert, während das Chor nach einer über dessen Bo-

---

*) Vrgl. über diese Kirche Mauch, Abhandl. über die mittelalterlichen Baudenkmale in Würt. (Programm) 1819 S. 19., welcher auch die beigefügte Abbildung entnommen ist.

**) Die an der Südseite angebrachten Figuren, von der südwestlichen Ecke an gerechnet, sind: 1) Ein Mann, mit unverhältnißmäßig großem Steinhammer arbeitend, ohne Zweifel der Baumeister der Kirche. 2) Eine Figur mit einer Keule, vor welcher ein knieender Mann liegt, der stehend die Hände faltet; vielleicht der Todtschlag Abels (?). 3) Zwei Gestalten, Adam und Eva, rechts und links vor einem Baume stehend. 4) Ein Mann und ein Löwe, Daniel in der Löwengrube (?). 5) Eine stehende Figur, neben ihr eine monströse auf dem Boden liegende, David und Goliath (?). 6) Zwei Löwen. 7) Ein Mann, der mit einem Bogen auf einen unverhältnißmäßig großen Vogel schießt. 8) Eine bockende männliche Figur, welche die Hände in die Höhe streckt. (Dasselbe Bild kommt auch an der Gottesackerkirche in Brackenheim vor und hat etwas Aehnlichkeit mit der Figur an der Belsener Kapelle). 9) Ein Mann, vor einer Sphinx stehend und mit der Rechten nach ihr greifend.

Auf der Nordseite der Kirche sind angebracht: 1) Der heilige Martin, der Schutzpatron der Kirche, wie er seinen Mantel, den der Bettler schon faßt, mit dem Schwerte theilt. 2) Simson, mit dem Löwen ringend.

Digitized by Google

Abbildung eines Theils der Kirche zu Plieningen,
nach der urſprünglichen Architektur ergänzt.

Digitized by Google

geneingang innerhalb der Kirche angebrachten Zahl im Jahre 1493 erbaut wurde. Dasselbe bildet ein halbes Achteck mit großen, gothisch gefüllten Fenstern und hat innen ein schönes Netzgewölbe, das ziemlich höher ist, als die erst im vorigen Jahrhundert eingesetzte, flache Decke des Schiffs. Die Gewölbebogen sind meist von Engeln, die Wappenschilde halten, (Consolen) getragen, die Knoten des Netzgewölbes zeigen Medaillone mit Matthäus, Marcus, Lucas, Johannes, dem heil. Michael ꝛc. Außen, über der südlichen Eingangsthüre in das Chor steht die Jahreszahl 1517; vermuthlich wurde diese Thüre, nachdem das Chor schon längere Zeit gestanden, erst in dasselbe eingebrochen. Im Jahr 1752 wurde, um mehr Raum und Licht im Innern der Kirche zu gewinnen, ein Hauptbauwesen vorgenommen, worüber die Acten besagen, daß zwei 28′ hohe steinerne Säulen, welche das Dachwerk trugen, weggeschafft und ein ganz neues Dachwerk auf Kirche und Chor hergestellt wurde. Im Innern der Kirche befindet sich außer einem neugothisch gearbeiteten Taufstein nichts Bemerkenswerthes. Der massive viereckige Thurm, der aus drei Stockwerken besteht, greift nicht in die Kirche ein, sondern ist an die Westseite derselben angesetzt. Auf dem dritten Stockwerk, das nach seiner ganzen Construction einer späteren Periode als das Schiff angehört, sitzt ein sehr spitz zulaufendes, auffallend hohes, rechteckiges, mit grün verglasten Ziegeln gedecktes Zeltdach. Auf der Westseite hat der Thurm ein mit Astwerk und Hohlkehlen verziertes Portal, über dem die Jahrszahl 1518 steht; das Alter des Thurms ist jedoch höher anzunehmen, indem die an demselben angebrachten, ganz schmalen, spitzbogigen Fensterchen, von denen mehrere jetzt zugemauert sind, einer frühern Zeit angehören, und daher zu vermuthen ist, daß das gegenwärtige Portal erst später in den längst bestehenden Thurm eingebrochen, oder doch ein früher bestandenes verändert wurde. Auf dem Thurme hängen drei Glocken, die größte, von Martin Miler von Eßlingen, ist von 1582, die andern von 1781 und 1829. Der ziemlich große, mit einer hohen Mauer umgebene Kirchhof dient jetzt, da der neue Begräbnißplatz im Jahr 1835 ostwärts vor das Dorf hinaus verlegt wurde, dem Schulmeister als Garten und ein Theil davon der Gemeinde als Obstbaumschule. Die Baulast der Kirche hat die Ortsstiftungspflege. In der Nähe der Kirche ist der ehemalige Mönchhof, der früher mit Mauern umgeben war, von denen die letzten Spuren vor 15—20 Jahren verschwunden sind. Jetzt nehmen diesen Raum ein: das freigelegene, wohnliche Pfarrhaus mit Nebengebäuden und Garten, die Zehentscheuer und ein besonderer mit Mauern umgebener Grasgarten, der Stutengarten genannt, welcher Eigenthum des Staats ist. Ohne Zweifel hatte hier das Kloster Beben-

Digitized by Google

hausen, dem der Ort zum größten Theil nebst Kirchensatz und Zehenten zugehörte (s. unten) seinen Verwalter und Pfleger. *)

Das stattliche, geräumige Rathhaus ist in die südwestliche Ecke des Kirchhofs hereingebaut. Im Ort befinden sich 2 öffentliche geräumige Schulen, in denen zugleich die Wohnungen der Schulmeister eingerichtet sind; die neuere wurde erst $18^{46}/_{47}$ erbaut. An den Schulen unterrichten zwei Schulmeister, zwei Unterlehrer und ein Lehrgehülfe. Außer diesen befindet sich hier seit 1835 eine Industrieschule für Mädchen. Am südlichen Ende des Dorfs an der Hauptstraße nach Reutlingen, steht die im Jahr 1840 in Bau genommene und am 28. Oktober 1841 eingeweihte „Wilhelmspflege", ein stattliches Gebäude, welches theils durch mildthätige Beiträge und veranstaltete Opfersammlungen, theils durch jährliche Ersparnisse der Oberamtsalmosenkasse, hauptsächlich aber durch den theilweise zu einem Fonds für Begründung eines Erziehungshauses gewidmeten Erlös aus dem theuer verkauften Oberamtei- und Oberamtspflegegarten in Stuttgart, nebst zwei Nebengebäuden und der erst 1847—48 errichteten Scheuer mit einem Aufwand von 16,588 fl. hergestellt wurde.

Die Anstalt, in welcher auch Kinder fremder Bezirke Aufnahme finden, hat den menschenfreundlichen Zweck, arme Kinder, welche entweder sittlich verwahrlost sind oder doch in Gefahr stehen es zu werden, zur Verpflegung aufzunehmen. Nahezu 14 Morgen Güter, welche mit der Anstalt verbunden sind, dienen zur Unterweisung in der Landwirthschaft. Die Grundanlage ist nach den räumlichen Verhältnissen auf 68 Kinder (unter 14—16 Jahren) berechnet, wurde aber nur mit 22 eröffnet, im zweiten Jahr stieg die Zahl jedoch schon auf 52 und gegenwärtig sind 70 untergebracht. Die Mittel zum Fortbestehen dieser Anstalt bestehen von Seite der Amtsversammlung in einem jährlichen Beitrage von 500 fl. in der abgetretenen Einnahme der von dem Oberamt wegen Unzuchtsvergehen erkannten Strafen, sodann in jährlichen Unterstützungsbeiträgen des Staats und der Centralstelle des Wohlthätigkeitsvereins, hauptsächlich aber in den Zuflüssen, welche der christliche Wohlthätigkeitssinn ihr gewährt. **)

Die Plieninger sind im Allgemeinen körperlich kräftig und wohlgebildet; eine Ausnahme machen die zahlreichen Weber, die in Folge ihrer Beschäftigung und Lebensweise meist schwächlich sind. Wegen der hohen Lage und rauhen Winde sind die entzündlichen und rheumatischen Krankheiten und in deren Gefolge die Wassersucht vorherrschend.

Zunahme des Luxus und Nachahmung städtischer Sitten finden

*) Der Mönchhof heißt nach einer Urkunde von 1414 (Lagerbuch von Bernhausen Bl. 55) der Bebenhäuser Hof.

**) Vergl. über diese Anstalt die Druckschrift: die Eröffnungsfeier der Wilhelmspflege in Plieningen am 28. Oktober 1841, Stuttgart 1841.

Digitized by Google

hier mehr als in den Nachbarorten Eingang, wozu, sowie in früherer Zeit auch jetzt, die Nähe von Hohenheim beitragen mag. Trotz ihrer Betriebsamkeit und der ausgedehnten, fruchtbaren Markung sind die Einwohner doch nur in mittelmäßigen Vermögensumständen; die Mehrzahl der Ortsangehörigen, namentlich die vielen kleinen Gewerbsleute besitzen nur unbedeutende Theilstücke des Bodens, und der Grundbesitz der 6 größten Gutsbesitzer bewegt sich zwischen 28 und 40 Morgen; an versicherten Passivkapitalien aber lastet auf den Ortsangehörigen die Summe von 212,000 fl. Die Feldgüter liegen beinahe ganz eben und haben einen meist tiefgründigen, leicht zu bebauenden, mittelstarken Diluviallehmboden, der besonders in Jahrgängen, die nicht zu trocken und nicht zu naß sind, einen sehr reichlichen Ertrag liefert. Unter diesen günstigen natürlichen Verhältnissen, vereinigt mit dem Fleiß und der Umsicht der Einwohner, besonders aber ermuntert durch das Beispiel Hohenheims, welchem mehr und mehr Eingang zu verschaffen den Bemühungen des im Jahr 1836 gegründeten landwirthschaftlichen Bezirksvereins geglückt ist, hat sich die Landwirthschaft auf eine blühende Stufe geschwungen; zweckmäßige landwirthschaftliche Neuerungen, namentlich der Flandrische Pflug, das Hohenheimer Halbjoch, das Trocknen des Klees an Heinzen ꝛc. haben Eingang gefunden und werden täglich allgemeiner. Der Feldbau wird im Dreifelderſyſtem betrieben und bildet die Hauptnahrungsquelle der Einwohner, man baut die gewöhnlichen Cerealien, vorzugsweise Dinkel und Gerste. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird an Dinkel zu 5—7 Scheffel, an Gerste zu 4—5 Scheffel, an Haber zu 5 Scheffel und an Roggen zu 4 Scheffel angegeben; der Ertrag an Dinkel und Gerste wird häufig in Handel gebracht. Die Bracherzeugnisse sind hauptsächlich Kartoffeln, Kraut (Spitzkohl), Futterkräuter, Angersen, Hanf und Flachs; zu besserer Bereitung der beiden letzteren wurde 1845 eine Wasserröstegrube angelegt. Ungefähr 100 Morgen werden jährlich mit 3200—3400 Krautsetzlingen per Morgen eingepflanzt, von welchen etwa $^3/_4$ zum Verkauf kommen und die übrigen verfüttert werden. Der Preis eines Hunderts Kraut bewegt sich von 1—5 fl. Die Preise der Aecker gehen von 300—600 fl. Die Wiesen, von denen nur ein kleiner Theil bewässert werden kann, gehören zu den mittelmäßigen; der Ertrag derselben wird im Ort verbraucht. Der geringste Preis eines Morgens Wiese ist 250 fl., der mittlere 400 fl. und der höchste 700 fl. Die nicht unbedeutende, noch im Zunehmen begriffene Obstzucht beschäftigt sich beinahe ausschließlich mit Mostsorten, die hier besonders gut gedeihen; in mittleren Jahren ist der Ertrag etwa 15,000 Simri. Der Waldbesitz der Gemeinde besteht in 643 Morgen gut bestockten Laubwalds, in welchen Eichen und Buchen vorherrschend sind. Die jährliche Nutzung

Digitized by Google

beträgt ungefähr 80 Klafter und 7000 Wellen, wovon früher den Bürgern Holzgaben von je einem halben Klafter und 25 Wellen abgereicht wurden. Seit dem Jahr 1837 wird aber der ganze Ertrag zum Besten der Gemeinde verkauft und jedem Bürger ein Ersatz von 3 fl. geleistet; die einzige bürgerliche Nutzung, welche besteht. Die mit dieser Maaßregel in Verbindung gesetzte Errichtung eines Holzmagazins, aus welchem den bedürftigen Ortsangehörigen das erforderliche Holz theils unentgeldlich theils gegen Bezahlung nach dem Gewicht abgegeben wird, hat den wesentlichsten Antheil an der Verdrängung der verderblichen Holzexcesse, welche früher häufig vorkamen. Die Schafweide, welche nur noch als Herbstweide verpachtet wird, trägt einschließlich des Pförchgelds der Gemeinde 400—500 fl. jährlich. Die Pferdezucht ist von keinem Belang, dagegen wird ziemlich Handel mit aufgekauften Pferden getrieben. Die Rindviehzucht ist bedeutend; eine gute Landrace, durch Simmenthaler Farren, welche die Gemeinde hält, veredelt, wird hier gezüchtet. Mit Mastvieh treibt man einigen Handel, so daß ungefähr 50 Paar Ochsen jährlich verkauft werden. Die Faselviehhaltung liegt seit 1841 der Gemeinde ob und ist verpachtet. Die Schweinezucht hat abgenommen; aber Bayer- und Landschweine werden aufgekauft und gemästet wieder verkauft.

Die Gewerbe bilden neben der Landwirthschaft eine nicht unbedeutende Nahrungsquelle der Einwohner. Am ausgedehntesten wird die Weberei betrieben; etwa 160—170 Zeugleswebер arbeiten mit seltenem Fleiß, theils auf Bestellung für Kaufleute nach Stuttgart und Eßlingen, theils verkaufen sie ihre Arbeiten auf den Märkten, hauptsächlich in Stuttgart. Von den hier ansässigen 18 Schneidern und 23 Schustern arbeiten mehrere für die Nachbarschaft; ebenso einige geschickte Wagner und Schmiede. Nicht unbedeutenden Betrieb haben 3 hiesige Färbereien. Manche Ortsangehörige finden als Lohnarbeiter in Hohenheim Beschäftigung. Kaufleute befinden sich im Ort 4, Schildwirthschaften 8, worunter 2 mit Bierbrauerei verbunden sind. Vor 40—50 Jahren betrieb ein Ortsangehöriger einen ziemlich ausgedehnten Handel mit Wetzsteinen, die er theils auf der sogenannten Haide, theils auf dem Schießwasen ausgraben ließ; das Geschäft hat aber aufgehört, seit die Wetzsteinbrüche bei Neckarhausen, O.A. Nürtingen, eröffnet sind. In Plieningen haben die Laden der Weber-, Schneider-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmerleute-, Metzger-, Kübler-, Küfer- und Glaserzünfte ihren Sitz.

Bei der Gemeindepflege, welche nach der Rechnung von $18^{48}/_{49}$ ein reines Activ-Vermögen von 18,532 fl. besitzt und welche außer dem Ertrag der Waldungen und Weide noch andere Einnahmen hat, reichen diese überhaupt zu Bestreitung der ihr obliegenden Ausgaben so wenig hin, daß alljährlich eine dem Betrag der Staatssteuer von 2752 fl. nahekommende

Digitized by Google

Summe als Gemeindeschaden umgelegt werden muß. Die Stiftungspflege hatte um dieselbe Zeit mit Einschluß der zu wohlthätigen Zwecken bestimmten Kapitalien von zusammen 2860 fl., worunter das von der Wittwe des Kammerraths Barth im Jahr 1832 gestiftete im Betrag von 1500 fl. das bedeutendste ist, ein Activvermögen von 9205 fl., leidet aber nichts desto weniger an einem Deficit. Eine große Unterstützung genießen die Ortsarmen in den 15⅛ Morgen haltenden sogenannten Stiftsländern, welche die Herzogin Franziska im Jahr 1776 den Ortsbehörden als Stiftung für die Armuth, mit der Bestimmung übergeben hat, daß der Platz viertelmorgenweise zu vertheilen sey.

Der Großzehente gehört der Staatsfinanzverwaltung, an welche auch der kleine früher zur Pfarrei gehörige Zehente, in Folge der Pfarrbesoldungsverwandlung übergegangen ist. Eine Heu- und Oehmdzehentabgabe findet nicht statt, und nur wenige Morgen Wiesen haben statt derselben Hellerzinse zu entrichten. Die Zinse und Gülten, welche die Hospitalverwaltung Eßlingen zu beziehen hatte, wurden im Jahr 1839 mit 969 fl., die Gülten und Landachten aber, welche die Staatsfinanzverwaltung erhob, im Jahr 1840 mit 28,140 fl. abgelöst.

Durch die Staatsstraße, welche zwischen Hohenheim und der zu Umgehung des früheren gefahrvollen Stichs neu hergestellten Einmündung in den Orts-Etter in den Jahren 1847—48 bedeutend verbessert worden ist, steht Plieningen mit Stuttgart und Reutlingen, durch Vicinalstraßen mit Echterdingen, Neuhausen und Scharnhausen in Verbindung.

In der geschriebenen Geschichte läßt sich dieser bedeutende Filderort, gleich Echterdingen und einigen andern in die Zeit zurückverfolgen als die Fildergrafschaft noch im calwischen Besitze war, von welchem sie durch Heirath auf Welf VI. († 1191) und auf dessen Rechtsnachfolger überging (vergl allg. Theil VII., 1 und Echterdingen). Plieningen wird ausdrücklich unter den ursprünglich calwischen Orten genannt (Stälin, Wirt. Gesch. 2, 375).

Die früheste Erwähnung Plieningens, dessen Benennung von dem Mannsnamen Pleonung abzuleiten ist, fällt um's Jahr 1142. Am 22. April dieses Jahres war in Jerusalem Hugo de Bliningen Zeuge Bertholds, als dieser seine Schöpfung, das Stift Denkendorf bestätigte (Urk. künftig im Wirt. Urk. Buch, Bd. 2). Derselbe Hugo schenkte Güter an Kloster Hirschau laut dem Hirschauer Schenkungsbuch, nach dessen Angaben auch Birthilo, Sohn Liutfried's von Blieningen, Adelbert Priester von Plieningen mit seinem Bruder Wolfram, Markward von Blieningen (mit seinen Brüdern Wernher Priester von Eltingen, Berthold und Schwigger), Woppelin von B., endlich Richwin von B. sämmtlich in der Mitte des 12ten Jahrhunderts dasselbe Kloster mit

Digitized by Google

Gütern bei Döffingen, Horw (abgegangen), Neuhausen, Plieningen und Schafshausen begabten (Cod. Hirs. ed. Stuttg. S. 65, 66, 68, 75, 98, 101).

Von den Geschicken des Ortes ist zu erwähnen, daß er im Krieg K. Rudolf's mit Graf Eberhard dem Erlauchten von Württemberg im August 1287 vielen Schaden erlitt, und daß im folgenden Spätjahr seine Burg durch genannten König zerstört wurde; im November 1449 und September 1634 wurde er abgebrannt. Im Jahr 1525 Mai 13 nach dem, Tags zuvor bei Böblingen erfochtenen Siege über die empörten Bauern, schlug das Heer des schwäbischen Bundes unter dem obersten Feldhauptmann Georg Truchseß Freiherrn von Waldburg allhier sein Lager. Während der 5tägigen Dauer dieses Lagers huldigte die gesammte, im Aufstand begriffen gewesene Bauerschaft des württembergischen Oberlandes und Neckarthales dem schwäbischen Bund und dem Hause Oesterreich auf's Neue.

Güter und Rechte besaßen hier die Herren von Bonlanden, Echterdingen, Hohenheim; ferner Kl. Weil 1264, von Eßlinger Stiftern: der Spital 1287 u. f., das St. Clarakloster 1363 ꝛc., das Prediger-Kloster, die Pfarrkirche. Den reichsten Besitz aber hatte Kloster Bebenhausen, welches manches Eigenthum der Fildergrafen, Pfalzgrafen von Tübingen an sich brachte. Bereits im Jahr 1229 erscheint Bluningen unter den Gütern dieses Klosters; dasselbe erkaufte im Jahr 1281 Leibeigene von Pfalzgraf Gotfried von Tübingen, im Jahr 1287 Juli 1 den Laienzehenten von Wolfram von Bernhausen (Markgraf Heinrich von Burgau als Lehensherr eignete denselben dem Kloster), im Jahr 1291 April 7 den Kirchensatz von den ebengenannten Pfalzgrafen, April 22 verschiedene Besitzungen gräflich bergischer Lehensleute, welche Graf Ulrich von Berg dem Kl. eignete, im Jahr 1292 die Hälfte des Gerichts und den kleinen und großen Zehenten von Werner von Neuhausen, wie sie von Wölflin von Bonlanden an ihn kamen, im Jahr 1295 von Kraft von Kirchheim, genannt von Tachenhausen, dessen Güter mit allen Rechten, im Jahr 1352 Mai 16 von Werner von Neidlingen 1/4 Gericht und Güter, wie er sie von seinem Bruder Kraft erworben hatte u. a. m. Im Jahr 1295 Juni 6 gab Konrad von Rechberg Kundschaft, daß die 3/4 des Gerichts, welche der Markgraf von Burgau dem Kloster Bebenhausen eignete, desselben wahres Eigenthum und kein Lehen seien, wie Ulrich von Neidlingen behauptete; im Jahr 1318 Juli 13 eignete Herzog Lupold von Oesterreich dem Kloster alle hiesigen Güter, welche von der Herrschaft Burgau Lehen gewesen. Nach dem Stuttgarter Zinsbuch von 1451 hatte das Kloster Bebenhausen den Stab, welchen der Vogt von Stuttgart nur nahm, wenn Vogtgericht war. Ein Viertel des kleinen

Digitized by Google

Frevels gehört Württemberg, die großen Frevel hatte es ganz und empfing (näher bezeichnete) Zinse, Steuern, Gülten ꝛc. Durch Tausch von 1478 Oktober 21 erhielt Württemberg von dem Kloster die hiesige Gerichtsbarkeit, doch behielt sich das Kloster den Kirchensatz vor, welcher erst durch die Reformation an Württemberg gelangte.

Der älteste bekannte Pfarrherr ist Wernherus rector ecclesiae in Blieningen in einer Urkunde von 1286 Juni 23. Von hiesiger Kirche waren Birkach, Riedenberg, Ittingshausen (s. Degerloch) ursprünglich Filiale.

Von der Burg des Orts war noch zu Crusius Zeit (1595) altes Gemäuer und der Graben des Schlosses übrig, um welchen ein Garten sich herumzog. Eine Bauerwohnung, auf den Trümmern des Schlosses erbaut, hatte damals den Michael Siglin zum Besitzer. Gegenwärtig ist sie in ein Baumgut umgewandelt, und nur noch wenige Spuren des Grabens und der Name „Burggraben", verrathen die Stelle der ehemaligen Burg, welche zunächst des gegenwärtigen Gasthofes zur Sonne stand. Von Gliedern des hiesigen Dorfadels, deren älteste, namentlich Hugo 1142, bereits angeführt sind, kommen vor Albert I. † vor 1265 und seine Frau Adelheid, deren Söhne Albert II., Albert III., Berthold und Konrad. Diether, Ritter von Plieningen und sein Sohn Schwigger, Ministerialen Württembergs, verkauften im Jahr 1277 mit Bewilligung der Grafen Ulrich und Eberhard an das Kloster Salem Güter bei den abgegangenen Orten Owen, Horw und bei Ruith und eine, an der Körsch unterhalb Kemnath gelegene Wiese (Sattler, Grafen 1. Beil. Nr. 7). Vorkommende Namen des 14ten Jahrhunderts sind: Hermann, Eberhard, Rugger, Rudolf, Hans, Dieterich). Diese Herren zogen sich in die Unterlandsgegenden und am 20. December 1480 wurde Dieterich I. zum ersten Male mit Burg Schaubeck und ½ Vogtei in Kleinbottwar von Württemberg belehnt. Der berühmteste ist der in bayrische Dienste gekommene Dieterich, pfälzischer Rath und Kammergerichtsassessor, Abgesandter bei den wichtigsten Angelegenheiten, Freund Reuchlin's und Beförderer der Gelehrsamkeit (Münch. gel. Anzeigen 1838, 426), gestorben 1520 Februar 26 und in Klein-Bottwar begraben. Der letzte des Plieningischen Mannsstammes war Eitel Hans zu Altenschaubeck, Klein-Bottwar und Hohenstein, gestorben 1641 oder 1642, durch dessen Tochter († 1686) sich seine Güter auf ihren Gatten Sebastian von Gaisberg vererbten.

Das Wappen der Herren von Plieningen war ein rechts sehender schwarzer Pferdskopf in weißem Felde, das der Gemeinde Plieningen besteht in 3 Rosen, welche ein Dreieck bilden.

Unter den zu der Schultheißerei und der Pfarrei Plieningen zählenden Gemeinde-Parzellen ist besonders merkwürdig:

Digitized by Google

Hohenheim,

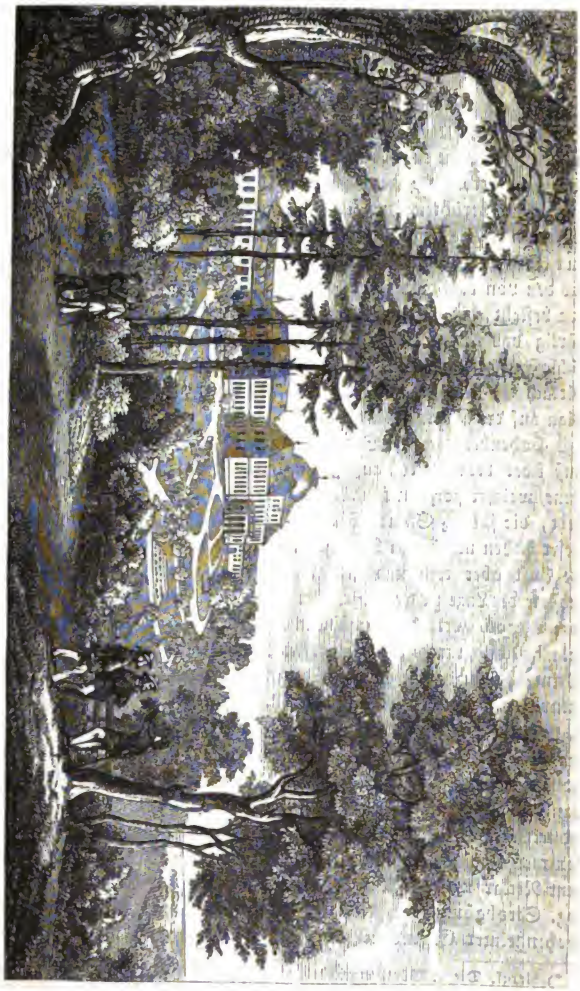
zum Unterschied von Kleinhohenheim (s. oben unter Birkach) auch Groß-Hohenheim genannt.

Schloß mit eigener Markung und Staatsdomäne, seit dem Jahr 1818 Sitz einer land- und forstwirthschaftlichen Academie.*) Die der Anstalt pachtweise eingeräumte Staatsdomäne begreift zwei, wenn auch nicht ganz arrondirte, doch geschlossene Gutscomplexe, die sich nur auf einer Seite berühren; der die Schloßgebäude umgebende, das vormalige Ritter- oder Schloßgut begreifende Complex führt den Namen Maiereigut (Hof); der andere von jenem westlich gelegene Complex, welcher aus den von dem vormaligen Carlshof (s. unten) vorbehaltenen Gütern besteht, hat diesen Namen beibehalten. Im Ganzen beträgt gegenwärtig das Areal 974⅝ Morgen, wovon außer der Markung des Schloßguts von 408 Morgen, in der Markung Plieningen 517 Morgen, Birkach 45 Morgen und Kemnath 4⅜ Morgen gelegen sind. (S. den Plan auf der Oberamtskarte.)

Hohenheim liegt 2 Stunden südöstlich von Stuttgart, 1358 württ. Fuß über dem Meere, auf einem flachen Bergrücken der freien Filderebene, welcher zwischen den Thälern der Körsch und des Ramsbachs hinzieht, die sich ¼ Stunde östlich von Hohenheim vereinigen. Vermöge dieser hohen und freien Lage ist die Gegend den Winden sehr ausgesetzt; die Luft aber rein und gesund. In landwirthschaftlicher Beziehung gehörte die Lage zu dem wärmsten Theil der Wintergetreideregion; Mais kommt noch fort, die gewöhnliche größere und später reifende Sorte gelangt aber nur in den wärmeren Sommern zur völligen Reife. Die Weinrebe gedeiht nur an geschützten Wandungen. Die mittlere Temperatur von Hohenheim ist auf $7{,}25^0$ R. anzunehmen, während Stuttgart $7{,}85^0$ hat. Die Menge der wässerigen Niederschläge betrug in den Jahren $18^{37}/_{41}$ durchschnittlich $20{,}9$ par. Zoll Höhe, während sie in diesen Jahren in Stuttgart $22{,}1$ Zoll ausmachte. Der mittlere Barometerstand ist nach 4jährigem Durchschnitt 26 Zoll 11 Linien auf 15^0 R. reducirt. Von Gewittern ist Hohenheim selten heimgesucht. Die meisten kommen von Westen und viele ziehen sich, ehe sie die Filder erreichen, dem Neckar und der Alp zu, andere nehmen ihre Richtung gegen das sog. Strohgäu. Auch diejenigen Gewitter, welche ihren Weg über die Hohenheimer Gegend nehmen, verweilen nur ausnahmsweise längere

*) Vergl. Die K. Württ. Lehranstalt für Land- und Forstwirthschaft in Hohenheim, Stuttgart Hoffmann 1842, wo S. 3 und 4 auch die ältere Literatur über Hohenheim angeführt ist. Das Neueste ist: v. Pabst landwirthschaftliche Erfahrungen von Hohenheim, Stuttgart, Cotta 1849. 8.

Digitized by Google



Hohenheim,
von der Südwestseite aufgenommen.

Zeit. An Quellen iſt die nächſte Umgebung von Hohenheim ziemlich arm; dieſem Mangel iſt durch 3 künſtliche Waſſerleitungen abgeholfen, die zuſammen 7694 Schritte lang ſind. Durch die wichtigſte derſelben wird die ſogen. Kuhwieſenquelle aus dem Klein-Hohenheimer Park ½ Stunde weit abwechſelnd in hölzernen, bleiernen, eiſernen und thönernen Röhren in das Ramsbachthal hinab und von da wieder aufwärts an Birkach vorüber, den in den Wirthſchafts-Höfen befindlichen Brunnen zugeleitet. Eine zweite auf dem Mittelfeld des Karlshofs entſpringende Quelle fließt theils in hölzernen, theils in thönernen Teicheln an der Garbe vorüber, um hauptſächlich den ſog. Schafbrunnen unterhalb des Schloſſes zu verſorgen. Die dritte zugeleitete Quelle entſpringt in der Nähe der Garbe, und gibt, nachdem ſie den Brunnen dieſer Wirthſchaft mit Waſſer verſehen hat, das Uebrige zu dem Waſſer der zweiten Leitung. Außer den laufenden beſtehen mehrere Pumpbrunnen, da man in nicht großer Tiefe Waſſer erhält. Uebrigens tritt in ſehr heißen Sommern und in kalten, ſchneeloſen Wintern zuweilen Waſſermangel ein. Der ſog. lange See in den ehemaligen Anlagen und ein ausgemauertes Baſſin im botaniſchen Garten dienen theils zum Wäſſern der Wieſen, theils zum Löſchen bei Feuersgefahr; auch befinden ſich rechts an der Straße gegen die Garbe, gegenüber der exotiſchen Baumſchule und oberhalb jeder der beiden Mühlen (ſ. u.) noch Waſſervorrathsbehälter.

Die Güter liegen theils eben auf dem Filderplateau, theils an ſanften Abhängen gegen das Körſch- und Ramsbachthal, theils in den Ebenen dieſer Thäler. Die Abdachung derſelben iſt im Allgemeinen eine ſüdliche und ſomit günſtige; ſie genießen natürlichen Schutz gegen die rauhen Nordwinde dadurch, daß die Hochfläche gegen Norden ſich auf etwa 1 Stunde immer mehr erhebt und daß in dieſer Richtung noch überdieß ein Gürtel von Waldungen hinzieht.

Der im Allgemeinen gute Boden der Güter iſt ſehr verſchieden und läßt ſich in 5 Arten abtheilen.

1) Ein ſandiger Lehm mit meiſtens kaltem Untergrund; an mehreren Stellen iſt der Sand ſehr fein, ſo daß der Boden bei langer und ſtarker Befeuchtung gerne zuſammenſchlämmt und im Frühjahr die Wärme nicht leicht eindringen kann. Der Stand der Saaten verſpricht in dieſer Zeit oft wenig, während ſie ſich ſpäter ſchnell erholen. 2) Der eigentliche Lehm und der milde Lehmboden, eine ſehr ſchätzbare Bodenart, welche eine große Fläche des Guts einnimmt und thätiger und wärmer als die erſterwähnte iſt. 3) Ein ſtrenger Lehmboden, der ungefähr die gleiche Ausdehnung wie der mildere Lehmboden hat. 4) Ein gebundener thonreicher Boden, der nur auf der Formationsgrenze zwiſchen Lias und Keuper an den ſüdlichen und öſtlichen Abhängen gegen das Körſch-

Digitized by Google

und Ramsbachthal auftritt, er ist ein etwas kalkhaltiger Thonboden und nur an einigen kleineren Stellen ein thoniger Mergelboden. 5) Ein Thonboden, der sich seinem äußern Verhalten nach als völlig kalklos oder doch arm an Kalk darstellt, übrigens nur in kleiner Ausdehnung von 1/4—1 Morgen vorkommt.

Die Beschaffenheit des Untergrundes ist nicht so günstig als die der Krume. Unter einem großen Theil des eben liegenden Feldes zieht sich in unbedeutender Tiefe ein Lager von zähem Thon hin, welches das Versinken des Wassers hindert. Aehnliche Lager kommen an den Thalabhängen vor. An andern Stellen der Domäne z. B. auf dem Felde zwischen den Institutsgebäuden und dem Wirthshaus zur Garbe, das eine Zeitlang zur Obstbaumschule benützt war, zog sich ein horizontales Liassandsteinlager unter der Krume hin, ohne dessen Beseitigung durch Rajolen die Obstbäume kein Gedeihen gefunden hätten. In der Nähe der Landstraße und der Plieninger Felder bildet der Liaskalk den Untergrund, der hier zum Chausseebau gebrochen wurde. Uebrigens gibt es viele und große Strecken, wo der Boden auf eine beträchtliche Tiefe ganz die gleichen mineralischen Bestandtheile hat, wie die Krume. In den sog. Aspenwiesen und Aeckern besteht der Untergrund aus hellrothen und hellbraunrothen Mergeln, welche schon zur Verbesserung anderer Felder gedient haben.

Von keinem Punkt auf den hochgelegenen Fildern genießt man eine reizendere Aussicht, als gerade von Hohenheim, weil sich hier zu der umfassenden Fernsicht ein äußerst lieblicher Vordergrund gesellt. Besonders schön und anziehend ist die Aussicht gegen Süden: Den Vordergrund bildet ein mit Blumenbeeten geschmückter Garten, nächstdem zeigt sich das anmuthige Körschthal und zwischen den reichen, dunklen Baumgruppen des botanischen Gartens Plieningen mit seinen freundlichen, sauberen Häusern und seinem spitzen Kirchthurme, über dieses hinweg die fruchtbare Filderebene, welche gegen Westen von den weitgedehnten Schönbuchswaldungen und gegen Osten von den lieblichen Eßlinger Bergen begrenzt ist. Den Schluß der Halbrundsicht bildet die Alp, bläulich ferne und doch noch in solcher Nähe, daß man mit unbewaffnetem Auge die kegelförmigen Vorberge und die Querthäler derselben erkennen kann. Rechtshin westlich erreicht der Blick noch den Plettenberg, die Lochen und den Roßberg, linkshin östlich die majestätischen Vorberge Stuifen, Rechberg und Hohenstaufen.

Dieser seltene Reiz der Gegend hat ohne Zweifel schon in den frühesten Zeiten hier zur Gründung eines Wohnsitzes bewogen, der wegen seiner hohen Lage Hohenheim genannt wurde. Die erste Nennung des Orts fällt um's Jahr 1120 (s. unten). Frühere Lehnsherren als die Grafen von Württemberg sind keine bekannt; bereits im Jahr 1344 hatte

Digitized by Google

Bombast von Hohenheim seinen hiesigen Besitz (nebst Antheil am Zehenten in Plieningen und der halben Vogtei in Ober-Eßlingen) als württ. Lehen (Sattler, Grafen 1 Beil. Nr. 104).

Egilolf von Hohenheim, der älteste, der sich von Hohenheim schrieb, bedachte um's Jahr 1120 das Kloster Hirschau mit Gütern bei Hohenheim und Riedenberg (Cod. Hirsaug. 53). Die nächsten nach ihm auftretenden Herren v. Hohenheim sind erst wieder in den Jahren 1270 u. f. Konrad von Hohenheim genannt Bombast *) und dessen Bruder Friedrich (1281 Mai 29 Fridericus de Hohenheim et Cunradus frater suus dictus Bombast. Salem. Schenkungsbuch 3, 167); im Jahr 1300 nennt sich Fridericus scultetus de Ezzelingen dictus de Hohenheim (Kausler, O.A. Neuenbürg 149); im Jahr 1295 erscheint als Zeuge Johann von Hohenheim. Ein späterer Johann Bombast veräußerte im Jahr 1361 die halbe Vogtei in Ober-Eßlingen an die von Gültlingen. — Das Wappen dieser Familie ist in goldenem Schild ein schrägrechter blauer Balken mit 3 silbernen Kugeln.

Noch im Anfang des 15ten Jahrhunderts erscheint Hans von Hohenheim genannt Bombast im Besitz von „Hohenheim Burg und Dorf" mit Zugehörungen; aber bald, schon vor 1424, war dieser Besitz durch Kauf an Heinrich Pfähler gelangt. Dieser gab im Jahr 1424 Burg und Gut seinen Neffen Albrecht, Dietrich und Hans Spät, welche damit belehnt wurden (1424 Apr. 26, Scheffer 44), beides aber bereits 1432 Febr. 2 um 3000 fl. in Gold an den Eßlinger Spital verkauften. Hiezu gab Graf Ludwig von Württemberg seine Erlaubniß, wogegen die Verkäufer ihm Aichelau zu Lehen auftrugen (Sattler, Grafen, 2 Beil. Nr. 54 und 55). Württemberg behielt sich jedoch die hohe und niedere Obrigkeit und dem Kl. Bebenhausen die Zehenten vor.

Nach Veräußerung des Stammortes kommen vor: Burkhard Bombast 1444, Wilhelm Bombast 1448—89, Sebastian, württemb. Diener 1484 u. f., Georg Bombast, Begleiter des Grafen (nachherigen Herzogs) Eberhard im Bart auf dessen Zug nach Palästina, Deutschordens-Commenthur in Rohrdorf (1472, 1489) u. a. m. Der berühmteste Sprosse dieser Familie ist Theophrastus Bombast von Hohenheim **), geb.

*) 1270 Aug. 14 Cunradus de Hohenheim miles dictus cognomine Bambast; 1272 Jan. 3 Cunradus miles de Hohenhen dictus Bonbast una cum filiis Cunrado et Johanne; diese geben ihren Antheil an dem Patronat der Kirche in „Aurich" (nicht Urach) an das Kl. Herrenalb, nachdem sie dem Grafen Emicho und Friedrich von Leiningen, bisherigen Lehensherren dieses Patronats, einen entsprechenden Lehensersatz an Gütern zu Hohenheim gegeben hatten. Zeitschrift für die Gesch. des Oberrheins. Bd. 1, 1850 S. 372, 379. Umständlichere Nachrichten über diese Familie s. bei Sattler, Grafen, 2te Aufl. 4, 142.

**) Der Beiname Aureolus scheint auf einer scherzhaften Anspielung zu beruhen, da eine Schrift des alten Theophrastus erwähnt wird mit einem solchen Zusatze.

Digitized by Google

1493 in Einsiedeln, † 1541 in Salzburg, Sohn des von Einsiedeln (in der Schweiz) nach Villach (in Kärnthen) gezogenen Wilhelms v. H., ein viel gereister ideenvoller Mann, welcher bald als erster Arzt und Philosoph, Gründer und Anführer der neueren Medicin ausposaunt, bald als Erzcharlatan, Pietist, Schwachkopf und medicinischer Ketzer hingestellt und unter dessen Namen zahlreiche unächte, zum Theil ganz unsinnige Bücher eingeschwärzt wurden. — In der Mitte des 16ten Jahrhunderts erlosch der Mannsstamm der Herren v. Hohenheim. Anna Bombastin von Hohenheim war die dritte Gemahlin Markgraf Ernsts von Baden Durlach; sie starb 1574 Juli 6.

Die bereits erwähnten Rechte, welche Württemberg in Hohenheim besaß, gaben zu häufigem Streit mit dem Eßlinger Spital Anlaß; im Jahr 1667 Jan. 27 wurde zwischen beiden ein neuer Vergleich geschlossen, und Württemberg erhielt alle hohen und niedergerichtlichen, auch Hoheitsrechte von Neuem zugesprochen; auch wurde festgesetzt, daß Hohenheim in die Zwänge und Bänne Plieningens gehören und für Steuer und Frohnen jährlich 6 Pfd. Heller dahin zahlen solle. Anschläge, welche der Spital, der am 23. April 1534 noch den Lehenhof bei der Burg, genannt der Oberhof, gekauft hatte, im Jahr 1597 über den Verkaufswerth von Hohenheim machen ließ, geben solchen zu 26,026 fl. 45 kr. oder 25,301½ fl. an. Das Spitalbuch von 1660 sagt: „Der Hof umfaßt 259½ M. Acker, wo der Spital ⅔, das Kl. Bebenhausen ⅓ Zehenten an Frucht, Erbsen, Linsen ꝛc. bezieht, der kleine Zehenten gehört nach dem Vertrag von 1448 mit Heu- und Oehmdzehenten der Pfarrei Plieningen; es ist hier ein großer weiter Hof, ehemals eine Burg mit Wassergraben umfangen, Haus, Hof, Backhaus, 4 große Scheuern, 173 Jauchert Aecker, 40 Tagwerk Wiesen, 34 M. Wald."

Den 13. Febr. 1676 verkaufte der Spital den Hof *) sammt Zugehör an den kaiserl. Oberproviant-Commissär Immanuel Garb (von dem er den Namen „Garbenhof" erhielt), welchem ihn Württemberg 1680 Apr. 7 als Kunkellehen verlieh. Nach seinem Tode (1684) besaß den Hof seine Wittwe († 1712), auch nach ihrer zweiten Verehelichung mit dem Hauptmann Zoller, dann Oberst von Dehl, der Gatte einer ihrer Töchter (in Folge einer später bestrittenen Uebereinkunft mit deren zwei Schwestern; das Gut wurde damals zu 34—40,000 fl. geschätzt), hierauf der Sohn dieser Tochter, Hauptmann Adam Fried. v. Dehl († kinderlos 1764) und

Was seinen weitern Beinamen Paracelsus betrifft, so vermuthen einige, solcher sey Uebersetzung von: Hohenheim; andere: sein Haus habe das hohe Nest geheißen und er habe davon die Benennung gewählt; wieder andere glauben darin eine Anspielung auf Celsus zu finden (welcher jedoch von Theophrastus nirgends angeführt wird). Vergl. Marx zur Würdigung des Theophrastus von Hohenheim. Göttingen, 1842.

*) Hohenheim heißt noch jetzt im Munde des Volkes „Hof."

Digitized by Google

ihr Schwiegersohn, Regierungsrath Geo. Fried. Thill. Nach dem Tod der gleichfalls kinderlosen Gattin des Letztern im Jahr 1768 nahm Herzog Karl von dem Gute, als einem eröffneten Lehen, Besitz; es gab aber noch, sogar bis zum Jahr 1796, manche Verhandlungen bis zur gänzlichen Beseitigung der Ansprüche der Garbischen Nachkommenschaft durch Abfindungssummen.

Das neuerworbene Gut schenkte Herzog Karl im Jahr 1771 der Demoiselle Katharine Bonafini, vorbehältlich beliebigen Widerrufs, im Jahr 1772 überließ er es, gleichfalls auf nicht lange, der Frau Franciske Thereſie von Leutrum, geb. von Bernerdin. Damals beabsichtigte der Herzog auf einer schön gelegenen Stelle der Filder ein Lustschloß anzulegen und hatte sein Auge schon auf einen Punkt unfern Weidach geworfen, als er sich für Hohenheim entschied. Die mittelalterliche Burg, die sich mit Mauern und tiefen Wassergräben bis dahin erhalten hatte, verschwand und es erhob sich in den siebenziger Jahren, neben ausgedehnten Gartenanlagen und Nebengebäuden unter Leitung des herzoglichen Majors Reinh. Ferd. Heinrich Fischer, das gegenwärtige Schloß, das mit seiner langgedehnten weißen Vorderseite, namentlich vom Rande der Alp überall in's Auge fällt. Den Hauptbau bildet ein zweistockiges Gebäude, dessen mittlerer Theil mit drei Stockwerken sich durch einen von 16 Säulen getragenen, weit vorspringenden Balcon und durch ein kuppelförmiges Dach auszeichnet. Von der Plattform der Kuppel, die beinahe 100' höher als die Erdfläche ist, gewährt es die umfangreichste Rundsicht. An diesen Hauptbau schließen sich rechts und links je ein Anbau, neben welche sich die Vorderseiten rechts und links anschließen, die in Verbindung mit Hintergebäuden einen größeren und zwei kleinere Höfe umschließen (siehe den der Oberamtskarte beigegebenen Grundriß *).

Herzog Karl, welcher hier seit dem Jahr 1772 seinen Lieblingsaufenthalt hatte, veränderte den Namen Garbenhof wieder in den ursprünglichen, Hohenheim, und verschaffte der schon genannten Frau von Leutrum, seiner nachmaligen Gemahlin, im Jahr 1780 den Namen einer Reichsgräfin von Hohenheim. Die Bewirthschaftung und Verwaltung des Hofs nahm der Herzog unter seine eigene Aufsicht und Leitung und vergrößerte das damals etwa 400 Morgen große Gut durch den Ankauf von bürgerlichen Gütern, sowie der Mühlen am Körschbache auf Rechnung der Rentkammer und durch Zuziehung mehrerer rentkammerlicher Wiesen auf 1617 Morgen, welche er in das Schloßgut Hohenheim, Karlshof und Klein-Hohenheim abtheilte und mit einer Pappel-Allee und bretternem Zaun umgab.

*) Bemerkenswerth ist, daß die Blitzableiter, womit 1782 sämmtliche Gebäude versehen wurden, die ersten in Württemberg waren.

Digitized by Google

Der Ruf der hiesigen Gartenanlagen wurde europäisch. Der Grundgedanke derselben war eine ländliche Colonie inmitten der Ruinen einer römischen Stadt; das Ganze, häufig mit dem Gesammtnamen „das englische Dörfchen" bezeichnet, bestand aus 60—70 Bauten!*) Inmitten dieser seiner Schöpfung, in einem Nebenbau des Schlosses, welches selbst er nie bewohnt hatte, starb Herzog Karl den 24. October 1793; auch sein Bruder und zweiter Nachfolger, Herzog Friedrich Eugen, verschied allhier, an seinem Lieblingsaufenthalte den 23. Dec. 1797. Nach dem Jahr 1797 wurde das Gut, dessen Administration schon unter dem ersten Nachfolger Karls, dem Herzog Ludwig in die Verwaltung der Rentkammer übergegangen war, in Pacht gegeben und das Schloß mit seinen Anlagen unter die Aufsicht und Verwaltung der Bau- und Garten-Direction in Stuttgart gestellt. Für das mit erstaunlichem Aufwand hergestellte, von vielen Fremden gesehene und bewunderte Hohenheim kam nun eine 20jährige Periode der Auflösung und des Zerfalls. Aus dem Schloß wurden alle Gegenstände von Werth nach Ludwigsburg (zum Theil Monrepos) gebracht, einzelne Bautheile ausgebrochen, viele Gebäude ganz abgetragen, die herrlichen Anlagen ihrer meisten Zierden beraubt, die Gutsumzäunung sammt den Pappel-Alleen entfernt; was noch von der alten Pracht übrig war, fand vollends sein Ende, als in den Kriegsjahren die Schloßgebäude zu wiederholten Malen zu Militärspitälern gebraucht wurden. Auch die Güter, besonders jene des Karlshofs, soweit sie nicht an Privaten verkauft worden waren, kamen bei der stückweisen Verpachtung an Bürger der Nachbargemeinden im Bau herunter. Klein-Hohenheim aber wurde der K. Hofdomänenkammer überlassen. (S. o. unter Birkach.)

Dem König Wilhelm war es vorbehalten, das ehemals prunkende Hohenheim zu einer den Wohlstand des Volkes befördernden Bestimmung zu erheben. Bald nach der Errichtung eines größeren landwirthschaft-

*) Die erwähnenswertheren sind: Die Köhlerhütte, das Boudoir, der Tempel der Vesta, Ruinen eines röm. Bades, das Knabenhaus mit dem alten Thor und dem Wachthaus, das große Schweizerhaus, das röm. Gefängniß, die Maierei, das Grabmal des Nero, das röm. Rathhaus, das Gärtnerhaus, das Wirthshaus, die Mühle, der (hauptsächlich bewunderte) Sibyllen-Tempel, der alte Thurm beim Wasserfall, das Schulhaus, das Spielhaus, die gothische Kirche mit dem Karthäuser-Kloster, der alte Thurm, der Tempel der Flora, der Bogen und das Fischerhaus, der Tempel des Merkur, die Säule, der Feigensaal, die großen röm. Bäder, die drei Säulen des donnernden Jupiters, die Pyramide des Cestius, die gothische Kapelle, die Einsiedelei, der Concertsaal, das Laboratorium und die Käseküche. Abbildungen hievon geben die Prachtwerke: Ansichten des herzoglich-württemb. Lustsitzes Hohenheim, nach der Natur gezeichnet von V. Heideloff und durch kurze Beschreibung erläutert. Nürnberg Frauenholz, 1795. Fol. (braun und colorirt); dazu: merkwürdige innere Ansichten der Gebäude und Gartenpartien in Hohenheim von Victor Heideloff o. J. Fol. Viele Darstellungen nebst Beschreibungen enthält der Taschenkalender für Natur- und Gartenfreunde. Tübingen, Cotta, 1795—99. Umständliche Angaben nebst der merkwürdigen Inschrift bei der Einsiedelei stehen auch im Lexikon von Schwaben 1, 905—922 der 2. Ausg.

Digitized by Google

lichen Vereins im Jahr 1817 wurde auch eine landwirthschaftliche Unterrichts-, Versuchs- und Musteranstalt ins Leben gerufen. Für die neu zu gründende Anstalt ward zuerst die Staats-Domäne Denkendorf bestimmt und den 26. Mai 1818 dem zum Direktor der Anstalt ernannten berühmten Agronomen Schwerz übergeben. Da aber dieses Gut als zu klein dem Zweck nicht genügte, so wurde die Anstalt noch im J. 1818 nach Hohenheim verlegt. Die Staats-Domäne Hohenheim war damals theils verpachtet, theils in cameralamtlicher Verwaltung; um bedeutende Entschädigung zu umgehen, ließ man den Pächtern die Güter bis zum Ablauf der Pachtzeit (1822) und beschränkte sich bis dahin auf die Bewirthschaftung der verfügbaren Fläche des Karlshofs.

Director von Schwerz, welcher sich sofort die größten Verdienste um die Anstalt erwarb *), ertheilte den landwirthschaftlichen Unterricht zuerst ganz allein, und nur für die mathematischen und naturwissenschaftlichen Hülfsfächer standen ihm zwei Professoren zur Seite. Die niedere Ackerbauschule — für künftige Unterverwalter (Geiselmeier), Oberknechte ꝛc. — wurde noch am Schlusse des Jahres 1818 mit 10 Knaben im Alter von 14 Jahren aus den Waisenhäusern in Stuttgart und Ludwigsburg eröffnet. Diesen war ein eigener Aufseher beigegeben, der sie zur praktischen Arbeit und Ordnung anhalten sollte. In demselben Jahre nahm man auch schon Bedacht auf die Errichtung einer eigenen Ackergeräthefabrik, um sowohl für den eigenen Bedarf der Wirthschaft zweckmäßige Werkzeuge zu fertigen, als auch solche im Lande zu verbreiten, wodurch diese, gegenwärtig 15—20 Arbeiter beschäftigende Werkzeug- und Modellen-Fabrik schon großen Nutzen gestiftet hat.

Im Jahr 1820 wurde die Ertheilung des bis dahin mit dem Dienst der Feldjäger-Schwadron in Stuttgart verbundenen Forst-Unterrichts nach Hohenheim verlegt, wodurch das Institut einen Zuwachs von einem Forstlehrer und 12 Zöglingen erhielt. Sodann kam 1822 das Meiereigut und die Landes-Stammschäferei in die Verwaltung der Anstalt, wodurch es nöthig wurde, schon 1821 einen eigenen Direktionsassistenten nebst zwei Buchhaltern, die zugleich mit der Leitung der Feldgeschäfte beauftragt und theilweise auch als Lehrer wirksam waren, anzustellen. In diesem Jahr wurde auch ein Thierarzt (zugleich Lehrer, s. u.) aufgestellt. Später erhielt die Anstalt eigene Fachlehrer für einzelne Zweige der Landwirthschaft, landwirthschaftliche Technologie, Obstbaumzucht u. s. w.

In den 1830er Jahren wurde der botanische Garten, auf der 14 Morgen großen Plänie vor dem Schlosse angelegt, die Ackerbauschule, in welche nun statt der bisherigen Waisenzöglinge vorzugsweise

*) Die Reihe seiner Nachfolger ist: Freiherr von Ellrichshausen 1828—32, Volz 1832—37, v. Weckherlin 1837—45, v. Pabst 1845—50, Walz seit 1850.

Digitized by Google

Bauernsöhne aufgenommen wurden, verändert, und nach Aufhebung der Justinger Alpweide die Landesstammschäferei nach Hohenheim übersiedelt. Auch die s. g. Birkacher Obstbaumschule, von Herzog Karl angelegt und von den Königen Friedrich und Wilhelm erweitert*), ging mit einem Areal von 25 Morgen an die Anstalt über. Zu gleicher Zeit erhielt das Versuchsfeld eine veränderte Einrichtung und Erweiterung. Nicht nur für die Landwirthschaft ward ein zweiter Hauptlehrer angestellt, sondern auch dem Forstlehrer ein Forstrepetent beigegeben.

Zu gleicher Zeit wurden die Bodensammlung und die Modellsammlung begonnen, die Seidenzucht angefangen und eine Einrichtung zur Fabrikation von Runkelrüben-Zucker getroffen, mit der man im Jahr 1837 unter einem neu angestellten technischen Inspector eine erneute Einrichtung der schon unter Schwerz gegründeten Branntweinbrennerei, Bierbrauerei und Essigsiederei in Verbindung setzte.

Nachdem schon einige Jahre zuvor für die Forst-Anstalt statt des Repetenten ein zweiter Hauptlehrer angestellt worden war, ward sofort auch zur praktischen Uebung der Forstzöglinge Gelegenheit gegeben, indem aus den vormaligen Forst-Revieren Degerloch und Sillenbuch im Jahr 1838 das jetzige Revier Hohenheim gebildet und dessen Verwaltung dem ersten Lehrer der Forstwissenschaft neben seinem Lehramt übertragen wurde. Bis zu dieser Zeit war der Forstunterricht mit seinen Demonstrationen neben einem Uebungsfeld in der Obstbaumschule auf eine 39 Morgen große Waldfläche, das s. g. Leibcorpsstück**), beschränkt.

Unter Benutzung der bisherigen erweiterten und verbesserten Obstbaumschule wurde mit Zuschüssen von der bei Gelegenheit des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Königs (1841) aus freiwilligen Beiträgen entstandenen Stiftung (Regbl. v. 1842, S. 309) zum Unterricht in der Kunstgärtnerei und Obstkultur eine Gartenbauschule errichtet und an dieser 1842 ein eigener Lehrer angestellt. Gleichzeitig erhielt durch Mittel dieser Stiftung, welche hauptsächlich die Errichtung von Ackerbauschulen in verschiedenen Landes-Gegenden bezweckte, auch die hiesige Ackerbauschule eine erweiterte und verbesserte Einrichtung. Mit der Seidenzucht war schon im Jahr 1830 begonnen worden, und i. J. 1847 wurde noch eine besondere Seiden-Abhaspelungsanstalt eingerichtet.

Für die Kinder der Anstalts-Angehörigen besteht eine mit 2 Lehrern besetzte Privatschule, zu deren Erhaltung der Staat 2 Kl. Holz und die Institutskasse 100 fl. jährlich beiträgt. Auch wurde im Jahr 1844 ein

*) Sie stand anfänglich unter der K. Bau- und Garten-Direktion, nachher unter der Verwaltung des K. Cameralamts.

**) Das Leibcorpsstück ist dasselbe, welches den Zöglingen des im Jahr 1783 in Hohenheim errichteten militärischen Forstinstituts, der sog. Jägergarte, zum Ansäen und Bepflanzen angewiesen war.

Digitized by Google

eigener Gottesdienst in Hohenheim eingerichtet und dessen Haltung dem an der neu errichteten 2ten Kirchenstelle in Plieningen angestellten Geistlichen (dem Helfer) übertragen, welcher alle 14 Tage Gottesdienst in Hohenheim zu halten und die sonstigen kirchlichen Verrichtungen daselbst zu besorgen hat

Die so sich stets vervollkommnende Anstalt wurde im Jahr 1847 zur land- und forstwirthschaftlichen Akademie erhoben.

Die Aufsichtsbehörde über diese Akademie ist die Centralstelle für die Landwirthschaft in Stuttgart, welche in dieser Beziehung dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens untergeordnet ist. In Hohenheim selbst steht sowohl die Lehranstalt als die Wirthschaft mit allen ihren Zweigen unter dem Direktor, dem in Angelegenheiten der Studienanstalt der Lehrer-Convent zur Seite gesetzt ist. Zum Verwaltungspersonal gehören: ein Kassier, ein Direktionsassistent, ein Kassenbuchhalter, ein Wirthschafts-Inspektor, zwei Gärtner, ein Aufseher (Hausmeister) bei der höhern Anstalt und ein Magazins-Aufseher; ferner zwei Kanzleigehülfen und mehrere Diener.

Für den auf wissenschaftliche und höhere praktische Ausbildung von Land- und Forstwirthen gerichteten Zweck der Akademie wirken außer dem Vorstande sieben ordentliche Lehrer und fünf Hülfslehrer (letztere meistens zugleich Beamte der Anstalt). In den 3 Jahren $18^{46}/_{49}$ zählte sie im Durchschnitt 129 Studirende, und zwar 107 Land- und 22 Forstwirthe; darunter waren 43 Procent aus Württemberg, 39 Procent aus anderen deutschen und 18 Procent aus nichtdeutschen Staaten *).

Die als wesentliches Hülfsmittel der ganzen Anstalt beigegebene Wirthschaft hat zugleich den Zweck, durch prüfende Versuche, Belehrung und Beispiel, sowie durch ihre technischen, land- und forstwirthschaftlichen Einrichtungen die Landwirthschaft in wissenschaftlicher, praktischer und gewerblicher Beziehung zu fördern und dasjenige, was als nutzbringend anerkannt worden, zu verbreiten, wie Kultur-Methoden, Werkzeuge, Zuchtthiere ꝛc.

Im Allgemeinen werden an der Akademie vorgetragen:

I. Hauptfächer: Nationalökonomie; landwirthschaftliche Betriebslehre, allgemeine und specielle Thierzucht, allgemeiner und specieller Acker- und Pflanzenbau, Weinbau, Obstbaumzucht, Gartenbau, Kunstwiesenbau, Seidenzucht, Gütertaxation, Buchhaltung, landwirthschaftliche Technologie, Encyclopädie der Forstwissenschaft, Forstbotanik, Waldbau, Forstschutz, Forstbenutzung, Staatsforstwirthschaftslehre, forstliche Ge-

*) Interessant ist, zumal auch wegen Angabe des nachherigen Wirkungskreises vormaliger Schüler, das Verzeichniß: „Die Lehrer und Schüler an dem land- und forstwirthschaftlichen Institut Hohenheim aus früherer und jetziger Zeit. Stuttgart, Metzler 1849." 4.

Digitized by Google

werbslehre, Forstrecht, Jagdkunde, Encyclopädie der Landwirthschaft für Forstleute.

II. Grund- und hülfswissenschaftliche Fächer: Arithmetik, Algebra, theoretische und praktische Geometrie, Stereometrie, Trigonometrie, Mechanik, Physik, Chemie, Zoologie, Oryktognosie, Geognosie, Botanik, landwirthschaftliche Insektenkunde, Planzeichnen, Thierheilkunde.

Die praktischen Uebungen und Demonstrationen sind theils mit den obigen Vorträgen verbunden, theils werden sie besonders gegeben. Sie beziehen sich vornehmlich auf den Hohenheimer Wirthschaftsbetrieb, auf Beurtheilung des Bodens, des Viehes, der Wolle, der landw. Werkzeuge und Maschinen, auf die landw. technischen Betriebe, als Bierbrauen, Branntweinbrennen, Essig- und Stärkebereitung, Runkelrübenzuckerfabrikation; auf die Ansaat und das Verpflanzen des Holzes, auf Schlagstellungen, Taxationen und andere forstliche Geschäfte, sowie auf die verschiedenen Arten der Holzbenutzung; auf thierärztliche Operationen, auf Feldmessen, Nivelliren ꝛc. Zu dem anschaulichen Unterrichte, zu Demonstrationen und Uebungen stehen der Akademie vielfache Hülfsmittel zu Gebote, namentlich der Wirthschaftsbetrieb mit seinen weiter unten näher angeführten Zweigen; sodann das Forstrevier Hohenheim mit ungefähr 7000 Morgen verschiedener Staats- und Gemeinde-Waldungen; ferner der botanische Garten. Auch unterstützt den Unterricht eine Reihe verschiedener Sammlungen, als a) die Bodensammlung, welche den Vorzug hat, daß die Proben durchschnittlich $^1/_2$ Kubikfuß groß sind. b) Die Modellsammlung; sie umfaßt gegenwärtig über 1200 verschiedene Geräthe, von denen $^3/_5$ in ihrer wirklichen Größe und $^2/_5$ im verjüngten Maaßstabe aufgestellt sind. c) Die Wollsammlung. d) Die forstliche Sammlung, theils für den Unterricht in der Forstbotanik, theils für den in der Forsttechnologie und Taxation bestimmt. e) Die mineralogische Sammlung. f) Die botanische Sammlung, sie besteht aus Präparaten für Anatomie und Physiologie der Pflanzen, einem Herbarium, einer Aehrensammlung und einer allgemeinen Frucht- und Saamensammlung; letztere zählt gegen 5000 Nummern. g) Die zoologische Sammlung, unter anderem die meisten in Württemberg vorkommenden Vögel enthaltend. h) Die zootomische Sammlung, welche beim Unterricht in der Thierheilkunde benutzt wird. i) Die landwirthschaftlich-technische Produktensammlung enthält nach verschiedenen Methoden bearbeitete Flachsproben, Rohzuckerproben aus der Hohenheimer und anderen Fabriken, Fabrikate aus Getreide- und Kartoffelmehl ꝛc.

Endlich gehören zu den Lehrmitteln noch: der erforderliche Appa-

Digitized by Google

rat für den mathematischen und physikalischen Unterricht; das chemische Laboratorium, der Betrieb der chemisch-technischen Werkstätte und der Betrieb einer verbesserten Flachsbereitung. Ferner bestehen eine über 3000 Bände starke Bibliothek und ein Museum für Tagblätter und wissenschaftliche Zeitschriften.

Die unter der Direction der Gesammtanstalt für sich bestehenden weiteren Lehranstalten sind:

a) Die Ackerbauschule. Ihr näher ausgesprochener Zweck ist, Gutsaufseher und Gehülfen zu bilden, besonders aber Söhnen von Bauern Gelegenheit zu geben, sich für ihren künftigen Wirkungskreis vorzubereiten und sie mit einem verbesserten, mehr kunstmäßigem, auf richtige ökonomische Calculationen gegründeten Betrieb bekannt zu machen. Da es bei ihnen besonders um praktische Ausbildung zu thun ist, so werden dieselben, unter der Aufsicht des Oekonomie-Inspektors, zunächst zur Ausführung aller bei dem Wirthschaftsbetrieb vorkommenden Arbeiten gegen Lohn verwendet. Der theoretische Unterricht, welchen hauptsächlich der besondere Vorsteher und Oberlehrer der Ackerbauschule ertheilt, erstreckt sich auf Rindviehzucht mit Anleitung zur Käsefabrikation, Schafzucht und Wollkunde, Pferdezucht, Bodenkunde, allgemeine Pflanzenkultur, landw. Buchführung, Schweinezucht, speciellen Pflanzenbau, Fruchtfolge und Wiesenbau, Obstbaumzucht und Bienenzucht. Den Unterricht in der Thierheilkunde ertheilt der Thierarzt des Instituts. Außer diesem erhalten die Ackerbauschüler noch Unterricht im Rechnen, in der Geometrie, in Stylübungen und in der Naturlehre. Die Schule, auf 25 Schüler berechnet, neben welchen für kürzere Zeit noch einige Hospitanten aufgenommen werden, ist so eingerichtet, daß die Schüler 3 Jahre verbleiben, also jährlich $^1/_3$ derselben wechselt.

b) Die Gartenbauschule, zur Heranbildung praktischer Gärtner bestimmt, unter dem ersten Institutsgärtner stehend, welcher den Unterricht im Gartenbau, Obstbau ꝛc. ertheilt; der Unterricht im Rechnen, Geometrie ꝛc. ist mit den Ackerbauschülern gemeinschaftlich. Ueberhaupt ist die Gartenbauschule ähnlich wie die Ackerbauschule eingerichtet, hat aber nur 6 ordentliche Schüler; dagegen werden vom Frühjahr bis in den Sommer noch 15—18 Obstbaumzüchter unterrichtet.

c) Die Wiesenbauschule besteht unter dem der Anstalt beigegebenen Wiesenbaumeister blos im Winter; im Sommer sollen die Lehrlinge bei den Geschäften des Wiesenbaus im Lande praktisch eingeübt werden. Sie hat 12—15 Schüler, theils ausgetretene Ackerbauschüler, theils angehende Geometer ꝛc.

Einen besonderen Vorzug besitzt Hohenheim durch seine großartigen

Digitized by Google

mit bedeutenden Kosten erneuten und wieder eingerichteten Gebäulichkeiten, die eine Bevölkerung von 31 ansässigen Familien und im Ganzen bis 350 Bewohner aufnehmen. Ungefähr 30 Säle und größere Zimmer dienen zu allgemeinen Zwecken, namentlich für den Unterricht, für die Sammlungen, für die Verwaltung u. s. w.; über 100 Zimmer sind zu Wohnungen der Studirenden bestimmt. Von den 15 zusammenhängenden Gebäuden enthält das 528′ lange Schloß die Wohnung des Direktors, des Kassiers und Buchhalters, die Wohnungen von 4 Lehrern, eine Anzahl Zimmer für Studirende, die Kanzlei, 1 Betsaal, 1 Festsaal, 3 Hörsäle, das chemische Laboratorium, das physikalische Kabinet, die Modell-, Boden- und naturhistorischen Sammlungen und einige Magazine. Das von der Haupteinfahrt in den großen Schloßhof westlich gelegene Hintergebäude (frühere Wohnung des Herzogs Karl), enthält zu ebener Erde die Speisemeisterei und Gastwirthschaft mit dem Speisesaal und in den Mansarden die Wohnung eines Professors und des Direktions-Assistenten. Das östlich der Einfahrt liegende Hintergebäude enthält zu ebener Erde ein Unterhaltungszimmer mit anstoßendem Lesezimmer (Museum), das Bibliothekzimmer, die Käserei und Stallungen. In den Mansarden sind Lehrer- und Beamtenwohnungen eingerichtet. Die übrigen Gebäude enthalten Wohnungen einzelner Lehrer und Beamten, Zimmer für Studirende, Hör- und Wohnsäle der Landbaumänner ꝛc.: sodann zu ebener Erde Stallungen für Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, die technische Werkstätte, überdieß Räume für den Betrieb der Seidezucht, Magazine, Futter-, Frucht- und Samenböden, die Scheune mit der Dreschmaschine ꝛc. Nordöstlich von diesem Gebäude-Complex liegt die ehemalige Rüdenmeisterei jetzt zur Wohnung für den Institutsgärtner und für die Gartenbauschule eingerichtet und nordwestlich der frühere Offiziersbau, der nunmehr zur Ackerwerkzeugfabrik dient. Dieser gegenüber der sog. Kelterbau, welcher noch theilweise zur Ackergerätheschule gehört und theilweise zur Wohnung des zweiten Gärtners gebraucht wird. In einer der daran stoßenden Scheunen befindet sich die Flachsbereitungsanstalt und an diesem Gebäude, in Verbindung mit dem Gemüsegarten, ein Gewächshaus (Glashaus).

Die landwirthschaftlich benützte Fläche der Domäne ist dermalen folgender Maßen abgetheilt:

an Ackerland, einschließlich der Hopfenanlage	614	Mrg.
„ Wiesen	149	„
„ beständige Weiden	19½	„
„ Baumgüter, zugleich Weide	21	„
„ Baumschulen, wovon etwa ⅓ als Grassamenschule, zum Mais- und anderem Anbau benutzt wird, nach Abzug der als Weide dienenden Hauptwege . . .	23	„

Digitized by Google

an Versuchsfeld	30	Mrg.
„ Maulbeerpflanzungen	1	„
„ Gemüsegärten	2½	„
„ botanischer Garten und Anlage (zum Theil Grasplätze)	14	„
Summe	874	Mrg.

Außerdem 5½ Morgen Holz und 11½ Morgen verpachtete Theile; weitere 83 Morgen sind überbaut, Gehöfte, Wege, Seen ꝛc.

An die Stelle des früheren Dreifelder-Systems ist nach und nach folgende Feldeintheilung und Fruchtfolge getreten.

I. Chausseefeldrotation.

Mehr oder weniger gebundener Lehmboden (Weizen und Weizengerstenboden), ⅛ bis ¼ Stunde vom Hofe entfernt gelegen.

Diese Fruchtfolge besteht im Wesentlichen seit dem Jahre 1828 und umfaßt 165½ Mrg., welche in 8 Schläge getheilt sind (20⅝ Mrg. per Schlag durchschnittlich).

Die Folge ist: 1) Wickenfutter, stark gedüngt; 2) Reps; 3) Weizen; 4) Wickenhafer; 5) Kartoffeln und Runkelrüben, gedüngt; 6) Gerste; 7) Klee; 8) Dinkel.

Diese Fruchtfolge hat sich längst als angemessen und einträglich für die hiesigen Verhältnisse erwiesen; das Land ist dabei in sehr guten Kultur- und Kraftzustand gekommen.

II. Meiereifeldrotation.

Mehr oder weniger gebundener Thon oder thoniger Lehm (Weizenboden), ziemlich nahe am Hofe gelegen.

Die Eintheilung in 7 Schläge besteht in der Hauptsache ebenfalls seit dem Jahre 1828. Der Schlag hat im Durchschnitt 23⅛ Morgen, zusammen 162 Morgen. Die Folge ist jetzt: 1) halb Futterroggen und Futtermais, halb Brache, stark gedüngt; 2) Reps; 3) Weizen; 4) Runkelrüben ¾, Bohnen ¼, gedüngt; 5) Gerste, auch Sommerweizen; 6) Klee; 7) Dinkel.

Die Futterroggensaat, etwa ⅓ des Schlags, besteht in Roggen, Wintergerste, Wintererbsen und Winterwicken. Der Futtermais ist erst in neuester Zeit aufgenommen und nimmt 3 bis 5 Morgen ein; etwa ½ ist Brache; nach Futtermais, wozu auch wohl noch etwas Grünwicken kommen, wird der Reps verpflanzt. Diese Fruchtfolge ist etwas schonender als die vorher angeführte achtschlägige, der Boden durchschnittlich in noch etwas kräftigerem Zustande; die Ernten sind auch noch etwas lohnender.

III. Weiderotation.

Diese Abtheilung umfaßt das ¼ bis ½ Stunde entfernt liegende, meistens geringere Feld mit sandigem Lehmboden und feuchtem, kalten Untergrunde (Gersten-Haferboden).

Auf dieser Weiderotation wird den Sommer über der größte Theil der hiesigen Schafheerde ernährt. Das Areal ist daher von einem Schaftrieb durchzogen und es befindet sich zum Schutz der Schafe gegen die Mittagshitze

Digitized by Google

und zum Einstallen über Nacht in seiner Mitte ein Schoppen. Die neuere, seit 4 Jahren eingeführte, gegen die frühere Weiderotation wesentlich abgeänderte Fruchtfolge dieser Abtheilung ist: 1) Grünwicken und reine Brache, gedüngt; 2) Gemenge von Roggen, Dinkel und Wintererbsen; 3) Kleegras; 4) Weide; 5) Kartoffeln; 6) Erbsen 3/4, Lein 1/4, gedüngt; 7) Roggen; 8) Kleegras; 9) Weide; 10) Hafer oder Wickhafergemenge. Da die Kartoffelkrankheit den Ertrag der Kartoffeln so unsicher und unerträglich gemacht hat, so wird diese Fruchtfolge jetzt also verändert: 1) Reps; 2) Winterfrucht; 3) Kleegras; 4) Weide; 5) Hafer; 6) Erbsen, gedüngt; 7) Winterfrucht; 8) Kleegras; 9) Weide; 10) Weide, später Brache, gedüngt.

IV. Hauskoppelwirtschaft.

Es liegt diesem 1846 unmittelbar beim Hofe auf kaltgründigem Boden eingerichteten Fruchtumlauf die Idee der in Holstein und Mecklenburg gebräuchlichen sogenannten Hauskoppeln zu Grund; derselbe ist namentlich dazu bestimmt, auf einigen kleinen Weidekoppeln dem Rindvieh so viel Weide und Bewegung zu bieten, als für sein gutes Gedeihen wünschenswerth scheint und dann den Topinambourbau in angemessener Ausdehnung zu treiben; überhaupt soll diese ganze Rotation hauptsächlich Futter produciren und zugleich das Beispiel einer mit Hecken umfriedigten Weidenschlageintheilung darbieten.

Die Wälle, womit die Koppeln eingefaßt sind, enthalten verschiedene zur Einfriedigung geeignete Gehölze. Die Fruchtfolge ist: 1) Topinambour; 2) Topinambour, gedüngt; 3) Mengfutter zum Abmähen mit Grasansaat; 4) Weide; 5) Weide.

Das Ganze umfaßt 30 Morgen; jeder Schlag also einschließlich der Wälle gegen 6 Morgen, ohne diese etwa 5 1/2 Morgen.

V. Luzernfeldrotation.

Sie umfaßt nur 25 3/8 Morgen und ist seit beinahe 20 Jahren auf einem nahe gelegenen thonigen, ziemlich tiefgründigen Felde eingerichtet, eines Theils um eine Fläche Luzerne zur Benutzung zu haben, andern Theils um im Kleinen das Beispiel einer Rotation mit Luzerne zu geben, neuester Zeit aber zugleich um den Anbau der Runkelrüben für die des Unterrichts wegen zu betreibende Zuckerfabrikation möglichst sicher zu betreiben, endlich um für den Anbau von Runkelrübensaamen, welcher hier in einer Ausdehnung von 2 bis 4 Morgen rentirt, eine geeignete Stelle zu finden. Zu dem Ende ward seit 1846 aus der früheren Fruchtfolge in folgende abgeänderte übergegangen: 1) Runkelrübensamenträger, gedüngt; 2) Runkelrüben mit mineralischer Düngung (Kalk und Asche); 3) Runkelrüben, deßgleichen und schwache Mistdüngung; 4) Grünhafer und Luzerne; 5) bis 7) Luzerne; 8) Winter- oder Sommerweizen; 9) Kartoffeln (das große Sortiment); 10) Runkelrüben, gedüngt; zu Erziehung der Pflänzlinge für andere Schläge oder auch für Samenerziehung; 11) Runkelrüben mit mineralischer Düngung; 12) Weizen.

Uebrigens werden noch 8 Morgen Luzerne auf einem so viel Fläche mehr enthaltenden Theile eines Schlages der Meiereifeldrotation unterhalten.

Die beiden letztgenannten Rotationen haben jetzt aufgehört und wird die Luzernfeldrotation als Schlag 8 und die Hauskoppelwirthschaft als

Digitized by Google

Schlag 9 zu der Meiereifeldrotation geschlagen: diese behält übrigens ihren bisherigen bewährten Umlauf, nur werden 2 der nunmehrigen 9 Schläge mit Luzerne so lange bestellt, als diese einen guten Ertrag gibt. Bei dem Abmähen derselben wird der Luzernschlag umgebrochen und ein anderer mit Luzerne bestellt, an dessen Stelle der alte Luzernschlag in die Rotation eintritt u. s. f.

Außer diesen Rotationen wird auf einem Theile der ehemaligen, nunmehr reducirten Baumschule eine freie Wirthschaft geführt, deren Hauptaufgabe ist, die nöthigen verschiedenen Grassamen zu erziehen und die Meiereifeldrotation, wenn die Luzernschläge in den ersten Jahren noch wenig ertragen, durch Futterbau zu unterstützen.

Außer diesen in Rotationen liegenden Feldern sind noch 32 Morg. als Versuchsfelder benützt, welche theils in Stücke von ¼ Morgen, theils in kleinere Parzellen abgetheilt, ungefähr zu ¼ als Winter-, ¼ als Sommergetreide, ¼ als Handelsgewächse, ¼ als Futtergewächse anzunehmen sind. Ferner sind 4⅜ Morgen Hopfengärten vorhanden.

Von den Wiesen ist ein Theil, soweit Wasser zu Gebot steht und durch sorgsame Ansammlung sich benutzen läßt, zur Bewässerung eingerichtet (ungefähr 50 Morgen) und finden sich hier Muster der verschiedenartigen Wässerungsanlagen. Die übrigen Wiesen werden abwechselnd mit Stalldünger und Kompost gedüngt.

Die Durchschnittserträge der Hauptproducte der Hohenheimer Wirthschaft sind nach den über die 18 Jahrgänge von 1832 bis 1849 gemachten Auszügen folgende vom Morgen:

	Körner.	Stroh (ohne das Briets).		
Weizen	4 Schfl. 5 Sri.	26 Ctr.	Kartoffeln	120 Ctr. oder 240 Sri. *)
Dinkel	11 „ 3 „	24 „	Runkelrüben	193 „ „ 386 „
Roggen	4 „ 4 „	24 „	Kleeheu	51 „ „
Gerste	5 „ 7 „	18 „	Luzerneheu	46 „ „
Haber	7 „ 2 „	18 „		
Reps	4 „ 1 „	17 „		
Ackerbohnen	4 „ 3 „	12 „		

Der bedeutende Viehstand der Wirthschaft besteht in:

1) 12 Zugpferden, welche zum Theil als Zuchtstuten dienen, mehreren Fohlen und 24 bis 28 Zugochsen.

2) 80 bis 85 Stück Rindvieh, theils Kühen, theils Jungvieh, nebst Bullen ꝛc. Der größere Theil gehört der beliebten Simmenthaler (Schweizer) Race an, wovon jährlich 10—12 Bullen zum Gebrauche in's Land abgegeben werden. Mit der Kuherei ist eine Käserei verbunden.

*) Die Jahrgänge 1846 und 1847, wo die Kartoffelkrankheit die Ernte über die Hälfte zerstörte, sind hiebei ungerechnet.

Digitized by Google

3) 800 Schafen, welche theils dem hochfeinen sogenannten Electoralstamm, theils einem reichwolligeren, etwas minder feinen Merinosstamm angehören. Daneben werden einige langwollige sogenannte englische Merinos (aus der Kreuzung von englischen und spanischen Schafen) gehalten. Diese Schäferei, welche an die Stelle der ehemaligen Landesstammschäferei *) getreten ist, verkauft die besten Widder an die Züchter im Lande.

Was die finanziellen Mittel der Anstalt betrifft, so genießt dieselbe nach dem Staatsfinanz-Etat eine zu jährlich 6254 fl. angeschlagene Staatsunterstützung, nämlich mittelst Erlassung des Pachtgeldes, welches sich nach Uebernahme der Unterhaltung der weitläufigen Gebäude, Brunnen und Wege, sowie der beträchtlichen Abgaben an die Institutskasse noch auf 3500 fl. berechnet, sodann 1000 fl. baar statt des Pachtwerths der ursprünglich unter der Dotation der Anstalt begriffen gewesenen, der Staatsfinanzverwaltung zurückgegebenen Schafweide zu Justingen, endlich 1754 fl. durch Gegenrechnung der Zinse, welche dem Staat aus dem Bauaufwand für neu eingerichtete Wohnungen von der Anstalt jährlich zu ersetzen sind.

Die Rechnung über den Wirthschaftsbetrieb, mit den ihm beigegebenen technischen Unternehmungen, wird abgesondert von jener über die Unterrichtsanstalten (Akademie, Ackerbauschule, Gartenbauschule und Wiesenbauschule), geführt. Zu Deckung der Kosten dieser Anstalten dienen theils der eben gedachte Staatszuschuß, theils ein Beitrag aus der Kasse der K. Jubiläumsstiftung für Ackerbauschule und Gartenbauschule, theils und hauptsächlich aber die von den Studirenden an der Akademie zu bezahlenden Wohn- und Unterrichtsgelder. Letztere sind so regulirt, daß die Inländer etwa $1/3$ von der Pension der Ausländer bezahlen.

Nach der abgehörten Rechnung vom 1. October 1847—1848 stellten sich bei den Unterrichtsanstalten die laufenden

Einnahmen:		Ausgaben:	
Zuschüsse der Staatkasse	6,254 fl. 14 kr.	Allgemeine . . .	8,186 fl. 20 kr.
Von der Akademie .	45,090 fl. 59 kr.	Besondere für	
„ „ Ackerbauschule	537 fl. 48 kr.	die Akademie . .	40,625 fl. 57 kr.
„ „ Gartenbauschule	665 fl. 40 kr.	„ Ackerbauschule .	1,631 fl. 41 kr.
		„ Gartenbauschule	615 fl. 59 kr.
Zusammen	52,548 fl. 41 kr.	„ Wiesenbauschule	92 fl. 7 kr.
		„ chemisch technische Werkstätte .	972 fl. 29 kr.
		Zusammen	52,124 fl. 33 kr.

Uebrigens sind die nächstfolgenden drei Markungsparzellen von Plieningen als ergänzende Theile der Staatsdomäne Hohenheim eben-

*) Vergl. Württ. Jahrbücher von 1845. S. 236 ff.

falls dem Institut in Verwaltung überlassen, jedoch für dessen Rechnung an Privaten verpachtet, nämlich:

Die Garbe oder Garbenwirthshaus östlich an der Staatsstraße von Stuttgart, wo diese nach Hohenheim abweicht einige 100 Schritte vom Schlosse entfernt gelegen. Das Wirthshaus mit Nebengebäuden wurde in den Jahren 1780—82 von dem Herzog Karl auf einem zu dem Schloßgute Hohenheim zugekauften Areal erbaut; (das Schild bezieht sich auf den Namen Garbenhof, den Hohenheim eine Zeit lang führte).

Die Ober-Mühle (Ober-See-Mühle) links an der Körsch; ganz nahe bei Plieningen gelegen und an die dahin führende alte Staatsstraße bei der Brücke anstoßend, bildet diese Mühle die südwestliche Grenze des Hohenheimer Guts.

Die Untere- oder Unter-See-Mühle, welch letzteren Namen sie um des Wassersammelteiches willen führt, der in ihrer Nähe für sie angelegt ist. Diese Mühle liegt ebenfalls auf der linken Seite der Körsch unterhalb der Obermühle, ungefähr in der Mitte der südlichen Grenze des Guts; sie hat im Jahr 1840 eine verbesserte Einrichtung nach Art der Kunstmühlen erhalten, leidet indessen wie die Obermühle nicht selten Mangel an Wasser. Beide Mühlen hat Herzog Karl im Jahr 1773 aus Privathänden auf Rechnung der damaligen Rentkammer durch die Kastkellerei Stuttgart zum Gut Hohenheim ankaufen lassen.

Als ebenfalls zur Staatsdomäne gehörig, jedoch als Theil der Ausstattung der K. Civilliste in der Verwaltung der K. Bau- und Gartendirektion stehend, ist hier anzuführen:

Die exotische Baumschule, mit Wohnung für den dieselbe besorgenden Hofgärtner versehen. Das als südwestlicher Saum des Schloßguts längs der nun verlassenen Staatsstraße unterhalb des Garbenwirthshauses hinziehende durchaus umfriedigte Areal von 25⅞ Mrg. besteht aus vormaligen Privatgütern, die im Jahr 1776 zur Domäne käuflich erworben worden sind. Diese Fläche, worauf früher das sog. italienische Dörfchen gestanden, wurde unter der Regierung des Königs Friedrich als Pflanzschule zu Gewinnung von wilden Bäumen, besonders ausländischen (exotischen) Zierbäumen und Gesträuchen für die K. Parke und Gärten angelegt; indem die Pflanzung fortwährend noch diesem Zwecke dient, bringt sie das Ueberflüssige zum Verkaufe und erfreut sich eines sehr ausgedehnten Rufes und Absatzes.*) In der Mitte der Anlagen hatte, von schönen Baumgruppen umgeben, das in griechischem Style mit

*) Eine Beschreibung der vielen ausländischen Holzgewächse, zum Theil von seltener Größe, die sich noch von den Zeiten des Herzogs Karl her in dieser exotischen Baumschule vorfinden, findet sich im Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel. 1842. S. 197.

Digitized by Google

3 Säulenreihen erbaute sog. Spielsaalgebäude, sich bis zum Jahr 1841 erhalten, in welchem dasselbe durch Aufführung von Wandungen statt der schadhaft gewordenen Säulen, und durch den Aufbau eines zweiten Stockes zur Wohnung für den Hofgärtner, der bis dahin das nun abgebrochene sog. Kaffeehaus inne hatte, wesentlich verändert wurde.

Außerdem befindet sich in der exotischen Baumschule ein Magazins-Gebäude mit Taglöhnerwohnung, wozu das vormalige römische Wirthshaus verwendet ist, und ein erst später erbautes Gewächshaus.

Auch besitzt die Baumschule neben dem Wasser, das ihr aus der Leitung der auf dem Mittelfelde des Karlshofs entspringenden Quelle zufließt, eine gut gefaßte, mit einer entsprechenden Bedeckung versehene Quelle unweit des Spielsaalgebäudes an der Stelle, welche von der früheren Anlage her noch die Grotte genannt wird. Endlich kommt noch als bewohnte Privatbesitzung auf der Markung von Plieningen gelegen, zu erwähnen:

Der Karlshof; kleiner Maiereihof. Den Namen hatte Herzog Karl, bevor er Hohenheim neu baute, einem an das Rittergut Hohenheim angrenzenden Güter-Complere auf der Markung von Plieningen von 644 Morgen beigelegt, der von dem Schloßgute Hohenheim durch die von Stuttgart nach Plieningen führende Landstraße getrennt und durch die Möhringer und Plieninger Gemeinde-Waldungen begrenzt, sich bis an den Bergabhang bei Plieningen gegen die Körsch hinzog.

Unter diesem Complere waren insbesondere auch das unweit der Straße von Stuttgart nach Plieningen rechts, oberhalb des Waldes isolirt stehende Wohnhaus nebst Scheuer und 38 Morg. Gütern begriffen, die der Amtsschreiber Lindenmaier in den 1770r Jahren von Plieninger Bürgern zusammengekauft hatte und an den Herzog wieder verkaufte.

Nach dem Ableben des Herzogs wurden von dem Karlshof 252 Morgen mit den eben erwähnten Baulichkeiten an Privaten wieder veräußert und seit dieser Zeit bezeichnet man mit dem Namen Karlshof insbesondere diese Gebäude nebst den dazu gehörigen Gütern, welche gegenwärtig 32 Morgen ausmachen und in dem Besitze des Johann Georg Günthner von Plieningen sich befinden. Auch führen nicht nur, wie schon erwähnt, die mit der Staatsdomäne Groß-Hohenheim (s. oben) vereinigten 392 Morgen Güter des vormaligen größeren Karlshofs noch diesen Namen, sondern auch die zu demselben gehörig gewesenen, nun im Privatbesitze befindlichen Güter, welche zwischen der nach Möhringen führenden sog. Pappelallee, der Hauptstraße nach Stuttgart und dem Plieninger Gemeindewald liegen, werden noch als „Güter im Karlshof" bezeichnet. Der Boden und die klimatischen Verhältnisse der Karlshof-Güter gleichen ziemlich denen von Hohenheim.

Digitized by Google

Rohr,

Gemeinde III. Kl. mit 552 Einw., wor. 3 Kath. — Ev. Pfarrverweserei. Die Kath. sind nach Stuttgart eingepfarrt.

Das freundliche, ländlich stille Dorf liegt zwei Stunden südwestlich von Stuttgart am nordöstlichen Abhange des Schönbuchs und wird durch ein hier beginnendes Thälchen gleichsam in zwei Partien abgetheilt, von welchen die eine, nördlich des Thälchens liegende, sich von der Ebene bis in die Mitte des ziemlich steilen Abhangs hinzieht, während die südliche eine Häusergruppe in der Nähe der auf einem Bergvorsprung stehenden Kirche bildet. Beide Theile sind durch eine Häuserreihe, die sich am Fuß des Abhangs hinzieht, verbunden, weshalb Herzog Karl das Dorf Rohr seinen Zwerchsack zu nennen pflegte. Der mit guten, reinlichen Straßen versehene Ort hat Ueberfluß an gesundem Trinkwasser und auf den Fall der Feuersgefahr zwei künstlich angelegte Weiher. Einer von diesen, der einen breiten Wassergraben um eine ovale Insel bildet, liegt in einer Thalbucht nordwestlich der Kirche. Er nährte bis vor einigen Jahren gute Karpfen, jetzt wächst darin nur noch hohes Schilfrohr. Ueberhaupt ist der in der ganzen Einteichung sumpfige Grund zum Rohrwuchs sehr geneigt, was Anlaß zur Benennung des Orts gegeben haben mag. Durch gut angelegte Vicinalstraßen ist Rohr einerseis mit Vaihingen, anderseits mit Musberg in Verbindung gesetzt. Unchaussirte Straßen führen nach Möhringen und in westlicher Richtung auf die alte und neue Stuttgart-Böblinger Staatsstraße. Die kleine Kirche mit ihrem ummauerten Kirchhof liegt, wie schon bemerkt wurde, erhaben auf einem Bergvorsprung im südlichen Theile des Orts. Ursprünglich scheint sie nur eine Kapelle gewesen zu seyn, welche zu der ehemaligen Burg (s. u.) gehörte. Sie wurde nach der Jahrszahl über dem breit geöffneten, rundbogigen Eingang, der durch die Kirchhofmauer führt, 1588 erweitert. Das Chor, wenn es so genannt werden darf, ist bedeutend niederer als das veränderte Schiff, dessen Baustyl mit dem untern Theil des viereckigen, massiven, mit spitzbogigen Fenstern versehenen Thurms nicht übereinstimmt. An der südwestlichen Seite des Thurms befindet sich eine metallene Denktafel, auf den Tod eines Martin Sandberger, Bürger und Handelsmann zu Stuttgart, der im Jahr 1594 hier starb. Von den zwei Glocken trägt eine die Umschrift: Ave Maria gracia plena dominus tecum benedicta, die andere ist von Pantlion Sidler zu Eßlingen im Jahr 1503 gegossen. Die Baulast der Kirche liegt der Stiftungspflege ob, welche übrigens wegen Mittellosigkeit von der Gemeinde unterstützt werden muß. Das zweckmäßig und schön eingerichtete Rathhaus mit Wasch- und Backhaus

Digitized by Google

wurde 1838 von der Gemeinde neu erbaut. Das Schulhaus, 1796 erbaut und 1828 erweitert, liegt von allen Seiten frei im untern Theil des Dorfs. An der Schule unterrichtet ein Lehrer, der vor der Aufhebung des Gemeindewahlrechts von der Gemeinde gewählt wurde, und ein Lehrgehülfe. Eine Industrieschule besteht seit 1834 mit gutem Erfolg; sie wird durch Jahresbeiträge von der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins unterstützt.

Die Einwohner sind gutmüthig, gesetzt, ruhig und vermöge ihrer einsamen Lage den neuen Sitten nur langsam zugänglich. Ihr ausdauernder Fleiß wird, da der Boden ziemlich unergiebig ist, nicht gehörig belohnt, weshalb auch ihre Vermögensverhältnisse manches zu wünschen übrig lassen. Die Summe der auf den Ortseinwohnern haftenden versicherten Passivcapitalien betrug vor den Theuerungsjahren 42,223 fl. Die Feldgüter der Markung liegen theils auf der Filderebene, theils am nordöstlichen Abhange des Schönbuchs und auf dem Plateau desselben. Mit den Lagen wechseln auch die Bodenarten, welche auf der Filderebene aus gelbem Diluviallehm, mit etwas Sand gemischt, am Fuße des Abhangs aus schwerem Thon, am oberen Abhange und auf dem Plateau aus wenig Lehm mit vorherrschendem mageren Sand, eine Auflösung des hier lagernden grobkörnigen Keupersandsteins, bestehen. Im Allgemeinen ist der Boden nicht tiefgründig und humusarm. Die Luft ist rein und scharf, Frühlingsfröste und kalte Nächte schaden zuweilen, dagegen sind Gewitter und Hagelschlag selten, indem im Westen der Markung, auf dem Schönbuch, eine Wetterscheide sich befindet, welche die Gewitter entweder dem Aich- und Neckarthale, oder in nördlicher Richtung, dem Strohgäu zuweist; nur die von Osten kommenden Gewitter, welche sich an dem Höhenzug des Schönbuchs stoßen, sind für Rohr gefährlich. Die gewöhnlichen Getreidearten werden in dem Dreifeldersystem angebaut; die meistens angebaute Brache liefert Kraut, Hanf, Runkelrüben, Futterkräuter und besonders Kartoffeln, welche hier sehr gut gedeihen. Haber und Kartoffeln werden meist nach Stuttgart abgesetzt. Der erzeugte Hanf wird im Ort selbst gesponnen, gewoben, gebleicht und das gewonnene Tuch größtentheils verkauft. Die Preise der Aecker sind 80—200—400 fl. und die der Baumäcker 200—500 fl. pr. Morgen. Eine Hauptnahrungsquelle bildet die Obstzucht, welche hier in namhafter Ausdehnung und mit gutem Erfolg betrieben wird. Ein großer Theil der Markung besteht aus Baumgütern und überdieß sind noch die Straßen und Allmanden mit Obstbäumen besetzt. Es werden hauptsächlich Luiken-, Fleiner-, Rosen- und Saueräpfel, und neben den Mostbirnsorten noch Reichenecker-, Bergamott-, Haber- und Bratbirnen gezogen. Der Obstertrag in guten Jahren mag 10,000 Simri betragen. Steinobst beschränkt

Digitized by Google

ſich auf Zwetſchen und etwas Pflaumen. Im Jahr 1847 wurde eine Obſtdörrhütte erbaut; auch wurde vor einigen Jahren eine Gemeindebaumſchule angelegt. Die zweimädigen Wieſen können theilweiſe bewäſſert werden und erzeugen gutes Futter, welches im Ort ſelbſt verbraucht wird. Die Preiſe eines Morgens bewegen ſich von 200—500 fl. Der Ort hatte früher auch Weinbau, der aber, laut Lagerbuchs ſchon ſeit 1702 nicht mehr getrieben wurde. Die Benennung der Grundſtücke am Abhange weſtlich von Rohr „im Weinberg" und noch vorhandene Staffeln verrathen die frühere Stelle des Weinbaus, auch werden jährlich von dieſer Fläche 7 fl. 45 kr. Weinzehenten entrichtet. Pferdezucht findet nicht ſtatt. Der Zuſtand der Rindviehzucht iſt gut; ihre Ausdehnung ſteht ſo ziemlich im Verhältniß zu dem Ackerbau und dem Futterertrag; der Schlag iſt eine kräftige Landrace, die ſich durch Simmenthaler Kreuzung immer noch verbeſſert. Die Verbindlichkeit zur Faſelviehhaltung ruht ſeit 1833 auf der Gemeinde, früher auf der Staatsfinanzverwaltung. Die Weide, welche lange Zeit der Gemeinde (früher der herrſchaftlichen Schäferei in Musberg) gehörte, wurde im Jahr 1850 in Rückſicht auf Schonung der Güter aufgehoben. Die Schweinzucht iſt von keinem Belang; Land- und Bayerſchweine werden gekauft und gemäſtet. Gänſe werden etwa 200 Stücke auf der Weide gehalten. Bei der unzureichenden Ergiebigkeit des Feldbaues beſchäftigt ſich ein Theil der Einwohner zugleich mit Gewerben. Am zahlreichſten ſind die Hafner, einer derſelben verfertigt Fayenceöfen, wozu er die Erde aus dem Badiſchen bezieht und mit der hieſigen Hafnererde vermiſcht. Das Küchengeſchirr von Rohr hatte früher einen Ruf; jetzt iſt die gute Erde großentheils ausgegraben. Sieben Webermeiſter arbeiten auf Beſtellung für Auswärtige; ſonſt wird Weberei hauptſächlich als Nebenbeſchäftigung getrieben. Flachs und Hanf wird für den eigenen Bedarf und auf Beſtellung geſponnen. Zur Erntezeit gehen Unbemittelte in das Unterland, um ſich als Schnitter Verdienſt zu erſchaffen. Im weißen Stubenſandſtein ſind Brüche angelegt, aus denen gute Bauſteine gewonnen werden, und in der Ebene bricht man Liaskalkſteine zu Unterhaltung der Straßen. Rohr hat nur eine Schildwirthſchaft.

Das Activvermögen der Gemeinde beträgt nach der Rechnung von $18^{48}/_{49}$ 5488 fl. 13 kr., worauf 1425 fl. Schulden laſten. Außerdem beſitzt dieſelbe ungefähr 440 Morgen Waldungen, aus denen jeder Bürger ſtatt früher ½ Klafter, jetzt nur noch 50 Wellen erhält, das übrige Holz aber für 600—1000 fl. jährlich zu Gunſten der Gemeindekaſſe verkauft wird, da der Bau des Rathhauſes und andere außerordentliche Ausgaben ſowie die Aufhebung der Schafweide, welche jährlich 400—500 fl. einbrachte, die Gemeindeeinkünfte ſo geſchmälert haben, daß noch eine der Staatsſteuer gleichkommende Summe als Gemeindeſchaden umzulegen iſt. Bei

Digitized by Google

der Stiftungspflege, welche zunächst die Kirchenkosten zu tragen hat, ist ein Activvermögen von 789 fl. 5 kr. vorhanden, worunter eine Stiftung des verstorbenen Schultheißen Stierle, im Betrag von 260 fl., deren Zinse zur Unterstützung der Ortsarmen verwendet werden.

Rohr, welches früher eine Frühmeß von Plieningen war, gehörte seit 1563 kirchlich zu Musberg, dessen Pfarrer außer den gesetzlichen Stolgebühren von der Gemeinde jährlich 60 fl., 4 Klafter Holz und 200 Stück Wellen und für $^1/_3$ des kleinen Zehenten 28 fl. erhielt. Im Jahr 1848 wurde aber für die Kirchengemeinde Rohr ein beständiger Pfarrverweser bestellt, dem nun die Einkünfte, welche der Pfarrer von Musberg von der hiesigen Gemeinde bezog, zukommen.

Den großen und $^2/_3$ des kleinen Zehenten zieht der Staat; Heuzehnten wird nicht gereicht. Die Hellerzinse, Küchengefälle, Fruchtgülten und Landachten, welche auf der Markung ruhten, sind im Jahr 1840 gegen den Staat mit einem Kapital von 2410 fl. abgelöst worden.

In Rohr war ein längst erloschenes Adelsgeschlecht, welches unter pfalzgräflich tübingischer Lehensoberherrlichkeit stand, angesessen. Sein Wappen war ein offener Flug. Im Jahr 1262 kommt vor Sophia von Rohr, welche mit Gutheißen ihres Gemahls Konrad von Schanbach und ihres Bruders Heinrich von Rohr das Kloster Bebenhausen mit Gütern in Bondorf bedachte. (Annal. Bebenh. bei Hess. Mon. Guelf. 258. Crus. Annal. 3, 104). Friedrich von Rohr hatte um dieselbe Zeit das Vogtrecht über die Güter des Stiftes Sindelfingen zu Vaihingen, bedrängte aber das Stift selbst, worüber er in den Kirchenbann kam. Mit diesem Banne belastet starb er und sollte des kirchlichen Begräbnisses entbehren. Um ihm ein solches zu verschaffen, verglich sich sein Sohn Wolpoto mit dem Stift, welches Schadensersatz erhielt (1271 Aug. 8). Dieser Wolpoto wurde Kanonikus in Denkendorf und am 21. Juli 1295 mit der Kirche in Bietigheim durch einen Speyrer Domprobst investirt. Spätere Herren von Rohr sind: Schwigger und Rugger 1295, Friedrich von Rore im Jahr 1312 Zeuge in einer Urkunde Graf Gottfrieds von Tübingen für St. Gallen, Osterbron I, welcher im Jahr 1348 Burgstall, Garten und kleinen Zehenten in Rohr dem Grafen Konrad von Vaihingen zu Leben macht und hiefür den Widdumhof in Maichingen geeignet erhält, Fritz 1342, Osterbron II. 1369, Konrad, Reinhard und Wolpot 1365, Diez 1392 mit seinem Bruder Wolf 1406 (vergl. auch Musberg).

Im Jahr 1279 beschenkte Schwigger von Blankenstein das Kloster Bebenhausen mit hiesigen Zehenten. Württemberg erwarb den Ort in den Jahren 1366—1406 und 1557, nämlich im Jahr 1366 Sept. 21 Graf Eberhard der Greiner von Werner von Neuhausen seine hiesigen Leibeigenen, im Jahr 1400 Dec. 8 Graf Eberhard der Milde von Diez

Digitized by Google

von Rohr hiesige Güter und Rechte (Scheffer 38), im Jahr 1406 derselbe Graf von Diez und Wolf Gebrüdern von Rohr Güter allda, im Jahr 1557 Febr. 15 Herzog Christoph von der Stadt Eßlingen des dortigen Spitals Antheil am großen und den ganzen kleinen Zehenten nebst dem Kirchensatz, einem Lehen, dem Widdumhof (Sattler, Herzoge 4, 113).

Die Burg der Herren von Rohr stand hinter der Kirche; sie war mit einem ziemlich großen, mit Lehm wasserdicht ausgeschlagenen Graben umgeben, in welchen man eine Quelle leiten konnte, um ihn mit Wasser anzufüllen. Auf der Burgstelle selbst wurden in neuester Zeit eine Menge Hohlziegel, ein Marienbild, eine Pfeilspitze, eiserne Schnallen, eine steinerne Kugel, mehrere schön behauene Steine und 4—5′ dicke Mauern ausgegraben; an den aufgefundenen Resten zeigten sich häufig Brandspuren, die auf eine gewaltsame Zerstörung hindeuten. Von der Burg führte eine gepflasterte Straße auf den hohen Burgstall, einen westlich von Rohr gelegenen hohen Punkt, von dem man eine reizende Aussicht über die Fildergegend und an einen großen Theil der Alp (von Hohenzollern bis Hohenstaufen) genießt.

Ruith,

Gemeinde III. Kl. mit 855 Einw., wor. 1 Kath. — Ev. Pfarrei; Kath. nach Neuhausen eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Ruith liegt 2 Stunden südöstlich von Stuttgart, der ursprüngliche Ortsname „Rieth“, so viel als nasser Wiesengrund, Sumpf, stimmt mit der Lage des Dorfs insofern überein, als dasselbe gerade am Anfang des Buchenbronnenthälchens in einer weiten, sehr flachen, früher ohne Zweifel sumpfigen Mulde liegt. Durch den Ort führt die nächste Straße von Stuttgart nach Kirchheim, welche Nachbarschaftsstraßen mit Hedelfingen und Scharnhausen verbinden. Ruith hat vorzügliches Trinkwasser in hinreichender Menge, vermöge seiner hohen Lage sehr gesunde, reine Luft und eine ausgedehnte Aussicht, welche durch einen großen Theil der Alp (von Hohenstaufen bis gegen die Lochen) begrenzt ist. Eine besondere Erwähnung verdient der ¼ Stunde südöstlich vom Ort gelegene Eichelbrunnen, dessen starke Quelle wohl schon seit Jahrhunderten gut in Steine gefaßt und wegen ihres vorzüglichen und heilsamen Wassers berühmt ist. Die Stelle bietet eine überraschende Aussicht nach der Alp und in das nahe gelegene Neckarthal, besonders über die Stadt Eßlingen. Der Brunnen wird von Leidenden häufig besucht, der Ablauf desselben dient zur Bewässerung der nahe liegenden Wiesen.

Am östlichen Ende des Dorfs steht die unansehnliche Pfarrkirche, deren Bau nichts Alterthümliches hat; in ihrem Innern befindet

Digitized by Google

sich das Bild des Gekreuzigten in Holz geschnitten (etwa aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts) und ein Familiengemälde, das zwischen 1611 und 1618 von dem damaligen Schultheiß Bläsius Hörmann und seiner Ehefrau gestiftet wurde. Der viereckige, 1817 neu aus Holz erbaute Thurm enthält zwei Glocken, eine von 1588, die andere von 1782. Der ummauerte, die Kirche umgebende Kirchhof dient, nachdem 1840 der Begräbnißplatz außerhalb des Orts verlegt wurde, nun als Gemeindebaumschule, deren Besorgung dem Schulmeister behufs der Unterweisung der Schulknaben in der Obstbaumzucht übertragen ist. Die Baulast der Kirche hat die Stiftungspflege und bei deren Unvermögenheit die Gemeinde zu tragen. Das gut erhaltene, bequeme Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat, liegt zunächst der Kirche von allen Seiten frei mit reizender Aussicht an den östlichen Theil der Alp. Die Schule (früher in den unteren Räumen des Rathhauses befindlich) wurde im Jahre 1842 mit einem Aufwand von 3218 fl. neu erbaut; sie enthält zugleich die Wohnung des Schulmeisters, neben dem noch ein Lehrgehülfe angestellt ist. Eine Industrieschule, unterstützt von der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins, besteht seit 1832. Das alte, übrigens noch gut erhaltene Rathhaus wurde nach einer, über dem früheren Eingang eingeschnittenen Zahl zu schließen, 1598 erbaut. In der Rathsstube befinden sich 8 gute Glasgemälde mit den Jahreszahlen 1628, 1629, welche von Ruither Rathsverwandten und Bürgern dahin gestiftet wurden; erwähnenswerth ist eine Scheibe, auf der ein Mann in stattlichem Costüm, auf einem Schimmel reitend, abgebildet ist, mit der Aufschrift: „Hans Wackher wirdt und gastgeb allhie anno 1628. In der Nähe des Rathhauses steht das im Jahr 1840 erbaute Gemeindebackhaus mit einer gleichfalls dem allgemeinen Gebrauche dienenden Dörr- und Branntweinbrennereieinrichtung.

Die Einwohner sind wohlgebaut, kräftig und erfreuen sich einer dauerhaften Gesundheit. Sie schaffen sich durch Sparsamkeit und Fleiß ihr Fortkommen. Feldbau und Viehzucht bilden in Verbindung mit Taglohnarbeiten, hauptsächlich auf den Gütern der königl. Domäne Weil, ihre Hauptnahrungsquelle. Die Summe der auf dem Grundeigenthum versicherten Passivcapitalien der Ortsangehörigen belief sich vor den Theurungsjahren auf 196,500 fl., der Grundbesitz der vier bedeutendsten Güterbesitzer besteht in 44, 36, 28 und 22 Morgen. Die beinahe ganz ebene Feldmarkung hat durchaus einen tiefgründigen, sehr ergiebigen Diluviallehmboden, dem durch verständigen Anbau und durch die Anwendung des auf der Markung vorkommenden Mergels der möglichste Ertrag abgewonnen wird. Die Einwohner sind für landwirthschaftliche Verbesserungen sehr empfänglich und waren unter den ersten im Bezirke,

Digitized by Google

welche den flandrischen Pflug einführten. Die gewöhnlichen Halmfrüchte werden gebaut und von diesen, unerachtet der im Verhältniß zur Einwohnerzahl nicht großen Markung, ziemlich viel Dinkel und Haber nach Außen, namentlich nach Eßlingen, verkauft. Die Ernte ist bei 1 Schffl. Dinkelaussaat 8—12 Scheffel, bei 4 Simri Gerstenaussaat 6 Scheffel und bei 5 Simri Haberaussaat 7 Scheffel vom Morgen. Roggen wird nur des Bindstrohs wegen gebaut. Die durchaus eingebaute Brache liefert die gewöhnlichen Erzeugnisse; Futterkräuter werden um des namhaften Viehstands willen, sehr viel gebaut. Die Ackerpreise gehen von 400—650 fl. per Morgen. In kleinen Gärtchen werden Gemüse, Salat u. dgl. meistens aber Kraut- und Angersenssetzlinge gezogen; auch baut man in eigenen Ländern viel Hanf von guter Sorte, welcher meist auf benachbarten Märkten und auch im Ort selbst zum Verkauf kommt. Die Ortsangehörigen besitzen etwa 60 Morgen Weinberge, welche sämmtlich in die Ortskelter gebannt sind, von denen übrigens nur 8 Morgen auf der Ortsmarkung, die übrigen auf der Markung des vormaligen Klosters Weil liegen. Der Morgen wird mit 800—1000 fl. bezahlt und erträgt in mittleren Jahren $4\frac{1}{2}$ Eimer, welche zu 25—30 fl. verkauft werden. Von der Bedeutung der immer noch zunehmenden Obstzucht zeugen besonders die schönen starken Bäume an den Vicinalstraßen. Es gedeihen namentlich Luiken, Fleiner, Palmischbirnen, Brat- und Weinbirnen; Steinobst findet sich weniger. Die jungen Stämme werden theils von Weingärtnern aus dem Ort selbst, theils von Eßlingen und in neuerer Zeit auch aus der Ortsbaumschule bezogen. Obst wird zum Hausgebrauch gemostet, meistens aber von Fremden aufgekauft. Der jährliche Durchschnitts-Ertrag belauft sich auf 4000—4500 Simri; im Jahr 1847 wurden 8000 Simri gewonnen. Die Wiesen sind ergiebig, alle 2mädig und können meist bewässert werden. Die Preise stehen zwischen 400 und 800 fl. per Morgen. An Waldungen besitzen die Einwohner von Ruith etwa 150 Morgen, die mit Laubholz gut bestockt sind, der Ertrag ist aber weit nicht für das örtliche Bedürfniß hinreichend. Pferde werden nur um des Feldbaues und des Verdienstes mit Fuhrwerk willen gehalten und nicht gezüchtet, dagegen ist die Rindviehzucht durch Kreuzung mit Simmenthalerrace sehr im Emporkommen begriffen; es wird ziemlich Mastvieh gezogen und verkauft. An Schafen werden 2—300 Bastarde, welche den Sommer über auf der Alp weiden, im Ort überwintert. Die Schweinzucht ist so in der Zunahme begriffen, daß für etwa 20 Mutterschweine, welche sich gegenwärtig im Orte befinden, ein Eberschwein zur Zucht aufgestellt wurde. Die Verbindlichkeit, Farren und Eber zu halten, ruht auf einem zum Pfarreinkommen gehörigen Widdumgute.

Digitized by Google

Das Schafübertriebsrecht, welches der herrschaftlichen Schäferei zu Kemnath zustand, hat die Gemeinde abgelöst. Gewerbe sind wenig vorhanden, nur die Weberei wird Winters von Manchen betrieben. Auch sind 2 Schildwirthschaften und 2 Krämer im Orte.

Die Gemeinde besitzt außer 17 Morgen Waldungen, deren Ertrag für Heizung der Schule und des Rathhauses kaum hinreicht, $9\frac{1}{8}$ Mrg. Allmand und Weiden, die in neuerer Zeit mit fruchtbaren Bäumen ausgesetzt wurden. Die Schulden der Gemeindepflege betragen über Abzug ihres Activvermögens 4485 fl., so daß jährlich 1300 fl. Gemeindeschaden umgelegt werden müssen, während der Staatssteuerbetreff nur 742 fl. beträgt. Gemeindenutzungen finden aus diesem Grunde nicht statt. Das Geldvermögen der Stiftungspflege besteht nach der Rechnung von $18^{45}/_{48}$ in 675 fl., worunter eine Stiftung von 315 fl. sich befindet, welche im Jahre 1825 der Finanzminister v. Weckherlin und der Staatskassier Steinheil in dankbarem Andenken an den Ort, wo ihre Gattinnen, Töchter des verstorbenen Pfarrers Scholl, geboren sind, mit der Bestimmung gemacht haben, daß deren Ertrag zweimal jährlich an den Geburtstagen der genannten Frauen je einer lobenswürdigen Schülerin übergeben werden soll.

Den großen und den Weinzehenten auf der Markung von Ruith, sowie auf der des abgegangenen Weilers Horb, bezog bis zum Jahr 1824 der Staat, welcher diese Rechte im gedachten Jahr der Stiftungsverwaltung zu Eßlingen als Entschädigung für anderwärts entzogene Gefälle abgetreten hat; der kleine Zehente, sowie der Heu- und Oehmdzehente war früher zwischen der Pfarrei und der genannten Stiftungsverwaltung ebenfalls als Nachfolger der Finanzverwaltung nach Distrikten getheilt, in neuerer Zeit wurden diese Rechte, soweit sie der Eßlinger Stiftungsverwaltung zustanden, abgelöst. Den Obstzehnten erhält der Pfarrer in Natur. Die ablösbaren Geldzinse, Fruchtgefälle u. s. w. sind abgelöst.

Von Ruith schrieb sich ein längst ausgestorbenes Adelsgeschlecht, dessen Burg im Weggenthal *), am Weg nach Eßlingen, aus welcher zu Crusius Zeiten noch Steine ausgebrochen wurden, spurlos verschwunden ist. Sein Wappen, ein aufrecht stehender Löwe, ist ein und dasselbe mit dem der Herren von Neuhausen und Wernizhausen. Trutwin I. von Rieth, der älteste Bekannte seines Geschlechts, ist um 1140 Wohlthäter des Klosters Hirschau (Cod. Hirs. 68), Trutwin II. im Jahr 1228 des

*) Die Benennung Weggenthal ist abgegangen; vermuthlich ist hiemit das südöstlich von Ruith gegen Weil ziehende Thälchen gemeint, welches bei Anlegung des K. Parks Weil unter anderen auch in das Bereich desselben gezogen wurde und somit seine ursprüngliche Benennung mit der nun allgemeinen „im Park" veränderte.

Digitized by Google

Kl. Bebenhausen (Crus. 3, 20). In späterer Zeit kommen vor: Peter 1313, Trutwin III. 1324, Lutz 1330, Rüdiger 1368 u. a.

Der Ort hatte in Beziehung auf die Oberherrlichkeit den gleichen Wechsel wie die übrigen Filderorte; frühe erscheinen die Grafen von Württemberg im Besitz von Hoheitsrechten; wenigstens bestätigen bereits im Jahr 1277 die Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg dem Ritter Diether von Plieningen und seinem Sohne Schwigger den Verkauf von Gütern um Ruith und Horw (wovon sogleich) an Kl. St. Blasien (Sattler, Grafen 1 Beil. Nr. 7; die hier genannten Güter kamen sofort an die St. Blasische Vogtei Nellingen und durch diese an Württemberg). Im März 1382 wird Ruith nebst Horw unter den Orten aufgeführt, wegen welcher K. Wenzel an mehrere Reichsstädte ein Mandat erließ, dem Grafen Eberhard von Württemberg behülflich zu seyn, daß ihn die Eßlinger an der ihm über dieselben zustehenden Vogtei nicht irren (Steinhofer 2, 433).

Der früheste bekannte Pfarrherr ist Trutwinus plebanus de Rieth, Zeuge in einer Urkunde des Kl. Salem von 1281 Juni 28 (Salemer Schenkungsbuch in Carlsr. 3, 302). Den Pfarrsatz hat die Krone als Rechtsnachfolgerin der Probstei Nellingen (Binder 832). Am 26. April 1173 bestätigte P. Calixt III. dem Kl. Salem die hiesige Kirche.

Im Mutzenreiß, einem Walde, ½ Stunde östlich von Ruith, aber schon auf Nellinger Markung, erfocht Graf Ulrich von Württemberg mit seinen Verbündeten im Jahr 1449 einen Sieg über die Reichsstädte. — Im Jahr 1519 wurde Ruith von den Eßlingern im Krieg gegen Herzog Ulrich in Asche gelegt.

Im Juli 1796, während des Gefechts bei Canstatt, drangen die Franzosen von Degerloch aus über Ruith vor, um den österreichischen Feldmarschall Hotze bei Eßlingen anzugreifen; die Oesterreicher blieben indeß im Besitz der Anhöhen vor Eßlingen; die Franzosen hingegen bezogen eine Stellung bei Ruith und setzten Pikete an den Rand des Waldes. In dieser Verfassung brachten beide Theile den 22. Juli zu. (Erzherzog Karl, Grundsätze der Strategie 2, 239.)

Fünfhundert Schritte südwestlich von Ruith noch auf Ruither Markung, in einem sanft eingeteichten Wiesengrunde, lag der gänzlich verschwundene Ort Horw, von dem so eben unter den Jahren 1277 und 1382 die Rede war. *) Zu Crusius Zeit bestanden allda noch zwei Maier-

*) Ein gerader, mit Gras bewachsener Weg, der von dem Scharnhauser Park her zu dieser Stelle führt, heißt noch jetzt die „Horbergasse", die dort liegenden Wiesen werden die „Horber Wiesen" und einige mit Hecken umfriedigten Güterstücke die „Horbergärten" genannt. In den Horber Wiesen entspringen zwei Quellen, welche die seit ungefähr 40 Jahren abgegangene Weite des ehemaligen Dorfs speisten und den Anfang des Horber Bachs bilden.

Digitized by Google

höfe. Waltherus de Horwe beſchenkte vor 1138 das Kl. Zwiefalten mit Gütern bei Nellingen (Berthold. Zwif. mscr. S. 43). In Horwe erhielt Kl. Hirſchau Güter 1140 und um 1150 (Cod. Hirsaug. 61. 66, 75; daſſelbe verkauft 1275 an Kl. Bebenhauſen bona in Horwe oppido. Orig. in Karlsr.), deßgleichen das Stift Sindelfingen im Jahr 1302 (Chron. Sindelf. 8). Das Kl. Zwiefalten tauſchte ſeinen daſigen Beſitz im Jahr 1233 an Kl. Denkendorf aus (Sulger Annal. Zwif. 1, 190). Im Jahre 1238 erſcheint urkundlich villa Horwe sita prope Ezzelingen (Haug zu Chron. Sindelf. 28), im Jahre 1287 iſt Wal(ther) villicus in Horwe Zeuge in einer Eßlingiſchen Urkunde (Gerbert Hist. nigr. silv. 3, 216). Den Herzogen von Urslingen abgekauft, kam Horw im Jahr 1363 an Württemberg (Sattler, Grafen 1, 193; vergl. auch Waldenbuch), welches im Jahre 1366 Sept. 21 von Werner von Neuhauſen deſſen hieſige Leibeigenen an ſich brachte. Das Dorf wurde durch die Eßlinger im April 1519 (O.-A.-Beſchreibung von Eßlingen S. 171) verwüſtet, und iſt wohl in Folge hiervon abgekommen.

Scharnhauſen,

Gemeinde III. Kl. nebſt K. Schloß und Geſtütshof mit 917 Einw., wor. 4 Kathol. Ev. Pfarrei. Die Katholiken ſind nach Neuhauſen eingepfarrt.

Das freundliche Pfarrdorf liegt 2½ Stunden ſüdweſtlich von Stuttgart, in dem anmuthig friedlich ſtillen Körſchthale, deſſen Gehänge abwechſelnd mit kräftigen Waldungen und Obſtgärten bewachſen ſind. Seine Lage iſt geſchützt, aber wegen der häufigen Nebel etwas ungeſund. Mit Trinkwaſſer iſt der Ort reichlich verſehen, auch fließt überdieß der Rohrbach mit ſtarkem Fall durch den Ort in die Körſch. Vicinalſtraßen ſind für den Verkehr nach Plieningen, Hohenheim, Bernhauſen, Denkendorf, Nellingen, Ruith und Neuhauſen angelegt, auf der Markung führen vier ſteinerne Brücken über die Körſch.

Am ſüdlichen Ende des Dorfs liegt auf der Anhöhe die wenig anſehnliche Pfarrkirche, in welcher ſich ein aus Holz geſchnitztes, an der weſtlichen Emporkirche angebrachtes Krucifix befindet, das Erwähnung verdient. In dem 4eckigen, aus Holz erbauten Thurm, der auf dem Weſtgiebel des Langhauſes der Kirche ſitzt, hängen zwei in den Jahren 1743 und 1834 gegoſſene Glocken. Die Kirchenbaulaſt ruht auf der Stiftungspflege, deren Defizit von der Gemeindekaſſe gedeckt werden muß. Um die Kirche liegt der ummauerte 1807 erweiterte Begräbnißplatz. Das Pfarrhaus, welches ganz nahe an der Kirche ſteht, hat der Staat (urſprünglich die kirchenräthliche Stiftungsverwaltung Stuttgart) zu unterhalten. Das Rathhaus, nach einer über dem Eingang befindlichen Jahreszahl 1596 erbaut, iſt noch ganz in ſeiner

Digitized by Google

urſprünglichen Geſtalt erhalten; der obere Stock ſpringt vor und ruht auf ſteinernen Säulen, von denen eine zugleich einen Brunnenſtock mit 2 reichlich fließenden Röhren bildet. In der alterthümlichen Rathsſtube und einem Nebenzimmer befinden ſich 13 Glasgemälde aus den Jahren 1625, 1628 und 1633; ſie ſtellen meiſt Bauern und Wappen vor, unter denen außer den württembergiſchen auch v. Neuhauſen'ſche vorkommen. Neben dem Rathhauſe wurde im Jahr 1838 ein Gemeindebackhaus erbaut. Das Schulhaus mit Schullehrer-Wohnung, 1824 von der Gemeinde erbaut, ſteht auf einem geſunden Platz faſt mitten im Ort. Neben der Ortsſchule, an welcher ein Schulmeiſter und ein Lehrgehülfe unterrichten, beſteht ſeit 1833 eine Induſtrieſchule.

Die Einwohner ſind im Allgemeinen kräftig und erfreuen ſich einer dauerhaften Geſundheit, übrigens kommen nicht ſelten Kröpfe und kretinenartige Erſcheinungen vor, wozu die eingeſchloſſene Lage und die kalten Nebel beitragen mögen. Sinn für Religion und Sittlichkeit, bereitwillige Aufnahme des Beſſeren, Fleiß und Sparſamkeit werden im Allgemeinen hier getroffen; auch haben die ökonomiſchen Umſtände der Gemeindeglieder, beſonders durch zweckmäßige Bewirthſchaftung ihres Grundeigenthums in den letzten Jahrzehenden unter der Leitung des ausgezeichneten Schultheißen Daniel Adam Seel, welcher beſonders auch auf die Grund-Entlaſtung ſein Augenmerk richtete, ſich ſichtlich gehoben, wiewohl die verſicherten Paſſiv-Kapitalien der Ortsangehörigen noch etwa 77,000 fl. betragen. Der Güterbeſitz der ſechs größten Grundbeſitzer bewegt ſich zwiſchen 31 und 48 Morgen. Die Hauptnahrungsquellen ſind Ackerbau und Viehzucht. Die Güter liegen mit Ausnahme der Thalgehänge ziemlich eben und haben im Durchſchnitt, beſonders in der Richtung gegen Plieningen, einen ergiebigen, leichten Lehmboden, der bei gehöriger Bearbeitung und Düngung in Jahrgängen, die mehr naß als trocken ſind, einen guten Ertrag liefert. Frühlingsfröſte und kalte Nächte ſtellen ſich häufig ein und ſchaden den Obſtbäumen und den Reben, dagegen iſt Hagelſchlag ſehr ſelten. Von den in der Gegend vorherrſchenden Getreidearten baut man beſonders viel Dinkel und in der ganz eingepflanzten Brache werden des namhaften Viehſtandes wegen ſehr viele Futterkräuter und Kartoffeln angepflanzt; außer dieſen liefert ſie die gewöhnlichen Erzeugniſſe, von denen namentlich der Hanf gut geräth und deßwegen geſucht wird. *) Der jährliche Ertrag wird an Dinkel zu 7 Schffl., an Gerſte zu 3 Schffl., an Haber zu 5 Schffl. und an Roggen zu 3 Schffl. per Morgen angegeben. Der Morgen Acker

*) Für eine ſorgfältig und zweckmäßig angelegte Flachsröſtegrube erhielt die Gemeinde den im Jahr 1844 ausgeſetzten erſten Preis mit 50 fl.

Digitized by Google

wird von 300—500 fl. bezahlt. Die Wiesen, von denen nur ein kleiner Theil bewässert werden kann, sind durchaus zweimädig und geben einen mittelmäßigen Ertrag. Die Preise kommen den Ackerpreisen gleich. Der Weinbau ist unbedeutend und findet nur auf 11 Morgen statt, die am südlichen Thalabhang liegen. Das geringe Erzeugniß kostet im Durchschnitt 15—20 fl. per Eimer und der Morgen Weinberg etwa 300 fl. Die vorhandene kleine Kelter ist Eigenthum der Weinbergbesitzer, welche lagerbuchmäßig aus den herrschaftlichen Waldungen in jedem Jahre, in welchem die Kelter benützt wird, ein Klafter Brennholz erhalten. An den Abhängen gegen die Körsch und in der Thalebene selbst wird in ziemlicher Ausdehnung Obst gezogen; die Zucht beschränkt sich aber nur auf Mostsorten, besonders auf Mostäpfel. Der Obstertrag in mittleren Jahren beträgt 8000—10,000 Simri. Etwa $^1/_3$ der Bürger besitzen in kleinen Partien zusammen einen 30 Morgen großen Laubwald, der aber den Holzbedarf weit nicht deckt. Die Schafweide ist verpachtet; sie darf im Vorsommer mit 200, im Nachsommer mit 400 Stücken beschlagen werden und gewährt der Gemeinde einen Ertrag von 7—800 fl. Pferde werden nur der Arbeit wegen gehalten, dagegen ist die Rindviehzucht, welche durch Kreuzung von Simmenthaler- mit Landvieh sich immer mehr bessert, nicht unbedeutend. Es wird Vieh gemästet und nebst nachgezogenem jungen Vieh in Handel gebracht. Das Faselvieh ist auf Kosten der Gemeinde zu halten. Die Schweinezucht ist bedeutend; sie verschafft den Einwohnern eine jährliche Einnahme von 2000—3000 fl. Die Bienenzucht ist im Abnehmen; es bestehen noch ungefähr 150 Stöcke, deren Nutzen theilweise durch Händler abgesetzt wird. Von Gewerben sind zu nennen: 1 Mahlmühle (Brückenmühle), 1 Krämer und 3 Schildwirthschaften, die übrigen beschränken sich nur auf die gewöhnlichen Handwerker. Viele Ortsangehörige finden Arbeit und Anstellung in dem K. Park. Der Grundbesitz der Gemeindepflege besteht in 36 Mrg. Allmanden, welche mit Obstbäumen ausgesetzt sind und auf welchen sich auch ein Steinbruch befindet. Ihr Activ-Geldvermögen beträgt nach der Rechnung von $18^{48}/_{49}$ 2117 fl., worauf aber 2632 fl. Schulden haften. Gemeindenutzungen finden nicht statt. Das Geldvermögen der Stiftungspflege belauft sich nach Abzug der Passiven auf 2074 fl.

Der große Zehente steht mit Ausnahme von 22 Morgen, welche der Pfarrei Neuhausen zehentbar sind und einiger zehentfreien Güterstücke, dem Staate zu. Den kleinen, den Obst- und den Weinzehenten bezieht ebenfalls mit wenigen Ausnahmen der Staat. Heuzehente wurde früher nur aus 46 Morgen gereicht, welche seit dem Jahr 1834 gleichfalls zehentfrei sind. Außer den Grundabgaben, deren Ablösung in den Jahren 1825 bis 1848 mit einer Kapitalsumme von 15,716 fl.

Digitized by Google

erfolgte, hatten die Gemeinde-Angehörigen von etwa 300 Morgen neben dem Zehenten den dritten Theil des Ertrags (dritte Garbe) an die Staatsfinanzverwaltung abzuliefern. Diese drückende, auf jährlich 545 fl. 12 kr. berechnete Grundabgabe wurde aber gegen den Staat von Sr. Majestät dem König im Jahr 1820 abgelöst und der Gemeinde, um ihr einen Beweis des höchsten Wohlwollens zu geben, mit dem beigefügten Wunsche erlassen, daß, um das Andenken der verewigten Königin Katharine zu ehren, jährlich an ihrem Todestage oder in der nächst darauffolgenden Predigt die der Gemeinde hiedurch zugegangene Erleichterung kurz erwähnt werden möchte.

Der hiesige Ortsadel erscheint am frühesten im Jahre 1280 (Walther. dictus Scharren miles de Scharrenhusen Urk. v. 1280 Aug. 28 im k. Staatsarch.) und ist dieß zugleich die früheste Nennung von Scharnhausen. Diese Familie kam aber bald herunter und aus ihrem Gute bereicherten sich die Herren von Blankenstein, württembergische Vasallen, aus deren Händen Liegenschaften, welche ihnen von dem ursprünglichen Ortsadel verpfändet worden waren, nicht wieder eingelöst wurden (Urk. 1286 Juni 23). Die namentlich auch in den Filderorten mit Erfolg gekrönte Erwerbeluſt des Klosters St. Blasien wußte indeß von Schwigger von Blankenstein in den Jahren 1283 Oct. 24 *) und 1286 Juni 23 (Orig. in Stuttgart) Güter käuflich an sich zu bringen, wie es noch in den Jahren 1346 und 1364 Besitzungen allhier erwarb, womit die St. Blasische Probstei Nellingen ausgestattet wurde. Diese Probstei erwarb i. J. 1434 allhier Zehenten (Crus. Paral. 94), auch die Kirche, welche ihr incorporirt wurde (Cleß $2\frac{b}{T}$ 46), und erweiterte sonst noch ihren Besitz, welcher im Jahr 1649 vollständig an Württemberg überging (O.A.-Beschr. v. Eßlingen S. 209).

Schon in früher Zeit war Scharnhausen ein Bestandtheil der württembergischen Vogtei Nellingen, über welche Württemberg in den Jahren 1382, 1386 gegen die Ansprüche der Stadt Eßlingen Bestätigung erhielt. (Steinhofer 2, 433, 459, vergl. auch O.A.-Beschr. v. Eßlingen S. 210). Von Adeligen saßen hier in den Jahren 1341, 1346 Dietrich der Mälsener, 1372 und 1373 Rüdiger der ältere und der jüngere vom Staige, Edelknechte. Im Jahr 1413 verkauften Rüdiger und Heinrich vom Staige (zu Eßlingen), Edelknechte, halb Scharnhausen an Hans Tegen und Konrad Rug, welcher von Württemberg damit belehnt wurde. Rug's Wittwe verkaufte im Jahr 1456 den halben Burgstall und das halbe Dorf an Werner Luz, Vogt in Stuttgart, welchem sie Graf Ulrich im genann-

*) Gerbert Hist. silv. nigr. 3, 206: es heißt silva... sita apud Scharrenhusen, cujus fines et termini sunt annexi fundis talibus, videl. rivo, qui dicitur Burkenbrunnenbach, silvae, quae dicitur Burchwalt, et exstirpationibus, quae dicuntur geruothe, scil. Knorzinum Ruoti etc.

Digitized by Google

ten Jahre Juli 16 eignete, sich aber Vogtei, Ungeld und Gericht vorbehielt (Sattler, Grafen 2 Beil. Nr. 101). Die andere Hälfte veräußerte im Jahr 1497 Rüdiger vom Staige an Johann Geisberger, welcher damit belehnt wurde, worauf im Jahr 1527 Nicolaus Geisberger diesen Besitz, welcher nach ein paar Jahrzehnden von seiner Familie an andere Herren überging, geeignet erhielt.

Bis zur Reformation war Scharnhausen eine Caplanei, deren Stiftung am 10. Mai 1446 erneut wurde und welche der Abt von St. Blasien (wegen der Probstei Nellingen) zu vergeben hatte. Da der Probst von Nellingen keinen eigenen Pfarrer hier unterhalten und kein Pfarrhaus bauen lassen wollte, so ließ 1537 die Herrschaft Württenberg auf Kosten des Stifts Stuttgart ein Pfarrhaus bauen, setzte einen Pfarrer ein und versah ihn mit allen pfarrlichen Rechten (Acten des früheren Cam.-Amts Nellingen), weßhalb auch der Kirchensatz königlich ist. Hans Schmiden Wittwe stiftete im Jahre 1683 zur Pfarrei $^2/_4$ Garten in den Maurenäckern und 1686 Febr. 15 schenkt die Gemeinde $^2/_4$ in den Haldenwiesen und $^1/_2$ Viertel Garten ebenda zur Pfarrei.

Nach einem Denkstein, der an einer Scheune an der Landstraße gegen den Park hin, eingemauert ist, wüthete hier im April 1590 eine große Feuersbrunst. Im württemb. Landbuch von 1624 steht: „Leiningsburg ein altes Burgstall zu Scharnhausen so gar abgegangen und zum ackherbaw gerichtet." Die Stelle dieser ehemaligen Burg ist insofern schwierig auszumitteln, als in der Nähe von Scharnhausen mehrere Punkte sich befinden, die auf ehemalige Burgen schließen lassen. Im K. Park auf der Höhe, zunächst des sog. Burgwaldes, stand ein mit Graben umgebener Hügel, der Burggraben genannt, der bei Anlegung des Parks abgetragen wurde. Auf der entgegengesetzten Seite des Thals hinter dem Gasthof zum Lamm, werden einige Baumgüter „Burgwiesen" genannt, was ebenfalls auf eine ehemalige Burg hindeutet. Ferner liegen hinter der Kirche auf einer Anhöhe zwischen der Körsch und dem Rohrbach die sogenannten Maurenäcker, wo schon der Name, noch mehr aber Mauerreste, die hier aufgegraben wurden, auf früher hier gestandene Gebäude schließen lassen.

Scharnhausen ist der Geburtsort des als mechanisches Genie besonders durch Verfertigung sinnreicher Uhren, ausgezeichneten Phil. Math. Hahn, welcher, Sohn des Pfarrers, im Jahr 1739 Nov. 25 geboren wurde und als Pfarrer in Echterdingen, wohin er im Jahr 1781 von der früher bekleideten Pfarrei Korntalwestheim versetzt wurde, im Jahre 1790 Mai 2 verschied (vergl. über ihn „Meiners und Spittler Neues hist. Mag. Bd. 1, St. 1, Schlichtegroll, Nekrolog auf 1790 Bd. 1, 335—350, Meusel, Lex. verst. teutsch. Schriftst. 5, 73—75).

Digitized by Google

Die hofkammerliche Domäne Scharnhausen, bestehend in Schloß, Gestütshof und Park ist in der Gemeinde-Markung Scharnhausen gelegen. Namentlich befindet sich in kleiner Entfernung von den letzten Häusern am westlichen Ende des Dorfs, das K. Lustschloß sammt Nebengebäuden. Dasselbe liegt etwas erhöht an dem südlichen Thalabhange, wo es von der Straße aus gesehen, zwischen dem Grün der verschiedenartigsten Baumgruppen freundlich durchblickt. Es enthält zu ebener Erde einen Saal und zu jeder Seite desselben 2 Zimmer; und im obern Stock, einer Art Halbgeschoß, die Wohnung des Hofgärtners. Zu beiden Seiten des Schlosses liegen Terrassen mit Blumenbeeten und dichtbelaubte Bogengänge, welche zwei Pavillons verbinden, von denen der westliche den Speisesaal, der östliche ein Badhaus enthält. Vor dem Speisesaal ist ein Wasserbecken mit einem kräftigen Springbrunnen. Nördlich der Bogengänge schließt sich ein sorgfältig gepflegter Wiesengrund an, der mit Obstbäumen vorzüglicher Sorten besetzt ist. Ueber diesen Wiesengrund führt ein Weg in mannigfaltigen Windungen den Berg hinan, zu dem auf 12 griechischen Säulen ruhenden Tempel, von welchem aus man einen liebliche Aussicht über das Körschthal bis gegen Denkendorf und über die jenseitige Anhöhe hinweg an die Alp, genießt. Vor dem Lustschloß liegt ein ovaler Wiesenplatz, dessen eine Hälfte früher ein See war, der von dem Heselbach gespeist wurde. Von dem Gründer des durch Reinh. Ferd. Heinr. Fischer erbauten Lustschlosses, dem Herzog Karl, trägt dasselbe noch die Aufschrift: „Carolus otio 1784." Von dem späteren Besitzer, dem Erbprinzen, nachmaligen König Friedrich, der einige Sommer hier zubrachte, kam das Schloß an dessen Sohn, den Kronprinzen, jetzigen König Wilhelm, der auf diesem angenehmen Landsitz öfter verweilte, den Park erweiterte und hier das schon oben S. 62 ff. beschriebene Privatgestüt gründete.

Unweit der Stallgebäude ist die mit Reben umrankte Wohnung des für das Gestüt angestellten Thierarztes, die ehemalige Hofener Mühle *), im Schatten kräftiger Baumparthieen, mit einem freien Vorplatz gegen die Landstraße, auf dem ein Brunnen sein klares und gesundes Wasser reichlich aus zwei Röhren spendet, besonders lieblich gelegen.

Das Ganze, nebst Anlagen und Park 321 Morgen groß, wovon jedoch nur 110 M. der Scharnhauser, 209½ M. aber der Nellinger (O.A Eßlingen) und 1½ M. der Ruither Markung angehören, ist theils mit einem Stacketenzaun, theils mit einer künstlich zugeschnittenen Hainbuchenhecke umfriedigt und steht östlich mit dem Park der Hofdomäne Weil (s. Oberamtsbeschr. von Eßlingen) in unmittelbarer Verbindung.

*) Nach dem Landbuch von 1624 „die Hofehrmühl".

Steinenbronn,

Gemeinde III. Kl. mit 1000 Einw., wor. 2. Kath. — Ev. Pfarrei, mit den Filialen: Schlechts-, Schlößlens- und Seebrücken-Mühle (s. Leinfelden), Walzenmühle (s. Stetten), sodann Ober-Rauhmühle und Unter-Rauhmühle (von der Schultheißerei Weil im Sch., O.A. Böblingen); die Kath. sind nach Neuhausen eingepfarrt.

Das 3½ Stunden von Stuttgart entfernte Pfarrdorf liegt auf der Hochebene zwischen dem Reichenbach-, Aich- und Sulzbachthal, am Anfang des gegen das Sulzbachthal ziehenden Klingenbachthälchens. Der Ort hat gut hergestellte Straßen, namentlich wurde ein unbequemer Stich im nördlichen Theile des Etters in neuester Zeit abgetragen. Ueberhaupt sind unter der Amtsführung des ausgezeichneten Schultheißen Johannes Jacob manche örtliche Verbesserungen vorgenommen worden, und was insbesondere die Wege auf der Markung betrifft, so ist jetzt Steinenbronn östlich mit der eine halbe Stunde vom Orte vorbeiziehenden Stuttgart-Tübinger Staatsstraße, sowie nördlich mit der Seebrücken-Mühle und von da mit Leinfelden und Echterdingen durch Vicinalstraßen in Verbindung gesetzt, welche, soweit die Steinenbronner Markung reicht, chaussirt sind. Die Luft ist vermöge der hohen Lage des Ortes und der Nähe der zusammenhängenden Schönbuchswaldungen sehr gesund und rein. Frühlingsfröste treten öfters ein, dagegen ist Hagelschlag nicht häufig. Eine Wetterscheide zwischen Schöneich und dem sog. krummen Winkel leitet die Gewitter in der Richtung des Aichthals gegen das Neckarthal ab; nur die von Schönaich herziehenden sind für Steinenbronn gefährlich. Gutes und gesundes Wasser geben 3 laufende und 3 Pumpbrunnen; die Hauptquelle, welche mit steinernen Platten sorgfältig gefaßt und überwölbt ist, heißt der Klingenbrunnen, vermuthlich ursprünglich der „Steinenbrunnen"; er befindet sich an der südwestlichen Seite des Orts und läuft in den Klingenbach ab, welcher südöstlich von Steinenbronn entspringt und in den Sulzbach mündet.

Im südlichen Theile des Orts steht die Pfarrkirche, welche im Jahr 1839 auf Kosten der Gemeinde, welcher der Staat einen Beitrag von 1000 fl. leistete, nebst der neuen Orgel mit einem Aufwand von 12500 fl., neu erbaut und den 3ten November 1839 eingeweiht wurde. Das Gebäude ist aus grobkörnigem, weißem Keupersandstein massiv aufgeführt, hat auf beiden Langseiten zwei über einander laufende Reihen viereckiger Doppelfenster und vornen drei rundbogige, durch jonische Säulen getrennte Thüren, über welchen ein stumpfwinkliges Frontispice und drei rundbogige Fenster angebracht sind. Der viereckige

Digitized by Google

ganz aus Quadern bestehende, von der früheren Kirche noch vorhandene Thurm ist in die neue Kirche eingebaut. Beim Neubau des Langhauses, wo auch an dem unteren Stockwerk des Thurmes Veränderungen vorgenommen wurden, fand man über einer vermauerten, gothischen Wandnische die Jahreszahl 1470, welche auf das Alter des Thurms schließen läßt. Im J. 1791 wurde derselbe oben renovirt und mit einem vierseitigen Zeltdach versehen. Von den auf dem Thurm befindlichen Glocken trägt die größere (aus dem 14ten Jahrh.) die Umschrift Maria hilf und die vier Evangelistennamen; die kleinere ist im J. 1665 von Jobst Roth in Königsbronn gegossen. Der Raum um die alte Kirche diente als Begräbnißplatz, welcher seit 1824 an das südliche Ende des Orts verlegt ist; die Kirchhofmauer ist erst beim Neubau der Kirche abgetragen worden. Das Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat, steht in ziemlicher Entfernung von der Kirche an der Hauptstraße. Die Pfarrei zahlt von dem Grasgarten am Haus jährlich ½ Pfd. Wachs oder 10 kr. und aus der Wohnung ewigen Zins mit 8 kr. 4 hllr. an den Heiligen. Im Jahr 1826 ließ die Gemeinde mit einem Aufwand von 5335 fl. ein neues, geräumiges Schulhaus, in welchem zugleich die Wohnung des Schullehrers eingerichtet wurde, erbauen. An der Schule ist ein Schulmeister und ein Lehrgehülfe angestellt. Seit 1838 besteht eine Industrieschule, durch Beiträge der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins unterstützt, an welcher zwei Lehrerinnen den Unterricht ertheilen. Das gut erhaltene Rathhaus liegt von allen Seiten frei, in der Mitte des Orts. Ein Gemeinde-Backhaus wurde 1844 erbaut.

Die fleißigen Einwohner sind im Allgemeinen kräftig, haben einen offenen, geraden Charakter, der zuweilen etwas derb erscheint, doch fehlt es ihnen nicht an Lenksamkeit und Gutmüthigkeit. Einige Wohlhabende ausgenommen, gehört die Mehrzahl der Bevölkerung zu den wenig Bemittelten, die übrigens, da sie gelernt haben, mit Wenigem auszukommen, dennoch zufrieden sind. Die Summe der auf den Ortsangehörigen lastenden Schulden betrug vor den Theuerungsjahren 42,000 fl. Die vier größten Grundbesitzer haben 20, 18, 17 und 16 Morgen. Hauptnahrungsquellen sind der Feldbau und die Viehzucht. Die Felder, welche durch höher liegende bewaldete Berge gegen Nordwinde etwas geschützt werden, sind meist eben und gehören, wie überhaupt die ganze Markung zur Schönbuchgegend. Der im Durchschnitt nicht tiefgehende Boden, dessen Unterlage Liassandstein und Liaskalk ist, besteht im westlichen Theil der Markung aus einer Verwitterung des Liassandsteins mit Lehm gemengt; gegen Osten, wo die besseren Güter liegen, ist der Lehm vorherrschend und gegen Norden unterlagern den schweren Thonboden naß-

Digitized by Google

kalte Liaskalksteine. Im Allgemeinen ist der Boden weit nicht so fruchtbar, wie auf den Fildern, übrigens liefert er in Jahrgängen, die nicht zu heiß und nicht zu naß sind, guten Ertrag, und nicht selten darf sich dann das Dinkelfeld mit dem der Filder messen. Die Landwirthschaft hat sich in neuerer Zeit unter kräftiger Einwirkung des dermaligen Ortsvorstandes bedeutend gehoben; viele öde gelegene Stellen wurden angebaut oder mit Bäumen ausgepflanzt, was besonders die Einführung der Stallfütterung und Vermehrung des Düngers möglich machte. Von den Getreidearten werden Dinkel, Haber, Gerste und Roggen gebaut, von letzterem übrigens nur so viel als man für Bindstroh nöthig hat. Der Haber, welcher häufig nach Außen, besonders nach Stuttgart verkauft wird, geräth vorzüglich. Der Ertrag in mittelguten Jahren wird an Dinkel zu 4—8 Schffl., an Roggen zu 2—4 Schffl. und an Haber zu 4—7 Schffl. per Morgen je nach der Qualität der Güter, angegeben. Die Brache wird mit wenigen Ausnahmen ganz angebaut; ihre Erzeugnisse als Kraut, Kartoffeln, Flachs, Hanf, Futterkräuter, etwas Erbsen und Linsen dienen nur für das örtliche Bedürfniß. Die Ackerpreise gehen von 50—200—500 fl. Von den Wiesen sind die sog. Bergwiesen, obgleich sie nahrhaftes Futter geben, nicht so ergiebig, als die in der Nähe des Dorfs und im Thal liegenden Wiesen. Uebrigens sind sämmtliche Wiesen, deren Preise sich wie die der Acker verhalten, zweimädig, einige Thalstücke in guten Jahren sogar dreimädig; bewässert wird nur ein Theil der Thalwiesen.

Die immer noch im Zunehmen begriffene, nicht unbeträchtliche Obstzucht beschäftigt sich nur mit den gewöhnlichen Sorten, die meist gemostet, zum Theil auch gedörrt und selten gebrannt werden. Auf der Markung befinden sich 4706 Obstbäume, deren durchschnittlicher Ertrag auf 25,125 Simri geschätzt wird. Seit einigen Jahren besitzt die Gemeinde eine eigene Baumschule; auch wurde im Jahr 1840 westlich vom Ort auf 1½ Morgen eine Weidenpflanzung angelegt, die jetzt schon 60—80 fl. jährlich einträgt und in der Folge einen noch höheren Ertrag verspricht. Die Rindviehzucht ist erheblich; eine kräftige Landrace wird durch gute Farren nicht nur erhalten, sondern immer noch verbessert. Es wird viel junges Vieh nachgezogen oder auch auswärts aufgekauft und später auf benachbarten Märkten wieder abgesetzt. Die Farrenhaltung liegt der Gemeinde ob und ist von ihr verpachtet. Von den Gewerben, die nur dem örtlichen Bedürfniß dienen, sind die Weber, welche zum Theil nach Außen arbeiten, am stärksten vertreten; Weberei ist auch Nebenbeschäftigung der meisten Ortsangehörigen. Die Handspinnerei ist unbedeutend, ebenso das Strohboden- und Korbflechten. Früher beschäftigten sich manche Einwohner mit Verfertigung von Besen,

Digitized by Google

aus entwendetem Reiße, ein Erwerbszweig, welcher in neuerer Zeit, da sich die Gemeinde sowohl in ökonomischer als in sittlicher Beziehung vortheilhaft geändert, sehr abgenommen hat. Schildwirthschaften sind zwei im Ort.

Das Grundvermögen der Gemeinde besteht in einem gut bestockten Wald, dessen jährlicher Ertrag sich auf 69 Klafter und 3—4000 Stück Wellen belauft, sowie in 13 Morgen Aeckern und 42 Morgen Allmanden. Das Geldvermögen derselben beträgt 3439 fl. Für die früheren Schönbuchsnutzungen bezieht der Ort gegen Bezahlung des Holzmacherlohnes jährlich vom Staat 200 Klafter Holz und 6000 Stück Wellen, welche an die Bürger vertheilt werden. Ferner erhält jeder Bürger das erforderliche Bauholz gegen Bezahlung des halben Schönbuchpreises. Außer diesen beträchtlichen Waldnutzungen besitzen die Steinenbronner noch etwa 30 Morgen Privatwaldungen. Auf der Markung befinden sich 2 grobkörnige Keuperſandsteinbrüche, die gute Bausteine liefern. Der große Zehente, mit Ausnahme weniger Morgen, steht dem Staate zu, der kleine der Pfarrei; statt des Heuzehentens wird dem Staat nach altem Herkommen ein geringes Geldsurrogat entrichtet. Den Heuzehenten von den Baum- und Grasgärten innerhalb Etters bezieht die Pfarrei. Geldzinse und Fruchtgülten sind mit einem Kapital von 6552 fl. i. J. 1843 abgelöst worden.

Nach der Sage soll Steinenbronn eine Stadt gewesen seyn, die sich nordwestlich vom Ort, wo man schon Grundmauern von Gebäuden gefunden haben will, hingezogen habe. Die Stelle wird „Mauer" genannt, und unweit davon gegen Südosten liegt der sogenannte Kriegs- oder Schelmenwasen, auf dem noch ein ungefähr 100 Schritte langer Wall sichtbar ist.

Steinenbronn war gleich den Nachbardörfern im 13ten Jahrhundert pfalzgräflich tübingisch; im Jahr 1303 wird ein Hof genannt, welchen Ritter Johann von Kaltenthal an Kloster Salem verkauft hatte, worüber Graf Eberhard von Württemberg eine Urkunde ausstellte (Salem. Schenkungsbuch im Karlsr. 3, 317). Konrad der Scheerer, Graf von Tübingen, verkaufte im Jahre 1347 mit dem Forste Schönbuch auch das Dorf Steinenbronn an die Grafen Eberhard den Greiner und Ulrich von Württemberg, worauf im Jahr 1348, da das Verkaufte Reichslehen war, Kaiser Karl IV. die genannten zwei Grafen hiemit belehnte. (Sattler, Grafen, 1, 153. Scheffer 23).

Den Pfarrsatz hatte ehedem Kloster Bebenhausen (Binder 835).

Ueber das alte Erbfolgerecht von Steinenbronn siehe Fischer, Erbfolge 2, 249.

Digitized by Google

Stetten,

Gemeinde III. Kl. mit 620 Einw., a. Stetten, W., 164 Einw. b. Weidach, W., 305 Einw. c. Hof, W., 127 Einw. d. Kochenmühle, 13 Einw. und e. Walzenmühle, 11 Einw. — Pfarrfiliale: a. b. c. von Echterdingen, d. von Plattenhardt, e. von Steinenbronn.

Die Gemeinde Stetten mit ihren in einer Markung verbundenen Parcellen war früher ein Theil des sogenannten Leinfelder Aemtlens (s. Leinfelden), hatte aber schon vor der im Jahre 1810 erfolgten Trennung eine besondere Vermögensverwaltung und einen eigenen, jedoch unter dem Leinfelder Stabsschultheißen gestandenen Schultheißen. Der freundliche, hinter Obstbäumen versteckte Hauptweiler Stetten liegt etwas erhöht am westlichen Saume der Filder mit freier, reizender Aussicht über dieselben. Nicht unbedeutend höher als der Weiler Stetten, nur ¼ Stunde südöstlich von diesem Orte, steht der Weiler Hof, während ⅛ Stunde südwestlich auf dem Schönbuchsrücken, zwischen dem Reichenbachthal und der Filderebene, weithin sichtbar der Weiler Weidach hervorragt. Die drei Weiler stehen durch Vicinalstraßen mit Echterdingen, Plattenhardt und Bernhausen in Verbindung. Stetten und Hof sind hinlänglich mit guten laufenden Brunnen versehen, wogegen Weidach nur Zugbrunnen hat, welche jedoch nur selten versiegen; auf den Fall der Feuersgefahr sind in jedem der drei Weiler Wetten angelegt. Die Luft ist rein, aber etwas kühl, daher auch Frühlingsfröste zuweilen Schaden bringen; Hagelschlag kommt selten vor. Stetten hat eine Schule, an der auch Weidach und Hof Theil nehmen; sie wird von einem Schulmeister versehen. Das gut erhaltene Haus, das zugleich als Schulmeisterswohnung und als Rathhaus dient, ist 1802 neu erbaut worden. Eine Industrieschule, die übrigens nur den Winter über besucht wird, besteht seit 1829; sie erhält Beiträge von der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins. In kirchlicher Beziehung sind die drei Weiler seit 1816 mit der Pfarrei Echterdingen vereinigt, wo sich auch ihr Begräbnißplatz befindet.

Die Einwohner, deren Vermögensumstände, mit Ausnahme einiger Wohlhabenden, minder günstig sind, haben Sinn für Religion, sind fleißig, haushälterisch und genügsam. Der Güterbesitz der 4 größten Grundeigenthümer bewegt sich zwischen 56 und 32 Morgen; die Summe der auf den Ortsangehörigen ruhenden versicherten Passivkapitalien beträgt 53,941 fl. Die Güter, welche die Orte ohne Markungsabgrenzung besitzen, liegen theils am Fuß der Schönbuchsterrasse und gehören hier noch zu den Fildern, theils an der Terrasse selbst und größern Theils auf einer Hochebene, die zum Schönbuch zu zählen ist. Nach diesen verschiedenen Lagen

Digitized by Google

richten ſich auch die Bodenarten; der zu den Fildern gehörige Theil hat einen tiefgründigen, fruchtbaren Diluviallehmboden, welcher gegen die Terraſſe hin in einen ſchweren, übrigens ergiebigen thonigen und mergeligen Boden übergeht und auf der Höhe bei Weidach leichter, ſandiger und unergiebiger wird. Die Hauptnahrungsquelle der Einwohner iſt der Feldbau, der mit vielem Fleiß betrieben wird, aber dennoch nicht ſo reichlichen Ertrag liefert, wie die Felder der Nachbarorte Echterdingen, Bernhauſen ꝛc., was in den Bodenverhältniſſen, denen überdieß wegen etwas geringen Viehſtandes durch Dünger noch nicht hinlänglich nachgeholfen wird, ſeine Urſache hat. In dem üblichen Dreifelderſyſtem werden Dinkel, Gerſte, Haber, Roggen, Einkorn und etwas Weizen gebaut. Von dieſen Halmfrüchten gedeihen Dinkel und Gerſte am beſten und werden auch auswärts verkauft. Der durchſchnittliche Ertrag an Dinkel wird zu 6 Scheffel, an Gerſte zu 4 Scheffel, an Haber zu 4 Scheffel, an Roggen zu 3½ Scheffel per Morgen angegeben. In der Brache, die ganz angebaut wird, erzieht man Kraut, Kartoffeln, Flachs, Hanf, Angerſen und Futterkräuter. In neuerer Zeit kommt beſonders der Hanfbau empor. Die Ackerpreiſe bewegen ſich von 200—500 fl. per Morg. Die Wieſen, von denen nur wenige bewäſſert werden können, ſind zweimädig und liefern gutes Futter, das zum Theil auswärts verkauft wird. In der Obſtzucht dürfen ſich Stetten und Hof mit jedem Nachbarort meſſen. Es werden meiſt Moſtſorten und beſonders Bratbirnen gepflegt und viel nach Außen abgeſetzt. Auch geben die vorhandenen vielen Zwetſchen-, Pflaumen- und Nußbäume in günſtigen Jahrgängen reichlichen Ertrag.

Der Rindviehſtand, aus ungefähr 300 Stücken beſtehend, könnte im Verhältniß zur Gemarkung etwas größer ſeyn; mit Maſtvieh wird einiger Handel getrieben. Die Farrenhaltung ruht auf der Gemeinde. Die Gemeindeſchafweide iſt verliehen und wird mit 300 Stück Schafen beſchlagen. Hühner und Gänſe werden ziemlich gezogen und größtentheils nach Stuttgart verkauft. Die Bienenzucht iſt nicht unbedeutend, und beſteht dermalen in etwa 70 Stöcken.

Die Gewerbe dienen nur dem nöthigſten örtlichen Bedürfniß; Weberei treiben zwar beinahe alle Bürger, jedoch meiſt nur für den eigenen Bedarf.

An Waldungen beſitzen einzelne Bürger 173 Morgen in Parcellen von ¼ — 4 Morgen. Als Abfindung für die Holzgerechtigkeiten der Ortsangehörigen in den Schönbuchswaldungen hat die Gemeinde im Jahr 1820 von dem Staat 158 Morgen gut beſtockten, jungen Nadelwald, welcher gegenwärtig jährlich 33 Klafter und 2200 Stück Wellen erträgt, und 48 Morgen Weidfläche erhalten, welche theils zu Wald angelegt, theils mit fruchtbaren Bäumen ausgeſetzt wurde. Die in dem

Digitized by Google

Gemeindewald gewonnenen Wellen werden gegen Entrichtung des Holzmacherlohns an die Bürger vertheilt, so daß jeder 20 Stück jährlich erhält, das Stammholz hingegen wird für Rechnung der Gemeindekasse verkauft. Auf der Gemeindepflege haften bei 4321 fl. 29 kr. Activen 5084 fl. 30 kr. Schulden. Die Gemeinde hat weder eine eigene Stiftungspflege, noch Antheil an der Stiftungspflege des Mutterorts, und trägt zu den Kirchenkosten nur durch das in die dortige Stiftungskasse fließende Kirchenopfer bei.

Den großen Zehenten und in Folge der Verwandlung des Einkommens der Pfarrei Echterdingen auch den kleinen und Obstzehenten bezieht der Staat; den Heuzehenten hat die Gemeinde an sich gebracht. Auch die Grundgefälle, welche der Staatsfinanzverwaltung zustanden, sind abgelöst.

Die zur Gemeinde gehörigen Mühlen, die Kochen- und die Walzenmühle, haben eine einsame, still romantische Lage in dem engen Reichenbach-Thale. Ueber der rundbogigen Kellerthüre der Kochenmühle steht die Jahrzahl 1551. In der Nähe der Mühle stehen 2 Linden schwesterlich beisammen, was die ohnehin malerische Parthie noch malerischer macht.

Stetten wird im Jahr 1229 zum ersten Male genannt unter den Orten, wo Kl. Bebenhausen Güter besaß (möglicher Weise könnte übrigens hier Stetten im Remsthale gemeint seyn). Jedenfalls in unserem Stetten erkaufte dasselbe Kloster im Jahr 1275 von Kl. Hirschau dessen Besitzungen (Orig. in Karlsr.).

Das Dorf war, anfangs unter tübingischer, dann unter württembergischer Oberherrlichkeit, Lehen der Herren von Bernhausen; die Einwohner waren todt und lebendig gen Bernhausen zinsbar. Im Jahr 1476 November 10 verkaufte Wilhelm von Bernhausen seinen Antheil an Stetten für 3600 fl. Rh. an Württemberg, der übrige Ort kam mit Bernhausen ebendahin.

Begütert, außer dem ebengenannten Kl. Bebenhausen, war hier vornemlich Kl. Salem; im Jahr 1238 wird ein Streit zwischen Abt Eberhard von Salem und Rüdiger, Ritter von Bernhausen, wegen der Gerichtsbarkeit über das Gut in Stetten verglichen; der Ritter behauptete, ihm gehöre das Gericht als pfalzgräflich tübingisches Lehen (Salemer Schenkungsbuch 2, 81). Ankäufe machte Salem noch im Jahr 1267 von Ritter Wölflin von Bernhausen für 15 Pfd. Heller; im Jahr 1273 Mai 8 von Pfalzgraf Rudolf von Tübingen dem Scheerer. *)

Hof heißt im Landbuch von 1624 zu den Höfen. Weidach hatte

*) Salem. Schenkungsbuch 1, 321. 314. In Urk. v. 1273 silva penes villam Steten, cujus termini de Hohenegerdun ad molendinum Wernheri, deinde versus Richenbach et in Neingerahlingen et usque ad silvam dictorum fratrum de Salem.

eine Capelle mit Wallfarth (Gabelk.); gegenwärtig steht nur noch ein ärmliches, hölzernes Häuschen, in dem eine Glocke hängt, welche bei Leichenbegängnissen und Abends zum Gebet geläutet wird.

Auf dem, an die Markung von Echterdingen angrenzenden Theile der Markung Stetten, wo noch ein Gewand Lenkersweiler heißt, lag der abgegangene Ort Nenkersweiler, welcher in Urkunden von 1349 und 1385 vorkommt; in ersterer erscheinen Ulrich und Werner die Nänker und Albrecht der Sleht, Brüder von Nenkersweiler.

Unter-Sielmingen, *)

Gemeinde III. Kl. mit 836 Einw., wor. 1 Kath. — Ev. Pfarrei mit Filial Ober-Sielmingen. Die Kath. sind nach Neuhausen eingepfarrt.

Das ziemlich große, in die Länge gezogene Pfarrdorf liegt 3 Stunden südöstlich von Stuttgart, frei an einem nördlichen, mäßig geneigten Abhange gegen den Fleinsbach, an den hier eine Säg- und Oelmühle gebaut ist, welche jedoch wegen Wassermangels öfters stille steht. Der Ort steht mit Bernhausen, Wolfschlugen, Bonlanden, Neuhausen, Harthausen theils durch chaussirte, theils durch unchaussirte Straßen in Verbindung. Die Bauart der Wohnungen, welche häufig zweistöckig sind, ist gut, sie stammen, laut den an ihnen angebrachten Jahreszahlen meist aus der Zeit von 1550—1620. Am nördlichen Ende des Dorfs steht ein Haus, welches gegenwärtig einem Bauern, Namens Bayha, gehört, und einst, nach dem noch vorhandenen Wappen mit der Unterschrift: hans friderich thum von nv-burg, der Sitz des Ortsadels war. In dem Orte befinden sich mehrere laufende Brunnen, die übrigens bei anhaltender trockener Witterung Mangel an Wasser haben, ein Uebelstand, welchem durch angelegte Zieh- und Pumpbrunnen begegnet ist. Ein sorgfältig gemauerter Ziehbrunnen mit schön behauenem steinernem Gestell und der Jahrszahl 1555 steht an der von der Straße abgewendeten Seite des Rathhauses; er hat noch die alterthümliche Vorrichtung zum Aufziehen des Wassers. Im Allgemeinen ist das Wasser nicht gut, dagegen die Luft äußerst rein und gesund; Hagelschlag gehört zu den Seltenheiten.

Die am nördlichen Ende des Orts stehende Pfarrkirche ist hell und seit Harthausen kirchlich von Unter-Sielmingen getrennt ist, hinreichend geräumig. Das einfache Langhaus hat schmucklose spitzbogige Fenster und an der Südseite einen spitzbogigen Eingang, mit der Jahrszahl 1489, welche ohne Zweifel die Zeit der Erbauung angibt. Der Chor, welcher ein halbes Achteck bildet, hat nur ein gegen Osten gekehrtes, schmales

*) Zu vergleichen die Anmerkung bei Ober-Sielmingen.

Digitized by Google

Doppelfenster. Der sehr massive, unten viereckige Thurm, welcher im Jahr 1750 durch den Blitz Schaden litt, besteht aus vier Stockwerken, von denen das oberste in ein Achteck übergeht, er trägt eine glockenförmige blecherne Kuppel, enthält 3 Glocken und beherrscht bei seiner namhaften Höhe die Gegend weithin. Die Unterhaltung der Kirche und des Begräbnißplatzes liegt der den beiden Gemeinden Ober- und Unter-Sielmingen gemeinschaftlichen Stiftungspflege ob. Um den Kirchhof, welcher nicht mehr als Begräbnißplatz gebraucht wird, zieht rings eine Mauer. Der neue Begräbnißplatz ist im Jahr 1843—44 am nördlichen Ende des Dorfs angelegt worden und dient theilweise als Baumschule. Das angenehm und frei gelegene Pfarrhaus wurde 1806 durch den Spital Nürtingen, dem auch die Erhaltung desselben obliegt, mit nachahmenswerther Sorgfalt neu erbaut. Das Rathhaus, 1559 erbaut, ist noch ziemlich im Geschmack jener Zeit und gut erhalten. Im Jahre 1841 wurde das alte Schulhaus, dessen Raum nicht mehr zureichte, auf den Abbruch verkauft und an dessen Stelle von der Gemeinde ein neues erbaut. An der Schule unterrichten ein Schulmeister und ein Lehrgehülfe; auch besteht seit 1838 mit gutem Fortgang eine Industrieschule.

Die im Allgemeinen bemittelten Einwohner sind äußerst fleißig, häuslich und kirchlichen Sinnes; sie leben zurückgezogen und besuchen selten das Wirthshaus; zur sog. Gemeinschaft halten 160 Personen. An versicherten Passiv-Kapitalien ruht auf den Ortsangehörigen die Summe von 66,000 fl. Der Grundbesitz der 4 größten Grundeigenthümer bewegt sich zwischen 27 und 41 Morgen. Die Landwirthschaft, welche die Hauptnahrungsquelle der Einwohner bildet, wird mit Umsicht betrieben und den Gütern, welche eine ziemlich ebene Lage und einen ergiebigen, theilweise leichten Lehmboden haben, das Möglichste abgewonnen; Besserungsmittel sind hauptsächlich Gülle und gewöhnlicher Dünger, der zum Theil auswärts gekauft wird, weil der Boden ziemlich viel Dünger verlangt. Von den gewöhnlichen Cerealien werden besonders Dinkel, Gerste und Haber gebaut und viel auswärts abgesetzt. Die Saat und das Ernte-Ergebniß ist wie bei den übrigen Filderorten. In der Brache, die ganz angebaut wird, gedeihen außer den gewöhnlichen Bracherzeugnissen, besonders Kraut, Kartoffeln und Flachs. Die Preise der Aecker gehen von 250—800 fl. per Morgen. Die Wiesen, welche sämmtlich zweimädig sind, geben reichliches und gutes Futter, das übrigens den örtlichen Bedarf nicht ganz befriedigt, weßhalb noch auswärts Futter angekauft wird. Der geringste Preis eines Morgens Wiesen ist 250 fl., der höchste 800 fl. Die Obstzucht ist bedeutend und immer noch im Zunehmen. Der Obstertrag auf den Markungen von Ober- und Unter-Sielmingen wird in mittleren Jahren zu 12—15,000 Simri angeschlagen. Unter den Obstsorten

Digitized by Google

ſind die Luikenäpfel, die Palmiſch- und Knausbirnen vorherrſchend, beim Steinobſt die Zwetſchen. Der beträchtliche Stand an Rindvieh, wovon viel zum Verkauf kommt, wird durch Simmenthaler Farren, welche die Gemeinde angekauft und zur Unterhaltung in Pacht gegeben hat, veredelt. Die Verpflichtung zur Haltung des Faſelviehs ruhte früher auf dem Hoſpital Nürtingen, wurde aber in den Jahren 1831 und 1837 von den beiden Gemeinden übernommen. Die Ober- und Unter-Sielminger laſſen gemeinſchaftlich ungefähr 14—1600 Stück Schafe (Baſtarde) den Sommer über auf der Alp laufen und überwintern ſie im Ort; ſowohl Unter- als Ober-Sielmingen hat ſein eigenes Schafhaus mit Scheuer unter einem Dache; das der Schäferei in Bonlanden früher zugeſtandene Uebertriebsrecht wurde im Jahr 1842 abgelöst. Die Schweinezucht, welche ſich mit der Land- und Halliſchen Race beſchäftigt, iſt nicht unbedeutend; es befinden ſich in Unter-Sielmingen 2 Eberſchweine, in Ober-Sielmingen eines und in beiden Orten über 120 Mutterſchweine, Ferkel und Läufer werden auf benachbarten Märkten, und Maſtſchweine an Metzger verkauft. Gänſe werden viele gezogen und von Neuhauſer Händlern aufgekauft.

Die Gewerbe, unter welchen einer Säg- und Oelmühle zu erwähnen iſt, dienen nur dem örtlichen Bedürfniß. Die Handſpinnerei wird Winters eifrig betrieben, das Garn auf eigenen Stühlen zu Leinwand und Zwilch verwoben und was nicht zum eigenen Gebrauch nöthig iſt, auswärts verkauft.

Die finanziellen Verhältniſſe der Gemeinde ſind befriedigend. Ihr Grundbeſitz beſteht in 41 M. Allmanden, welche mit Bäumen ausgepflanzt ſind und in 104 Morgen Wald; ihr Geldvermögen beträgt 10,576 fl. Die Gemeindemitglieder erhalten aus dem Wald jährlich ¼ Klafter Eichenholz; als weitere Gemeindenutzung werden den Bürgen gegen ein mäßiges Beſtandgeld halbmorgengroße Stücke des im Jahr 1840 ausgeſtockten 90 M. großen Zuckmantelwaldes verliehen.

Die den beiden Sielmingen gemeinſchaftliche Stiftungspflege beſitzt ein Vermögen von 2678 fl. In der Verwaltung der Stiftungspflege befinden ſich 200 fl., deren Zinſe zu jährlicher Brodaustheilung an die Armen beſtimmt ſind.

Von dem aus den Markungen beider Orte beſtehenden Zehentbezirk haben aus 635 Morgen die Staatsfinanzverwaltung und die Stiftungspflege Nürtingen den großen und den kleinen Zehenten gemeinſchaftlich, letztere hat aber ihren Antheil an dem kleinen Zehenten der Pfarrei überlaſſen; weitere 323 Morgen ſind der Stiftungsverwaltung Nürtingen groß- und der Pfarrei Sielmingen kleinzehentpflichtig. Den Heu- und Oehmdzehenten aus 18 Morgen, welche nicht zum gemein-

Digitized by Google

schaftlichen Zehentbezirk gehören, beziehen zwei Privaten. Andere 459 Morgen auf Unter-Sielminger Markung, welche einen abgesonderten Bezirk bilden, haben den großen, kleinen und Heuzehenten der kathol. Pfarrei Neuhausen zu entrichten. Uebrigens sind von dem kleinen Zehenten diejenigen Güter auf Unter-Sielminger Markung frei, welche früher der Heiligenpflege zehentpflichtig waren, diese Verbindlichkeit aber schon im Jahr 1658 abgelöst haben. Die ablösbaren Grundgefälle hat die Gemeinde abgelöst.

Unter-Sielminger Besitzungen machte Eberhard von Stöffeln den 1. Juni 1274 dem Reiche lehenbar (Gabelk.), wogegen K. Rudolf Eberhard's gleichnamigem Sohne am 21. Aug. 1284, von Eßlingen aus, die Succession seiner Kinder beiderlei Geschlechts in solchen, zu Lehen aufgetragenen Gütern gestattete. Zwei Drittheile von Unter-Sielmingen lieh K. Karl IV. im Jahr 1365 an Eberhard von Stöffeln; von diesem erhielten das Reichslehen im Jahr 1377 dessen Schwestersöhne Hans, Konrad und Wolf von Stammheim, welche damit ($^1/_2$ Gericht, Vogtrecht und Frevel) belehnt wurden; im Jahr 1401 Aug. 6 verlieh K. Ruprecht dem Wolf von Stammheim Sichelmingen, den Kirchsatz mit Zugehör und das Viertel an dem Layenzehend und das halbe Theil an dem Gerichte mit Freveln mit allen Vogtrechten „ein dritdeils mynre an demselben halbtheil" (Chmel. Reg. Rupert. S. 37). *) Eine Hälfte des Zehenten besaßen die von Neuhausen um 1512 (Gabelk.).

Die von Kaiser und Reich zu Lehen rührenden Stücke, Kirchensatz, Zehentantheil und das halbe Gericht kamen im Jahr 1521 April 1 von Wolf von Stammheim durch Kauf an Konrad Thumb von Neuburg, welcher von K. Karl V. damit belehnt wurde. Hans Friedrich Thumb von Neuburg, welcher in einer brüderlichen Theilung mit Hans Konrad Thumb das ganze Reichslehen zu Unter-Sielmingen erhalten hatte, verkaufte 1532 an Vogt, Gericht und Rath zu Nürtingen für den Spital daselbst für 6500 fl. sein vom Reiche zu Lehen gehendes hiesiges Besitzthum, den Kirchensatz, Zehenten, Eigenleut und Güter, auch alle Renten, Zinsen, Gülten, Einkommen, Nutzung und Gefäll sammt den Pfründen zu beiden Sielmingen, auch zu Harthausen und all andere Nutzungen, Ein- und Zugehör, wie er und seine Voreltern es besessen.

*) Spätere königliche Verleihungen sind: 1442 verleiht K. Friedrich IV. dem Ritter Hans von Stammheim und seinem Vetter Wolf in Gemeinschaft ihren Theil an der Vogtei zu Syhelmingen, „mit den Gütern, die dazu gehörnt und einem Viertel an dem Layenzehnden und was sy daselbs hatten, das alles von dem h. Reich zu Lehen ruret" und 1452 Oct. 14 verleiht derselbe König dem Hans von Stammheim den Kirchensatz zu Sichelmingen mit Zugehör u. s. w. (wie oben 1401 Aug. 6), die er von seinem Vater Wolf von Stammheim und seinem Vetter Ritter Hans von Stammheim ererbt hat. Chmel. Reg Frid. IV. Nr. 835 und Nr. 2954, siehe auch noch Urk. von 1493 Mai 26 bei Chmel. Nr. 8946.

Digitized by Google

Vom Jahr 1532 bis zur Auflösung des deutschen Reichs 1806 wurde der Spital zu Nürtingen von allen römischen Kaisern mit obigen Lehensstücken besonders belehnt; anfänglich durch einen besondern Lehenträger von Adel, später und mit besonderer kaiserlicher Concession durch ein Mitglied des Magistrats.

Im Jahre 1295 Mai 21 erscheint Rudolphus rector ecclesiae in Sighalmingen als Zeuge. Im Jahre 1449, im Städtekrieg, wurde der Ort in Asche gelegt. Im Jahre 1526 wurden hier 30 Firste vom Feuer verzehrt.

Vaihingen (auf den Fildern),

Gemeinde II. Kl. mit 1676 Einw. a. Vaihingen, Pfd., 1661 Einw., wor. 11 Kath. b. Katzenbacher Hof, 4 Einw. c. Schatten, Wirthsh., 8 Einw. — Ev. Pfarrei mit Fil. Kaltenthal. Die Kath. sind nach Stuttgart eingepfarrt.

Das ansehnliche, ziemlich regelmäßig gebaute, mit gut unterhaltenen Straßen versehene Pfarrdorf liegt 1½ Stunde südwestlich von Stuttgart am nordwestlichen Ende der Filder, theils auf der Ebene, theils in einer ganz sanften Einteichung, welche dem mitten durch das Dorf fließenden Nesenbach als Rinne dient. Der schönere südliche Theil des Orts hat stattliche Wirthshäuser und Wohngebäude an der hier vorbeiführenden, vielen Verkehr bringenden Stuttgart-Böblinger Landstraße, der im Jahre 1846 zu Umgehung beschwerlicher Steigen mit bedeutenden Kosten eine veränderte Richtung gegeben wurde. Außer dieser führen noch durchaus chaussirte Vicinalstraßen nach Leonberg, Sindelfingen, Magstatt, Rohr und Möhringen. Vaihingen hat kein Trinkwasser aus laufenden Brunnen, dagegen sind viele Pumpbrunnen vorhanden, da man schon in einer Tiefe von 10—15′ auf eine Liaskalksteinbank kommt und Wasser trifft, das übrigens in sehr trockenen Sommern öfters etwas spärlich fließt. Ungefähr ¼ Stunde westlich vom Ort entspringt in den sogenannten Honigwiesen der Nesenbach, der an der Westseite des Dorfs einen künstlich angelegten Teich füllt, aus welchem sowie aus einer bei diesem Weiher entspringenden Quelle der zweiröhrige Brunnen an dem Rathhaus, der Wasser für das Vieh liefert, gespeist wird. Außer dem Nesenbach entspringt auf der Markung auch noch der Sindelbach und der Heßbrielbach, welcher eine Strecke lang die Grenze zwischen Vaihingen und Rohr bildet (s. o.). Reich an Quellwasser ist der Abhang gegen Kaltenthal, die tiefer als das Dorf gelegenen Quellen können aber nicht dahin geleitet werden, sind dagegen neuerer Zeit für die Wasserleitung nach Stuttgart gefaßt worden.

Vaihingen liegt 1533 württ. Fuß über der Meeresfläche und ist,

Digitized by Google

Degerloch ausgenommen, der höchste Ort auf den Fildern; vermöge dieser hohen Lage ist die Luft sehr rein und gesund, übrigens etwas scharf.

Die Kirche steht am Nordostende des Dorfs; das ein halbes Achteck bildende Chor mit Pfeilern und spitzbogigen, gothisch gefüllten Fenstern scheint älter zu sein als das Langhaus, dessen hochgestellte, rechteckige Fenster dem Ende des 16. Jahrhunderts angehören; über der Thüre, durch die man aus der Sacristei auf die Kanzel geht, steht die Jahrszahl 1598 und über dem Haupteingang auf der Nordseite 1588. Der in der Westseite etwas eingelassene, viereckige massive Thurm ist ein schmuckloses Bauwesen, an dem statt der Fenster nur schmale längliche Lichtlöcher angebracht sind. Auf demselben sitzt ein hölzernes, später gebautes Glockenhaus, in welchem drei in den Jahren 1699, 1755, 1793 gegossene Glocken hängen. Der um die Kirche liegende Begräbnißplatz ist mit einer alten, ziemlich hohen Mauer umgeben, auf deren Thüren sich das Wappen des Eßlinger Spitals befindet, dem die Baulast der den Gemeinden Vaihingen und Kaltenthal gemeinschaftlichen Kirche obliegt. Auf der Südseite des Kirchhofs steht das 1797 erbaute, gut eingerichtete Pfarrhaus mit der schmalen Seite gegen die Straße, mit der breiten gegen einen stattlichen Hof gekehrt. Die Unterhaltung des Pfarrhauses hat gleichfalls der Hospital zu Eßlingen. An der Schule unterrichten zwei Schulmeister und ein Lehrgehülfe. Das in den 1790er Jahren erbaute Schulgebäude enthält eine Lehrerwohnung und drei Lehrzimmer. Eine Kinderindustrieschule besteht seit 1818 und wurde im Jahr 1848 von 60 Mädchen besucht. Eine sehr zweckmäßige Anstalt ist die hiesige Gemeindeleihbibliothek, welche von der Gemeinde durch Beiträge unterstützt wird. Das 1790 renovirte geräumige Rathhaus steht beinahe mitten im Ort. Im Jahr 1842 ließ die Gemeinde ein öffentliches Backhaus erbauen.

Die Einwohner zeichnen sich durch regelmäßige Lebensweise und Fleiß aus; im Umgang etwas derb und rauh, sind sie von Charakter offen und empfänglich für das Bessere. Ihre Vermögensumstände können im Allgemeinen nicht als günstig bezeichnet werden, allein ihr Fleiß und ihre Sparsamkeit bewahrt sie, bei der günstigen Gelegenheit, außer dem Feldbau in den Steinbrüchen, deren 30 auf der Markung sind, Tag- und Fuhrlöhne zu verdienen, vor Verarmung, auch finden gebrechliche Personen Arbeit und Verdienst in den im Ort bestehenden Baumwollemanufacturen (s. u.). Auf dem Grundeigenthum ruht an versicherten Kapitalien die Summe von 140,000 fl., der Grundbesitz der 6 größten Gutsbesitzer bewegt sich zwischen 56 und 23 Morgen. Haupterwerbszweige sind übrigens Feldbau und Viehzucht; ersterer wird mit vieler Umsicht betrieben und liefert vorzüglichen Ertrag. Die Feldgüter liegen meist eben und haben einen etwas naßkalten Lehmboden, der bei gehöriger Düngung,

Digitized by Google

in Jahrgängen, die mehr trocken als naß sind, sehr ergiebig ist. Von den gewöhnlichen Halmfrüchten werden hauptsächlich Dinkel und Haber gebaut und viel nach Außen verkauft; im Durchschnitt wird der Ertrag an Dinkel zu 7—8 Schfl., an Haber zu 6 Schfl. und an Gerste zu 4 Schfl. pr. Morgen angegeben. Von den Bracherzeugnissen sind besonders die Kartoffeln, die in großer Menge gebaut und auch auswärts verkauft werden, und der Hanf, der vorzüglich gedeiht und sehr gesucht ist, zu nennen. Die geringsten Ackerpreise sind pr. Morgen 100 fl., die mittleren 400 fl. und die höchsten 800 fl. Die 700 Morgen betragenden Wiesen liefern, obgleich nur ein kleiner Theil bewässert werden kann, doch einen so reichlichen Ertrag, daß noch ziemlich viel Futter, das seiner Güte wegen sehr beliebt ist, nach Außen verkauft werden kann. An einem südlichen Abhange gegen das Elsenthal liegen etwa 80 Morgen meist mit Silvanern, Elblingen, Gutedeln und Trollingern angepflanzte Weinberge, deren Erzeugniß, ein sogenannter Schiller, durchschnittlich um 22 fl. verkauft wird; die Preise eines Morgens Weinberg sind 400—600 fl. Die sehr ausgedehnte Obstzucht beschäftigt sich mit den gewöhnlichen Mostsorten, etwas Tafelobst und ziemlich Zwetschen. Zwei Baumschulen, eine an der Straße nach Stuttgart und eine innerhalb Etters, liefern für den Ort und die Umgegend junge Stämme. Die Rindviehzucht hat sich durch Simmenthaler Farren verbessert und ist sehr ausgedehnt. Mit Vieh, namentlich mit Mastvieh wird einiger Handel getrieben; die Milch, welche die Kaltenthaler aufkaufen, kommt meist nach Stuttgart. Für die Farrenhaltung, welche der Gemeinde obliegt, ist ein eigenes Gebäude vorhanden. Schweinezucht wird sehr wenig getrieben; es werden nur Landschweine aufgekauft, gemästet und wieder verkauft. Gänse, Hühner und Enten werden ziemlich gezogen und nach Stuttgart abgesetzt.

Von Gewerben sind zu nennen die bereits oben berührten Baumwollenmanufacturen des Fabrikanten Merz und Seyer, welche schon bei 60—70 Stühle und 130 Personen beschäftigten; 2 Kaufleute, eine Ziegelbrennerei, 2 Bierbrauereien und 5 Schildwirthschaften; die übrigen Gewerbe, mit Ausnahme einiger Schuster und Schneider, die nach Stuttgart arbeiten, dienen nur dem örtlichen Bedürfniß. Das Steinbrechen wird hier in's Große getrieben, indem beinahe auf der ganzen Feldmarkung die Unterlage aus Liaskalk besteht, der in einer Tiefe von 12—15′ ansteht und mit großem Nutzen hauptsächlich zu Pflastersteinen abgebaut wird; die an Ort und Stelle als Würfel zugerichteten Steine werden als Handelsartikel sogar bis nach Mainz versendet. Auch wird Stubensand und Sand für Ipser und Maurer gegraben und (der Wagen zu 12 kr.) verkauft. Außer dem gewöhnlichen Lehm kommt auf der Markung auch

Digitized by Google

ganz feine Töpfererde vor, die von der Gemeinde pr. Wagen zu 15 kr. abgegeben wird.

Die Gemeinde besitzt 997 M. gut bestockten Laubwald, zu einem Jahresertrag von 145 Kl. und 17,400 Stück Wellen geschätzt, welcher über Abzug der Gaben von 25—30 Stück Wellen, welche jeder Bürger erhält, und des Besoldungsholzes, der Gemeindekasse etwa 3000 fl. einträgt. Zur nachhaltigen Bewirthschaftung des Waldes wird am Weg nach dem Katzenbach von der Gemeinde eine Forstbaumschule unterhalten. Der übrige Grundbesitz der Gemeindepflege beschränkt sich auf 19 Morgen, welche theils zur Farrenhaltung gehören, theils verpachtet sind. Ihr Geldvermögen besteht in 6779 fl. Kapital neben 7890 fl. Schulden. Außer 1741 fl. Staatssteuer werden jährlich 1200—1600 fl. Gemeindeschaden umgelegt. Die Stiftungspflege besitzt 1586 fl. Vermögen.

Der große, kleine und Heuzehente steht der Hospitalverwaltung Eßlingen zu, welche bis zum Jahre 1838 auch den Neubruchzehenten zu beziehen hatte, der jedoch, wie die übrigen derselben auf hiesiger Markung zugestandenen Gefälle, abgelöst wurde.

Vaihingen's älteste Besitzer, welche urkundlich vorkommen, sind die Pfalzgrafen von Tübingen; der Name des Orts erscheint am frühesten um 1100 als Fügingen im Hirschauer Codex (S. 35 ed. Stuttg.), wonach Trasemunt von Böblingen allhier 3 Huben an Kloster Hirschau vergabt. J. J. 1297 März 15 verkaufte Pfalzgraf Gotfried von Tübingen villam in Vogingen mit allem Zugehör für 500 Pfd. an den Eßlinger Spital, welcher im 14ten bis 16ten Jahrhunderte hier fortwährend eine Menge einzelner Güter- und Gült-Erwerbungen machte. Im Jahr 1597 wurde von dem Spital dieses Besitzthum zu 248,588 fl. 37½ kr. angeschlagen später zu 195,908 fl. 52 kr. (hohe und niedere Obrigkeit sammt Kirchensatz 6000 fl., Zehentscheuer 500 fl., Wald Katzenbach *) 127,500 fl., ewige Hellerzinse, Fruchtgülten, Gänse, Hühner, Zinswein 12,022 fl., Steuer, Umgeld, Abzug, Nachsteuer, Zehenten 44,914 fl., ablösige Zinse 2044 fl. 52 kr., Leibeigene 2928 fl.). Das Spitalbuch von 1660 sagt: Der Spital ernennt Pfarrer, Schulmeister, Meßner und Heiligenpfleger, empfängt den großen Zehenten aus 1111½ Morgen von allen Früchten ꝛc. Alle Unterthanen sind leibeigen. Begütert allda war Kloster Weil (besaß 1290 den Frauenberger Hof), Kloster Bebenhausen 1302, Stift Sindelfingen u. a. Württemberg erkaufte 1302 den Pfaffenwald von der Gemeinde und schenkte ihn 1321 dem Stift Stuttgart. Was die Kirche betrifft, so übergaben Ernst, Heinrich, Burkhard und Konrad von Gült-

*) Diesen Wald erkaufte der Spital im Jahr 1297 Mai 10 von Konrad von Bernhausen um 110 Pfd.

Digitized by Google

lingen Kirche und Kirchensatz, welche sie wohl ursprünglich als tübingisches Lehen besaßen, den 7. Nov. 1414 an den Probst in Sindelfingen, dieser aber den 2. August 1417 seinem Stift. Hierauf legten 1439 August 10 Heinrich, Gumpold und Fabian von Gültlingen dem Bischof von Constanz die Bitte vor, daß die Kirche dem Stift incorporirt werden dürfte, was 1439 August 28 und von Papst Julius II. 1505 Nov. 1 wiederholt bestätigt wurde. Den 7. April 1557 trat Herzog Christoph von Württemberg an Stadt und Spital Eßlingen ab: Kirche, Kirchensatz und Pfarrlehen sammt Pfarrhaus, Zehentscheuer, Gütern, Gülten und Leibeigenen, den Antheil des Stifts Sindelfingen am Frucht- und Weinzehenten, den Widdumhof und zwei andere Höfe gegen Entschädigung an anderen Orten; diesen Vertrag bestätigte den 29. Mai 1557 Kaiser Ferdinand I. Im Jahr 1378 nahm Graf Eberhard von Württemberg im Kriege gegen die Reichsstädte die spital-eßlingischen Dörfer Vaihingen und Möhringen in Besitz, gab sie aber nach kaiserlichem Ausspruch noch in demselben Jahre wieder zurück. Von Graf Ulrich V. von Württemberg wurde Vaihingen im Jahre 1449 im Kriege gegen die Reichsstädte abgebrannt. Plünderungen erlitt das Dorf im Jahre 1634 Sept. durch die Kaiserlichen, im Jahr 1693 durch die Franzosen.

An Württemberg kam Vaihingen im Jahre 1802 mit der Reichsstadt Eßlingen und wurde im Jahre 1803 dem neuwürttembergischen Oberamte Eßlingen, im Jahre 1807 aber dem Oberamte Stuttgart zugetheilt.

Zu Vaihingen gehören folgende bewohnte Markungsparzellen:

Die Staatsdomäne **Büsnauer Hof**, von dem jetzt nur ein kleines Haus, die ehemalige Käserei, als letzter Rest eines abgehenden Wohnorts übrig ist, ½ Stunde nordwestlich von Vaihingen, rings mit Wald umgeben, auf einem schmalen Flachrücken zwischen dem Katzenbach und dem Steinbach gelegen. Die ehemaligen Meiereigebäude wurden 1837 auf den Abbruch verkauft und das 364 Morgen große Gut von dem Staat an die Gemeinde Vaihingen zur pachtweisen Vertheilung unter ihre Angehörigen auf 27 Jahre um jährlich 1000 fl. verpachtet. Die Grundstücke liegen ziemlich eben und haben einen schweren, kalten, nicht ergiebigen Boden. Das übrig gelassene Haus wird von einem Feldschützen bewohnt.

Büsnau wird schon ums Jahr 1109 genannt; damals schenkten der Cleriker Diemar und sein Bruder Engelbold von Büsnau dem Kloster Hirschau capellam in Bussnow (es steht freilich Bustnow), ad quam pertinet ipsa villula, cum omni jure (Cod. Hirs. S. 47 ed. Stuttg.). Nachher erscheint Büsnau erstmals wieder im Jahr 1285; im März dieses Jahres vergabte Pfalzgraf Gotfried von Tübingen den Ort Büsnau (villam Buesenowe) mit Zugehör und dem Patronat über das dortige

Digitized by Google

Kirchlein an Kloster Bebenhausen (Orig. in Karlsr.), welches i. J. 1448 Mai 24 diesen Besitz an Graf Ludwig von Württemberg gegen Leibeigene zu Weil im Schönbuch, Altdorf, Breitenstein, Neuweiler und Hagenloch austauschte. Allhier war ein Nollbrüderhaus (Sattler, Grafen 4,68). Nach dem Landbuch von 1624 war daselbst ein fürstliches Forst- und Viehhaus. In kirchlicher Beziehung gehörte Büsnau zu der Pfarrei Bothnang und wurde erst 1807 zu Vaihingen eingepfarrt.

Der Katzenbacher Hof ist eine dem Hospital Eßlingen gehörige, neusteuerbare Besitzung, nebst Wohnhaus und Oekonomiegebäuden eine Fläche von 824⅛ Morgen enthaltend, und eine Stunde nordwestlich von dem Mutterort Vaihingen gelegen. Vor etwa 40 Jahren war hier noch eine Meierei mit 75 umzäunten Morgen Feld, die der Spital früher verpachtete, wegen der Unergiebigkeit der Felder aber bis auf das Haus und 5 Morgen Feld, die um dasselbe liegen, eingehen ließ. Die weitere Fläche ist nun, wie die übrige Besitzung, Wald, und das Haus bewohnt ein Waldschütz, dem die hospitalschen Waldungen zum Schutz und zur Pflege anvertraut sind. In der Nähe des Hofs liegen der Katzenbach- und der Steinbachsee (s. oben), beide Eigenthum der Staatsfinanzverwaltung. Der Hof bildete mit dem dazu gehörigen Waldtheile bis in die neueste Zeit eine eigene Markung und war der Gemeinde Vaihingen nur in gerichtlicher und polizeilicher Beziehung zugetheilt. Konrad von Bernhausen verkauft 1297 Mai 10 den Wald Katzenbach an den Eßlinger Spital. Das Eßlinger Spitalbuch von 1660 führt an: Ein Haus, in dem der Waldschütz wohnt, ein Viehhaus zu 35—40 Stück, umher 70 Morgen Wiesen, nebst einer beträchtlichen Anzahl Morgen Waldes.

Der Schatten, ¾ Stunden nördlich von Vaihingen, ein einzeln stehendes Wirthshaus an der Straße von Stuttgart nach Magstatt nächst der sogenannten Diebssteige, zu dem etwa 23 Morgen Feld gehören. Das Haus ist durch einen gewissen Eberle, der in Magstatt eine Schenke hatte, die man den Schatten nannte, im Jahre 1783 aus Veranlassung des Herzogs Karl, der um diese Zeit die Straße von Stuttgart über Magstatt nach Calw durch diese Gegend führen ließ, erbaut worden. Seit die neue Straße nach Calw über Böblingen gebaut ist, dient der Schatten hauptsächlich noch den Magstatter und den Schwarzwälder Holzfuhrleuten zur Einkehr.

Der Schatten war bis 1805 nach Bothnang, von 1805—1807 nach Gerlingen eingepfarrt und ist seit 1807 Filial von Vaihingen.

Digitized by Google

Waldenbuch.

Gemeinde II. Kl. mit 2106 Einw., a. Waldenbuch, Stadt, 1812 Einw., wor. 1 Kathol. b. Glashütte, W., 220 Einw. c. Hafenhof, W., 39 Einw., d. Bachenmühle, 14 Einw., e. Obere Sägmühle, 21 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Stuttgart eingepfarrt.

Das Städtchen Waldenbuch, 4 Stunden südlich von Stuttgart an der Aich (hier Aia gesprochen) und einem von Weil im Schönbuch herkommenden Bach, der zuerst Todtenbach, dann Segelbach, weiter unter Seitenbach und zuletzt Heimbach genannt wird, auf und an einem beinahe ganz freistehenden, in das Aichthal vorgeschobenen, schön abgerundeten Hügel gelegen, ist der Sitz eines Revierförsters und eines Amtsnotars.*) Auch befindet sich hier ein mit Wartgeld von der hiesigen und den umliegenden Gemeinden angestellter Arzt, nebst einer im Jahr 1820 als Filial von Plieningen errichteten Apotheke. Der vorerwähnte Hügel, auf dessen Kuppe das Schloß, welches Herzog Christoph auf den Grund einer älteren Burg erbaute, ferner die Kirche, das auf der alten Stadtmauer ruhende alte Pfarrhaus und das Schulhaus stehen, hängt nur gegen Westen mit dem sog. Weilerberg durch einen schmalen Sattel zusammen, und ist rings mit Wasser umgeben. Am Abhange desselben gegen Süden liegen das Rathhaus mit einem kleinen Marktplatz, sowie die eigentliche alte Stadt; die neueren Stadttheile ziehen sich theils in einer ziemlich langen Straße gegen den Weilerberg, theils lagern sie sich im Thale auf der linken Seite der Aich; eine kleine Häusergruppe liegt südlich der Stadt auf der rechten Seite des Heimbachs. Das alte Waldenbuch läßt sich an der Stadtmauer, die um der darauf erbauten Häuser willen, beinahe noch ganz erhalten ist, leicht erkennen. Es hatte vier Thore, wovon eines gegen Süden, mittelst einer unterirdischen Treppe in die Burg führte; die Spuren des Stadtgrabens, von dem auch eine Straße „am Graben“ heißt, sind noch vorhanden. Den Graben und den grasbewachsenen nördlichen Theil des Schloßberges umgab früher ein Zaun, inner welchem, so lange das Schloß noch Sitz eines Oberforstamts war (bis 1807), Hirsche und Rehe gehalten wurden.

Der Ort selbst ist unansehnlich, uneben, hat alte, unregelmäßig gebaute Häuser und schmale Straßen, welche innerhalb der Ringmauern gepflastert, außerhalb derselben meist gekandelt sind. Vermöge seiner Lage zwischen ziemlich hohen Bergen, ist derselbe reich an Quell- und andern Wassern, sogar auf der Höhe beim Schloß und Rathhaus sind reichlich

*) Der gegenwärtige Amtsnotar wohnt mit höherer Erlaubniß in Echterdingen.

Digitized by Google

laufende Brunnen. Das beste Wasser hat der sog. Badbrunnen, neben welchem bis 1821 ein Badhaus stand. Im J. 1834 ließ Ernst Friedr. Kaiser, Müller, im Aichthal, westlich vom Ort, artesische Brunnen bohren, theils um mehr Wasser auf die Mühle zu erhalten, besonders aber um zur Winterszeit des beschwerlichen und kostspieligen Eisens überhoben zu seyn; von 11 Bohrlöchern liefern fünf nachhaltig einen bedeutenden Wasserzufluß. Die Luft ist bei den rings umliegenden, ausgedehnten Waldungen und den hier zusammenführenden Thälern, die ihr freien Durchzug gestatten, sehr rein und gesund. Hagelschlag trifft die Gegend nur selten, da sich die Gewitter mehr auf den bewaldeten Anhöhen entladen und die Niederungen verschonen, dagegen schaden öfters Ueberschwemmungen den im Thal liegenden Gebäuden und Gütern.

Die massiv aus Quadern erbaute Kirche hat einige bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten. Mittelalterlich ist zwar nur der untere Theil des Thurms, den seine rohe Gestalt in dieselbe Zeit mit dem von Echterdingen, in's 15te Jahrhundert, zu weisen gebietet. An ihn war, wie man von Außen noch deutlich wahrnimmt, die frühere Kirche so angebaut, daß sein unterer Theil den Chor bildete. Nach dem, vermuthlich um mehr Raum für das Schloß zu gewinnen, erfolgten Abbruch der alten Kirche wurde nun durch den Baumeister Schickhard 1607 unter Herzog Friedrich der neue Bau auf die entgegengesetzte Seite des Thurms, und zwar, weil die Fläche des Bergs hier bald zu schmal wird, in der Weise schief gestellt, daß jetzt der Thurm mit einer Ecke in die Kirche herein steht. Bei der nachgeahmten gothischen Bauart hat sich an der Kirche Vieles vom Barokstyl eingeschlichen, besonders auffallend ist dieß an dem mit 3 Glocken (die größte vom Jahr 1458) versehenen Thurm, der aus dem Viereck in's Achteck übergeht und dem eine birnförmige Kuppel, aus der ein weiteres schlankes Thürmchen emporwächst, aufgesetzt ist. Im Innern der Kirche sind die schöne Orgel und ein an der hintern Seite des Altars aufgerichtetes, fast lebensgroß geschnitztes Bild des Gekreuzigten bemerkenswerth. In der Sacristei werden ein Holzbild des heil. Vitus, des Schutzpatrons der Kirche, und einige silberne Kirchengefäße mit den württemb. und braunschweigischen Wappen, aufbewahrt. Die Kirche mit Thurm, Uhr und Glocken ist Eigenthum der Stiftungspflege und die Baukosten werden von dieser bestritten. Der Begräbnißplatz liegt von der Kirche entfernt, nördlich vom Ort an der Straße nach Stuttgart.

Das Schloß bildet ein unregelmäßiges gegen Norden geöffnetes Hufeisen. Seine ursprüngliche Bestimmung als Jagdschloß dauerte bis in dieses Jahrhundert fort, indem ein Oberforstmeister bis 1807 hier seinen Sitz hatte, und auch König Friedrich zur Jagdzeit häufig hier verweilte. Jetzt sind die Schloßgebäude, mit Ausnahme des Theils, welcher

Digitized by Google

zur Wohnung des Revierförsters dient, zu Aufbewahrung von Militär-Effecten dem Kriegsdepartement überlassen, welches die entbehrlichen Wohnungen vermiethet. Auch wurden im südlichen Flügel im Jahr 1834 Stationsgefängnisse für Transportgefangene eingerichtet. Von 1812 bis 1815 diente das Schloß als Kaserne und Spital. Das Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten und im Jahr 1834 wesentlich verbessert hat, liegt angenehm, frei und gesund. Das Schulhaus mit Lehrer-Wohnung, welches im Jahr 1820 neu erbaut wurde und 3 Schulzimmer enthält, in welchen ein Schullehrer, ein Unterlehrer und ein Lehrgehülfe unterrichten, steht zunächst bei der Kirche; die Baulast desselben ruht zu $^2/_3$ auf der den Gemeinden Waldenbuch und Glashütte (s. u.) gemeinschaftlichen Stiftungspflege und zu $^1/_3$ auf der Gesammtgemeindepflege. Ein weiteres Schulzimmer für den weiter angestellten 4ten Lehrer ist in dem im J. 1847 neu aufgeführten Bau eingerichtet, in welchem sich auch das Gemeinde-, Wasch- und Backhaus befindet. Eine Industrieschule besteht seit dem Jahr 1835. Das Rathhaus erhielt erst im Jahr 1781 seine Bestimmung als solches; ein früheres, welches den Marktplatz verengte, wurde damals abgebrochen. Auf dem gegenwärtigen, welches im Jahr 1843 bedeutend verbessert wurde, hängt eine Glocke, mit den Evangelisten-Namen als Umschrift, von Pantlion Sydler zu Eßlingen im Jahr 1511 gegossen. Durch die Stadt, in welcher seit Verlegung der Poststation, die sich früher hier befand, eine Postablage errichtet wurde, führt die Landstraße von Stuttgart nach Tübingen; eine in den Jahren $18^{34}/_{37}$ und $18^{41}/_{44}$ erbaute Vicinalstraße, die sich hier, dem Laufe der Aich folgend, mit der Stuttgart-Tübinger Straße kreuzt, verbindet die Freudenstädter Straße, von der sie bei Böblingen abgeht, mit der Alpstraße, in die sie bei Aich einführt und vermittelt eine weitere Verbindung mit der Stuttgart-Ulmer Straße über Nürtingen und Kirchheim. Diese Vicinalstraße, von dauerhaftem Bau, gerader Richtung und wenig Steigung, hat nicht allein die einzelnen Schönbuchsorte einander näher gebracht, sondern namentlich den stark bevölkerten Gegenden am mittleren Neckar und am Fuße der Alp einen leichteren Zugang zu dem Holzreichthum des Schönbuchs und des Schwarzwalds aufgeschlossen. Eine weitere Vicinalstraße führt von Waldenbuch nach Weil im Schönbuch.

Mit Einrechnung des Weilers Glashütte (s. u.) zählte die Gemeinde Waldenbuch bei der Bevölkerungs-Aufnahme auf den 3. Dezember 1846 1041 männliche und 1040 weibliche, zusammen 2081 Angehörige; davon waren ortsabwesend 255, dagegen Fremde anwesend 42; die ortsanwesende Bevölkerung betrug also auf denselben Termin 1868. Im Jahr 1836 waren hier 982 männliche und 951 weibliche, zusammen 1933 Angehörige; die Vermehrung seit 1836 betrug also 148. Die Zahl

Digitized by Google

der Ehen betrug im Jahr 1846 348; die der Familien 1846 503. Es kamen hienach auf 1 Ehe $6_{/0}$, auf 1 Familie $4_{/1}$ Angehörige.

Geboren wurden von $18^{36}/_{46}$ im Durchschnitt jährlich $100_{/2}$. Auf 1000 Einwohner kommen also $49_{/6}$ Geburten (oder 1 Geburt auf $20_{/1}$ Einw.). Unter 100 Geborenen befinden sich $6_{/2}$ uneheliche, oder die ehelichen verhalten sich zu den unehelichen wie $15_{/4}$: 1, ein Verhältniß, das für die ehelichen Geburten günstiger als das vom Oberamtsbezirk ($11_{/4}$: 1) und als das vom ganzen Lande ist.

Gestorben sind jährlich nach obigem Durchschnittt $78_{/0}$; auf 1000 Einwohner kommen hienach $38_{/6}$ Sterbfälle (1 Sterbfall auf $25_{/9}$ Einwohner) und zwar auf 1000 Personen männl. Geschlechts $37_{/8}$, auf 1000 Personen weibl. Geschlechts $39_{/4}$ Gestorbene; auf 100 Sterbfälle kommen $128_{/4}$ Geburten.

Der natürliche Zuwachs zur Bevölkerung betrug in dem Jahrzehend von $18^{36}/_{46}$ 222 Köpfe (104 männl., 118 weibl.). Die Abnahme durch Hinausgezogene über Abzug der Hereingezogenen 56 (42 männl., 14 weibl.); der Zuwachs überhaupt 166 (62 männl., 104 weibl.).

Bei der Zählung von 1846 fanden sich hier: Uebersechszigjährige 134, oder auf 1000 Einwohner 64, während auf die gleiche Anzahl im Oberamtsbezirk 67, im ganzen Lande $75_{/7}$ kamen.

Die im Allgemeinen minderbemittelten, mit einer Summe gerichtlich versicherten Kapitalschulden von 174,000 fl. belasteten Einwohner sind sehr fleißig, sparsam und gutmüthig. Ihre Hauptnahrungsquelle bildet der Feldbau, der hier wegen der meist unebenen Lage der Güter, wegen des magern, zum größten Theil aus einer Auflösung des grobkörnigen Keuperssandsteins bestehenden Bodens, sowie wegen der häufigen Ueberschwemmungen, welche denselben wegführen und seine Ersetzung nöthig machen, mit vieler Mühe und Anstrengung betrieben werden muß und einen auffallenden Gegensatz zu dem Ackerbau der Filder bietet. Die Beschaffenheit des Bodens ist so ungleich, daß man auf einem und demselben Acker verschiedene Bodenarten und die größte Verschiedenheit der Ertragsfähigkeit findet.

Der Besitz der 6 begütertsten Ortsangehörigen bewegt sich zwischen 30—40 Morgen. Von den gewöhnlichen Halmfrüchten, die hier gebaut werden, kommt nur etwas Haber zum Verkauf, der Dinkel reicht nicht einmal für den eigenen Bedarf. In der ganz eingebauten Brache werden hauptsächlich viel Kartoffeln gezogen, außer diesen noch Angersen, Futterkräuter, Kraut übrigens nicht hinreichend, so daß noch von den Fildern aufgekauft werden muß; Hanf wird ziemlich gebaut, dagegen nur wenig Flachs. Der Hopfenbau ist bis jetzt nur von dem Lammwirth Eisen-

Digitized by Google

hardt, der zugleich Bierbrauer ist, mit gutem Erfolg betrieben worden. Die Preise der Aecker gehen von 100—500 fl. per Morgen. Die Obstzucht wird in ziemlicher Ausdehnung, namentlich an der südlichen Halde gegen das Aichthal und auf dem sog. Braunacker, betrieben. Es werden meist Mostsorten gepflegt, die viel nach Außen zum Verkauf kommen. Der Obstertrag in mittleren Jahren wird auf 20—25,000 Sri. geschätzt. Südlich der Stadt befindet sich eine Baumschule von der Größe eines Morgens, welche auf Veranstaltung des Stadtpfarrers Hauff auf einem zu diesem Zwecke von der Gemeinde überlassenen Allmandplatze mit einem Aufwand von 450 fl. (welchen die Schulfondskasse bestritt) angelegt worden ist. Der Wiesenbau ist sehr bedeutend und erstreckt sich etwas über 1300 M. sie erzeugen vieles und gutes Futter, von welchem ziemlich auswärts verkauft wird; übrigens ließe sich durch bessere Benützung der Gelegenheiten zur künstlichen Wässerung ihr Ertrag noch erhöhen. Die Preise bewegen sich zwischen 100—500 fl. per Morgen. Früher hatte Waldenbuch auch Weinbau an dem südlich gelegenen Abhang der Mühlhalde, wo heute noch Aecker „hinter den Wengert" heißen; auch die Benennung Keltergärten kommt dort vor.

Die Gemeinde ist im Besitz von 240 Morgen Waldungen, welche meist mit Nadelholz bestockt sind; der jährliche Ertrag derselben von etwa 60 Klaftern und 2000 Stück Wellen wird für die Gemeindekasse verkauft. Außerdem haben die Waldenbucher seit alter Zeit bedeutende Schönbuchsgerechtigkeiten, welche durch Vertrag vom Juni 1830 zwischen der Staatsfinanzverwaltung und der Gemeinde dahin bestimmt wurden, daß die Besitzer der Häuser, welche innerhalb den Grenzen des alten Städtchens liegen, jährlich 400 Klafter und 10,000 Stück Wellen gegen Ersatz des Holzmacherlohns, und die außerhalb Etters wohnenden Bürger 40 Klafter und 1000 Büschel gegen Entrichtung des ganzen Schönbuchpreises aus den Staatswaldungen erhalten, auch bei Bauten den Bauenden innerhalb des Städtchens das nöthige Bauholz um den halben, denen außerhalb Etters um den ganzen Schönbuchspreis gereicht wird. Ferner werden aus den Staatswaldungen den Schmieden und Wagnern Brenn- und Werkholz in näher bestimmten Beträgen, sowie den Zieglern jährlich 24 Kl. Brennholz abgegeben, wogegen diese die Ziegelwaare zu den herrschaftlichen Gebäuden in Waldenbuch zu herabgesetzten Preisen zu liefern haben. Der Ortsgeistliche bekommt 20 Klafter und 600 Stück Wellen. Auch wurde den Einwohnern die Vergünstigung, Laub und Leseholz zu sammeln, vorbehalten, von denselben aber die Fortbezahlung der sog. Schönbuchmiethe an die Staatsverwaltung anerkannt. Die Bevorzugung der innerhalb Etters Wohnenden hat übrigens die

Digitized by Google

sichtbare Folge, daß selten außerhalb gebaut wird und die Wohnungen im Städtchen sich immer mehr drängen.

Auf der Markung liegen ungefähr vierzig Morgen Weiden, die nebst der Herbstweide auf den Feldern für Schafe um 800 fl. jährlich verpachtet sind. Eigentliche Pferdezucht besteht nicht, es werden nur Zugpferde gehalten. Die Rindviehzucht beschäftigt sich mit einer guten Landrace, auch wird einiger Handel mit Zugvieh getrieben.

Werksteine werden zwar auf der Markung nicht gewonnen, dagegen fehlt es nicht an Brüchen im Liaskalk zu Gewinnung des Straßenmaterials, auch werden seit einigen Jahren in den benachbarten Kronwaldungen Mühlsteine gebrochen.

Von den Gewerben sind eine Ziegelhütte und eine Mahlmühle welche sich im Ort befinden, zu nennen; weitere Mühlen außerhalb desselben (s. u.). Geschickte Handwerker, namentlich Schuster und Schneider, die zum Theil nach Stuttgart, Tübingen und sonst in die Umgegend arbeiten, sind mehrere hier; von den Schneidern wird auch viele Arbeit für die Militärverwaltung gefertigt. Die Roth- und Weißgerber, deren sich 12 Meister hier befinden, sind in Waldenbuch zünftig, von den 7 Hufschmieden, welche auf dem Gewerbe arbeiten, geben sich mehrere mit der Fertigung von Brabanter und Suppinger Pflügen ab, die weithin verkauft werden. Zahlreich sind die Korbmacher (12), die ihre Waare in der ganzen Umgegend absetzen. Im Ort bestehen 2 Handlungen und 7 Schildwirthschaften, worunter eine mit Bierbrauerei. Der Holzhandel, der früher sehr stark betrieben wurde, hat abgenommen. Ueberhaupt ist der Ort in gewerblicher Beziehung gegen früher zurückgekommen.

Nicht günstiger als die ökonomische Lage der Ortseinwohner sind die Vermögensverhältnisse der Gemeindepflege, welche nach der Rechnung von $18^{48}/_{49}$ an einem Deficit von 1938 fl. leidet, so daß neben 1600 fl. Staatssteuer jährlich 13—1400 fl. Gemeindeschaden umgelegt werden müssen.

Großzehentherr ist der Staat, das kleine Zehentrecht steht der Pfarrei zu, wird aber von dem Cameralamt verwaltet. Der Heuzehenten wurde schon im Jahr 1621 abgekauft. Die Gülten, Hellerzinse ꝛc. sind neuerer Zeit abgelöst worden. Das Vermögen der den beiden Gemeinden Waldenbuch und Glashütte gemeinschaftlichen Stiftungspflege beträgt 3068 fl. Unter den vorhandenen Stiftungen ist eine von 200 fl. zu erwähnen, welche der im Jahre 1792 nach 40jährigem dienstlichen Aufenthalte dahier verstorbene Oberforstmeister von Röder zum Andenken an den Hubertsburger Frieden (1763) gemacht hat.

Uebrigens besteht auch eine Gesammtgemeindepflege mit dem Weiler

Digitized by Google

Glashütte, aus welcher neben andern gemeinschaftlichen Ausgaben auch die Kosten der in Pacht gegebenen Farrenhaltung bestritten werden.

Waldenbuch gehörte wohl ursprünglich den Pfalzgrafen von Tübingen, von denen der Ort bereits im Jahr 1307 pfandweise an Diepold von Bernhausen gelangt war; im Jahr 1340 war Werner von Bernhausen der Besitzer (Senkenb. Sel. jur. et hist. 2, 251), bald darauf aber gelangte Waldenbuch auf unbekannte Weise an den Herzog Reinold von Urslingen, welcher mit seinem Sohne Konrad 1363 Sept. 14 an die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg die Stadt Waldenbuch nebst Zugehör, Leuten, Gütern, auch mehreren benachbarten Dörfern verkaufte (Steinhofer 2, 343. Sattler, Grafen 1, 193). Als jedoch Graf Rudolf von Hohenberg seine Besitzungen den 26. October 1381 an Herzog Leopold von Oesterreich verkaufte, war darunter auch die Mannschaft in Waldenbuch Burg und Stadt, die er von Württemberg hat (Hist. stat. Archiv für Süddeutschl. 1, 181), und erst 1499 gab Oesterreich seine Ansprüche an Württemberg ganz auf (Steinhofer 3,493).

Bei Waldenbuch stand ein Waldbruderhaus (Besold. Virg. 568), auch geht die Sage von einem Templerhaus, welches im Jahr 1312 zerstört wurde (Steinhofer 2, 47).

An Kloster Sirnau schenkte im Jahr 1296 Wernher von Waltenbuch 25 Morgen Ackers, 7 Mannsmad Wiesen; sonst war auch das Predigerkloster in Eßlingen hier begütert.

Das Nominationsrecht der Kirche zu Waldenbuch, welches dem Kloster Bebenhausen zuständig gewesen war, ging durch die Secularisirung desselben im Jahr 1535 an Württemberg über.

In Waldenbuch starb 1678 Aug. 18 der berühmte Rechtsgelehrte Geh. Rath Wolfgang Adam Lauterbach.

Im Sept. 1634 wurde der Ort von den Kaiserlichen ausgeplündert und die Einwohner gräulich mißhandelt; am 8. und 9. Febr. 1643 erfuhr er gleiches Schicksal durch die Baiern unter Jean de Werth.

Das Ortswappen ist ein sprechendes, eine Buche.

Bewohnte Markungsparcellen sind:

a) Die Bachenmühle im Aichthal ½ Stunde östlich von Waldenbuch hart an der Vicinalstraße nach Neuenhaus gelegen; sie gewährt einen freundlichen Anblick und hat ihren Namen von einem früheren Besitzer Bach. Mit dem Besitz dieser Mühle waren Schönbuchsgerechtigkeiten verbunden, wofür im Jahr 1820 14 Morgen Waldes als Entschädigung gegeben wurden.

b) Die s. g. Sägmühle, welche schon vor längerer Zeit in eine Lohmühle umgewandelt wurde, die von den Lohgerbern in Waldenbuch benützt wird, liegt ¼ Stunde nordwestlich von Waldenbuch ebenfalls im

Digitized by Google

Aichthale am rechten Thalabhange dicht am Walde und besteht aus etwa 6 geringen Gebäuden; in den Gebäuden wird auch Rothgerberei, Leimsiederei und eine Hanfreibmühle betrieben.

c) Der Hasenhof, auf der breiten Höhe zwischen dem Aichthal und dem Reichenbachthal ¼ Stunde westlich der Stuttgart-Tübinger Landstraße gelegen. Der gut aussehende Weiler gewährt eine rühmenswerthe Aussicht auf das Reichenbachthal bis Neuenhaus und über die waldigen Schönbuchshöhen hinweg an die Alp. Eine prachtvolle Linde steht zunächst den hinter Obstbäumen heimlich liegenden Häusern, das Bild ächter Ländlichkeit vollendend. Etwas unterhalb des Weilers liegt der gemauerte, mit steinernen Wänden geschützte Brunnen, aus dem die Bewohner des Hasenhofs ihr Wasser kunstlos mit Kübeln an Haken schöpfen. Die Felder haben eine ziemlich ebene Lage und einen guten, ergiebigen Lehmboden, dem von den fleißigen und geordneten Bewohnern das Möglichste abgewonnen wird. Für eine Schönbuchsgerechtigkeit erhielten die Besitzer des Hofes im Jahr 1820 durch Vergleich 40 Morgen Wald.

Die Wittwe Herzog Eberhards I. von Württemberg, Barbara von Mantua († 1503), deren Wittwensitz in Nürtingen war, besaß hier eine Maierei, auf welcher sie gerne und häufig weilte. Endlich ist noch zu erwähnen:

Der Weiler Glashütte, welcher ½ Stunde westlich von dem Städtchen in einem engen, stillen Seitenthal des Aichthales gelegen, eigene Markung und getrennte Vermögensverwaltung hat, und unter den Bestimmungen einer im Jahr 1833 getroffenen Uebereinkunft, eine Theilgemeinde von Waldenbuch bildet. Die kleinen Häuser verrathen schon auf den ersten Anblick die Vermögenslosigkeit der fleißigen Einwohner. Da die Markung ziemlich uneben und im Verhältniß zur Einwohnerzahl zu klein ist, auch einen ziemlich unfruchtbaren Boden hat, so sind die Einwohner nicht im Stande, sich ausschließlich vom Feldbau zu ernähren, daher sie ihr Brod auswärts, namentlich in den nahe gelegenen Staatswaldungen als Holzmacher zu verdienen suchen. Die Summe der versicherten Passivkapitalien der Ortsangehörigen beträgt 15,277 fl. Der Ort hat seinen Namen von einer Glashütte, welche im Jahr 1500 in Urkunden vorkommt.

Beachtenswerth sind die Reste einer Wiesenwässerung, welche sich hier vorfinden. Zunächst dem Haus, das auf die Stelle der einstigen Glashütte gebaut sein soll, wird eine Strecke des Bachbettes als ehemaliger See bezeichnet. Von diesem See aus führten am Abhang der rechten Thalseite hin und noch weit ins Aichthal hinab zwei Wassergräben. Den höher liegenden, längst nicht mehr benützten, bezeichnet eine lebendige Hecke, der tiefer

Digitized by Google

liegende dient noch theilweise zur Wässerung der Wiesen im Thalgrunde. Eine Wiederherstellung der ganzen Einrichtung wäre nicht allein für die Wiesen wegen der Futtererzeugung, sondern auch gegen Feuersgefahr zur Wasseransammlung wünschenswerth. Den Bewohnern der Glashütte ist neuerlich die Wohlthat einer Straße zu Theil geworden, die aus ihrem Thal heraus in's Aichthal führt und sie mit der dieses durchziehenden Landstraße in Verbindung setzt.

Die kleine Gemeinde erhielt im Jahre 1821 für ihre Schönbuchsgerechtigkeit 30 Morgen Wald und 20 Morgen Weide, welch' letztere unter die Bürger vertheilt und von diesen urbar gemacht wurden. Das Grundvermögen der Gemeinde besteht mit Einschluß der eben erwähnten Waldentschädigung in 42 Morgen gut bestockten Nadelwalds und in 14 M. Allmanden, welche mit Obstbäumen ausgesetzt sind. Ihr Geldvermögen beträgt 2244 fl. Kirche, Schule und Begräbnißplatz hat der Ort mit Waldenbuch gemeinschaftlich. Die Zehentverhältnisse auf hiesiger Markung sind dieselben, wie bei Waldenbuch; die von der Staatsfinanzverwaltung bisher bezogenen Gülten und Hellerzinse sind abgelöst.

Durch den 30jährigen Krieg und eine in Folge desselben ausgebrochene Pest war der Ort, welcher vorher 16 Haushaltungen und einen besondern Schultheißen hatte, eine Zeitlang ganz verödet.

Digitized by Google

Schlußwort.

Das redigirende Bureau, von deſſen Mitgliedern Topograph Paulus die topographiſchen und archäologiſchen, Profeſſor Dr. Kurr die naturhiſtoriſchen, und Oberſtudienrath v. Stälin die geſchichtlichen Partien dieſes Heftes bearbeitet haben, iſt im Uebrigen für vielfältige erſchöpfende Mittheilungen dem Oberamtmann des Bezirks, Regierungsrath von Heigelin, dankbarſt verbunden. Außerdem ſind auch den ſchon bei einzelnen Abſchnitten genannten Herren Oberlehrer Schlipf in Hohenheim (oben S. 16 und 50), Profeſſor Dr. Fleiſcher daſelbſt und Apotheker Lechler in Stuttgart (oben S. 25), Forſtkandidat H. Herdegen, Dr. Otto Seyffer, und Georg v. Martens (oben S. 30), Forſtrath Gwinner in Stuttgart (oben S. 57), und Dr. Rueff, Lehrer der Thierarzneikunde in Hohenheim (oben S. 62), ſchätzbare Beiträge zu verdanken. Die ſtatiſtiſchen Berechnungen und tabellariſchen Zuſammenſtellungen wurden von den Expeditoren des Bureau, Trigonometer Diezel und Sekretär Dr. Sick, gefertigt.

So hat die Beſchreibung dieſes allerdings intereſſanten Oberamts eine noch durch einige dem Text eingeſchaltete Holzſchnitte vermehrte Reichhaltigkeit gewonnen, welche nur mittelſt beſonderer Oekonomie des Drucks dem Publikum geboten werden kann, ohne das Maximum des Umfangs und Preiſes einzelner Hefte der Beſchreibung des Königreichs zu überſchreiten.

Uebrigens ward die Zahl der angehängten Tabellen von bisherigen vier auf drei zuſammengezogen, auch die zweite derſelben durch Weglaſſung der bisherigen Unterſcheidung zwiſchen den Beſitzungen von „Staat", „Adel" und „Körperſchaften" vereinfacht, nachdem vermöge des Geſetzes vom 18. Juni 1849, betreffend die Ausdehnung des Amts- und Gemeindeverbands auf ſämmtliche Theile des Staatsgebiets, nunmehr Gleichheit der Beſteuerung auch in Anſehung der Amts- und Gemeinde-Umlagen ſtattfindet.

Stuttgart, im März 1851.

Herdegen.

Digitized by Google

…).

…st a n d.

Name… der Gemeint…	…nd-	Schweine.	Ziegen.	Bienenstöcke.	Auf 100 Menschen kommen Pferde.	Auf 100 Menschen kommen Stücke Rindvieh.	Auf 100 Morg. Fläche kommen Pferde.	Auf 100 Morg. Fläche kommen Stücke Rindvieh.
Bernhausen	3	177	27	34	8,1	38,2	5,1	24,0
Birkach *)	2	60	14	10	4,4	2[illegible],9	3,5	19,5
Bonlanden	2	80	75	42	3,0	26,8	2,1	19,0
Bothnang	—	47	116	15	0,5	8,1	0,2	3,7
Degerloch	1	57	47	40	2,2	31,8	1,5	22,9
Echterdingen	—	241	15	61	5,4	45,2	2,3	19,7
Feuerbach	—	122	59	27	1,6	21,9	1,1	15,3
Gaisburg	—	10	21	—	0,4	16,7	0,5	19,0
Harthausen	28	36	10	26	2,5	35,9	2,5	35,7
Heumaden	—	43	3	9	2,8	45,1	1,1	18,6
Kaltenthal	—	9	20	20	2,7	17,9	3,2	21,1
Kemnath	—	112	10	48	2,8	35,2	1,6	20,6
Leinfelden **)	—	116	6	74	2,5	56,1	1,0	22,1
Möhringen	—	205	57	31	2,2	28,0	1,1	15,1
Musberg	—	46	2	22	3,1	42,3	1,9	26,2
Ober-Sielmin	—	89	6	31	3,8	64,4	1,2	21,8
Plattenhardt	1	32	17	16	2,4	19,9	1,0	8,2
Plieningen	2	129	121	46	4,8	25,0	2,6	13,6
Rohr	—	40	4	31	1,8	34,5	7,4	14,3
Ruith	—	72	18	20	1,8	36,2	1,3	25,5
Scharnhausen	—	148	13	78	1,9	40,2	1,1	23,2
Steinenbronn	—	12	14	35	1,5	42,8	0,4	11,6
Stetten	—	62	6	77	1,8	40,6	8,6	18,1
Unter-Sielmin	—	170	11	50	5,6	64,2	2,7	31,9
Vaihingen	9	117	35	33	2,6	35,0	0,7	10,5
Waldenbuch ***	3	102	80	74	3,4	35,5	1,0	10,3
Su…	51	2334	807	950	3,1	32,5	1,5	15,9

*) Weiler …

**) Die beid…

***) Weiler …

Digitized by Google

Digitized by Google

m a

Orts-Markung	nädige mit Wald-umen und büsch Holz esen).	oh Bäu	Thon-, Sand- und Mergelgruben.	Gewässer. Seen und Weiher	Gewässer. Flüsse und Bäche.	Straßen und Wege.	Gesammtbetrag der Fläche.	Es kommen Morgen auf einen Menschen.
	orgen.	Mor	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	
Bernhausen . .	—	73	2/8	7 3/8	5 6/8	65 7/8	2731 2/8	1,5
Birkach . . .	—	1	—	1/8	2	37 5/8	1078 2/8	1,2
Riedenberg .	—		—	—	1	10 5/8	310 2/8	
Bonlanden . .	—		1	12 6/8	2 2/8	52 5/8	1828 2/8	1,4
Bothnang . .	—		1/8	—	1 3/8	20 1/8	3071	2,1
Degerloch . .	—	2	—	7/8	4 5/8	61 7/8	2214 2/8	1,5
Echterdingen .	—	5	1	1 2/8	1 6/8	122 6/8	4771 5/8	2,3
Feuerbach . .	1/8	3	—	—	7 3/8	101 5/8	3939 6/8	1,3
Gaisburg . .	—	1	2/8	1/8	3 7/8	23 4/8	805 2/8	0,8
Harthausen .	—	—	—	—	3/8	31 6/8	598 3/8	1,0
Heumaden .	—		—	—	3 3/8	33 3/8	1175 5/8	2,4
Kaltenthal .	7/8		2/8	—	4 1/8	16 7/8	436 6/8	0,8
Kemnath . .	4 5/8	—	1/8	—	5 2/8	53 3/8	1560 7/8	1,7
Leinfelden . .	3/8	1	—	3/8	4 3/8	20 5/8	980 2/8	
Ober-Aiche	—	—	—	—	3/8	16	535 5/8	2,5
Unter-Aiche	—		—	—	3/8	17	562 6/8	
Möhringen . .	1 5/8	9	1/8	2/8	13 2/8	119 7/8	4527 2/8	1,8
Musberg . .	—	4	—	—	3 5/8	25 6/8	977 1/8	1,4
Ober-Sielminge	—	5	—	—	—	51	1286 1/8	2,9
Plattenhardt .	—	93	2 3/8	—	3	106	3562 1/8	2,5
Plieningen . .	4 6/8	1	2/8	3 5/8	11 3/8	122 4/8	4747 2/8	1,8
Rohr	—	1	—	2/8	1 5/8	42 6/8	1335 5/8	2,4
Ruith	—	1	—	—	3/8	31	1216 5/8	1,4
Scharnhausen .	6/8	2	—	1 1/8	6	41 1/8	1575 5/8	1,7
Steinenbronn .	7		—	1/8	5 1/8	72 6/8	3659	3,6
Stetten . . .	2 4/8	3	—	1/8	3 3/8	36 6/8	1390 3/8	2,2
Unter-Sielminge	—	1	—	1/8	1 7/8	42 6/8	1679 3/8	2,0
Vaihingen . .	5/8	3	1 6/8	18 6/8	7	142 2/8	5577 6/8	3,3
Waldenbuch . .	1 5/8	174	2/8	—	19 2/8	108 7/8	6819 6/8	3,4
Glashütte .	6 1/8	128	—	—	—	6	388 1/8	
	50 5/8	513	8 2/8	47 2/8	124 3/8	1634 5/8	65341 5/8	2,0

Digitized by Google

tungsh

Vermö

Verzin lichen Capita
fl.
68
36
131
46
61
13

Digitized by Google

Der

Vermögen.

	Verzinsliches Capital.	Sonstige Forderungen.
rn.	fl.	fl.
)	686	2991
)	360	3027
	1314	1227
	4691	8118
	—	3435
5	6157	4005
3	13340	8075
5	456	8736
)	—	2921
2	1122	1582
5	—	1265
1	—	1647
3	—	1385
)	1000	1822
5	200	837
3	1208	1405
7	1478	11857
)	100	2617
1	3645	1398
)	—	6790
3	13360	12444
2	2160	3328
3	—	1591
	—	2117
5	4815	6883
3	298	4568
	11640	2197
5	—	10062
5	—	4632
5	750	1495
	68780	124760

wegen nebst dem Amtsschad

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google